bibliothek
ensburg

Musis
L. G. Keyserl
sacrum.
A. R. S.
qpp cc4 xxvi.

Hist. 2830 (2

SBR 069027388322

Denkwürdigkeiten

Friedrichs,

Cognomento des Grossen, K. Tobias

itzt regierenden

Königs in Preussen.

Waldemar, Haec Minoris Pars

Zweyter Theil.

1758.

Staatl. Bibliothek
Regens

Inhalt:

Die I. Abtheilung.

Denkwürdigkeiten der Friedens-Jahre des Königes.

Anhang der ersten Abtheilung.

Kayserl. Urkunde des Privilegii de non appellando.
Nähere Nachricht von der Preußischen Asiatischen Handlungs-Gesellschaft.
Reichs-Garantie-Geschäfte des Dresdner-Friedens.

Die II. Abtheilung.

Denkwürdigkeiten des dritten Krieges in Sachsen und Böhmen.

Anhang der zweyten Abtheilung.

Tractat zwischen dem Könige und Gros-Brittannien.

Die III. Abtheilung.

Denkwürdigkeiten des Verhaltens Europäischer Mächte bey dem Ausbruch dieser Krieges-Händel.

Anhang der dritten Abtheilung.

Des Königes Pro Memoria, in Ansehung der Kayserl. Hof-Decrete.
Pro Memoria des Königl. Ministers in dem Haag, und Antwort auf dasjenige, was der Chur-Sächsische Resident bey den General-Staaten übergeben.
Betrachtungen über das von der Republik Polen bey gegenwärtigen Zeitläuften zu haltende Betragen.

Die IV. Abtheilung.

Denkwürdigkeiten des Feldzuges 1757. in Sachsen und Böhmen.

Anhang der vierten Abtheilung.

Schreiben eines Holländischen Volontairs von den Begebenheiten des Feldzuges in Böhmen und Sachsen.
Anzeige einer von einigen zum Dresdenschen Hofe gehörigen Personen, zum Nachtheil Sr. Königl. Majest. in Preussen, mit Deroselben Feinden gepflogenen Correspondenz. Mit Beylagen.

❀ ❀ ❀

Denkwürdigkeiten Friedrichs, des Grossen, itzt regierenden Königs in Preussen.

Zweyter Theil.

Die erste Abtheilung.

Denkwürdigkeiten der Friedens-Jahre des Königes.

Register

§. 1.

Fortsetzung der Denkwürdigkeiten Friedrichs des Grossen.

Der Verfolg der Geschichte des grossen Friedrichs liefert uns eine reiche Erndte von Denkwürdigkeiten. Die Mannigfaltigkeit der wichtigsten Begebenheiten unserer Zeit ist im Stande, den Leser aufmerksam zu erhalten. Wir verfolgen demnach die Beschreibung unserer Erzehlung, da, wo wir selbe mit dem Schlusse des erstern Theils abgebrochen haben.

§. 2.

Die neue Einrichtung des Proceß-Wesens wird in den Clevischen Landen eingeführet.

Die Einführung des verbesserten Proceß-Wesens hatte seinen ohnveränderlichen Fortgang in des Königs-Landen. Der Freyherr von Cocceji reisete in dieser Absicht (1750.) nach den Clevischen Landen. Er redete daselbst mit den Deputirten der Stände des Herzogthums Cleve in der Grafschaft Mark, um die bisherigen beyden Col-

legia, der Regierung und der Justiz, zu vereinigen. Von den alten Räthen wurden nur die beybehalten, die sich zur öffentlichen Prüfung stelleten, und Proben ihrer Gelehrsamkeit ablegeten. Das neue Collegium selbst bestund aus zwölf Personen, an Präsidenten und Räthen, nebst vier Referendarien.

§. 3.

Veränderung bey der Ober-Schlesischen Regierung.

In der Mitte des Jahres, (1750.) reisete der Groß-Canzler nach Schlesien. Seine Verrichtungen alldort hatten einen nicht minder glücklichen Fortgang. Bey der Ober-Schlesischen Regierung wurden alle alte Processe entweder abgethan, oder ad definitivam instruiret. Bey der ganzen Regierung blieben etwan dreyßig bis vierzig Processe übrig. Der König hatte schon vorhin die ganze Regierung aufgehoben. Die Königl. Commißion fand solche ausserordentliche Ausschweifungen und Raubereyen, insonderheit bey den Depositen- und Vormundschaft-Rechnungen, daß der Präsident in Verhaft genommen und nebst den Räthen zur fiscalischen Untersuchung gezogen ward. Um die Oppelische Ober-Amts Regierung in einen bessern Stand zu setzen, vermehrte der König die Besoldungen ansehnlich, und bestellete überdem ein neues Collegium. Solchemnach wurden alle vorherige Misbräuche abgeschaffet, die Regierung mit

einer

einer neuen Instruction versehen, die übertriebenen Sporteln vermindert, der Credit des Landes durch ein richtiges Hypotheken-Buch hergestellet, eine neue Sportel-Ordnung entworfen, die *Taxa Stolæ* reguliret und die Collisiones der verschiedenen Departements aus dem Grunde gehoben. Auf gleichen Fuß ward, nach des Königs Plan, die Regierung in Glogau gesetzet. Zu Breslau ward ein besonders Criminal-Gericht und Pupillen-Collegium errichtet.

§. 4.

Grosse Revüe bey Berlin.

Der König hielte im May eine grosse Revüe bey Berlin, über ein und zwanzig Bataillons und ein und zwanzig Escadrons. Nachdem der König dieses schöne Corps d' Armee in höchsten Augenschein genommen hatte, machte solches die Manöuvres. Die Husaren und die Reuterey attaquirten, und die sämtlichen Regimenter feuerten nach gegebenen Signalen mit Canonen-Schüssen. Sodann marschirte das ganze Corps d' Armee bey dem Könige vorbey, welcher über alles Dero besondere Zufriedenheit zu bezeigen geruhete. Die inn- und ausländischen Prinzen, die hohe Generalität und die vornehmsten Herren Staabs-Officier hatten die Gnade, bey dem Könige, an etlichen Tafeln, zusammen von hundert Couverts zu speisen.

§. 5.

Des Königes Reise nach Preussen.

Im Junio that der König, in Begleitung des Herzog Ferdinands von Braunschweig, eine Reise nach Preussen. Er hatte dieß Königreich seit dem Regierungs-Antritt nicht wieder besuchet. Dem Könige folgte dahin ein zahlreiches Gefolge von Generals- und andern Standes-Personen: auch die Königl. Herren Brüder, die Prinzen Heinrich und Ferdinand. In Stargard, in Pommern, besahe der König das allda in Besatzung liegende schöne Infanterie-Regiment, und übernachtete bey dem Fürsten Moriz von Anhalt-Dessau. Der Prinz ward von dem Könige mit einem sehr kostbaren und mit Dero Portrait geschmückten und mit Brillanten reich besetzten Ringe, von grossem Werthe, beschenket. Der König musterte unterwegens die hin und her in Besatzung liegende Regimenter. Bey Wehlau, sechs Meilen von Königsberg, hielte er die Revüe über die Dragoner und Husaren, und bey Königsberg, über die Infanterie-Regimenter. Bald darauf trat er die Rückreise nach Berlin an. Er nahm den Weg über Danzig, wo er von den vornehmsten Gliedern des Magistrats empfangen und mit Abfeuerung des Geschützes bewillkommet ward.

§. 6.

Anwesenheit des tartarischen Aga Mustapha an dem Königlichen Hofe.

Bald nach des Königs Zurückkunft, langte

der

der vorhin am Polnischen Hofe gewesene tartarische Aga, Mustapha, in Berlin an. Er war von dem Chan der tartarischen Crimm und dessen Bruder, dem Sultan Chan von Budzige, an den König in der Qualität eines Envoye abgesendet worden. Diesemnach erhielte er bey dem Könige eine Particular-Audienz. Er ward dazu von dem wirklichen geheimen Staats-Minister, Grafen von Podewills, nebst dessen Dollmetscher, eingeführet. Da er denn sein Creditiv, in einem Beutel von Cramoisin Atlas, dem Könige zu überreichen die Gnade hatte. Der König ließ ihm durch Schlesien freye Vorspann reichen, auch ihn in Berlin in allem frey halten. Der Abgesandte hat auch die Gnade gehabt, bey den Königinnen Audienz zu erlangen. Er ward von verschiedenen Grossen des Hofes, auch auswärtigen Gesandten, zur Tafel gezogen. Man begegnete ihm mit um so mehrerer Achtung, als er vor einen Mann vom Verstande und von vieler Erfahrung angesehen ward. Man zeigte ihm die Seltenheiten der Stadt und der Königl. Schlösser. Ueber welches alles derselbe viel Vergnügen und Verwunderung bemerken ließ. Er bath um eine Conferenz mit den Ministern des Hofes, und er erhielte solche. Der Secretarius des Departements der auswärtigen Geschäfte, von Vockerodt, vertrat die Stelle eines Dollmetschers, ja man bediente sich der Rußischen Sprache. Der Gesandte ist sodann über Breßlau wieder nach Hause gereiset.

§. 17.

Fremde hohe Herrschaften in Berlin. Lustbarkeiten. Feuerwerke.

Der König ließ inzwischen grosse Anstalten zu vielerley Lustbarkeiten vorkehren. Der Herr Marggraf und die Frau Marggräfin von Bayreuth, die Prinzeßin von Hessen-Darmstadt, der Erbprinz Rudolph Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, und andere fremde Herrschaften, kamen nach Berlin, um an diesen Belustigungen Antheil zu nehmen. Die Lustbarkeiten wechselten täglich mit einander ab, und eine gab zu mehrern die Gelegenheit. Bald war Concert und grosses Soupee. Bald vergnügte man sich an italiänischen und musicalischen Zwischenspielen. Bald hörte man französische Lustspiele. Zu Charlottenburg gegen dem Königl. Schlosse über, jenseits der Spree, ward ein sehenswürdiges Feuerwerk abgebrannt (am 18. Jul. 1750.). Oben war eine Krone und der hohe Name der königlichen Frau Mutter S. D. Auf beyden Seiten waren die Namen des Herrn Marggrafen von Bayreuth und dero Frau Gemahlin brennend zu sehen. Die grosse Menge der dabey sowol zu Lande, als zu Wasser, angezündeten Feuer-Räder, Lust- und Stern-Kugeln, Schwärmer, Raqueten und anderer Kunst-Feuer, vermehrte das ausnehmende Vergnügen der höchsten, hohen und vornehmen Zuschauer. Das Feuerwerk bestand überhaupt aus zwölf Feuer-Rädern, zwölf Streit-Feuern, über neun tausend Raqueten, etlichen hundert Lust-Kugeln,

geln, sechzig Bienen-Schwärmen, funfzig Feuer-Fontainen und mehr als drey hundert Wasser-Kugeln. Fast ganz Berlin nahm Theil an diesem königlichen Vergnügen. Selbst der Himmel wollte, daß eine angenehme Nacht, welche die Stille und Helle von andern unterschieden, dasselbe desto bequemer machen sollte. Die ganze Nacht durch war der Weg zwischen Berlin und Charlottenburg voller Menschen. Und von dem vielfachen Zurufe der vergnüglichen Gesellschaften schalleten die umliegenden Wälder lebhaft wieder. Nach geendigtem Feuerwerk speiseten Ihro Majestäten, das Königl. Haus, die fremden Herrschaften, und die eingeladenen Standes-Personen beyderley Geschlechts an sieben grossen Tafeln. Nach der Tafel war bey einer herrlichen Beleuchtung Ball en Domino, welcher bis gegen Morgen dauerte.

§. 8.

Ankunft der Bayreuthischen Herrschaften.

Die Ankunft der Bayreuthischen Herrschaften erfreuete den König ungemein (den 8. Aug.). Der König, von seinen Herren Brüdern, von dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig, dem Bruder der Königin, von dem Prinzen Friedrich von Würtemberg, von dem Prinzen Moritz von Anhalt-Dessau, und von einer grossen Anzahl der Generale und Officier, wie auch anderer Standes-Personen begleitet, erwartete seine Frau Schwester zu Potsdam, in dem grossen und prächtigen marmornen Saale, welcher an die

Stiegen stösset, durch die man in den Garten herabgehet. Er empfieng seine Frau Schwester und den Herrn Marggrafen mit den grössesten Merkmalen der Zärtlichkeit und der Unterscheidung. Er reichte ihr die Hand und führete sie zur Rechten des Saals in das prächtige Zimmer, welches vor dieselbe zubereitet war. Nach einer kurzen Unterredung setzte sich der König zur Tafel, und wurde ohne Unterscheid des Ranges Platz genommen, auf die Art, daß sich die Frau Marggräfin zur Rechten und der Prinz, ihr Gemahl, zur Linken des Königes befanden. Das Mahl war kostbar. Man bewunderte insonderheit das Dessert, wegen des Ueberflusses aller Gattungen von Früchten, welche in dem Garten von Sans-Souci gewachsen waren, und an Schönheit und Beschaffenheit den auserlesensten Gewächsen aus Italien gleich kamen. Nachdem man von der Tafel aufgestanden war: so gieng der König in sein Zimmer, und kam nicht eher wieder zurück, als bis er sich gegen Abend zu seiner Frau Schwester begab. Er wohnete daselbst einem Concert bey, welches von allem dem ausgemacht war, was Italien und Teutschland an den fertigsten Musicis haben darliefern können. Der Tag wurde mit einem grossen Soupee geendiget, welches in den Zimmern der Frau Marggräfin angerichtet war. Am folgenden Tage war ein italiänisches Intermezzo auf dem neuen Theater, welches der König nach eigenem Entwurfe haben bauen lassen, und woran nichts gesparet ist, dasselbe

be seines Bauherrn werth zu machen. Die Vergüldung, die Bildhauerey und die Mahler-Kunst streiten hier um den Vorzug. Man bewundert die Eintheilung der Logen, welche so angelegt sind, daß alle Zuschauer eine gleich gute Stellung bekommen.

§. 9.

Des Königs Pallast, Sans-Souci.

Die Bayreuthischen Herrschaften verfügten sich auch nach den Pallast Sans-Souci, wohin der König einige Augenblicke voraus gegangen war, um sie zu bewillkommen. Sans-Souci ist ein Schloß, welches man einen Zauber-Pallast heissen kan. So sehr sind die Zierrathen der Kunst derjenigen Sorgfalt zu Hülfe gekommen, welche die Natur getragen hat, dasselbe vollkommen zu machen. Er gefällt überall ungemein. Das Gold, der Marmor und die Gemählde streiten mit einander, in Ansehung der Schönheit und der Pracht. Und ob es gleich nicht von jener grossen Weitläuftigkeit ist, welche man an einigen andern Pallästen des Königes bemerket: so ist doch alles so wohl angelegt und dergestalt ausgeführet, daß es von nichts übertroffen werden kan. Sein übereinstimmendes Verhältniß, der Reichthum seiner Meublen, die Schönheit seiner Lust-Gänge, die Menge seiner Orangerien und Blumen, machen diesen Ort und seine Gegenden desjenigen Urhebers würdig, welcher ihn hat anbauen lassen. Dieses Schloß, bey welchem der König keinen andern Baumeister gebraucht hat, als sich selbst, ist (1742.) nach dem

ersten

ersten Schlesischen Kriege zu bauen angefangen worden. Diejenigen, welche es ietzt sehen, können nicht anders, als über den Stand der Vollkommenheit sich verwundern, in welchen es gebracht ist.

§. 10.

Fernere Nachrichten.

Nachdem die hohen Herrschaften einige Zeit in dem Garten spazieren gegangen waren: so begaben sie sich darauf in den Pallast. Die Frau Marggräfin bewunderte die Kostbarkeit der Meublen, die Schönheit der Gemählde und der sowohl alten als neuen Statüen, dieser Denkmale der Pracht des alten Roms und derjenigen Vollkommenheit, zu welcher die Bildhauer-Kunst und die Mahlerey in Frankreich gestiegen ist. Allein das, was ihre Aufmerksamkeit besonders an sich zog, war der grosse runde marmorne Saal, dessen Gewölbe auf sechzehen Säulen von dem schönsten Marmor aus Carara ruhet. Eine jede bestehet aus einem einzigen Stücke. Die Füsse und der obere Theil sind von vergüldetem Metalle. Hierauf wurde die Frau Marggräfin in die Bibliothek geführet, welche an die Schlaf-Kammer des Königes stösset. Die Prinzeßin bewunderte in derselben die reiche Auszierung nicht weniger, als die vollkommene Wahl alles dessen, was die Gelehrsamkeit in Frankreich Vortreffliches hervor gebracht hat, sowol an Werken eigener Ausarbeitung, als auch an Uebersetzungen. Aus der Bibliothek kehrete man in das Music-Cabinet

zurück,

zurück, wo die Capelle des Königes ein Concert aufführete, unter welchem sich die Damen und was sonst von Standes-Personen gegenwärtig war, zum Spiele niederliessen. Das Concert wurde von einem Soupee, von fünf Tafeln, begleitet. Die Tafel des Königes war von vier und zwanzig Couverts, und die übrigen von dreyßig. Unter der Tafel gieng man in den Hof des Pallasts, welcher mit einer gedoppelten Colomnade umgeben ist, die einen halben Zirkel machet. Weil der Ort bestimmt war, einen Ball daselbst zu halten: so hatte man Sorge getragen, ihn auszudielen. Man hatte ihn mit vielen tausend Lampen erleuchtet, die nach der corinthischen Ordnung angebracht waren, als welche man in der Ausschmückung der Gebäude beobachtet. Der lange Raum, welcher zwischen dem Schwibbogen des Einganges dieses Hofes und dem Hügel des grossen Teichs ist, war mit einem Gewölbe bebauet, welches verschiedene Bogen machte, die mit Lampen behangen waren. Dieses Perspectiv gieng nach dem Teiche, um welchen der König Ruinen hatte aufrichten lassen, die Vorstellungen von der Colisee, von dem Grabmale des Sextus und von andern Denkmalen des alten Roms sind, welche man noch in dem Campo Vaccino siehet. Diese Ruinen waren gleichfalls erleuchtet, und gaben in der Ferne einen wundernswürdigen Anblick.

§. 11.

Kostbares Carousel zu Berlin.

Des folgenden Tages gieng der Hof nach Berlin,

lin, allwo die angefangenen Lustbarkeiten fortgesetzet wurden. Unter andern verherrlichte die Lust ein kostbares Carousſel. Es war dieserhalb auf dem grossen Parade-Platz ein Amphitheater für 500. Personen erbauet, um hierauf dem Hof, den fremden Herrschaften, und denjenigen, welche deswegen Billets erhielten, Platz, umzusehen, zu verschaffen. An dem Abend des Carousſels, (den 25. August) besetzte ein starkes Detachement, von allen in Berlin in Garnison stehenden Infanterie-Regimentern, den Weg zu beyden Seiten, von dem Stall-Platze bis an die Schranken. Um acht Uhr erhoben sich der König, beyde Königinnen, die Prinzeßinnen des Königlichen Hauses, und die fremde Herrschaften, in die in- und auswendig mit mehr als zwanzigtausend Lampions auf das zierlichste erleuchtete Schranken. Da hatte man für den gesammten Hof eine mit den kostbarsten Tapeten ausgeschmückte grosse Loge zubereitet. So dann geschahe der Zug der vier Quadrillen, unter dem Schall der Trompeten und Paucken, der Janitscharen-Music des Feld-Artillerie-Regiments, und anderer musicalischen Instrumente, von dem Stall-Platze ab, welcher, nebst vielen Häusern in der breiten Strasse, auf der Stech-Bahne und auf der Schloß-Freyheit beleuchtet war, in vollkommenster Ordnung und größter Pracht, nach den Schranken auf dem Parade-Platze.

§. 12.

§. 12.
Dessen Einrichtung.

Die Chefs der vier Quadrillen waren folgende: Römer, der Prinz von Preussen. Unter den Rittern befanden sich der Prinz und Marggraf Heinrich, der Herzog von Hollstein Beck, der Graf von Lamberg. Carthaginenser, Chef, der Königliche Prinz Heinrich. Unter den Rittern befanden sich der Fürst von Lobkowitz, die Grafen von Schafgotsch, von Sulkowsky, von Lehndorf und der Lord Young, ein engländischer Cavalier. Griechen, Chef, der Königliche Prinz Ferdinand. Unter den Rittern befanden sich der Prinz Ferdinand von Braunschweig, der Erb-Prinz von Hessen-Darmstadt, der Prinz Friedrich Eugen von Würtenberg, der General-Major von Ziethen. Persianer, Chef, der Prinz und Marggraf Carl. Unter den Rittern befande sich der Graf von Schmettau. Die vier hohen Chefs dieser Quadrillen, desgleichen die sämtlichen Ritter, erschienen jeder in der Tracht der Nation, welche sie vorstelleten, in solcher Kleidung und mit solchen Pferden, in solcher Equipage und mit einem solchen Train, daß hier Erfindungs-Kunst, guter Geschmack und Pracht den in erstaunlicher Menge anwesenden hohen und niedrigen Zuschauern die gerechteste Lobsprüche und die billigste Bewunderung ablockten. Der ganze Zug gieng, als er in den Schranken angelanget war, vor den König und den hohen Herrschaften vorbey, und alsdann durch alle vier Abtheilungen der

Schrancken auf und nieder. Worauf die Chefs und die übrigen Ritter ihre ritterliche Uebungen im Carousſel und Ring-Rennen machten. Die Music von zwey Chören, das eine von Trompeten und Paucken, und das andere von Hautbois und dazu gehörigen Instrumenten, wechselte beständig mit einander ab.

§. 13.

Beschreibung des Carousſels.

Die vier Chefs der Quadrillen machten selbst den Anfang mit dem Kopf-Rennen. Und dies war es, welches dieses Rennen um so viel merkwürdiger machte, da dergleichen ordentlicher Weise sonst nur von einem Ritter zu geschehen pfleget. Denn erstlich mußten die vier Ritter ihre Volten mit einer solchen Uebereinstimmung machen, daß sie zusammen auf die Mitte des Kampfplatzes ankamen, und daß sie mit völliger Erhaltung ihrer Ordnung auch zu gleicher Zeit ihren Weg wieder gegen die Meduse nehmen konnten. Und was noch mehr ist: So war es wegen der Weitläuftigkeit des Platzes nothwendig, Pferde zu haben, welche aushalten konnten und gut abgerichtet waren; damit sie weder gar zu hitzig werden, noch an Statt, beständig gleich auszudauren, in das Traben, oder in Unordnung gerathen möchten. Ein jeder Ritter lief mit der Lanze in der Hand, und nahm einen Türken-Kopf weg, welcher auf einer eisernen beweglichen Spitze, acht Fuß hoch, aufgestellet war. Wenn er hierauf die Lanze an seinen Bedienten, der deswegen auf ihn wartete,

weg-

weggegeben und den Wurf-Spies ergriffen hatte: So entfernte er sich durch eine halbe Volte auf die rechte Seite und kam gegen die Mitte des grossen Carres zurücke, und gieng nach der Carriere, und warf nach dem Kopfe der Meduse. Wenn er sich endlich durch eine andere halbe Volte, zur rechten Seite, von der Carriere wegbegeben hatte: So wandte er sich gleich wieder zu derselben und nahm im Rennen mit dem Degen in der Hand einen Kopf weg, welcher auf einem hölzernen Brust-Bild, einen Fuß hoch von der Erde, aufgesetzet war. Und auf die Art lief ein jeder Anführer und ein jeder Ritter, immer viere und viere, sechsmal. Nach dem Rennen nach dem Kopfe lief man nach dem Ringe. Hier wurde eben dieselbe Ordnung gehalten.

§. 14.

Ausgetheilete Preise.

Nach 10. Uhr, da diese Lustbarkeit zu Ende war, geschahe der Zug in voriger Ordnung zurück und in das Opern-Haus. Der König bezeigte über den kostbaren Aufzug der vier Quadrillen, über die Hurtigkeit der Chefs und Ritter, über die ganze Einrichtung dieses Carousels, dero vollkommenstes Vergnügen. Zu Richtern wegen der Preise, waren von dem Könige ernennet, der wirkliche Etats- und Krieges-Minister von Arnim und der General-Lieutenant Bogislaw von Schwerin, bey den Römern und Carthaginensern; der General-Feld-Marschall von Keith und der General-Lieutenant, Graf von Haack,

bey den Griechen und Persianern. Die Preise bestunden aus vier kostbaren mit grossen Brillanten besetzten Ringen. Bey der ersten Quadrille bekamen den Preiß, der Prinz von Preussen; bey der zweyten, der Prinz Heinrich; bey der dritten, der Herzog Ferdinand von Braunschweig; und bey der vierten, der General-Major von Ziethen. Ihro Königliche Hoheit, die Prinzeßin Amalia, sassen vor den höchsten Königlichen Herrschaften, in einer besondern Loge, und hatten zwey Hof-Damen zur Seiten, hinter ihnen aber sassen vorerwehnte vier Richter. Die Preise wurden von der Prinzeßin im Opern-Hause ausgetheilet.*

§. 15.

Wiederholung des Carousselsa. Fernere Begebenheiten.

Dieses Carousselsa ward nach ein paar Tagen wiederholet. Die Gewinste bestunden diesesmal in lauter künstlich gearbeiteten und reich mit Gold-

de

* Der Herr von Voltaire, der eben damals am Hofe anwesend war, hat auf dieses Carousselsa folgendes Sinn-Gedicht gleich aus dem Stege-Reife gemacht:

Jamais ni la Grece ni Rome
N'eut des jeux si brillans, ni de plus dignes prix.
J'ai vu les Fils de Mars sous les traits de Paris,
Et Venus qui donnoit la Pomme.

Der König nahm den Herrn von Voltaire als Cammer-Herrn in seine Dienste. Er bekam den Orden pour le merite und 3000. Rthlr. Gnaden-Gehalt, seine Baase aber 2000. Thlr. jährlich. In der Folge vermehrte der König sein Gehalt noch mit 500. Rthlr.

de eingelegten, auch mit kostbaren Steinen besetzten Gewehr. Hiernächst mußte auch das in und bey Berlin in Quartieren liegende Corps d' Armee den fremden Herrschaften, mit ihren Kriegs-Uebungen, ein Vergnügen machen. Der König beschenkte den regierenden Marggrafen von Bayreuth mit einem prächtigen Phaeton. Der Herr von Sydow, des Königs Stallmeister, überreichte den Phaeton dem Herrn Marggrafen. Er ward dafür mit einem Ringe, mit Brillanten besetzt, 2000. Rthlr. am Werth, beschenket. Der Herr Marggraf reisete sodann nach seinen Landen zurück. Die Frau Marggräfin bekam einen Anfall vom Fieber und ist noch eine Zeitlang am Königlichen Hofe verblieben.

§. 16.

Reise des Königes nach Schlesien.

Der König erhob sich, nachdem die Lustbarkeiten das Ende erreichet hatten, nach Schlesien. Die Reise gieng über Cüstrin, Glogau, in das jenseits der Oder, bey Hundsfeld, zusammen gezogene Lager. Der König sahe die Evolutiones und Manöuvres, so dieses Corps d'Armee machte. Er begab sich nach Neiß, Glatz * und Schweidnitz, besahe die neu angelegten Festungs-Werke und kehrete über Liegnitz wieder nach der Residenz

* Zu mehrerer Befestigung der Festung Glatz, hatte der König bereits 1749. eine grosse kostbare Schleuse von Quater-Steinen anlegen lassen. Selbe kan weder durch Canonen noch Bomben unbrauchbar gemacht werden.

zurück. In der Hinreise sowohl als Herreise hatte er die unterwegens gefundene Regimenter durch die Musterung gehen lassen.

§. 17.

Anlegung einer Asiatischen Handlungs-Compagnie in Emden.

Der Ritter de la Touche kam nach Berlin, und that dem Könige Vorschläge zu Errichtung einer Preußischen Asiatischen Handlungs-Compagnie, in der Stadt Emden in Ostfrießland. Der König fand, daß diese Anträge, wenn sie ausgeführet würden, dero Unterthanen Vortheile schaffen würden *. Er genehmigte dahero solche und ertheilete einer Handlungs-Compagnie Octroy, Paßport, Pavillon, Zoll-Freyheit, in und ausgehend, und was sonst erforderlich ist, um gerade nach Canton in China zu handeln. In der Octroy erlaubete der König der Compagnie, zu Emden Magazine und was sonst zum Schifbau nöthig ist, anzulegen. Sie bekam

* Es war bereits Friedrich Wilhelm der grosse auf die Gedanken kommen, seine Lande durch dergleichen Handlung zu bereichern. Er hatte wirklich verschiedene Schiffe auf der See gehen, er hatte in Ost-Indien ein Etablissement für die neue Handlung angeleget und ein paar Forts aldort errichten lassen. Auch war zu Berlin ein eigenes Admiralitäts-Collegium niedergesetzet. Allein die alzuneidischen Augen der zur See handelnden Nationen, nebst den damaligen Zeit-Umständen, bewegten den grossen Chur-Fürsten, daß er wiederum davon abstund und gedachte Forts den Dänen und Holländern verkaufte.

bekam darzu einen Platz an der See geschenket. Die Octroy sollte 15. Jahr dauern. Die Compagnie erhielte Erlaubniß, jährlich zwey Schiffe nach China zu schicken. Alle Waaren, welche an Ausländer verkauft würden, sollten von allen Auflagen frey seyn. Die Compagnie bekam die Freyheit aller in den Königlichen Landen gearbeiteten Waaren. Sie erhielte die Erlaubniß, auf den Herings- Cabliau- und Wallfisch-Fang, Schiffe auszuschicken. Ihr ward verstattet, zur Erleichterung ihrer Handlung, zwölf Fahrzeuge auf der Elbe, von Berlin bis Hamburg zu halten. Sie durfte zu Königsberg Getraide und andere Lebens-Mittel, sie in fremde Lande zu verführen, laden. Die Fremden, welche Theil an diesen Vortheilen nehmen wollten, bekamen gleiche Freyheit, als die Königlichen Unterthanen. Die Adelichen und andere Standes-Personen konnten, ihrem Range ohnbeschadet, Antheil daran nehmen. Die Waaren der Compagnie sollten wegen keiner particular Schulden weggenommen, oder verhypotheciret werden. Die Matrosen sollten, ausser besonderer Königlichen Erlaubniß, nirgends, als in Ostfrießland gepresset werden. Bey entstehendem Krieg, ward der Compagnie erlaubet, gegen die Feinde des Königs Schiffe auszurüsten, und die Prisen sollten ganz ihr eigen seyn. Der König überlies der Compagnie alles Recht, auf die entfernte Lande, zu entdeckende Metall-Gänge und auf den Sclaven-Handel. Nur solle sie alsdenn dem Könige den Eyd der Treue leisten, und

eine güldene Crone, tausend Mark am Gewichte, überliefern. *

§. 18.

Nähere Nachricht von selbiger.

Nach dieser erhaltenen Königlichen Octroy, traten verschiedene angesehene Handels-Häuser näher zusammen. Sie setzten fest durch Subscription, zwey tausend Actien zusammen zu bringen. Jede Actie solle fünf hundert Thaler kosten. Dieses machte zusammen ein Capital von einer Million Reichs-Thaler, als den Fond der Compagnie. Von diesem Gelde sollten jährlich zwey Schiffe, von fünf bis sechs hundert Tonnen ausgerüstet, und jährlich nach Canton in China abgeschicket werden. Diese Handlung kann fast nur mit Piasters oder Silberwerk mit Vortheil unternommen werden. Solchem nach wollte man Leinwand, Getraide, Holz u. d. nach Spanien verhandeln, und das Geld dafür zur Chinesischen Handlung anwenden. In China wollte man Thee von allerley Art, rohe Seide, Damast, Atlas, wie auch andere seidene und mit Gold und Silber gestickte Stoffe, Porcelain, und dergleichen eintauschen; auch Silber gegen Gold verwechseln; weil das Silber in China in höhern Preise

* *Octroy d' Etablissement de Commerce, accordé par sa Majesté au Sieur Chevalier de la Touche, à Berlin MDCCL.* Die Octroy ist den 1. Sept. 1750. datirt, und nebst beygedrucktem grossen Königlichen Insiegel, von dem Könige höchst eigenhändig gezeichnet und von den Königlichen Staats-Ministern Podewills und von Finkenstein contrasigniret.

Preise ist, als in Europa. Auf diese Art hofte man aus dieser Chinesischen Handlung, siebenzig bis achtzig vom hundert zu gewinnen. Alles, was zur Expedirung auf die Schiffe geladen würde, solle assecuriret werden, um sich nicht solchen Fällen auszusetzen, welche die Fonds vermindern und furchtsam machen könnten. Ein jeder Inhaber von zehen und mehr Actien, solle Sitz und Stimme in den Versammlungen haben *. Der Königliche Minister zu Madrit, Herr Cagnoni, schlos mit dem Spanischen Hofe eine Convention, wegen unmittelbarer Lieferung sowol von gemeinen als damaßirten Schlesischen Leinwanden.

§. 19.
Münz-Wesen.

Der König richtete gegenwärtig auf das Münz-Wesen ein näheres Augenmerk. Herr Graumann, der als Münz-Commissarius in Braunschweig bisher gestanden, hatte eine besondere Schrift von der Münz-Verfassung herausgegeben **. Hierinnen zeigte er: Daß das Münz-Wesen in Teutschland sich in einem verderblichen Zustand befände. Der Leipziger

* Mehrere Puncte der Einrichtung sehe man in dem *Projet d' association pour les Interesses de la Compagnie prussienne*; denn *Exposition d' une partie des operations de la Compagnie prussienne.*

** Betitult: Schreiben, die deutsche und anderer Völker Münz-Verfassung, und insonderheit die Hochfürstl. Braunschweigische Münze betreffend. 4to.

Münz-Fuß ziehe grosse aber für den teutschen Handel schädliche Folgen nach sich. In Handel und Wandel sey er gar nicht in Uebung zu bringen. Wenn er ferner bliebe, so würde eine ungewisse Proportion zwischen Gold und Silber heraus kommen. Wir würden in allen unsern Balancen mit fremden Völkern verlieren, und immer ärmer und ärmer werden. Die Remessen aus Portugall und Spanien würden ausbleiben. Unser gutes Silbergeld würde vollends aus dem Reiche gehen. Ueberhaupt würden die Folgen für Schlesien, für alle an der Ost-See liegende Lande, für Nieder-Sachsen fatal seyn. Dem Könige gefiel diese Abhandlung. Er nahm den Herrn Graumann als Geheimen-Finanz-Kriegs- und Domainen-Rath und Director des Münz-Wesens, in seine Dienste.

§. 20.

Neue Münzen des Königes.

Es wurden gleich Anstalten getroffen, des Königes Münze, nach den Vorschlägen des Herrn Graumanns einzurichten. Die bisherige Haus-Vogtey ward zum alten Münz-Gebäude gezogen und zu Wohnungen für die Münz-Bedienten und zu den benöthigten Arbeits-Stuben zurechte gemacht. Gegen die Mitte des Jahres erschiene die neue Preußische Münze. Auf den zehen Thaler Stücken, sahe man des Königs Brust-Bild, mit der Umschrift: FRIDERICVS BORVSSORVM REX, sehr sauber gepräget; auf der andern aber einen Adler auf Waffen ruhend, mit der Umschrift:

zehen

zehen Thaler. Eben so wurden auch mit veränderter Umschrift, fünf Thaler Stücke und drittehalb Thaler Stücke, zu 24. Groschen mit gleichem Gepräge, wie auch dergleichen sechzehen, acht und vier Groschen Stücke geschlagen.

§. 21.
Münz-Edict.

Der König erlies (de dato Berlin den 14. Julii 1750) ein eigenes Münz-Edict. Darinnen wird gleich anfangs gesaget: daß der im Jahr 1690. errichtete, und seit dem Jahre 1737. vom ganzen Römischen Reich angenommene Leipziger- und Reichs-Münz-Fus, zu einer beklagenswürdigen Quelle des grossen Uebels worden sey, massen derselbe unwidersprechlich Anlaß gegeben habe, theils, daß die nach dem Leipziger- und Reichs-Fusse, im zu niedrigen Silber-Preise ausgemünzte gute Silber-Münzen, gegen ein immer höher steigendes Agio aufgewechselt, aus dem Lande geschleppet, eingeschmolzen, oder doch auf eine höchst strafbare Weise dergestalt beschnitten und ausgekniepet worden, daß die noch vorhandene wenige gute zweydrittel Stücke, um 6. bis 8. pro cent zu leicht befunden würden, wogegen die Königlichen Lande, so wie ganz Teutschland, mit sehr geringhaltiger Scheide-Münze überschwemmet worden, theils aber zur Gelegenheit gedienet habe, daß ausländische, in ihrem eigenen Vaterlande längst verrufene, und darinn nicht coursirende, größtentheils beschnittene und ausgekniepte Gold- und Silber-Münzen,

zen, zu einem sehr hohen Werth in die Königliche Staaten, so, wie im ganzen Römischen Reiche, eingeführet, und bey nahe zum einzigen Maaßstocke der Wohlfarth von ganz Teutschland, und anderer angränzenden Länder, mit der schädlichsten Wirkung angenommen worden. Darauf wird von den ausgemünzten doppelten ganzen und halben Friedrichs d'or, der Silber- und Scheide-Münze geredet. Solche wird unter der Benennung von Königl. Preußischen Courant-Gelde, in den gesammten Königlichen Landen eingeführet und zum allgemeinen Maaßstock fest gesetzt. Also solle dieses Geld in allen Königlichen Cassen und Einnahmen angenommen werden, alle Besoldungen und andere Auszahlungen damit geschehen; und überhaupt alle sowohl gerichtliche als aussergerichtliche Kauf-Contracte, es sey über bewegliche oder unbewegliche Güter, alle Verschreibungen, Obligationes und Wechsel-Briefe, in keinem andern, als in diesem neuen Courant-Gelde, geschlossen werden, widrigenfalls alle dergleichen Contracte und Obligationes von keiner Gültigkeit und Verbindlichkeit seyn, noch von den Königl. Gerichten darauf gesprochen werden solle. Alle Wechsel-Cours-Zeddel sollten geändert und auf Königlich Preußis. Courant-Geld reduciret werden. Dabey wurde die Ausfuhre dieses neuen Geldes und das Agio verboten.

§. 22.

Verordnungen wegen der Universitäten.

Der König machte auch einige Verordnungen bekannt, dero Universitäten betreffend. Einige Irrungen, so sich zwischen den Soldaten und den Studenten in Halle ereignet hatten, veranlassten solche. Es ergieng (de dato Potsdam den 9. May 1750.) ein Reglement, wegen des Betragens der Studenten auf Universitäten. Die ungebührliche Freyheit der Studenten auf des Königs Landes-Universitäten, ward etwas eingeschränket. Die Absicht war, damit eines theils die Musen-Söhne die Wissenschaften mit gebührendem Fleis abwarten, und sich dabey einer anständigen Lebens-Art befleißigen müssen. Dabey ward das Degentragen den bürgerlichen untersaget. Alles Rufen, Schreyen, Wetzen auf den Strassen ward verboten. Nach neun Uhr Abends solle sich kein Student in öffentlichen Häusern oder auf der Strasse finden lassen. Die Aufwiegler und die, so Tumult-Zeddul anschlagen, sollten cum infamia relegirt werden. Die Strafen sollten bey den Studenten von geringer Herkunft nicht in Gelde, sondern mit dem Carcer geschehen. Alle hohe und Hazard-Spiele wurden verboten. Dabey versicherte der König, nachdrücklich darauf zu halten, daß niemand von der Garnison, bey der rigoureusesten Bestrafung, einem Studenten übel begegnen, noch sonst etwas in den Weg legen solle. Einige Zeit vorher, hatte der König eine anderweite Verordnung, zu Aufmunterung der

Dispu-

Disputationen auf Dero Universitäten ergehen lassen. In solcher war fest gesetzet: Daß niemand Collegia zu lesen die Freyheit haben solle, daferne er nicht ausser der bey seiner Promotion gehaltenen Disputation noch anderweit als Präses disputiret habe; daß keiner Professor extraordinarius zu werden, sich Hofnung machen solle, wann er nicht wenigstens drey Disputationes, als Präses gehalten habe; daß niemand zum Professore ordinario bestellt werden solle, der nicht als Extraordinarius, dreymal bey Disputationen präsidiret habe.

§. 23.

Andere Verordnungen des Königes.

Es wird nicht undienlich seyn, hier noch einiger anderer Verordnungen des Königes, welche in diesem Jahre sind bekannt worden, zu gedenken. Als: Declarations-Patent, wegen des ohne Erlegung eines Zolles auf den Ströhmen der Oder, Warthe und Netze von Pohlen bis Stettin zu etablirenden Commercii; (vom 3. Jan. 1750.) Reglement wegen Fortsetzung der Maulbeer-Plantagen und Vermehrung des Seidenbaues in Pommern; (vom 31. Jan.) Notifications-Patent, wegen des Zollfreyen Land-Commercii aus Pohlen nach der Neumark und Pommern, sonderlich nach denen See-Städten; (vom 20. Mart.) Circular-Ordre, zu Declaration des wegen Confiscation des Vermögens derer Deserteurs und Enrollirten publicirten Edicts, wie es mit derselben Citation gehalten werden soll;

soll; (vom 1. May.) Erneuertes Edict, daß die Landes-Kinder auf einheimischen Universitäten studiren sollen; (vom 2. May.) Renovirtes Militair-Consistorial-Reglement und Kirchen-Ordnung des Feld-Ministerii, samt einigen Beylagen derer bey dem öffentlichen Gottesdienst, Taufe, Beichte, Abendmahl und Trauung zu gebrauchenden Gebete und Formularien; (vom 15. Jul.) Resolution auf des General-Fiscals Anfrage, betreffend die Abzugs-Gelder in einigen Puncten; (vom 8. Jul.) Circulare, wodurch befohlen wird, die in Schlesien publicirte allgemeine Land- und Hypothequen-Ordnung zu beobachten, so weit in derselben etwas zur Sicherheit derer Gläubiger disponiret und applicabel ist (vom 25. Sept.) Edict, daß alle gewaltsame Einbrüche und auf öffentlicher Land-Strasse verübte Gewaltthätigkeiten, wenn die Todes-Strafe nicht zuerkannt wird, mit ewiger Vestungs-Arbeit bestrafet werden sollen; (vom 28. Sept.) Rescript, wie viel Instanzien die Soldaten haben sollen; (vom 16. Nov.) Instruction für die Neumärkische Regierung und incorporirten Kreyse, worinn alle gegen den *Codicem Fridericianum* und sonst eingeschlichenen Misbräuche und Mängel gehoben, und einige Oerter des *Codicis Fridericiani* erkläret und geändert werden, wornach sich nicht allein die Neumärkische Regierung und Mediat-Gerichte, sondern auch die Unter-Gerichte und sämmtliche Unterthanen achten sollen; (vom 3. Nov.) Edict, vor die Chur-

und

und Neumark, Pommern, Magdeburg und Halberstadt, die Französische *Louis d'or* betreffend. (vom 25. Nov. 1750.)

§. 24.

Evangelisch-Lutherisch Kirchen-Directorium.

Der König fand für räthlich ein Evangelisch-Lutherisches Kirchen-Directorium und Ober-Consistorium in Berlin zu errichten. Durch dieses sollten die sämtlichen Kirchen-Pfarr- und Schul-Sachen in allen Dero Provinzien hinführo besorgt, und aus allen Provincial-Consistorien gebracht werden. Bey dieser Gelegenheit wurden die sämtlichen Glieder des Ober-Consistorii zu Ober-Consistorial-Räthen erkläret, und bey solcher Beschaffenheit aufs neue verpflichtet. Hierbey erschiene: Instruction vor das über alle Königliche Lande errichtete Lutherische Ober-Consistorium. (vom 4. Oct. 1750.)

§. 25.

Umstände in Norden. Erklärung des Königes am Großbrittannischen Hofe.

Norden schwebte noch in den Umständen, in welchen es seit einer gewissen Zeit gewesen war. (VIII. Abtheilung §. 50. u. f. des vorigen Theils.) Der Baron von Klinggräff, des Königes ausserordentlicher Gesandter am Großbrittannischen Hofe, mußte dem dasigen Staats-Secretario, dem Herzog von Newcastle, die Erklärung thun: Daß Se. Königl. Majestät von Preussen mit der größten Verwunderung den Inhalt des Memorials

morials gelesen, welches der Cammer-Herr Panin, Minister der Kayserin von Rußland, an dem Schwedischen Hofe, nur letztlich übergeben; mit dem weitern Beyfügen: daß er, Minister des Königes, ausdrücklichen Befehl erhalten, bey Sr. Großbrittannischen Majestät, das im Namen des Königs seines Herrns, schon mehrmalen an Dieselbe geschehene Ansuchen zu wiederholen: Daß nemlich Dieselbe Dero gute Officia bey der Kayserin von Rußland dahin anwenden möchten, daß diese Prinzeßin sich mit dem begnügen möge, was bishero schon von der Krone Schweden geschehen wäre, um diejenigen Besorgnisse zu benehmen, die man über das vorgebliche Vorhaben fassen könte, welches besagter Hof zu hegen behauptet wird, um die gegenwärtige Regierungs-Form zu ändern; daß er zu gleicher Zeit Befehl habe, Sr. Großbrittannischen Majestät zu erklären, daß, im Fall Rußland die Krone Schweden, unter dem Vorwand, daß Dieselbe verweigert, oder in Zukunft verweigern möchte, in die Verbindungen, welche ihr von der Kayserin von Rußland vorgeschlagen worden, einzulassen, angreifen sollte, Se. Königl. Maj. von Preussen sich verbunden sehen würden, diejenige auf das genaueste zu erfüllen, was Dieselbe mit Schweden eingegangen.

§. 26.

Gegen-Erklärung des Königes von Großbrittannien.

Die Gegen-Erklärung des Königes von Groß-

Großbrittannien gienge dahin: Daß Dero Grund-Regeln in Ansehung der Nordischen Angelegenheiten jederzeit einerley wären, daß Sie solchemnach nicht aufhören würden, sich auf die nachdrücklichste Weise dahin zu bemühen, damit daselbst denen Thätlichkeiten vorgebeuget werden möge: Daß, was die Tractaten, welche Sie mit Dero Alliirten hätten, beträfe, deren Erfüllung nicht anders statt haben dürfte, als in dem Fall, da es offenbar am Tage liegen würde, daß selbige selbsten der angegriffene Theil seyen: und daß, so lange Se. Majestät dergleichen Bewandniß der Sachen nicht vermerken würden, Dieselbe sich nicht verbunden erachteten, einigen Beystand zu schicken, von was Beschaffenheit derselbe auch immer seyn möchte.

§. 27.

Des Königs Erklärung an dem Wienerischen Hofe.

An dem Römisch-Kayserlichen Hofe mußte des Königs ausserordentlicher Gesandte, der Graf von Podewills, dem dortigen Minister in einer Conferenz vorstellen: Daß die Nordischen Angelegenheiten in bedenklichen Umständen sich befänden, welche die Aufmerksamkeit von ganz Europa erweckten; daß es betrübt wäre, daß alle angewandte Versuche, um selbige beyzulegen, noch keine Wirkung gehabt hätten; daß die letzte Declaration der Kayserin von Rußland gerechte Ursache gäbe, die Folgen davon zu befahren, zumalen wann Ihro Rußisch-Kayserl.

Maje-

Majestät den Vorsatz, ihre Trouppen in Finnland einrücken zu lassen, bewerkstelligten; daß Schweden nicht unterlassen würde, eine solche Sache, als eine offenbare Feindseligkeit anzusehen, welche selbiges berechtigte, den Beystand ihrer Alliirten zu begehren: und daß, wenn in solchem Fall Se. Preußische Majestät requiriret würden, den Ihrigen zu stellen, Dieselbe sich nicht würden entbrechen können, demjenigen ein Genüge zu leisten, was die Tractaten von Deroselben gegen eine Macht, mit welcher Sie in Freundschaft und Allianz stehe, erfordern könten. Der Graf von Podewills fügte diesem noch hinzu: Daß der König, sein Herr, jederzeit wünschten, daß die Sachen nicht zu dieser Extremität kommen möchten, und daß man dem Uebel, welches einen Krieg in Norden ohnfehlbar nach sich ziehen würde, zuvor kommen könte: daß es wohl zu wünschen wäre, daß alle diejenige Höfe, welche bey dem Petersburger Hofe etwas vermögen, gemeinschaftlich sich bemühten, selbigen von der Vollziehung seiner letzten Declaration abzubringen: und daß, gleichwie die hohe Consideration, in welcher Ihro Kayserliche Majestäten bey der Kayserin von Rußland stünden, ihren Vorstellungen ganz gewiß vielen Nachdruck geben könten, also Se. Preußische Majestät von Dero Gesinnungen für die Ruhe von Europa sich versprächen, daß dieselbe sich nicht weigern würden, bey Ihro Rußisch Kayserl. Majestät neue Instanzen zu machen,

um diese Prinzeßin dahin zu vermögen, daß selbige von ihrem Verlangen abstehe.

§. 28.

Antwort des Römisch-Kayserl. Ministerii.

Die Antwort des Kayserlichen Ministerii bestunde in folgenden: Daß Ihro Kayserl. Majestäten gleich bey dem ersten Anschein einer Unruhe in Norden alle mögliche Versuche gemacht, um denen Folgen zuvor zukommen: Daß es zur Genüge bekannt wäre, daß selbige bey dem Rußisch- und Schwedischen Hofe nichts verabsäumet, um selbige dahin zu vermögen, daß sie sich in Ansehung der beyderseitigen Irrungen mit einander verstehen möchten; daß sie in eben der Absicht Dero Bemühungen fortsetzen würden; daferne aber ihre Bemühungen, um zu solchem Endzweck zu gelangen, den gewünschten Erfolg nicht haben sollten, selbige zum wenigsten hoften, daß man der Reinigkeit ihrer Gesinnungen und ihrem Verlangen, den Frieden in Europa erhalten zu sehen, Gerechtigkeit wiederfahren lassen werde.

§. 29.

Vorgang in Schweden.

Rußland forderte von Schweden eine Erklärung, wegen künftiger Beybehaltung der gegenwärtigen eingeschränkten Regierungs-Form. Schweden hingegen glaubte, daß es seiner Ehre nachtheilig sey, besagte Erklärung auf die Art, wie selbe verlanget ward, von sich zu stellen. Mittlerweile starb (den 5. April 1751.) der

König

König in Schweden Friedrich, Landgraf zu Hessen-Cassel. Der Thronfolger Adolph Friedrich übernahm sogleich die Regierung und stellete eine eydliche Versicherung von sich, die von den Ständen beliebte Regiments-Form auf keine Weise zu ändern, oder die willkührliche Gewalt wieder einzuführen. Rußland fienge nun an sich zu beruhigen. Die Bemühungen und die Erklärungen des Königes können indessen als eine mitwirkende Ursache angesehen werden, daß die Ruhe in Norden ist erhalten worden. Schweden hatte von der Verbindung mit Preussen Vortheil, und muß es dem Könige mit danken, daß es damals von dem mächtigen Rußland ist ohnangefochten geblieben. Der Schwedische gevollmächtigte Minister, Herr von Wulffenstierna, eröfnete dem Könige die Veränderung in Schweden, mit allen Umständen. Die Königliche Frau Mutter erlebte bey diesem Vorgange, einen bey den Grossen in der Welt sonst so selten sich ereignenden Vorzug. Indem sie jetzo die Tochter eines Königs, die gewesene Gemahlin eines Königs, die Mutter eines Königs, die Mutter einer Königin, die Schwiegermutter eines Königs und die Schwester eines Königs waren. Der Schwedische General-Major Graf von Lieven überbrachte dem König den schwarzen Adler-Orden, so der verstorbene König von Schweden getragen hatte. Er hatte anbey die Gnade, dem Könige den Schwedischen Seraphinen-Orden zu über-

reichen. Der König legte ihn sich selber an und trug ihn den ganzen Tag. Hingegen überschickte Er dem neuen Könige in Schweden den schwarzen Adler-Orden, so der verstorbene König getragen hatte.

§. 30.

Mißhelligkeiten mit Rußland.

Die laulichte Freundschaft, so zeither zwischen dem Könige und Rußland gewesen war, verdarb endlich die Freundschaft gänzlich. Der Rußische Minister, an dem Königlichen Hofe, Herr Groß, verlies Berlin ohne Abschied zu nehmen. Der König gab darauf seinem Minister zu Petersburg, Herrn von Wahrendorf* Befehl, ebenmäßig von da abzureisen. Er sollte aber vorher dem Rußischen Groß-Canzler, Graf von Bestuchef, hiervon Eröfnung thun. Es geschahe solches und er bekam die zu der Rückreise verlangten Passeports. Der Petersburgische Hof schickte dem Herrn von Wahrendorf vorher eine gewisse Note oder Erklärung. Er trug aber Bedenken den Aufsatz anzunehmen, weil sein Minis-

niste-

* Der Herr von Wahrendorf, den der König anstatt des zurückberufenen Grafens von Finkenstein nach Petersburg gesendet hatte, fand bald nach seiner Ankunft verschiedene Verdrießlichkeiten zu heben. Man untersagte ihm das erste Gehör bey der Kayserin, bevor er sein Creditiv übergeben hatte. Der Groß-Canzler, Graf von Bestuchef, wollte ihn nicht einmal, bevor ersteres geschehen wäre, zu einer formellen Conferenz zulassen.

nisterium bereits geendiget sey *. Herr Groß war von Berlin weggegangen, ohne eine Ursache anzugeben, warum solches geschähe. Die Ursachen enthielte allererst vorgedachte Note.

§. 31.
Rußische Erklärung.

Es wird nicht undiensam seyn, die Rußische Erklärung einzurücken. Die Ursachen mögen erheblich und beschaffen seyn wie sie wollen, so ersiehet man doch von daher, den Vorwand, den man äuserlich gebrauchet habe, sein Betragen zu bemänteln. Den wahren Grund des Mißvernehmens muß man in ganz andern Trieben suchen. Hier ist indessen mehrgedachte Note: Ohngeachtet der Vorsorge, welche sich die Kayserin unabläßig gegeben, mit ihren Alliirten in Friede und Freundschaft zu leben, und der besondern Aufmerksamkeit, so Ihro Kayserl. Majestät jederzeit für den Preußischen Hof gehabt, hätte man seit einer gewissen Zeit den Deroseits allda residirenden Minister mit so viel Verachtung als Gleichgültigkeit angesehen. Die Meinung des Rußischen Hofes bey Sendung grosser Leute nach Preussen, um daselbst unter den

* Es sind verschiedene Schriften und Schreiben über die Art der Annehmung und Zurücksendung gedachter Note gewechselt worden; man hat auch dieserhalb einige weitläuftige Artickel in die Zeitungen einrücken lassen. Die Leser werden nichts verlieren, wenn sie diese Scripturen hier nicht finden.

Königl. Trouppen zu dienen, wäre niemals gewesen, ihnen auf immerdar die Freyheit zu benehmen, nach ihrem Vaterland zurück kehren zu dürfen, und zu solchem Ende ihren Abschied zu fordern. Man hätte sich auch gewiß versprochen, daß man von Seiten des Preußischen Hofes dießfalls alles nöthige selbsten beytragen würde; dahingegen aber hätte man, ohngeachtet aller darüber geschehenen Anregungen, es beständig unter dem scheinbaren Vorwande abgeschlagen, daß zwischen beyden Höfen kein Cartel vorhanden wäre. Weil die Kayserin den Baron von Stackelberg, einen Officier in Preußischen Diensten, aber Ihro Kayserlichen Majestät Unterthanen, wegen verschiedener von ihm begangenen Verbrechen, und wovon er selbst seit dem ein aufrichtiges Bekenntniß abgeleget, arretiren lassen: So hätte der Preußische Hof für gut befunden, zwey Rußische Officiers, die seit einer gewissen Zeit in dessen Dienst gestanden und daraus treten wollen, seiner Seits arretiren zu lassen, ohne daß ungeachtet aller der Vorstellungen und Instanzen, die zu Erhaltung ihrer Freyheit gethan worden, der Preußische Hof nicht anders darein willigen wollen, als daß man den Capitain Stackelberg gleichfalls auf freyen Fuß setzte. Da die Kayserin den Schluß gefasset, alle Unterthanen ihres Reichs, die sich im Dienst fremder Puissancen befunden, zurück zu berufen, und von solcher Entschliessung allen ihren an den verschiedenen Höfen von Europa

residi-

residirenden Ministern Kenntniß zu geben: So hätte man dem Herrn Groß die Erlaubniß versaget, das geringste davon in die Berlinische Zeitung einrücken zu lassen. Als gedachter Minister, um dem erhaltenen Befehl, so viel als möglich, nachzukommen, sothane Entschliessung einigen Officiers, so gebohrne Unterthanen der Kayserin. und in Preußischen Diensten dermalen gestanden, schriftlich angezeiget, hätten ihm die Ministri besagten Hofs die nachdrücklichste Vorhaltung deswegen gethan, und ihm von Seiten des Königes untersaget, hinführo dergleichen Avertissements weiter zu geben; und gleich als ob dieses noch nicht genug gewesen, hätte man seitdem an ermeldeten Minister verschiedene Fragen gethan, um zu entdecken, ob er nach solchem ihm gethanen Verbot dergleichen Briefe nicht noch mehr geschrieben hätte; welches Verfahren um so viel ausserordentlicher scheinen müsse, da jedermänniglich bekannt, daß ein Minister nicht verbunden sey von seinen Handlungen jemand anders, als seinem Souverain Rechenschaft zu geben. Als während des Aufenthalts des Lords Hindford vor einiger Zeit zu Berlin Herr Groß mit diesem Minister und dem von dem Wienerischen Hofe Partie gemacht, eine Reise nach Potsdam und Sans-Souci zu thun, um die Sehenswürdigkeiten allda in Augenschein zu nehmen, hätte der Graf von Podewills ihm durch ein Billet zu verstehen gegeben, daß er solche Reise nicht thun möchte, und

daß seine Gegenwart an diesen beyden Orten nicht anders als unangenehm seyn könnte. Es wäre letztens zu Charlottenburg ein grosses Festin gegeben worden, wozu alle fremde Ministri eingeladen gewesen, den von Rußisch-Kayserl. Majestät ausgenommen. Ausser allen obangeführten Sachen schiene es, daß der Preußische Hof keine Lust hätte, die Freundschaft und das gute Vernehmen, das so geraume Zeit zwischen beyden Höfen bestanden, weiter fortzusetzen; welches dann Ihro Kayserl. Majestät bewogen hätte, dero Minister an dem Hofe zu Berlin anzubefehlen, ohne Abschied von dannen zu gehen, um dessen Person und Character nicht neuen Inconvenienzien blos zu stellen.

§. 32.

Fernere Nachrichten hiervon.

Dieses sind die Ursachen, so der Rußische Hof zu Rechtfertigung seines Betragens angegeben hat. Die Dinge, so in voreingerückter Note angeführet worden, sind eigentlich nichts als alte Beschwerden, welche man ietzo wieder erneuerte. Dergleichen ist unter andern dasjenige, was von den, dem Könige aus Rußland zugeschickten, langen Leuten gesaget wird. Der König betrachtete diese Note nicht als ein authentisches Stück, ohngeachtet man solches in Petersburg dafür ausgeben wollte. Er liesse also nicht einmal darauf antworten. Die Sachen blieben auf sich ruhen, und kein Hof hat an den andern, von der Zeit an, wiederum einen Gesandten geschicket.

§. 33.

§. 33.

Anderweite Irrungen mit Rußland.

Einige Zeit darauf entstunden anderweite Irrungen mit Rußland, doch von geringerer Erheblichkeit. Die Russen handeln stark nach Danzig, und hatten bisher ihren Weg dahin über Königsberg genommen. In Königsberg nun waren einige Verfügungen getroffen worden, wie mit den durchreisenden Russen und ihren Waaren verfahren werden sollte, die Rußland nicht anstunden. Die Kayserin befahl daher (im August 1751.) ihren Unterthanen, einen Umweg durch Pohlen zu nehmen, ohne des Königs Lande ferner zu betreten. Zu Hemmung dieses Zwists, ließ der König (1752.) durch ein besonder Edict kund machen, es sollte einem jeden erlaubt seyn, durch dero Staaten zu reisen, ohne von jemand auf einige Weise, am allerwenigsten in Handlungs-Sachen, beunruhiget zu werden.

§. 34.

Geäuserter Nutzen der Proceß-Verkürzungen. Des Königs Handschreiben an den Groß Canzler.

Die von dem Könige veranstaltete Einschränkung und Abkürzung der zum Verderben der Unterthanen obhandenen Rechts-Kriege, hatte den glücklichsten Erfolg. Der Nutzen davon hat sich auf eine ausnehmende Art bey dem Tribunal in Berlin geäusert. In einem Jahre (1750.) wurden alldort 560. Processe re- & correferendo in der letzten Instanz abgethan, so daß kein einziger von denselben übrig bliebe. Der König äuserte dero

allergnädigste Zufriedenheit über dieses würdige Collegium in einem besondern Handschreiben an den Groß-Canzler von Cocceji (unterm 3. Jan. 1751.). Es lautete also: Es hat mir eine wahre Freude gemacht, aus eurem an mich unterm ersten dieses Monats erstatteten Berichte zu ersehen, daß durch die, mit dem hiesigen Tribunal anderweitig gemachte Einrichtung, und den bey solchem eingeführten Justiz-Plan, der gute Succeß erhalten worden, daß bey solchem Collegio gar keine Processe, auch selbst von dem letztverwichenem Jahre mehr übrig sind, sondern solche insgesamt auf eine rechtliche und solide Art abgemacht worden. Ich erinnere mich der Erkenntlichkeit, welche ich euch deshalb schuldig bin; den sämtlichen Membris erwehnten Tribunals aber sollt ihr meine vollkommene Zufriedenheit über ihren bezeigten Fleiß und Droiture durch ein convenables Compliment von mir zu erkennen geben, auch sie meiner Gnade und Protection versichern. Ich bin euer wohlaffectionirter König.

§. 35.

Justiz-Verbesserung in dem Königreich Preussen, auch in Ost-Frießland.

Der Groß-Canzler that (1751.) eine Reise nach Preussen. Er brachte alldort das Justiz-Wesen, nach dem Königlichen höchsteigenhändig entworfenen Plane, zu des Königs vollkommensten Vergnügen, glücklich zum Stande. Bey seiner Wiederabreise verblieben bey dem Hof-Gerichte

richte und Tribunal keine Processe mehr übrig, ausser denjenigen, welche von dem ersten Junii d. J. ihren Anfang genommen hatten. Es sind diese beyden Collegia nach des Königs Plan eingerichtet, der *Codex Fridericianus* zum Grunde gelegt, und das Tribunal, welches vorhin nur zweymal im Jahre sich versammlete und alle drey Jahre wechselte, zum beständigen Collegio erkläret worden. Man hat auch die in der größten Unordnung gestandene Unter-Gerichte in eine andere Ordnung gebracht, aus den acht und zwanzig Aemtern neun Justiz-Collegia errichtet, dieselben mit gelehrten und redlichen Räthen, zugleich auch mit zureichenden Besoldungen versehen. Gegen Ende des Jahres wurde auch in Ost-Frießland das Justiz-Wesen, nach dem Königlichen Plan, durch die, von dem Könige verordneten Commissarien, glücklich eingerichtet, und die Art des gerichtlichen Verfahrens, nach dem *Codice Fridericiano* allenthalben eingeführet. Auf die Art wurde das wichtige Werk der Justiz-Verbesserung durch des Königs unvergleichlichen Plan und Standhaftigkeit zum Ende gebracht, ein gleichförmiger Proceß und ein allgemeines vernünftiges Recht in allen Provinzen festgesetzet. Nach welchen alle Processe, einige wenige ausgenommen, die wegen besonderer dabey vorkommenden Umstände, in so kurzer Zeit unmöglich geendiget werden können, in dreyen Instanzen in einem Jahre zu Ende gebracht werden. Es haben also die Königl. Preuß. Länder durch ihres grossen Königs Vorsorge

dasjenige erlanget, was die Welt für unmöglich gehalten hat, und was die Nachbarn von Herzen wünschen; aber schwerlich ausführen werden.

§. 36.

Des Kayſers Privilegium de non appellando auf Oſt-Friesland.

Solchemnach sind die Justiz-Collegia in den Preuß. Landen vorzüglich wohl besetzet, und das Justiz-Wesen überhaupt stehet auf einem unvergleichlichen Fuß. Der Kayser nahm keinen Anstand, dem Könige ein besonderes Privilegium *de non appellando* auf Oſt-Friesland zu ertheilen. Solches ward durch ein besonderes Kayserliches Decret (vom 17. Octobr. 1750.) dem Reichs-Hofrathe kund gemachet, damit sich dieser in den vorkommenden Fällen darnach richten könne.

§. 37.

Guter Fortgang der Oſt-Indiſchen Handlungs-Compagnie.

Der König hatte durch Anlegung der Oſt-Indischen Handlungs-Compagnie seinen Unterthanen einen Weg gezeiget, der Vortheile der Handlung, welche bisher nur Auswärtige genutzet, sich selber zu bedienen. Der Erfolg kam mit dem Verlangen des Königs überein. Die Subscriptiones wurden glücklich (31. Dec. 1750.) eröfnet. Herr Heinrich Stuart übernahm die Direction der Handlungs-Compagnie. Zu mehrerer Beförderung derselben, und zu stärkerer Ermunterung der Auswärtigen, erklärte sich der König (unterm 12. Mart. 1751.): Daß, obgleich

über

über kurz oder lang, ein Krieg in Europa sich anspinnen möchte, dennoch diejenigen Capitalien, so die Unterthanen der Krieg führenden Mächte in obgemeldeter Handlungs-Compagnie gebrauchen, oder auch die Gelder, so selbige daraus zu gewarten haben, weder mit Arrest belegt, noch confisciret, oder auf andere Art beschweret, sondern vielmehr auf alle Weise sicher gestellt und unangefochten bleiben sollten. Der König ließ überdem sowol zu Londen als im Haag, auch zu Paris, die Ansuchung thun: Daß die Schiffe der Emdenschen Compagnie, so durch Unfall oder unversehene Begebenheiten genöthiget werden möchten, auf den Küsten oder in den Häfen dero Gebiets, entweder in Europa oder America einzulaufen, allda den Beystand und die Begegnung finden möchten, welche befreundete Nationen einander zu leisten gewohnt wären.

§. 38.

Erklärungen von Frankreich und den Seemächten dieserwegen.

Frankreich antwortete auf des Königes Ansinnen: Wie es an alle Commendanten seiner Häfen, in Europa und den beyden Indien, Befehl ergehen lassen werde, den Königl. Preußischen Schiffen freundschaftlich zu begegnen. Im Haag war man verlegener, in Ansehung der abzufassenden Antwort. Die Republik sahe diese neu angelegte Handels-Gesellschaft mit eifersüchtigen Augen an. Indessen lautete ihre Antwort ohngefehr

gefehr also: Daß sie jederzeit, der Freundschaft mit Sr. Majestät gemäß, Preußischen Schiffen höflich begegnen würden, woferne sie durch Unglück an die Häfen der Ost-Indischen Compagnie sollten verschlagen werden. Nur könte man nicht umhin, dem Könige zu Gemüthe zu führen, wie die Holländische Compagnie ganz alleine das Privilegium hätte, daselbst zu handeln, und daß allen und jeden schwere Strafen bestimmt wären, die sich in fremde Handlungs-Gesellschaften begeben und vorher in der Holländischen Compagnie gewesen. Unter der Hofnung also, daß niemand auf Preußischen Schiffen sey, der in Indien handeln wolle, und sich der schärfsten Strafe blos stelle, würden sie selbst diese Schiffe in ihren Häfen daselbst aufnehmen. In Engelland ist die Antwort nicht einmal so gut ausgefallen. Die Ost-Indische Compagnie zu Londen that Vorstellungen dagegen, und bat Se. Großbrittannische Majestät, sich diesen Neuerungen zu widersetzen. Der Hof ließ daher einen Auszug von verschiedenen Parlaments-Acten bekannt machen, um zu verhindern, damit die Engelländer an der Emder Handlungs-Gesellschaft keinen Theil nehmen möchten, unter beygefügten nachdrücklichen Bestrafungen. So scheel aber auch die Seemächte zu dieser neuen Einrichtung des Königes sahen: So waren sie doch nicht im Stande, den guten Fortgang zu hintertreiben.

§. 39.
Emden wird zum Freyhafen erkläret.

Der König erklärete Emden zu einem Freyhafen. In der Verordnung (de dato Berlin den 15. Novembr. 1751.) heisset es: Demnach unsere Landes-väterliche allergnädigste Vorsorge zu aller Zeit unermüdet dahin gerichtet ist, daß der Wohlstand und das Aufnehmen unserer sämtlichen Unterthanen auf alle nur mögliche Art und Weise befördert, und zu dem Ende das Commercium in Unserm Königreiche, Churfürstenthum, auch gesamten unsern Provinzen und Landen, als die eigentliche und wesentliche Quelle, wodurch einem Lande und dessen Einwohnern Segen, Reichthum und Ueberfluß zugeführet wird, immer mehr und mehr verbessert, in rechten Flor gebracht und darinnen erhalten; mithin alles dasjenige, was dem entgegen oder hinderlich seyn kan, aus dem Wege geräumet werden möge; So haben Wir in solcher Absicht, besonders aber um das wahre Beste Unserer Stadt Emden und derselben Commercium so viel stärker zu befördern und florisanter zu machen, aus allerhöchsteigener Bewegung resolviret und zuträglich erachtet, den Hafen zu Emden zu einem Porto Franco zu declariren; also und dergestalt, daß alle und jede daselbst ankommende Schiffe und Kaufmanns-Güter, sowol einheimische als fremde, von welchen Puissancen, Republiken, Staaten, Ländern und Nationen letztere nur immer seyn können und mögen,

bey ihrem Ein- und Auslaufen in den Hafen zu Emden frey von allen Impoſten und Auflagen ſeyn, mithin alle diejenigen Rechte, Immunitäten und Vortheile zu genieſſen und derſelben ſich zu erfreuen haben ſollen, welche einem Porto Franco beygelegt zu werden pflegen und wirklich beygeleget ſind. Wannenhero dann auch auſſer dem gewöhnlichen leidlichen Hafen- oder ſo genannten Tonnen- und Banken-Gelde, ſo von den Schiffen entrichtet wird, alle diejenigen Waaren, welche von den ankommenden fremden oder einheimiſchen Schiffen zu Emden eingeführet, oder auch von dort wiederum abgeführet werden möchten, und nicht in Emden oder Oſt-Frießland conſumiret werden, von Licent und allen andern Impoſten gänzlich eximiret und befreyet ſeyn ſollen. Was aber in Emden oder in andern Oſt-Frießländiſchen Städten, oder auf dem platten Lande conſumiret wird, und aus Emden kommt, muß in Emden den Licent entrichten. Gleichwie aber nicht weniger nöthig ſeyn will, hierbey zugleich dahin mit zu ſehen, daß den Fabriken und Manufacturen, welche künftighin in Unſerm Fürſtenthum Oſt-Frießland etabliret werden dürften, das nöthige Encouragement zu deren fleißigen Betreibung und ſtärkern Pouſſirung nicht benommen werde: So reſerviren Wir uns zwar hiernächſt, wenn ſothane Fabriken zu einiger Vollkommenheit gediehen ſeyn werden, ſelbigen zum Beſten dergleichen dort eingehende fremde Manufactur- und

Fabri-

Fabriken-Waaren mit einigen Impoſten zu belegen; werden aber jedoch das Publicum vorher in Zeiten davon avertiren laſſen, damit ſich jedermann ſo vielmehr darnach achten könne. So viel aber alle diejenigen Manufactur-Waaren betrift, welche in Unſern diſſeitigen Königl. Provinzen fabriciret werden: So iſt Unſer allergnädigſter Wille, daß ſelbige frey von allen Auflagen in gedachtem Hafen ein- und auslaufen ſollen.

§. 40.

Anſtalten wegen der Münze.

Der König hatte zeither in höchſt-anſehnlicher Menge neue Gold- und Silber-Münzen prägen laſſen. Es wurde damit noch beſtändig fortgefahren. Herr Graumann verließ die auswärtigen Dienſte völlig, und widmete ſeine Bemühungen gänzlich der Preußiſchen Münz-Verfaſſung. Zwiſchen dem ehemaligen Spandauer- und Königs-Thore zu Berlin ward eine neue Münze angeleget. Kurz, es ward ein ſolcher gewaltiger Vorrath an Gelde ausgemünzet, daß man hätte meynen ſollen, die Königl. Staaten würden hinreichend damit verſehen werden können. Allein aller dieſer vorgekehrten Münz-Anſtalten ohngeachtet, ereignete ſich bey verſchiedenen Caſſen, und beſonders im Handel und Wandel, an dergleichen Gelde Mangel. Es ward des Preußiſchen Geldes gar zu viel auſſer Landes geführet. Der König ließ demnach (unterm 9. Auguſt 1751.) ein Münz-Edict bekannt machen, worinnen die

fremden Geld-Sorten angezeiget wurden, die noch in den Königl. Ländern beybehalten und angenommen werden sollten. Weiterhin ergieng (unterm 3. Decembr. 1751.) eine Verordnung wegen fremder Scheide-Münze. Und darauf (unterm 28. Mart. 1752.) ward befohlen, das verrufene Geld entweder aus dem Lande zu schaffen, oder an die Königl. Münzen zum Einschmelzen abzuliefern.

§. 41.

Von den Chur-Sächsischen Steuer-Scheinen.

Der Chur-Sächsische Hof führete zu Berlin wegen der Sächsischen Steuer-Scheine Beschwerden. Er klagte darüber, daß die Preußischen Unterthanen mit diesen Scheinen einen unerlaubten Handel trieben. Sie brächten solche, gegen Einbehaltung eines ansehnlichen Rabbats, von den Sächsischen und andern Besitzern an sich, und suchten hernach, in Folge des in dem Dreßdnischen Friedens-Schlusse erhaltenen Vorrechts, auf die Bezahlung sothaner Steuer-Scheine zur Unzeit zu dringen. Der König ließ auf diese angebrachte Klage (unterm 13. Novemb. 1751.) eine Verordnung ergehen, darinnen untersagete er allen Preußischen Unterthanen sothanes Gewerbe, mit dem Anhange: Daß, wenn hinführo jemand derselben sich unterfangen wollte, Chur-Sächsische Steuer-Scheine aus gewinnsüchtigen Absichten unter dem Cours, welchen selbige sonst zu der Zeit haben werden, an sich zu handeln, und demnächst, unter Faveur des

obbemeldeter massen bedungenen Vorrechts, bey dem Chur-Sächsischen Ober-Steuer-Aerario präsentiren, und darauf völlige Zahlung fordern möchte, selbiger nicht allein aller sonst zu erwartenden Protection gänzlich verlustig seyn, sondern auch, auf angebrachte Klage, noch besonders bestrafet werden solle. Dabey wird aber noch hinzugesetzet: Jedennoch ist unsere Intention keinesweges, gegenwärtiges Verbot auf solche Fälle zu erstrecken, da etwan ein oder anderer der Unsrigen neue Chur-Sächsische Steuer-Scheine durch Erbschaften, Donationen, oder andere in den Rechten erlaubte Wege an sich bringen, oder auch in Bezahlung seiner habenden Schuld-Forderungen, oder sonsten in redlicher Handlung anzunehmen, sich gemüßiget finden möchte; sondern Wir werden vielmehr in dergleichen Fällen den rechtmäßigen Besitzern sothaner Steuer-Scheine zu Friedens-Schlußmäßiger Bezahlung derselben bestens beförderlich zu seyn, Uns gnädigst gerne gefallen lassen.

§. 42.

Gesinnung des Königes gegen die Reichs-Ritterschaft.

Die ohnmittelbare Reichs-Ritterschaft hatte damals viele Streitigkeiten mit den Alt-Fürstlichen Häusern, in deren Territoriis ihre Güter gelegen seynd. Sie suchte überall Schutz und Hülfe, um sich bey ihren Gerechtsamen zu erhalten, und selbe für das künftige zu verwahren. Des Königes Gesinnung bey diesen ritterschaftlichen Beschwerden kan man aus der Antwort ersehen,

so dem Ritter-Canton Ottenwald auf ein erlassenes Schreiben (unter dem 4. April 1750.) zugeschicket ward. Es hieß darinnen unter andern also: Ihr werdet leicht von selbst ermessen, daß Wir in diesem Stück Uns nicht entbrechen können, denen durch eure zu weit gehende Anmassungen allzusehr beschwerten Alt-Fürstl. Häusern beyzutreten, mit selben causam communem zu machen, und euch durch einen unverweilten Reichs-Schluß in solche Schranken zu weisen, welche denen Reichs-Satzungen gemäß, auch mit der Landes-Fürstlichen Hoheit der teutschen Reichs-Fürsten und deren Prärogativen compatible sind. Indessen wollen Wir zu Vorkommung aller vor euch hieraus unfehlbar entstehender unangenehmer Weiterungen euch zu einem bessern Comportement mit den Alt-Fürstlichen Häusern in dasigen vorliegenden Kreysen ernstlich, jedoch gnädigst erinnert, und zu einer allenfalsig zu suchenden gütlichen Auskunft angemahnet haben.

§. 43.

Vorgang wegen einer Römischen Königs-Wahl.

Im teutschen Reich war damals eine vorzunehmende Römische Königs-Wahl ein erheblicher Gegenstand der Unterhandlungen. Man suchte des Kayfers erstgebohrnen Sohn, den Erzherzog Joseph, der damals erst zehen Jahr alt war, zum Römischen König zu machen. Es wurden Berathschlagungen und Tractaten dieserwegen gepflogen. Großbrittannien verwendete

grosse

grosse Geld-Summen zu Unterstützung der Absichten des Hauses Oesterreich. Diese Sache fande aber sowol im Chur-Fürstlichen als Fürstlichen Collegio unüberwindliche Schwierigkeiten. Der Graf von Puebla, Kayserlicher Minister zu Berlin, that dem Könige von diesem Vorgang Eröfnung. Er ersuchte den König, seine Stimme dem Erzherzog Joseph zu geben. Der König fand Bedenken, den Antrag verlangter massen genehm zu halten. Er glaubte, daß da der Kayser annoch in der Blüte seines Alters stünde, der Erzherzog Joseph aber noch minderjährig wäre, und überdem ganz Europa, besonders Teutschland, iezt in vollem Frieden lebte, eine Römische Königs-Wahl annoch zu frühzeitig sey. Dieses Geschäfte kam auch wirklich nicht zum Stande.

§. 44.

Erklärung des Königes dieserwegen.

Dem Grafen von Puebla ward folgende Antwort gegeben: Der König ist bey aller Gelegenheit bedacht, Ihro Kayserl. Majestäten dem Kayser und der Kayserin Königin ein Vergnügen zu machen. Er würde solches auch bey der Wahl des Durchl. Erzherzogs Josephs zum Römischen König zu thun nicht ermangeln. Se. Majestät befinden, daß dieser Prinz, bey dem gegenwärtigen Zustande des Reichs, mit der Zeit einer von den Candidaten seyn werde, der die meiste Aufmerksamkeit verdienen wird. Allein der König giebet Ihro Kayserlichen Majestät zu überlegen, ob man diese Wahl nicht übereilen

und

würde, wenn man sie zu einer Zeit vornehmen wollte, da Se. Majestät der Kayser noch in der Blüte Ihres Alters stehen, und einer vollkommenen Gesundheit geniessen, da sich ganz Europa und das Reich ins besondere in einer tiefen Ruhe befinden, und da zu dergleichen Wahl keine Nothwendigkeit noch die Bewegungs-Gründe vorhanden sind, welche, laut der eigenen Capitulation des ietzigen Kaysers, hierzu erfordert werden, deren Prüfung, wobey ohnedem, nach dem VIII. Artikul des Westphälischen Friedens, das ganze Reich interessiret ist, vor dieser Wahl voraus gehen muß, um derselben eine rechtmäßige Kraft zu geben. Geschähe es unglücklicher Weise, daß Se. Kayserl. Majestät verstürben, welches GOtt lange verhüten wolle, in was für einem Zustande würde sich alsdenn das Reich unter einem unmündigen und bevormündeten Kayser befinden? Der König will also Ihro Kayserl. Majestäten vielmehr anrathen, die Minderjährigkeit dieses jungen Prinzen vorher abzuwarten, ehe diese Wahl aufs Tapet gebracht wird. Hierdurch würde dieselbe zu gleicher Zeit den Gesetzen und der Verfassung des Reichs und dem hohen Ansehen des teutschen Staats-Körpers weit gemäßer gemacht werden.

§. 45.

Der König eröfnet seine Gesinnung den übrigen Churfürsten.

Zu gleicher Zeit eröfnete der König diese seine Gesinnung den übrigen Nit-Churfürsten, und

bat

bat selbe um ihre Gedanken wegen dieses Geschäfts (unterm dato Berlin den 7. Nov. 1750.). Die Churfürsten antworteten so, wie es ihre Verbindungen und Absichten mit sich brachten. Großbrittannien hatte, zum Vortheil der Römischen Königs-Wahl, mit Bayern und Sachsen Subsidien-Tractate geschlossen. Chur-Maynz war besonders eingenommen, das Wahl-Geschäfte durchzutreiben. Der König schrieb an den Churfürsten einen weitläuftigen Brief, und that dar, daß es ganz unnöthig wäre, mit dieser Handlung so eilfertig zu seyn. Er erinnerte Ihn: Jeden falschen und übereilten Schritt, daraus über die Rechtmäßigkeit dieser Wahl Zweifel entstehen, und eines Tages die Legalität derselben könnte angegriffen werden, sorgfältig zu vermeiden.

§. 46.

Des Königes anderweite Erklärung gegen den Hof zu Wien.

Man war in Wien unzufrieden über die Gesinnung des Königes, welche die ganze Handlung vereitelte. Die Kayserin Königin ließ sich gegen den Grafen von Podewils bey seiner Abschieds-Audienz gar bedenklich vernehmen. Der König ward daher bewogen, eine zweyte Erklärung von sich zu geben. Selbe lautet folgender maßen: Die Art, womit sich die Kayserin gegen den Grafen von Podewils, als er seine Abschieds-Audienz gehabt, erkläret hat, hat den König genöthigt, die Sache mit dem Hofe zu

Wien etwas näher zu beleuchten, und sich mit dem Grafen von Puebla selbst darüber zu unterhalten, damit er der Kayserin davon einen deutlichen Bericht erstatten könne.

Die Beschwerden der Kayserin, wiewol sie sehr unbestimmt sind, gehen hauptsächlich dahin, daß sie sich nicht schmeicheln könne, von Seiten des Königs das geringste Merkmal einiger Höflichkeit erhalten zu haben.

Der König hegt die größte Hochachtung für Ihro Majestät die Kayserin, und läßt, ohne auf ihre Würde zu sehen, ihren grossen Eigenschaften und persönlichen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren. Allein die Umstände, worinne sich beyde Höfe seit dem Dreßdner Frieden befunden haben, sind verdrießlich gewesen.

Der König hat auf die Vollziehung des Friedens-Tractats gedrungen, vermöge dessen Ihro Majestät die Kayserin ihm die Garantie verschaffen sollte. Die Kayserin hat lange Zeit geschienen, die Erfüllung dieser Verbindlichkeit von sich abzulehnen, und hat von dem König verlangt, die Angelegenheit wegen der Schulden, welche einen andern Artikul in diesem Frieden ausmacht, völlig in Richtigkeit zu setzen. Der König hat darein gewilliget, unter der Bedingung, daß man ihm die besagte Garantie geben, und zu Folge eben dieses Friedens-Tractats das Commercium wieder auf den Fuß, wie es im Jahr 1739. gewesen, setzen solle, bis man wegen eines neuen Commercien-Tractats einig geworden.

In Angelegenheiten von der Beschaffenheit können die kleinen Höflichkeits-Bezeigungen keine Statt finden, und Ihro Majestät die Kayserin ist viel zu einsehend, um darüber anders urtheilen zu können. Die Kayserin hat sich hierauf erboten, ein Commißions-Decret wegen der Reichs-Garantie an den Reichs-Tag auszuwirken; allein der Artikul wegen der Schulden, stößt sich noch an der Verfügung wegen des Commercii.

Der König ist gesonnen, die Freundschaft mit Ihro Majestät der Kayserin auf das sorgfältigste fortzusetzen, zu Befestigung der Ruhe alles mögliche beyzutragen, und das gute Vernehmen zwischen beyden Staaten, die so nahe Nachbaren sind, zu unterhalten. Aus dieser Ursache bestehet er darauf, daß man auf einmal die Angelegenheiten endige, welche zwischen beyden Höfen beständige Steine des Anstosses seyn würden, und welchen man sonst nicht abhelfen würde, ohne zu neuen Zwist und unaufhörlicher Streitigkeit Anlaß zu geben.

Unlängst hat man Sr. Majestät wegen Erwählung des Erzherzogs Josephs zu der Würde eines Römischen Königes einige Eröfnung gethan; Allein diese Eröfnung ist nicht eher geschehen, als nachdem man sich darüber mit den meisten Churfürsten verstanden, und nachdem der letzte in dem Churfürstlichen Collegio von seinen unerlaubten Wegen, die in der goldenen Bulle verboten, und dem Eyd, welchen dieselbe

erfordert, entgegen sind, Gebrauch gemacht, um dem von ihm vorgeschlagenen Candidaten einen grossen Theil der Stimmen zu versichern; Wege, die die Majestät des teutschen Königes schmälern, und die unverletzlichsten Reichs-Gesetze untergraben.

Der König ist über dieses unrechtmäßige Verfahren auf das innigste gerühret worden, und die Antwort, so er darauf dem Hofe zu Wien gegeben, ist so eingerichtet gewesen, wie man sie von einem wahren Patrioten erwarten können, der kein anderes Interesse als den Nutzen seines Vaterlandes hat. Dabey ist es bisher geblieben, und es ist gewiß, wenn jemand sich zu beklagen Ursache hat, so ist es der König vielmehr, als die Kayserin, weil es etwas unerhörtes ist, daß man die Zuratheziehung der vornehmsten Reichs-Fürsten bey einer wichtigen Angelegenheit hintan gesetzet, und daß man bey dergleichen Sachen auf verbotene Art zu Werke gegangen, ohne die Gerechtsame der ältesten Häuser und das Ansehen der vornehmsten und ältesten Churfürsten in Betrachtung zu ziehen, ja daß man, so zu reden, wider ihren Willen einen Römischen König wählen wollen. Seine Vorrechte aufopfern, sein Ansehen schmälern sehen, die Unterdrückung der teutschen Freyheit geduldig ertragen, das würde eine Niederträchtigkeit und keine Höflichkeit seyn.

Alles, was also der König bey dieser Gelegenheit, sowol aus Liebe zum Frieden, als um

Ihro Majestät der Kayserin eine aufrichtige Probe seiner Freundschaft zu geben, thun kann, ist dieses, daß er die Mittel anzeigt, wodurch alle Gemüther sich über diese Wahl vereinigen können, wenn Ihro Majestät die Kayserin bey dieser Angelegenheit zu viel Verbindlichkeit zu haben glaubt, um davon abgehen zu können, und Verlangen trägt, daß diese Sache einen guten und rechtmäßigen Erfolg habe. Der König schlägt folgende vor:

Daß die Kayserin dem Churfürsten von Pfalz Genugthuung gebe, und es, woferne sie dessen Forderung allzu hoch, oder vor nicht genugsam gegründet hält, der Art und Weise überlasse, wodurch der König und der König in Frankreich mit Einwilligung dieses Prinzens die Sachen beylegen wird. Und da die Kayserin beständig vorgegeben, daß sie selbst bey dieser Wahl keinen andern Endzweck habe, als sich derselben zu stärkerer Befestigung des allgemeinen Friedens und der Ruhe von Europa zu bedienen, so glaubt der König mit Beystimmung seiner Alliirten verlangen zu können, daß, um der Erfüllung so reiner Absichten, welche diese Prinzeßin zu haben vorgiebt, desto gewisser zu seyn, sie und ihre Bundes-Genossen sich feyerlich anheischig machen, die Ruhe von Norden zu garantiren; wohl verstanden, daß der König und seine Alliirten gleichfalls die Garantie leisten werden, daß Schweden niemals die unumschränkte Gewalt wieder einführen, noch die geringste Aenderung in sei-

ner gegenwärtigen Regierungs-Form machen solle, welche auf die Wiederherstellung einer willkührlichen Gewalt abzielen könnte.

Wenn dieses erst in Richtigkeit gesetzt worden, so kann man sich über die Vormundschaft des jungen Römischen Königs, im Fall der Kayser, welches GOtt verhüte, während dessen Minderjährigkeit versterben sollte, und über die Capitulation dieses Prinzens verstehen, um die Erhaltung der Wahl-Freyheit auf das zukünftige zu versichern, und die Gerechtsame, Freyheiten und Vorzüge aller Glieder des teutschen Staats-Körpers zu handhaben. Auf diese Bedingung glaubt der König, daß seine Freunde die Wahl des Erzherzogs befördern werden.

Der Herr Graf von Puebla wird gebeten, der Kayserin einen treuen Bericht von allen Punkten abzustatten, worüber sich der König gegen ihn offenherzig erkläret, und Ihro Majestät der Kayserin zu erkennen zu geben, daß dieser Prinz nicht umhin gekonnt, auf der Vollziehung seiner Tractaten zu bestehen, und daß, wenn die letztere Antwort wegen der Wahl des Erzherzogs Josephs nicht so ausgefallen, wie es der Hof zu Wien gewünschet, Sie solches Ihren eigenen Maaßregeln und den patriotischen Gesinnungen des Königes zuschreiben müsse, der davor hält, daß die Pflicht eines der vornehmsten Churfürsten darinne bestehe, sein Ansehen, die Freyheit und die Gesetze des Reichs und die Majestät des teutschen Staats-Körpers zu unterstützen.

§. 47.

§. 47.

Reichs-Garantie des Dresdner Friedens.

Hingegen konnte nunmehro die in dem Dresdner Frieden ausbedungene Reichs-Gewehrleistung des genannten Friedens-Schlusses ohnmöglich weiter hinaus verschoben werden. Der Antrag an die Reichs-Versammlung zu Regenspurg geschahe durch ein eigenes Kayserliches Commißions-Decret. (unterm 23. Jan. 1751.) Es kam (am 10ten May) in Berathschlagung, und die Stimmen lauteten der Kayserlichen Willens-Meynung gemäß. Solchemnach erschiene bald (den 14ten May) ein Reichs-Gutachten, welches durch das Kayserliche Ratifications-Commißions-Decret (vom 2ten Jun. 1751.) seine Bestätigung empfinge. Es ist von Preßburg aus datiret und lautet nach dem Eingange also: Es hätten Se. Röm. Kayserl. Majestät das von gesamten Reichs wegen unterm 14. dieses ablaufenden Monats May erstattete Reichs-Gutachten, die neulich von Allerhöchst Deroselben an gesammte Chur-Fürsten, Fürsten und Stände des Reichs gnädigst gesonnene Gewehrleistung, des zwischen der Kayserin Königin zu Ungarn und Böhmen Majestät, dann des Königs in Preussen Majestät den 25. Dec. des 1745sten Jahres zu Dreßden geschlossenen Friedens betreffend, sich gebührend vortragen lassen, und zu Allerhöchst Dero gnädigsten Wohlgefallen wahrgenommen, daß Chur-Fürsten, Fürsten und Stände des Reichs, und deren

ren fürtrefliche Räthe, Bothschafter und Gesandten, die Wichtigkeit dieses Gesinnens erwegen wollen, und nach gepflogener reifen Ueberlegung und Berathschlagung dafür gehalten und geschlossen: Daß die zum Behuf beyder contrahirenden hohen Theile vom Reich verlangte Garantie sothanen Dreßdner Friedens seines ganzen Inhalts, wie sich dieselbe in dem eigends davon handelnden IX. Articul sothanen Friedens selbsten deutlich ausgedrückt befindet, mit Vor- und Beybehaltung der Jurium Imperii, zu übernehmen, zu derselben Vertheidigung nach allen Kräften und Vermögen, so oft es vonnöthen, sich anheischig zu machen, und die Erklärung hierüber (wie geschehen ist) an Se. Kayserl. Maj. zu bringen wäre. Gleichwie nun dieser Schluß als eine wahre Grundfeste des künftigen beständigen Ruhestandes, als wohin Se. Kayserl. Majestät Reichs-väterliche Vorsorge jederzeit das Absehen hat, anzusehen und zu achten ist; als wollen auch allerhöchst gedachte Se. Röm. Kayserl. Maj. obangezogenes Reichs-Gutachten vom 14ten May nach allem seinem Inhalt allergnädigst [illegible]it geheissen, genehmiget und ratificiret haben: Setzen auch zu derer Chur-Fürsten, Fürsten und Stände des Reichs patriotischen Gemüths-Standhaftigkeit das ungezweifelte Kayserl. gnädigste Vertrauen, daß dieselbe samt und sonders solches zu des werthen teutschen Vaterlandes Besten jederzeit zu handhaben und zu befestigen entschlossen seyn werden.

§. 48.

§. 48.

Verhalten des Königes, in Ansehung der bedruckten Evangelischen in Ungarn.

Die Bedruckungen, welche die Evangelischen, wie in andern Oesterreichischen Landen, also auch in dem Königreich Ungarn ausstehen mußten, waren ungemein strenge. Der Bischof von Veßprin in Panada, ein ehrgeiziger aufgeblasener Mann gab eine ärgerliche Schrift heraus*. Darinnen vergliche er die Evangelischen mit den Sperlingen, und ermunterte die Kayserin Königin zu deren Ausrottung. Zu solchem Ende behauptete er die verhaßtesten und solche Grund-Sätze als Lehren seiner Kirche, die selbst von allen Vernünftigen Römischer Confeßion verabscheuet werden. Die Clerisey in Ungarn drückte die Protestanten bis aufs Blut. Der König ward äuserst gerühret über die ohnverschuldeten Verfolgungen seiner Glaubens-Genossen. Er sahe mit Leidwesen den harten Entschluß der Römischen Clerisey, die Evangelischen aus-

* Die Schrift führet den Titul: *Enchiridion Martini Bironii Padani, Episcopi Weszprinienſis, de fide, Hæreſiarchis, ac eorum aſſeclis, in genere de apoſtazis, deque Conſtitutionibus, atque decretis Imperatorum & Regum, contra diſſipatores Catholicæ eccleſiæ editis. Diotrephi ſeu acatholicis in Hungaria commorantibus ad S. S. Imperatriciam ac Reginalem Majeſtatem Mariam Thereſiam, in negotio religionis, anno milleſimo ſeptingenteſimo quadrageſimo nono, ſub communi auguſtanæ & helveticæ Confeſſioni addictorum nomine recurrentibus, reſponſionis loco, Chriſtiana charitate exhibitum.* Gaurini 1750. 4to.

auszurotten. Er hätte gern bey dem Wienerischen Hof selbst einen Versuch gethan, um diesen armen Leuten Erleichterung zu verschaffen. Allein Er wurde solches zu thun abgeschrecket, da die vertrautesten Freunde und Bundes-Genossen des besagten Hofes, mit ihren Vorstellungen nichts ersprießliches auszuwirken vermochten. Wie aber der König den Bedrückten gern Hülfe verschaffet hätte, so erwählete er einen andern Weg, um vielleicht darzu zu gelangen. Er schrieb (unterm dato Berlin den 16. Febr. 1751.) an den Fürsten Bischof zu Breslau. In dem Schreiben ersuchte er den Fürsten, an die Clerisey in Ungarn die Königl. Gesinnung gelangen zu lassen, und derselben unter andern vorzustellen: Was vor einer Gefahr sich dieselbe aussetzen würde, daferne etwa, bey Veränderung der in des Allerhöchsten Hand stehenden Zeitläufte, ein oder andere der Römischen Kirche zugethaner Länder in die Hände fremder Religions-Verwandten gerathen und diese sich beykommen lassen möchten, dieselben nach eben den Grund-Sätzen zu richten, welche man in Ungarn gegen die, so man Ketzer nennt, vor recht und billig ausgiebt. Der Fürst Bischof antwortete: (de d. Breßlau den 28. Febr. 1751.) Wie er den Grund-Satz, daß die Kirche mit Sanftmuth und Gelindigkeit wider ihre Gegner zu verfahren habe, für gerecht und billig erkenne, und wünschte, daß die Protestanten in Ungarn von allen harten Religions-Bedrückungen befreyet werden möchten.

ten. Er würde auch keinen Anstand nehmen, an die alldasige Catholische Geistlichkeit, insbesondere an den Bischof von Vesprin eine schriftliche Vorstellung zu thun, wenn er nicht besorgen müste, daß sein Schreiben ohne Wirkung und Beantwortung bleiben dürfte. Er wäre demnach auf die Gedanken verfallen, den Inhalt des obgedachten allergnädigsten Rescripts an den Römischen Hof gelangen zu lassen, und darauf anzufragen, ob nicht der Pabst den Bischöffen in Ungarn dero Absicht zu erkennen geben, und dieselben von allen gewaltsamen Verfahren gegen die Protestanten väterlich abzumahnen geruhen wollte.

§. 49.

Der König hält verschiedene Revüen.

Der König ließ in diesem Jahr (1751.) ein groß Theil Dero Krieges-Macht durch die Musterung gehen. Bereits zu Anfang des May-Monats sahe der König, in Begleitung vieler Prinzen und Generals, das Regiment Gens d'Armes und die Ziethenschen Husaren. Der König war mit der Schönheit, Ordnung und Fertigkeit beyder vortreflichen Regimenter vollkommen zufrieden. Gegen Ende des genannten Monats, geschahe die grosse Revüe, bey dem Dorfe Tempelhof, ohnweit Berlin, über 24. Bataillons und 32. Escadrons. Die invalide gewordene Unterofficiers und Gemeinen vom Marggräfl. Bayreuthischen Dragoner-Regiment, erhielten die Versicherung ihrer Versorgung auf

Lebens-Zeit. Den gemeinen Dragonern, welche mit in der glorieusen Bataille bey Hohen-Friedberg gewesen, und den Gemeinen vom Forcadischen Infanterie-Regiment, welche sich in der berühmten Schlacht bey Torr befunden haben, ward ein ansehnliches Geschenke an Gelde ausgetheilet. Der König erhob sich sodann nach Magdeburg. Er besahe die bey Pitzpuhl zusammen gezogene Regimenter. Die Reise gienge sodann, in Begleitung verschiedener Prinzen und Generals, über Wolfenbüttel, Bielefeld, Lingen nach Ostfrießland. Unterwegens nahme der König noch verschiedene Regimenter in hohen Augenschein: insbesondere zu Minden und Bielefeld.

§. 50.

Reise nach Ostfrießland.

Nachdem der König die Musterung bey Bielefeld geendiget hatte: So sendete er die Herren von Dero Suite gerade nach Wesel voraus. Er selbst erhobe sich mit dero drey Herren Brüdern, desgleichen mit dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig, und in Begleitung des Ingenieur Oberst-Lieutenants von Balby, nach Emden. Bey der Ankunft auf der Grenze des Fürstenthums Ostfrießland, wurde jederman durch die Erblickung eines aufgerichteten Triumphbogens von ganz ausserordentlicher Pracht in die angenehmste Verwunderung gesetzet. Die Deputirten der Stände empfingen allda den König allerunterthänigst. Einer von ihnen hielte eine wohlabgefaßte Rede. Von der Grenze an bis in das Königliche

nigliche Quartier zu Emden, paßirete der König durch mehr als zweyhundert Triumphbogen. Auf beyden Seiten des Weges befanden sich über zwanzigtausend Menschen von allerley Stande und Alter, welche durch ihr unaufhörliches Vivat-Geschrey die Luft erfülleten. Die Stadt Emden begrüßte den König, durch zweyhundert Canonenschüsse, die durch das Donnern der Canonen von den im Hafen liegenden zwanzig Schiffen, beantwortet wurden. Des andern Morgens lies der König die Stände und die Mitglieder der neuen asiatischen Handlungs-Compagnie zur Audienz. Tages darauf gefiel es dem König, sich mit seiner Suite, in einer Jacht auf den Dollert zu begeben, in der Jacht das Mittagsmahl einzunehmen, bey dem schönsten Wetter, vier Meilen weit in die See zu fahren, und des Abends wieder nach Emden zurück zu kehren. Am folgenden Tage erhobe sich der König nach der Ostfriesischen Hauptstadt Aurich, wohin Er durch mehr als hundert sehr artig eingerichtete Triumphbogen fuhr. In dem Pallast der ehemaligen Fürsten von Ostfrießland hatten die Stände ein kostbares Mahl vor den König zubereitet. Der König war bey der Tafel sehr vergnügt, und Er reisete abends wieder nach Emden ab.

§. 51.

Von der Stadt Emden.

Beyläufig ist zu gedenken, daß das Schulden-Wesen der Stadt Emden auf so einen mißlichen Fuß gerathen war, welcher einen ordentlichen Con-

curs gegen die dortige Cämmerey veranlassete. Die Gläubiger wurden (unterm 2. Jun. 1751.) ordentlich vorgeladen, ihre Forderungen anzugeben und des Entscheides zu erwarten. Sonst hatte die Stadt Emden einen grossen Adler aushauen und mahlen lassen, der mit seinen Klauen, worinnen er Scepter und Schwerdt führete, auf zwey metallenen Canonen ruhete. Auf den Seiten befanden sich zwey Mörser und aufgesetzte Harnische. Der Adler war allenthalben mit Krieges- und Sieges-Zeichen geschmückt, so aus dem kleinen Emdenschen Arsenal genommen worden. Auf der Brust des Adlers las man die Worte:

OKöning! groot van Macht, van Goedheit,
van Verstand,
Meer Vater in ons Hart, als Köning van ons
Land.

§. 52.

Rückreise des Königes.

Aus Ostfrießland erhobe sich der König nach Wesel. Da ließ er drey Regimenter Infanterie durch die Musterung gehen, und kehrete sodann wieder nach Potsdam zurück. Der Prinz von Preussen und der Prinz Ferdinand, nahmen den Weg über Braunschweig, um einige Tage an dem Hofe des Herzogs zuzubringen. Der Prinz Heinrich besuchte noch verschiedene teutsche Höfe, und ist erst im August nach Berlin zurück gekommen.

§. 53.

Schlesische Reise. Musterung der dortigen Völker.

Gegen Ende des Augusts (den 25. Aug. 1751.) reisete der König nach Schlesien. Der Prinz von Preussen, die Prinzen Heinrich und Ferdinand, der Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, der Herzog von Braunschweig-Bevern, begleiteten den König dahin. Zu Cüstrin musterte der König die Rothenburgischen und Boninischen Dragoner. Der König ließ ein paar mal schleunig Lerm schlagen, da denn in weniger als sechs Minuten, die Regimenter in völliger Ordnung stunden. Er beschenkte die Soldaten und versorgte die Invaliden. Der Weg gieng gerade nach Breßlau, wo der König in einem Garten-Hause vor dem Schweidnitzischen Thore (den 29. Aug.) abtrate und die Bewillkommungen der Fürsten, der Generals, der geist- und weltlichen Standes-Personen annahme. In der Stadt hatte bisher der König an einem neuen Palais arbeiten lassen. Er besahe den Bau, fuhre sodann auf den Dohm und erwiese dem Fürsten-Bischof von Schafgotsch die besondere Gnade und Ehre, ihm in seiner bischöflichen Residenz die Visite zu geben. Ohnweit Ohlau, bey Marschwitz, war ein grosses Lager abgestochen. Hier musterte der König ein groß Theil der Schlesischen Kriegs-Macht. Er bezeigte über die auserlesene Mannschaft und derselben Fertigkeit in den Kriegs-Uebungen ein besonderes allergnädigstes Wohlgefallen. Die Anzahl der fremden und einheimischen Personen, welche dieses

grosse und vortrefliche Corps d' Armee zu sehen sich eingefunden, war so zahlreich, daß die umliegenden Dörfer kaum hinreichten, selbige unterzubringen. Man konnte auch von diesem Lager, dessen Unkosten sich auf 150000. Thlr. beliefen, ohne der Sache zu viel zu thun, mit Gewißheit sagen, daß solches eines der schönsten gewesen, welches jemals in Friedenszeiten gesehen worden. Die auserlesene Mannschaft, die Fertigkeit derselben im Exerciren und die überall hervorleuchtende Ordnung, setzten alle und jede Zuschauer in eine entzückende Verwunderung. Der König machte grosse Erhöhungen unter den Officiers, und einige derselben wurden mit den Königlichen Orden begnadiget. Aus dem Lager erhobe sich der König nach Neiß, und kam darauf (am 15ten Sept.) in erwünschtem Wohlseyn, nach Berlin zurück.

§. 54.

Cartel mit Chur-Cölln.

Der König schloß mit dem Churfürsten von Cölln ein Cartel, wegen Auslieferung der beyderseitigen Ausreisser. Der Churfürst hatte seinen General-Lieutenant, den Baron von Wengen, zum Bevollmächtigten der Unterhandlung ernennet. Der König machte ihm ein Geschenk mit einer sehr reich mit Brillanten besetzten Tabatiere von grossem Werthe.

§. 55.

Erziehung der Prinzen des Prinzen von Preussen.

Die Liebe des Königs in Ansehung Dero hohen Hauses, äuserte sich bey mancherley vorfallenden Gelegenheiten. Er selbst übernahm die

zärtliche Sorgfalt der Aufsicht für die Erziehung der jungen Prinzen des Prinzen von Preussen. Die Herrn Beguelin, zwey Gebrüder, wurden zu Hofmeistern, einer des ältern und der andere des jüngern jungen Prinzen ernennet. Die Zimmer des Königlichen Schlosses wurden also eingerichtet, daß die Prinzen bequem aus einem in das andere gehen konnten.

§. 56.

Lustbarkeiten bey Hofe. Fremde Herrschaften.

Der Hof verbliebe fortan glänzend. Von Zeit zu Zeit wurden Lustbarkeiten, Italiänische Zwischenspiele, Französische Lustspiele, Bälle, grosse Tafeln u. d. angestellet. Und obgleich der König selbst an den Ergötzlichkeiten des Hofes wenig Theil nahm, so beförderte er doch solche, und trug alles bey, was denenselben einen guten Geschmack geben konnte. Besonders ward das Geburts-Fest der Königlichen Frau Mutter herrlich gefeyert. In der Königin Audienz-Gemach ward ein Mittagsmahl ausgerichtet und die Königl. Tafel von 50. Couverts von lauter Golde serviret. Gegen Abend erhobe sich das Königl. Haus und alle Standes-Personen in das Opern-Haus, da ward das zu diesem Geburts-Feste ausdrücklich verfertigte Singespiel, Armida betittelt, aufgeführet. Die Vortreflichkeit der Music, die Geschicklichkeit der Acteurs und Actrices, die wohl ausgedachten Ballets, die schönen Veränderungen der Schaubühne, fanden bey den höchsten und hohen Zuschauern vollkommenen Beyfall. Hernach ward in einem Saal der Königin an zwey

grossen Tafeln soupiret. Die Tafel, an welcher sich die beyden Königinnen und das Königl. Haus befanden, stellete den schönsten natürlichen Lust-Garten vor, indem man auf solcher die seltensten und kostbarsten ausländischen Bäume, mit völlig reifen Früchten, von allerley Arten sahe. Nach aufgehobener Tafel eröfnete man einen Ball in Domino und setzte solchen bis des andern Morgens fort. Auf die Art hatte der König veranstaltet, das Geburts-Fest der Königlichen Frau Mutter feyerlichst zu begehen. In den letzten Wochen des Jahres (1751.) kam der regierende Herzog von Braunschweig, nebst Dero Frau Gemahlin, und der ältesten Prinzeßin Carolina, mit einem zahlreichen Gefolge, an den Königlichen Hof. Desgleichen langeten auch der Erb-Prinz von Hessen-Darmstadt mit Dero Frau Gemahlin da an. Sie wurden von dem Könige sehr liebreich empfangen und während Dero Aufenthalts ausnehmend bewirthet. Unter andern ward zur Belustigung des Herzogs in der Gegend von Grünewald eine Jagd angestellet. Da der König kein Vergnügen an dieser Art von Lustbarkeiten fande: so hatte Er die Direction der Jagd dem Ober-Jägermeister Grafen von Schmettau und dem Hof-Jägermeister Grafen von Hacke anbefohlen.

§. 57.

Der Seidenbau wird in Aufnahme gebracht.

Das Aufnehmen des Seidenbaues suchte der König in seinen Landen möglichst zu befördern. Die Geistlichen, durch deren Fleiß erwehnter Sei-

benbau am besten getrieben worden, erhielten ansehnliche Verehrungen. Das Waysenhauß zu Glaucha, vor Halle, hatte bereits vor einigen Jahren (1744.) auf besondere Veranlassung, Maulbeer-Plantagen angeleget. Die Maulbeer-Bäume waren zum Theil aus Italien, die Graines aber aus Berlin, Italien und Ebenezer verschrieben worden. Das Werk hatte den glücklichsten Fortgang. Und man machte die Rechnung, daß nach Abzug aller Kosten, eine Nutzung gewonnen ward, die bey Gärten, Weinbergen und dem Ackerbau vergeblich gesuchet wird.

§. 58.

Glückseligkeit der Königlichen Lande.

Man kann mit Wahrheit sagen, daß die Königlichen Lande jetzo aller der angenehmen Vortheile genossen, welche ein weises und glückliches Regiment verhoffen lässet. Der Ackerbau, die natürlichste Beschäftigung der Menschen, ward verbessert. Die Handlung, eine Quelle vieler Reichthümer der Bürger, stiege empor. Städte und Dörfer wurden durch die häufig ankommende freuden Colonisten erweitert und neu angeleget. Unter die Fremdlinge vom Range, die sich in des Königs Landen niederliessen, gehöret der Herr von Neale, der mit seiner ganzen Familie aus Holland, sich nach Berlin wendete, und den der König in den Grafen-Stand erhobe. Dann der Graf von Tottleben, der vorhin in Holländischen Diensten gestanden, und durch des Königs Vermittelung, die Güther seiner Gemahlin von dem Magistrat zu Amsterdam erhielte. Künste

ste und Wissenschaften blüheten in des Königs Landen, und breiteten sich weiter aus. Die GOtt geheiligte Justiz ward mit erforderlicher Gerechtigkeit und ohne Verzögerung verwaltet. Der mächtige Landes-Schutz, ein zahlreiches bestgeübtes Krieges-Heer, versicherte die Unterthanen der bestehenden äuseren Ruhe. Die Oeconomie der Königlichen Aemter und wohl eingerichtete Finanzien der Provinzien, die beyde in vortreflichem Zustande sich befanden, bereicherten des Königes Cassen. Also stiegen die Lande des Königes je mehr und mehr empor, und erregeten die Aufmerksamkeit der Nachbarn und Auswärtigen. Der König war unabläßig und mit grosser Sorgfalt beschäftiget, seine glücklichen Staaten mit Weisheit zu regieren. Er duldete alle Religionen und es stund jedem frey, den Weg nach dem Himmel, welchen er wollte, zu wählen. Nur muste er ein guter Bürger seyn. Der König verhielt sich als ein wahrhafter Landes-Vater. Der geringe Unterthan hatte die Freyheit, zu seiner Zeit und an seinem Ort, dem König sein Herz auszuschütten. Der König hörete ihn mit Geduld und Leutseligkeit an, die aller Bewunderung verdienet. Er half den Klagen, wenn sie Grund hatten, schnell.

§. 59.

Wachsthum der Königl. Residenz Berlin.

Berlin, * die Residenz des Königlichen Hofes, sahe man nicht ohne Bewunderung schnell wach-

* Beyläufig gedenke ich hier einer Begebenheit, welche übergehen würde, wenn selbe nicht unter die Selten-

wachsen. Vor wenig Jahren (1747.) erstreckte sich die Anzahl der sämtlichen Einwohner, nach dem richtigsten Verzeichnisse, welches von dem Gouvernement, durch die Officiers der in Besatzung liegenden zehen Regimenter, auf ausdrücklichen Befehl des Königs, verfertiget ward, auf hundert und sieben und zwanzig tausend, zwey hundert und vier und zwanzig Seelen. Darunter waren die bürgerlichen Einwohner der Städte ausserhalb den Mauern dichte an der Stadt, ingleichen die Besatzung und deren Weiber und Kinder mit gerechnet. Diese Anzahl der Einwohner hat nach der Zeit noch mehr zugenommen; indem selbige allein in diesem (1751.) Jahr, durch vier tausend Seelen ist vermehret worden. Darunter befanden sich viele Protestanten aus der Gegend von Nismes in Frankreich, welche, wegen des Gewissens-Zwanges, von dort weggeflüchtet waren. Als dem Könige, bey dem neuen Seltenheiten gehörete. Man hat nemlich am 16. Mart. 1752. Abends zwischen 7. und 8. Uhr gar deutliche Merkmale eines Stosses von einem Erdbeben, und zwar an verschiedenen, auf eine Viertel Meile weit von einander entfernten Orten der Stadt, verspüret. Die Thüren wurden theils erschüttert, als wenn sie aus den Angeln sollten gehoben werden, theils sprungen sie auf, und öfneten sich selbst. Diese Natur-Begebenheit ist, nie gedacht, etwas seltenes in diesen Landen; aber doch nicht unerhört. Des grossen Erdbebens in Teutschland vom 25. Jan. 1345. nicht zu gedenken: So hat man auch den 22. Jan. 1737. in der Ukermark ein Erdbeben empfunden.

neuen Jahre, die gewöhnlichen Verzeichnisse der Gebohrnen und Verstorbenen überreichet wurden, nahm Er Anlaß nachforschen zu lassen: wie viel Personen sich in den Königl. Residenzien befinden möchten, die das hohe Alter von achtzig Jahren erreichet hätten? Man fand wirklich drey hundert und vierzig achtzigjährige Personen am Leben. Der König ward bewogen, denenjenigen von diesen Personen, die sich in dürftigen Umständen befanden, ein ansehnliches Gnaden-Geschenk reichen zu lassen. Berlin ward täglich erweitert, und mit neuen Gebäuden, Strassen und Märkten versehen. Also ward vor dem Spandauer-Thore ohnweit dem Stadtgraben ein ganz neuer Markt angeleget, und mit einem sehr artigen Brunnen, auf welchem man den vergoldeten Neptunum mit seinem Dreyzack, nebst andern Zierathen sahe, geschmückt. Diesen Markt befahl der König den Haakischen Markt zu nennen. Eine neue Strasse, so aus lauter wohlgebaueten Häusern bestand, und jenseit der Friedrichs-Brücke längst dem Stadtgraben war angeleget worden, und die auf obgedachten Haakischen Markt stößt, ließ der König die Commendanten-Strasse heissen.

§. 60.

Aufnehmen anderer Städte mehr.

Potsdam, so den Anfang seines merklichen Wachsthums dem verstorbenen König Friedrich Wilhelm zu verdanken hat,* ward immer mehr ver-

* Es heisset davon in den MEMOIRES pour servir à l'

vergrössert. Auch wurden auf dem so genannten Königswege alldort, viele Häuser vor Colonisten von allerley Handwerkern, nebst den dazu gehörigen Gärten angeleget. Der König ließ auf eigene Kosten ganz neue Strassen aufbauen. Die Häuser verschenkte er an fremde und einheimische nahrhafte Bürger. Alte Häuser ließ er abbrechen, und auf eigene Kosten nach einer neuen Bau-Art wieder aufführen. Dieses geschahe unter andern auch mit dem Quarre, so dem Königl. Schlosse gegen über lieget. Schwienemünde, ein bisher fast unbekannt gewesener, doch vortheilhaft gelegener Ort, an dem Baltrhischen Meere, ward zur Bequemlichkeit der Seefahrenden zu einer Stadt angebauet. Der König gab ihr die erforderlichen Freyheiten und Gerechtsamen. Die Nahrung ließ sich gut an, daher aus Stettin, Greifenhagen und andern Orten her, sich viele Familien dort niederliessen. Der dortige Hafen war jetzt in solchem Stande, daß alle Arten von Kaufmanns-Schiffen daselbst einlaufen konnten. In Groß-Glogau ward, zur Bequemlichkeit der Einwohner, eine Evangelisch-Reformirte Hof-Kirche neu angeleget.

§. 61.

Gedächtniß-Münze der Asiatischen Handlungs-Gesellschaft.

Die Asiatische Handlungs-Compagnie ließ eine silberne Gedächtniß-Münze, am Wer-

the

à l'histoire de BRANDEBOURG Tom. II. p. m. 101. Il créa la ville de *Potzdam*, & il la peupla. A peine y avoit-il 4000. habitans dans cette ville, au lieu qu'il y en a à present plus de 20. mille.

the von 1. Rthlr. 8. Gr. prägen. Auf der einen Seite derselben siehet man des Königs Brustbild mit der Umschrift: FRIDERICVS BORVSSORVM REX. Auf der andern Seite findet man das Wappen der Compagnie, in einem auf der See gehenden Kauffarthey-Schiffe bestehend. Ueber dem Wappen zeiget sich der Preußische Adler mit den dazu gehörigen Insignien und dem Königl. Namenszuge. Die Schildhalter sind zur Rechten ein wilder Mann, und zur Linken ein Chineser, mit einem Ballen Stof unter dem Arm. Neben dem Chineser erblickt man eine Thee-Kiste mit zwey darauf stehenden Dosen von Porcellain. In den unter dem Wappen angebrachten Schilde, unter welchen zur Rechten der Mercuriusstab, und zur Linken ein Palmzweig hervorraget, siehet man die Buchstaben: K. P. A. C. V. E. Unten findet man die Worte: Confidentia in Deo & Vigilantia. Die Umschrift ist: Regia Boruff. Societas Asiat. Emdæ.

§. 62.

Absendung einiger Schiffe nach China.

Die Compagnie ließ im Februario (1752.) ihr erstes Schiff, der König von Preussen genannt, von Emden nach Canton abseegeln. Auf dem Schiffe befunden sich einige Englische Matrosen. Diese waren mißvergnügt, daß man ihren Landsmann, den Capitain Thomson, kurz vor der Abreise ihnen abgenommen hatte. Als das Schiff auf den Englischen Küsten landete, so richteten sie eine Meuterey an, und sagten, sie würden wider Willen auf dem Schiffe behalten. Man lieferte selbe ohne Einwendungen den Engelländern aus,

und

und das Compagnie-Schiff setzte seine vorhabende Reise glücklich fort. Der Rädelsführer sprang ins Wasser um zeitig ans Land zu kommen: aber er ersoff unterwegens. Im Septembr. (1752.) sendete die Compagnie ihr zweytes Schiff, die Burg von Emden genannt, von Emden nach Canton.

§. 63.

Anstalten in Ost-Frießland.

Zu mehrerer Beförderung der Handlung, ließ der König die Veranstaltung treffen, daß künftighin beständig zwey Passage-Chaloupen zwischen Emden und London ab- und zuseegeln sollten. Der Schifs-Bau zu Emden gewann auch guten Fortgang. Im Junio (1752.) ward das erste, auf dem dasigen Werfte erbauete Schiff, *Sans-Souci* genannt, vom Stapel abgestossen. Zu Berichtigung des Ost-Frießischen Schulden-Wesens, wurden die Gläubiger, welche zu Erbauung der dortigen Dämme Geld vorgeschossen haben, eingeladen, sich mit ihren Forderungen vor der Königl. Regierung zu Aurich zu melden. Die Edictal-Citationes wurden zu Amsterdam angeschlagen.

§. 64.

Der König behauptet seine Gerechtsame auf Ost-Frießland gegen Chur-Braunschweig.

Bey dem allen fand der Besitz von Ost-Frießland mancherley Widerspruch. * Diese Sache veran-

* Es ist hiervon allbereits im ersten Theil dieser Denkwürdigkeiten, in der Vten Abtheilung §. 36-39. p. 239-252. umständlich Erwehnung geschehen.

veranlassete vielerley Bewegungen im Römischen Reich. Es kam zu einem weitläuftigen Schrift-Wechsel.* Chur-Braunschweig wendete sich dieserwegen an den Reichs-Hofrath. Der König verlangete keinen Rechts-Proceß, sondern machte auf dem Reichstage zu Regenspurg die Streitigkeit rechtshängig. Er behauptete seine Gerechtsame mit ohnumstößlichen Gründen. Es sey genung nachfolgende zwölf Sätze, zu dessen Behuf, anzuführen: 1) Dem Durchl. Chur-Hause Brandenburg, ist (Anno 1675.) von gesamten Reichs wegen, eine Schadloshaltung, wegen des damaligen Schwedischen Krieges, feyerlichst zugesagt, und zu verschaffen sich verbindlich gemacht worden. 2) Von dieser Schuldigkeit das Reich

* Chur-Braunschweig gab in Druck: Prüfung der Königl. Preuß. Remarques über die Königl. Großbrittannische Vertheidigung des so genannten gründlichen Unterrichts von dem Sr. Königl. Maj. von Großbrittannien, als Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg, zustehenden Successions-Rechte in die Grafschaft Ost-Frießland und dazu gehörigen Herrschaften. In dieser Schrift wird aus den Kayserl. Wahl-Acten ein förmliches Conclusum Electorale vom 23. Sept. A. 1745. gegen die von dem Könige währendem letzten Zwischen-Reiche bey dem Rheinischen Reichs-Vicariat ausgewirkte Belehnung mit der Grafschaft Ost-Frießland beygebracht. Man hat dem Kayser bey dessen Einhändigung zugleich erkläret: daß der von dem Kayser abzulegende Eyd über die Wahl-Capitulation, besonders Art. III. §. 19. auf diesen Actum der Rheinischen Vicariats-Investitur mit Ost-Frießland nicht zu verstehen sey.

Reich zu entladen, hat sich kein ander Mittel vorfinden wollen, bis endlich, nach langen Handlungen, gedachtes hohes Chur-Haus, (Anno 1694.) sich einsweils mit einer vom Kayser Leopoldo ihm ertheilten Anwarrschaft auf die Grafschaft Ost-Frießland beruhigen lassen. 3) Dieses Kayserliche Expectanz-Decret hat alle dermalen zu einer Anwartschaft hinlänglich gewesene Eigenschaften und Erfordernisse an sich gehabt. 4) Das Haus Hannover selbsten, welches dermalen auf eine drey Jahre ältere Verbindung (de Anno 1691.) sich gründet, hat der Chur-Brandenburgischen Expectanz-Ertheilung (Anno 1694.) sich nicht entgegen gesetzet, vielmehr solche mit befördern helfen, und erst noch nach erlangter Chur-Würde (Anno 1715.) als Churfürst auch darein gewilliget. 5) In der neuesten Kayserlichen Wahl-Capitulation sind überhaupt alle ältere, den damaligen Reichs-Constitutionen gemässe, (per solum Consensum Electorum) legalisirte Anwartungen bestätiget. 6) Die Chur-Brandenburgische Anwartschaft auf Ost-Frießland aber ins besondere von Kayserrn zu Kayserrn solenniter bestätiget worden. 7) Von Anno 1675. bis auf den heutigen Tag ist weder ein anderer Reichs- noch Friedens-Schluß darzwischen gekommen, welcher die in diesem Jahre dem Chur-Hause Brandenburg, von dem Reiche zu verschaffen versicherte Schadloshaltung, noch auch die ex hoc capite (im Jahr 1694.) ihm gegebene Anwartschaft auf Ost-Frießland aufgehoben und entkräftet hätte. 8) Es ist also das Reich beständig in seiner Obligation

geblieben, und in Kraft derselben hat Chur-Brandenburg sich nicht an die Crone Schweden, sondern an das Reich, zu Verschaffung seiner Schadloshaltung, welche durch die in quæstione seyende Anwartschafts-Ertheilung geschehen, zu halten gehabt. 9) Nach Aussterbung des Ost-Frießischen Manns-Stamms haben dannenhero Se. Königl. Majestät in Preussen, obermeldete ihre Anwartschaft geltend gemacht, und von dieser Grafschaft öffentlichen ruhigen Besitz, in Reichsconstitutionsmäßiger Ordnung genommen, und nach der bey Kayserlicher Maj. hiervon geschehenen Anzeige, ein Reichsoberhauptliches Manutenenz-Decret darüber erhalten. Sie haben diese Besitz-Ergreifung gesammten Reichs-Ständen notificiret, zu dem Ost-Frießischen Voto ihre Gesandschaft ohne Chur-Braunschweigischen anfänglichen Widerspruch legitimiret, auch darüber die Gratulationen, von dem Rheinischen Vicariat aber die Belehnung, und seithero von dem Kayser auch allen Ständen die Titulatur eines Fürsten von Ost-Frießland, wie auch von Kayserl. Majestät noch neuerlich das *Privilegium de non-appellando* empfangen, und werden für den rechtmäßigen autorisirten Landes-Herrn von Ost-Frießland, von dem gesammten Reiche anerkannt und gehalten. 10.) Die von Chur-Braunschweig hierwider ex capite einer (im Jahr 1691.) mit dem damaligen Fürsten von Ost-Frießland angeblich errichteten, und von den Nachfolgern (im Jahre 1725. und 1732.) bestätigten Erb-Verbrüderung anjetzo machende Einsprache, ist ganz

irre-

irrelevant. 11) In dieser Sache können Se. Königl. Majestät in Preussen mit Chur-Braunschweig sich in Proceß vor dem Reichs-Hofrath einzulassen, nicht schuldig erachtet werden. 12.) Se. Königl. Majestät in Preussen sind vielmehr berechtiget in dem Besitz von Ost-Frießland sich kräftigst zu handhaben, und zu dessen Ruhigstellung von dem Reiche die gebethene Interceßionales an Kayserl. Majestät zu verlangen.

§. 65.

Vorgang auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg.

Der König ließ durch seinen Comitial-Gesandten zu Regenspurg, den Herrn von Pollmann, der Reichs-Versammlung (den 24. Nov. 1751. die Erklärung geben: Wie Sie, als autorisirter Besitzer von Ost-Frießland auf eine grundlose Action vor dem Reichs-Hofrathe sich keinesweges einlassen würden, sondern die Sache dem Reiche zur Entscheidung übergäben. Chur-Braunschweig war hiermit nicht zufrieden. Es übergab dem Reich (unter dem 18. Febr. 1752.) eine eigene Schrift, darinnen es zu zeigen suchte, daß der Chur-Brandenburgische *recursus ad Comitia* nicht statt finden könne. Chur-Maynz ließ diesen Aufsatz zur Ansage bringen. Chur-Brandenburg stund diese Ansage nicht an, weil die darinnen gemeldete Schriften nur die Chur-Braunschweigischen Memorialien, und dargegen keine Chur-Brandenburgische beträfen. Der Herr von Pollmann kam dieserwegen mit dem Reichs-Directorio in Zank

und Schrift-Wechsel. Also fand die ganze Sache einen Aufschub. *

§. 66.

Die Ost-Frießische Sache wird von den Reichs-Ständen in Berathschlagung genommen.

Immittelst wurde es doch dahin vermittelt, daß der Chur-Brandenburgische Gesandte ein neues Memorial (unterm 26. Jan. 1753.) an die Reichs-Versammlung übergab, welchem ein älteres (vom 7. Jun. 1752.) als eine Beylage beygefüget war. Beyde zusammen wurden von Chur-Maynz (den 29. Jan. 1753.) zur Dictatur befördert. Chur-Braunschweig wendete noch immer alle Bemühungen an, zu verhindern, daß des Königs an den Reichs-Tag geschehener Antrag keinen Eingang finden, sondern die Ost-Frießische Streitigkeit vor dem Reichs-Hofrath erörtert werden möchte. Nichts destoweniger kam diese Sache (den 9. April 1753.) in die Reichs-Anfage und Berathschlagung. Es ward ein Reichs-Gutachten abgefasset, und der Kayserl. Principal-Commißion durch die Dictatur (den 16. April) öffentlich mitgetheilet. Der Herr von Pollmann war mit vielen hierbey mit untergelaufenen Umständen, übel zufrieden. Er beschwerte sich, ** nicht allein

* Immittelst ward Chur-Brandenburgischer Seits im Druck gegeben: Gutachten, wie ein patriotisch gesinneter unparteyischer Reichs-Stand, die Ost-Frießische Sache, bey einem hochansehnlichen Reichs-Convent anzusehen habe?

** In einer Schrift, betitult: Gemäßigte vorläufige *Monita* eines zu der im Churfürstl. und das andere

lein über die Proposition des Chur-Brandenburgischen Interceßions-Gesuchs, sondern auch über die dabey gefallene Protocolla, weil sie ihm unrichtig vorkämen.

§. 67.

Erfolg.

Das Reichs-Gutachten gienge dahin: Daß sothane Succeßions-Angelegenheit an den Reichs-Convent nicht gehörig, und dahin, wo sie in Weg Rechtens anhängig gemacht worden, zu verweisen und daselbst auszumachen sey. Der Herr von Pollmann übergab der Kayserl. Commißion ein Pro Memoria, gegen dieses vermeintliche, auf eine überall illegale Comitial-Handlung herausgeschnelltes Reichs-Gutachten, wie die Worte desselben lauteten. Diese Schrift ward aber dem Herrn Gesandten durch den Kayserl. Commißions-Secretair zurück geschickt. Die Kayserl. Commißion meynete, es gezieme sich nicht, eine dem Ansehen und Respect des gesammten Reichs so nahe tretende Schrift dem allerhöchsten Ober-Haupte unter Augen zu legen. Es wurden Schriften darüber gewechselt, die ich hier übergehe, zumal da solche in Personalien verfielen, die nicht zur Sache dieneten. Das Kayserliche Ratifications-Commißions-Decret blieb nicht lange aussen. Der Herr von Pollmann regete sich sogleich dargegen: er starb indessen darüber. Der König war wegen verschie-

dere zu dem im Fürstl. *Collegio* den 9. April 1753. in der Ost-Frießländischen Sache geführte Protocoll überhaupt.

dener bey diesen Reichstags-Händeln mit untergelaufener Fälle, sehr unzufrieden. Er beschwerete sich darüber in einer eigenen Schrift * und verlangete eine eclatante Ahndung wegen der Vergehungen des Directorial-Ministers sowohl, als des Chur-Braunschweigischen Gesandten. Hiermit hatte diese Sache bey dem Reiche ihre Endschaft erhalten.

§. 68.

Der König befördert die Einführung des Fürsten von Schwarzburg auch Thurn und Taxis bey dem Reichs-Convent.

Um die nemliche Zeit wurde auf dem Reichs-Tage wegen der Einführung des Fürsten von Thurn und Taxis und der Fürsten von Schwarzburg, mancherley Streit erreget. Diese Sache fande vielerley Widerspruch, kam aber doch endlich zum Stande. Der König beförderte das Vorhaben beyder vorgedachter Häuser. Man ersiehet seine Gesinnung aus einem Schreiben, welches der König an verschiedene Chur-Fürsten hat abgehen lassen. Darinnen nun heisset es also: Wir vermögen in der That nicht abzusehen, wie es nur auf

* Die Rubric derselben lautet: Sr. Königl. Majestät in Preussen, als Churfürstens zu Brandenburg, standhafte Verwahrung gegen die unerhörte Anmassungen, welche bey und nach höchst Deroselben den 6. Jul. 1753. *servatis servandis* zum Protocoll beyder höheren *Collegiorum* gebrachter, und zum Reichsstädtischen communicirter schließlicher Erklärung in der Ost-Frießischen Sache, weiter erregt werden wollen. Regenspurg den 19. Decembr. 1753.

auf einige Weise scheinbar zu machen sey, aus mehrbesagten Introductions-Geschäfte eine causam religionis, ja eine das Corpus Evangel. solitarie betreffende Angelegenheit erzwingen zu wollen, da die Reichs-Stände in partes gehen, sondern so viele Evangelische Chur- und Fürstl. Vota für Taxis und Schwarzburg vorhanden seynd, auch die paritas religionis durch die zugleich beschehende Introduction besagter beyden Fürstl. Häuser vollkommen etabliret und fest gesetzet wird, so, daß man Catholischer Seits ein Votum an Taxis gewonnen, denen Evangelischen nicht minder an Schwarzburg dergleichen zuwächset, welches dann auch die mehresten derer Evangelischen Chur- und Fürsten bewogen, auf die Schwarzburgische Introduction mit und neben der Taxischen ihre Vota zu richten.

§. 69.

Vorsorge des Königs bey den Religions-Beschwerden der Evangelischen im Reich. Von der Reichs-Stadt Essen.

Der König ließ denen Evangelischen, die hier und dort im Römischen Reich harte Bedruckungen von ihren, der Römischen Confeßion zugethanen, Landes-Herrn erdulden musten, so viel es sich thun liesse, seine Obsorge angedeyen. Die Reichstags-Handlungen liefern sehr viele Beweise, wie weit des Königs Vorsorge bey den so häufigen Religions-Beschwerden in Teutschland sich erstrecket habe. Unter mehr andern kan hiervon die Bürgerschaft der Reichs-Stadt Essen zeugen. Der König, als Erb-Schutz- und

Schirm-Fürst dieser Stadt, schafte den Religions-Bedrückungen, welche die Evangelischen Stifts-Eingesessene daselbst von der Catholischen Geistlichkeit, in Ansehung der Taufen, des Aufgebots und der Trauungen, ingleichen des Begräbnisses, seit vielen Jahren ausstehen müssen, ein glückliches Ende. Statt der vorigen Seufzer, welche die Noth den Bedrückten aus ihrer Brust erpreßte, vermehrten sich nun die Empfindungen der Danksagung gegen den Allerhöchsten, und die Ehrfurchts-vollen Wünsche, die ein jeder Schutz-Genosse des Königes vor dessen Leben und Wohlfahrt mit den freudigsten Regungen zum HErrn abschickte.

§. 70.

Unterhandlungen mit dem Hofe zu Wien.

Die **Unterhandlungen mit dem Hofe zu Wien**, wegen verschiedener vorfallenden Umstände, wurden fleißig fortgesetzet. Die Herren von Dewitz und von Diest besorgten die Schlesischen Commercien-Sachen, und waren in Wien in Achtung. Der Römisch-Kayserliche gevollmächtigte Minister, Herr Graf von Puebla, stund zu Berlin in Ansehen. Der König beschenkte ihn mit einer auf das prächtigste mit Brillanten besetzten grossen goldenen Tabatiere. Der König verlangte von dem Hofe zu Wien die Geld-Summen, welche seine Schlesischen Unterthanen dem dortigen Hofe vorgeschossen hatten. In dieser Absicht mußten die Ober-Amts-Regierungen von Breßlau, Oppeln und Glogau den Schlesiern anzeigen, einen genauen Aufsatz aller

ihrer Forderungen an den Wienerischen Hof einzugeben. Hieher gehöreten die Geld-Summen, welche Privat-Personen oder ganze Gemeinen und besonders die Geistlichkeit der Kayserin oder ihren Verwesern vorgeschossen hatten; diejenigen, die sie in öffentlichen Banco von Wien, oder auf Rechnung der Levantischen Handlungs Gesellschaft hatten, und endlich die, welche einigen Gemeinen in den Oesterreichischen Landen und den Regimentern der Kayserin vorgestrecket waren.

§. 71.

Schifbarmachung der Ruhr.

So sorgsam war der König, als ein Landes-Vater, für das Wohl seiner Vasallen und Unterthanen. Es fanden sich zwey Entrepreneurs, welche den Ruhr-Strohm von Hattingen bis Ruhrot, wo derselbe in den Rhein fällt, auf eigene Kosten schifbar machen wollten. Damit konnte man aus der Grafschaft Mark und den angrenzenden Orten Holz, Steinkohlen und andere Waaren, nach den am Rhein liegenden Provinzen, zu Wasser bequem fortbringen. Als vor mehrern Jahren (1734.) ein neues Salzwerk bey Unna, ohnweit Soest, in der Grafschaft Mark, angeleget wurde, kam gleichfalls aufs Tapet, nicht nur die Lippe, sondern auch die Ruhr, zu Beförderung der Handlung, schifbar zu machen. Es ward auch durch einen von Berlin dorthin geschickten Ingenieur eine Untersuchung beyder Flüsse angestellet. Da fand man, daß zwar die Unternehmung schwer und kostbar, dennoch aber nicht unmöglich sey. Man fand bey genauer Abmessung, daß der Wasser-Fall aus

dem Rheine bis Fronenberg in der Grafschaft Mark, welches 17. Meilen ausmachet, auf 208. Fuß und 6. Zoll sich erstrecke. Es finden sich in diesem Flusse an verschiedenen Gegenden flache Der-ter, Schieferstein-Klippen, Felsstein-Berge, und insonderheit über 20. Mühlen-Schachte, auch sehr viele an dem Ufer gewaltig grosse versunkene Bäume. Diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und hin und wieder Schleusen anzulegen, war eine nothwendige und zugleich kostbare Sache. Es kam auch damals die Schifbarmachung dieses Flusses, verschiedener Ursachen wegen, nicht zum Stande.

§. 72.

Bevölkerung des Pommer-Landes.

Der König war, von Dero Regierungs-Antritt an, auf mehrere Bevölkerung Dero Lande beständig bedacht. Die Königl. Absicht ward in der Provinz Pommern mit gutem Fortgang unter Besorgung der Stettinischen Krieges- und Domainen-Cammer bewerkstelliget. Wiewohl nun dieses Land ausserdem schon volkreich ist: So wurden dennoch auf die mit Holz bewachsene grosse Gegenden und Brücher eine ziemliche Anzahl neuer Dörfer, Vorwerke und Schäfereyen angeleget, und solche mit Familien besetzet. Seit fünf Jahren (von 1746. an) sind in dieser Provinz allein 59. Dörfer, Vorwerker und Schäfereyen neu angeleget, und mit 876. Familien besetzet; mithin hierdurch, und die in den alten Amts-Dörfern noch überdem angesetzte 280. Familien, 5780. Menschen mehr gewonnen worden. Dieses ist eine wesentliche Verbesserung, worüber der König ein allergnädigstes Wohlge-

fallen bezeigete. Hierbey verbliebe es noch nicht. Man suchte auch die weitläuftige aber von sehr gutem und einträglichem Boden seyende Oder-Brücher bey der Stadt Stettin urbar zu machen und bebauen zu lassen. Die Colonisten bekamen grosse Vergünstigungen. Sie erhielten 12. bis 20. Freyjahre, nach Beschaffenheit des Erdreichs, und des darauf stehenden und alldort leicht zu versilbernden Holzes. Die Grund Stücke bekamen sie erb- und eigenthümlich auf Kind und Kindes-Kind, gegen einen sehr leidlichen und jährlichen Canonem. Weiter erhielten sie die Gerechtigkeit, Mühlen und Ziegeleyen anzulegen, Bier zu brauen und solches zu verschenken, die Fischereyen und Jagden auf dem Grund-Stück, Zoll-Freyheit von dem Zuwachs, anderer ansehnlichen Vergünstigungen nicht zu gedenken.

§. 73.

Vortheile der Justiz-Verbesserung.

Nun äuserten sich die Vortheile der von dem Könige verbesserten Justiz-Verfassung auf eine sichtbare Weise. Der König ließ sich einen Extract aus allen Provinzen von den in dem vorigen Jahre geschwebten Processen verfertigen. Da fand es sich, daß von 9366. Processen wirklich 6802. per definitivas abgethan worden, und daß von dem vorigen Jahre blos noch 2564. übrig verblieben. Bey den wenigsten Regierungen waren Processe vorhanden, über ein Jahr alt, und die wenige übrige waren dergestalt beschaffen, daß sie ihrer Natur nach in so kurzer Zeit nicht haben abgethan werden können. Die meisten darunter waren von andern

Collegiis abgegeben worden, und hatten gleichsam von neuem instruiret werden müssen, desgleichen Concurs-Processe ꝛc. Aber auch diese sollten noch in dem Jahre zu Ende gebracht werden. Diese Glückseligkeit hatten die Preußischen Unterthanen der weisen Einsicht des grossen Königes zu danken.

§. 74.

Verordnungen des Königes.

Es ergiengen anbey verschiedene heilsame Verordnungen von dem Könige in das Land. Als unter mehr andern auch diese: Ein Edict, (unterm 10. Jan. 1752.) vermöge dessen alle in sämtlichen Landen befindliche Juden, bey Verlust ihres Schutz-Privilegii, sich des Pachtens und Haltens der Wollspinnereyen, auch Aufkaufung der inländischen Wolle und des Garns, in den Städten und auf dem platten Lande, gänzlich enthalten sollen. Instruction, wie es wegen der Quarantaine mit den Waaren, welche giftfangend sind, und aus der Türkey und andern verdächtigen Orten kommen, zu halten sey. Auf Vorstellung der Clevisch-märkischen Stände, bewilligte der König, daß von Sachen, welche 600. Gold-Gülden betreffen, die Wahl zur dritten Instanz zwischen dem zweyten Senat der Clevischen Regierung und dem Königl. Tribunal zu Berlin den Parteyen frey gelassen werden solle. Edict (d. d. Berlin den 20. Mart. 1752.) daß die Membra der Krieges- und Domainen-Cammern, und der Justiz-Collegiorum, auch alle diejenigen, die zur Administration der Justiz bestellet sind, von ihren Subalternen,

nen, desgleichen von Beamten, Stadt-Cämmerern, Rendanten Königl. oder publique Gelder, Kaufleuten und Juden, kein Geld, weder auf Wechsel, noch Obligation, oder Schein, lehnen sollen. Wiederholtes, geschärftes und erweitertes Edict (d. d. Berlin den 13. Octobr. 1752.) wider die Einbringung und den Gebrauch der fremden Cattune und Zitze, wie auch der fremden baumwollenen Hals- und Schnupf-Tücher. Neu-revidirtes Marsch-Reglement für die sämtlichen Preußischen Provinzen und Lande. Reglement des Königl. Ober-Consistorii für Prediger, Küster und Schulmeister der Chur-Mark Brandenburg, wegen Pflanzung der Maulbeer-Bäume gegeben. Servis-Reglement für die Stadt Halle, nach welchem a 1mo Augusti a. c. von der daselbst neu-etablirten Commißion das Servis- und Einquartirungs-Wesen tractiret werden soll. Gesinde-Ordnung für die Stadt Breslau. Der König bestellete auch durch ein Rescript (d. d. Berlin den 8. Januar. 1752.) in allen seinen Landen Criminal-Collegia und Criminal-Räthe.

§. 75.

Besonders in Preussen.

Für das Königreich Preussen sind folgende Verordnungen zu bemerken: Königliche Resolution, daß die Enrollirten unter die Militair- die Weiber hingegen auf dem Lande unter die Civil-Jurisdiction gehören sollen. Ingleichen haben der König (vermittelst eines Rescripts vom 20. Sept. 1752.) die Einrichtung getroffen: daß, so wie in an-

dern Königl. Provinzen, also auch in Dero Königreiche Preussen, die bisher in demselben etablirt gewesene drey Haupt-Creyse, in zehen besondere Creyse eingetheilet, und einem jeden derselben ein besonderer Land-Rath vorgesetzet, durch welchen alle diejenigen Sachen, so sonst zur Königl. Krieges- und Domainen-Cammer gehören, in der Art besorget und in Acht genommen werden sollen, wie es in andern Königl. Provinzen verordnet und festgesetzet ist. Für Königsberg ergieng (d. d. Berlin den 24. Aug. 1752.) eine General-Gassen- und Karren-Ordnung; eine Lederschau-Ordnung, nach welcher von den Loh- und Rothgerbern die Leder, zu Vermehrung des Debits derselben, und zum allgemeinen Besten, recht tüchtig ausgearbeitet, und gut Lohgar gemacht werden sollen. Rescript (d. d. Berlin den 27. Sept. 1752.) vermöge dessen Preussen von allen künftig auszuschreibenden auswärtigen Collecten, diejenigen vor die Hällischen Freytische ausgenommen, dispensiret, hingegen alle Jahre in demselben vier Haus-Collecten, zu Unterhaltung der Kirchen- Pfarr- und Schul-Gebäude eingesammelt werden sollten. Rescript (d. d. Berlin den 31. Octobr. 1752.) daß alle und jede Einwohner der dasigen Dörfer, als Cöllmer, Freyen, Unter-Förster, und Einwohner adelicher Höfe, welche keiner von Adel selbst bewohnt, in Ansehung ihrer in der Dorfs Feld-Marke habenden Hubenschläge, so weit nemlich die Dorfs-Ordnung disponirt, einzig und alleine unter den Schulzen ohne Ausnahme stehen, folglich derselben Anordnungen und Befehlen gehorsamen sollen.

§. 76.

§. 76.

Die Münzen werden vermehret.

Das Ausmünzen von allerhand Geld-Sorten hatte seinen ohnunterbrochenen Fortgang. In Berlin ward zu mehrerer Beförderung dieser Anstalten, und um das Geld in noch grösseren Summen zu prägen, eine neue Münze, zwischen dem ehemaligen Königs- und Spandauer-Thore angeleget. Auch in andern Königl. Landen wurden Münzen angeleget, zu Ausprägung des Geldes nach dem fest gesetzten Münz-Fus. Dergleichen geschahe zu Königsberg, Breßlau, Magdeburg, Stettin, Halberstadt, Aurich. Solchemnach sahe man nunmehro das neue preußische Geld häufiger in Handel und Wandel, als vormals.

§. 77.

Vermählung des Prinzen Heinrichs.

Des Königs zweyter Herr Bruder, der Prinz Heinrich, vermählete sich mit der Prinzeßin Wilhelmine, der dritten Tochter des Prinzen Maximilians, des Bruders vom regierenden Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel. Der König errichtete der Prinzeßin die Hof-Staat und veranstaltete die Anschaffung einer prächtigen Equipage. Die Prinzeßin Braut ward von dem regierenden Herrn Landgrafen recht Königlich ausgestattet. Die feyerliche Trauung geschahe (den 17. Junii 1752.) zu Cassel mit vielen Solennitäten. Ein paar Tage darauf trate die Prinzeßin, in Begleitung des Erb-Prinzen von Hessel-Cassel, die Reise über Magdeburg nach Berlin an. Der Prinz Heinrich mit der Hof-Staat und Equipage, waren der Prin-

zessin bis Magdeburg entgegen gereiset. Der Empfang war zärtlich. Die Reise gieng sodann nach Berlin und von da, nach dem Lust-Schlosse Charlottenburg. Hier hatte der König mancherley Belustigungen, zur Verherrlichung dieser Verbindung veranstaltet. Der König mit dem ganzen Hof erhoben sich dorthin. Es ward eine neue Operette, das Urtheil des Paris betitult, aufgeführet. Ein Feuerwerk von neuer Erfindung, wurde abgebrant. Bey Hofe erfolgeten zwey Balls, der eine in Gala, und der andere in Masquen Kleidern Bey dem allen wurden auch Französische Comödien und Intermezze gespielet. Die völlige Zeit, die der Hof in Charlottenburg zubrachte, war die Königliche Tafel täglich von 30. Couverts, und mit Golde servirt. Ausser den ordinairen Tafeln wurden täglich noch sechs, jede von 60. Couverts serviret, woran alle Standes Personen, besonders aber die Fremden, gezogen wurden. Von Charlottenburg begab sich der Hof nach Berlin, woselbst beyde Königinnen zu Schönhausen und Monbijou, und der Prinz von Preussen in Dero Palais, neue Festins gaben. Der Prinz Heinrich machte den Beschluß dieser Solennitäten, durch einen grossen Ball, den Er in dem Gräflich Schwerinischen Hause gabe. Gedachtes Haus bewohnte Er so lange, bis daß der kostbare Pallast, so der König bauen lassen, verfertiget war. In der Schloß-Capelle zu Charlottenburg war (den 25. Junii 1752.) die Einsegnung des hohen Braut-Paares geschehen. Der Bräutigam und die Braut waren in Silber-Stück von ganz ausnehmender Kostbarkeit gekleidet. Die Kro-

ne von Juwelen, welche diese schöne Prinzeßin auf dem Haupte hatte, setzte durch die blizende Strahlen jedermann in Verwunderung. Der Prinz Heinrich hatte bey dem Fest die Empfindungen des Herzens gegen den König öffentlich auszudrücken gesucht. Man sahe dahero mitten an der Haupt-Facade des Palais den verewigten Namen des Königs, in den verzogenen Anfangs-Buchstaben F. R. und unter demselben die Worte: REGI OPTIMO, OPTIMO FRATRI, besonders erleuchtet. Und diese so edle als gerechte Inscription gewann bey allen, in unzähliger Menge sich eingefundenen, Zuschauern denjenigen Beyfall, den die Kraft der Wahrheit allemal erhält.

§. 78.

Der König übergiebt der Academie der Wissenschaften Zimmer auf den grossen Königl. Stall.

Der König hatte den grossen Königlichen Stall auf der Dorotheen-Stadt zu Berlin, so vor einigen Jahren abgebrannt war, überaus prächtig neu aufbauen lassen *. Die Zimmer des Förder-Gebäudes widmete er zum Gebrauch der Academie der Wissenschaften und *belles lettres* **.

Sie

* Die Beschreibung dieses neuen Pallastes kan man nachsuchen in dem ersten Theil dieser Denkwürdigkeiten VIII. Abtheilung §. 59. p. 514-516.

** Hier gedenke ich der Gedächtniß-Münze, welche die Academie bereits 1750. auf den König hat prägen lassen. Auf der einen Seite stehet das Königl. Brust-Bild mit der Umschrift: FRIDERICVS REX ACADEMIÆ PROTECTOR. MDCCL. Auf der andern Seite siehet man einen Scepter und kreuzweis auf demselben liegend einen Degen und eine Feder, welche mit

Sie waren auf das prächtigste ausgeschmücket, und die Academie nahm am Gedächtniß-Tage der Thron-Besteigung des Königes, (den 1. Jun. 1752.) davon Besitz. Diesen Tag hielte selbe darinnen ihre öffentliche Zusammenkunft, in Gegenwart vieler in- und ausländischen Prinzen und Standes-Personen. Der Professor Formey, beständiger Secretair der Academie, hielte bey Eröfnung der Zusammenkunft eine wohlgesetzete Einweyhungs-Rede. Der geschickte Redner bedienete sich darinnen unter andern folgender Ausdrücke: Wo sind wir? Und was für eine Wunder zu thun beschäftigte Hand bringet uns in diesen vortreflichen Musen-Tempel? Was für eine Macht hat diese Mauren erhoben, sie so prächtig ausgezieret, und in diesem Gebäude alles zusammen gebracht, was uns neue Kräfte und neuen Trieb geben kan, in unserer Bahn fortzulaufen. Es ist die Hand eines Monarchen, der in den zwölf Jahren, darinn wir seine Ober-Herrschaft zu verehren glücklich sind, über uns mancherley Gnade ausgebreitet hat, daß wir vor deren Anzahl ihre Wichtigkeit nicht gnug einsehen können. Eine Macht, die nach einem seltenen Exempel sich selbst allezeit der Weisheit und der Gütigkeit unterwirft, und ihr Vermögen zu nichts anders anwenden will, als alle Stände in ihren Staaten glücklich zu machen. Sie, meine Herren, sind unmittelbare Beweise davon,

mit einem Lorber-Zweige an den Scepter gebunden sind. Die Umschrift ist: NEC SATIS EST DVO REGNA TENERE. Die Erfindung ist des Herrn von Maupertuis, Präsidenten der Academie.

davon, und fast alle, die mich hören, wissen was ein König an dieser Academie gethan hat. Er hat durch Strahlen seiner Gutthätigkeit die trüben Wolken zerstreuet, damit ihr Horizont bedeckt war. Er hat diesem kranken Körper neues Leben und neue Kräfte gegeben. Er hat durch so weise Gesetze beyde Societäten vereiniget, davon jede vor sich allein den Endzweck, welcher uns vorgeschrieben ist, nicht hätte erreichen können. Er hat seinen eigenen Pallast eröfnet, unsere Versammlung so lange aufzunehmen, bis das gegenwärtige dauerhafte Denkmal seiner Grösse und seiner Liebe zu den Wissenschaften fertig geworden ist. Er hat sich zu unsern Protector erkläret, und wenn ich so sagen darf, die von diesem Namen abhangende Pflichten, bey allen Gelegenheiten, die ihn dazu gerufen, vollbracht. Endlich hat er uns auch einen Präsidenten * gegeben, durch dessen Wahl unsere

 Hof-

* Bey Gelegenheit der Erwehnung des Präsidenten, will ich folgendes hier anmerken. Der Herr von Maupertuis erhielte sich in des Königs Gnade, so daß ihn der König bey einer zugestossenen Brust-Krankheit (1752.) besuchte. Hingegen fiel der Herr von Voltaire in des Königes Ungnade. Darzu gab der Streit Gelegenheit, worein Maupertuis über die Erfindung des *principii minimæ actionis* mit dem Professor König in Holland gerathen war. Voltaire mengte sich mit in den Streit und schrieb eine umständliche Schrift gegen den Maupertuis. Diese Schrift ward zu Berlin durch den Henker öffentlich verbrannt, Voltaire mußte den goldenen Schlüssel abgeben, seine Zimmer auf dem Königl. Schloß räumen und den Hof meiden. Er gieng nach Frankfurt am Mayn, ward aber aldort auf Erfordern des Königes arreti-

Hofnung vollkommen erfüllet ist; der alles leistet, was die Erleuchtung und Absichten des Souverains von dieser ihm anvertrauten wichtigen Stelle erfordert. Ich nehme alles zusammen, und gebrauche nur die schlechtesten Ausdrücke, weil aller Reichthum der Rede-Kunst, wenn ich dessen mächtig wäre, und selbst die Pracht der Poesie, so sehr sie auch Götter und Helden zu preisen sonst angewandt wird, alles dieses noch nicht einst genug vorstellen und nur historisch beschreiben könnte. Unsern Friedrich nach Würden zu loben, dürfen nur Jahrbücher seines Lebens, und Zeitrechnungen seiner Regierung beschrieben werden; daraus wird die Nachwelt schon alle Beweise unserer gegenwärtigen Glückseligkeit finden, und mit Erstaunen sich von dem überzeugen, was durch geschmückte Worte verdorben, und den Lobredner in Verdacht setzen könnte, daß er die Wahrheit verschwiegen, oder auch verdrehet hätte, um nur seine Kunst zu beweisen.

§. 79.

Der König läßt Memoires de Brandenbourg drucken.

Vorstehende Gedanken sind keine schmeichelnde Lob-Reden, sondern die lautere Wahrheit. Der König beförderte und schützte nicht nur die Wissenschaften, sondern er triebe solche selbst. Die Welt empfieng davon Beweise. Es erschienen im Druck: Memoires de Brandenbourg, welche das Aufmerken der Staats-Leute und der Gelehrten rege machten.

arretiret, und nicht eher wieder frey gelassen, bis er gewisse Papiere, so er mit sich genommen, ausgehändiget hatte.

machten. Diese Schrift wurde mit grosser Begierde in allen Reichen gelesen und sehr oft nachgedrucket *. Es sey mir erlaubet, das Urtheil eines Schrift-Stellers hier einzurücken, der sonst verschiedene Stellen darinnen anfechten wollen **. Also wird dessen Beurtheilung für um so unparteyischer geachtet werden. Die Denkwürdigkeiten der Brandenburgischen Geschichte, schreibet er, verdienen mit Recht, einen Platz unter diejenigen wohlgerathene Schriften, welche die Mitte dieses Jahrhunderts zieren. Der Herr Verfasser derselben besitzet alle diejenigen Eigenschaften in einem besondern Grade, die einem Geschichtschreiber beywohnen müssen, und die seine Arbeit beydes belobt und beliebt machen können. Seine Abschilderungen sind mit den lebhaftesten Farben entworfen. Seine Gedanken sind so aufgeweckt, sinnreich und spielend, als die Ausdrückungen erhaben und schön. Und die mannigfaltige Veränderung der abwechselnden Materien, erhält den Leser unver-

* Diese *Memoires* waren bereits 1750. im Druck bekannt. Sie führen den Titul: *Memoires pour servir à l' histoire de BRANDEBOVRG Tom. I. & II Imprimé pour la satisfaction du public.* 12mo. In dem *Tom II.* finden sich noch folgende kleinere Abhandlungen: *Des moeurs, des coutumes, de l' industrie, des progres de l' esprit humain dans les arts & dans les sciences. Reponse de M. de Maupertuis. De la superstition & de la Religion. Eloge du General de Goltze. Eloge de M. de Borck. Eloge de M. de Keyserlingk. Eloge de Monsieur Jordan.*

** S. Bescheidene Erinnerungen an den Herrn Verfas. der Denkwürdigkeiten der Brandenburgischen Geschichte, 1751. 8vo. gleich zu Anfange.

merkt, in einer unermüdeten Aufmerksamkeit. Seine Einbildungs-Kraft wird unter dem Lesen selbst noch mehr erhitzet, wo möglich, bey jedem eröfneten Aufzuge, wie den Anfang, also auch die Mitte und das Ende desselben auf einmal zu übersehen. Ein kurzer Satz, ja öfters nur ein einziges Wort, entdecket nicht selten auf eine weit glücklichere Art, den Verlauf einer ganzen Geschichte, und bildet die Leidenschaften und das Triebwerk dieses und jenes weit kunstreicher ab, als ein anderer vielleicht mit vielem Wort-Gepränge nicht würde haben ausdrücken können. Selbst die Freymüthigkeit seiner scharfen Beurtheilungen scheinet von der Liebe zur Wahrheit zu zeugen, daß er sich dieselbe nur allein zum Richtungs-Maasse aller seiner Erzählungen vorgesetzet habe.

§. 80.

Zueignungs-Schreiben des Königes an den Prinzen von Preussen.

Es ward gegenwärtig (1752.) eine neue prächtige Ausgabe der Memoires besorget. Dieser Abdruck hat den Vorzug, daß selben ein merkwürdiges Zueignungs-Schreiben des Königes, an den Prinzen von Preussen, vorgesetzet ist. Dieses Schreiben verdienet hier einen Platz:

Mon cher Frere!

Ich habe seit einiger Zeit meine ruhigen Stunden der Verfertigung eines Entwurfs der Historie des Hauses Brandenburg gewidmet. Wem könnte ich dieses Werk besser zueignen, als demjenigen, so dermaleinst die Zierde dieser Geschichte ausmachen wird; demjenigen, den die Geburt

zum

zum Throne ruft, und dem ich alle Arbeiten meines Lebens gewenhet habe? Ihr waret von den Thaten Eurer Vorfahren schon unterrichtet, ehe ich noch einmal die Feder ergriff, dieselbigen zu beschreiben. Die Mühe, die ich mir bey Verfertigung dieses Abrisses gegeben habe, kan zu nichts weiter dienen, als die Erinnerungen derselben bey euch zu erneuern. Ich habe nichts bemäntelt; ich habe nichts verschwiegen; ich habe die Prinzen Eures Hauses so vorgestellet, wie sie gewesen sind. Derselbe Pinsel, der die bürgerlichen und kriegerische Tugenden des grossen Chur-Fürsten gemahlet, hat auch die Fehler des ersten Königs von Preussen, und die Leidenschaften berühret, die durch die Vorsehung in der Folge der Zeit gedienet haben, dieses Haus zu dem Gipfel der Ehre, den es erreichet hat, zu erheben. Ich habe mich über alle Vorurtheile geschwungen. Ich habe Fürsten und Anverwandte als ordentliche Menschen angesehen. An statt durch die Herrschaft verführt zu werden, an statt meine Vorfahren zu vergöttern, habe ich das Laster an ihnen mit Kühnheit getadelt, weil es auf dem Throne keine Freystadt finden muß. Ich habe die Tugend allenthalben gelobet, wo ich sie angetroffen, und habe mich so gar vor dem Enthusiasmus gehütet, den dieselbe einflösset, damit die blosse und reine Wahrheit in dieser Historie herrschen möchte. Wenn es den Menschen erlaubet ist, in die Zeiten hinein zu dringen, die nach ihnen kommen und verlaufen sollen; wenn man durch eine tiefe Untersuchung der Grund-Sätze, die Folgen derselben muthmassen kan; so prophezeye ich aus

der Kenntniß, die ich von Eurem Character habe, die dauerhafte Glückseligkeit dieses Reiches. Es ist keinesweges die Wirkung einer blinden Freundschaft, die mich zu Eurem Vortheile verführet; es ist gar nicht die Sprache einer niederträchtigen Schmeicheley, die wir beyde auf gleiche Weise verabscheuen: Die Wahrheit ist es, die mich verbindet mit einem innerlichen Vergnügen zu sagen, daß Ihr Euch des Ranges, wozu die Geburt Euch rufet, bereits würdig gemacht habt. Ihr habt den Titul eines Vertheidigers des Vaterlandes verdienet, da Ihr Euer Leben für die Wohlfahrt desselben großmüthig gewaget habt. Da ihr Euch nicht zu groß dazu hieltet, die geringen Stufen des Krieges-Standes durchzugehen, so gedachtet Ihr, um wohl zu befehlen, müsse man vorher gehorchen. Eure Mäßigung verbot es Euch, Euch mit der Ehre zu schmücken, die sich der Pöbel unter den Prinzen (le Vulgaire des Princes) über die Erfahrung alter Feldherren so begierig anmasset. Da ihr einzig und allein für das Wohl des Staats eifrig waret; so wustet ihr, wenn es auf den Dienst desselben ankam, allen Leidenschaften und allem besondern Eigennutze ein Stillschweigen aufzulegen. Aus eben dem Grundsatze geschahe es, daß Boufflers sich dem Könige von Frankreich in dem Feldzuge von 1709. anbot, und unter Villars diente. Als dieser ihn ankommen sahe, und wuste, daß er unter seinem Commando dienen sollte, so sagte er zu ihm: Des Compagnons pareils valent toûjours des Maîtres. Ich gründe meine und des Publici Hofnung nicht blos auf die sich immer

mer ähnliche Gelassenheit in grossen Gefährlichkeiten, noch auf die Herzhaftigkeit, welche allezeit voller Klugheit in den entscheidenden Augenblicken gewesen, in welchen ihr die Trouppen als das vornehmste Werkzeug des Sieges habt kennen gelernet. Die tapfersten Könige haben oft das Unglück ihrer Staaten verursachet. Der kriegerische Eifer Franciscus I. Carls XII. und so vieler anderer Prinzen sind Zeugen davon, welche durch einen ausschweifenden Ehrgeitz sich beynahe selbst unglücklich gemacht, oder ihre Sache selbst verderbet haben. Vergönnet, daß ich es Euch sage: die Sanftmuth und die Leutseligkeit Eures Charakters, die aufrichtigen und wahrhaftigen Thränen, die ihr vergossen, da ein plötzlicher Zufall beynahe meinem Leben ein Ende gemacht hatte, sehe ich als gültige Versicherungen eurer Tugenden und des Glückes derer an, die der Himmel Eurer Regierung anvertrauen wird. Ein Herz, das der Freundschaft offen stehet, ist weit über einen niederträchtigen Ehrgeiz erhaben. Ihr kennet keine andere Regeln Eurer Aufführung, als die Gerechtigkeit, und ihr habet kein anderes Verlangen, als Euch der Hochachtung der Vernünftigen zu versichern. So dachten Antonin, Titus, Trajan, und die besten Prinzen, die man mit Recht das Vergnügen des menschlichen Geschlechts genennet hat.

Wie glücklich bin ich, mein werthester Bruder! so viel Tugend an dem nächsten und wertheßten meiner Anverwandten zu erkennen. Der Himmel hat mir eine Seele gegeben, die in Anse-

hung der Verdienste empfindlich, und ein Herz, das der Erkenntlichkeit fähig ist. Diese Bande verknüpfen mich nebst den Banden der Natur mit Euch auf ewig. Es sind dieses Gesinnungen, die Euch schon lange bekannt sind. Ich freue mich aber, daß ich Euch dieselben vor diesem Werke, und so zu reden, vor dem Angesichte der ganzen Welt wiederholen kan.

Mon cher Frere

Vôtre fidele Frere & Serviteur
FREDERIC.

§. 81.

Abermalige Musterung der Krieges-Macht.

Bey dem allen bliebe ein Haupt-Werk des Königes, die Erhaltung, Verbesserung und Vermehrung Dero Krieges-Macht. Der König hielte daher, auch in diesem Jahr, eine Musterung. Im May (1752.) geschahe die Revüe bey Berlin, in der Gegend des Dorfs Templow, über 21. Escadrons und 24. Bataillons. Darauf erhobe sich der König nach Magdeburg, und hielte, in den erstern Tagen des Junii, bey Pitzbuhl, über die dorthin beorderten Cavallerie- und Infanterie-Regimenter, die Revüe. Von da kehrte der König nach Potsdam zurück, um nach Stettin zu reisen, und aldort 1. Curaßier- 3. Dragoner- 1. Husaren- und 5. Infanterie-Regimenter zu mustern. Der König war mit der Beschaffenheit seiner Kriegs-Mannschaft wohl zufrieden. Bey der Rückreise von Stettin nach Berlin, besahe der König unterwegens, zu Freyenwalde, den in dasiger Gegend, vor etlichen Jahren, neu angelegten Canal.

§. 82.

§. 82.

Verfassung in der Grafschaft Glatz.

Schlesien* hatte jetzt das Glück, mit der Königlichen Gegenwart begnadiget zu werden. Bevor ich ein mehreres davon gedenke, will ich vorerst dasjenige beschreiben, was zu der Kriegs-Verfassung in der Grafschaft Glatz gehöret. Der Commendant, der General-Lieutenant von der Infanterie, Herr Baron de la Motte Fouquee, machte im April eine Probe des Betragens, bey einem feindlichen Ueberfall. In dieser Absicht machte er den Einwohnern der Grafschaft bekannt, was sie thun sollten, wenn ein unvermutheter General-Allarm entstünde. Ehe es sich jemand vermuthete, wurden in einer Nacht gewisse Signale von der Festung, nemlich durch drey Canonen-Schüsse und drey Raketen gegeben, und alsdenn einige Fanals angezündet. Sechs Minuten hernach, oder als die dritte Rakete stieg, war die ganze Grafschaft so zu sagen in einem Augenblicke beleuchtet. Alle beträchtliche Höhen hatten die Einwohner mit vielem dürren Holze und Reisig belegt, welches durch die dazu bestellten Wächter sogleich angezündet ward. Man konnte nicht so geschwind um sich sehen, als man schon etliche hundert Feuer bis auf vier Meilen weit gewahr wurde. Die ganze alte Festung war

* Der König hatte Herrn Heinrich Leopold, Grafen von Reichenbach, aus besonderer Gnade, zu Dero General-Erb-Postmeister des Herzogthums Schlesien erkläret, dergestalt, daß diese ansehnliche Charge künftig jederzeit, bey dem Hochgräflichen Hause, erblich bleiben solle.

war mit Fanals erleuchtet, und weil die Werker Stufenweise liegen, so gab dieses, nebst den Land-Fanals, bey welchen letztern sich die höchsten Gebirge, als die Heuscheuer, der Hummel, der Buhu, der Spitzberg und andere ganz besonders hervor thaten, den Augen das sehenswürdigste Schauspiel. Die Sturm-Glocken in der ganzen Grafschaft wurden eine Stunde lang geläutet, und die Fanals zwey Stunden unterhalten. Nun kamen die Beurlaubten mit Macht angezogen, und die weitesten waren in sieben Stunden richtig da, so daß auch von der Besatzung kein einziger fehlete. Es ward ihnen so gleich, wie sie Truppweise anlangeten, Gewehr gegeben und Quartier angewiesen. Uebrigens durfte sich kein Soldat auf der Strasse weiter sehen lassen, in den Quartieren hingegen, musten sie alle angekleidet bereit seyn. Der Commendant fragte durch ein Sprachrohr von der alten zur neuen Festung und andern Aussen-Posten die Wachen verschiedenes, und erhielte allemal von denselben genaue Antwort. Gegen Morgen ward unvermuthet Allarm geschlagen. Hierauf wurden die Feuerspritzen, mit ihren jederzeit dazu bereit seyenden Bürgern und Rathmännern unverzüglich angerückt, und alle Compagnien fanden sich in einem Augenblick auf ihren Lerm-Plätzen ein. Nachdem der Commendant alle Posten und Lerm-Plätze besichtiget und richtig befunden hatte, so gienge alles wieder nach Hause. Darauf wurden die Beurlaubeten wieder entlassen. Der König war mit dem Commendanten zufrieden, und machte ihm ein Geschenk mit einem prächtigen Service von Porcellain;

cellain, von sehr hohem Werthe. Im folgenden Jahr bekam der Commendant sechs tausend Thlr. vom Könige geschenkt.

§. 83.

Reise des Königs nach Schlesien.

Am ersten Tag des Herbst-Monats trat der König die Reise nach den Schlesischen Landen an, und nahm zu seiner Begleitung den Prinz Ferdinand von Braunschweig mit. Unterwegens musterte der König bey Cüstrin die Dragoner-Regimenter von Bonin und Baron von Schönaich, bey Groß-Glogau besahe er das du Moulinische Fusilier-Regiment, zwey Grenadier Compagnien von dem Mutchephalischen Garnison-Regiment und die Szekelischen Husaren. Der Weg gieng sodann in das zwischen Breslau und Neumark errichtete Lager. In besagtem Lager hatten sich viele Standes-Personen sowohl aus Breßlau, als den umliegenden Gegenden, eingefunden, um den König allerunterthänigst zu bewillkommen. Der König nahm mit diesem schönen Corps d' Armee solche Kriegs-Uebungen vor, dergleichen in dasigen Landen noch von niemanden gesehen worden. Die grosse Menge der in- und ausländischen Zuschauer erstaunete darüber. Der König führte selbst das Commando. Unter andern wiederholete der Feld-Marschall, Graf von Gesler, die Attaque, welche er in dem Haupt-Treffen bey Friedeberg, mit dem Bayreuthischen Regiment so herrlich ausgeführet. Der General-Lieutenant, Freyherr von Kyow, zeigte mit seinem Cuirassier-Regiment die Attaque so vollkommen, und mit so fest geschlossenen Gliedern, daß der König es lobte,

und

und ihn mit dem Orden des schwarzen Adlers beehrte. Das Prinz Schönaichische Cuiraßier-Regiment hat gleichfalls bey der Special-Revüe sich hervorgethan. Die sämtliche Infanterie hat die Märsche durch Moräste, Dörfer und Defileen sehr genau vollführet. Der König veranstaltete verschiedenes zu mehrerer Vollkommenheit derselben. Nachdem diese Uebungen vollendet waren, erhob sich der König über Neyß, Glatz, Schweidnitz nach Potsdam wiederum zurück.

§. 84.

Des Königes Vorsorge gegen den Krieges-Stand.

Nach geendigten Musterungen lies der König die Soldaten allemal beschenken. Die invaliden Officiers und Soldaten, die es verdieneten, bekamen nach ihrer Geschicklichkeit Civil-Bedienungen, um in Ruhe den Rest ihrer Tage zu endigen. Sonst aber erhielten verschiedene Generals ansehnliche Zulagen. Unter mehr andern bekam der General-Feldmarschall von Kalkstein, eine jährliche Zulage von tausend Reichs-Thalern; der General-Major von Hautcharmoi, erhielt ein Land-Gut im oelsnischen Fürstenthum geschenkt. Andere verdiente Officiers bekamen Gnaden-Geschenke. Noch vergas der König die Soldaten-Wittwen und Wayfen nicht, sondern selbe bekamen, von Zeit zu Zeit, beträchtliche Gnaden-Geschenke. Kurz, wir mögen die Handlungen des Königes ansehen, wie und in welchen Jahren wir wollen: So finden wir allemal Ihn als einen liebreichen Landes-Vater.

§. 85.

§. 85.
Ursprung der Irrungen zwischen dem König und Großbrittannien.

Aus diesem Triebe entstanden die weitläuftigen Unterhandlungen mit Großbrittannien, die Schadloshaltung der Königlichen Unterthanen, die von der englischen Marine Schaden erlitten, betreffende. Es wird nöthig seyn, diese erhebliche Sache, von ihrem Anfang an, hier umständlicher darzubringen. Bey dem Kriegs-Ausbruch, zwischen Großbrittannien, Frankreich und Spanien, (1744.) sorgte der König, um die Handlung Dero Unterthanen in Sicherheit zu setzen. Der Preußische Minister zu Londen, Herr Andrie, mußte bey dem englischen Ministerio Nachricht einziehen: Was eigentlich bey ihnen für Contrebande gehalten würde? Ob auch das Getraid, das Zimmerholz, die Dielen, der Hanf, der Lein, die Leinwanden und dergleichen, darunter begriffen wären, damit der König seinen Unterthanen die nöthigen Verhaltungs-Befehle über die Art, wie sie ihre Handlung forttreiben sollten, ertheilen könnte. Die Erklärung, welche der Lord Carteret dem Herrn Andrie, im Namen des Königes von Großbrittannien darauf that, gieng dahin: Daß die Flagge des Königes eben so, wie andere mit Engelland verbundene Mächte ihre respectiret werden sollte, nur allein diejenigen Schiffe ausgenommen, die den Feinden der Großbrittannischen Nation Kriegs-Vorrath zuführen würden. Der König hielte diese Antwort nicht für hinreichend genung. Herr Andrie mußte ein gemessenere Erklärung verlangen. Der

Lord

Lord Carteret antwortete: daß keine von den in obiger Ordre enthaltenen Waaren, dergleichen Holz und andere zum Schif-Bau erforderliche Materialien, wie nicht weniger Leinwanden, Hanf ꝛc. für Contrebande gehalten würden. Die englische Nation sollte die Flagge und Unterthanen des Königes respectiren, und die Handlung dieser letztern auf keine Weise kränken, wenn sie sich nur enthielten, den Feinden Großbrittanniens einige Kriegs-Munition, oder den von ersagter Nation belagerten und bloquirten Plätzen einigen Mund-Vorrath zuzuführen. Ausserdeme bliebe die Handlung der neutralen Potenzen auf den nemlichen Fuß, wie sie es zur Friedens-Zeit war, frey. Herr Andrie forderte von dem Lord Carteret eine schriftliche Erklärung. Der Lord gab ihm aber die Antwort, daß dieses in Engelland nicht gebräuchlich wäre.

§. 86.

Was contrebande Waaren seyn: oder dergleichen nicht seyn.

Der Lord Carteret hatte sich in Ansehung dessen, was Contrebande genennet wird, auf die zwischen den See-Potenzen abgeschlossene Tractate bezogen. Der König lies also die zwischen Engelland und Holland (1674.) abgeschlossene Tractate untersuchen. Darinnen fand man nun, daß alle die Sachen, so der Lord Carteret gegen den Herrn Andrie entweder für Contrebande erkläret hatte oder nicht, von Wort zu Wort allda angezeiget waren. In dem dritten Articul dieses Tractats rechnet man unter die Contrebande: das Gewehr, die Bomben,

und

und alles das, was dazu gehöret, das Pulver, die Feuer-Waffen, Mörsel, Kugeln, Säbel, Lanzen, Petarden, Feuer-Röhre, Granaden, Salpeter, Cuirasse, und andere Kriegs-Geräthschaften, ingleichen die Soldaten-Pferde, Sättel und andere Dinge mehr. Dagegen setzet der vierte Artickel unter die Anzahl dessen, was keine Contrebande ist: Die Tücher, die Wolle, den Flachs, die Kleider, die Hemden, das Zinn, das Bley, die Stein-Kohlen, alle Arten von Getraide, Toback, Gewürz, eingesalzen Fleisch, Käs, Butter, Wein, Salz und alle Arten von Lebens-Mitteln, Mastbäume, Dielen, Zimmerholz und anderes zu Erbauung und Ausbesserung der Schiffe tüchtiges Holz, und überhaupt alle Kaufmanns-Waaren, welche nicht in dem vorigen Artickel begriffen sind, so daß sogae den Alliirten erlaubet ist, diese letzten Kaufmanns-Waaren nach den feindlichen Plätzen zu bringen, nur alleine diejenigen ausgenommen, welche sich belagert oder eingeschlossen befinden. Es ist gewiß, daß in den vorigen Kriegen die englische Nation sonst keine Sachen für Contrebande gehalten hat, als diejenigen, welche einig und allein während des Krieges zum Gebrauche dienten.

§. 87.

Die Engelländer belästigen die Schiffarth Preußischer Unterthanen.

Der König lies seinen Unterthanen zu wissen thun, daß sie, wie zur Friedens-Zeit, die Kriegs-Munitionen ausgenommen, frey handeln könnten. Die englischen Armateurs respectirten auch länger als ein Jahr die Preußische Flagge, und

lieſſen alle Schiffe dieſer Nation ungehindert paßiren, auch die, ſo mit Dielen beladen waren. Erſt nachher (im Octobr. 1745.) lies man ſich zum erſtenmale bewegen, die mit Dielen für Frankreich beladene Schiffe anzuhalten, und wollte das Holz nicht mehr paßiren laſſen. Die engliſchen Armateurs giengen ſo weit, daß, ohngeachtet die Preußiſchen Schiffe mit lauter augenſcheinlich freyen Waaren beladen waren, auch deren Capitain ſie deſſen, durch die Vorzeigung ihrer See-Briefe, Frachtzettel und Certificate verſichert hatten, ſie dennoch ſelbige nicht nur anhielten, ſondern auch ihnen alles, was ihnen anſtunde, wegnahmen, und ſie mit Gewalt in ihre See-Häfen abführten. Es geſchahe unter andern, daß ein Armateur, der ein Embdiſches Schif, ſo mit Salz beladen war, weggenommen hatte, ſich nicht blos damit begnügte, ihm ſeine Ladung, und die Kleider des Schifs-Volks abgenommen zu haben, ſondern er begegnete dieſen Leuten auch noch auf eine ſchimpfliche Weiſe mit Stock-Schlägen.

§. 88.

Der König läßt Vorſtellungen dieſerwegen in Londen thun. Deren Wirkung.

Der König ward durch wiederholete Klagen ſeiner Unterthanen von Zeit zu Zeit angegangen. Er lies dieſerwegen in Londen erneuerte Vorſtellungen thun. Der Großbrittaniſche Staats-Secretarius, der Graf von Cheſterfield, ertheilete (den 5. Jan. 1747.) die ſchriftliche Antwort: Daß Se. Königl. Großbrittanniſche Majeſtät, um keine Gelegenheit vorbey zu laſſen, wobey Sie Ihre ganze

Achtung, so sie für Ihro Königl. Preußische Majestät trügen, zu Tage legen könnten, keinen Anstand nähmen, zu erklären, daß sie der Schiffarth der Preußischen Unterthanen in so lange keine Hinderung in den Weg legen würden, als lange sie ihre Handlung auf eine erlaubte Art treiben, und sich den alten unter den neutralen Potenzen eingeführten und angenommenen Gebräuchen fügen würden. Als bey Gelegenheit der Wegnahme eines Holländischen Schiffes, die drey Schwestern genannt, der Preußische Legations-Secretarius, Michel, neue Vorstellungen machte: So gab der Lord Chesterfield die Erklärung: (den 22. Sept. 1747.) daß die Willens-Meynung Sr. Königl. Großbrittannischen Majestät dahin gienge, sich deswegen an die von dem Lord Carteret dem Herrn Andrie, zu Anfange des Krieges geschehene Erklärung zu halten. Inzwischen sind die Sachen immer bey blossen Erklärungen geblieben, ohne daß man jemals die geringste Genugthuung, weder wegen der ersten Beschädigungen und Vergewaltigungen der Armateurs, noch wegen der Beraubungen, welche in den folgenden Jahren (1747. und 1748.) immer stärker wurden, gegeben hat. Der König sahe daher sich bewogen, seinen Vorstellungen die Drohung anzufügen: daß Sie sich dißfals an die Capitale halten würden, die sie den Engelländern, um Schlesien von Schulden zu befreyen, zu zahlen sich anheischig gemacht hätten, und daß Sie damit Ihre Unterthanen befriedigen würden. Da nun dem ohngeachtet keine Genugthuung erfolgete: So ward der König ge-

zwungen, den dringenden Vorstellungen seiner Unterthanen Gehör zu geben, die Sache zu ihrem Vortheil wirklich vor die Hand zu nehmen, sich zu diesem Ende, der sowohl von der Vernunft als dem Völker-Rechte an die Hand gegebenen Mittel zu bedienen, und sich zu entschliessen, seine Unterthanen, von den sich in seinen Händen befindenden Capitalien schadlos zu stellen.

§. 89.

Pro Memoria wegen dieser Händel.

Der zu London anwesende Königliche Legations-Secretarius, Herr Michel, übergab dieserhalb dem Großbrittannischen Ministerio weitläuftige Schriften. (1752.) Ein überreichtes pro Memoria ist folgenden wesentlichen Inhalts: Was gestalt derselbe sich nicht entbrechen können, auf erhaltenen höchsten Königl. expressen Befehl besagtem Ministerio in Rückerinnerung zu bringen, wie vielfältig und wie angelegentlich er um gebührende Ersetzung des den disseitigen Königl. auf der See commercirenden Unterthanen währenden letztern Krieges von den Engelländischen Capers zugefügten Schadens angetragen, und dabey vorgestellet, auf was für eine unerhörte Art man verschiedene ihrer Güter beraubet, andern aber solche auf das widerrechtlichste vorenthalten: So, daß selbige, ob schon sie im geringsten nicht einigen contrebanden Handels überführet werden können, sich jedennoch weder bey den Engelländischen Landes-Collegiis, noch bey dem dasigen Gouvernement, nicht allein keiner billigmäßigen Rechts-Hülfe zu erfreuen gehabt, sondern so gar

wahr-

wahrnehmen müssen, daß, wenn es gleich eben diesen Collegiis ohnmöglich gewesen, von irgend etwas Anlaß zu nehmen, um mit Confiscation der dißeitigen Schiffe und Effecten zu verfahren, sie dem ohngeachtet sich dadurch keinesweges abhalten lassen, selbst zu einer Zeit, da von ihnen das darunter vorwaltende Unrecht anerkannt worden, die Eigenthümer sothaner Schiffe und Waaren auf eine gewiß jedermann in die Augen fallende und sich ganz widersprechende, sonderbare und ausserordentliche Weise, zu Erlegung der Kosten einer unjustificirlichen Aufbringung zu condemniren. Mittelst dieses gewaltthätigen Verfahrens hätte man die Gesetze der Billigkeit gänzlich übertreten. Diese aber müsten bey allen Völkern ohne Ausnahme beobachtet werden, und gleichwie ein Königl. Großbrittannischer Unterthan jederzeit in den Königl. Preuß. Landen und zu Berlin, wann derselbe von jemand der dißeitigen beeinträchtiget werden sollte, eine sichere Befriedigung bey den dasigen Landes-Collegiis nehmen könnte, so müste man auch in Engelland und zu London, einem Königl. Preuß. Unterthanen gleichen Schutz und Schirm angedeyen lassen; auf diesen Grund-Sätzen beruhe Treue und Glauben und die zwischen allen Völkern hergebrachte gemeinschaftliche gute Correspondenz; nach demselben würde durchgehends in Europa das Gewerk, wobey die Engelländer besonders vor vielen andern profitirten, getrieben; die Erfahrung zeige, daß eben dieser mit der Billigkeit so genau verknüpften Verbindlichkeit von allen Völkern heilig und unverbrüch-

lich nachgelebet, und dieselbe vornemlich von ihnen darum hochgehalten werde, damit ihnen abseiten ihrer Nachbaren eine gleichmäßige Wohlthat zufliessen möge. Se. Königl. Majestät hätten sich mit der Hofnung geschmeichelt, von einer Nation, deren edele und großmüthige Gedenkens-Art Ihnen sonsten bey anderen Gelegenheiten zur Genüge bekannt sey, dasjenige ohne Schwierigkeit zu erhalten, was man Ihren Unterthanen zu leisten sich nicht entledigen könnte; da man sich aber darunter auf keine gebührende Art erkläret, hätten sich Höchstdieselbe, wiewohl ungern, entschlossen, dem Königl. Großbrittannischen Ministerio nicht zu verhalten, wasmassen sie sich gemüßiget sehen würden, bevorab, da sich kein ander Mittel zu Schadloshaltung ihrer Unterthanen darböte, die verschiedenen Particuliers in Engelland zu bezahlenden, und auf Hypotheck in Schlesien verschriebenen Capitalien so lange an sich zu behalten, bis jene befriediget worden. Sr. Königl. Majestät darunter führende Intentiones wären vollkommen rein und aufrichtig: wenn Sie an einer Seite die mit Ihro genommenen Verbindlichkeiten in Tilgung besagter Schulden völlig erfüllen wollen, so hätten Sie auf der andern Ihren Unterthanen Dero Protection nicht versagen können; nichts desto weniger, und damit Ihnen jenseits kein Vorwurf einer Uebereilung gemachet, vielmehr dem Königl. Großbrittannischen Gouvernement Zeit zur Ueberlegung gelassen werden möge, hätten Sie keinen Anstand genommen, mit Abtragung der Schlesischen Schulden bis zum letzten

Termin fortzufahren, da Sie endlich zu ihrem Leidwesen erfahren müssen, daß weder die Billigkeit Ihrer Forderungen, weder die Zeit und die angeführten gegründeten Ursachen, noch die zu wiederholten malen in dieser Angelegenheit geschehenen Vorstellungen, nicht das allergeringste zum Faveur der disseitigen Königl. Handels-Leute zuwege gebracht; daher Se. Königl. Majestät bewogen worden, das einzige Ihnen noch übrig gebliebene Mittel zu ergreifen, nemlich von dem Rückstande der den Königl. Großbrittannischen Unterthanen zu zahlenden Schlesischen Gelder so viel abzuziehen, als die disseitigen Königl. Unterthanen zu ihrer Indemnisation zu fordern hätten; diejenigen Gesetze, welche uns auferlegten, das, was wir schuldig sind, zu bezahlen, geben Uns zu gleicher Zeit Macht, eben dergleichen an Unsere Schuldner zu gesinnen, und würde es wohl das wunderbareste Recht von der Welt seyn, so man einem in dergleichen Fällen einzig und allein favorisiren, den andern aber schlechterdings mit seinen gerechtesten Gegenforderungen abweisen wollte; jedennoch wäre nicht einmal in gegenwärtiger Sache die Frage von demjenigen, was man den Königl. Preuß. Unterthanen schuldig sey; sondern was denselben mit Gewalt bishero vorenthalten worden; wenn es aber billig sey, seinem Schuldener gerecht zu werden, so sey es dagegen noch weit billiger, den Schaden zu ersetzen, so man durch seine Schuld und vorsetzlicher Weise verursachet. Nach so viel vergeblich angewandten Bemühungen bey denjenigen, so zu Verhütung des

von den disseitigen Königl. Unterthanen erlittenen Verlustes das meiste beytragen können, würde man wohl Sr. Königl. Majestät unter keinem Schein anmuthen wollen, Ihre Unterthanen zu verlassen, welches, wenn Sie sich auch dazu überwinden könnten, sie zu thun sich ausser Stande befänden. Se. Majestät hätten den rückständig zu zahlenden letzten Termin der Schlesisch-Engelländischen Schulden sistiret, und nachdem sie das Königl. Großbrittannische Ministerium von den Ihro Seits, in Entstehung promter Satisfaction zu machenden Verfugungen zum öftern avertiren lassen, hätten sie endlich eine Commißion angeordnet, um mit aller Strenge und der größten Unparteylichkeit die Anforderungen der disseitigen Königl. Negocianten zu untersuchen; Sie hätten zu dem Ende sothaner Commißion, sowohl Dero Groß-Canzler, einen Mann, dessen Name allein hinreichend sey, alles dasjenige, was bey solcher Untersuchung beschlossen worden, bündig und heilig zu machen, als auch z. von Dero wirklich geheimen Etats-Ministers vorgesetzt, und darzu verschiedene rechtserfahrne Räthe ernannt; diese hätten alle in gegenwärtige Sache einschlagende Forderungen auf das genaueste examiniret und zu ihrem wahren Werth gebracht; Nach geendigten Seßionen wären die dem übergebenen pro Memoria beygefügten Urthel über jede Forderung besonders gefället worden, da sich denn gezeiget, daß erwehnte Commißion von 239890. Rthlr., so die disseitigen Königl. Commercianten zu erheben geglaubet, denenselben nur die Summe 159486.

Rthlr.

Rthlr. 20. Gr. an Capital, und 34280. Rthlr. an Zinsen a 6 pro Cento bis zu Ende des abgewichenen 1752. Jahres zuerkannt, daß obschon Se. Königl. Majest. an dem von der Commißion gehaltenen zu Recht beständigsten ganz unparteyischen Verfahren nicht den allergeringsten Zweifel trügen, liessen sie dem ohngeachtet declariren, wie Sie bereit wären, eine neue Untersuchung, falls einige Engelländische Officiers oder Capers, so durch die vorhin ertheilte Sentenzien lädiret zu seyn vermeynen möchten, durch nur gedachte Commißion anstellen; ja selbst die ergangenen Urthel reformiren zu lassen, wenn von den erstern dagegen etwas mit Bestand angebracht werden sollte; Se. Königl. Majestät wollten ihnen allenfalls und zu Einbringung ihrer Einwendungen hiermit eine Frist von dreyen Monaten, von dem Tage dieser Declaration an gerechnet, gesetzet haben; in der dem gegenwärtigen pro Memoria beygeschlossenen Liste der Schiffe und Waaren wären die Namen derjenigen enthalten, welche solche aufgebracht; daher überliessen Höchstdieselben dem Königl. Großbrittannischen Gouvernement lediglich, auf was Weise es von der allhier geschehenen Entscheidung diejenigen, so dortigen Orts dabey interessiret wären, informiren wolle, damit sie dagegen ihre Nothdurft einzubringen sich im Stande finden möchten; sollte jedennoch dieser Termin, ohne das von jemanden einige Rechtfertigung eingegangen, abgelaufen seyn, so würden Se. Königl. Majest. Sich bey demjenigen unverbrüchlich halten, was von der Commißion einmal

gesprochen worden, folglich von dem den Königl. Großbrittannischen Unterthanen schuldigen Gelde, die den Ihrigen zur Indemnisation zuerkannte Summe, nemlich 194725. Rthlr. 4. Gr. 5. Pf. inclusive der Interessen a 6 pro Cento bis zum 10. Julii 1752. decourtiren lassen, wo hingegen Höchstdieselbe zu gleicher Zeit declarirten, daß Sie den Commissariis des Anlehns auf Schlesien dasjenige, was annoch zu zahlen restirte, sowohl an Capital als an Interessen a 7 pro Cento, so den 10. Jul. 1752. zu Ende giengen, einhändigen lassen würden, jedennoch nicht anders, als gegen vorgängig von erwehnten Commissariis über das ganze schuldig gewesene und auf Schlesien gehaftete Capital, wie auch über die davon gefallene Interessen, behörig ausgestellte bestgültige Quittungen. Sollte man übrigens in Engelland die von Sr. Königl. Majestät hierunter genommene billigmäßige Arrangements zu genehmigen abgeneigt seyn, so würden Sie sothanen Ueberrest bey Dero Cammer-Gerichte zu Berlin gerichtlich so lange deponiren lassen, bis es den Interessenten gefällig seyn möchte, solchen von daher gegen ihre Quittungen zu erheben, und da der Lauf der Interessen nach diesem vergangen, natürlicher Weise von selbst cassiren müste, so protestirten Sie auch hiermit auf das feyerlichste, daß Sie zu deren Abtragung von nun an nicht mehr gebunden seyn, sondern vielmehr mittelst dieser förmlichen Protestation die ganze auf Schlesien hypothecirte Schuld als gänzlich getilget, und

dieses Herzogthum deshalb von aller Obligation völlig befreyet ansehen wollten.

§. 90.

Des Königs Deduction.

Ausser diesem pro Memoria ward dem Großbrittannischen Ministerio eine noch weitläuftigere Deduction eingehändiget. Selbe führete die Aufschrift: Erklärung der auf das durchgängig angenommene Völker-Recht sich gründenden Bewegursachen, welche den König vermocht haben, auf die wiederholten Vorstellungen Seiner zur See handlenden Unterthanen, auf die Capitalien, die Se. Majestät den Großbrittannischen Unterthanen Kraft der Breßlauer und Dreßdner Friedens-Tractate zu zahlen versprochen hatten, Arrest zu legen, und von ersagtem Capital Seinen obbemeldten Unterthanen die Ersetzung der Schäden, so ihnen durch die Raubereyen und Gewaltthätigkeiten der Englischen Armateurs, die auf offener See an ihnen verübet, zugefüget worden, zu verschaffen. Diese Schrift ist ausser den Beweis-Beylagen 25 Seiten in 4to stark. Sie enthält gleich anfangs die Speciem facti, hierauf folget die Untersuchung vier Fragen, die den Grund der Sache betreffen. Dann ist demselben ein Anhang, der die Beweis-Beylagen enthält, beygefüget, unter dem Titul: Verzeichniß derer Preußischen Schiffe, welche auf offener See weggenommen, wider die Vorschriften des Völker-Rechts zurück gehalten und nachhero durch die Englische Marine während des letzten Krieges losgelassen worden sind, deren Hinwegnahme sowohl, als

Zurück-

Zurückhaltung vielen Unterthanen Sr. Majestät, entweder was ihre Schiffe selbst, oder was die darauf geladene Kaufmanns-Waaren anbelangt, beträchtliche Schäden und Nachtheile verursachet haben. Dieses Verzeichniß ist auf 7. Columnen gedruckt, davon die erste die Anzahl der Preußischen Schiffe, die sich auf 18. erstrecket; die zweyte, die Namen der Schiffe und Capitains; die dritte, die Namen der Englischen Armateurs, die sie weggenommen; die vierte, die Wege, auf welchen die Prise gemacht worden; die fünfte, die Zeit ihrer Zurückbehaltung; die sechste, die Namen der Preußischen Unterthanen, welche dadurch Schaden erlitten, und endlich die siebende, die Ursache, um welcher willen die Zurückbehaltung geschehen, anführet.

§. 91.

Vorgang dieserwegen zu Wien.

Der König ließ durch seinen ausserordentlichen Envoye in Wien diesem Hofe von nur gedachter Streitigkeit Nachricht ertheilen. Der Envoye bediente sich dabey der Worte: Daß der König sein Herr, der sich einzig und allein durch das Anhalten seiner Unterthanen; und durch die Aufmerksamkeit, die er für ihren Nutzen haben müste, bewegen liesse, nichts mit grösserem Eifer wünschte, als diese Sache auf das freundschaftlichste geendiget zu sehen, und zwar auf eine solche Weise, die den Gesinnungen der Freundschaft und Zuneigung am gemässesten wäre, die er für den König von Engelland und die Brittische Nation unterhielte. Die Kayserin Königin liesse sodann am Großbrittannischen Hofe erklären: Wie es

Dero-

Deroselben zu grossem Vergnügen gereichen würde, Dero gute Officia, um diese Differenz gütlich aus einander zu setzen, mit Erfolg anwenden zu können.

§. 92.

Endlicher Erfolg.

Das **Großbrittannische Ministerium** machte mancherley Einwendungen gegen die Anforderungen des Königes. Es sagte, das **Parlement** werde diese Sache in Erwegung nehmen, und nach der Gerechtigkeit und dem Völker-Rechte entscheiden. Der Herzog von Neucastle beantwortete das **Preußische pro Memoria**, welches auch von einer **Engelländischen Commißion** in ihrem Rapport geschahe. Der **König** hatte seines Orts auch eine **Commißion** zu Berichtigung dieser Sache niedergesetzet. Jetzt fügte er selbiger noch ein Paar neue, der Marinen-Sache verständige, Räthe bey, und übergab ihr angemerkte Engelländische Schriften, mit dem Befehl: Ratione facti die interessirten Kaufleute mit ihrer Nothdurft zu hören, zugleich aber auch die gegenseitige Principia, wie weit solche den natürlichen Gesetzen, und den vernünftigen Völker-Rechten gemäß sind, mit gänzlicher Beyseitsetzung desjenigen, so etwan aus den disseitigen Landes-Gesetzen zum Vortheil der Königl. Unterthanen angeführet werden könnte, zu untersuchen, auch hiernächst ihr Gutachten darüber, wie Sie es vor GOtt, vor Sr. Königl. Majestät und vor der ganzen Welt verantworten könnten, abzustatten. Worbey der König nochmals erklärete: Daß Sie zu viel Achtung für

die

die Engelländische Nation hätten, als daß Sie derselben das geringste anmuthen wollten, was nicht durch die strengsten Regeln des allgemeinen Völker-Rechts behauptet werden könne, und was Sie nicht nach eben diesen Regeln ihren Unterthanen zu leisten schuldig seyn. Bey dieser Commißion äuserte sich, daß die Engelländische Referenten den Statum Causæ, worauf es eigentlich ankommt, gänzlich vorbey gegangen, und dargegen die Sache in solcher Verwirrung vorgestellet haben, daß es nicht wohl möglich ist, sich davon aus ihrem Rapport eine deutliche und richtige Idee zu machen. Man konnte von Preußischer Seiten, auf die Engelländischer Seits selbst angeführte Autores compromittiren *.

§. 93.

Der König nimmt sich Chur-Pfalz an, wegen der Ravensteinischen Irrungen mit den General-Staaten.

Chur-Pfalz hatte Streitigkeiten mit den General-Staaten, wegen verschiedener angemaßten landesherrlichen Gerechtsamen, deren sich die vereinigten Niederländer in der Herrschaft Ravenstein anmasseten. Der König nahm sich des Chur-Fürsten an, und sein Minister im Haag, der Herr von

* Diese Sache verbliebe so lange in diesem unerörterten Stand, bis selbe 1756. durch den Tractat zwischen dem König und Großbrittannien ist berichtiget worden. Ich gedenke hier noch folgender, bey Gelegenheit jenes Streits, erschienenen Schrift: Unpartheyische Anmerkungen eines Fremden, über die anjetzo zwischen Engelland und Preussen obschwebende Irrung, in einem Schreiben eines Edelmanns vom Haag an seinen Freund in Londen.

von Hellen, mußte dieserhalb eigene Vorstellungen thun. Der König konnte nicht Umgang nehmen, diese Vorstellungen vor Chur-Pfalz zu machen, da er dem Chur-Fürsten die Gewährleistung, bey Berichtigung der Clevisch- und Jülichischen Erbschafts-Streitigkeiten, versprochen hatte.

§. 94.

Anwesen des Fürsten von Cöthen zu Berlin.

Die Winter-Lustbarkeiten (1752. u. 1753.) wurden zum Vergnügen des Hofes mit mancherley Abwechselungen begangen. Der regierende Fürst von Anhalt-Cöthen kam nach Berlin. Der König befahl, dem Fürsten allerhand Veränderungen zu machen. Zu Charlottenburg ward er herrlich bewirthet, als er die Zimmer des dortigen Königl. Lust-Schlosses besahe. In Berlin zeigte man dem Fürsten das prächtige Königl. goldene Tafel-Service, den grossen weissen Saal auf dem Königl. Schlosse, nebst dem starken Vorrath von Silber-Geschirre, das Invaliden-Haus und die darinnen befindlichen Wohnungen der Invaliden, wie auch die Einrichtung der dasigen Wirthschafts-Gebäude; das Cadetten-Haus und andere Sehenswürdigkeiten. Der König gab dem Fürsten mehrere Zeichen seiner Achtung. Dahero geschahe es, daß der König, auf Veranlassung des Fürsten, alle aus der Fürstlichen Ehe des Königl. General-Majors von der Cavallerie und Chef eines in Schlesien stehenden Cuiraßier-Regiments, Erb-Prinzen von Schönaich, mit des mehrgedachten Fürsten von Anhalt-Cöthen Prinzeßin Tochter, Johanna Wilhelmina, bereits erzeugete oder noch zu erzeugende Kin-

der,

der, männlichen und weiblichen Geschlechts, für wirkliche gebohrne Prinzen und Prinzeßinnen zu erklären geruhete, da sonst, den Fürstl. Schönaichischen Familien Pactis nach, nur allein der älteste gebohrne Prinz solcher Prärogativ vor seinen andern Geschwistern berechtiget gewesen ist. Der Fürst besahe ferner das Königl. Arsenal, und den Versammlungs-Saal der Königl. Academie der Wissenschaften, ingleichen deren Bibliothec, und andere Merkwürdigkeiten. Vor seiner Abreise von Berlin, hatte er die Ehre, dem Könige zu Potsdam Cour zu machen, auch zu Mittage mit dem Könige zu speisen. Nach geendigter Tafel beurlaubete sich der Fürst bey dem Könige und bedankte sich, für alle während seiner Anwesenheit an dem Königlichen Hofe genossene besondere Gnade. Der König übersandte darauf dem Fürsten eine ungemein prächtige, reich mit Brillanten besetzte und mit Dero Portrait gezierte goldene Tabatiere zum Geschenk. Der Fürst reisete sehr vergnügt, und mit Hinterlassung ansehnlicher Geschenke, wiederum nach seinem Lande ab. Der König schickte dem Fürsten das General-Lieutenants Patent, nebst dem Montirungs-Degen und Porte-Epée. Der Rittmeister von Gröben überbrachte diese Stücke nach Cöthen. Der Fürst war hierüber voller Freuden, zog seinen eigenen goldenen Degen von der Seite, und beschenkte damit den Herrn Rittmeister.

§. 95.

Die Frau Marggräfin von Anspach besuchet den König.

Im April besuchte die regierende Frau Marggräfin von Anspach den Königl. Hof. Der Kö-

nig

nig bewillkommete Seine Frau Schwester zu Potsdam auf das zärtlichste. Er lies ihr zu Berlin auf dem Schlosse die so genannten pohlnischen Appartements einräumen. Die Frau Marggräfin ward von den beyden Königinnen auf das liebreichste empfangen. Der König kam selbst nach Berlin und speisete mit der Königin und dem gesammten Königlichen Hause, bey der Königlichen Frau Mutter. Die Frau Marggräfin verlies noch vor Ende des Monats Berlin, und kehrete über Braunschweig nach Anspach zurück.

§. 96.

Mehrere fremde Herrschaften kommen nach Berlin.

In den letzten Tagen des Augusts (1753.) kam der Erb-Prinz von Anspach nach Berlin. Er bezoge auf dem Königl. Schlosse die für ihn zubereiteten ehemaligen Appartements des Prinzen Heinrichs. Es besuchte auch der regierende Herzog von Braunschweig und Dero Erb-Prinz den Königl. Hof. Der König lies dem Herzoge Dero neue prächtige Parade Zimmer, auf dem Schlosse zu Potsdam, zur Bewohnung einräumen. Und im October, kame die Frau Marggräfin von Bayreuth nach Berlin. Sie ward mit aller Hochachtung empfangen und bewirthet. Ihr Herr Gemahl, der regierende Herr Marggraf von Bayreuth, fande sich im November zu Berlin ein. Beyde reiseten sodann zusammen wiederum nach Bayreuth zurück. Der König haben der Durchl. Bayreuthischen Herrschaft ungemein prächtige und kostbare Geschenke zu machen beliebt.

§. 97.
Verordnungen des Königes.

Jetzt sollen verschiedene **Verordnungen und Edicte des Königes** hier angemerket werden. Erneuertes Edict (d. d. Berlin den 17. Decembr. 1752.) vermöge dessen die Fuhr- und Schiffleute in Preussen keine verschlossene Briefe, noch kleine Päckgen, so unter 20 Pfund wiegen, und den Werth von 10. Rthlr. übersteigen, bestellen sollen, weil dadurch die Königl. Post-Einkünfte geschmälert und verkürzet werden. Königl. allergnädigst bestätigte Taxe, wornach sowohl die Neuanbauenden und Reparanten, als auch die darinnen benannten Handwerker zu Königsberg sich allerunterthänigst zu achten haben. (sub dato Königsberg den 15. Jan. 1753.) Instruction für die Kreis-Ausreuter des Königreichs Preussen, (unterm 1. Febr. 1753.) worinnen ihnen ihre bey ihren Amts-Verrichtungen zu beobachtenden Pflichten in allen Stücken auf das schärfste anbefohlen werden. Verordnung, die von den Wittinen-Strusen- Kahn-Führern, wenn sie den grossen Friedrichs-Graben paßiren, zur Verhütung der ehedem sich geäuserten und noch zu besorgenden Unordnungen, und des daher zu vermuthenden Schadens, beobachtet werden soll. (sub dato Berlin den 15. Mart. 1753.) Reglement und Taxe, wie es bey dem Anfahren und Sägen oder Hauen, auch Eintragen des Brennholzes in Königsberg gehalten, und was davor an Lohn bezahlt werden soll. (unterm 5. April 1753.) Verordnung (de dato Berlin den 1. May 1753.) vermöge deren der Gebrauch

brauch der fremden Zitze und Cattune nochmals ernstlich untersaget wird, bey 200. Thlr. unnachläßiger Strafe für jede Elle, so der, wes Standes er auch sey, eingebracht. Edict (de dato Berlin den 21. Jun. 1753.) wie es in dem Erb-Herzogthume Schlesien und der Grafschaft Glatz, wie auch in allen übrigen Königl. Landen, mit denen von geist- und weltlichen Personen an geistliche Stifter, Kirchen und *pia Corpora* geschehenden Vermächtnissen und andern Zuwendungen gehalten werden soll. Die Schenkungen und Vermächtnisse an geistliche Stiftungen, dürfen die Summe von 500. Thlr. nicht übersteigen. Sr. Königl. Majestät allergnädigste Octroy für die in Berlin zu errichtende Giro und Wechsel Banco. (de dato den 27. Sept. 1753.) Der König haben zum Behuf dieser Banque, das auf dem Friedrichs-Werder befindliche grosse Jäger-Haus zu schenken geruhet. Königl. Edict (de dato Berlin den 15. Nov. 1753.) Kraft dessen alle diejenigen von des Königs Unterthanen, welche annoch Chur-Sächsische Steuer-Scheine in Händen haben, sich dieserhalb in Zeit von 14. Tagen nach der Publication desselben entweder bey dem Königl. Hof- und Cammer-Gerichte zu Berlin, oder bey den Regierungen jeder Provinz der Königl. Lande melden; nach Verlauf dieses Termins aber keine dergleichen Scheine mehr angenommen werden sollen.

§. 98.

Berlin wird noch weiters vergrössert.

Berlin ward immer weiter vergrössert. Die Menge der fremden Familien, so sich daselbst nie-

verliessen und ihre Nahrung da suchten, und auch fanden, erforderten den weitern Anbau. Also geschahe gegenwärtig die Aufrichtung neuer Häuser ohnweit dem Königl. Arsenal und der Chaussee. Das Hochgerichte vor dem Hamburger Thore ward abgebrochen und an dem so genannten Wedding wieder aufgerichtet, dagegen jene Seite mit Häusern besetzet. Der Berlinische Magistrat machte anbey die Vorsehung, daß die künftig neu zu erbauende Häuser nicht mehr auswendig mit Stucatur-Zierrathen versehen werden sollten. Weiter wurden auf der andern Seite, der vor dem ehemaligen Cöpenicker-Thore liegenden Jacobs-Strasse, neue Häuser angeleget. Für das Herzoglich-Würtembergische Fusilier- und das Itzenblitzische Infanterie-Regiment, ließ der König neue Casernen in dem Cornuischen Garten, in der Scheunen-Gasse aufbauen. Vor dem ehemaligen Cöpenicker-Thore ward eine neue Kirche erbauet. Die reformirte Dom-Gemeinde ließ in dem, hinter dem reformirten Prediger-Witwen-Hause in der Neustadt befindlichen grossen Garten, ein geraumes Hospital anlegen. Der König billigte den Riß, und schenkte zu dem Bau die nöthigen Materialien. Der König beehrte die so genannte Real-Schule mit seiner Protection; und man sahe mit Bewunderung, wie diese zu GOttes Ehre und Besten der Jugend dienende Anstalten von Zeit zu Zeit in grössere Aufnahme gebracht worden. Der grosse Kirchen-Bau der Römischen Glaubens-Genossen war nunmehro größten Theils zum Stande gekommen. Eine der

schönsten äuserlichen Zierde derselben war die prächtige und kostbare Bild-Säule der heiligen Hedwig. Der nun verstorbene Cardinal Quirini hatte selbe der Kirche verehret. Ausserdem unterstützte jetzt genannter Cardinal diesen Kirchen-Bau jährlich mit wichtigen Geld-Summen. Die Verwaltung des Gottesdienstes gab der König dem Orden der Dominicaner. Er verwilligte diesen Geistlichen, ihren Ordens-Habit öffentlich zu tragen. Die Einweihung dieses neuen Tempels geschahe mit vielen Feyerlichkeiten der Römischen Kirche.

§. 99.

Anbau anderer Städte und Ortschaften.

Der König sorgete, damit auch andere Städte in seinen Landen ein mehreres angebauet würden. Bernau, eine drey Meilen von Berlin liegende, und, wegen ihres gesunden Biers, von Alters her berühmte Stadt, sollte wieder in Aufnahme gebracht werden. Die Baulustigen, welche alldort steinerne Häuser von zwey Stockwerken aufführen wollten, erhielten für die Ruthe in der Fronte, hundert Thaler Bau-Gelder, nebst dem eine zehenjährige Consumtions-Accise-Freyheit und Ausnahme von allen bürgerlichen Lasten, nebst freyem Bau-Holze. Desgleichen ward auch Königsberg in der Neumark mehrers angebauet. In der Prignitz, und zwar in den Aemtern Wittstock und Zechlin, wurden einige neue Dörfer angeleget. Potsdam ward ungemein verherrlichet. Der König fuhr fort, mit eigenen Kosten Bürger-Häuser abbrechen und von neuem maßiv wieder aufbauen zu lassen. Er ließ neue Casernen anlegen, und auserdem

ferdem ein neues Mägdgen-Wayſen-Haus, Rathhaus und Portal an der St. Nicolai Kirche aufführen. Das Freyherrliche Schweidnitziſche Dorf, Rudelsdorf in Schleſien, ward von dem Könige zu einer freyen Bergſtadt erkläret, und deſſen Name dabey in Rudelſtadt verändert.

§. 100.

Oder-Canal bey Freyenwalde.

Der neue Oder-Canal bey Freyenwalde und Wriezen war iezt völlig fertig worden. In den erſten Tagen des Julii (1753.) geſchahe die förmliche Eröfnung deſſelben. Ohngeachtet die Oder damals ſo wenig Waſſer hatte, als man ſich ſeit vielen Jahren kaum zu erinnern wußte, ſo fiel doch das Waſſer in dieſen Canal mit beſonderer Heftigkeit. Man konnte aus dem Fall des Fluſſes vernünftig muthmaſſen, daß ſich die alte Oder in kurzem von ſelbſt durch den Canal wenden werde. Durch dieſes Mittel hatte der König ein beträchtliches Stück Landes vor der Ueberſchwemmung ſicher gemacht, welches Stück Landes mit Einwohnern aus fremden Landen beſetzt werden ſollte. Zu mehrerer Beförderung der inländiſchen Handlung, ward auch der Vorſchlag genehmiget, die Ucker ſchiffbar zu machen.

§. 101.

Seiden-Bau.

Der Seiden-Bau und die Errichtung der Maulbeer-Plantagen hatten den verlangten Fortgang. Der König ließ zu Berlin ein eigen Seiden-Magazin anlegen. Den Predigern, Kirchen- und Schul-Bedienten, ſo die mehreſte Seide

gewonnen, und es am höchsten gebracht, wurden 240 Thlr. an Belohnungen ausgezahlet. Der Director der Asiatischen Handlungs-Compagnie, Herr Schulze, legte eine Seiden-Manufactur an, und der König ließ ihm darzu auf eigene Kosten ein Haus bauen. Zu Soldin, in der Neumark, ließ der König eine Seiden-Spinnerey anrichten.

§. 102.

Rückkunft der Asiatischen Compagnie-Schiffe.

Die Königl. Asiatische Handels-Gesellschaft zu Emden erhielte von ihren abgesendeten Schiffen vergnügte Nachrichten. Die Ober-Officiers des Compagnie-Schiffes, die Burg von Emden genannt, schrieben von der Insel St. Jago, daß sie alle ersinnliche Ehre und Höflichkeit daselbst genossen, und die Versicherung empfangen, daß die nachkommenden Königl. Preußischen Compagnie-Schiffe mit eben solcher Achtung aufgenommen werden sollten. Das erste Compagnie-Schiff, der König von Preussen genannt, kam (den 6. Jul. 1753.) aus Canton auf die Emdische Rhede glücklich wieder zurück. Das Schiff und die Equipage befanden sich in völlig gutem Stande. Das Schiff brachte eine reiche Rückladung von vielen tausend Pfunden Thee von allerhand Gattung. Ferner Perlmutter, Curcuma, Galinga, China-Wurzel, Stern-Anis, Cinnabaris nativa, Queckſilber, Antimonium, Borax, Campher, Alaune, Aloe, Seide, Damaste, Sattine, Porcelain und andere kostbare Waaren mehr. Der König verordnete: daß von

allen Sorten von Thee, welche bey der öffentlichen Auction in Emden an die Meistbietenden verkauft würden, wenn solche mit einem Attestat von der Compagnie in die Königl. Provinzien einkommen, an Statt 10. Groschen nur 7. Groschen Accise bezahlet werden sollten. Der Churfürst von Cölln kam nach Emden, um den Verkauf der Ost-Indischen Güther mit anzusehen. Er sahe mit Vergnügen, wie die Waaren von vielen ausländischen Käufern in aller Geschwindigkeit überboten, und den Meistbietenden zugeschlagen wurden. Wie denn eine so grosse Partie Güther binnen fünf Tagen alle verkauft worden sind.

§. 103.

Plan einer Handels-Gesellschaft nach Bengalen.

Der gute Fortgang der Asiatischen Handlungs-Gesellschaft gab Gelegenheit zu Entwerfung eines Plans, wegen Errichtung einer anderweiten Compagnie, nach Bengalen und den benachbarten Küsten zu handeln. Der König bewilligte eine Octroy. (unterm 21. Januar. 1753. zu Berlin datirt) Die Compagnie sollte von jener Asiatischen nach China handelnden Gesellschaft gar nicht abhangen. Der Haupt-Inhalt der Octroy ist dieser: Das Comtoir der Compagnie soll zu Emden errichtet werden. Die Compagnie soll daselbst die Schiffe laden, die sie nach Bengala wird gehen lassen, welche wieder nach Emden kommen sollen, um allda ihre Ladung öffentlich zu verkaufen. Die Octroy ist auf eine Zeit von 20. Jahren ertheilet. Es soll der Compagnie erlaubt seyn, alle Jahr nach Ben-

gala so viel Schiffe sie will, und aus welchem Hafen sie es für gut findet, zu schicken, um daselbst ihre Handlung auf das füglichste zu verbreiten. Die Compagnie wird des Schutzes des Königes in den Fällen, worinnen sie denselben von Sr. Majestät fordern wird, geniessen. Sie kann in Ost-Frießland und in dem Herzogthume Cleve die Soldaten und Matrosen, deren sie nöthig haben wird, anwerben, welche in keine Königl. Dienste werden können genommen werden. Die Schiffe, die Artillerie, die Magazine und Effecten der Compagnie werden eben so wenig, es sey in Kriegs- oder Friedens-Zeiten, noch in einem andern dringenden Falle, zum Dienste des Königes angegriffen werden. Wenn die Compagnie ihre Schiffe nach Bengala laden wird, soll sie, so viel möglich, und die Umstände es erlauben werden, die Waaren und Fabriken der Staaten Sr. Majestät Auswärtigen vorziehen; allein, im Fall dieselbe unverbrüchlich genöthiget seyn wird, fremde zu kaufen, sollen dieselbe keine Auflagen bezahlen. Die Waaren, so die Compagnie par tranfit an Fremde verkaufen wird, sollen von allen Auflagen befreyet seyn; diejenigen aber, die die Compagnie schon an andere verkaufet hat, und die nach dem Orte des Käufers sollen geschicket werden, sollen den gewöhnlichen Auflagen unterworfen seyn. Sie soll der freyen Ausfuhre aller Waaren geniessen, die in den Staaten des Königes verfertiget werden. Sie kann daselbst, ohne einige Auflage zu bezahlen, die Artillerie und Munition kaufen, die sie zur Bewafnung ihrer Schiffe nöthig haben wird.

§. 104.

Handlungs-Convention mit Frankreich.

Der König schloß mit Frankreich eine Handlungs Convention. Der Königl. Cammer-Herr, von Ammon, brachte solche (am 14. Febr. 1753.) glücklich zum Stande.

§. 105.

Der König überläßt Tornhout an die Kayserin.

Die Herrlichkeit Tornhout war in der Theilung der Oranischen Erbschaft an das Königliche Chur-Haus gekommen. Der König schloß dieserwegen mit der Kayserin Königin von Ungarn und Böhmen eine eigene Convention. Vermöge dieser Convention, ward besagte Herrlichkeit der Kayserin überlassen, und dem Herzogthum Braband zum völligen Eigenthume einverleibet.

§. 106.

Des Königes Schlesische Reise.

Der König reisete dieses Jahr (1753.) frühzeitiger, als er sonst es gewohnet war, nach Schlesien. Am ersten May, mit Anbruch des Tages, reisete der König von Berlin ab, und kam noch Vormittags nach Frankfurt. Hier besahe er das Schwerinische Infanterie-Regiment, speisete bey dem General-Feld-Marschall, Grafen von Schwerin, und setzte die Reise über Crossen bis nach Grüneberg fort, woselbst er übernachtete. Bey Lissa, ohnweit Breßlau, hatte sich ein Corps d'Armee versammlet. Das Wetter war rauh und stürmisch. Dem ohngeachtet ließ der König, unter eigenem Commando, allen Regimentern alle Kriegs-Uebungen durchmachen. Der Feld-Marschall von Bud-

den-

denbrock war krank; der König besuchte ihn, und blieb einige Stunden bey ihm. Nach der Musterung erhob sich der König nach Breßlau, gab daselbst den Grossen des Landes Gehör, verfügte sich sodann nach Neiß, und kam, gegen die Mitte des Monats, nach Berlin zurück.

§. 107.

Reise nach Preussen.

Ein Paar Wochen hernach, reisete der König nach dem Königreich Preussen. In Stargardt speisete der König bey dem General-Lieutenant von der Infanterie Fürsten Moriz von Anhalt Dessau und besahe dessen Regiment. Der König schenkte dem Fürsten einen vortreflichen brillantenen Ring und ließ unter die Soldaten eine beträchtliche Summe Geldes austheilen. Die Reise gieng sodann über Cöslin und Danzig nach Königsberg. Ohnweit jetzt genannter Stadt, hinter Kalthof hatten die in Preussen liegenden Regimenter ein Lager errichtet. Der König musterte selbe, und war über deren Schönheit und Fertigkeit vollkommen zufrieden. Uebrigens hielte sich der König nicht lange in Preussen auf, sondern kam bald wieder nach Potsdam zurück. Bey Seiner Anwesenheit zu Königsberg verstattete er der dasigen Krieges- und Domainen-Cammer, den Königlichen Titul in ihren Ausschreiben und andern Ausfertigungen zu gebrauchen.

§. 108.

Kriegs-Macht des Königes.

Es erschiene damals eine Liste der Königlichen Regimenter. Vermöge derselben, bestund die

Kriegs-

Kriegs-Macht des Königes wirklich aus 146257. Mann. Nemlich aus 79396. Mann zu Fuß, aus 11938. Dragonern, aus 10340. Cuiraßiers und aus 10116. Husaren; wobey sich die Anzahl der Officiers auf 4423. belaufen.

§. 109.

Vorbereitungen zu einem grossen Lager bey Spandau.

Der König war gesonnen dieses Jahr ein grosses Lager, in der Gegend von Spandau, zu errichten. In diesen Gedanken hatte er bereits im Jenner, in Begleitung verschiedener hohen Kriegs-Bedienten, die Gegend darzu ausersehen. Die Lage bey dem Dorfe Döbritz schiene dem Könige die bequemste zu seyn. Er besichtigte solche nach der Hand zu verschiedenen malen. Im May wurde bereits das bey dem Lager benöthigte Stroh und Holz, nebst andern Sachen angefahren, auch sonst die erforderlichen Anstalten getroffen. Es ward die Vorsehung gemacht, daß während dem Lager, täglich auf Kosten des Königes, eine Tafel von 306. Couverts seyn sollte; deren Besorgung der General-Feld-Marschall und Gouverneur der Berliner Residenz-Städte Herr von Keith überkam. Die Chefs der sämtlichen campirenden Regimenter sollten ebenfalls ihren Officiers freye Tafel geben. Das Königl. Corps d'Armee bestund aus 49. Bataillons, 1. Escadr. Garde du Corps, 25. Escadrons Cuiraßiers, 28. Escadr. Dragoner, 10. Escadr. Husaren, 1. Bataillon Artillerie nebst 60. Canonen.

§. 110.

Beschreibung einer Kriegs-Uebung, Schweinskopf genannt.

Die Regimenter musten ihren Marsch so einrichten, daß selbe sämtlich (am 1. Septembr.) auf einmal in drey Colonnen, in das Lager einrückten. Der König nahm verschiedene sonderbare Kriegs-Uebungen mit den Soldaten vor. Gleich des andern Tages wurde das, vor alten Zeiten, bey den Römern und Carthaginensern, in so grossem Ansehen gestandene Manoeuvre, die so genannte Tete de Porc, zu teutsch Schweinskopf, so aus den Phalangen bestanden, nachgeahmet. Es wurde zu dem Ende geglaubet, der Feind hätte sich zwischen dem Dorf Seeburg und Stacken so postiret, daß dessen rechter Flügel an gedachtes Seeburg, der linke aber kurz hinter dem Dorf Stacken dicht an einen kleinen Fluß sich gesetzet, die ganze Fronte aber auf einem meist egalen Terrain, mit etwas holen Wegen, gehabt. Zu Formirung der Tete de Porc, wurden 24. Bataillons des ersten Treffens und 6. Bataillons Grenadiers aus den Flanquen genommen, auch zu dessen Soutenirung noch 5. Escadrons Husaren dergestalt placiret, daß der Rücken der Tete de Porc frey gehalten wurde. Diese innerhalb vier und einer halben Minuten dergestalt formirte starke Körper marschirten in der größten Ordnung gegen der Mitte des feindlichen ersten Treffens, um daselbst mit Gewalt einzubrechen, wozu die Escadrons Cavallerie nebst denen auf den Flügeln gestandenen Bataillons Grenadiers grosse Dienste thaten. Der Effect dieser

Manoeuvres ist von allen anwesenden Kriegs-Erfahrnen sehr gerühmet, und zum fernern nöthigen Gebrauch, sorgfältig beobachtet worden.

§. 111.

Beschreibung der fernern Begebenheiten in dem Spandauer Lager.

Die folgenden Tage wurden angewendet, die Völker nach und nach durch die Musterung gehen zu lassen. Ich übergehe was dabey vorgegangen ist, mit Stillschweigen, und begnüge mich, nur dasjenige, was besonders anmerklich vorgenommen worden, zu beschreiben. Also ward am 4ten ein überaus schönes Manoeuvre in Paßirung eines Flusses in Gegenwart des Feindes über zwey Brücken, die zu gleicher Zeit geschlagen wurden, vorgenommen. Man setzte voraus, der Feind stünde mit einem gleich starken Corps etwa acht hundert Schritt jenseit des Flusses, den man paßiren wollte, in einer vortheilhaften Situation, und wurden daher zu diesem Manoeuvre, aus jedem Treffen 10. Bataillons, und 10. Escadrons von jedem Flügel der beyden Treffen, und 5. Escadrons Husaren vom linken Flügel des zweyten Treffens genommen. Dieses Corps von 20. Bataillons und 40. Escadrons Cavallerie und 5. Escadrons Husaren, versammlete sich mit anbrechenden Tage vor der Mitte des Lagers. Nachdem es von dem commandirenden General-Lieutenant in gehöriger Ordnung abgetheilet war, geschahe der Marsch in zwey Colonnen, also, daß zwey Escadrons Cuiraßiers mit 20. Bataillons die zur rechten, und 20. Escadrons Dragoner mit 10. Bataillons die

zur linken formirten, die 5. Escadrons Husaren aber marschirten in der Mitte, so, daß sie mit den hintersten Bataillons in egaler Distanz blieben. Sobald dieses Corps die Höhe ohnweit dem Dorf Dalgow erreicht, wo man den Feind jenseit des Flusses entdeckte, ließ der commandirende General gleich Halt machen, und formirte sich etwa 600. Schritt vom Fluß auf besagter Höhe. Die Colonne zur Rechten formirte das erste Treffen, die Colonne zur Linken das zweyte Treffen, und die 5. Escadrons Husaren wurden hinter der Mitte der zweyten Linie gestellet. Nachdem also das Corps in 2. Linien formiret war, rückte es vorwärts bis an den Fuß vom Berge, etwa 200. Schritt vom Fluß, welcher zu paßiren war. Auf der Höhe der beyden Flügel wurden sofort 2. Batterien, jede von 12. Canonen, verfertiget und aufgeführet, welche alsobald en Echarpe zu canoniren anfiengen, und damit die Aufführung der in aller Eil verfertigten beyden Brücken deckten. Nachher, als selbige geschlagen, geschahe das Defiliren und die Paßirung der beyden Brücken in bester Ordnung. Und ob zwar der Feind im Anfang Mine machte, die Paßirung derselben zu verhindern, und zu dem Ende einige Bataillons und Escadrons hatte anrücken lassen, so hat doch die besondere gute Ordnung und Disposition, so im Anfang bey Paßirung der ersten Escadrons und dessen Formirung beobachtet worden, des Feindes Vorhaben gänzlich abgehalten, so daß das ganze Corps ohne Hinderung in Zeit von 17. und einer halben Minute beyde Brücken paßiret, und

sich

sich auf der andern Seite des Flusses formiret hat.

Den 5ten sind einige kleine Manoeuvres mit der Infanterie und Cavallerie abermals vorgenommen worden, nachgehends aber haben sothane Regimenter nach geendigten Handgriffen und Chargiren, die Special-Musterung paßiret.

Den 6sten wurde eine im Feld sehr oft vorfallende grüne Fouragirung vorgenommen. Es ward nemlich Tags zuvor bey der Parole befohlen, daß von jeder Escadron der beyden Treffen 40. Pferde nebst 50. Artillerie-Pferden, so zusämmen, ohne die Officier-Pferde, 2490. Pferde ausmachten, zum Fouragiren commandiret werden sollten. Auch wurde erlaubet, daß zu Transportirung der Fourage für die sämmtliche Generalität 50. Wägen sich an die Fouragiers anschliessen könnten. Zur Bedeckung wurden 4. Battaillons aus den zwey Treffen, von jedem Flügel des ersten Treffens 5. Escadrons Cuiraßiers, und von jedem Flügel des zweyten Treffens 5. Escadrons Dragoner, nebst 500. Husaren von beyden Flügeln genommen. Dieses Bedeckungs-Corps muste nebst den Fouragiers und Wägen vor der Mitte des Lagers mit anbrechendem Tage sich versammlen, von da der Marsch in einer Colonne in folgender Ordnung erfolgte: 2. Escadrons Cuiraßiers und zwey Escadrons Dragoner marschirten voraus, wornach 400. Fouragiers folgten, so in der Mitte 10. Wägen hatten. Hiernächst kam 1. Battaillon, 2. Escadrons Cavallerie, und 2. Escadrons Dragoner, 200.

Foura-

Fouragierer und 5. Wägen, wieder 200. Fouragierer und 1. Bataillon, so sich, wie alle nachfolgende, in kleine unterschiedliche Trouppen zertheilet, und allemal auf einige Escadrons und Fouragiers wieder ein Bataillon gefolgt, bis 290 Fouragiers mit einem Bataillon, 1. Escadron Cavallerie, 1. Escadron Dragoner, und 2. Escadrons Husaren den Schluß machten. Alle diese Bataillons und Escadrons musten in lauter kleinen Trouppen und Pelorons zwischen den Fouragiers und Wägen auf beyden Seiten marschiren, kamen glücklich durch den holen Weg zwischen Seeburg und Döberitz, und musten in dortigem breiten und tiefen Grund sämtlich in einer Linie aufmarschiren, wornach der commandirende General die Kette zur Bedeckung der Fouragiers mit der Ordre formirte, daß sich sämtliche Bataillons und Escadrons einander secundiren sollten, im Fall sie von dem Feind an dem ein oder andern Ort angegriffen werden möchten. Nach geschehener Fouragierung versammlete sich die ganze Kette nebst Fouragiers in vorerwähntem langen Grund bey Seeburg, wornach der commandirende General in eben der Ordnung, wie sie dahin marschiret waren, wieder nach dem Lager zurück kehrete. Bey diesem Manoeuvre hat man gefunden, daß eine grüne Fouragierung, wann sie auf die hier geschehene Art vollzogen wird, die allersicherste und bequemste sey.

Am 7ten gieng eine Scharmuzirung mit den Husaren vor, nachgehends aber paßirten einige Infanterie-Regimenter die Special-Revüe,

nachdem sie vorher die Handgriffe nebst der Chargirung mit grosser Fertigkeit verrichtet.

Den 8ten wurde die Bedeckung einer Convoy, so aus 600. Wägen bestunde, welches ein Detachement von 4. Bataillons und 5. Escadrons Cuiraßiers escortirte vorgestellet. Diese 600. Wägen, nebst der gemeldten Bedeckung, unter Commando eines General-Majors, musten sich beym Anbruch des Tags vor dem Dorf Döbritz versammlen, um die Convoy nach dem Lager zu escortiren. Der commandirende General-Major erhielt vor seinem Abmarsch Nachricht, daß ein Corps vom Feind sich in der Gegend aufhielte, seinen Marsch zu beunruhigen. Um nun solchen sicher und ungehindert vorzunehmen, weil er sehr viele Defilees zu paßiren hatte, so richtete er seine Disposition nachstehend ein. Zur Avant-Garde marschirte ein Lieutenant mit 30. Grenadiers, und ein Rittmeister mit 80. Pferden, dann aber ein Capitain mit 100. Mann und endlich 100 Wägen. Hierauf kam der Rest der 1. Escadron, wie auch die übrige Pelotons des 1. Bataillons, sodann wieder 100. Wägen, 1. Escadron und wieder 100. Wägen, 1. Escadron, 1. Bataillon und 100. Wägen, eine halbe Bataillon und 100. Wägen, 1. Escadron und das andere halbe Bataillon und 100. Wägen. Endlich aber 1. Escadron und das vierte Bataillon zur Arriere-Garde. Alle diese Escadrons und Bataillons musten in kleinen Trouppen an beyden Seiten und zwischen den Wägen zertheilt marschiren. Und in diesem Zug kamen sie durch die Defilees

bey Seeburg, wo sich verschiedene Haufen von Cavallerie und Infanterie sehen liessen, die von der rechten Seite herkommende im Begriff waren, die Arriere-Garde anzugreifen. Der Obrist-Lieutenant, so das Bataillon commandirte, welches etwan 300. Mann stark war, weil der Rest, wie erwähnet, bey den Wägen in kleine Trouppen vertheilet gieng, ließ alsofort mit diesen 300. Mann ein Quarre formiren, mit welchem er den anfallenden Feind, so ihm auf allen Seiten einzubrechen suchte, dergestalt abhielte, daß er seinen Marsch in vorbeschriebener Ordnung bis nach dem Lager fortsetzen konnte.

Den 9ten wurde ein Manoeuvre vorgenommen, welches der Marschall de Puysegur in seinem bekannten Tractat von der Kriegs-Kunst rühmlichst angeführet hat. Es rückten nemlich 12. Bataillons aus beyden Treffen nebst 5. Escadrons Husaren vom linken Flügel mit anbrechendem Tag vor die Fronte der Armee, und formirten sich in 3. Colonnen, jede von 4. Bataillons, welche 400. Schritt von einander waren, und ihren Marsch zwischen Seeburg und Stacken gerade nach Dalgow zunahmen. Die 5. Escadrons Husaren bekamen auf beyden Flügeln der Colonnen in den Intervallen ihren Platz, nemlich jeden Orts eine Escadron, und die dritte schloß hinten die mittelste Colonne. Weil aber währendem Marsch von den ausgeschickten Husaren-Patrouillen die Nachricht einlief, daß ein starkes feindliches Corps, so in 30. Escadrons bestehen sollte, hinter Dalgow sich sehen liesse, und, allem Anse-

hen nach, dessen Marsch auf das Corps der 12. Bataillons gerichtet sey, ließ der commandirende General alsofort Halt machen, und von jeder Colonne einen Circul aus 4. Bataillons, nach der Art und Wendung, wie es in dem Tractat des Marschalls de Puysegur deutlich vorgelegt, formiren, stellete auch diese 3. Circul, wovon die Fronte gleich dem Bataillon Quarre auswärts gestellet war, nach der Form eines Triangels, damit sie sich einander defendiren konnten. Von einem Circul zum andern wurden 200. Schritt Intervallen gelassen, in welcher 3. Escadrons Husaren sich postirten, um von der Infanterie desto besser gedeckt zu seyn, die 4te und 5te Escadron stellten sich aus gleicher Absicht in die Mitte der 3. Intervallen, wo sie auch sicher waren. Kaum war man mit Formirung der drey erwähnten Circul fertig, so jedoch in Zeit von 4. Minuten in größter Ordnung geschahe, als man bereits die feindliche Cavalerie bey der Seite von Dalgow in bester Ordnung anmarschiret kommen sahe, und sich jenseits des grossen Grundes auf der Höhe in sechs Corps, jedes von 5. Escadrons, formirte. Nachher jagten die 10 ersten Escadrons rechts um in vollem Gallop um den Morast, und formirten sich daselbst gegen den einen Circul von 4. Bataillons über die andere Escadrons, schwenkten sich etwas links, und hielten sich nachher in 4. Corps, wollten auch in solcher Disposition die Circuls angreifen und einbrechen, allein sie fanden einen solchen Widerstand, daß es ihnen ohnmöglich war, etwas anzubringen, indem allemal ein Circul den andern defendiren konnte.

Die

Die 5. Escadrons Husaren blieben währender Attaque in ihren Posten stille stehen, indem sie weiter nichts dabey thun konten. Und da die feindliche Cavallerie sahe, daß es ohnmöglich sey, in die Circul einzubrechen, ob gleich sie alle List anwendeten, ihren Zweck zu erreichen, verliessen sie ihr Vorhaben, und marschirten in ebenmäßiger Ordnung, wie sie gekommen, wieder zurück. Man hat bey diesem Manoeuvre bemerket, daß ein Corps Infanterie, wann es von einem starken Corps überfallen und angegriffen würde, auf diese Art gegen die Cavallerie sich zu setzen, die allerfüglichste und dienlichste sey, und man nicht auf die Critique derjenigen achten müsse, so da vorwenden wollen, als könne ein in einem Circul formirter Körper nicht marschiren, noch aus der Stelle kommen, weil hier die Erfahrung das Gegentheil erwiesen.

Den 10ten sind wieder unterschiedene kleine Manoeuvres und Attaquen von Infanterie, Cavallerie und Husaren vorgenommen worden, nachher aber haben einige Regimenter die Handgriffe und Feuerung machen, auch die besondere Revüe passiren müssen.

Den 11ten wurde ein grosses Manoeuvre mit dem meisten Theil der Armee vorgenommen. Man setzte voraus, es stünde die feindliche Armee in zwey Treffen auf einer Höhe mit den beyden Flügeln an einem Fluß, das Dorf Dalgow im Rücken, vor dem rechten Flügel ein starkes Gehöltze, welches sie mit 2. Bataillons verdeckt besetzt hatten, in der Meynung, die im Marsch begriffene gegenagirende feindliche Armee geruhig abzuwarten. Weil der com-

mandirende General dieser letztern viele hohle Wege in der Mitte vor sich hatte, und solche allererst passiren muste, bevor er an den Ort kam, wo er die Disposition seiner Attaque zu formiren Willens war, lies er das ganze Corps dergestalt formirt marschiren, daß die beyden äusersten Colonnen jede in 20. Bataillons, die zwey mittelsten aber in den 40. Escadrons bestanden. So bald sie die Höhe erreichten, wo man den Feind deutlich postirt sahe, lies der commandirende General gleich Halt machen, und formirte seine beyde Linien, daß jede derselben aus einer Colonne Infanterie bestunde, die beyden Colonnen Cavallerie aber zertheilten sich in 4. gleiche Theile, und jeder formirte einen Flügel. Die 10. Escadrons Husaren, so währendem Marsch eine fünfte Colonne machten, und zwischen den beyden Colonnen der Cavallerie marschirten, wurden bey Formirung der Schlacht-Ordnung in der Mitte der beyden Treffen postiret. Und in dieser Form ließ der commandirende General die ganze Armee mit klingendem Spiel anmarschiren. Weil aber der linke Flügel bey Annäherung an den Wald, wo die beyden feindlichen Bataillons verdeckt postiret stunden, von deren starken Feuer heftig incommodiret wurde, ließ er also fort besagten Posten, durch die 20. Escadrons des linken Flügels der beyden Treffen angreifen, welche besagte beyde Bataillons, durch die Heftigkeit ihres Angriffs nicht nur delogirten, sondern auch nöthigten, in grosser Unordnung nach dem rechten Flügel zurück zu weichen, wodurch aber die Cavallerie besagten Flügels in solche Unordnung gerieth, daß die 20. Escadrons, so noch im vollen

Anlauf ihrer Attaque durch den Wald begriffen waren, der feindlichen Cavallerie mit solcher Heftigkeit auf den Hals fielen, daß sie sich in größter Eil retiriren mußte, und bis auf das zweyte Treffen verfolget wurde. Nachdem solcher gestalt die feindliche Cavallerie in die Flucht gebracht, schwenkten sich eben diese siegende 20. Escadrons links, und fielen der Infanterie des feindlichen Treffens dergestalt in den Rücken, daß sie dieselbe zu einer Bewegung brachten. Die 10. Escadrons Husaren, so in der Mitte beyder Treffen hielten, schwenketen sich, bey Bemerkung dieses so glücklichen Successes der 20. Escadrons des linken Flügels, so fort links, und jagten in vollem Gallop nach dem linken Flügel, wo sie eben zu der Zeit, als die Cavallerie der feindlichen Infanterie in den Rücken gefallen war, eintrafen, und eben dieselbe auch von vorne attaquirten, dadurch aber den ganzen rechten Flügel der feindlichen Infanterie in solche Unordnung brachten, daß sie auf eine gänzliche Retirade, mit einem sehr starken Verlust, bedacht seyn mußten, welches denn auch in größter Verwirrung geschahe, so daß man sagen kann, nächst den 20. Escadrons Cavallerie, habe man die Erlangung dieses Sieges denen 10. Escadrons Husaren mit gutem Fug zuzuschreiben.

Den 12ten paßirten noch einige Regimenter die Revüe, und die ganze Armee brach denselben Tag auf und marschirte in ebenmäßiger Ordnung, wie sie eingerücket, aus dem Lager nach ihren Garnisonen wieder ab.

§. 112.

Anderweite Reise des Königes nach Schlesien.

Auf solche Art sahe der König Freude, an dem vortreflichen Zustande, seiner zahlreichen geübten Krieges-Macht. Der König reisete im folgenden Monat (October 1753.) in Begleitung verschiedener Generale, abermals nach Schlesien. Der Weg gieng über Crossen nach Groß-Glogau, wo der König diesesmal zwey Tage verbliebe. Von da gieng die Reise nach Breßlau. Hier gab der König den fürstlichen, gräflichen und andern vornehmen Standes-Personen ein gnädiges Gehör. In den ersten Tagen des Novembris kam der König bereits wieder nach Berlin zurück.

§. 113.

Lustbarkeiten bey Hofe.

Die Winter-Lustbarkeiten nahmen zu ihrer Zeit den gewöhnlichen Anfang. Zu gewissen Tagen war Cour bey den beyden Königinnen, an andern Opera, Redoute, Comödie wechselsweise, welche Belustigungen das ganze Carneval hindurch fortgiengen. Das Geburts-Fest der Königlichen Frau Mutter ward mit Pracht bey Hofe gefeyert, und ein eigenes Singespiel dieserhalb verfertiget.

§. 114.

Der König verkauft die Holländischen Domainen an das Haus Oranien.

Der König besaß verschiedene Domainen in Holland, welche aus weyland Königs William III. Nachlaß an das Königl. Chur-Haus gekommen waren. Es ereigneten sich aber dieserwegen öfters Streitigkeiten. Der König ward darüber verdrieß-

lich, und verkaufte diese Domainen für 700000. Gulden, an das Haus Oranien. Es wurden Commissarien ernennet, und berührte Herrschaften dem oranischen Hause wirklich eingeräumet.

§. 115.

Die Feyertage werden in des Königes Landen eingezogen.

Unter den Verordnungen des Königes ist besonders diejenige anmerklich, die wegen Einziehung der Feyertage (d. d. Berlin den 12. Martii 1754.) ergangen ist. Der König äuserte dieserhalb seine Gesinnung also: Nachdem aus der täglichen Erfahrung mehr als offenbar, daß durch die grosse Anzahl der Feyer- und Festtage derjenige Endzweck, wozu sie eigentlich gewidmet sind, nicht erhalten, vielmehr dasselbige, ausser der wenigen zum öffentlichen Gottesdienst ausgesetzten Zeit, mehrentheils mit Müßiggang, Spielen und Ueppigkeit zugebracht, und von manchen gemeinen Mann dasjenige oft in einem Festtage verzehret wird, was er in einer Woche erwerben können; hierdurch aber eines theils so wenig die Erbauung und Besserung der Gemüther verschaft, als auf der andern Seite die Unterthanen in ihrer Nahrung durch unterlassende Arbeit und unnöthigen Aufwand auf eine gedoppelte Art zurück gesetzet werden; so ist aus dieser sich durchgehends äusernden Bedenklichkeit in verschiedenen sowohl der römisch-catholisch als evangelischen Religion zugethanen Ländern, die Reduction der Feyertage nöthig erachtet, und hin und wieder veranstaltet worden. Wie wir nun auf alles dasjenige, was zum Wohl und

Aufnehmen unserer getreuen Unterthanen gereichen kann, unser unverwandtes Augenmerk gerichtet haben, auch da in unserm Königreich und übrigen Provinzien, bis auf Schlesien, bereits verschiedene überflüßige Feyertäge abgeschaffet worden, hierunter eine Gleichheit bey allen unsern der Evangelischen Religion zugethanen Unterthanen beobachtet wissen wollen; als ist unsere allergnädigste Willens-Meynung und Befehl, daß von Zeit der Publication dieses Edicts an, sowohl in unserm Königreich, als Schlesien und übrigen Landen, in denen evangelischen Kirchen beyder Confeßionen, ausser denen drey Haupt-Festen, als Weyhnachten, Ostern und Pfingsten, ferner denen vierteljährigen Bußtägen, dem sogenannten grünen Donnerstag und Charfreytag, dem Fest der Himmelfarth und dem Neujahrs-Tage, welche, wie bishero gewöhnlich, überall zu feyern, die Michaelis und 3. Könige Tage aber auf die nachfolgende Sonntage zu verlegen sind, alle übrige sonst hier und dar celebrirte Fest- und Apostel-Tage künftighin ceßiren, und nicht weiter öffentlich gefeyert werden sollen.

§. 116.

Verordnungen des Königes.

Es wurden noch andere **Verordnungen des Königes bekannt.** Als: wegen **Loßkündigung der Miethen,** (d. d. Berlin den 10. Jan. 1754.) **Taxe der Fracht von Kalksteinen nach Berlin.** Edict (vom 28. Jun. 1754.) Kraft dessen alle diejenigen, welche die **Dämme durchstechen,** oder deren **Umwallungen** beschädigen, zur **Karre** in den

Vestun-

Vestungen verdammet, oder nach Beschaffenheit der Umstände, am Leben bestraft werden sollen. Rescript, vermöge dessen zur Fortsetzung des Baues der neuen catholischen Kirche zu St. Hedwig in Berlin, eine Lotterie von 500000. Rthlr. bewilliget wird. Neues Reglement bey dem Collegio Medico Chirurgico zu Berlin. Erneuertes Edict (d. d. Berlin den 30. Novembr. 1754.) daß niemand an denen ordinairen und Extra-Posten und denen damit Reisenden, so wenig mit Schimpf-Worten, als auch Thätlichkeiten und Pfandungen sich vergreifen, sondern denenselben von den Privat- Fracht- und andern verdungenen Fuhren, so bald die Postillions oder Extra-Post-Vorspänner ins Post-Horn stossen, bey 20. bis 50. Rthlr. Strafe ausgewichen werden solle.

§. 117.

Trefliche Justitz-Pflege in des Königes Landen.

Nachdem die Proceß-Listen des vorigen (1753.) Jahres, von allen Regierungen bey dem König eingelaufen waren: So hat sich gefunden, daß von 11978. Processen, welche bey den 23. Regierungen geschwebet, nur 229. übrig geblieben, welche zwey und mehr Jahr alt sind, und mehrentheils in Concurs- und andern verlegenen Processen, die wieder hergesucht worden, bestehen; jedoch in diesem Jahr abgethan werden sollten. Wie glücklich sind die Unterthanen, welche unter dem Schutze des grossen Königes, eine so gute, schleunige und mit wenigen Kosten verknüpfte Justitz-Pflege erlanget haben. Zu mehrerer Erhaltung dieser Ordnung haben der König (unterm 22. Apr. 1754.) eine Visitations-Ord-

Ordnung bekannt machen lassen. Vermöge solcher sollen die Königl. Justiz-Collegia alle drey Jahr visitiret, die Conduite der Räthe und Subalternen untersuchet, und alle etwan eingeschlichene Mißbräuche abgeschaffet werden, damit des Königes Intention, die Processe, so weit es die Natur und Möglichkeit der Sache zulässet, in einem Jahre zu Ende zu bringen, auch für das künftige erreichet und erfüllet werden möge.

§. 118.

Gnaden-Zeichen des Halberstädtischen Dom-Capituls.

Der König ertheilete dem Dom-Capitul zu Halberstadt ein eigenes Gnaden-Zeichen. Das Dom-Capitul bestehet aus uralten Gräflichen, Freyherrlichen und Adelichen Personen, deren Vorfahren und Verwandte sich bey verschiedenen Gelegenheiten um das Königl. Chur-Haus verdient gemacht haben. Das Gnaden-Zeichen ist folgender massen gestaltet. Es ist ein goldenes, weißemaillirtes in acht Spitzen ausgehendes Creuz. In der Mitte des Creuzes ist auf der einen Seite der Königl. Preußische goldgekrönte schwarze Adler mit ausgebreiteten Flügeln, und einem goldenen Zepter, nebst dergleichen Namens-Zuge, auf der andern aber das Bildniß des heiligen Stephani, als Patrons des Stifts, zu sehen. Welches Ordens-Creuz die Capitular-Herren dieses hohen Dom-Stifts an einem ponceau-rothen, und auf beyden Seiten schwarz eingefaßten oder berandeten Bande, zu ihrer besondern Distinction, als ein Merkmal königlicher Gnade, tragen sollten.

§. 119.

§. 119.

Neue Fabriken und andere zum Besten des Landes dienende Anstalten.

Es verblieb eine Haupt-Sorge des Königes, seine Lande mit Unterthanen mehr und mehr zu bevölkern, und mit nahrhaften Bürgern zu besetzen. Der König verwendete auf die Etablissements der Fremden und auf Gebäude des Jahres viele Tonnen Goldes. Er suchte seine Staaten immer blühender zu machen, und Handel und Wandel in Aufnahme zu bringen. Zu dessen Beförderung hier und dort Posten veranstaltet wurden, wo vordem keine gewesen waren. Zu Damm in Pommern, ward eine Stahl-Fabrike angeleget. Zu Berlin ward eine Mineralien- und Foßilien-Societät errichtet. Zu Perleburg ward zum Besten der armen Tuchmacher ein Woll-Magazin veranstaltet. Zu Berlin kam eine Engelländische Leder-Fabrike zum Stande. Ein Pappiermacher aus dem Clevischen bearbeitete sich, das Pappier so fein als das Holländische zu verfertigen. Doch brachte es in diesem Stück der Pappiermacher zu Crellwitz bey Halle, welche Pappier-Mühle dem Hällischen Waysenhause eigenthümlich zugehöret, am weitesten. Er war nach Holland gereiset, und hatte den dortigen Pappiermachern ihre besondern Handgriffe, worauf sie sehr neidisch sind, unvermerkt abgelernet. Solchemnach war er im Stande, das feineste Holländische Pappier zu verfertigen. Er bat den König um ein Privilegium exclusivum, die feinen Lumpen in des Königs Landen sammlen zu lassen. Zu Berlin und Stettin wurden Zucker-Siedereyen an-

angeleget. Die Entrepreneurs griffen das Werk mit solchem Nachdruck an, daß sie sich anheischig machten, sämtliche Königl. Lande mit allen Arten von Zucker hinlänglich zu versehen. Zu Beförderung und Unterstützung dieses grossen Werks, ließ der König alle Einfuhre des ausländischen Zuckers, bey schwerer Strafe verbieten. Herr Fredersdorf, ein Favorit des Königes, und dem der König bis an sein Ende gnädig verbliebe, hatte an dieser Zuckersiederey grossen Antheil. Um den vielen Beschwerden der Unterthanen abzuhelfen, denen bisheriger Art nach, die Salpeter-Sieder ihre Leim- und Weller-Wände, wegen der darinnen befindlichen Salpeter-Erde, öfters gar sehr abzuschaben pflegten, mußten bey allen Städten und Dörfern in des Königs Landen eigene so genannte Salpeter-Wände von Stroh, Leim und Erde errichtet werden, in welchen sich durch Wirkung der Sonne, Salpeter erzeugen sollte. So meldeten sich auch Personen, die aus dem ordentlichen Küchen-Salze Salpeter machen wollten. Der König gab ihnen ein Privilegium; sie vermochten aber nicht, die Sache im Grossen auszuführen. Dahingegen hatte die Königl. Asiatische Compagnie das Vergnügen, daß ihr Schiff, die Burg von Emden genannt, glücklich (den 28. May 1754.) und mit einer reichen Ladung aus China zurücke kam.

§. 120.

Musterung der Kriegs-Macht.

Hiernächst musterte der König den größten Theil seiner Kriegs-Macht in den verschiedenen Pro-

vin-

vinzien. Bey Berlin, und zwar in den Gegenden der Dörfer Tempelhof und Pritz war gegen Ende des May die grosse Revüe von vielen Regimentern zu Pferde und Fuß. Zu Anfang des Junii versammelte sich in Pommern ein anderes Lager von verschiedenen Infanterie- Cuirassier- und Dragoner- auch einem Husaren-Regimente. Gegen der Mitte ietzt-gedachten Monats kam ein Lager bey Pitzpuhl, in der Gegend von Magdeburg, auf einige Tage zusammen. Der König nahm alle diese Läger in hohen Augenschein, und ließ die Regimenter die General- und Special-Revüe paßiren. Er reisete sodann über Halle nach Frankenland, hielte sich aber nicht lange alldort auf, sondern kam bald nach Potsdam zurück. Im September erhob sich der König nach Schlesien. Unterwegens, zu Cüstrin und anderwärts, musterte er verschiedene Regimenter. In Schlesien hatte die alldort stehende Armee sich ebenfalls in verschiedene Läger versammlet, welche der König musterte. Bey allen diesen Revüen hat sich geäusert, wie vortreflich weit die Truppen des Königes es in ihren Kriegs-Uebungen gebracht haben. Der König war darüber sehr vergnügt, und gabe allerseits Regimentern Dero Gnade in huldreichsten Ausdrücken zu erkennen. In Schlesien besahe der König die Festungen, und kehrete sodann nach Berlin zurück.

§. 121.

Anderweite Revüen der Regimenter und Reisen des Königes.

Im folgenden Jahr (1755.) hielte der König auf gleiche Weise die Musterung über seine Krieges-

ges-Macht. Im Monat May war bey Berlin, in der Gegend des Dorfes Tempelhof, eine grosse Revüe über viele darzu beorderte Regimenter zu Pferde und zu Fuß. Der König ließ nach geendigter Revüe unter die Regimenter eine beträchtliche Summe Geldes als ein Gnaden-Geschenk austheilen. In den letzten Tagen, eben besagten May-Monats, ward über die in Pommern liegende, und in ein Lager ohnweit Stargard zusammengezogene Regimenter, die Revüe gehalten. Nach vollendeter Revüe ließ der König zu Bezeugung Dero Zufriedenheit über die Schönheit, Ordnung und Fertigkeit aller dieser Regimenter, auch unter selbe eine beträchtliche Summe Geldes austheilen. Der König reisete hierauf nach Magdeburg, um über die daselbst zusammen gezogene Regimenter aus dem Herzogthum Magdeburg und Fürstenthum Halberstadt die Revüe zu halten. Nachdem die Musterung geschehen war, erhob sich der König nach Ost-Frießland und von da nach Cleve. Die Reise gienge so geschwind von statten, daß der König bald (am 24. Jun.) wieder nach Berlin zurücke kam. Der König nahme den Weg nahe an Hannover vorbey. Der König von Großbrittannien war eben damals in seinen teutschen Landen, und man vermuthete beyde Monarchen würden bey dieser Gelegenheit einander sehen und sprechen. In dieser Absicht wurden zu Hannover die Canonen in Bereitschaft gehalten. Allein der König gienge bey dem Schloß Richlingen über die Leine nach Hagenburg, woselbst der Graf von der Lippe-Schaumburg ein Zelt hatte aufschlagen lassen.

Hier verweilete der König eine Stunde, genoß einige Erfrischungen und setzte sodann die Reise fort. Im August ward bey Spandau abermals ein grosses Lager von vielen Regimentern aufgeschlagen. Als die Krieges-Uebungen sich hier geendiget hatten, gienge der König nach Schlesien, um auch über die bey Breßlau und bey Neisse zusammen gezogenen Regimenter die Revüe zu halten.

§. 122.

Fortgang der Asiatischen Handlungs-Gesellschaft.

Das Asiatische Compagnie-Schiff, der Prinz von Preussen genannt, welches im vorigen Jahr nach Canton in China gesegelt war, kam glücklich mit einer reichen Ladung von allerhand Chinesischen Waaren zurück. Der König beschloß zum Besten dieser Handlungs-Gesellschaft, daß von nun an kein Thee und Ost-Indisches Porcellain in Dero Landen solle eingeführet werden, so nicht mit den Schiffen besagter Asiatischen Compagnie eingebracht und deßfalls mit glaubwürdigen Zeugnissen versehen worden.

§. 123.

Verordnungen des Königes.

Wegen der auswärtigen geringhaltigen Münzen ward die Veranstaltung getroffen, daß ausgekippte Batzen, Bayreuthische und andere Groschen u. d. verruffene Münzen, nicht sollten in das Land gelassen, sondern auf den Post- und Zoll-Aemtern sofort confisciret werden. Der König erließ ein eigenes Edict wegen der Incolats-Gewinnung in Dero Erb-Herzogthum Schlesien und der Grafschaft Glatz: So kam auch ein wieder-

holtes Edict (d. d. Berlin den 4. Mart. 1755.) heraus, wider die unerlaubten Schulden der Officiers, und wider diejenigen, so ihnen ohne Einwilligung der Chefs und Commandeurs Geld vorstrecken. Ferner erschien eine Verordnung, die Sicherheit der Posten betreffend; Reglement, nach dem die wollene Zeuge in den Berliner Manufacturen verfertiget werden sollen. Reglement (unterm 12. Nov. 1755.) wie es mit dem Examine derjenigen, die in ein Justiz-Collegium aufgenommen seyn wollen, künftighin gehalten werden solle. Anderer Anordnungen des Königes nicht zu gedenken.

§. 124.

Gnaden-Zeichen des Brandenburgischen Dom-Capituls.

Das Dom-Capitul der hohen Stifts-Kirche zu Brandenburg erhielte von dem Könige ein besonderes Gnaden- und Capituls-Creuz. Dieses Creuz ist von Golde, violet emaillirt und in acht Spitzen auslaufend. Auf der rechten Seite siehet man in der Mitte ein goldenes rundes Schild, mit der Königl. Namens-Chiffre F. R. auf der linken Seiten aber gemeldeten Dom Capituls Wappen, nebst beyden Patronis, Petro und Paulo, zwey silberne Schlüssel ins Creuz gelegt, in einem roth emaillirten Felde, in den vier Winkeln des Creuzes den Königl. Preußl. goldgekrönten schwarz emaillirten Adler, mit ausgebreiteten Flügeln, und auf demselben eine goldene Krone. Die sämtlichen Canonici und Minores tragen erwähntes Zeichen an einem violet gewässerten und paille berandeten Bande; erstere aber zum Unterscheide, gleich

den

den Commandeurs, ein selbigem Bande ähnliches Creuz auf den Rock geheftet.

§. 125.

Vermählung des Prinzen Ferdinands.

Die Vermählung des Königes Herrn Bruders, des Prinzen Ferdinands, gab zu verschiedenen Festivitäten am Königlichen Hofe eine erfreuliche Gelegenheit. Der Prinz vermählete sich mit der Prinzeßin Anna Elisaberh Louise von Brandenburg-Schwedt, zweyten Prinzeßin Tochter des Prinzen und Marggrafens Friedrich Wilhelms von Schwedt. Das Beylager wurde zu Berlin (am 27. Sept. 1755. mit Königlicher Pracht vollzogen.

§. 126.

Absterben des Groß-Canzlers von Cocceji.

Der weltberühmte Rechtsgelehrte, Samuel Freyherr von Cocceji, Groß-Canzler des Königreichs Preussen und aller übrigen Provinzien des Königes, muste (am 22. Octobr. 1755.) an einer auszehrenden Krankheit, (im 78sten Jahre) die Schuld der Natur bezahlen. Der König bedauerte diesen Verlust ungemein. Er befahl die Bild-Säule des Verstorbenen von weissen Marmor zu verfertigen, und zum unvergeßlichen Andenken der ausnehmenden Verdienste dieses grossen Ministers, in dem Collegien-Hause auf der Friedrichsstadt, öffentlich aufzustellen. Er schrieb an die hinterlassene Gemahlin beygehenden Brief:

Wohlgebohrne, liebe Besondere!

Da ich mit so viel Befremden als Leidwesen, aus eurem unter dem 22. dieses an mich erlasse-

nen Schreiben, das Absterben euers Eheherrn, meines Groß-Canzlers, Freyherrn von Cocceii, ersehen, dessen bey seinen, obschon schwächlichen Umständen, ich dennoch um so weniger vermuthend gewesen bin, da er mir noch vor einigen Tagen selbst gemeldet hat, daß seit seinem in dem Gräfl. Reußischen Garten genommenen Aufenthalte, seine Gesundheit und Kräfte sich dergestalt erholet hätten, daß er sämmtliche Amts-Geschäfte wieder völlig verwalten könne; so habe ich euch hierdurch mein grosses Mitleiden über diesen euern Verlust um so mehr aufrichtigst und gnädigst bezeigen wollen, als ich selbst an diesem würdigen, mir und meinem Hause von sehr vielen Jahren her, so treuen und so wohlverdienten Mann, einen Verlust leide, der mir, in Betracht seiner besondern und seltenen Verdienste gegen mich und meinen Staat desto empfindlicher fallen muß, da ich denselben niemals wieder zu ersetzen vermögend bin. Ihr könnet hierbey inzwischen versichert seyn, daß mir sein Andenken allezeit werth bleibe; daß ich deswegen alle Gelegenheiten mit Vergnügen ergreifen werde, wenn ich sowohl euch insonderheit, als auch eurer Familie davon thätliche Merkmale geben kann; und daß ihr euch allezeit meines gnädigen Wohlwollens und meines Schutzes zu gewärtigen habet.

Inzwischen, da ich entschlossen bin, das Andenken eures Eheherrn und dessen Verdienste gegen mich dadurch zu verewigen, daß ich sein Bildniß in einer marmornen Statue auf meine eigene Kosten verfertigen und solche auf dem Hofe des so

genannten Collegien-Hauses in Berlin, zum beständigen Andenken, setzen lassen will; so wird es mir zu gnädigsten Gefallen gereichen, wenn ihr eine der besten Abschilderungen eures verstorbenen Eheherrn aussuchen und solches zum obigen Behuf an meinen Hof-Bildhauer zu Berlin, den Adami, auf einige Zeit verabfolgen lassen werdet. Ich bin übrigens

Potsdam, den 24. Oct. 1755.

Euer gnädiger König,

Friedrich.

An die Wittwe des verstorbenen Groß-Canzlers, Freyherrn von Cocceji.

§. 127.

Die Corsen bieten dem Könige ihr Königreich an.

Der Ruhm des Königes hatte sich längst in alle Gegenden der Welt ausgebreitet. Entfernte Völker wünschten unter der weisen Regierung des grossen Monarchen zu leben. Ist es Wunder, wenn die, über die despotische Regierung der Genueser, mißvergnügten Corsen auf den Einfall gerathen, die Souverainität ihres Vaterlandes dem Könige anzubieten. Der König war viel zu großmüthig, dergleichen Antrag einiges Gehör zu geben. Er wollte seine Titel nicht vermehren, noch seine Herrschaft weiter ausbreiten. Vielmehr hat der König diesen Vorgang der Republic Genua zu wissen gethan. Die Republic ward hierüber gerühret und hat ein in den ehrerbietigsten Ausdrücken abgefassetes Danksagungs-Schreiben an den König erlassen. Wir schmeicheln uns, hieß es

unter andern in dem besagten Schreiben, Königliche Majestät werden uns noch fernerhin in allen Vorfällen Dero theuresten Freundschaft allergnädigst würdigen, und erlauben, in allen dringenden Nothfällen zu Dero Gnade unsere Zuflucht zu nehmen. Die Corsen waren ihres Orts sehr betroffen, daß ihr Antrag nicht war angenommen worden. Paoli, das Haupt der Misvergnügten, ließ die vornehmsten Gemeinen der Insul zusammen kommen. Er hielte an selbe eine Anrede und bediente sich unter andern der Worte: Da es uns unmöglich fällt, unter dem Joch der Genuesischen Regierung zu leben: So haben Wir zu erkennen gegeben, daß Wir uns gern einer andern Macht unterwerfen würden, die uns in ihren Schutz nehmen und uns durch die Gesetze der Billigkeit und Gerechtigkeit beherrschen wollte. Wir wenderen uns an den weisen Monarchen, der mit so vielem Ruhme in Europa herrschet, und der seine Macht auf so guten Gründen fest gesezt. Aber ach! unsere Zuflucht ist vergebens gewesen, und wir können uns von dieser Seite nichts mehr versprechen.

§. 128.

Handlungs-Irrungen und Conferenzien mit Chur-Sachsen.

Mit Sachsen ereigneten sich allerhand Streitigkeiten wegen der Handlung. Es waren Irrungen wegen des *Consumo*, *Essito* und *Transito*. Leipzig brachte allerhand wunderliche Forderungen wegen einer eingebildeten Stapel-Gerechtigkeit auf das Tapet. Man stellete den Leipzigern den Ungrund

des übertriebenen Stapel-Unfugs vor: so sich auf die gegenwärtigen Zeitläufte gar nicht schicken wolle. Allein der Magistrat zu Leipzig bliebe auf seiner angemaßten Befugniß. Es wurden daher einige Sächsische Waaren in den Brandenburgischen Landen ganz und gar verboten, auf andere aber eine schwere Accise geleget. Ein gleiches that man in Chur-Sachsen, wegen der Preußischen und Brandenburgischen Waaren, welche auf den Jahrmärkten so wenig als auf den Messen ausgeleget und verkaufet werden durften. Endlich legte der König einen sehr schweren Zoll auf Pferde, Wagen und Fracht, die aus seinen Landen in das Sächsische giengen. In Sachsen that man wiederum ein gleiches. Hier und dort wurden Fracht-Wagens angehalten, und andere zum Schaden des Commercii gereichende Neuerungen mehr vorgenommen. Sachsen gienge so weit, daß es mit Einverständniß von Hannover so gar eine neue Land-Strasse von Leipzig nach Hamburg, mit Umfahrung der Preußischen Lande, anlegte. Dieser neue Weg gieng über böse Gegenden, gleichwohl schonete man keine Kosten, ihn fahrbar zu machen: und die Stadt Leipzig ließ sich die Sache recht ernstlich angelegen seyn. Der Rath hielte selbst einige Fracht-Wagen, welche den neuen Weg desto gangbarer machen sollten. Der König beschwerete sich über Sachsen, und Sachsen machte dagegen viele Einwendungen und Gegen-Beschwerungen. Die Unterthanen auf beyden Seiten kamen durch diese Irrungen sehr zu kurz und Handel und Wandel litte grossen Schaden. Um diese Ver-

drießlichkeiten zu enden, ward zu Halle im Magdeburgischen eine Commercien-Conferenz gehalten: worzu hernach auch die Post, Accise und andere streitige Sachen gezogen wurden. Des Königes Commissarien waren der Oberste Golze, der Cammer-Director Ceutius und der Commercien-Rath Geslar von Magdeburg. Von Sächsischer Seite waren der Geheime Rath von Boich, der General-Major von Zeitsch und der Cammer-Rath Just von Merseburg. Diese Herren blieben einige Monate zu Halle (von Dec. 1755. bis im May oder Jun. 1756.) beysammen, ohne etwas zu berichtigen. Es wurden Zusammenkünfte gehalten, Schriften und Gegen-Schriften gewechselt; nichts verglichen.

§. 129.

Gnadenzeichen der Stifts-Kirchen zu Camin.

Die hohen Dom-Capitul der Stifts-Kirchen zu Camin und Minden, erhielten von dem Könige besondere Gnaden- und Capituls-Creuze. das Gnadenzeichen der Stifts-Kirche zu Camin ist ein Creuz dunkelblau emailliret, und mit einem goldenen Rande, in vier Ecken auslaufend. Auf der rechten Seite siehet man den Königl. Preuß. goldgekrönten schwarz emaillirten Adler, mit ausgebreiteten Flügeln, und in der rechten Klaue das goldene Zepter, in der linken aber das Reichs-Schwerd von Golde haltend, in einem weissen Felde. Auf der linken Seite hingegen stehet gleichfalls im weissen Felde das Bildnis des H. Johannis, als Patroni des gemeldeten Dom-Capituls, in Bischöflicher Kleidung, in der rechten Hand den

Bischofs-Stab, und in der linken ein Buch habend, zu dessen Füssen man einen goldenen Rost und ein goldnes Schwerd erblickt. Die sämtlichen Canonici, und Minores tragen erwähntes Zeichen an einem dunkelblau gewässerten goldberandeten Bande; erstere aber zum Unterscheid, gleich den Commandeurs, ein selbigem Band ähnliches Creuz auf den Rock geheftet.

§. 130.

Des Dom-Capituls zu Minden.

Das Gnaden-Zeichen des Dom-Capituls zu Minden war also gestaltet. Es bestunde in einem weiß emaillirten goldenen viereckigten Creuz, mit breiten Enden, in dessen Mitte auf der einen Seite ein goldener achteckigter goldgekrönter Stern zu sehen ist. Darinnen befindet sich der Königl. Preußis. goldgekrönte und schwarz emaillirte Adler, welcher in der rechten Klauen den goldenen Reichs-Zepter, in der linken aber das Reichs-Schwerd, und auf der Brust den Namens-Zug des Königes, nemlich F. R. führet. Auf der andern Seite siehet man gleichfals den obbemeldeten achteckigten goldenen Stern, jedoch ohne Krone, und in der Mitte desselben den goldenen Namens-Zug der Patronen des Stifts; St. Petri und Gorgondi, im blauen Felde: Welches Ordens-Creuz sämtliche Herren Capitularen gedachten Dom-Stifts an einem himmelblauen Bande zu führen, die Freyheit haben.

§. 131.

Irrungen mit dem Herzoge von Mecklenburg.

Mit dem Herzoge von Mecklenburg bekam der König wegen der Werbung Streit. Der Her-

zog verklagte den König bey dem Kayser und Reiche. Er besonne sich aber bald eines anständigern Betragens und suchte des Königes Freundschaft beyzubehalten. Der König vergab das Geschehene und vertrug sich mit dem Herzog nach aller Billigkeit.

§. 132.

Anordnungen des Königes.

Der König beschloß, zum Besten der Berlinischen Armen, ein eigenes weitläuftiges Stadt-Armen-Haus anzulegen. Er lies auch ein Edict ergehen (unterm 16. Mart. 1756.) wegen verbotener Ausfuhre des Goldes und Silbers. Vermöge gedachten Edicts sollte keiner, weder Christ noch Jude, bey Confiscation, und harter Leibes-Strafe, alles Gold und Silber, geschmolzen oder ungeschmolzen, zum Verkauf, unter was vor Vorwand es geschehen könne, ausser Landes führen; sondern es sollten alle und jede, so dergleichen in den Königl. Landen erhandelt haben, solches an die Königl. Münzen, oder deren Entrepreneurs zu verkaufen gehalten seyn.

§. 133.

Die Prinzeßin Amalia wird Aebtißin zu Quedlinburg.

Der König hatte das Vergnügen, daß die Prinzeßin Amalia, Dero Prinzeßin Schwester, zur Aebtißin des Hochfürstl. Stifts Quedlinburg, war erwählet worden. Die Prinzeßin nahm auf eine feyerliche Art (im April 1756.) von dem Hochstift und dem zugehörigen Lande Besitz. Vor ihrem Regierungs-Antritt hatte sie eine eigene Versicherung in Ansehung der evangelisch-lutherischen Confeßion von sich gestellet; da die Prinzeßin vor ihre Person sich zu der reformirten Confeßion bekennet.

§. 134.

§. 134.

Vorgang mit dem Erb-Prinzen von Hessen-Cassel.

Der Erb-Prinz von Hessen-Cassel kam nach Berlin, und ward von dem Könige sehr gnädig aufgenommen. Dieser Prinz hatte sich seit einer gewissen Zeit zu dem Glauben der römischen Kirche bekennet. Die Mittel seiner Bekehrung sind nicht verborgen; es ist auch kein Geheimniß, daß gar nicht eine Ueberzeugung von der Richtigkeit jener Lehr-Sätze Antheil daran habe. Der alte Landgraf wurde höchlich bestürzt, als er die Glaubens-Veränderung seines Erb-Prinzen erfuhr. Er rief seine Land-Stände zusammen, um mit ihnen über die Mittel zu berathschlagen, wie man dem Evangelischen Glauben Sicherheit verschaffen könnte, wenn der nun catholische Erb-Prinz dereinst zur Regierung gelangen sollte. Es wurde demnach eine neue Landes-Verfassung entworfen, die der Prinz mit seiner gutwilligen Unterschrift genehm hielte. Der Erb-Prinz stellete, zur Sicherheit der evangelischen Hessen, eine Versicherungs-Acte aus. Er versprach darinnen dasjenige, was der Westphälische Friede ohnedem vorschreibet. Der Landgraf von Hessen ersuchete den König um die Gewährleistung der Versicherungs-Acte seines Erb-Prinzen. Der König fand kein Bedenken (unterm 23. November 1754.) die Garantie zu leisten. Nachmals geschahe eben diese Gewährsleistung von den Kronen Großbrittannien, Schweden, Dännemark, und der Republic der vereinigten Niederlande. Ein gleiches that das Corpus Evangelicorum zu Regenspurg. Der

Hof

Hof zu Wien sahe diese Theilnehmung gar ungern, so wie die ganze Versicherungs-Acte des Erb-Prinzen. Dessen Minister, namentlich der Graf von Pergen, und der Reichs-Hofrath von Knyzrock spieleten unerlaubte Intriguen, und brachten so gar Hessen-Casselische Minister mit auf ihre Seite. Die Sache wurde aber entdeckt. Man erfuhr, daß dem Erb-Prinzen angerathen worden, heimlich zu entweichen, und nach Wien zu gehen. Der Erb-Prinz erhob sich nunmehro nach Berlin. Der König und der ganze Hof distinguirten ihn ungemein. Er ernennete ihn zum General-Lieutenant von der Infanterie und Vice-Stadthalter zu Wesel, gab ihm auch das Salmouthische Regiment zu Fuß. Der Erb-Prinz begab sich nach Wesel, wo er, unter der Aufsicht des alten General-Feld-Marschalls von Dassov, sich vor allen fernern Nachstellungen sicher befand.

§. 135.

Krieges-Macht des Königes.

Ueberhaupt nahm der König um diese Zeit eine zahlreiche Erhöhung bey der Kriegs-Macht vor. Wie ansehnlich dermalen diese Krieges-Macht gewesen sey, davon wird folgendes Verzeichniß das mehrere enthalten:

	Mann
Cavallerie:	
1. Escadron Garde du Corps	173.
60. Escadrons Gens d' Armes, Carabiniers und Cuiraßiers, welche 12. Regimenter ausmachen, jedes von 846. Mann	10152.
70. Escadrons Dragoner, die 12. Regimenter	

	menter betragen, worunter 2. von 10. 10. von 5. Escadrons sind, die beyden ersten von 704. und die andern von 852. Mann	=	11928.
80.	Escadrons Husaren, aus 8. Regimentern bestehend, jedes von 10. Escadrons und 1251. Mann stark	=	10008.
2.	Escadrons Jäger zu Pferde	=	235.
213.	Escadrons	zusammen	32516.

Infanterie:

			Mann
3.	Bat. Gardes zu Fuß, zusammen	=	2591.
1.	Bat. Grenadier-Gardes	=	634.
3.	Bat. ordinaire Grenadiers	=	1902.
1.	Bat. Cadetten	=	723.
1.	Bat. Jäger zu Fuß	=	839.
2.	Bat. Pionniers	=	1732.
94.	Bat. jedes von 866. Mann	=	81404.
3.	Bat. dito von Anhalt	=	2591.
19.	Bat. Garnisons-Infanterie	=	16077.
7.	Bat. dito und Compagnien Invaliden		6006.
6.	Bat. Artillerie zu Feld und in den Vestungen	=	5284.
	Das Ingenieur Corps	=	60.
140.	Bataillons	zusammen	119843.

In allen 152349. Mann; worunter sich befinden 4655. Officiers, 10668. Unter-Officiers, 240. Paucker und Trompeter, 3094. Tambours und Pfeifer, 416. Hautboisten und 1057. Chirurgi. Deren aller Sold folgendes beträget:

Caval-

Cavallerie,	137780.	monat. u. jährl.	1653360. Rthl.
Dragoner,	130530.	" "	1566360. Rthl.
Husaren,	83755.	" "	1005060. Rthl.
Infanterie,	565740.	" "	6788880. Rthl.
zusammen	917850.	monat. u. jährl	11013660. Rthl.

Die Bezahlung dieser Völker hatte ihre gewisse richtige Fonds, und selbe geschahe auf das genaueste. Die Ergänzung erfolgete aus den * Cantons der Regimenter und die Compagnien waren durchgehends mehr als vollzählig.

§. 136.

Musterungen.

Sonst war es bey Hofe und der Armee ganz stille, und man merkte in der ersten Helfte des Jahres (1756.) keine ausserordentlichen Zubereitungen. Alles was vorgienge, waren die gewöhnlichen Musterungen. Also wurde gegen Ende des May-Monats bey Berlin die gewöhnliche grosse Revüe gehalten. Im folgenden Monat reisete der König nach Stettin, um über die in Pommern liegenden Regimenter gleichfalls die Revüe vorzunehmen. Darauf erhob sich der König nach Magdeburg, um die aldort zusammen gezogenen Regimenter gleichermassen durch die Musterung gehen zu lassen. Doch jetzt endigten sich die Lust-Läger, dargegen entstanden ernsthafte Feld-Läger. Es brach der Krieg aus, und die Friedens-Jahre des Königes erreicheten ihren Beschluß. An-

* Um diese Zeit ließ der König den Unterofficiers der Grenadierer, statt der vorhin gebrauchten Kurz-Gewehre, lange Piquen austheilen. Auch ward bey der Armee eine besondere Art von eisernen Backöfen, die ohne viele Umstände aller Orten nachgeführet werden können, in Gebrauch gebracht.

Anhang
der ersten Abtheilung.

§. 1.

Kayserliche Urkunde des Privilegii de non appellando.

Es ist an seinem Orte gedacht worden, daß dem Königl. Chur-Hause Brandenburg von dem Kayser ein Privilegium *de non appellando illimitatum* sey verliehen worden. Hier will ich das Diploma des Privilegii einrücken:

Wir Franz von GOttes Gnaden, erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien und Jerusalem König, Herzog zu Lothringen und Bar, Groß-Herzog zu Toscana, Herzog zu Calabrien, Geldern, Montferat, in Schlesien zu Teschen, Fürst zu Charleville, Marggraf zu Pont a Mousson und Nomeni, Graf zu Province, Vaudemont, Blankenberg, Zütphen, Saarwerden, Salm, Falkenstein ꝛc. Bekennen für Uns, und Unsere Nachkommen am Heil. Röm. Reich, öffentlich, mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich: Wiewol Wir, aus Römisch Kayserlicher Höhe und Würdigkeit, darein Uns der Allmächtige, nach seinem göttlichen Rath und Willen, gesetzet hat, auch aus angestammter Güte und Mildigkeit, allen und jeden Unsern und des Reichs Churfürsten, Fürsten, Ständen und Mitgliedern, auch Unterthanen und

Ge-

Getreuen, Unsere Gnade mitzutheilen geneigt: So ist doch Unser Gemüth mehr und begierlicher bewogen, diejenigen, welche Uns und dem heiligen Reich als vorderste ansehnliche Churfürsten, Stände und Mitglieder, die Würde und Sorgfältigkeit desselben, mit getreuem Rath und ersprieslichen Diensten helfen tragen, vor andern mit Unsern Kayserlichen besondern Freyheiten zu versehen.

Wenn Uns nun der Durchlauchtigste Großmächtigste Fürst, Herr Friederich, zu Preussen König, Marggraf zu Brandenburg, Souverainer Herzog von Schlesien, zu Magdeburg, zu Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch zu Mecklenburg Herzog, Burggraf zu Nürnberg, und Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ost-Frießland und Meurs, Prinz von Oranien und Neuschâtel, Souverainer Graf von Glatz, Graf zu Hohenzollern und Schwerin, des Heil. Röm. Reichs Erz-Kämmerer und Churfürst, Unser besonders lieber Freund, Vetter und Bruder zu vernehmen gegeben, wie zwar Unsers Vorfahrers an der Kayserlichen Regierung, weyland Herrn Leopoldi Maj. und Lbd. Christmildesten Andenkens, im Jahr Siebenzehenhundert und zwey, den sechszehenden Decembris, dem Königl. und Churhause Brandenburg auf alle dessen auser der Chur besitzende Reichs-Lande, ein auf ein hundert Mark löthigen Goldes scharf verpöntes Privilegium de non appellando extensum dahin ver-

verliehen, daß von Ihren Land- Hof- und Appellations-Gerichten, an Unsere und des Reichs höchste Gerichte, in causis possessorii, wo das Petitorium vorbehalten ist, schlechterdings nicht, in causis Petitorii aber anders nicht, als wenn die anfängliche Klage und Hauptstuhl die Summa von zwey tausend fünf hundert Gold-Gulden übersteiget, appelliret, noch sich sonst berufen werden solle, gänzlich in keine Weise noch Wege; So haben sich von Zeit zu Zeit noch immer Zank- und Gewinnsüchtige Freveler und deren Helfere gefunden, die jenem, und dem jüngern Reichs-Abschiede zuwider, bald unter dem erdichteten Vorwand oder Namen von so betitulten unheilbaren Nullitäten, bald unter dem Vorgeben, daß es um Jura zu thun, die keine Æstimation litten, solch theuer erworbenes Kayserliches Privilegium zu eludiren gesuchet, ja sie haben so gar die allein zum Besten des Königl. und Churhauses Brandenburg, auf die anfängliche Klage und Hauptstuhl (damit nemlich keine zufällige Puncten mit in computum kommen sollen) in causis Petitorii restringirte Summa von zwey tausend fünfhundert Gold-Gülden wider dasselbe, und hingegen zu ihrem vermeintlichen Vortheil, verwegentlich allegiren wollen, wann etwa die anfängliche Klage zwar summam Privilegii übertroffen, die Summa des angeblichen Gravaminis hingegen nur etwan fünf hundert Thaler betragen, mithin das mehrere des Hauptstuhls ihnen wirklich zuerkannt werden: Und wegen des wahren Werths eines Reichs-Gold-Güldens, nach heutiger

Münz, sey gleichfalls öfters Zweifel entstanden, wodurch denn die Wirkung des Kayserlichen Privilegii merklich erschweret, zwischen einem jezeitigen höchsten Reichs-Oberhaupt selbst, und Seiner Königl. Preußischen Majestät, als Churfürstens zu Brandenburg Liebden, Regierungs-Vorfahren, zeithero mannigfaltige beschwerliche Irrungen erreget, die Gottgefällige Justiz gehemmet, und die Parteyen in vergebliche schwere Unkosten gesetzet worden. Es wäre ferner Seiner des Königs in Preussen Majestät als Churfürsten zu Brandenburg Liebden, die Handhabung schleuniger gleich durchgehender guter Justiz, als die vorderste Stütze einer wohlgefaßten Landes-Regierung, in allen Dero von GOtt in und ausser des heiligen Römischen Reichs anvertrauten Königreich und Provinzien sorgfältigst von selbst angelegen: Zu dem Ende nicht nur Dero Landes-Regierungen, Hof-Gerichte und Cammer-Collegia, mit tapferen gelehrten Männern, adelichen und bürgerlichen Standes, gnugsam besetzet, und daneben, wie Reichs-kündig, verschiedene stattliche Juristen-Facultäten und Schöpfen-Stühle vorhanden, sondern auch zur Bequemlichkeit und Besten derer, die sich durch Urtheile je graviret zu seyn vermeinen möchten, nach Erheischung des Recessus Imperii novissimi, loco Revisionis, noch ein eigenes Ober-Appellations-Gericht in Dero Residenz angeordnet, so dann über alle diese Dicasteria eine besondere strenge allgemeine Ober-Aufsicht dergestalt verfüget, daß daran nicht leicht etwas auszusetzen,

weder

weder hinzuzuthun seyn möge. Und Uns daher gedachte des Königs in Preussen Majestät, als Churfürsten zu Brandenburg Liebden, geziemend ersuchet, Ihro und Dero sammentlichen Nachkommen an Dero Regierung, als Churfürsten zu Brandenburg, ein generales Privilegium de non appellando illimitatum, auf alle Dero, ausser der Chur besitzende Reichs-Lande, und namentlich auf die Herzogthümer Magdeburg, Cleve und Hinter-Pommern, auf die Fürstenthümer Halberstadt, samt darzu incorporirten Grafschaften und Landen, dann Minden, Camin und Meurs, wie auch die Grafschaften Mark, Ravensberg und Tecklenburg, nach dem Tenor des bereits habenden Stettinischen, und mit Inferirung dieser Provinz zu ertheilen.

Gleichwie Wir nun angesehen solche Seiner Königl. Majestät in Preussen, als Churfürstens zu Brandenburg Liebden, ziemliche Bitte, anbey die besondere Freundschaft und Hochachtung, so Wir gegen Se. Königl. Majestät tragen, an Tag zu legen, gemeinet seynd, auch erwogen haben die nützliche Dienste, so Dieselbe Uns und dem heiligen Römischen Reich in viele Wege wohl thun mögen wollen;

Also haben Wir mit guter Vorbetrachtung, wohlbedachtem Muth und rechtem Wissen, als jetzo regierender Römischer Kayser, ermeldeter des Königs in Preussen Majestät, als Churfürstens zu Brandenburg Liebden, Dero Leibes-Lehens-Erben, und sämtlichen regierenden Nachfolgern an denen ausser der Chur inhabenden,

vom heiligen Römischen Reich Lehenrührig, oder sonsten denselben zugethanen Reichs-Landen, und namentlich die Herzogthümer Magdeburg, Cleve, Hinter-Pommern, mir eingeschlossen die Stadt Stettin, samt zugehörigen District, die Fürstenthümer Halberstadt, (samt darzu incorporirten Grafschaften und Landen) Minden, Camin, Meurs, ingleichen die Grafschaften Mark, Ravensberg und Tecklenburg, solch Privilegium des Nicht-Appellirens von ihren Urtheilen, Decreten, Erkenntnissen und Abschieden, so sie bey Dero Landes-Regierungen, Hof-Gerichten, Cammer-Collegiis, und Ober-Appellations-Gericht sprechen, ertheilen und publiciren lassen, auf den Fuß, wie Ihro, als Churfürsten in Dero Chur-Landen, und als Herzogen zu Stettin, in Dero Stettinischen Landen, solch Privilegium de non appellando zukommet, ertheilet und bewilliget.

Wir ertheilen, bewilligen und erstrecken auch Sr. Königl. Majestät in Preussen, als Churfürsten zu Brandenburg Liebden, solches Privilegium illimitatum auf oftgemeldte Dero ausser der Chur besitzende Reichs-Lande, von Römisch Kayserl. Macht-Vollkommenheit hiermit wissentlich in Kraft dieses Briefs, also, daß von keinem Bey- oder End-Urtheil, Erkenntnissen, Decreten und Abschieden, so im Namen Sr. Majestät des Königs in Preussen, als Churfürstens zu Brandenburg Liebden, oder Dero männlichen Leibes-Lehens-Erben und Nachkommen in gedachten Dero gesamten, ausser der Chur, im Römischen Reich

belegenen Landen, von Dero Dicasteriis gesprochen und eröfnet worden, in allen Sachen, durch niemands, in was Würden, Stand oder Wesen der sey, weder an Uns, Unsere Nachkommen am Reich, oder Unser Kayserliches Cammer-Gericht, noch jemand anders appelliret, suppliciret, queruliret noch reduciret werden solle oder möge, in keine Weise, sondern Sr. Königl. Majestät in Preussen, als Churfürsten zu Brandenburg Liebden, und Dero Nachkommen Erkenntnissen, Urtheile, Decreten und Abschiede sollen ganz kräftig und mächtig seyn, stets bleiben und vollstrecket werden.

Meinen, setzen, ordnen und wollen auch, daß solches des Königs in Preussen Majestät, als Churfürstens zu Brandenburg Liebden, und Dero Nachkommen gegebenes Privilegium des Nicht-Appellirens kräftig und beständig seyn, und Dero männliche Leibes-Lehens-Erben, und sämtliche Nachkommen an der Regierung, in mehr erwehnten Dero Römischen Reichs-Landen, sich desselben erfreuen, geniessen und wirklich gebrauchen mögen, von Uns, Unsern Nachkommen am Reich, Römischen Kayseren und Königen, und sonst männiglich daran ungeirret und ungehindert.

Wir wollen auch allen beschriebenen Rechten und Reichs-Ordnungen, so diesem Unserm Kayserlichen Privilegio zuwider seyn möchten, so viel des Königs in Preussen Majestät, als Churfürsten zu Brandenburg Liebden, und Dero Nachkommen in mehrgedachten ausser der Chur be-

sitzenden Reichs-Landen betrift, derogiret haben. Derogiren denenselben allen, setzen und erklären aus rechtem Wissen und Römisch-Kayserlicher Macht und Vollkommenheit, daß solches alles wider dieses Privilegium keine Kraft noch Wirkung haben, und demselben zu keinem Abbruch und Nachtheil gereichen solle.

Da auch hierüber durch jemand von Sr. Königl. Majestät in Preussen, als Churfürsten zu Brandenburg Liebden, und Dero Nachkommen, Erkenntnissen, Urtheilen, Decreten oder Abschieden, Appellation, Supplication, Reduction, Querel oder sonst einige Berufung, wie die Namen haben möchte, beschehen. So sollen sie denen zu deferiren nicht schuldig seyn, auch von Uns, Unseren Nachkommen am Reich, und denen höchsten Reichs-Gerichten, nicht angenommen, noch darüber inhibiret werden: Und da derselben ein oder mehr, vielleicht aus Unwissenheit oder Vergessenheit, angenommen würden: So setzen, ordnen und wollen wir doch, daß solches diesem Kayserlichen Privilegio unnachtheilig und unabbrüchig, auch dieselbige Appellation, Reduction, Querel, Supplicirung, Berufung, und was darauf gehandelt und fürgenommen, ipso facto ganz kraftlos, untüchtig und nichtig seyn solle, daß Wir auch alles und jedes aus obbestimmter Unserer Kayserl. Macht-Vollkommenheit und rechtem Wissen, jetzt als dann, und dann als jetzt, untüchtig erkennen, erklären, cassiren, annulliren und verhindern, in der besten Form, als Wir das thun mögen.

Und gebieten darauf allen und jeden Churfürsten, Fürsten, geist- und weltlichen, Prälaten, Grafen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Land-Marschallen, Landes-Hauptleuten, Land-Vögten, Hauptleuten, Vitzdomen, Vögten, Pflegern, Verwesern, Amtleuten, Land Richtern, Schultheissen, Bürgermeistern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden und sonst allen andern, Unsern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, überhaupt und allen denen, die an Se. Königl. Majestät in Preussen, als Churfürsten zu Brandenburg Liebden, in Dero Reichs-Landen verordnete Dicasterien zu schaffen haben, in was Würden, Stand oder Wesen die seynd, vornemlich aber jetzigen und künftigen Unsern Reichs-Hofraths-Präsidenten, Cammer-Richtern, Räthen und Beysitzern derer beyden höchsten Gerichte im heiligen Römischen Reich ernst- und vestiglich mit diesem Brief, und wollen, daß sie bemeldtes Königes in Preussen Majestät, als Churfürsten zu Brandenburg Liebden, und Dero männliche Leibes-Lehens-Erben, und übrige Nachkommen, in oft erwehnten Dero auser der Chur im heiligen Römischen Reich besitzenden Landen, an solchem Ihrem Gebrauch dieses Unsers Kayserlichen Privilegii de non appellando illimitati, nicht irren, noch verhinderen, sondern sie dabey ruhiglich bleiben, und desselben gebrauchen und geniessen lassen, als lieb einem jeden sey Unsere und des Reichs schwere Ungnade, und dazu eine Pön, nemlich ein hundert Mark löthigen Goldes, zu vermeiden, die ein jeder, so oft er freventlich

ventlich darwider thäte oder handelte, halb in Unsere und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil Sr. Königl. Majestät in Preussen, als Churfürsten zu Brandenburg Liebden, oder Dero Erben und Nachkommen, so sie wieder beleidiger würden, ohnnachläßig zu bezahlen verfallen seyn solle.

Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm Kayserlichen anhangenden Insiegel, der geben ist zu Wien den 31sten Tag Monats May, nach Christi Unsers lieben HErrn und Seligmachers Gnadenreichen Geburt, im siebenzehen hundert sechs und vierzigsten Unsers Reichs im ersten Jahre.

Franz.

Vt C. L. Graf Colloredo.

Ad Mandatum Sac. Cæs. Majestatis proprium.

(L. S.) Andreas Mohr.

§. 2.

Nähere Nachricht von der Preußischen Asiatischen Handlungs-Gesellschaft.

Von der Preußischen Asiatischen Handlungs-Compagnie gebe ich anbey folgende ausführlichere Nachricht:

Nachdem Se. Königl. Majestät an Heinrich Thomas Stuard, zur Errichtung einer Asiatischen Handlungs-Compagnie in der Stadt Emden, Octroy, Pasport, Pavillon, nebst aller Zollfreyheit, ein- und ausgehenden

Rech-

Rechten 2c. für die Zeit von 10. hinter einander folgenden Jahren, um jährlich 2. Schiffe nach Canton in China zu senden, in Gnaden ertheilet haben: So machet obgedachter Stuard solches hierdurch jedermann bekannt, um nach Gutbefinden daran Antheil nehmen zu können.

Zur Ausrüstung jedes Schiffes wird zum wenigsten 260. a 2. hundert und 65000. Rthlr. und also zu 2. Schiffen die gedoppelte Summe erfordert. Die dazu erforderliche Capitalia hat man in Portiones eingetheilet, jede a 500. Rthlr. Friedrichs d'Or, davon ein jeder so viel, als ihm gefällig, einzeichnen kann. Solche Einzeichnung geschiehet, so wie in dem ersten Avertissement bereits ist bekannt gemacht worden, bey nachfolgenden: Als in Berlin, Herr Friedrich Wilhelm Schütze; in Emden Herr Bürgermeister, Jacob de Pottere; in Potsdam, Hr. Johann Baumann; in Königsberg, Hr. Johann Friedrich Schwink und Compagnie; in Stettin, Hr. Krieges- und Domainen-Rath Vanselow; in Breßlau, die Hrn. Samuel Hilscher und Sohn; in Magdeburg, Herrn Köppe und Häusler; in Hamburg, Hr. Johann Cornelius Brets; in Frankfurt am Mayn, Hr. Hofrath Schmidt; in Bremen, Hr. Ludwig Jurgens; in Lübeck, Hr. Peter Wilkens; in Lier, Hrn. C. Zitzoma und Hr. Trowe; in Aurich, Hr. Postmeister Wille; in Antwerpen, Hr. Francois Emanuel von Entborn. Bey der Einzeichnung, und die bereits eingezeichnet haben, soll man bezahlen von jedweder Portion 50. Rthlr. über dessen Empfang ein

Schein von dem Empfänger unterschrieben ertheilet wird, die Bezahlung der übrigen 450. Thlr. aber, sollen in 2. Terminen geschehen, welche man den Interessenten bey der ersten General-Versammlung näher bekannt machen wird. Die erste General-Versammlung soll zu Emden den 24sten May 1751. gehalten werden, und sollen aus den am mehresten eingezeichneten die Bewindhebbers und Haupt-Participanten, wozu aber keine, als geschickte Kaufleute erwählet werden: jedoch, daß ein Bewindhebber 20., und ein Haupt-Participant 12. Portions eingezeichnet habe. Bey der Bezahlung des letzten Termins soll man die Original-Verschreibung gegen Zurückgebung der Scheine einem jeden behändigen, welche sodann von 2. Bewindhebbers und 2. Haupt-Participanten unterschrieben, und mit der Compagnie Insiegel bedrucket seyn sollen. Sollte aber jemand die Termine nicht continuiren, so fällt das gezahlte Geld zum Vortheil der Compagnie anheim. Die Bewindhebber und Haupt-Participanten sollen die Direction der Compagnie zwar führen, es stehet ihnen aber auf keinerley Weise frey, Geld von der Compagnie jemanden zu leihen, um damit Handlung zu treiben, noch einige Güter weder directe noch indirecte mitzugeben, bey Strafe von Confiscation, und sollen auch nicht beym Einkaufe der Güter, so die Compagnie nöthig, unter keinem Vorwand Geschenke nehmen, sondern ihre Sorgfalt muß allein abzielen zum allgemeinen Besten der Compagnie.

Die Schiffe, deren man sich bedienen wird, sollen circa 140. Fuß lang, jedes mit 32. a 40. Canonen, und 100 a 110. Mann besetzet seyn, ein solches Schiff mit nöthigen Lebens-Mitteln, der darauf sich befindlichen Mannschaft wird circa 45000. Rthlr. betragen. Solche Schiffe sollen in Embden equipiret, von dar sie ihre Reise, wills GOtt! mit Ende des Monats December 1751. antreten, und bey der Retour auch wiederum einlaufen werden, allwo man die nöthigen Magazine, Pack-Häuser, Schiffs-Bauereyen, und was man mehr zur Conservation der Waaren nöthig achtet, anlegen, sich dabey aber aller Menage äusserst befleißigen, und alle unnöthige Depensen verhüten wird. Was nun eigentlich den Hafen von Embden anbelanget, über welchen sich sehr viele auffer uns bekümmern, ja noch andere falsche und sehr schändliche Ausstreuungen (gleich wie man in den Zeitungen oder Couranten vernommen und gelesen hat,) gemacht haben: So können wir hiervon mit Sicherheit und Wahrheit sagen und anzeigen, daß selbiger noch im Stande sey, ja daß selbsten 2. dreymastige Schiffe, das eine 125. Fuß lang 280. Last, genannt Fridericus Rex, und das andere ein Grönlands-Fahrer 115. Fuß lang, 250. Last, genannt die Unio, beyde mit ihrer Ladung 15. Fuß tief gehend, in dem 1750sten Jahre in obenbenannten Hafen sind hineingesegelt. Auffer dem, daß die Compagnie die Hafen nicht nöthig hat, denn sie ihre Schiffe auf der Ecke von Locgum, nicht wohl 1

halb

halbe Stunde von der Stadt, allwo tief Wasser, sicher ein und ausladen kann.

Das ganze Capital inclusive kann man versichern lassen durch die Compagnie, und nicht ein jeder Interessent seine Portion. Und da sich bereits sehr viele Interessenten finden, so soll man gleich nach der ersten Versammlung, mit mehrer Gewißheit dieses alles determiniren lassen, so, daß die Einzeichnung auch nicht länger als bis den 9. oder 10. May 1751. dürfe angenommen werden.

Den Cargadeurs, Capitainen und sämtlichen Officiers wird man nach Maasgebung der sodann durch die Compagnie regulirt werdenden Listen erlauben, einige Güter vor sich mitzubringen, nach Proportion der Chargen, so ein jeder bekleidet, den Matrosen aber wird man dieses nicht, wie bey andern Compagnien gebräuchlich ist, erlauben, einige Güter vor sich mitzubringen, weiln dadurch zum Nachtheil der Compagnie der Platz des Schiffs-Raums benommen, auch viele andere Inconvenientien erwachsen dürften; man wird ihnen aber dagegen einen stärkern Sold accordiren.

Die Güther, welche man von China mitbringet, bestehen in seidenen Stoffen, Thee, in diversen Sorten Porcellain, in unterschiedenen Sorten Rhabarbar Radix, China, Gallinga, Tutenage, verlackte Werke, und allerley Sorten von Raritäten, davon man die vortheilhaftesten Artickel erwählen wird.

Bey der Zurückkunft jedwedes Schiffs werden die Güter in der Compagnie Pack-Häuser gebracht,

bracht, allda in Cavelingen vertheilet, und 6. bis 8. Wochen nach der Ankunft an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich verkauft mit 1. Pr. Mille für die Armen. Sollten die Directeurs aber jemand ohne baare Bezahlung etwas verabfolgen lassen, so ist es für ihre Rechnung und Risico, denn die Compagnie darunter nicht leiden kann. So bald der Verkauf geschehen, die Güter abgeliefert, und die Bücher reguliret seyn, wird die Compagnie den Interessenten bekannt machen, wie viel pro Cento sie im Stande sey ihnen am Gewinnst auszuzahlen, dabey sie aber dahin sehen wird, daß die Compagnie auch bey Unglücksfällen (da GOtt für sey) immer in ihrer gehörigen Verfassung bleibe.

Alle ausgehende Güter seyn nach dem von Sr. Königl. Maj. allergnädigsten Privilegio von allen Abgaben frey. Die Compagnie wird obligirt seyn den Interessenten Rechnung abzulegen, und nach abgelegter Rechnung sollen 2. Bewindhebber abtreten, in dessen Platz aber 2. von den ersten Haupt-Participanten ersetzet, und aus den Interessenten wiederum 2. zu Haupt-Participanten erwählet werden; dieses aber alles durch Mehrheit der Stimmen, und sollen diese abgehende Bewindhebber über ihre Administration Quittungen empfangen.

Hätten aber die Interessenten mit Recht gegen die Administration Ursache zu klagen, so können sie die Compagnie zusammen berufen, ihre Klage vorbringen, und untersuchen, wer Recht oder Unrecht hat. In solcher Versammlung

soll

soll jeder Interessent von 1. bis 10. nur eine Stimme haben, ob schon er mehr Portiones besässe; die Abwesenden können einem andern Commißion geben, jedoch daß derjenige mit Einbegrif der Seinigen nicht über 1. Stimme haben muß.

Wenn jemand seine Portion einem andern überlassen will, so muß der Transport bey der Compagnie registriret werden, davon 2. Rthlr. der Compagnie und 1. Rthlr. an die Armen bezahlet wird, wovon Käufer und Verkäufer jeder die Hälfte zahlen. Wäre es aber, daß jemand dergleichen überliesse, ohne es registriren zu lassen, so würde man den Vorzeiger desselben, wer es auch sey, für den rechten Eigner halten und ansehen.

Die Actien sind unter keinerley Vorwand mit Arrest zu belegen, und wäre es, daß ein Einhaber derselben ohne sein Verschulden zu Unglück käme, so soll man vielmehr trachten, dieselbe für ihm oder die Seinigen zu conserviren. Sollte aber die Compagnie bey solchem Falliment zu Schaden kommen, so soll ihr frey stehen sich aus dem Avanp zu erholen, und indem ein solches Banquerot vorsetzlich und wissentlich geschiehet, den Interessenten aus der Compagnie zu stossen, als wovon niemand, wer es auch sey, frey bleibet. Indem es geschähe, daß Se. Königl. Maj. mit einigen andern Puissancen Handlungs-Tractaten schliessen möchten, so werden Se. Majestät diese octroirte Compagnie immer damit einschliessen lassen, um dadurch ihren Credit und Aufnahme zu befördern, und sie in einen mehrern und blühenden Stand zu bringen.

Alles, was nur noch zum Vortheil der Compagnie zu veranstalten, und wodurch das allgemeine Interesse kann befördert werden, das wird ein jeder Interessent beyzutragen sich gütigst bemühen, und bey den Versammlungen persönlich oder schriftlich bekannt machen, und da einem jeden daran gelegen seyn wird, daß die Direction an geschickte Männer übertragen werde, so wird die Gegenwart der Interessenten, denen es möglich, bey der ersten Versammlung dazu viel beytragen, um dadurch den Grund zu solcher Handlung zu legen, von der man unter dem Beystand des grossen GOttes allen Segen hoffen kann.

§. 3.

Reichs-Garantie-Geschäfte des Dreßdner-Friedens.

Das Garantie-Geschäfte des Dreßdner-Friedens brachte der Kayser durch nachstehendes Commißions-Decret vom 23. Jan. 1751. an die Reichs-Versammlung zu Regenspurg:

Von der Römisch Kayserl. Majest. Francisci, unsers allergnädigsten Herrns wegen, lässet der zu gegenwärtigen Reichs-Tag gevollmächtigte höchstansehnliche Kayserl. Principal-Commissarius, Herr Alexander Ferdinand, Fürst von Thurn und Taxis, Graf zu Valsasina, Ertz-Herr zu Imgden, Herr der freyen Reichs-Herrschaft Eylingen und Osterhoffen, auch Dero Herrschaften Demmingen, Nard-Tischingen, Trugenhofen, Ballmershofen, Dettenstein, Wolferthem, Rossum und Meusseghen, der souverainen Provinz Hennegau Erb-Marschall, Ritter

des goldenen Vlieses, beyder Römisch-Kayserl. Majestät. Majestät. wirkl. geheimer Rath, wie auch Erb-General und Obrist-Postmeister im Heil. Röm. Reich, Burgund und denen Niederlanden ꝛc. ꝛc. des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen allhier versammleten vortreflichen Räthen, Bothschaften und Gesandten hiermit ohnverhalten: Nachdem der neunte Articul des zwischen der Kayserin und Königin zu Ungarn und Böhmen Majestät, dann des Königs in Preussen Majestät den 25. Dec. des 1745. Jahres zu Dresden durch beyderseits gevollmächtigte Ministers geschlossenen und hernach ratificirten Friedens in sich enthalten, was folget:

Es werden Se. Majestät, der König von Großbrittannien, sich belieben lassen, über die Garantie des gegenwärtigen Tractats, welche sie, seinem ganzen Inhalt nach, auf sich nehmen wollen, ihre Bemühungen mit der hohen Contracta-ten ihren dahin zu vereinigen, damit selbiger nicht nur durch die Republic der vereinigten Provinzen, sondern auch durch das gesammte Reich garantiret werde, und damit alle Staaten und Lande Sr. Majestät, des Königs von Preussen, und besonders der Breßlauer Tractat, und der gegenwärtige Friedens-Tractat, wie auch alle Staaten und Lande Ihro Majestät der Kayserin, auch zu Ungarn und Böhmen Königin, in dem künftigen General-Friedens-Tractat, und von allen Potenzen, welche daran Theil nehmen, mit begriffen, eingeschlossen und garantiret werden.

Der-

Dermalen aber von Seiten des Königs von Großbrittannien Majestät dasjenige, was zu Folge obigen Articuls vor die zu Behuf beyder contrahirenden Theilen anzusuchen bedungenen Reichs-Garantie vorher zu gehen hatte, erfüllet worden, wie es hiernach enthalten:

Wir Georg der zweyte, von GOttes Gnaden, König von Großbrittannien, Frankreich und Irrland, Beschützer des Glaubens, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, des Heil. Römischen Reichs Erzschatzmeister und Churfürst ꝛc. ꝛc. thun kund und zu wissen allen und jeden, die dieses lesen, daß, gleichwie in der zwischen Ihro Majestät der Königin von Ungarn und Böhmen, vorjetzo in Teutschland Kayserin, und Sr. Majestät dem König von Preussen, den 11. Junii des 1742. Jahres zu Breßlau geschlossene Präliminarien, jetztgedacht Ihro Kayserl. Majestät Höchstbesagt dem König von Preussen, seinen Erben und Nachfolgern das Herzogthum Schlesien mit der Grafschaft Glatz, auf ewige Zeiten abgetreten haben; Diese Abtretung auch durch den zwischen beyden hohen Theilen den 18. Julii selbigen Jahrs zu Berlin geschlossenen Definitiv-Friedens-Tractat, zum Faveur Höchstgedachten Königs in voller Masse erneuret, bestätiget und begnehmiget worden: Welcher Präliminarien und Definitiv-Friedens-Schlusses wir durch authentische eigenhändig unterzeichnete und mit unserm grossen Siegel von Großbrittannien besiegelten Urkunden, davon die erste in Unserm Pallast zu Kensington, den 30.

Julii des 1742. Jahres, und die zweyte in Unserm Pallast zu St. James den 10. Martii 1743. ausgefertiget worden, Höchstbesagten Ihro Majestäten garantiret haben. Hierauf aber unglücklicher Weise, neue Mißhelligkeiten und ein öffentlicher Krieg sich zwischen Höchstbesagt Ihrer Kayserl. Majestät und Sr. Majestät dem König von Preussen, angesponnen; so haben wir um die Krieg führenden Theile zu einer Pacification zu bringen, unsere gute Officia angewendet; und gleichwie darauf vermittelst unserer Mediation der Friede glücklich geschlossen, und die alte Freundschaft zwischen obhöchstgedacht Ihro Majestäten durch den Dreßdnischen Friedens-Schluß vom 28. Decembr. 1745. mittelst Erneuerung obermeldter von Seiten der Kayserin geschehenen Ceßionen, und der beyderseitigen darinnen enthaltenen Garantie, wieder hergestellet worden, welches Friedens-Schlusses Inhalt von Wort zu Wort allhie folget:

NB. Da dieser Friedens-Schluß in dem ersten Theil dieser Denkwürdigkeiten bereits eingerückt worden: So können wir denselben, zu Gewinnung des Raums, hier weg lassen.

So fort auch Höchstgedacht Ihro Majestät die Kayserin, zu Ungarn und Böhmen Königin, uns inständigst ersuchet haben, daß zu grösserer Sicherheit beyder contrahirenden Theile und ihres Friedens, wir die Execution, auch beyderseitige genaue, beständige und unverbrüchliche Beobachtung obermeldten Tractats, und aller in demselben enthaltenen Bedingungen, Verbin-

dungen

dungen und Stipulationen, zu garantiren uns gefallen lassen möchten; und wir dann in Beherzigung alles dessen, so viel an uns liegt, um einen so heilsamen Frieden mehr und mehr zu befestigen, nichts ermangeln lassen wollen: Als garantiren wir in Kraft dieses, in bester Form als geschehen mag, Höchstbesagt Ihro Majestät der Kayserin, von Ungarn und Böhmen Königin, und Höchstgedacht Sr. Majestät, dem König von Preussen, den obigen Friedens-Schluß, versprechen auch und verbinden Uns, darauf zu halten, und alles, was in Unsern Mächten stehet, anzuwenden, damit alle in demselben enthaltene und ausgesprochene Bedingungen, Verbindungen und Stipulationen allezeit getreu, heilig und fest durch die beyden contrahirenden Theile gehalten und beobachtet, auch auf keine Weise denselben zuwider gehandelt werde. Wir wollen in mehrerem bey den Herren General-Staaten der vereinigten Provinzen unausgesetzt Uns dahin bemühen, und die triftigsten Vorstellungen, um sie zu gleichmäßiger Garantie-Leistung zu bewegen, bey ihnen einlegen, jedoch alles und jedes Unsern Ansprüchen auf Ost-Frießland in alle Wege unbeschadet. Zu Urkund dessen wir diese Acte höchsteigenhändig unterzeichnet haben, und Unser grosses Siegel von Großbrittannien beydrucken lassen. So geschehen in unserm Pallast zu Herrenhausen den dritten (vierzehenden) Tag Julii des Gnadenreichen 1750sten, und Unseres Reiches im vier und zwanzigsten Jahr.

Georg. König.

Anmit der Kayserin, zu Ungarn und Böheim Königin Majestät, da selbe Dero einmal gethane Zusagen auf das heiligste zu erfüllen angewohnet, von Ihro Kayserl. Majestät Dero Seits das Ansuchen wegen erwähnter Reichs-Garantie in Gleichförmigkeit sowohl obbemeldten neunten Articuls des Dresdner-Friedens, als der angeführten Königl. Großbrittannischen Garantie-Urkund, unbeschadet der ältern Verbindlichkeiten, in so weit denenselben durch spätere Friedens-Tractaten nicht derogiret worden, gemacht: Als haben auf Allerhöchstbesagt Ihro Röm. Kayserl. Maj. allergnädigsten Befehl oberwähnt Dero Kayserl. Herr Principal Commissarius sämmtlich deren Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs vortreflichen Räthen, Botschaften und Gesandten solches hiermit eröfnen wollen. Und gleichwie Ihro Kayserl. Maj. zu mehrerer Befestigung der allgemeinen Ruhe, diese Reichs-Garantie des Dresdner-Friedens, seines ganzen Inhalts, so wie sich dieselbe in dem Articul selbsten deutlich ausgedrückt befindet, mit diensam zu seyn glauben; Also empfehlen Allerhöchstbesagte Ihro Kayserl Majestät allergnädigst und bestens, Churfürsten, Fürsten und Ständen, damit zu Behuf beyden contrahirenden Theile über dieses Garantie-Geschäft, um sothanen zu Befestigung der allgemeinen Ruhe gemeinnützlichen, Ihro auch selbst vorzüglich angelegenen Endzweck desto zuversichtlichen zu erreichen, ein baldiges beyfälliges Gutachten an Ihro Kayserl. Majestät gelangen möge. Womit Eingangs-

ermeldt

ermeldt Se. Hochfürstl. Gnaden gesammten derer des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände hier anwesenden Räthen, Botschaften und Gesandten mit freund- geneigt- und gnädigen Willen wohl zugethan verbleiben. Signatum Regenspurg den 21. Januar. 1751.

(L. S.) Alexander, Fürst von Thurn und Taxis.

§. 4.

Vorstehendes Kayserl. Commißions-Decret, kam am 10. May in Berathschlagung: Da denn im Fürsten-Rath ein so weitläuftiges Protocoll ausgefallen, daß die Secretarien mit dessen Zusammenschreibung zwey Tage zu thun gehabt, indessen haben alle Vota nach der allerhöchsten Kayserlichen Intention gelautet. Bey dem darauf gefolgten Reichs-Rathe sind nicht nur einige noch abgängige Vota zum Protocoll gegeben, sondern auch die Conclusa und Reichs-Gutachten zum Stande gebracht worden.

§. 5.

Das Reichs-Gutachten lautet, wie folget:

Se. Durchl. der Fürst Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis, Kayserl. Principal-Commissarius, zeigen im Namen der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs an, daß, nachdem ein Kayserl. Commißions-Decret über die Garantie des zu Dresden am 25. Dec. 1745. zwischen Ihro Maj. der Kayserin und Königin zu Ungarn und Böhmen und Se. Maj. dem

Könige in Preussen geschlossenen Tractats am 25. Januarii dieses Jahres zur Dictatur gekommen ist, darauf nach reifer Erwegung beschlossen worden, daß das Reich diesen Tractat nach seinem ganzen Inhalt, so wie er insonderheit im 9ten Artickel ausgedruckt worden, den beyden hohen Contrahenten zum Besten, ohnbeschadet der Gerechtsame des Reichs, gewähren, und nach allen Kräften und Vermögen, so oft es erforderlich seyn möchte, darüber halten, solchem zu folge auch ein Gutachten an Se. Kayserl. Maj. abstatten wollen, welches hiermit geschiehet und zugleich Sr. Kayserl. Majest. allerschuldigster Dank vor die hierüber zu Befestigung der gemeinen Ruhe bezeigte väterliche Sorgfalt abgestattet wird. Regenspurg den 14. May 1751.

Chur-Maynzisches Directorium.

Denk-

Denkwürdigkeiten

Friedrichs,

des Grossen.

Die zweyte Abtheilung.

Denkwürdigkeiten des dritten Krieges in Sachsen und Böhmen.

§. 1.

Irrungen zwischen Großbrittannien und Frankreich.

Europa genoß nach dem Aachner Friedens-Schlusse, (1748.) einer ohnunterbrochenen Ruhe. Allein es blieb in jetzt gedachtem Frieden ein alter Sauerteig zurück, der eine Gährung zwischen Großbrittannien und Frankreich, in Ansehung eines Gränz-Streits, wegen einiger weitläuftigen Gegenden in der neuen Welt, so den Namen Akadien führen, veranlassete. Die Franzosen fiengen an (1754.) Feindseligkeiten gegen die englischen Besitzungen und Pflanz-Städte in Nordamerica auszuüben. Nun wurden zwar Handlungen wegen eines Vergleiches dieserwegen vorgenommen; allein diese Handlungen zerschlugen sich, die Irrungen wurden ernsthafter und gediehen endlich zu einem offenbaren Kriege zwischen den beyden Kronen Großbrittannien und Frankreich.

§. 2.

Diese Irrungen werden weit aussehender.

Der König verblieb nicht gleichgültig, bey diesen neuen Unruhen. Er hielte verschiedene Unterredungen dieserwegen mit dem Minister von Frankreich, dem Ritter de la Touche. Der Ritter überreichete dem Könige eine Charte von den beyderseitigen Besitzungen, welche die Veranlassung des Zwistes sind. Der König wünschete, daß sich Mittel zu

beyderseitiger Vergleichung finden möchten. Es geschahen einige Vorschläge, welche aber keine Wirkung hatten. Beyde Kronen suchten ihre Partey, durch Verbindungen mit andern Mächten, zu verstärken. Und man befürchtete nicht ohne Grund, daß der Krieg, der in der neuen Welt ausgebrochen war, auch in der alten Welt dürfte fortgesetzet, ja so gar bis in das teutsche Reich erstrecket werden.

§. 3.

Ueble Gesinnungen und Absichten der Höfe von Wien und Petersburg gegen den König.

Dem Könige war es ungelegen, daß in Teutschland ein neuer Krieg hervorbrechen sollte. Er mußte wahrscheinlich befürchten, in diese Unruhen mit verwickelt zu werden. Denn die üblen Gesinnungen und Absichten einiger, über Preussens Wohlstand, eifersüchtigen Höfe, waren ihm entdecket. Der König wußte die Verbindung der Kayserin Königin von Ungarn und Böhmen, mit der Monarchin des rußischen Reichs. (vom 22. May 1746.) Denn obschon der bekannt gewordene Tractat nichts besonderes enthielte, so Mißtrauen erwecken konnte: So war es doch mit den verborgen gehaltenen sechs geheimen Artickeln ganz anders beschaffen. Der König hatte von diesen geheimen Artickeln Nachricht erhalten, und der vierte davon war ihm schlechterdings nicht anständig. Er hatte die Absicht, dem Könige den Besitz von Schlesien u. der Grafschaft Glatz, über kurz oder über lang, wieder zu entziehen. Die Höfe von Wien und Petersburg waren darinnen einig, und suchten auch den von Dresden mit in ihre Verbindung zu vermengen. Man wartete nur

auf

auf eine günstige Gelegenheit, um die gegen den König entworfene Maas-Regeln ins Wirkliche zu setzen.

§. 4.

Der König schließt mit Großbrittannien eine Neutralitäts-Convention.

Der König war also auf seiner Huth: und er hatte gegründete Ursache darzu. Seit dem Dresdner-Frieden hatte der König sich so ruhig gehalten, als seine heimlichen Feinde es nur immer verlangen können. Er hatte keinen einigen Tractat geschlossen, der dessen eigentlichen Inhalt vorsetzlich entgegen gewesen wäre. Er suchte beständig den Frieden und die Ruhe beyzubehalten. In dieser Absicht schloß er gegenwärtig mit Großbrittannien (unterm 16. Jan. 1756.) eine Neutralitäts-Convention. Der Haupt-Inhalt dieser Verbindung gienge dahin: Nicht zuzugeben, daß bey den jetzigen Conjuncturen, und etwan weiter um sich greifenden Kriegs-Feuer, einige Truppen fremder Mächte, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, den Gesetzen, Verfassungen u. Constitutionen des teutschen Reichs, insbesondere aber dessen Ruhestand zuwider, den teutschen Grund und Boden berührten, sondern selbige davon nach allem ihrem Vermögen zurück gewiesen, und solchergestalt der Friede in Teutschland aufrecht erhalten werden. Hiernächst wurden die ältern Tractaten und Garantien zwischen dem Könige und Großbrittannien bestätiget und in einer besondern Declaration bedungen: daß der König den Beschlag auf die Schuld von Schlesien aufheben, die rückständigen Gelder mit Interessen auszahlen, dagegen aber, zu Tilgung

aller

aller Anforderungen 20000. Pfund Sterling empfangen solle *.

§. 5.

Die teutschen Patrioten freuen sich über diese Vereinigung.

Alle wohlgesinnete Teutsche freueten sich, über diese unerwartete Verbindung zweyer patriotisch-gesinneten Monarchen. Von Hannover schriebe man: Es ist nicht auszudrücken, was die glückliche und erwünschte Zusammentretung des Königes von Großbrittannien und von Preussen Majestäten, um bey jetzigen mißlichen Zeitläuften das Krieges-Feuer von Teutschland abzuhalten, für Zufriedenheit verursachet. Man spricht jetzo weder von Franzosen, die dieses Chur-Fürstenthum anfallen, noch von Russen, die jene wieder heraus jagen sollen. Ein einziger Federzug dieser beyden Monarchen vermag mehr, als ein Feldzug grosser Armeen von Freunden und Feinden. Ihre Vereinigung ist das Glück der Teutschen, und blos dadurch geniessen sie das Vergnügen, dieser Nation den Frieden zu geben, ohne ihn durch Ströme von Menschen-Blut erkaufen zu dürfen. So dachte man in Hannover und in andern teutschen Landen. Indessen ist dieses Bündniß die Klippe, daran die Machine der Friedens-Störer sich allzuhart gestossen hat, und beynahe gescheitert ist.

§. 6.

Frankreich wird eifersüchtig und sucht den König von Hannover wieder abzuziehen.

Frankreich sahe diese Allianz alsobald ungern. Dieser

* Eine nachtheilige Beurtheilung dieses Bündnisses findet man in einer Schrift, betitult: *Le peuple instruit.* 1757. 4to. 3. B.

Dieser Tractat hatte einen starken Strich durch die Rechnung der Franzosen gemachet. Die Absichten auf die teutschen Lande des Königes von Großbrittannien, an welchen der allerchristlichste König seine Rache nehmen wollte, mußten nun aufgehoben, und der Operations-Plan verändert werden. Frankreich that indessen einen Versuch, den König umzulenken. In dieser Absicht wurde der Herzog von Nivernois, von Versailles nach Berlin gesendet. Es kam auch der Marquis von Valory, als französischer Gevollmächtigter, nach Berlin. Beyden begegnete der König mit vielen Höflichkeits-Bezeugungen. Der Herzog reisete bereits im März nach Frankreich wieder zurück. Der König schenkte ihm Dero reich mit Brillanten besetztes Bildniß und einen Ring mit Chrysopras-Stein, von einer überaus seltenen Farbe und besonderer Schönheit, dann eine goldne, mit eben solchem Chrysopras-Stein und untermischten Diamanten geschmückte Tabatiere.

§. 7.

Des Grafen von Kaunitz böse Absichten gegen den König und die Evangelischen.

Als Frankreich den König nicht vermochte in sein Interesse gegen Großbrittannien zu ziehen, machte es sich an den Hof zu Wien. Hier vertrat der Graf von Kaunitz-Rittberg die Stelle eines ersten Ministers, und führete das Ruder der Staats-Angelegenheiten. Dieser sahe den Zeit-Punct als den glücklichsten an, grosse Absichten auszuführen, und seinen Namen bey dem Erz-Hause Oesterreich unvergeßlich zu machen. Sein Plan war:

war: Die römische Confeßion im Reiche empor zu bringen und auf die Ruinen des evangelischen Bekenntnisses zu gründen, Schlesien wieder zu erobern und den König in Preussen zu demüthigen *.

§. 8.

* Zur Erläuterung dessen, was in obigem §. gesaget habe, dienet folgender Bericht des Churſächsis. Ministers zu Wien, des Grafen von Flemming, an den Grafen von Brühl d. d. Wien den 16. Jun. 1756.

Ich werde immer mehr und mehr darin bestärket, daß meine Gedanken, welche ich in meinen vorhergehenden Depeschen, und besonders in der vom 9ten dieses, geäusert habe, gegründet seyn müssen, und ich kann beynahe nicht zweifeln, daß der Hof, wo ich mich aufhalte, nicht einen Entwurf fertig haben sollte, welcher hauptsächlich auf diese zween Puncte eingerichtet ist: **nemlich auf die Religion und die Wiedereroberung von Schlesien**: Den andern Punct betreffend, nemlich die Wiedereroberung von Schlesien, auf die man hier, wie es scheinet, immer sein Augenmerk gerichtet hat, so ist es wahrscheinlich, daß man ietzt mehr als jemals darauf denke. Der Plan, den man zur Ausführung dieser Absicht angenommen hat, scheint, wie ich es ebenfalls in meinen vorigen Schreiben angezeiget habe, dieser zu seyn, daß man nicht zuerst anbinden, sondern alles vermeiden will, was dem Könige in Preussen Unruhe erwecken könnte, und dieses zwar um so mehr, seitdem man bemerkt, daß dieser Prinz bereits wider diesen Hof argwöhnisch geworden ist; **und daß man Rußland dafür wolle sorgen lassen, das Spiel anzufangen.** : Nach diesen Betrachtungen sind die neuen Grund-Sätze sehr kühn, und erfordern viele Behutsamkeit. Ich bemerke auch, daß hier die Meynungen darüber sehr getheilt sind; jedoch darf man nicht zweifeln, daß der Entwurf nicht bestehen sollte, so lange, als der Graf von Kaunitz am Brete seyn, und den vorzüglichen

§. 8.

Bündniß zwischen Frankreich und Oesterreich.

Frankreichs Vorschläge fanden zu Wien ein geneigtes Gehör. Die bekannte Aemulation und ein Erb-Haß, so von jeher zwischen Wien und Paris obgewaltet, wurden gegenwärtig bey Seite gesetzet. Die Kayserin Königin verließ die Partey der See-Mächte. Ein neues System, so zeither im Oesterreichischen Hause ungewöhnlich gewesen war, kam nun zum Vorschein. Fielen zwar solchergestalt die englischen Hülfs-Gelder hinweg: So erhielte man am andern Theil so viel, daß man nichts widriges von Seiten Frankreichs befürchten durfte, ja auf den Beystand dieser mächtigen Krone Rechnung machen konnte. Man sagt, der Pabst habe viel beygetragen, um die Verbindung zwischen den Häusern Bourbon und Habsburg zum Stande zu bringen. Da die Religion mit in Betrachtung kam, so wurde es als ein Gewissens-Werk

lichen Credit erhalten wird, den er sich erworben hat; nur ist zu wünschen, daß unterdessen, da der hiesige Hof Frankreich Zeit lässet, auf Unkosten der englischen Nation seine Handlung und Seemacht zu vergrössern, er wenigstens von diesem Zwischenraum den Vortheil ziehe, den König in Preussen zu demüthigen, welches die wahre und vielleicht die einzige Absicht des Grafen von Kaunitz seyn soll. Erreicht er sie, so wird man ihm eine Ehrensäule aufrichten; schlägt es ihm aber fehl, so wird er der strafwürdigste Mensch von der Welt seyn, weil er das System verderben, und den Schaden dadurch unverbesserlich machen wird, daß er Frankreich allzuviel Macht in die Hände spielet, welchem hernach nichts mehr wird widerstehen können.

Werk angesehen. Das Bündniß ward wirklich (zu Versailles am 1. May 1756.) unterzeichnet. Darinnen garantiren beyde Mächte einander ihre besitzenden Länder und versprechen im sechsten Artickel einander wechselsweise mit einem Corpo von 24000. Mann beyzustehen, im Fall der eine oder andere von jemand, wer es auch sey, und unter irgend einem Vorwande, welcher es seyn möchte, angegriffen werden sollte; den gegenwärtigen Krieg zwischen Frankreich und Engelland wegen America einzig und allein ausgenommen. Und im siebenden Articul ist versehen: daß diese Hülfe aus 18000. Mann zu Fuß, und 6000. Mann zu Pferde bestehen solle; mit dem Beysatz: Doch soll es dem ansuchenden Theile frey stehen, an statt des Succurses und wirklicher Mannschaft das Aequivalent an Geld zu begehren, welches für jeden Monat baar bezahlet, und für das ganze, auf 3000. Fl. Reichsgeld für jede tausend Mann zu Fuß, und auf 24000. Fl. für jedes tausend Mann zu Pferde, angeschlagen werden solle. Ohne was etwan in den geheimen Artickeln noch mag seyn verabredet worden, so man nicht hat bekannt werden lassen.

§. 9.

Fernere Vorfälle.

Beyde Bündnisse waren dem Publico ganz unerwartet zu vernehmen. Sie waren die Losung zu grossen Weiterungen. Vorhin hatte sich bereits eine Art von Kaltsinnigkeit zwischen den Höfen von Berlin und Wien geäusert. Jetzt gediehe diese Kaltsinnigkeit in ein öffentliches Misverständniß. Herr

Mitchel

Mirchel kam aus Londen, als großbrittannischer gevollmächtigter Minister nach Berlin, um an Beybehaltung der genauen Freundschaft zwischen beyderseits Höfen, zu arbeiten. Wien ward darüber äuserst verdrießlich. Die Rüstungen, welche man seit einer gewissen Zeit dort angefangen hatte, wurden verdoppelt. Die österreichische Kriegs-Verfassung war ohnedem in solcher Verfassung gegenwärtig, als man solche vordem noch nie so wohl eingerichtet dort gesehen hatte. Es ward kein Geheimniß mehr gemachet, daß Zubereitungen zu einem Feldzuge vorgenommen würden. Der König blieb darbey ganz gelassen. Er hörete von den vorsehenden Bewegungen der Russen. In Petersburg sagte man, es geschehe um an Großbrittannien, erforderlichen Falles, Beystand zu leisten. Der König wußte gewiß, daß dieser angebliche Beystand, von Engelland, nicht war gefordert worden. Er vermerkte Unrath. Unterdessen bliebe er doch ruhig. Nur wurden aus Vorsicht, vier Regimenter nach Pommern geschickt. Dem Kayserlichen Minister zu Berlin, dem Grafen von Puebla, war sein zweyter Gesandschafts-Secretair von Weingarten der jüngere entwichen *. Er forderte von dem Könige

*Weingarten hatte sich mit einer Bürgermeisters-Tochter aus Charlottenburg verheyrathet. Und diese wurde beschuldiget, daß sie vielen Antheil an der Entdeckung des Geheimnisses habe. Zu Einziehung des von Weingarten, wenn man ihn finden würde, ergiengen des Königs Befehle. In Ansehung dessen Frau aber äuserte der König seine Gesinnung in der Antwort des

Könige dessen Aufsuchung und Einziehung; und es ergiengen sogleich die Befehle darzu. Man konnte ihn aber nicht ausfindig machen. Der Graf von Puebla hatte ihn mehr zu seinen häuslichen als Gesandschafts-Sachen gebrauchet. Indessen gienge doch ein Gerüchte herum, als ob er Geheimnisse entdecket habe.

§. 10.

Des Hofes zu Wien übele Gesinnungen gegen den König. Der König wird aufmerksam.

Es entstande eine mächtige Gährung in den Angelegenheiten. Oesterreich ließ die vornehmsten catholischen Mächte einladen, dem mit Frankreich geschlossenen Bündnisse beyzutreten. Nirgends fand diese Einladung geneigtere Aufnahme, als in Petersburg. Die Kayserin von Rußland hatte gegen den König eine persönliche Erbitterung gefasset. Ich kann die Ursache des Unwillens nicht angeben; genung der Hof zu Wien zoge Vortheil davon.

des Cabinets-Ministerii an den Grafen von Puebla unterm 24. Jun. 1756. also: Wann höchst Dieselbe bis hieher Bedenken getragen, die Frau und Kinder des entwichenen von Weingarten in Verhaft nehmen zu lassen; so ist solches vornemlich aus einem mitleidigen höchstem Königl. Herzen, nicht nur gegen eine Ihro angebohrne Unterthanin, welche ohnehin bereits, durch das Vergehen ihres Mannes nicht anders, als sehr gerühret und betrübet worden seyn muß, und welche sich vermuthlich der unanständigen Aufführung des letztern auf keine Weise theilhaftig gemacht, sondern auch aus Mitleiden gegen derselben unmündige, und annoch in dem zartesten Alter befindliche Kinder, geschehen.

darvon. Der König bekam zeitig Nachricht von allen diesen Projecten, Bündnissen, und Unterhandlungen. Er erfuhr, daß der Hof zu Wien ihn an allen Höfen und ohne Unterlaß für einen ehrsüchtigen, furchtbaren, beschwerlichen, unruhigen, listigen Herrn, und ich weiß nicht wofür noch mehr, zu seiner äussersten Verunglimpfung beschriebe. Eine Abbildung, die mit dem hohen Charakter und den edlen Tugenden des Königes gar nicht eintrift. Der König sahe, daß man suchte, die halbe Welt gegen ihn in Harnisch zu bringen. Ihm verdroß diese üble Aufführung des Wienerischen Ministerii. Die Beleidigungen, welche ihm zugefüget wurden, waren zu arg und zu empfindlich. Sie schrien um Rache. Der König fande nicht räthlich, länger zu schlummern. Er wachte auf. Nach Polen sendete er Commissarien, die alles vorräthige Getraide aufkaufen und in die Preußische Magazine schicken mußten. In seinen Staaten wurden ausserordentliche Werbungen vorgenommen, und die auswärtigen Werber zurück berufen. Die Regimenter bekamen den Befehl, sich marschfertig zu halten. Bey Hornburg, ohnweit Braunschweig, sollte ein Lager vor vierzigtausend Mann errichtet werden.

§. 11.

Circular-Rescript der Kayserin Königin.

Wien stellete sich äuserlich ganz befremdet an, über diß Verhalten des Königes. Die Kayserin Königin von Ungarn und Böhmen erließ (unterm 24. Jul. 1756.) ein Circular-Rescript an dero gesammte auswärtigen Ministers. Sie

beklagte sich darinnen über die Preußischen Kriegs-Zubereitungen, zu einer Zeit, da sie nicht einmal für heuer die sonst gewöhnliche Revüe und Campements in Böhmen und Mähren anordnen mögen. Sie gestande gleichwol, daß sie eine nahmhafte Anzahl Infanterie- und Cavallerie-Regimenter eilfertigst habe zusammen rücken lassen, mit dem Beysatz: Es sey dieses eine unumgängliche Vorsicht, die zugleich mit der werkthätigen Erfüllung ihrer Obliegenheit gegen ihre Bundes Genossen vergesellschaftet sey. Sie läugnete, daß in dem Freundschafts-Bündniß mit Frankreich geheime Artikel zu Unterdrückung der Protestanten, und in Ansehung des Erb-Prinzen von Hessen-Cassel, auch der Römischen Königs-Wahl, sich finden sollten.

§. 12.

Des Königes Beantwortung.

Dieses Circular-Rescript ließ der König bald (unterm dato Berlin den 17. August 1756.) beantworten. Er berufte sich in berührter Antwort auf die öffentlichen Zeitungen, welche es welt-bekannt gemachet, daß der Kayserliche Hof, kurz nach der engern Verbindung mit Frankreich, grosse Kriegs-Anstalten in Böhmen und Mähren vorgekehret habe, da man Preußischer Seits noch an gar keine Kriegs-Zubereitungen gedacht habe. Er habe zwar einige Regimenter nach Pommern gesendet, solches aber könne die Kayserin Königin so wenig beunruhigen, als er, der König, Argwohn schöpfen würde, wenn einige Kayserliche Regimenter nach Toscana marschirten. Die

grossen

grossen Kayserl. Kriegs-Anstalten hätten immittelst fortgedauert, und man habe die Regimenter aus den innersten weit entlegensten Provinzien nach Böhmen und Mähren rücken lassen. Dem Könige könne es also nicht verdacht werden, wenn er endlich die nöthigen Maasregeln ergriffe, um nicht in seinen eigenen Landen überfallen zu werden. Es seye aber dem, wie ihm wolle, so beruhe Krieg und Frieden blos in den Händen der Kayserin Königin von Ungarn und Böhmen. Und wenn diejenigen Versicherungen, so der Kayserin Königin Majestät von Dero friedfertigen Gesinnung an andern Orten thun lassen, lauter und rein wären, so dependire es blos von Deroselben, Sr. Königl. Preußischen Majestät davon gleichfalls durch eine Dero Minister zu thuende klare und zureichende, aber nicht dunkle und equivoque Declaration zu überzeugen, und also den Ruhestand herzustellen. Endlich beschweret sich der König darüber, daß die Religions-Reversales des Erb-Prinzen von Hessen-Cassel öffentlich angefochten worden, und über die Intriguen des Kayserl. Gesandten, Grafen von Pergen und des Freyherrn von Kurzrock, nur gedachten Prinzen zu entführen und der väterlichen Gewalt zu entziehen.

§. 13.

Französische Erklärung, und deren Beantwortung.

Der Französische Minister zu Berlin, der Marquis von Valory, that dem Könige die Erklärung: Daß sein Hof die Kriegs-Anstalten, welche Se. Majestät auf den Schlesischen Grän-

zen machten, nicht mit gleichgültigen Augen ansehen könne, und daß sich Se. Allerchristl. Majestät nicht allein gemüßiget sehen würden, die mit der Kayserin eingegangene Verbindungen zu erfüllen, sondern daß sie auch entschlossen wären, dem Wienerischen Hofe aus allen Kräften beyzustehen, wenn derselbe angegriffen werden sollte. Der König antwortete: Nachdem Höchstdieselben wahrgenommen, daß sich einige Mächte waffneten, und es grosses Ansehen gewönne, daß sie des Vorhabens wären, den Krieg ins Reich zu spielen, so hätten Sie sich genöthiget gesehen, sich gleichfalls zu rüsten, um auf Dero Hut zu seyn, und sich gegen alle Vorfälle gefaßt zu machen.

§. 14.

Anfrage des Königes Minister zu Wien, und Antwort der Kayserin Königin.

Des Königes Minister zu Wien, der Herr von Klinggräf, erhielte um die nemliche Zeit den Befehl, bey dem dortigen Hofe anzufragen: Ob etwann die disseitige Krieges-Anstalten gegen seinen König gerichtet seyn? Der Herr von Klinggräf versicherte anbey die Kayserin Königin in einer besondern Audienz (am 25sten Jul. 1756.) daß der König seine Truppen in Schlesien nicht mit einem einzigen Mann vermehret hätte, als deren Anzahl noch eben diejenige sey, welche sie seit etlichen Jahren gewesen wäre. Die Kayserin Königin schiene über den Antrag etwas bestürzet zu seyn. Sie sagte: Daß da die Sache bedenklich wäre, so könnte sie die Worte nicht

genug abwägen. Sie hielte es deswegen für gut, ihm ihre Antwort herzulesen. Sie zoge hierauf ein Papier aus der Tasche hervor und lase folgendes her: Die bedenklichen Umstände der allgemeinen Sache haben mich bewogen, die Maasregeln für unumgänglich nothwendig anzusehen, welche ich zu meiner Sicherheit, und zur Vertheidigung meiner Bundesgenossen nehme, und die übrigens zu keines Nachtheil, wer es auch seyn möge, abzielen. Nach diesem Herlesen schwieg sie stille. Der Herr von Klinggräf merkte wohl, daß die Kayserin vermeiden wollte, sich in eine weitere Erklärung einzulassen. Er beobachtete an ihr eine gewisse Unruhe, und Sie gab ihm überdem durch ein Zeichen mit dem Haupt zu erkennen, daß Sie die Audienz endigen wollte. Also entfernete er sich. Vorstehende Antwort war der Kayserin durch den Grafen von Kaunitz vorgeschrieben worden. Der Graf glaubte, in des Königes Anfrage zweyerley Objecta zu finden. Einmal zu einigen Erläuterungen zu kommen, welche einen Aufschub in den genommenen Maasregeln verursachen könnten. Zweytens die Sache zu anderweiten Anträgen und wesentlichern Verbindungen zu bringen. Beyde Stücke suchte der Hof zu Wien zu vermeiden, derohalben die Antwort also dunkel und zweydeutig gefasset war, daß selbe weder eine nachtheilige noch vortheilhafte Auslegung verstattete. Man suchte den König zu verleiten, seine Schätze in grossen Zubereitungen zu verschwenden. Die Grossen des Hofes waren eben damals in dem Vorgemache der Kayserin Königin versamm-

let. Sie sahen den Herrn von Klinggräf hinein gehen, und gleich den Augenblick darauf mit einem ziemlich bestürzten Gesicht wieder heraus kommen.

§. 15.

Zweyte Anfrage des Königes Ministers zu Wien, und darauf erhaltene Antwort.

Der König wurde durch obige Antwort nicht beruhiget. Er merkte, daß man mit Vorsatz dunkel und zweydeutig sich heraus gelassen habe. Denn, urtheilete er, die Kayserin Königin kann vor sich selbst nichts zu fürchten haben, zumal nachdem Sie mit einer derer ansehnlichsten Mächte von Europa in ein Bündniß getreten. Und niemand von ihren Alliirten hatte weder ihrer Hülfe nöthig, noch begehrte dieselbe. Solchemnach wurde die Besorgung des Königes, daß der Hof zu Wien etwas übles gegen Ihn im Sinne habe, nicht vermindert, vielmehr stark vermehret. Der Herr von Klinggräf erhielte also den Befehl, in Wien frey zu erklären: Der König habe von der Allianz des Wienerischen Hofes mit Rußland Nachricht, und daß in deren Folge der Schluß sey gefasset worden, ihn anzufallen; der Entwurf habe im May bereits ausgeführet werden sollen, wenn es nicht der Rußischen Armee an Recrouten, ihrer Flotte an Matrosen, und Finnland an Getraide gemangelt hätte; da auch gegenwärtig die Kayserin Königin ihr Volk in Mähren und Böhmen zusammen ziehe, und einen ansehnlichen Vorrath von allerhand Kriegs- und Lebens-Bedürfnissen zusammen bringe: So verlange der König von der Kayserin eine deutliche

 Erklä-

Erklärung und Versicherung: Daß Ihro Majestät die Kayserin Königin auf keine Art gesonnen, des Königes in Preussen Majestät weder in diesem Jahr, noch in dem folgenden feindlich anzugreifen. Dem Könige sey höchst daran gelegen, zu wissen, ob er mit der Kayserin Königin Krieg oder Frieden habe? Und daß er von beyden ihr die Wahl überliesse. Diese Anfrage geschahe am 18ten August, und den 21sten darauf erfolgete die Antwort: Der König in Preussen habe mit den Rüstungen den Anfang gemachet, die Kayserin Königin aber habe es bey den bedenklichen Umständen der allgemeinen Weltgeschäfte für nöthig angesehen, zu denjenigen Maasnehmungen zu schreiten, welche zu Höchstderoselben Sicherheit und zur Vertheidigung Dero Bundesgenossen, keinesweges aber zum Nachtheile einer andern Macht, wer sie auch immer seyn möge, gereicheten. Die Nachricht, welche man dem Könige von der Allianz mit Rußland gegen Se. Preußische Majestät beygebracht, wäre, so wie alle Umstände und die in diesem vorgegebenen Bündniß befindlich seyn sollende Stipulationes, vollkommen falsch und erdichtet.

§. 16.

Declaration der Kayserin Königin.

Die Kayserin Königin ließ eine gewisse Erklärung dem Publico bekannt machen, darinnen ward der Inhalt des erstern Circular-Rescripts mit dem Beyfügen wiederholet: Daß, weil der Berlinische Hof dem Wienerischen habe wissen lassen, sich auf die erhaltene Nachricht, daß Rußland

eine grosse Menge Truppen in Liefland und Curland zusammen ziehen sollte, in Vertheidigungs-Stand zu setzen, indessen aber sichere Nachrichten eingelaufen wären, daß die Preußischen Völker dergestalt postirt stünden, daß sie in kurzer Zeit in Böhmen und Mähren eindringen könnten: So hätte die Kayserin Königin nicht umhin gekonnt, sich gleichfalls zu wafnen. Sie protestirte aber, daß sie nicht die geringste Absicht hätte, jemanden anzugreifen, sondern daß sie vielmehr in Ruhe und Stille abwarten würde, was des Königs von Preussen Majestät gegen ihre Staaten vorzunehmen für dienlich erachten würden.

§. 17.

Beantwortung des Königes.

Der König ließ diesen Wienerischen Aufsatz nicht unbeantwortet. Er entdeckte der Welt die Gleisnerey des berührten Hofes. Er zeigte, wie fälschlich man in Wien die Schuld der grossen Kriegs-Bewegungen auf Ihn schiebe; und da man das Publicum überreden wolle, als ob die Vorsicht erfordere, bey Zurückerinnerung der Begebenheiten des vorigen Krieges, sich in einen wehrhaften Stand zu setzen, so gäbe derselbe von neuem seine gefährlichen Absichten genugsam zu erkennen. Es bezeuget übrigens, heisset es ferner, der Wienerische Hof in oberwehntem Scripto, daß nachdem er einmal seine Kriegs-Zurüstungen mit grossen Kosten gemacht, er nicht gemeynet sey, selbige wiederum abzustellen, und leget dadurch offenbar zu Tage, wie unendlich derselbe entfernet sey,

den Frieden zu unterhalten. Wir haben dagegen denselben beständig sehnlichst gewünschet, und nichts mehr verlanget, als daß besagter Hof darunter mit Uns gleichmäßige Gesinnungen führen möchte. Es ist derselbe von Uns darum zu drey wiederholten malen um eine deutliche und positive Erklärung zu Unserer Sicherheit und Beruhigung inständigst ersuchet worden.

§. 18.

Dritte Anfrage des Königes Ministers zu Wien, nebst der hierauf erhaltenen Antwort.

Der König sahe mit Bedauern die unüberwindliche Abneigung des Wienerischen Hofes, die verlangte unverfängliche Versicherung zu ertheilen. Noch mehr kam er in Verwunderung, als er hörete, daß die Kayserin Königin die Verbindung mit Rußland dreiste läugnete, von der er doch so gewisse Nachrichten besaße; Nachrichten, so der Erfolg unwidersprechlich bestätiget hat. Er beschloß also, keine fernere Rücksicht zu gebrauchen, und seinen heimlichen Feinden die Zeit nicht zu lassen, mit ihren Anstalten fertig zu werden. Er hielte für nachtheilig, die Stunde des Ueberfalls abzuwarten. Bey dem allen mußte der Herr von Klinggräf zu Wien zum drittenmale die Versicherung fordern: Daß Ihro Kayserl. Königl. Majestät nicht gesonnen seyen, Se. Majestät den König in Preussen weder in diesem noch folgendem Jahre anzugreifen; mit dem Beysatz: So bald diese verlangte deutliche und ausdrückliche Versicherung erfolge, sollten alsogleich die Preußischen Völker zurückgezogen und alles in den gehörigen

Stand wieder gesetzet werden. Auf diese letztere Anfrage (sie geschahe am 2. Sept. 1756.) erfolgete noch selbigen Tages die Antwort: Man habe bereits von dem Einbruch des Königes in Preussen in Sachsen Nachricht, und man werde seine Meynung in einem Manifest schon äusern.

§. 19.

Der König setzet sich in Verfassung.

Aus allen diesen Antworten merkte der König deutlich, daß er es mit einem unversöhnlichem Feinde zu thun habe, dessen vorhabenden Unternehmungen und gefährlichen Absichten man in Zeiten zuvor kommen müsse. Und dieß geschahe auch. Der König setzete sich auf allerhand Ereignisse in Verfassung. Das Commando in Preussen bekam der General Feld-Marschall von Lehwald, das in Schlesien der General-Feld-Marschall Graf von Schwerin, und das Commando der Haupt-Armee übernahm der König in allerhöchster Person.

§. 20.

Gesinnung des Churfächsischen Hofes.

Der König war schon seit einigen Jahren von den Gesinnungen des Chur-Sächsischen Hofes benachrichtiget. Er hatte von dessen listigen Anschlägen Wind bekommen. Er wußte das Vorhaben der Sächsischen Generale, ihre Mannschaft bey Pirna zusammen zu ziehen, als den bequemsten Ort, die Preußische Armee, im Fall dieselbe in Böhmen eindringen würde, zu hintergehen, oder daselbst Oesterreichische Hülfe an sich zu ziehen. Bey der ersten Bewegung, welche des Königes Völker machten, nach Pommern zu gehen, und

im Fall der Noth, zum General Lehwald stossen zu können, verliessen die Sächsischen Truppen alle ihre an den Brandenburgischen Gränzen habende Stand-Quartiere, und setzten sich zwischen der Mulde und Elbe. Sie giengen nachher wieder in ihre Quartiere, und begaben sich zum zweytenmal in ihre Stand-Quartiere. Da der König ihr Vorhaben wußte, machte Er, zu folge dessen, seine Einrichtung.

§. 21.

Der König rückt mit seiner Armee nach Sachsen.

Der König richtete den Marsch seiner Armee nach Pirna, theilete sie in drey Colonnen, und rückte auf einen Tag (am 29sten Aug.) in Form eines halben Cirkels in Sachsen ein. Die erste Colonne gieng unter der Anführung des Prinzen Ferdinand von Braunschweig aus dem Herzogthum Magdeburg über Leipzig, Borna, Chemnitz, Freyberg, Dippoldiswalde nach Cotta. Die zweyte, wobey sich der König befand, marschirte auf Pretsch, Torgau, Lommatsch, Wilsdruf, Dresden und Zehist. Die dritte, unter Anführung des Prinzen von Braunschweig-Bevern, gieng durch die Lausitz auf Elsterwerda, Bauzen, Stolpe nach Lohmm. Diese drey Colonnen kamen an einem Tage bey dem Churſächsischen Lager zu Pirna an, welches sie rund um besetzten.

§. 22.

Vorgang zu Dresden.

Die Chur-Sächsische Gesandschaft zu Berlin that bey diesen Umständen mancherley Anfragen.

gen. Der König blieb bey dem Entschluß, welchen er bey sich, in Ansehung Sachsen-Landes, gefasset hatte. In dieser Absicht muste die Preussische Gesandschaft zu Dresden, (am 29. Aug.) die mündliche Eröfnung thun: Daß der König durch die gefährlichen Absichten des Wiener Hofes genöthiget würde, in die Sächsische Lande zu gehen, um hierauf ferner in Böhmen einzurücken, wobey der König das Land schonen würde, so viel es die Umstände gestatteten, insbesondere aber solle alle mögliche Aufmerksamkeit gegen das Königl. Haus beobachtet werden. Indessen, da Sie sich erinnerten, was in denen Jahren 1744. und 1745. geschehen, so könne Ihro nicht übel ausgedeutet werden, wenn Sie hierbey die erforderliche Vorsicht allenthalben nähmen, um nicht wiederum in einen gleichen Fall zu gerathen. Uebrigens aber würde Dero Seits nichts mit so grossem Eifer gewünschet, als die schleunige Herstellung des Friedens, und somit auch den Augenblick heran nahen zu sehen, wo Sie Se. Königl. Majestät in Polen wieder in den ruhigen Besitz von Dero Landen setzen könnten. Der Dresdnische Hof stutzte über diesen Antrag, den er in solcher Absicht gewiß nicht vermuthet hatte. Er gab noch denselben Tag die schriftliche Antwort: Der König von Polen habe das Misverständniß des Königes von Preussen mit der Kayserin Königin ungern vernommen; den unschädlichen Durchzug durch Dero Lande würden Sie nicht verwehren, verlangeten aber über Ort und Zeit, wo? und wenn? auch wie

stark der Durchmarsch geschehen solle Nachricht zu haben, damit gewisse Commissarien zu Führung Dero Trouppen ernennet würden, unter der Hofnung, daß alles um markgültigen Preiß bezahlet, auch die durchmarschirenden Trouppen wenig Nacht- und Still-Läger nehmen würden. Die angegebene Aeuserung und Erinnerung dessen, was 1744. vorgegangen, und Dero Sicherheit, wäre um so mehr unerwartet, je grösser der Unterscheid der damaligen und gegenwärtigen Situation der Affairen sey, und je gewisser und veste sich Se. Königl. Maj. an den Dresdner Frieden hielten.

§. 23.

Des Königs Declaration wegen der Einrückung in Chur-Sachsen.

Doch der König war diesesmal nicht gesonnen, nur durch Sachsen mit seiner Krieges-Macht zu marschiren. Die dringenden Umstände der Weltläufte nöthigten ihn, die Chur-Sächsischen Erblande selbst in Besitz zu nehmen. Er ließ dieserhalben der Welt eine eigene Declaration mittheilen. Darinnen entschuldigte er diese genommenen Maasregeln damit: Daß die Gesetze des Krieges, die unglücklichen Zeitläufte und die Sicherheit Ihrer eigenen Lande, Sie dazu gleichsam gezwungen hätten. Er erinnert den Hof zu Dresden an die Begebenheiten im Jahr 1744. und da er sich eines gleichen Schicksals besorget: So habe er demjenigen folgen müssen, was die Regeln der Klugheit an die Hand gegeben hätten; wünschet endlich, daß die glückliche Stun-

de

de bald herannahen möge, um dem Könige in Polen Dero Churlande, als ein Depot, wiederum zu übergeben. *

§. 24.

Rescript des Königes nach Regenspurg.

Ueberdem erlies der König an Dero Comitial-Gesandten zu Regenspurg ein eigen Rescript (unterm 31. Aug. 1756.) um den Inhalt bekannt zu machen, und rechtfertigte darinnen seine Aufführung. Wir haben gehoffet, heisset es, daß der Wienerische Hof endlich in sich gehen, und sich nicht weiter entziehen würde, unserm billigen Begehren Platz zu geben, und Uns durch eine vergnügliche Erklärung zu beruhigen, anstatt dessen aber hat Derselbe Uns eine in sehr unerwarteten und verächtlichen Ausdrücken verfaßte Antwort ertheilen lassen, dahin gehend: Die erstere

* Es sind über diese Erklärung des Königes mancherley Schriften zum Vorschein gekommen. Wiewohl man nun selbe für Privat-Arbeiten ansehen kann: So wollen wir doch deren Titul anführen: Untersuchung derjenigen Gründe, welche Ihro Königl. Maj. von Preussen zu Folge einer von denselben ertheilten Declaration bewogen haben, Dero Kriegs-Völker in die Chur-Sächsischen Lande am 29. Aug. *a. c.* einrücken zu lassen 1756. 3. B. 4to. *Lettres d' un Particulier à un de ses amis sur l' invasion de la Saxe faite par le Roi de Prusse* 1756. 4to 4. B. und in der Uebersetzung: Fünf Schreiben einer Privat-Person an einen guten Freund über den Einfall des Königs in Preussen in Sachsen 5. B. 4to. Hier wird diese Unternehmung zu des Königs Nachtheil scharf beurtheilet.

stere Antwort sey klar genug, und bedürfe keiner weitern Auslegung, und die dortseitige Kriegs-Zurüstungen wären blos eine Folge der Unsrigen: da doch weltbekannt, daß wir keinen Mann nach Schlesien marschiren lassen, noch die geringste Bewegung gemacht, ehe wir die jenseitigen Kriegs-Veranstaltungen in Böhmen und Mähren erfahren. Man will übrigens nicht an sich kommen lassen, mit Rußland ein Offensiv-Bündniß gemacht zu haben, da wir indessen genugsam versichert seynd, daß diese Negociation nicht allein angefangen, sondern auch sehr weit gediehen, und blos wegen der obangeführten Umstände liegen geblieben. Dessen ungeachtet würden wir unser geschöpftes Misvergnügen über dieses Betragen des Kayserl. Hofes, dem gemeinen Besten und der Erhaltung des erwünschten Ruhestandes gerne aufgeopfert haben, wenn in besagter Antwort die verlangte Versicherung nur einigermassen enthalten gewesen wäre. Da man aber selbige ganz mit Stillschweigen übergangen, und also der Wienerische Hof seine gefährlichen Absichten gegen Uns und die unveränderlich gefaßte Entschliessung zu denen äusersten Extremitäten zu schreiten, gar zu deutlich an den Tag geleget: So haben wir kein anderes Mittel übrig gesehen, um unsere Glorie zu retten, und die Unsern Landen vorstehende Gefahr abzuwenden, als einem so unversöhnlichen Feinde zuvor zu kommen, und ihn in seinen eigenen Landen heimzusuchen. Um aber desto leichter in Böhmen einbrechen zu können, und unsere Lande ge-

gen einen feindlichen Einfall in Sicherheit zu sezen, haben Wir uns zugleich, obwolen ungerne, genöthiget gesehen, mit unserer Armee nach Sachsen zu marschiren. Wir hätten gewünschet, dessen überhoben seyn zu können, und daß Wir nicht nöthig gehabt hätten, des Königs von Polen Maj. diesen Verdruß zu verursachen: Allein die genaue Verbindung zwischen den Höfen von Wien und Dresden, und die Erinnerung desjenigen, so Uns mit dem leztern in den Jahren 1744. und 1745. begegnet, haben Uns in die Nothwendigkeit gesetzet, diese Vorsicht zu gebrauchen.

§. 25.

Der Preussen Verhalten in Chur-Sachsen.

Die Preussen liessen sich in ihren Bewegungen durch Sachsen nicht aufhalten. In Leipzig und an andern Orten, wurden die Sächsischen Unterthanen entwafnet, die Montirungs-Kammern und Zeughäuser ausgeräumet, die Landesherrlichen Cassen in Beschlag genommen und den Sachsen angedeutet, ihre Abgaben an das zu Torgau niedergesetzte Feld-Kriegs-Commissariat zu liefern. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig berufete die Stände nach Leipzig, um mit ihnen wegen der Lieferungen an Brod, Fleisch, Bier, Zugemüse, Fourage u. d., Abrede zu treffen.

§. 26.

Betragen des Königes von Polen.

Hierüber sendete der König in Polen den General Meagher an den König. Der General hatte Befehl dem Könige zu eröfnen: Wie man

der-

dergleichen Handlungen mit den vorhergehenden Declarationen, welche nichts als Freundschafts-Versicherungen enthielten, nicht vereinigen könnte, und übrigens der König in Polen keine andere Absichten hätte, als die genaueste Neutralität während dem ganzen Kriege zu beobachten. Der König verstund schon diese Sächsische Sprache, und ließ dem General einen Auszug der obigen Declaration zustellen. Der König in Polen wurde hierüber immer unruhiger. Er bat den Englischen Lord Stormond und den Herrn von Malzahn nach dem Preußischen Lager abzugehen, um die Gesinnungen des Königs und die Anträge, worauf es ankäme, zu erfahren. Der König wollte sich aber nicht einschläfern lassen und sagte dem Lord frey heraus: Alles, was sie mir antragen wollen, stehet mir nicht an: und Anträge zu thun habe ich nicht. Nach des Mylords Zurückkunft, begab sich der König von Polen, aus Dresden, nach Pirna, in der Absicht sich alldort mit seiner Armee bis auf den letzten Bluts-Tropfen zu vertheidigen. Es war hohe Zeit, daß der König in Polen Dresden verließ; denn diese Residenz ward ohnmittelbar darauf von den Preussen besetzet. Die Königin, nebst der übrigen Königl. Familie und Dero Hofstaat verblieben in Dresden. Die Preußischen Soldaten hatten Befehl diesen hohen Personen mit aller Achtung zu begegnen.

§. 27.

Des Königes Manifest gegen den Hof zu Wien.

Um diese Zeit ließ der König auch die Ursa-

chen bekannt machen, welche ihn bewogen, sich wider die Absichten des Wienerischen Hofes zu setzen, und deren Ausführung vorzukommen. In dieser Schrift zeiget er dem Hofe zu Wien, daß alle dessen, sowohl verborgene als öffentliche Handlungen, beständig dahin abgezweckt gewesen, den Dresdner Frieden über den Haufen zu werfen. In dieser Absicht wäre das Schlesische Commercium, wider den ausdrücklichen Laut des gedachten Tractats, gestöhret worden. Diese an sich wichtige Beschwerde, wäre aber nur eine Kleinigkeit, gegen weit erheblichere Klagen wider den Wiener Hof. Ein Hof, der noch jetzo mit Ausführung der Projecte Kayser Ferdinand II. umgehe. Der zu dem Ende nicht allein Rußland gegen den König in Misverständniß gesetzet, sondern auch fast alle Mächte in Europa wider Ihn aufzuwiegeln gesuchet. Es wird dieses mit mehrern dargethan, annebenst der Vorwurf, daß der König der angreifende Theil sey,* sehr bündig abgelehnet, und diese Schrift

* Eben dahin gehet auch eine Privat-Schrift, betitult: Schreiben eines Freundes aus Leyden an einen Freund in Amsterdam, über die Ursachen, welche Se. Königl. Majest. in Preussen bewogen, sich wider die Absichten des Wienerischen Hofes zu setzen, und deren Ausführung zuvor zu kommen. Leyden 1756. 4to 2. B. Man sahe auch: Abhandlung von dem Unterscheide der Off- und Defensiv-Kriege, worinnen besonders die Frage beantwortet wird: Wer bey einem entstehenden Kriege für den eigentlichen *Aggresseur* oder angreifenden Theil zu achten. 1756. 4to 3. und einen halben Bogen.

Schrift mit denen anmerklichen Worten beschlossen: Sie erklären hiermit vor der ganzen Welt, daß Sie bereit sind, eher sich und ihre Lande aufzuopfern, als die Freyheiten und Prärogativen ihrer werthesten Mitstände zu Grunde gerichtet zu sehen. Sie nehmen GOtt zum Zeugen, daß, nachdem Sie alle nur ersinnliche Mittel, damit das Ihren eigenen Staaten, wie nicht weniger dem ganzen teutschen Reiche androhende Ungewitter abgewendet, und beyde vor dem Uebel eines Krieges bewahret bleiben möchten, vergeblich angewandt, nachdem die von Ihro zu einer baldigen Conciliation geschehene freundschaftliche Vorstellungen fruchtlos abgelaufen, und sie darunter alles erschöpfet, ja selbst der Kayserin Königin Majestät freyem Willen überlassen, den Krieg oder Frieden zu erwählen, sie endlich genöthiget worden, die Waffen zu ergreifen, um eine wider Ihro Krone und Lande angesponnene Zusammenverschwörung zu zerstreuen. Wann Sie vor diesesmal von Ihro beywohnenden Mäßigung abweichen, so hat solches geschehen müssen, weil jene in den Fällen, wo es auf die Vertheidigung der Ehre, der Unabhänglichkeit, des Vaterlandes und der Krone ankömmt, eine Tugend zu seyn aufhöret.*

* Dargegen erschiene von Seiten des Wiener Hofes: Kurze Verzeichniß einiger aus denen vielfältigen von Seiten des Königl. Preußischen Hofes wider die Berliner und Dresdner Tractaten ausgeübten Friedensbrüchigen Unternehmungen. Regenspurg 1756. Ferner: Beantwortung des unter

§. 28.

Des Königs Schreiben nach Londen.

Der König schrieb mit eigner Hand nach Londen an den König von Großbrittannien. Er entdeckte in dem Schreiben die Ursachen, welche ihn genöthiget, seine Armeen sowohl durch Sachsen als auch aus Schlesien gegen die Böhmischen Gränzen anrücken zu lassen, um so wohl die Ruhe des Reichs, als Dero eigene Staaten, gegen alle entworfene und entdeckte Absichten in Sicherheit zu setzen.

§. 29.

Des Königs Maasregeln in Sachsen.

Die Preussen besetzten ganz Sachsenland binnen ein oder zwey Wochen. Sie funden überall das Thor offen, und das Land ohne Gegenwehr. Das Churſächsische Ministerium hatte in den bisherigen Friedens-Jahren, mehr auf Wohlleben, auf unter dem Titul: Ursachen, welche Se. Königl. Majestät in Preussen bewogen, sich wider die Absichten des Wienerischen Hofes zu setzen, und Deren Ausführung vorzukommen, kund gewordenen Kriegs-Manifests. Wien und Prag 1756. Der König ließ diese Schriften widerlegen. Also erschiene im Druck: Ausführliche Beantwortung der von dem Wiener Hofe heraus gegebenen so genannten kurzen Verzeichniß einiger aus den vielfältigen von Seiten des Königl. Preußischen Hofes wider die Berliner und Dresdner Tractaten friedensbrüchigen Unternehmungen 4to. Weiter: Kurze Abfertigung der so genannten Beantwortung des Wienerischen Hofes auf das Königl. Preußische Manifest. Berlin 1756.

auf Pomp und Staat gesehen, als daß es wäre beflissen gewesen, einen zureichenden Landes-Schutz zu unterhalten. Das Land war verschuldet und die Schulden wurden mit Schulden angehäufet, dargegen ward an die nöthige Kriegs-Verfassung wenig gedacht. Die Feld-Geräthschaften, Gewehr u. d. so die Preussen hier und dort antrafen, wurden weggenommen, und theils unbrauchbar gemachet, theils nach Magdeburg geschaffet. Sonst aber wurden weder Brandschatzungen ausgeschrieben, noch Feindseligkeiten ausgeübet. Denn daß der Armee die nöthigen Lebens-Nothwendigkeiten zugeführet werden müssen, dieses kann man, bewandten Umständen nach, nicht für feindselig achten. Der König ließ den Sachsen gar säuberlich begegnen. Zu Torgau ward ein General-Feld-Kriegs-Directorium unter der Aufsicht des Etats-Ministri, Freyherrn von Borck, errichtet. An dasselbe mußten, vermöge eines Proclama (vom 14. Sept. 1756.) die sämtlichen Churfürstlich Sächss. sowol Cammer- als Landes-Intraden, wie solche immer Namen haben können, zur Berechnung, abgeliefert werden. Dagegen wurden den Messen und Jahrmärkten im ganzen Lande alle Sicherheit in Ansehung der Ab- und Zu-Reisenden öffentlich versprochen. Auch erhielten die Universität Leipzig (unterm 28 Nov. 1756.) und der dortige Magistrat (unterm 12. Dec. 1756.) unter des Königes eigenhändiger Unterschrift, zu ihrer Beruhigung eigene Versicherungen, gegen alle Werbungen, und Sicherheit der Einheimischen und Fremden an ihren Personen und Gütern. Kurz,

der König suchte den Sachsen ihr Schicksal, so viel als es die Umstände erlauben wollten, erträglich zu machen.

§. 30.

Gebete in des Königes Landen.

In des Königes Landen wurden eigene Gebete vorgeschrieben, um den Beystand des Allerhöchsten für die Waffen des Königes anzuflehen. Man bat GOtt die Unternehmung seines Knechtes des Königes, so zu Beschützung der Evangelischen Confeßion gereichete, zu segnen. Auch der Bischof zu Breslau, der Fürst von Schafgotsch, ermunterte, es sey aus guten oder falschen Herzen, seine Römischen Glaubens-Genossen in Schlesien, (in einem Pastoral-Schreiben unterm 21. Sept. 1756.) für den König, seine Armee und das Wohl des Vaterlandes, täglich zu beten. Die Preußischen Unterthanen sahen wohl ein, daß ein gefährlicher Krieg über ihren Häuptern schwebete. Allein ihr Zutrauen auf die Hülfe des Allerhöchsten, auf die Weisheit und Tapferkeit des Königes und auf den Muth seiner Kriegesleute, erweckete in ihren Herzen den Trost, daß diese schwere Unternehmung einen guten und glücklichen Ausgang gewinnen würde. Sie waren unverzagt und hoften das Beste.

§. 31.

Der Sächsischen Armee Stellung in der Gegend von Pirna.

Es wird Zeit seyn, die Begebenheiten des Feldzuges zu beschreiben. Vorher aber ist nöthig, zur Erläuterung und zum Verstand der nachherigen

Ereignisse, eine Beschreibung von der Sächsischen Stellung, in der Gegend von Pirna, zu machen. Zur rechten wurde dieser Posten von der Festung Sonnenstein, und zur linken vom Königstein unterstützet. Von vorne war er unzugänglich. Die Natur hat beliebet, in dieser seltsamen Gegend eine Art von Festung zu bilden, woran die Kunst nicht den mindesten Theil hat. Um sich einen Begriff davon zu machen, muß man sich steile Felsen vorstellen, welche an einigen Orten mit hohen Fichten besetzt sind, davon die Sachsen starke Verhauungen gemacht hatten. Hinter Sonnenstein und Pirna fliesset die Elbe zwischen zweyen steilen und unersteiglichen Klippen durch. Man schätzte die gesammte Churſächsische Macht höchstens auf zwanzig tausend Mann. Der König in Polen commandirete selbe selbst und nahm sein Haupt-Quartier in dem Dorfe Struppen, eine Meile von Königstein. Er hatte seine beyden Prinzen, Xaver und Carl, und den ersten Minister, den Grafen von Brühl, bey sich: und ward von den Kayserlichen, Rußischen und Französischen Gesandten, begleitet.

§. 32.

Die Preussen schliessen die Sachsen genau ein.

So bald die Preußische Armee sich um die Posten gelagert hatte, merkte der König gleich, daß, ungeachtet der Schwäche der Sächsischen Armee, doch wegen des von ihnen so vortheilhaft genommenen Terrains, der Angriff nicht ohne wichtigen Verlust geschehen könnte. Er beschloß also, denselben in eine Bloquade zu verwandeln, und

diesem Corps, als einer belagerten Stadt, und nicht als einem Posten zu begegnen, der nach den Gewohnheiten der Feldzüge angegriffen werden kann. Die Sachsen hingegen thaten ihrer Seits alles mögliche, den König durch allerhand Anträge, Vorschläge und Unterhandlungen zu bewegen, daß er weiter gehen, und sie im Rücken hinterlassen möchte, ohne sie einzuschliessen. Allein die Erfahrung des Vergangenen hatte die Preussen auf die Zukunft klug gemacht. Man wollte weder einen Angriff wagen, noch den Feind hinter sich lassen. Es wurde demnach beschlossen, die Sachsen enge einzuschliessen, und eine Observations-Armee zu errichten, um die Oesterreicher zu verhindern, ihnen zu Hülfe zu kommen. Zufolge dessen besetzte man die Posten bey Leopoldshain, Martersdorf, Hellendorf, Hennersdorf, Cotta, Zehist, Sedlitz bis an die Elbe. Ueber die Elbe ward eine Brücke geschlagen, welche die Gemeinschaft mit den Posten zu Lohmen, Velen, Obreswaden und Schandau unterhielte. An diese verschiedenen Orte wurden 38. Bataillons und 30. Escadrons verlegt.

§. 33.

Rücken aus Sachsen nach Böhmen.

Der König richtete sein Augenmerk zu gleicher Zeit auf Böhmen. Dahin wurden 29. Bataillons und 70. Escadrons bestimmet, wohin sie sich über Peterswalde, Ausig und Jonsdorf Detachementer weise zogen. Der General-Feldmarschall von Keith hatte das Commando darüber. Er sandte den General Manstein, der sich von dem

Schloß

Schloß Terschen Meister machte, und 100. Oesterreicher darinn gefangen nahm. Der Feldmarschall lagerte sich zu Jonsdorf und blieb daselbst bis gegen Ausgang des Septembers.

Bis daher hatte sich der Oesterreichische General-Feldmarschall Graf von Browne, in dem Lager, welches er zu Colin aufgeschlagen hatte, stille gehalten. Der General-Feldzeugmeister, Fürst von Piccolomini, lag mit einem andern Corpo zu Königsgrätz. Man schätzte die gesamte Oesterreichische Macht, die gegen Preussen in das Feld rückte, auf anderthalb hundert tausend Mann.

§. 34.

Auch aus Schlesien.

Zu gleicher Zeit als eine Preußische Armee, längst der Elbe herunter, in das Königreich Böhmen einbrach, rückte von Schlesien aus eine andere Preußische Armee, unter dem General-Feldmarschall, Grafen von Schwerin, gleichermassen in dieses Reich ein. Sie marschirte durch die Grafschaft Glatz, auf Nachot, nach den Ufern der Metau. Von da zog sie sich nach Aujest: Hier ward ein Oesterreichisches Detachement Husaren, unter Commando des Generals Bukof, geschlagen und 300. Gefangene eingebracht. Nachher nahm der Feldmarschall das Lager zu Aujest ein, und fouragirte, im Angesicht des Fürsten von Piccolomini, bis an die Mauren von Königsgrätz. Die Preußischen Husaren schlugen bey Hohenmaut 400. Oesterreichische Dragoner und machten auf der Flucht viel zu Gefangenen. Das war alles,

was der Feld-Marschall, Graf von Schwerin, thun konnte. Das Königsgrätzer Lager befande sich just da, wo die Adler in die Elbe fließt. Der Feind hatte sich daselbst verschanzet, und dieser Posten konnte von vorne nicht angegriffen werden. Nur in Sachsen konnte man wichtige Unternehmungen machen. Die Oesterreichische Hülfe mußte verhindert, und die Sächsische Armee weggenommen werden.

§. 35.

Brief-Wechsel des Königes mit dem Könige von Polen.

Während diesen Operationen war der König mit dem Könige von Polen in einen Brief-Wechsel gerathen. Der Sächsische General Meagher hatte dem Könige ein Handschreiben von seinem Herrn überbracht, und darinnen sein Befremden über das Ansinnen des Baron von Malzahn, des Königes Minister zu Dreßden, geäusert. Der König beantwortete dieses Schreiben (aus Pretzsch unterm 1. Sept. 1756.) folgender massen: Die Neigung, welche ich zum Frieden hatte, ist so kündig, daß alles, was ich E. M. hierüber sagen könnte, solches nicht mehr bestärken würde, als die von mir mit dem König von Engelland unterzeichnete Neutralitäts-Convention bereits dargethan. Seit dieser Zeit hat der Wienerische Hof geglaubt, durch unterschiedene Veränderungen des Systems, den günstigen Zeit-Punkt zu Ausführung seiner wider mich bereits vor langer Zeit im Sinn geführten Absichten gefunden zu haben. Ich habe den

Weg

Weg der Unterhandlung ergriffen, welchen ich für den bequemsten erachtet, um einander einen beyderseitigen Argwohn zu benehmen, worzu mancherley Veranstaltungen des Wienerischen Hofes Anlaß gegeben hatten. Die erste Antwort, welche ich vom Wienerischen Hof empfieng, ist so dunkel und so rätzelhaft, daß kein Fürst, der vor seine Sicherheit sorgen will, sich damit begnügen kann. Die zweyte war mit so vielen Stolz und Verachtung abgefasset, daß ein jeder Fürst, der niemand unterworfen ist, und dem seine Ehre am Herzen liegt, sich dadurch beleidiget finden mußte; und wiewohl ich nur auf die Versicherungen bestanden hatte, die ich von der Kayserin Königin verlangte, um gewiß zu seyn, daß sie weder in diesem noch folgenden Jahre etwas wider mich unternehmen würde: So hat doch selbige ein so wichtiges Begehren nicht einmal einer Antwort gewürdiget. Diese Verweigerung hat mich wider meinen Willen genöthiget, diejenige Partey zu ergreifen, welche ich vor die dienlichste hielte, um den Absichten meiner Feinde zuvor zu kommen; dem ohngeachtet habe ich sowol aus Liebe zum Frieden, als aus Trieb der Menschen-Liebe, meinem Gesandten zu Wien nochmals anbefohlen, diesem Hof neue Vorstellungen zu thun, und dabey nicht zu verhalten, daß, weil dessen letztere Antwort nicht allein in Ansehung des Ausdrucks wenig gemäßiget, sondern auch noch über dieses mit einer schlechten Dialectik angefüllet wäre, wodurch meiner Frage keinesweges Genüge geschähe; So setzte ich mich zwar auf einer

Seite in Bewegung, wofern aber die Kayserin mir annoch die vor dieses und zukünftiges Jahr verlangte Sicherheit geben wollte, könnte Sie Rechnung machen, daß ich alle die zu dem Anfang eines Krieges verwendete Kosten der öffentlichen Ruhe gern aufopfern, und von Stund an einwilligen würde, die Sache auf den Fuß des Friedens zu stellen. Dieses sind die wahren Umstände, worinnen ich mich befinde. Weder Begehrlichkeit, noch Ehrgeiz, sind die Triebfedern meiner Unternehmung, sondern der Schutz, welchen ich meinen Völkern schuldig bin, und die Nothwendigkeit, denen Zusammenverschwörungen zuvor zu kommen, welche von Tage zu Tage stärker werden möchten, wenn der Degen diesen unauflöslichen Knoten, weil es noch Zeit ist nicht entzwey schnitte. Hierinn bestehet die Erklärung, welche ich Ew. Maj. zu geben im Stande bin. Dero Staaten werde ich, so viel meine gegenwärtigen Umstände es verstatten wollen, schonen. Ich werde vor Dieselben und Dero Familie alle Aufmerksamkeit und Hochachtung hegen, die ich einem grossen Fürsten schuldig bin, welchen ich werth schätze, und den ich nur darinnen zu beklagen finde, daß er den Rathschlägen eines Menschen zu sehr folget, dessen böse Gesinnungen mir allzu wohl bekannt sind, und dessen schändliche Anschläge ich durch schriftliche Beweise augenscheinlich darthun könnte. In meinem ganzen Leben habe ich allemal von Redlichkeit und Ehre Profeßion gemacht, und auf diesen Charakter, welchen ich höher halte, als den

Kö=

Königs-Titul, den mir der ohngefähre Zufall durch die Geburt zugeeignet, versichere ich Ew. Majestät, daß, wenn gleich auf einige Augenblicke, hauptsächlich bey dem Anfange, meine Handlungen einen widrigen Anschein haben sollten, dieselbige dennoch, woferne es ohnmöglich wäre, zu einer Aussöhnung zu gelangen, sehen werden, wie theuer mir Dero Interesse seyn soll, und daß Sie in meinem Betragen mehr Sorgfalt für Dero und Ihres Hauses Vortheile finden werden, als Ihnen von Personen beygebracht werden will, welche zu weit unter mir sind, als daß ich sie würdigte, ihrer zu erwähnen.

§. 36.

Des Königes von Polen Schreiben.

Dem Könige in Polen that obiges Schreiben des Königes kein Genüge. Sein erster Minister, der Graf von Brühl, der alle Staats- und Landes-Angelegenheiten unter Händen hatte, entdeckte darinnen Stellen, die ihm nicht anstunden. Der König in Polen schrieb also dem Könige (unterm dato Dreßden den 3. Sept. 1756.) wieder. Er dankte für die wohlmeynenden Ausdrücke und Freundschafts-Versicherungen, und forderte davon werkthätige Proben. Des Königes Zwistigkeiten mit der Kayserin Königin giengen ihm gar nichts an, beklaget sich anbey über das Betragen der Preussen in Sachsen, und verspricht dem Könige alle verlangende Sicherheit zu geben, er werde sich zwar zu seiner Armee begeben, sey aber bereit, eine Neutralitäts-Convention einzugehen.

§. 37.

§. 37.

Antwort des Königes.

Der König antwortete (unterm dato Lomnitz den 5. Sept. 1756.) unter andern also: So grosse Begierde und Neigung ich auch habe, Ew. Majestät gefällig zu seyn, so sehe ich mich doch in der Unmöglichkeit, Dero Staaten zu räumen, um hundert Kriegs-Raisons willen, die Ihnen anzuführen zu langweilig werden würden, und die mich gleichwohl hieran verhindern; die vornehmste davon ist die Sicherheit der Zufuhr. Ich wünschte, daß der Weg nach Böhmen durch Thüringen gienge, damit ich nicht nöthig hätte, Ew. Maj. Länder zu belästigen; weil mich aber gewisse raisons de guerre in die Nothwendigkeit setzen, mich des Elb-Stroms zu bedienen: So kann ich, ohne Wunder zu thun, keine andere Mittel erwählen, als die ich gegenwärtig ergreife. Ich versichere Ew. Majestät, daß ich auf alle ersinnliche Weise eile; bey dem allen aber ist es den Truppen ohnmöglich zu fliegen. Was ich gegen Ew. Majestät von den üblen Gesinnungen Ihres Ministers, und dessen dem Sinn des Dreßdner Friedens-Schlusses sehr zuwider laufenden Betragen gedacht, bin ich sehr wohl im Stande zu erweisen, und ich würde es noch heute thun, wenn mich nicht gewisse Menagements, die ich noch glaube beobachten zu müssen, davon abhielten. Unterdessen werde ich dasjenige niemals vergessen, was ich gekrönten Häuptern, und einem benachbarten Fürsten schuldig bin, der blos verleitet worden ist, und für den ich, so wie

für

für sein ganzes Königliches Haus, wäre er auch mein ärgster Feind, die größte Hochachtung, und den vollkommensten Estime beybehalten werde.

§. 38.

Anderweites Schreiben des Königes von Polen, und dessen Beantwortung.

Der König in Polen schrieb wieder. (aus dem Haupt-Quartier Struppen vom 10. Sept. 1756.) Er muthete dem Könige zu, jemanden an ihn zu senden, und ihm nähere Eröfnungen zu thun. Inzwischen sendete er den Grafen von Bellegarde, seinen General-Lieutenant, mit Bitte, sich gegen ihn so heraus zu lassen, daß die Sachen zu einen freundschaftlichen Einverständniß könnten gebracht werden. Der König antwortete (aus Sedlitz vom 11. Sept. 1756.) Ew. Majestät belieben sich dessen zu erinnern, was ich Ihnen beständig zu erkennen gegeben habe, daß nemlich, da ich von der bösen Gesinnung Ihres Ministers vollkommen unterrichtet bin, mir zuträglich sey, im Anfange eines mir von der Kayserin Königin erregten Krieges zu meiner eigenen Sicherheit gewisse Vorsicht zu gebrauchen. Es bestehet solche darinnen, daß ich mich erstlich des Elb-Stroms versichere; zweytens daß ich mir keine Armee im Rücken lasse, welche nur den Augenblick erwarten würde, um, wenn ich mit meinen Feinden recht verwickelt seyn würde, etwas wider mich zu unternehmen. Dieses ist es, was mich hier aufhält, und was mich hier aufhalten wird, bis dieses Hinderniß aus dem Wege geräumet worden, und weil die Antwort des Wienerischen Hofes,

fes, welche ich eben anietzo erhalte, mich auf das äuserste bringt, kann ich hierinn nichts verändern. Die Königin von Polen, so wie Ew. Maj. sämtliches Haus, befindet sich wohl, und sie können überall, wo es Dieselben verlangen möchten, hinkommen. Ich habe weder wider Derselben, noch irgend jemands Freyheit, der in Ew. Maj. Civil-Diensten befindlich, etwas unternommen. Ew. Majest. ersehen hieraus, daß ich mein Wort halte, und wenn Dieselben heut oder morgen, wenn es Ihnen gefällig ist, wohin Sie vor gut befinden, durch meine Armee gehen wollten; So wird jedermann für Dero Person eben diejenige Hochachtung haben, als wenn wir Bundesgenossen wären.

§. 39.

Wiederholtes Schreiben des Königes von Polen, mit Vergleichs-Vorschlägen.

Diese Antwort vergnügte den König in Polen gar nicht. Er schwebte in beständiger Ungewißheit, was es mit Ihm, mit seinen Erblanden, und mit seiner Armee, bey diesem ausgebrochenen Kriege werden dürfte. Die angefangene Unterhandlungen dauerten täglich fort. Er hofte von einem Augenblick zu dem andern, daß ein Neutralitäts-Tractat würde beliebet werden. Der König benahme ihm auch die Hofnung einer Vergleichung gar nicht, und die Wahrheiten, die er schrieb, waren zwar an sich bitter, aber doch verzuckert. Der König gewann immittelst Zeit, mit seinen Völkern Böhmen zu erreichen. Nachdem dieses geschehen war, fand er weniger Bedenken, seine Absichten

sichten klärer zu entdecken. Ehe aber noch solches erfolgte, that der König in Polen anderweite Vorschläge, den König zu vermögen, die Sächsische Armee im Rücken zu lassen. Er schrieb in dieser Absicht (aus Struppen vom 12. Sept. 1756.) und versprach, den Elb-Strom dem Könige frey zu geben, und nichts mit seinen Truppen zu unternehmen. Wenn der König sich nicht auf sein Königl. Wort verlassen wolle, so sey er bereit, Wittenberg, Torgau und Pirna einzuräumen, und Geisseln zu stellen. Dargegen verlangte er die Räumung ganz Sachsen-Landes, die Herstellung der Sachen auf den vorigen Fuß und die Sicherheit der Sächsischen Regimenter in ihren Quartieren, auch daß die Preussen in benienten drey Plätzen vor ihr Geld zehren sollten.

§. 40.

Des Königes Antwort.

Hierauf erwiederte der König (aus Sedlitz vom 12. Sept. 1756.) folgendes: Ew. Majestät werden sich erinnern, was ich in meinem gestrigen Briefe gesagt habe, daß es nicht nur höchst gefährlich für mich, sondern beynahe unmöglich sey, aus Sachsen nach Böhmen zu gehen, und eine Armee mir im Rücken zu lassen. Wenn es blos auf Höflichkeits-Bezeigungen ankäme, so ist keine einzige, die ich nicht Ew. Majestät schuldig zu seyn glauben sollte; Allein es ist hier die Frage von der Sicherheit und Erhaltung der Lande, die ich beherrsche, und eben diese nöthiget mich, eher nicht von hier zu gehen, als bis ich vollkommen überzeuget bin, daß ich nichts hinter mir

lasse, was mich in Zukunft veranlassen könnte, es zu bereuen. Meine Vor-Truppen sind schon in Böhmen, ein ansehnliches Corps folget ihnen nach, und wenn es Ew. Majestät gefällig ist, so können Sie einen von Dero Officiers, welchen Sie wollen, abschicken, dem ich denn die Position meiner Truppen zeigen will. Ich habe nicht Ursache zu eilen, und ich bin der Erwartung, ob ferneres Warten oder andere Mittel und Wege meinen gegenwärtigen Umständen die Entscheidung geben werden.

§. 41.

Ferneres Schreiben des Königes von Polen.

Das hierauf gefolgte Schreiben des Königes in Polen (unterm dato Struppen den 13. Sept. 1756.) ist anmerklich. Es lautete darinnen also: Ich hätte geglaubet, Ew. Majestät würden sich über die in meinem letzten Briefe gethane Aeuserung und über die Art der Sicherheit erklären, welche Dieselben von mir zu fordern berechtiget zu seyn vermeynen. Dem Ansehen nach setzen Ew. Maj. solche einzig und allein in der Vernichtung meiner Armee durch Hunger und Schwerdt. Es fehlt noch viel, daß ich das erstere zu fürchten haben sollte; der göttliche Schutz, die Standhaftigkeit und Treue meiner Truppen und die unumgängliche Nothwendigkeit werden diese vor dem letztern sicher stellen. Ew. Majestät belieben nur einen Blick auf die Umstände zu werfen, in denen Sie sich befinden, und auf diejenigen, in welche Sie mich versetzen. Ich thue, und will alles thun, mich mit Ihnen über dem einzi-

gen Punkt, der Ihnen am Herzen liegt, zu vergleichen, wenn ich es nur ohne Verletzung meiner Ehre thun kann.

§. 42.

Des Königes Beantwortung.

Und nicht weniger bedenklich ist die Antwort des Königes: (unterm dato Sedlitz den 13. Sept. 1756.) Nichts liegt mir mehr am Herzen, als was die Ehre und Würde Ew. Maj. persönlich angehet. Dieselben können versichert seyn, daß mir Dero Person im Lager mehr Sorge gemacht hat, als Dero Truppen. Ich glaube indessen doch, daß noch ein Mittel vorhanden sey, Dero Würde mit demjenigen zu vereinigen, was gegenwärtig mein Interesse nothwendig erfordert, und daß alles dieses auf eine für uns beyde anständige Art beygelegt werden könne. Finden es Ew. Majestät für gut, so erwarte ich Dero Einwilligung zu Abschickung eines Generals, mit gewissen Vorschlägen an Dieselben. Ich ersuche Sie mit ihm allein zu sprechen, und ihn einer Antwort zu würdigen. Ich wiederhole es nochmals, und versichere Dieselbe auf meine Ehre, die mir lieber als mein Leben ist, daß ich weder gegen Dero Person, noch gegen das Interesse Dero Hauses etwas habe, sondern daß blos bey den gegenwärtigen Umständen Dero Schicksal mit dem meinigen verknüpfet seyn müsse; und ich versichere Dieselben bey alle dem, was nur heilig ist, daß, wenn in dem gegenwärtigen Kriege das Glück mir günstig ist, Ew. Majestät keine Ursach haben sollen, mit mir unzufrie-

den zu seyn; wenn hingegen ich unglücklich seyn soll, Sachsen mit Preussen und meinen übrigen Staaten einerley Schicksal haben werde.

§. 43.

Der General Winterfeld wird mit einem Brief des Königes, und Vorschlägen zum Vergleich an den König von Polen gesendet.

Der König in Polen genehmigte (unterm dato Struppen den 13 Sept. 1756.) die Annehmung eines Preußischen Generals und versprach, mit ihm allein zu sprechen. Der König sendete den General-Lieutenant von Winterfeld, und bedienete sich in dem mitgegebenen Briefe (unterm dato Sedlitz den 14. Sept. 1756.) der Worte: Möchte doch diese Abschickung dazu dienen, daß in der Folge eine wahre und heilsame Vereinigung zwischen zwey benachbarten Ländern gestiftet werde, deren eins das andere nicht entbehren kann, und deren wirklicher Vortheil darinnen bestehet, mit einander verbunden zu seyn.

§. 44.

Erfolg von dem, und Schreiben des Königes von Polen.

Den Erfolg dieser Absendung und Unterhandlung kann man aus dem anderweiten Brief des Königes von Polen (unterm dato Struppen den 15. Sept. 1756.) ersehen. Hier heisset es: Ich wollte um alles in der Welt, daß ich Ew. Majestät Absichten eingehen könnte. Der General-Lieutenant von Winterfeld hat mir solche erkläret, und sie würden selbst durch die Art, wie er mir selbige vorgebracht, mehrern Eindruck gemachet haben, wenn es mir anders möglich wäre, dem,

was Ew. Majestät von mir verlangen, zu fügen. Gedachter General wird Denenselben von den triftigen Ursachen, welche ich ihm angegeben, und die mich davon abhalten, einen getreuen Bericht erstattet haben. Wie sollte ich meine Waffen wider eine Fürstin richten können, die mir dazu keine Ursache gegeben, und der ich vielmehr, vermöge eines alten, Ew. Majestät sattsam bekannten, Vertheidigungs-Bündnisses, eine Hülfe von 6000. Mann zu stellen verbunden bin, wenn anders nicht im gegenwärtigen Kriege der Fall des Angriffs zweifelhaft würde, dahero hiervon auch nicht mehr die Rede seyn wird. Gleich bey dem ersten Anschein zu diesem Kriege habe ich mir fest vorgesetzet, keinen Theil daran zu nehmen; Und dieses ist die Ursache, warum ich alle mir hierüber gemachte Anträge ausgeschlagen. Weil ich nun vollkommen der Meynung war, daß mir nichts zu befürchten stünde, indem ich mich weder in etwas eingelassen hatte, noch in etwas einzulassen Willens gewesen; so habe ich, ohngeachtet Ew. Majestät Armee bereits in Sachsen eingedrungen war, dennoch weder die meinige nach Böhmen marschiren lassen, noch zugeben wollen, daß Oesterreichische Truppen die meinige zu verstärken heranrücken sollten. Wie ich von diesen Gesinnungen, welche Ew. Majestät an und vor sich selbst nicht mißbilligen können, niemals abgehen werde: So schmeichele ich mir auch, Dieselben werden sich diejenigen Anerbietungen, die ich in meinem Schreiben vom 12ten gemacht habe, gefallen lassen, oder mir selbst andere Vor-

schläge thun, wodurch Ew. Majestät wegen meiner Truppen, von denen sie ganz und gar nichts zu befürchten haben, beruhiget werden können. Zu diesem Ende überschicke ich Ihnen meinen General von der Cavallerie, den Baron von Arnimb.

§. 45.

Mißvergnügen des Königes, wegen nicht angenommener Vergleichs-Vorschläge.

Der König war unzufrieden, daß seine Vorschläge zu Herstellung des guten Vernehmens, nicht waren angenommen worden. Er schrieb dem Könige in Polen wieder: (unterm dato Sedlitz den 15. Sept. 1756.) Ich habe den Brief erhalten, den mir Ew. Majestät durch den General von Arnimb zu überschicken die Gütigkeit gehabt haben. Ich habe über alle Punkte, die seinen Antrag betreffen, mit ihm gesprochen, und mich in eben dem Sinn darüber erkläret, als der General Winterfeld gegen Ew. Majestät zu thun wird die Ehre gehabt haben. Es ist mir sehr leid, daß ich die Gefälligkeit nicht weiter treiben kann.

§. 46.

Schreiben des Königes von Polen.

Der Brief-Wechsel des Königes mit dem Könige in Polen ward in der Folge laulichter. Der König in Polen schrieb (unterm dato den 16. Sept. 1756.) Ew. Majestät ermessen Zweifelsohne von selbst, wie Dero auf meine viele, mehr als billigmäßige Anträge, ertheilte abschlägige Antwort mir ganz unerwartet gewesen. = So viel aus des obgedachten Generals Bericht vernom-

nommen habe, gedenken Ew. Maj. zu Dresden eine Besatzung zu lassen. = = Ich überlasse dieses alles Dero Willkühr und ersuche dieselbe inständig, sowohl um die Veranstaltung, daß man der Königin und meiner Familie Correspondenz nicht verhindere, als um die Gefälligkeit, bey meinem Hof einen fernern Aus- und Eingang, auch meiner Equipage und dem, was ich zu meinem Dienst nach Polen nöthig haben möchte, die Nachfolge zu gestatten.

§. 47.

Des Königes Antwort.

Der König antwortete (unterm Dato Sedlitz den 16. Sept. 1756.) Ich habe heute zwey Briefe von Ew. Maj. erhalten, der erste betrift Dero Residenz, der andere Dero Reise nach Polen. Die Beschwerden, welche Dieselben wegen der Stadt Dresden führen, sind von der Art, daß sie leicht gehoben werden können. Was Dero Reise nach Polen betrift, so hoffe ich, daß sie die, wegen der Armee angefangene Unterhandlung, als welche sich durch Dero Entfernung allzuweit hinaus ziehen dürfte, noch vorhero zu Stande zu bringen belieben werden. Es kostet Ew. Maj. nur zwey Worte, diese Sache hurtig und geschwind abzuthun.

§. 48.

Letzterer Brief des Königes.

Beyde Monarchen erliessen noch ein Paar Briefe an einander: Ihr Gegenstand bezog sich auf die Anträge, die bereits in den vorigen sind angeführet worden. Ich übergehe dahero solche, und

begnüge mich nur den letzteren Brief des Königes (unterm Dato Sedlitz den 18. Sept. 1756.) hier einzurücken. Daß Ew. Maj. nach den authentischen Beweisen, die ich Denenselben von dem bösen Willen Dero Ministers gegeben habe, noch immer daran zu zweifeln fortfahren, befremdet mich um so mehr, da ich mich zu meiner Rechtfertigung der Original-Briefschaften bemächtigen müssen. Ich bin überzeugt, es werde die ganze unpartheyische Welt erkennen, welchergestalt mich die unumgängliche Nothwendigkeit meiner Angelegenheiten, und besonders der so deutlich zu Tage gelegte böse Wille Dero Ministerii gezwungen haben, eine Partie zu ergreifen, die meiner Neigung und Gedenkungs-Art ganz zuwider ist. Ew. Maj. scheinen wegen Dero Reise nach Polen ziemlich eilfertig, erinnern sich aber nicht, wie ich in Ansehung Dero Truppen und der meinigen, die Ihnen gegen über stehen, eben so wenig noch länger warten könne. Meines Erachtens sollten diese beyden Puncte zugleich ausgemachet werden.

§. 49.

Vorgang mit dem Dresdner Archiv.

Dieser letztere Brief des Königes gedenket des Vorgangs mit dem Dresdner Archiv. Eine Begebenheit, die ich nicht mit Stillschweigen übergehen, sondern etwas mehrers davon melden will. Der König wußte die Absichten seiner Feinde. Er wußte, wie man Ihm und seinen Staaten den Untergang zubereitet hatte. Ihm waren Abschriften von den dieserhalb gepflogenen Handlungen zu Han-

den gekommen. Nur fehleten ihm die Original-Urkunden. Er konnte selbe, um der Welt die Gerechtigkeit seiner Unternehmung darzuthun, ohnmöglich entrathen. Denn da man in Wien kein Bedenken trug, der Wirklichkeit des Bündnisses mit Rußland zu widersprechen: so war leicht vorher zu sehen, daß man kein Bedenken tragen werde, das Daseyn der Original-Documente, davon dem Könige die Abschriften zu Handen gekommen waren, gleichermassen zu leugnen. Solchemnach sahe sich der König in der harten Nothwendigkeit, einen Schritt zu thun, daran er sehr schwer gienge. Er wußte ganz gewiß, daß in dem Dresdner Archiv, unter einer gewissen Rubric und Nummer, die Documente sich fänden, die den wider Ihn geschmiedeten Anschlag enthielten. Diesen Pack Acten ließ der König sich bringen. Alle übrige Schriften wurden nicht angerühret. Und der König hatte bey diesem Vorgang keinen andern Endzweck, als die eigene Sicherheit, die eigene Vertheidigung, die Rettung der Ehre gegen das freche Leugnen der Uebelgesinneten.

§. 50.

Nähere Nachricht hiervon.

Ueber diesen Vorgang bliesen des Königes Feinde einen gewaltigen Lärm. Sie schrien die Heiligkeit der Archive wäre verletzet, * und bedach-

* Ich schreibe hier eine Geschichte und keine Deduction; sonst sollte es nicht schwer fallen, manches hiebey zu erinnern. Man lese indessen zur Rechtfertigung dieser Unternehmung: Schreiben eines Va-

ters

bedachten nicht, daß der König erheblichere Ursache hatte, über Verletzung der Heiligkeit der Bündnisse, der Treue und des Glaubens, sich zu beklagen. Die Königin in Polen ließ alle fremde Ministros zu Sich berufen. Sie hinterbrachte ihnen den Vorgang (der am 10. Sept. 1756.

ters an seinen Sohn von der Heiligkeit der Archive. 1756. 4to. Im zweyten Schreiben setzet der Verfasser acht Grundsätze fest, und legt hernach einen Fall vor, wodurch er beweiset, daß es nicht nur zuweilen billig, sondern auch nothwendig sey, daß sich ein Fürst eines fremden Archivs versichere. „Bilde „dir, sagt er, einen Fürsten, dessen tapfern Arm Glück „und Sieg begleitet = = die Treue zu krönen, den „Fleiß zu segnen, sind die Beschäftigungen seiner Hände. Allein die durch seine Denkungs-Art und durch „seine Waffen verwirrten Nachbarn schätzen jede Zunahme seiner Länder für eine Stufe der Abnahme „der ihrigen: alle seine Blicke sind ihnen verdächtig: „sie wittern nur den Donner künftiger Schläge. = = „Er hört das Geräusch ihrer Zurüstungen. Er bietet ihnen den Oelzweig an, und sein Mund, statt „der Rache zu rufen, bittet um Friede. = = Seine „Mäßigung dient ihnen zu einem neuen Sporne. = = „Er zeucht daher an der Spitze seiner Schaaren = = „Man schreyt, daß man angegriffen worden, man „sucht seine Grosmuth durch nachtheilige Gerüchte „zu verdunkeln = = Der Held warnet den Feind = = „man spottet seiner, und er befiehlt nunmehr die „längst in Händen gehabten Beweise der gegen ihn „angesponnenen Verschwörung bekannt zu machen, „vorher aber, damit man deren Richtigkeit nicht „läugnen könne, das feindliche Archiv zu eröfnen, „und sich daraus derer dahin einschlagenden Originale, jedoch sonst keines Blates, zu bemächtigen.„

1756. geschehen) mit den Umständen: Ein Preussischer Officier habe von ihr die Schlüssel zu dem geheimen Cabinet fordern lassen. Da Sie, die Königin sich erboten, zur Sicherheit der darinnen enthaltenen Schriften die Thüren mit ihrem Siegel zu versiegeln, gleich auch wirklich geschehen, hätte der Officier so wenig Zutrauen gehabt, daß er sein eigenes darneben gedruckt. Wenige Zeit hernach wäre dieser Officier zurück gekommen und habe die Thüren eröfnen wollen. Als solches der Königin gemeldet worden, wäre Dieselbe in eigener Person hinausgegangen, habe sich vor die Thüre gestellet und gesaget: daß sie nicht glauben könne, daß dergleichen Befehl wäre von dem Könige gegeben worden. Als der Officier versetzet: Wie es ihm leyd sey, daß ihm dieser Befehl zur Vollführung aufgetragen worden, selbiger aber sey so ernstlich und gemessen, daß er, auf nicht Befolgungs-Fall, sich der grösten Verantwortung aussetzen würde; wäre die Königin vor der Cabinets-Thüre stehen geblieben, und ihme, den Officier gesagt: Wenn er denn Gewalt brauchen wollte, so möchte er an Ihr den Anfang machen. Der Officier habe sich auch wirklich hinweg begeben, die Königin aber habe den Preußischen und Englischen Gesandten zu sich rufen lassen, selbigen obiges vorgestellet, mit Ersuchen: durch ihre Vorstellungen den König zu bewegen, von solchem Ansinnen einzuhalten. An statt aber, daß auch diese Vorstellungen etwas gefruchtet, wäre der schließliche Befehl gekommen: der Königin eigener Person ohngehindert, Gewalt zu gebrauchen. Es hät-

ten mithin die Königin, um sich ferner keinen unangenehmen Thathandlungen auszusetzen, geschehen lassen müssen, daß bey eben nicht bey der Hand gewesenen Schlüsseln, die Thüren durch einen Schlösser eröfnet, die Schränke aufgemacht, und die Schriften weggenommen worden.

§. 51.

Des Königes Haupt-Deduction.

So emsig und gierig suchte man die Entdeckung der gefährlichsten Absichten des Dresdner und anderer Höfe gegen den König zu verhüten. Und man war freylich auf das alleräuserste gerühret, und dabey erboßt darüber, daß nunmehro der König authentisch erfuhre, was zeithero gleichsam in Dunkeln war gehandelt worden und in Finsterniß verborgen gelegen hatte. Der König ließ diese Briefschaften dem Publico zur Beurtheilung darlegen. Die Deduction führet den Titul: Gegründete Anzeige des unrechtmäßigen Betragens und der gefährlichen Anschläge und Absichten des Wienerischen und Sächsischen Hofes gegen Se. Königl. Majestät von Preussen, mit schriftlichen Urkunden erwiesen. Diese Schrift war in ihrer Art unwiderleglich. Sie kam zu gleicher Zeit Französisch heraus, unter der Aufschrift: *Memoire raisonné sur la Conduite des Cours de Vienne & de Saxe, & sur leurs Desseins dangereux, contre S. M. le Roi de Prusse.* * Der Wienerische Hof bezeig-

* Es kam zum Vorschein: Sendschreiben unterm 6sten Novembr. 1756. Das *Memoire Raisonné* und die zu dessen Beweiß dienende Urkunden betreffend. Straßburg 1756. 4to 2. u. einen halben B.

bezeigte seinen äuserſten Mißfallen gegen dieſe Ausführung. * Er hätte gern, wäre es nur möglich gewesen, deren öffentliche Bekanntmachung verhindert, damit die Welt nichts von seinen Streichen und Ränken erführe. Allein das Publicum war ungemein begierig, die Deduction zu leſen. Sie ward in verſchiedenen Reichen Europens, in mancherley Sprachen, ſchleunig nachgedruckt.

§. 52.

Deren Inhalt.

Dieſes, auf die allerwichtigſten Urkunden gegründete, Memoire leget an den Tag: 1) Daß der Wienerische Hof, wenige Monate nach dem zu Dresden (den 25. Dec. 1745.) unterzeichnetem Frieden, einen Allianz-Tractat mit der Rußiſchen Kayſerin geſchloſſen hat, welcher gedachtem Friedens-Schluſſe ſchnur ſtracks und dergeſtalt entgegen

* Die Französische Ausgabe ward eher bekannt, als die Teutsche. Verſchiedene Privat-Perſonen überſetzten ſolche ins Teutſche und lieſſen ſie abdrucken. Alſo erſchienen auf einmal mancherley teutſche Ausgaben. Der Abdruck, der als eine Zugabe dem erſten Theil dieſer Denkwürdigkeiten angehänget worden, der iſt von einem authentiſchen Exemplar genommen. Dieſer Unterſcheid iſt vornemlich um deshalb zu bemerken, weil in denen Privat-Ueberſetzungen die Beylagen und die in der Schrift ſelbſt befindlichen Beweiß-Stellen, ſo originaliter Teutſch ſind, nicht anders als aus der Franzöſiſchen Ueberſetzung wieder ins Teutſche überſetzet werden können. Dahingegen in erſtgedachtem Abdruck alle Beweiß-Stellen, Wort von Wort, nach den Originalien abgedruckt ſind.

gegen war, daß so gar ein dabey gefügter geheimer Articul auf die Wiedererhaltung Schlesiens, welches man dem Könige eben damals auf die allerfeyerlichste Art abgetreten hatte, abzielete. 2) Daß sich Sachsen, welches man zu Anfange des 1747. Jahres zum Beytritt zu diesem Bündnisse eingeladen hatte, so fort mit grosser Begierde in die deshalb angestellte Unterhandlung eingelassen habe; daß es eben die Bedingungen verlangt habe, welche in dem mit dem Wienerischen Hofe im Jahre 1745. während des Krieges gemachten Tractat befindlich waren, worinn diesem Hofe auf sein Theil die dem Könige abzunehmenden Herzogthümer, Magdeburg und Crossen, imgleichen der Züllichauische und Schwibusische Kreiß, nebst dem Preußischen Antheil an der Lausnitz, zukommen sollten, und daß Sachsen nur darum Anstand genommen habe, die letzte Hand an das Werk zu legen, weil der geheime Rath in Dresden vorgestellet habe, daß der König in Preussen auf solche Art berechtiget seyn würde, den Beytritt Sachsens zu diesem Tractate, als eine Verletzung des Friedens vom Jahre 1745. anzusehen. 3) Ob gleich der Hof zu Dresden der Allianz zwischen den Höfen zu Wien und Petersburg nicht förmlich beygetreten sey, so habe derselbe doch nichts unterlassen, die Absichten dieses Bündnisses ins geheim zu befördern; daß ferner die Minister gemeinschaftlich mit denen Wienerischen, ja noch mit mehrerem Eifer als diese letztern, es weder an den allergehäßigsten Vorstellungen, noch an den bittersten Verläum-

läumdungen haben ermangeln lassen, den König mit der Kayserin von Rußland in Uneinigkeit zu setzen, und zu dem Untergange dieses Prinzen auf alle Art und Weise Verbitterungen zu machen; und daß endlich das Einverständniß dieses Hofes mit dem Wienerischen bey den gegenwärtigen Zeitläuften, ungeachtet der stärksten Versicherungen dieses Hofes, die Neutralität zu beobachten, dennoch so deutlich hervor geleuchtet habe, daß der König die allergefährlichsten Folgen davon würde empfunden haben, wenn er nicht ein Mittel gewußt hätte, demselben zuvorzukommen. Daß endlich 4) der Wienerische Hof, seit seiner Allianz mit Rußland, unaufhörlich daran gearbeitet habe, den für seine Absichten auf Schlesien günstigen Zeitpunct zu beschleunigen; daß sich derselbe in dieser Absicht unter der Hand dazu gerüstet habe; daß er die gegenwärtigen Umstände in Europa für dienlich zu seinen gefährlichen Absichten gehalten, und zu dem Ende beträchtliche Kriegs-Zubereitungen gemacht, zahlreiche Armeen zusammen gezogen, und sich geweigert habe, dem Könige, welcher natürlicher Weise über so ausserordentliche und ausser der Zeit gemachte Anstalten, Argwohn schöpfen muste, die geringste Erklärung zu geben; Kurz, daß es der Wienerische Hof sey, welcher lieber Krieg als Frieden verlangt, und dem Königl. Minister nichtige, zweifelhafte, und zweydeutige Antworten aus keiner andern Ursache hat geben lassen, als um nur bloß der Frage auszuweichen, und diesen Prinzen zu einem übereilten Ent-

schlusse, welches eben dasjenige war, worauf man wartete, zu bewegen: Wie sich denn auch der erste Minister zu Wien, in einer mit dem Sächsischen Gesandten gehaltenen Unterredung, dergestalt darüber heraus gelassen hat.

Alle diese und noch viele andere in dem Memoire auseinander gesetzte, und durch die dabey befindlichen Urkunden bestätigte Umstände, werden auf ewige Zeiten ein unwidersprechlicher Zeuge, so wohl der Gerechtigkeit, als der unumgänglichen Nothwendigkeit seyn, durch welche das Betragen des Königes, dem Uebel, welches er zu befürchten hatte, vorzukommen, gerechtfertiget wird.

§. 53.

Anderweites Circular-Rescript der Kayserin Königin.

Vorberührte Deduction war noch nicht im Druck erschienen, als der Hof zu Wien ein neues Circular-Rescript (d. d. 20. Sept. 1756.) bekannt werden ließ. Darinnen ward dem Könige der Anfang zu denen Kriegs-Rüstungen neuerdings Schuld gegeben, und die Zeit des Anfangs auf die ersten Tage des Junii gesetzet. Des Königes ganzes Verhalten wird als ungerecht und böse beschrieben. Alle Mächte werden aufgewiegelt, um sich an den Vorgang mit Sachsen zu spiegeln. Und überhaupt war diese Schrift arg und hart genug gegen den König abgefasset. Am Ende fanden sich einige Beylagen, als die Beschreibung der Anträge des Herrn von Klinggräf und der Vorgang mit dem Dresdner Archiv.

§. 54.

§. 54.

Des Königes Beantwortung.

Eine so verfängliche Schrift fande bald ihre gründliche Widerlegung. Das Publicum erhielt des Königes Circular-Rescript an Dero Ministros an auswärtigen Höfen. (d. d. Berlin den 18. Octobr. 1756.) Hier zeigte der König der Welt die falschen Vorspiegelungen und das Blendwerk, so der Hof zu Wien mache. Er that dar, daß wenn seine Krieges-Zubereitungen im Junio angefangen worden, der Hof zu Wien bereits im Februario den Anfang gemachet habe, Rüstungen zu einem Feldzuge vorzunehmen. Er beschweret sich über die Arroganz des Wienerischen Ministerii, über dessen übele Gesinnungen und böse Absichten, die auf seinen Untergang gerichtet gewesen. Er rechtfertiget das Verfahren mit Chur-Sachsen, und erweiset, wie er jedesmal Gedanken des Friedens geheget habe, Seine unschuldige Aufführung wird beygebracht, die animosen Insinuationen der Kayserin Königin widerleget und die Gerechtigkeit der genommenen Maasregeln klar erwiesen.

§. 55.

Begebenheiten im Felde.

Es ist Zeit, mit der Beschreibung des Feldzuges fortzufahren. Des Königes Absicht war, die Sächsische Armee wegzunehmen, und die Oesterreichische Hülfe zu verhindern. Zu Ende des Septembers erfuhr man, daß der Feldmarschall von Broune Befehl hatte, den Sachsen Luft zu machen. Die Sachsen litten in ihrem Lager, bey

dem sparsamsten Haushalten, sehr grossen Mangel an Lebensmitteln, besonders an Mehl. Dahingegen waren bey der Königlichen Armee alle Lebens-Nothwendigkeiten im Ueberfluß. Des Grafen von Broune Armee lag damals zu Budin, an dem Einfluß der Eger in die Elbe. Er hatte dreyerley Mittel seine Ordren auszuführen: Eins die Armee des Feldmarschalls von Keith anzugreifen und zu schlagen. Dieses aber war so leicht nicht geschehen. Das andere Mittel war, seinen Marsch linker Hand zu nehmen, sich auf Bilin und Töplitz zu schlagen, und so in Sachsen einzudringen, welches ihn würde genöthiget haben die Flanque blos zu geben, ja so gar lief er Gefahr dabey, daß er von seinen Magazinen zu Budin und Welfern abgeschnitten würde: das dritte bestunde darinn, daß er ein Detaschement auf Leutmeritz schickte, welches über Böhmisch Leipe und Schandau auf die Sachsen zu marschirete. Dieses letzte Unternehmen konnte nichts entscheidendes bewirken, weil die Gegend um Schandau und Oberraden so beschwerlich ist, daß man mit wenig Truppen eine ganze Armee aufhalten kann.

§. 56.

Der König gehet nach Böhmen, um den Oesterreichern eine Schlacht zu liefern.

Inmittelst hielte der König seine Gegenwart in Böhmen für höchst nöthig. Se. Majestät reiseten den 28. aus dem Lager bey Sedlitz ab, und langten noch denselben Tag in dem Lager zu Jonsdorf an. Den 29. erhielt die Böhmische Armee Ordre zum Marsch. Der König gieng mit 8. Bataillons

taillons und 20. Escadrons voraus, und lagerte sich zu Thirmitz, wo man von den Wegweisern erfuhr, daß der Feldmarschall von Broune den andern Tag über die Egra gehen würde. Ohne Zweifel war nun der beste Weg sich dem Feinde zu nähern, um von allen seinen Bewegungen Zeuge zu seyn, und ihn durch die Gegenwart einer Augenblicks zum Schlagen fertigen Armee im Zaum zu halten. Den 30. folgten alle Truppen dem Könige in zwey Colonnen. Kaum waren die Vor-Truppen auf den Braskopolischen Anhöhen angekommen, als man in der Lowositzer Ebene ein Lager erblickte, dessen Rechte an die Elbe und Wilhora stieß, Lowositz vor der Fronte, Sulowitz vor der Linken hatte, und davon das Ende sich hinter den Schirkowitzer Teichen wegstreckte. Unsere Vor-Trouppen verfolgten ihren Marsch bis Welmina. Dieses Dorf liegt in einer runden Ebene, die mit Bergen umgeben ist, so mehrentheils wie ein Zuckerhut aussehen.

§. 57.

Stellung der Oesterreicher.

Der König ließ die Infanterie eiligst ausrücken, und die Höhen und holen Wege, welche nach der Ebene von Lowositz zulaufen, besetzen. Die Armee langte ziemlich spät an, und blieb in Colonnen nicht weit von den Vor-Trouppen die Nacht über stehen. Den ersten October früh mit anbrechenden Tage ließ man den Feind recognosciren. Ein dicker Nebel, welcher sich über die Ebene ausgebreitet hatte, verhinderte, daß man von den Höhen die Gegenstände nicht unterscheiden konnte, man

erblickte nur als durch einen Flor die Stadt Lowositz, und in der Ebene zwischen dieser Stadt und Sulowitz, 2. Colonnen Cavallerie, die jede ohngefehr von 5. Escadrons war. Es wurde beschlossen, daß sich die Armee stellen sollte; sofort formirete sich eine Colonne Infanterie zur Rechten, die andere zur Linken, und die Cavallerie setzte sich auf die zweyte Linie. Der Boden, wo sich die Preussen in Schlachtordnung stelleten, fassete nicht mehr als die 6. Bataillons Vor-Troupen, nach der linken Hand breitete er sich unvermerkt aus, die andere Seite des Gebürges war in Weinbergen vertheilt, die viele kleine drey Schuh hohe steinerne Einfassungen hatten, welche die Gränzen der Eigenthümer bezeichneten. In diese Weinberge sandte der Feld-Marschall von Broune seine Panduren. So wie ein Bataillon von dem linken Flügel ins Glied kam, wurde es mit dem Feinde Handgemein, weil es aber kein nachdrücklich Feuer war, so wurde man in der Meynung bestärkt, daß der Feldmarschall von Broune sich zurück gezogen habe, und diese Panduren und die Reuterey, so sich in der Ebene sehen liessen, zu seinem Nachzuge gehöreten. Dieses schien so viel wahrscheinlicher, weil es unmöglich war, etwas von einer anrückenden Armee zu entdecken, indem der Nebel alles verhüllete und erst nach 11. Uhr niederfiel. Man ließ diese Cavallerie von der Ebene canoniren, welche zu wiederholten malen ihren Stand und Stellung veränderte, bald schien sie zahlreicher, bald Reyhenweise hinter einander, bisweilen in drey Linien, davon eine jede anstieß, oft verlohren sich fünf bis

sechs Haufen, indem sie sich durch den linken Flügel zurück zogen.

§. 58.

Beschreibung des Siegs bey Lowositz.

Weil man endlich der bisherigen trägen Arbeit überdrüßig war, glaubte man, daß man den Nachzug zerstreuen, und dem Gefecht ein Ende machen würde, wenn man zwanzig Escadronen Cavallerie losdrücken liesse; Die Dragoner stelleten sich also am Fuß der Höhe, wo die Infanterie stunde, sie feuerten auf die Oesterreichische Cavallerie und warfen sie über den Haufen, allein ein Seiten-Feuer von der Oesterreichischen Infanterie bey Lowositz und Sulowitz nöthigte sie, sich in ihren Posten am Fuß des Gebürges wieder zu begeben, und damals urtheilete man, daß der Feind mit seiner ganzen Armee vor uns stünde. Der König wollte sofort seine Cavallerie wieder auf die zweyte Linie postiren, bevor aber diese Ordre ihnen zukommen konnte, wurde sie durch die gewöhnliche Hitze und durch die Begierde sich hervorzuthun, zu einem zweyten Anfall hingerissen, da sie alles, was ihnen entgegen stunde, über den Haufen warf, und das nemliche Seiten-Feuer, wie bey dem ersten Anfall aushielte; sie setzte dem Feinde auf drey tausend Schritte nach, und indem sie sich der Hitze zu sehr überließ, sprengte sie über einen Graben von 10. Fuß breit. Auf drey hundert Schritte jenseit des Grabens war ein anderer, hinter welchen die Oesterreichische Infanterie in Schlacht-Ordnung stunde; dieselbe ließ 60. Canonen auf die Cavallerie spielen, welche sich über den Graben

wieder zurück zog, und sich am Fuß des Gebürges bey der Infanterie wieder setzte, ohne daß sie von einem Menschen verfolgt wurde. Der König wollte nicht, daß sie sich dergleichen Anfällen wieder aussetzen sollte, und ließ sie sich hinter die Infanterie ziehen. Gegen die Zeit begunte das Feuer auf dem linken Flügel viel heftiger zu werden. Der Feldmarschall von Broune hatte nach und nach bis 20. Bataillons anrücken lassen, welche, indem sie durch Lowositz zogen, sich längst der Elbe ausbreiteten, um die Panduren in den Weinbergen zu unterstützen. Des Königs Infanterie trieb sie von Mauer zu Mauer hitzig zurück; eine Anzahl derselben verfolgte sie, welche sich aus Furcht in die Elbe stürzte; ein Theil der Flüchtigen warf sich in die vordersten Häuser zu Lowositz, und schien sich zur Wehr zu stellen. Nun stieß die zweyte Linie Infanterie zur ersten, der linke Flügel reichte bis an die Elbe, und in solcher Stellung rückten sie auf Lowositz an; Die Grenadier schossen in die Fenster, durch die Thüren und Dächer der Häuser, welche in Brand zu stecken, das Bataillon von Kleist und der Capitain Bornstädt das meiste beytrugen. Auf dem linken Flügel der Infanterie hatte in diesem Treffen jeder Soldat über 90. Schüsse gethan, sie hatten kein Pulver, und ihre Canonen keine Munition mehr, dem ohngeachtet drungen die Regimenter von Itzenplitz und von Manteufel mit aufgepflanzten Bajonetten in Lowositz, und nöthigten 9. Bataillons ganz frische Oesterreicher, welche der Feldmarschall von Broune eben hinein warf, zur Flucht. Endlich

endig-

endigte sich die Schlacht mit der Flucht der Oesterreicher; und das, was die Preußische Cavallerie verhinderte, sich derselben zu Nutz zu machen, war erstlich der oben gedachte breite Graben, und sodann die schöne Bewegung, welche der Feldmarschall von Broune machen ließ, indem er seinen ganzen linken Flügel Infanterie, der nicht zum Treffen kommen war, die ausgerissenen und in größter Unordnung fliehenden Truppen bedecken ließ. In dieser Stellung erwartete der Feldmarschall von Broune den Eintritt der Nacht, um sich zurück zu ziehen. Eine Stunde nach Mitternacht begab er sich auf den Marsch, sein Lager bey Budin wieder zu erreichen, und ließ alle seine Brücken über die Egra abwerfen.

§. 59.

Weitere Nachrichten.

Den folgenden Tag wurde der Prinz von Bevern mit einem Corps von 8000. Mann nach Schirkowitz, welches zur Rechten lag, detaschiret, von wannen er Parteyen längst der Egra sandte, um die Fuhrten zu untersuchen. Da diese in Böhmen befindliche Armee nur bestimmt war, die Blocquade der Sächsischen Armee zu bedecken, so hielte man nicht für rathsam, sein Glück in Böhmen weiter zu treiben; man war nicht willens Leutmeritz einzunehmen, noch über die Egra zu gehen; genug, daß man die Oesterreichische Armee geschlagen, und dieselbe verhindert hatte, wichtige Detaschements auszuschicken. Die Preußische Armee war in der That um den dritten Theil schwächer, als die feindliche; allein man schätzte sich der Oesterreichischen gnug überlegen zu seyn. Diese Schlacht,

oder vielmehr dieses Treffen daurete 7. Stunden; und so lange es daurete, währete auch das Canoniren von beyden Seiten; indessen ist der Preußische Verlust nur sehr mäßig gewesen. Man hat in allem nur 653. Todte, unter welchen der General von Lüderitz am meisten zu bedauren, und 800. Verwundete *. Man hat dem Feinde 500. Gefangene, 4. Canonen und 3 Standarten abgenommen. Der General-Feldmarschall von Broune hat von Preußischer Cavallerie ohngefähr 240. gefangen bekommen, und zwar von Cürassiern, welchen, da sie über den Graben gesprenget, die Pferde erschossen worden, daß sie nicht wieder zu ihrem Regiment kommen können.

§. 60.

Broune suchet der Sächsischen Armee Luft zu machen, desbalb gehet der König wieder nach Sachsen.

Die Preußische Armee lagerte sich auf dem Schlacht-Felde, woselbst sie ruhig stehen blieb; sie hat fast bis unter die Canonen der feindlichen Armee fouragirt, ohne kaum einen Oesterreicher zu sehen. Am 6sten erfuhr man, daß der General-Feldmarschall von Broune ein Detaschement, wobey sein Regiment war, abgesandt, daß diese Truppen Raudnitz paßiret, und sich nach der Seite von Böhmisch-Leipa zögen; und man wußte, daß dieses Corps von 6000. Mann gegen die Sächsischen Gränzen anrückte. Obgleich die Schwäche dieses Detaschements geringe Sorge erweckte, so hielte

* Die General-Majors von Lüderitz und von Oerzen, wie auch der Oberste von Holzendorf von den Geus d'Armes, sind geblieben.

hielte man doch dafür, daß, da die in Sachsen stehende Armee nur aus 30. Escadronen bestunde, sie eine Verstärkung von Cavallerie nöthig haben möchte, vornemlich wenn die Sachsen versuchen sollten, bey Hellendorf durchzubrechen, wobey die Cavallerie in den Peterswaldischen Ebenen nützliche Dienste leisten könnte. Diese Betrachtungen brachten den König zu dem Entschluß, in höchsteigner Person dahin zu gehen; Se. Majestät giengen also den 13ten mit 15. Escadrons Dragoner von Lowositz ab, und den 14ten stiessen Sie zu ihrer andern Armee.

§. 61.

Unternehmung der Sachsen.

Seit dem 10ten hatte sich in dem Lager zu Pirna alles sehr geändert, die Sachsen hatten an diesem Tage gesucht zu Wilstedt eine Brücke zu schlagen. Man hatte daselbst eine Redoute, der Capitain Dequede befand sich dort mit 50. Grenadiers von Bevern, er ließ auf diese Barquen schiessen, nahm 7 oder 8. davon weg, bohrete einige mit seinen Canonen in Grund, und vereitelte also das Vorhaben der Sachsen. Darauf änderten die Feinde ihren Anschlag, und weil sie die Schwierigkeit einsahen, ihre Schiffe über die Elbe zu bringen, wo sie das Feuer von dreyen Preußischen Redouten auszustehen hatten, liessen sie ihre Pontons aufladen, und brachten sie zu Lande bey Königstein gegen das Dorf Halbstädtel über. Die Sachsen hatten diesen Auszug aus ihrem Lager für die leichteste Sache angesehen, wegen des Beystands, welchen sie von den Oesterreichern erwarteten.

§. 62.

§. 62.

Beschreibung der Gegend, da die Sachsen ihren Auszug versuchet.

Zum bessern Verständniß dieser Nachricht ist es nöthig, hier den Faden der Erzehlung abzubrechen, um eine genaue Untersuchung des Terrains anzustellen, welches, wie bekannt, der Grund aller militarischen Dispositionen ist. Man hat aus der gemachten Beschreibung von dem Pirnaischen Posten ersehen, daß seine Lage sehr stark war, allein dieser Posten hat auch den Fehler, daß er eben so schwer zu verlassen als zu bezwingen ist. Nach der Lage des Bodens konnten die Sachsen den Durchbruch nicht anders versuchen, als über Hermsdorf und Hellendorf, sie würden sicherlich viel dabey verloren haben, wenigstens aber hatten sie doch die Hofnung, einen Theil ihres Volks zu retten, wenn sie diese Unternehmung wagten. Man muß gewiß glauben, daß sie weder die Lage von Halbstadt, Burgersdorf, Ziegenrück, Schandau, noch die Art, womit die Preussen diese Posten besetzt hatten, gekannt haben. Der General von Lestewitz stund mit 11. Bataillons und 15. Escadrons zwischen Schandau, und einem Dorf, welches die Landleute die Wendische Fähre nennen, gegen ihm über stund der Feldmarschall von Broune mit seinem Detaschement, und hatte das Dorf Mitteldorf und Altendorf besetzt. Der General von Lestewitz war viel stärker als der Feldmarschall von Broune. Die unzugängliche Lage dieser Felsen verhinderte die Oesterreicher nach Burgersdorf zu gelangen. Um seinen Zweck zu erreichen, mußte

er

er ein Corps angreifen, das zweymal so stark war als das seinige, oder sich vor dem General von Lestewitz Paarweise vorbey nach der Seite von Altstadt ziehen, wo die Sachsen den Uebergang beschlossen hatten. Daselbst ist eine kleine Ebene; der Lilienstein, ein steiles Gebürge, befindet sich in der Mitte; auf beyden Seiten dieses Felsens besetzten in Form eines halben Monden 5. Bataillons Grenadier eine undurchdringliche Verhauung, 500. Schritte hinter ihnen bewahrten zwey Brigaden Infanterie das Defile von Burgersdorf, die von 5. Escadrons Dragoner unterstützt waren, und jenseit dieses Abschnitts befindet sich der Siegenrück, ein 60. Schuh hoher Felsen, der gerade wie eine Mauer den Umfang dieses schweren Posten mit einem Halbcirkul umschließt, und mit beyden Enden bis an die Elbe reicht.

§. 63.

Fortgang der Sächsischen Unternehmung.

Gleichwol war es an diesem ungelegenen Ort, daß die Sachsen seit dem 11ten angefangen hatten, ihre Brücke zu schlagen. Die Preussen, an Statt sie zu verhindern, liessen solches zu; der Abhang von Tirmsdorf bis zur Elbe ist noch so ziemlich wegsam; allein, da die Brücke fertig war, fanden sie die grösseste Schwierigkeit auf den Felsen zu kommen, wo ein einziger Fußsteig sie nach Altstädtel führete. Es war am 12ten des Abends, als sie sich auf den Marsch begaben, zwey Bataillon Grenadier erreichten mit grosser Mühe das andere Ufer. Den 13ten machte der unaufhörliche Regen diesen Weg grundlos, sie konnten ihre Canonen nicht aus

ihren Retranschements heraus ziehen, also verliessen sie dieselbe; an diesem Tage war ihre Cavallerie, Bagage und Nachzug alles bunt durch einander, indem eins das andere aufhielte, der schwere Zug den Marsch der Truppen hinderte, und indem die Spitze nur Mann vor Mann anmarschirte, stunde das Corps der Armee und der Nachzug unbeweglich auf einen Fleck.

§. 64.

Bewegungen der Preussen dargegen.

Am 13ten sehr frühe wurde der Fürst **Moritz** von **Anhalt-Dessau** zuerst von dem Abzuge der Sachsen benachrichtiget, sofort marschirten die Preussen in 7. Colonnen, sie erkletterten mit vieler Mühe diese Felsen, wo ihnen gleichwol niemand widerstunde. So bald sie die Höhe erreicht hatten, stelleten sie sich, die Husaren griffen gleich 4. Escadron Sachsen an, welche ihren Nachzug ausmachten; sie trieben dieselbe bis an ihre Infanterie bey Tirmsdorf, die Frey-Compagnien vom Jäger-Corps legten sich in einen Busch, der sich zur Seiten dieser Truppen befand, und beunruhigten sie mit ihrem Feuer, zugleich ließ der Fürst **Moritz** das Infanterie-Regiment des Prinzen von **Preussen** auf eine Anhöhe rücken, welche zur Rechten der Sachsen befindlich war. Kaum waren zwey Canonen-Schüsse auf diesen Nachzug gethan, als alles flohe, die Husaren fielen in die Bagage, welche sie plünderten, und die Jäger schlichen sich in das an der Elbe liegende Gehölze, woraus sie auf den fliehenden Nachzug feuerten. Die Sachsen wurden bestürzt, und warfen ihre Brücke ab, welche von

dem

dem Strom bis an den Posten Raden geführet wurde, woselbst man sie auffieng. Die Preußische Armee lagerte sich sodann auf der Höhe bey Struppen, mit dem linken Flügel an der Elbe, und der rechte streckte sich gegen Hennersdorf.

§. 65.

Die Sachsen gerathen in die Falle, und die Oesterreicher müssen sich, ohne etwas auszurichten, wieder zurück ziehen.

In solchem Zustande befanden sich die Preußischen, Sächsischen und Oesterreichischen Truppen, als der König den 14ten mit seinen Dragonern im Lager bey Struppen anlangte. Die Sachsen hoften auf die Oesterreicher, daß sie kommen und sie befreyen sollten, die Oesterreicher warteten auf eine gewisse Losung zum Angriff; die Losung geschahe nicht, denn die Sachsen steckten im Sack, wo ihnen die Hände gebunden waren. Es war ihnen unmöglich, die Schwierigkeiten zu übersteigen, die ihnen im Wege lagen, und obgleich der König von Polen, welcher sich auf dem Königstein befand, befahl, daß seine Truppen angreifen sollten, so stellte doch seine Generalität ihm die gänzliche Unmöglichkeit davon vor. Wie der Feldmarschall von Broune darauf den schlechten Zustand sahe, zog er sich am 14ten nach Böhmen zurück *.

War-

* Die Oesterreicher machten in ihren Relationen und Diariis ungemein viel Aufhebens von dieser Unternehmung. Den 19. Octobr. heisset es unter andern, langte der Hr. Feldmarschall, und den 20sten sein bey sich gehabtes Corps, von vorgedachter so herzhaften als wohl ausgesonnenen und gesicherten Unternehmung,

Warneri mit seinen Husaren fiel ihm in den Nachzug, der aus 300. Husaren und 200. Croaten bestand, er schlug dieselben, und die Ungarische Infanterie wurde niedergehauen. Dieser Handel, welcher zwischen denen Oesterreichischen und Sächsischen Generalen zu so vielen Vorwürfen und Wortwechsel Anlaß gegeben *, ist leicht zu entscheiden: Der Augenschein giebt, daß sie von beyden Theilen das Terrain nicht recht gekannt, welches die Sachsen zu ihrem Abzuge gewählet, und welches allein Ursache gewesen ist, daß die Sächsische Armee sich ergeben müssen.

§. 66.

Die ganze Sächsische Armee ergiebt sich dem König als Krieges-Gefangene.

Wie der König von Polen sahe, daß seine Armee sich nicht durchschlagen konnte, und daß sie weder Lebens-Mittel noch Beystand zu hoffen hatte, ließ er sichs gefallen, daß sie sich zu Kriegs-Gefangenen ergab. Es wurde dem Grafen Rutowsky aufgetragen, die Capitulation zu entwerfen. Der

und

mung, deren Plan und in so weit disseits geschehene Ausführung ein Meisterstück der Krieges-Kunst dargestellet, wieder im Lager zu Budin an. Die Preussen wollen wohl glauben, daß der Plan vortreflich sey projectiret, aber sehr schlecht ausgeführet worden.

* Man sehe davon die zu Regenspurg bekannt gemordene Schrift von den Ursachen der Sächsischen Capitulation, so in den Danziger Beyträgen *Tom. I.* p. 493. u. f. zu finden ist.

König bewilligte, daß die Fahnen, Standarten und Paucken zurück gegeben würden, welche man dem Könige von Polen nach dem Königstein brachte. Man stunde dieser Vestung während diesem Kriege die Neutralität zu, und als der König von Polen verlangte, sich in sein Königreich zu erheben, wurden allenthalben, sowol in Sachsen, als in den Königl. Ländern, wo er durch mußte, Vorspann bestellet. Den 16ten zog die Sächsische Armee aus, und wurde ins Lager geführet, wo die meisten Soldaten Dienste nahmen; die Officiers aber erhielten auf ihr gegebenes Wort Erlaubniß, nach Hause zu gehen. Den 18ten nahm der König von Polen den Weg nach Warschau; unterwegs zog man alle Truppen weg, und man bezeigte gegen Dero höchste Person alle die Achtung, mit welcher gekrönte Häupter im tiefsten Frieden einander begegnen. Diesen Vortheil haben unsere gesittete und erleuchtete Zeiten vor den ehemaligen voraus, daß Höflichkeit und Leutseligkeit mitten im Kriege ausgeübet werden. Die Königin von Polen, das ganze Königl. Haus haben ihre Haupt-Stadt nicht verlassen, und Sie geniessen mitten unter Feinden die nemliche Ehrfurcht, welche Sie von Ihren Unterthanen gewohnt sind. Vergleichet man die gegenwärtige Zeit mit denen Zeiten Franz I. und Carls V. so findet man einen grossen Unterscheid, und man preiset den Himmel, daß man in einem minder barbarischen Jahrhundert geboren worden.

§. 67.

Die Lowositzer Armee verläßt Böhmen und gehet nach Sachsen in die Winter-Quartiere.

Nach Ergebung der Sachsen kehrte der König wieder nach Böhmen, seine Armee nach Sachsen in die Winter-Quartiere zu bringen. Den 25sten verließ der General-Feldmarschall von Keith das Lager bey Lowositz, und lagerte sich bey Linai, ohne daß der Nachzug einen Feind erblickte. Den 28sten gieng der Marsch nach Neuendorf, den 29sten nach Schönwalde. Die Kälte wurde so heftig, daß man die Zelt-Stangen nicht mehr in die Erde bringen konnte. Den 30sten langte die Armee wieder in Sachsen an, wo sie zwischen Pirna und der Grenze längst der Elbe Stand-Quartier nahm. Der General von Zastrow besetzte mit seiner Brigade die Posten bey Gishübel und Gottleube; die Panduren kamen zwar ihn anzugreifen, sie wurden aber zurück geschlagen, und mit Verlust bis jenseit Peterswalde getrieben *. Weil sie immer übel empfangen worden, ist ihnen seit der Zeit die Lust vergangen.

§. 68.

* Die Feinde gloriirten gewaltig über den Rückzug der Preussen aus Böhmen. Allein es gehört unter die Oesterreichischen Unwahrheiten, wenn sie der Welt aufbürden wollten, zu glauben, die Preußische Arrier-Garde habe bey dem Rückzug stark gelitten, und der Rückzug beweise, daß der Sieg bey Lowositz zweydeutig sey; man hat gut von einem glücklichen Fortgange zu sprechen, wenn man sich einem Corps Truppen gegen über, welches campirt, und aus einer weit geringern Anzahl besteht, bis an die Zähne verschanzt.

§. 68.

Die Schlesische Armee gehet auch aus Böhmen nach Schlesien zurück.

Wie die Lowositzer Armee Böhmen verließ, erhielt der General-Feldmarschall von Schwerin zugleich Befehl nach Schlesien wieder zu kehren; er war zu Jaromirs über die Elbe gegangen. Nachdem er daselbst alles abfouragiret, marschirte er über Scalitz, wohin ihn einige tausend Ungarn verfolgten; er jagte sie aber bis nach Smirsitz zurück, und setzte seinen Marsch ruhig fort. Den 2ten November langte er in der Grafschaft Glatz an, und verlegte seine Armee in die Cantonirungs-Quartiere.

§. 69.

Beschreibung einiger Scharmützel.

Man hat sich in dieser Nachricht in keine umständliche Beschreibung kleiner besonderer Treffen eingelassen, woran dem Publico nicht sehr gelegen ist; immittelst ist es billig, denen Verdiensten derjenigen Officiers, die sich besonders hervorgethan haben, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Der Major von Siburg, und der Capitain von Miltitz haben sich vornemlich bey dem Posten Salesel ausnehmend distinguiret; daselbst wurden sie von einem grossen Corps Panduren angegriffen, welche sie aus den holen Wegen jagten, deren Eingänge sie mit

schanzt. Eine gewonnene Schlacht, und eine Armee im Gesichte des Feindes, der alles versucht, sie zu befreyen, zu Kriegs-Gefangenen zu machen, sind Thaten, die von sich selbst reden, und die alle Oesterreichischen Gedichte vernichtigen.

aufgepflanzten Bajonetten besetzt hatten. Der Herr von Rosen, Major beym Fouquetschen Regiment, hob mit vieler Geschicklichkeit eine feindliche Husaren-Post auf, welche sich in die Grafschaft Glatz gewagt hatte, daselbst zu plündern. Der Herr von Rosenkranz, Lieutenant vom Wechmarschen Regiment, schlug mit 40. Pferden 60. feindliche Husaren, welche zwischen Warta und Frankenstein eingeschlichen waren, und machte mehr Gefangene, als er selbst Volk hatte. Diese Thaten, welche kleinen Nachahmungen der grossen Gemählde, die wir gesehen haben, gleichen, müssen inzwischen in den Jahr-Büchern der Zeit Platz finden; sie dienen zum Muster der Gaben, der Fähigkeit, der edlen Nachahmung und der Tapferkeit, welche überhaupt unter den Officiern der Preußischen Armee anzutreffen sind.

§. 70.

Des Königes Schreiben an den König in Polen, wegen dessen Reise nach Warschau.

Es ist oben der Reise des Königes von Polen nach seinem Königreich, Erwähnung geschehen. Hier ist noch der Brief einzurücken, den der König an Ihn dieserwegen (unterm dato Struppen den 18. Octobr. 1756.) geschrieben hat:

Mein Herr Bruder!

Ew. Majestät äusern mir Dero Verlangen, Ihre Reise nach Polen anzutreten. Nachdem die Sachen unter uns zur Richtigkeit gekommen sind, so habe ich sogleich die erforderlichen Befehle ertheilet, welche Dieselbe durch Ihren Ma-

jor

jor Zechwitz von mir verlanget haben; und ich wünsche, daß Dero Reise die glücklichste seyn möge. Es wird auf dem Willen Ew. Majestät beruhen, den Weg zu bestimmen, welchen Sie nehmen wollen. Es dependiret alles von Ihnen, und wofern Dieselbe nicht gerne auf Ihrer Reise meine Truppen antreffen wollen, so dürfen Sie mir Dero Gesinnung nur durch den General, Baron von Spörken, benachrichtigen, damit ich sie nach Dero Willen wegschaffe. Ich schliesse mit den aufrichtigsten Versicherungen gegen Ew. Majestät, daß ich dem allen ohngeachtet, was ich in gegenwärtigen Umständen zu thun mich unumgänglich gezwungen gesehen, beständig vor Dieselbe die vollkommenste Freundschaft hegen werde, so daß ich, wenn ich Ew. Majestät oder Dero Königl. Hause Nutzen schaffen kann, nicht unterlassen werde, die Gelegenheit mit allem ersinnlichen Vergnügen zu ergreifen, Deroselben die Empfindungen der höchsten Estim und der vollkommenen Hochachtung zu bezeigen, womit ich beständig seyn werde

Mein Herr Bruder
Ew. Majestät
guter Bruder
Friedrich.

§. 71.

Die Sächsischen Officier unterschreiben einen Revers, und die Gemeinen nehmen Preußische Dienste.

Als die ausgehungerte Sächsische Armee sich dem Könige ergeben hatte, wurde sie gespeiset und

ihr liebreich begegnet. Der König sahe bald ein, daß ihm die Sachsen, als Kriegs-Gefangene, wegen ihres Unterhalts, Kosten verursachen, sonst aber nichts nutzen würden. Er wollte selbe bey den fernern Unternehmungen gern brauchen, und nahme also die Regimenter in seine Dienste. Die Officiers, die dergleichen Dienste anzunehmen Bedenken trugen, mußten einen Revers ausstellen, darinnen versprachen sie: Sich allemal, wenn und wohin es der König befehlen würde, zu stellen, insbesondere aber sich in keiner andern Puissance Militair- und Civil-Dienste, oder Negotiations, sie haben Namen, wie sie wollen, weder directement, noch indirectement, einzulassen, die dem Regiment schuldigen Gelder zu bezahlen, und die weggeschickten Leute vom Regiment wiederum herbey zu schaffen. Die mehresten Sächsischen Officiers nahmen keine Preußischen Dienste, sondern unterschrieben den vorgedachten Revers. Allein die eingebildete Hofnung, eine bessere Belohnung ihrer Verdienste zu empfangen, stürzte diese Officiers in grosses Unglück. Es war eine Gnade des Königes, da er ihnen die Freyheit gab, ob sie die gehabten Chargen zum Dienste des Königes behalten, oder den Revers von sich stellen wollten; da sie sonst, wenn sie nicht Dienste annehmen wollen, in die Kriegs-Gefangenschaft hätten gehen müssen, und also eben dadurch von allen Diensten anderer Mächte wären ausgeschlossen geblieben *.

Die

* Bey dieser Gelegenheit kam in Druck: Das Verhalten derer Soldaten und Unterthanen eines

in

Die Sächsischen Officier geriethen, durch Ablehnung der Preußischen Dienste, in grosse Noth. Die meisten wußten nicht, wovon sie sich unterhalten sollten. Sie kamen nach Dresden, und wurden sich und andern eine Last. Unbekannte Gönner legten für die Dürftigsten Frey-Tische an, damit sie doch wenigstens etwas Essen finden möchten. Die Sächsischen Regimenter wurden zum Theil unter den Preußischen Truppen vertheilet, welches auch mit der Artillerie und den reitenden Trabanten geschahe, theils bekamen sie auch ihre neuen Chefs. Letzteres geschahe mit dem Dragoner-Regiment von Rutowsky und zehen Regimentern zu Fuß.

§. 72.

Starke Desertion der neuen Preußisch-Sächsischen Regimenter.

Die Regimenter marschirten mehrentheils nach den Chur-Brandenburgischen Landen, um ihre abgematteten Kräfte alldort wieder zu erholen. Denn sie hatten im Lager und bey dem Ausmarsch von Hunger und Strapazen ungemein viel ausgestanden. Da die Leute aus den Gegenden von Pirna nach den Oertern ihrer neuen Stand-Quartiere auf zwanzig und mehrere Meilen, ohne alle Bedeckung marschirten, so bedieneten sich viele derselben der Gelegenheit, um eydbrüchig zu werden. Sie wurden unterwegens verführet, zu desertiren; und man leget ihren ehemaligen Befehlshabern vie-

in Krieg verwickelten Staats, in denen gewöhnlichen Fällen bestimmet von *P. L. ab Imaginementis noto.* Dresden 1756. 4to 3. B.

les davon zur Last. Man sagt, einige derselben hätten sich ein rechtes Geschäfte daraus gemachet, die Gemeinen ihrer vorigen untergehabten Compagnien auf alle nur ersinnliche Art zu einem Ueberlauf nach Böhmen oder Polen zu vermögen. Sie hätten die Soldaten in ihren Häusern versteckt, und unter Vorspiegelungen der reichsten Belohnungen, in das größte Elend gestürzet. Solchemnach kamen die Sächsischen Regimenter in einem über die Maßen schlechten Zustande an dem Orte ihrer Bestimmung an. Denn ein grosser Theil Sachsen hatte sich unterwegens verkrümelt. Es erschien ein eigen Edict (vom 19. Nov. 1756) wegen des von diesen Deserteurs veräuserten Gewehrs. Wegen der Ausgetretenen aber wurde ein General-Pardon und Amnestie bekannt gemacht, wenn sie sich zur gesetzten Zeit wieder einfinden würden. Diese Anstalten waren nicht ohne Wirkung. Viele hundert derselben beklagten ihre Leichtglaubigkeit, bekenneten ihre Uebereilung und kamen wieder. Andere aber wandten sich zu den Oesterreichern, allwo sie in der Folge sehr viel haben ausstehen müssen, und mehrentheils umgekommen seyn.

§. 73.

Ergänzung der Preußisch-Sächsischen Regimenter. Des Königes Schreiben an den Chur-Prinzen.

Nachdem die Sächsischen Regimenter in den Preußischen Landen angekommen waren, mußten die Sächsischen Land-Stände auf deren Ergänzung bedacht seyn. Die erste Ausschreibung betrug 9075. Mann. Die Recrouten mußten ge-

gesunde und gerade Leute seyn von 18. bis 30. Jahren, und keiner kleiner als 5. Fuß und 5. Zoll. Die Land-Stände in Sachsen giengen schwer daran, die Recrouten-Stellung zu bewilligen, und thaten Vorstellungen dargegen. Allein ihre seichten Einwendungen wurden nicht angenommen. Der Chur-Prinz that Vorstellung (d. d. Dresden den 8. Nov. 1756.) an den König wegen Lieferung der in der Ober-Lausitz ausgeschriebenen Mannschaften. Er schrieb, sein Herr Vater habe ihn mit der Land-Voigtey alldort beehret, und er könne, ohne ausdrücklichen Befehl des Königes, seines Vaters, dergleichen Enrollirung daselbst nicht vornehmen lassen. Der König beantwortete das Schreiben also:

Monsieur mon Cousin!

Ich habe das Schreiben erhalten, welches Ew. Hoheit an mich ergehen zu lassen, sich die Mühe gegeben. Sie können überzeugt seyn, daß ich jederzeit mir ein Vergnügen daraus mache, Gelegenheit zu finden, Denenselben meine Hochachtung zu bezeigen. Allein was dergleichen Sachen anbetrift, wovon Sie in Ihrem Schreiben Erwähnung thun, bitte ich Dieselben sehr, sich damit nicht zu befassen, noch dadurch meine Gelindigkeit zu mißbrauchen, der ich sonsten mit der vollkommensten Consideration und Hochachtung bin

Monsieur mon Cousin

le bon Cousin

Friedrich.

Die Sächsischen Regimenter wurden in den Preußischen Kriegs-Uebungen unterrichtet, Preussisch gekleidet, und mit tauglichem Gewehr und Feld-Geräthschaften versehen.

§. 74.

Winter-Quartiere der Preußischen Armeen.

Nachdem der König die Operationen im Felde geendiget hatte, ließ er seine Armeen in die Winter-Quartiere rücken. Das Haupt-Quartier der Schlesischen Armee kam nach Schweidnitz. Die Böhmische und Sächsische Armeen ward im Erz-Gebürge, in Meissen und in die Laußnitz verleget. Es wurde eine Kette gezogen längst den Böhmischen Gebürgen hinweg, und es wurden Verhaue angeleget. Längst den Ufern der Elbe, der Saale, der Neiß und der Oder lagen viele Truppen. Schlesien und Sachsen war also gegen die Streifereyen der Feinde wohl gedecket.

§. 75.

Der König kommt nach Dresden, und läßt die Königin von Polen complimentiren.

Der König bezog mit vielen Prinzen und hohen Generals das Haupt-Quartier zu Dresden. Er nahm sein Logis in dem Brühlischen Pallast. Sobald der König in Dresden angekommen war, so schickte er den Feldmarschall von Keith nach Hofe, die Königin von Polen und den Chur-Prinzen mit Dero Gemahlin zu complimentiren. Nachdem der Feldmarschall die gewöhnlichen Complimente abgeleget hatte; So fügte er hinzu: Daß Se. Königl. Majestät alle mögliche Maas-Reguln ergreifen würden, damit bey der grossen

Anzahl der in Dresden befindlichen Völker nicht das geringste vorgienge, was die Königin im mindesten beunruhigen könnte, und daß niemand die Ihro schuldige Ehrerbietung aus den Augen setzte; Imgleichen: Daß, wenn der König bey gegenwärtigen Umständen seinen Besuch bey Höchst-Denenselben nicht ablegte, solches aus keiner andern Ursache geschähe, als weil Seine Königliche Majestät besorgten, daß es der Königin Majestät beschwerlich fallen möchte.

§. 76.

Mißvergnügen des Königes über Frankreichs Aufführung.

Der Graf von Broglio, Minister des Allerchristlichsten Königes an dem Hofe zu Dresden, bekam kein so gnädiges Compliment von dem Könige. Der König war mißvergnügt wegen desjenigen, so mit dem Baron von Kniphausen in Frankreich vorgegangen, und wegen des an den Marquis von Valory, der bisher als Königlich-Französischer Minister zu Berlin gestanden, ergangenen Rappels. Er war auch unzufrieden, da er Nachricht bekommen von dem in gegenwärtigen Umständen bedenklichen Verständnisse, welches benannter Graf von Broglio mit dem Feldmarschall von Broune unterhalten hatte, und welches so weit gegangen war, daß er die geringsten Kleinigkeiten von der Preußischen Armee, gedachtem Oesterreichischen General gemeldet hatte.

§. 77.

§. 77.

Vorgang mit dem Grafen von Broglio, Französischen Minister zu Dresden.

Bey so bewandten Umständen fand der König für das räthlichste, den Grafen von Broglio von Dresden zu entfernen. Es geschahe dieses mit folgenden Umständen: Als der Graf von Broglio (den 14. Nov. 1756.) bey der Königin war, so brachte man ihm die Nachricht, daß ein Officier im Namen des Königes mit ihm reden wollte. Er gieng darauf den Augenblick hinaus, und traf den Herrn Baron Cocceji, Oberst-Lieutenant und Adjutanten Sr. Majest. von Preussen, an, der ihm folgende Erklärung that:

Mein Herr! Der König, mein Herr, hat mir befohlen, Eurer Excellenz zu sagen, daß Se. Majestät Ihnen verbieten, vor Selbiger zu erscheinen, und daß Sie denselben anrathen, Sr. Majestät Gefälligkeit nicht zu mißbrauchen. Ich soll noch hinzufügen, daß der König gar wohl weiß, daß Eure Excellenz bey dem Könige von Polen accreditiret sind; daß Sie Eure Excellenz aber nicht anders als eine Privat-Person ansehen.

Der Graf von Broglio, der über diese Erklärung erstaunet schien, gab folgende Antwort:

Ich bitte Sie, mein Herr, dem Könige, Ihrem Herrn, zu sagen, daß ich mir niemals vorgenommen, die Ehre zu haben, Sr. Majestät meine Cour zu machen; daß ich nicht wisse, in welchem Stücke ich die Gefälligkeit Sr. Majestät hätte auf die Probe setzen können, indem ich

keine Ordre gehabt, die mir die Beschwerlichkeit verursachet hätte, Selbige im geringsten zu beunruhigen, und daß ich übrigens, da ich mich an einem solchen Orte befinde, wohin mich meine Pflicht so lange gerufen, bis ich von dem Könige, meinem Herrn, andere Ordre erhalte, geglaubet, unter dem Schutze des Völkerrechts, und unter dem ansehnlichsten Character, womit man nur bekleidet seyn kann, allda geruhig bleiben zu können.

Als der Oberst-Lieutenant Cocceji dem Könige diese Antwort hinterbracht hatte, so kam er nach einer halben Stunde wieder, und deutete dem Grafen von Broglio, der wieder zur Königin hinein gegangen war, an:

Der Wille Sr. Majestät von Preussen wäre, daß er ohne Zeit-Verlust von Dresden abreisete. Der Ambassadeur antwortete: Ob er gleich seinen Aufenthalt zu Dresden nicht unnützer Weise zu verlängern begehrte, so könnten ihm seine Privat-Angelegenheiten doch wohl nöthigen, sich noch einige Tage länger allda aufzuhalten. Indessen könnte er doch nicht Umgang nehmen, den Herrn Hennin, seinen Secretair, wegen der Correspondenz, so die Königin mit Madame Dauphine, Ihrer Prinzeßin Tochter, unterhielte, da zu lassen. Der Oberst-Lieutenant Cocceji versetzte darauf: Was Eure Excellenz mir sagen, läßt mich vermuthen, daß ich zum drittenmal werde wieder kommen müssen. Wenn das ist, erwiederte der Ambassadeur, so bitte ich Sie, mein Herr, sich die Mühe zu geben, zu mir zu kommen.

men. Denn es ist billig, daß man den Pallast der Königin schone. Als sich der Graf von Broglio in einem Augenblicke darauf nach Hause verfügte, so traf er daselbst nicht nur den Oberst-Lieutenant Cocceji, sondern auch 2. andere Officiers und Preußische Soldaten an, die den untersten Theil des Hauses angefüllet hatten. Es war dieses eine Wohnung, so die Königin diesem Minister angewiesen, und worinn der Dänische Envoye gleichfalls seinen Aufenthalt hatte. Der Oberst-Lieutenant wiederholte diesem Herrn daselbst, was er ihm von Sr. Majest. dem Könige von Preussen, schon angedeutet hatte, und setzte noch hinzu: Es wäre nöthig, daß sein ganzes Gefolge ohne Ausnahme mit ihm abreisete. Der Herr Broglio sagte: Er erwartete alle Stunden Ordre von dem Könige, seinem Herrn. Sobald er dieselbe erhalten hätte, würde er seine Abreise nicht einen Augenblick aufschieben. Es wäre aber höchstnothwendig, daß er seinen Secretair Hennin zu Dresden liesse. Er beschwerte sich zu gleicher Zeit gar sehr darüber, daß in einem von der Königin angewiesenen Hause, und in welchem sich fremde Minister aufhielten, Soldaten geleget würden. Der Obrist-Lieutenant Cocceji, der sich wieder zum Könige verfüget hatte, ward hierauf zum viertenmale von Sr. Majestät von Preussen hingesandt, um dem Grafen von Broglio zu sagen: Der Wille des Königs wäre ihm so deutlich angezeiget worden, daß nichts mehr hinzuzufügen wäre, als daß Se. Majestät unveränderlich darauf bestünden. Und was die Soldaten anbeträfe, die in Sr.

Excel-

Excellenz Hause wären geleget worden, dazu hätte man sich genöthiget gesehen, weil sich in Dresden so wenig Wohnungen für die Garnison fänden, daß man auch die Häuser der fremden Minister von Einquartirungen nicht befreyet lassen könnte. Alles dieses ist den 14ten November vorgegangen, und den 20sten reisete der Graf von Broglio nach Prag, um von da nach Warschau zu gehen.

§. 78.

Verordnungen und Avocatorien des Königes.

Ueberhaupt suchte man allen verdächtigen Briefwechsel mit den Feinden, den Sachsen zu verbieten. Es war bereits dergleichen Correspondenz, durch ein eigenes Proclama (d. d. Torgau den 14. Sept. 1756.) bey unausbleiblicher allerschwersten Strafe ernstlich untersaget worden. Da die Sachsen zu dergleichen Vergehung geneigt zu seyn schienen, so ward jetzt das Verbot erneuert, und dem Befinden nach Lebens-Strafe den Uebertretern gedrohet. Damit auch niemand, wes Standes er sey, mit der Unwissenheit sich entschuldigen konnte, ward das wiederholete Proclama, drey Sonntage nach einander, von den Canzeln abgelesen. Hiernächst ward ein Königl. Patent (unterm 2. Nov. 1756.) bekannt gemacht, wodurch alle Unterthanen und Vasallen des Königes, die sich in Oesterreichischen Diensten befinden möchten, zurück berufen wurden, und zwar von angeführtem Dato an, ohne Verlierung einer Zeit, in zwey Monaten.

§. 79.

Des Königs Gelindigkeit gegen Sachsenland.

Es ergieng eine Verordnung (d. d. 16. Nov. 1756.) wegen Einsendung der Cammer-Pachte. Die Stadt Leipzig erhielte eine wiederholete Versicherung, wegen ihrer ungestörten Handlungs-Freyheit, und die Universität alldort, die Befreyung von der Werbung. Die Regimenter mußten die beste Mannszucht beobachten und alles benöthigte baar bezahlen. Das Land genoß daher vielen Vortheil, da das Geld aus dem Brandenburgischen zu vielen Fudern zugefahren, und alldort verzehret ward. Kurz der König ließ so gelinde mit dem Sachsen-Lande verfahren, als solches bey den dringenden Zeitläuften nur immer möglich war.*

§. 80.

* Bey dem allen deuteten die Sachsen, und insbesondere die Leipziger, den Preussen alles zum ärgsten. Man sehe eine Schrift betittult: Die gerechte Sache Chur-Sachsens. Erfurt 1756. Diese Schrift fande aber bald eine gründliche Widerlegung, unter der Aufschrift: Beantwortung der Sächsischen Schrift, welche unter dem Titul: Die gerechte Sache Chur-Sachsens, neuerlich im Druck erschienen. Berlin 1757. beyde in 4to. Ausserdem erschiene im Druck: Das gerechtfertigte Betragen Sr. Königl. Majestät in Preussen gegen die falschen Beschuldigungen des Dresdner Hofes. *Memoire* über die den Preußischen in Sachsen befindlichen Truppen zur Last gelegten Beschuldigungen. Haag 1756. *Memoire contre les Imputations à la charge des troupes Prussiennes en Saxe. à la Haïe* 1756. Großväterliche Erinnerung über

§. 80.

Oeconomische Verfügungen. Gedächtniß-Münze.

Der König ließ sich einen genauen Bericht von dem innern Zustande Sachsens abstatten. Er fand viele Mißbräuche, und suchte selbe auf das beste zu heben. Daher wurden mancherley neue ökonomische Verfügungen, insonderheit mit dem Porcellain, den Bergwerken und der Münze getroffen. Um der Armuth, bey der überhand nehmenden Theurung zu statten zu kommen, ward der Preiß des Brodtes, des Fleisches und Biers bestimmet, auch alle Monopolien verboten. Den dürftigen Unterthanen ließ der König Holz auch Lebensmittel reichen und bezeigte sich, gleich als ein Landes-Vater. Ueberdem wurden auch die unmäßigen Besoldungen einiger Personen gemindert und die unnöthigen gar aufgehoben. Also saget man, habe der Königin Beicht-Vater bisher einen jährlichen Gehalt von zwölf tausend Thlr. bekommen; der König aber habe geglaubet, daß ein geistlicher Herr, der weder Frau noch Kinder zu versorgen habe, das Jahr hindurch ganz reichlich mit zwey tausend Thlr. auskommen könne. Ganz Sachsenland war in des Königes Gewalt. *

§. 81.

das Schreiben eines Vaters an seinen Sohn, den gegenwärtigen Zustand in Sachsen betreffend, 1757. 4to. 4. B.

* Herr Holzhey, ein berühmter Medailleur zu Leiden, ließ hierauf ein Schau-Stück schlagen. Auf der einen Seite zeigt sich das belorberte Bildniß des Königs in Preussen im Harnisch, mit der Ueberschrift: Fridericus D. G. Rex Borussorum El. Brandenb.

§. 81.

Veranstaltungen in Sachsen und Dresden. Das einfallende böse Wetter verschaffete einen Stillestand in den Kriegs-Unternehmungen. Die Preus-

Dux Silef. &c. Auf der andern Seite erblickt man diesen Fürsten bewafnet, und mit einem Helm gedeckt. Neben Ihm sitzt in einer bestürzten Gestalt das Sächsische Mädgen, so an ihrem Wappen-Schilde und an dem Chur-Hute zu erkennen ist, auf ihrem Schoose liegend, mit der inwendigen Seite nach dem Könige in Preussen gekehret, anzudeuten, daß nun der ganze Staat von Sachsen, unter die Macht dieses Fürsten gebracht, bis zum Innersten vor seiner durchdringenden Untersuchung blos stehet. Der Preußische Monarch deckt das Sächsische Mädgen mit einem Schilde, der mit Oel- und Palmzweigen, wie auch mit dem Mercurius-Stabe, geschmückt ist, zur Bezeichnung der Königl. Erklärung, um Sachsen als ein heiliges Unterpfand des Friedens im Besitze zu behalten, und die Handlung darinnen zu beschützen. Der König hält in Seiner linken Hand das Haupt der Meduſa, durch dessen Ansehen einige Kriegesleute versteinert werden, welches die Enge und das Unvermögen anzeiget, wohin die ganze Sächsische Armee durch den König in Preussen gebracht worden, daß sie sich hat ergeben müssen. Mit dem linken Fuße tritt er auf den Sphinx, als ein Sinnbild von der Entdeckung des grossen Geheimnisses, welches zu dem Einfalle in Sachsen Anleitung gegeben hat, wovon die Kenner der Bilder-Sprache den Grund füglich sehen können. Am Rande lieset man: Exarmata non hostiliter pressa. (Entwafnet, nicht feindlich unterdrückt.) Und unten: Toto Saxonum exercitu Friderico Magno victas manus dante. Oct. MDCCLVI. Das ist: Die ganze Sächsische Armee übergiebt sich an Friedrich den Grossen zu Kriegs-Gefangenen. Oct. 1756.

Preussen stunden in Cantonirung binnen den Sächsischen und Schlesischen Gränzen, längst den beyden Seiten der Elbe, durch die Lausitz, bis gegen die Oder, ferner durch Meissen, bis nach der Elster. Zu mehrerer Sicherheit wurden von Distanz zu Distanz Loosungen gemacht, um Signale zu geben, damit die Regimenter bey einem Ueberfall einander zu Hülfe kommen konnten. Es wurden Stangen mit Pechkränzen und Strohwischen gesetzet, um als Zeichen bey einem feindlichen Einfall zu dienen. Dresden war ganz verändert. Die Ueppigkeit, welche dort auf eine so übertriebene Art herrschete, litte jetzo eine ungewöhnliche Minderung. Die vornehmsten Geschlechter waren darauf bedacht, sich bloß auf das Nothwendige einzuschränken, ohne auf den Geschmack und das Angenehme zu sinnen und zu dichten. Die Carnevals Ausgelassenheiten schienen auch ihre, von allen Ehrbarkeit liebenden längst erwünschte, Endschaft erreichet zu haben. Das Wohlleben, die Verschwendung und der Pracht verlohren sich nach und nach. Die Italiänischen Sänger und Tänzer kehrten wieder nach ihrem Vaterland zurück. Der General-Major, Freyherr von Wylich, war Commendant von Dresden. Die Stadt lag voll Soldaten, und die Lust-Gärten, so der Graf Brühl aus den Wällen hatte machen lassen, die wurden wiederum in Vestungs-Werke verwandelt. Man legte neue Schanzen an, stellete viele Wachten aus, und betrug sich so, gleich als ob man gegen eine Belagerung, die man befürchtete, Vorsehung thun wollte. Dabey wurden die Zeughäuser ausgeleeret und das

Gewehr nach Magdeburg geschaffet. Dargegen kam von daher ein erstaunlicher Vorrath von allerhand Mund-Bedürfnissen. Es wurden damit grosse Magazine angeleget.

§. 82.

Des Königs Beschäftigungen und Reisen.

Der König war bey diesen Einrichtungen unermüdet, und seine Beschäftigung war Tag und Nacht ausserordentlich. Dabey unterließ er nicht, sich in Dresden umzusehen: Sonderlich vergnügten ihn die Schönheiten der Dresdenschen Bilder-Gallerie. Er hörte den Superintendenten Am Ende, in der Creuz-Kirche, über das Evangelium vom Zinsgroschen predigen. Des Königes drey Herren Brüder, viele Prinzen und Generals kamen zugleich mit in die Kirche. Dabey reisete der König hin und wieder. Er erhob sich über Freyberg nach Leipzig (am 23. Novembr. 1756.) und ward daselbst von den Abgeordneten des Magistrats, mit Bezeigungen drr tiefsten Ehrfurcht bewillkommet. Der König sagte: Ich danke Ihnen, meine Herrn, für ihre Aufmerksamkeit. Ich hätte gewünscht, daß man sie mit den Winterquartieren hätte verschonen können; allein es ist nicht möglich gewesen zu ändern. Der Professor Gottsched bewillkommete den König im Namen der Universität, welchem der König mit vieler Herablassung begegnete. Der König verlies des andern Tages die Stadt und sagte bey der Abreise zu dem Magistrat: Daß es Ihm lieb gewesen seyn würde, die Stadt mit der verlangten Contribution von 562000. Thlr. zu verschonen. Da

Er

Er aber, wegen der dringenden Nothwendigkeit seiner Armee, diese Post nicht entbehren könnte, so möchte der Rath Anstalt machen, daß sie zur gesetzten Zeit bezahlet würde. Auf dem Rückwege nach Dresden, besahe der König die Gegenden bey Lützen, Weissenfels und Röthe, und ließ einiges daselbst ausmessen. In den ersten Tagen des neuen Jahres (4. Jan. 1757.) reisete der König auf eine kurze Zeit nach Berlin; er erhobe sich nach Görlitz; ja er reisete bis nach Schlesien und nahm aller Orten die gemachten Anstalten in Augenschein. Ueberhaupt versetzte er die Feinde, wegen seiner künftigen Vorhaben, in grosse Ungewißheit.

§. 83.

Verfassung und Rüstung der Oesterreicher.

Die Oesterreichische Kriegs-Macht gienge später aus einander als die Preußische. Es scheinet, sie habe befürchtet, der König möchte im späten Herbst noch eine Unternehmung gegen sie wagen. Diese Furcht benahm das böse Wetter und die dadurch im Grund verdorbene Wege. Die Oesterreicher machten einen starken Cordon gegen die Gränzen von Sachsen, von Lausnitz und von Schlesien. Ein groß Theil der Armee mit dem Haupt-Quartier kam um und in Prag zu stehen. Das schwere Geschütz ward bis nach Budweis hinunter, gegen Ober-Oesterreich zu, verleget. In solcher Stellung erwarteten die Feinde ganze Corpo, jedes von zehen und mehr tausend Mann aus Italien, aus den Niederlanden und Hungarn und von den Teutschen Reichs-Fürsten. Wenn

man denen zu der Zeit in Wien bekannt gemachten Nachrichten glauben könnte: so müßte die Kriegs-Macht des Hauses Oesterreich in Böhmen, den Winter über, auf zweymal hundert tausend Mann stark, angewachsen seyn. So eine zahlreiche Heeres-Macht der Kayserin Königin drohete dem König seinen Untergang. Die Feinde trotzeten auf ihre Macht an Wägen, an Rossen, an Kriegs-Volk, an Geschütze. Die allgemeine Sprache des Hofes und der Armee war, man wolle auf den bevorstehenden Feldzug den König demüthigen. Der Graf von Kaunitz, erster Minister der Kayserin Königin, verwendete seinen Witz und both alle Kräfte des Hauses Oesterreich auf, um diesen seinen Plan auszuführen.*

Anhang.

* Ich habe hin und wieder Schriften angeführet, so bey Gelegenheit dieser Irrungen sind in Druck gekommen. Hier gedenke ich noch folgender: Schreiben eines Reisenden aus Danzig an seinen Freund in Stralsund, über den in Teutschland entstandenen Krieg. 1756. 4to. Es erschiene auch eine Schrift, betittult: Kurzer doch gründlicher Beweiß, daß das Königreich Böhmen Sr. Königl. Maj. in Preussen zustehe. Da aber diese Abhandlung auf unrichtige Sätze sich gründet und des Königes Gesinnung entgegen stehet: so ließ der König solche zu Dresden, durch den Scharfrichter, öffentlich verbrennen.

Anhang
der zweyten Abtheilung.

§. 1.
Tractat zwischen dem Könige und Großbrittannien.

Der Tractat, so zwischen dem Könige und Großbrittannien unterm 16. Jan. 1756. ist geschlossen worden, lautet, dem vollständigen Inhalt nach, folgendermassen:

Dieweil die Zwistigkeiten, welche sich in America zwischen dem König von Großbrittannien und dem Allerchristl. König hervor gethan haben, und wovon die Folgen immer mehr und mehr ernstlicher werden, Gelegenheit geben, auf die Erhaltung der Ruhe in Europa bedacht zu seyn; So haben der König von Großbrittannien, Churfürst von Braunschweig-Lüneburg ꝛc. wie auch der König von Preussen, Churfürst von Brandenburg ꝛc. da Sie einen so wichtigen Gegenstand in Ueberlegung genommen, wodurch Sie durch das Verlangen ermuntert worden, den Frieden in Europa überhaupt, und in Teutschland insbesondere zu unterhalten, solche Maasreguln setzen wollen, welche das meiste zu Erreichung eines solchen gewünschten Endzwecks beytragen können. In dieser Absicht haben Sie Ihre gevollmächtigte Minister, nem-

lich der König von Großbrittannien Seinen Geheimen Rath, Philipp Grafen Hardwicke, seinen Canzler von Großbrittannien, John, Grafen von Granville, und Präsidenten in seinem Rathe, seinen ersten Schatz-Commissarium, Thomas Holles, Herzogen von Newcastle, seinen ersten Staats-Secretarium Robert, Grafen von Holderneß und den Herrn Fox; und der König von Preussen den Herrn Ludwig Mitchel, welcher dessen Angelegenheiten beym Großbrittannischen Hofe wahrnimmt, bevollmächtiget, welche denn, nachdem sie ihre Vollmachten einander mitgetheilet haben, über folgende Artickel einig geworden sind:

1) Zwischen den Höchstgemeldeten Allerdurchlauchtigsten Königen soll ein aufrichtiger Friede und wahre Freundschaft obwalten, ungeachtet der Unruhen, welche aus oben gemeldeten Zwistigkeiten in Europa entstehen können; und zufolge dieses Friedens soll keine der beyden contrahirenden Parteyen, weder directe noch indirecte, das Gebiete von der andern angreifen, sondern im Gegentheile eine jede von ihrer Seite alle Ihre Macht anwenden, um Ihre respective Alliirten zu verhindern, daß sie gegen die Staaten beyder Parteyen, auf welche Weise es auch sey, nichts unternehmen.

2) Im Fall wider alles Vermuthen und zur Stöhrung der Ruhe, welche die hohen Contra-

ctanten durch diesen Tractat in Teutschland handhaben wollen, es sich zutragen sollte, daß einige ausländische Mächte, unter welchem Vorwand es auch seyn möchte, Trouppen in Teutschland marschiren lassen; so wollen die hohen Contractanten Ihre Macht vereinigen, und sich dem Ein- und Durchmarsch gemeldeter fremder Trouppen widersetzen, und die Ruhe in Teutschland, nach dem Inhalte dieses Tractats, behaupten.

3) Erneuern die hohen Contractanten ausdrücklich alle diejenigen Tractaten, Allianzen und Garantien, welche wirklich zwischen Denenselben subsistiren, und unter andern die Defensiv- Allianz und Garantie, welche den 18. November 1742. zwischen Ihren Großbrittannischen und Preußischen Majestäten zu Westmünster, und die Convention, welche zwischen Denenselben den 27. August 1745. zu Hannover ist geschlossen worden; ingleichen die Beytritts- Acte Sr. Großbrittannischen Majestät zu dem Garantie- Tractat vom 13ten October 1746.

4) Dieser Tractat soll in einer Monats-Frist, oder eher, nach dem Tage der Unterzeichnung, von beyden Majestäten ratificiret werden.

Zur Urkunde haben wir Bevollmächtigte Minister Ihrer Königl. Großbrittannisch- und

Preußischen Majestäten diesen Tractat unterzeichnet und besiegelt.

(L. S.) Philipp, Graf von Hardwicke.
(L. S.) John, Graf von Granville.
(L. S.) Ludwig Mitchel.
(L. S.) Thomas Holles, Herzog von Newcastle.
(L. S.) Robert, Graf von Holderneß.
(L. S.) Henry Fox.

Besonderer Articul.

Da die Convention, welche zwischen den Gevollmächtigten Ministern heute gezeichnet ist, allein auf Teutschland sich beziehet; So muß sich dieselbe nicht auf die Oesterreichischen Niederlande, und was dazu gehöret, erstrecken, welche man, unter welchem Vorwande es auch seye, nicht mit in dieser Convention will begriffen haben, und zwar um so viel mehr, da Sc. Königl. Majestät von Preussen in dem Artikel des Dresdner Friedens-Tractats der Kayserin Königin von Ungarn und Böhmen nichts als die Staaten, welche Dieselbe in Teutschland besitzt, garantiret hat.

Dieser separate Artickel soll dieselbe Kraft haben, als wann er von Wort zu Wort in der heute unterzeichneten Convention eingerücket wäre; auch sollen die Ratificationen binnen derselben Zeit, als die vorgemeldte Convention, ausgewech-

gewechselt werden. Gegeben Westmünster den 16. Jan. 1756.

Auf diesen Tractat folget nachstehende Declaration.

Um die Streitigkeiten, welche sich zwischen Ihren Großbrittannischen und Preußischen Majestäten hervorgethan haben, aus dem Wege zu räumen; So wird erkläret, daß so bald Se. Königl. Majestät den Beschlag auf die Schuld von Schlesien aufheben, und den Unterthanen Sr. Majestät von Großbrittannien die rückständigen Gelder mit Interessen, nach dem Inhalte des Original-Contracts, auszahlen lassen, Se. Majestät von Großbrittannien sich von ihrer Stelle verpflichten, an Se. Majestät von Preussen die Summe von 20000. Pfund Sterling zu Tilgung aller Prätensionen Sr. Preußischen Majestät, oder derselben Unterthanen zu Lasten Sr. Großbrittannischen Majestät, unter welchem Vorwande es auch geschehen möchte, zu bezahlen. Gegeben Westminster den 16. Januar. 1756.

§. 2.

Als obiger Tractat dem Großbrittannischen Parlamente vorgeleget ward, geschahe es, vermittelst folgender Königl. Message:

Georg König!

Demnach Se. Majestät wider alle Unternehmungen und Attentate, die Dero Feinde bey gegen-

gegenwärtiger bedenklichen der Sachen Beschaffenheit projectiren könnten, welche die schädlichsten Folgen haben möchten, wenn man sich nicht äuserst bestrebet, ihnen in Zeiten vorzukommen, sich bestens zu verwahren für nöthig erachten: als hoffen dieselbe, daß Dero getreue Gemeinen Sie in den Stand setzen werden, zu solchem Ende, alle Maasregeln zu ergreifen, die die schicklichsten und die kräftigsten seyn mögen. Gleichwie dieselbe letzthin einen Tractat mit dem Könige von Preussen geschlossen haben, also haben sie befohlen, solchen der Cammer vorzulegen, damit sie den Verbindungen, die darinne eingegangen worden, Genüge leisten könne.

Diese Message hat gleich in den nächstfolgenden Tagen die importante Entschliessung bewirket, Sr. Majestät ein Subsidium von einer ganzen Million Pf. Sterl. zu bewilligen. Welches gewiß ein gar überzeugender Beweiß ist, wie wohl das Parlament diese Verbindung und Allianz aufgenommen habe.

Denk-

Denkwürdigkeiten

Friedrichs,

des Grossen.

Die dritte Abtheilung.

Denkwürdigkeiten des Verhaltens Europäischer Mächte, bey dem Ausbruch dieser Krieges-Händel.

§. 1.

Antheil Europäischer Potenzien an dem Kriege des Königes mit Oesterreich.

Europa nahme Theil an dem Kriege, welchen der König mit dem Hause Oesterreich hatte anfangen müssen. Die schädlichen Absichten des Hofes zu Wien, die den Untergang des Königes und die Unterdrückung des Evangelischen Glaubens zum Zwecke hatten *, die hatten den König genöthiget, zu den Waffen zu greifen. Er mußte so gefährliche Projecte zernichten, ehe sie ausgeführet würden. Die Europäischen Mächte blieben bey dem Ausbruch dieser Krieges-Händel nicht geruhig.

§. 2.

* Die Evangelischen haben beständig von dem Hause Oesterreich grosse Verfolgungen und Unterdrückungen erdulden müssen. Und auch noch in den jüngern und ietzigen Zeiten haben diese Bedrängnisse fortgedauert, und man hat den Protestanten sogar alles Recht und alle Hülfe gegen ihre Bedrücker zu nehmen gesuchet. Diese Leidens-Geschichte werden mit mehrern beschrieben in einer Abhandlung, betitult: Unbilliges Verfahren des Erz-Hauses Oesterreich gegen die Evangelischen. Gedruckt 1757. 4to 9. B.

§. 2.

Declaration derjenigen Gründe, welche Se. Königl. Maj. in Preussen bewogen, mit Dero Armee in Sr. Königl. Majest. in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Erb-Lande einzurücken.

Da das ungerechte von dem Wienerischen Hofe bishero wider Se. Königl. Majestät in Preussen gehaltene Betragen, und dessen wider Dero Staat hegende gefährliche Absicht Höchst-Dieselben in die unumgängliche Nothwendigkeit gesetzet, bey einem solchen Ihro Majestät alldrohenden Ungewitter, einem Feinde, welcher alle demselben zu einer gütlichen Vereinigung geschehene freundschaftliche Erinnerung und Vorschläge verachtet und in Wind geschlagen, zu Ihrer und Ihrer Lande Sicherheit zu prăcaviren: so haben auch Höchstgedachte Se. Königl. Majestät, in Rücksicht auf die zu Ihrem größten Nachtheil gerichteten Folgen, so Ihnen durch die höchstschädliche gegen Sie führende Gesinnungen vorerwähnten Hofes leicht zuwachsen dürften, sich nicht entbrechen können, den unangenehmen Entschluß zu fassen, mit Dero Armee in Sr. Königl. Majestät in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Erb-Lande einzurücken. Sie bezeugen daher vor GOtt und der ganzen Welt, daß Sie, besonders aus persönneller vor Ihro Königl. Majestät in Polen habender ausnehmender Freundschaft und Hochachtung, sich nimmermehr zu Ergreifung dergleichen Maas-Reguln resolviret haben würden, wenn nicht die Gesetze des Krieges, die jetzigen

unglei-

ungleichen Zeitläufte, und die Sicherheit Ihrer Lande Dieselben darzu gleichsam gezwungen hätten. Die Begebenheit, welche sich im Jahr 1744. ereignet, da Sie die Ihro von dem Allerhöchsten verliehene Macht angewendet, um zu verhindern, daß von dem Wiener Hof dem Teutschen Reiche nicht das Joch über den Hals geworfen, und dessen damaliges Oberhaupt opprimiret werden mögen, ruhen annoch in frischen Gedanken. Die grossen Menagements, so Se. Königl. Majestät bey diesem Feldzuge gegen den Chur-Sächsischen Hof gehalten, aber auch die zu gleicher Zeit vor Ihro daraus entstandene Suiten sind nicht weniger jedermann zur Gnüge bekannt, da nur gedachter Hof mit denen Feinden Sr. Königl. Majestät die gefährlichsten Verbindungen eingegangen, dessen Truppen zu letzterer stossen zu lassen, und nicht nur Se. Königl. Majestät im Schlesischen Lande angefallen, sondern auch den pernicieusen Vorsatz gehabt, Höchst-Dieselben in dem innersten Dero Staaten, ja selbst in Dero Residenz anzufallen. Die Beysorge, daß Se. Königl Majestät gegenwärtig nicht eben dergleichen Schicksalen ausgesetzet seyn möchten, hat dahero Höchst-Dieselben verpflichtet, auf Ihrer Hut zu seyn, und bey der Situation, worinnen Sie sich vorjetzo befinden, denenjenigen zu folgen, welche die Reguln der Klugheit an die Hand gegeben.

Indem Sie aber wider Ihre Meynung obbemeldten Marsch in die Churfürstl. Lande vorgenommen, so haben Sie zu gleicher Zeit nöthig

erachtet, hiermit sowol gegen Ihro Königl. Majestät in Polen, als vor dem Angesicht von ganz Europa auf das bündigste zu declariren, daß Sie darbey eben so wenig wider höchstbemeldte Se. Königl. Majestät, als Dero Lande die allergeringste offensive Absicht zum Augenmerk haben, massen Sie denn auf das zuverläßigste versichern, daß Ihro Truppen in letztern nicht als Feinde, sondern schlechterdings zu Höchst-Deroselben und Dero Landen Sicherheit einrücken, und daß erwähnten Truppen aufgegeben worden, die beste Ordnung und schärfste Manns-Zucht zu halten. Se. Königl. Majestät wünschen nichts so sehnlich, als daß, nachdem Sie sich durch die dringendsten Ursachen bewogen gefunden, diesen unangenehmen Passum zu thun, diejenige glückliche Stunde bald heran nahen möge, da Sie das Vergnügen haben werden, Sr. Königl. Majestät in Polen Dero Erb-Lande als ein Depositum wiederum zu übergeben, so Ihnen jederzeit heilig seyn und bleiben wird.

§. 3.

Ursachen, welche Seine Königliche Majestät in Preussen bewogen, sich wider die Absichten des Wienerischen Hofes zu setzen, und deren Ausführung vorzukommen.

Kaum war der zwischen Sr. Königl. Majest. in Preussen und der Kayserin Königin von Ungarn und Böhmen Majestät letzthin zu Dresden errichtete Friedens-Tractat geschlossen worden; so ließ auch der Wienerische Hof kurz darauf ein seiner größten Augenmerke dahin gerichtet seyn,

auf

auf alle nur ersinnliche Mittel zu denken, um solchen zu schwächen, dagegen auf die offenbareste Weise zu handeln, und selbigen über den Haufen zu werfen.

Alle seine sowol verborgene, als öffentliche Handlungen sind dahin abgezweckt gewesen. In dem 8ten Artikel des zu Breslau getroffenen und zu Dresden erneuerten Friedens-Schlusses ist mit dürren Worten versehen und stipuliret worden: „Daß das Commercium beyder Kayserl. „Königl. und disseitigen Königl. Schlesischen „Unterthanen so lange auf eben dem Fuß und in „eben dem Stande, so wie solches im Jahr 1739. „vor dem entstandenen Krieg subsistiret, verblei„ben sollte, bis man sich eines andern durch ei„ne formelle Verabredung vereiniget haben „würde.„

Der Wienerische Hof, welcher sich kein Gewissen machet, auch den bündigsten Tractaten zuwider zu handeln, dafern derselbe sonsten nicht zu deren Vesthaltung so zu sagen mit gewafneter Hand angetrieben wird, hat nichtsdestoweniger im Jahre 1753. angefangen, einen erhöheten Impostен von 30. pro Cent auf gesammte in den Königl. Schlesischen Manufacturen fallende, und daselbst fabricirte Waaren zu legen.

Alle zu dessen prompter Abstellung von den disseitigen zur Regulirung des Schlesischen Commercien- und Schulden-Wesens nach Wien eigends abgeschickten Königl. Commissarien gethane triftige und pressante Vorstellungen haben darunter so wenig gefruchtet, daß vielmehr be-

sagter Hof, bevorab nach denen mit der Krone Frankreich jüngsthin genommenen, zu Versailles gezeichneten Verbindungen, erwähnten Impo-sten bis auf 60. pro Cent vermehret.

Ohngeachtet nun dergleichen Verfahren höchst unfreundlich und hart ist, auch wider die feyer-lichsten Tractate streitet; ohngeachtet einem Fürsten, dem weit mehr Ehrbegierde, als Sr. Königl. Majestät, zu Theil geworden, die bisher nicht erfolgte Nachlebung eines durch die meisten Puissancen von Europa garantirten Friedens-Schlusses schon zu einem hinreichenden Antrieb und Vorwande eines rechtmäßig anzufangenden Krieges gedienet haben würde: so scheinet doch diese, obgleich an sich wichtige Beschwerde, nur geringe und als eine Kleinigkeit gegen andere weit erheblichere und grössere wider den Wiener-schen Hof führende Klagen anzusehen zu seyn.

Seine weit aussehende Anschläge und gefähr-liche Absichten, welche sich sowol durch seine hier und da angestellte heimliche Unterhandlungen, als durch sein gegenwärtiges Betragen je mehr und mehr zu Tage legen, sind es, welche man sich ohne einiges unnützes Wort-Gepräge in ein hel-les Licht zu setzen vorgenommen hat.

So bald nur die bey den vorigen Kayfern ge-standene und durch Erlöschung derselben Manns-Stammes geendigte Regierung des deutschen Reichs auf das itzige neue Oesterreichische Haus gebracht worden, ließ sich letzteres eben diejenigen herrschsüchtigen Projecte in den Gedanken kom-men, welche vormals der Römische Kayser Fer-

dinand der II. ausgeführet haben würde, wann derselbe nicht davon durch den damals lebenden weisen Königl. Französischen Minister, den Cardinal de Richelieu und den grossen König, Gustav Adolph von Schweden, welche sich dagegen mit allen Kräften gesetzet, abgehalten worden wäre.

Eben dergleichen Projecte sind auch vorjetzo ein der Haupt-Vorwürfe der Berathschlagungen des Wienerschen Hofes, nämlich das Joch den Fürsten des deutschen Reichs, durch Beraubung der von ihnen durch so viel Guth und Blut erworbenen theuresten Freyheiten, Vorrechte und Immunitäten, über den Hals zu werfen, eine Ober-Herrschaft im Reiche einzuführen, und die protestantische Religion daselbst zu unterdrücken.

Hierunter haben demselben nach dem geschlossenen Aachenschen Frieden die Krone Frankreich, als eine der vornehmsten Puissancen, so den Westphälischen Frieden garantiret, nicht weniger Se. Königl. Majestät in Preussen, welche sich aus verschiedenen höchst wichtigen Beweg-Gründen nicht entbrechen können, sich dergleichen pernicieusen Unternehmungen zu widersetzen, ja, selbst die Ottomannische Pforte, welche durch eine in Ungarn zu veranlassende Diversion auch die bestens ausgesonnene Maas-Regeln zu nichte machen könnte, die gröste Hinderniß im Weg geleget, und besagten Hof zurück gehalten, seinen herrschsüchtigen Absichten Zaum und Zügel schiessen zu lassen.

Um jedennoch diese grosse Steine des Anstosses nach und nach zu heben, und mit der Zeit seinen

Endzweck zu erreichen, hat derselbe dienlich erachtet, gegen Se. Königl. Majestät zuvörderst und vor allen Dingen seine Haupt-Batteries zu richten, in der Hofnung, daß dadurch, und unter dem Prätext, daß sein Vornehmen nur schlechterdings dahin gehe, sich der von ihm Höchstgedachter Sr. Königl. Majestät durch einen solennen Friedens-Schluß cedirten Schlesischen Provinzien wiederum zu bemächtigen, das Publicum irre gemachet, und seine sonst andere wirklich führende höchst gefährliche Desseins desto weniger errathen werden möchten.

Zu dem Ende, und ob derselbe gleich vor einigen Jahren mit dem Rußisch-Kayserl. Hofe nur einige zu Niemandes Präjudiz gereichende Engagements genommen, hat er jedennoch kurz darauf sich angelegen seyn lassen, alles anzuwenden, um die bisher zwischen Sr. Königl. Majestät und der Kayserin aller Reussen Majestät glücklich obgewaltete Freundschafts-Bande zu zerreissen, und danebst mit Höchstgedachter Prinzeßin einen Tractat wider die Ottomannische Pforte zu schliessen.

Beyde Projecte sind nach seinem Wunsche ausgeschlagen. Der Tractat mit der Pforte kam zu Stande. Dessen Ministers haben es an keinen Verläumdungen und den allergehäßigsten Insinuationen ersparen lassen, um zwischen Sr. Königl. Majestät und der Kayserin von allen Reussen Majestät, mit welcher Dieselbe nicht die allergeringsten Démêlés gehabt, und mit welcher Höchst-Dieselbe in einem immerwähren-

den

den guten Vernehmen zu leben gewünschet, ein Mißverständniß zu stiften, es dahin zu bringen, daß beyderseits höchster Höfe Ministres von ihren respective Posten zurück berufen worden, um dadurch desto freyere Hände zu bekommen, ihre Intriguen mit desto mehrerm Nachdruck fortzusetzen, und den Rußisch-Kayserl. Hof nicht nur zu hintergehen, sondern auch denselben dahin zu bewegen, allerhand kriegerische Anstalten auf Sr. Königl. Majestät Gränzen vorzunehmen, dergestalt, daß dergleichen Demonstrationes seit der Zeit jährlich bis hieher fortgesetzet worden, in der Hofnung, daß sich ein unglücklicher Zufall darbieten mögen, der Gelegenheit geben können, beyde höchste Puissancen in einen offenbaren Krieg zu verwickeln.

Dahin sind die vornehmsten Wünsche des Wienerischen Hofes gegangen, ob es gleich scheinet, daß desselben Vorsatz eben nicht gewesen, an dergleichen Krieg directe Theil zu nehmen, sondern nur dabey als eine, Ihro Kayserl. Maj. von allen Reussen, hülfleistende Puissance zu erscheinen. Wie leicht aber hätte es sich nicht fügen können, daß darunter das Verlangen der Ministres des Wienerischen Hofes Seine Erfüllung um so viel eher erreichet, da dergleichen Ostentations durch unvermuthete und nicht vorher zu sehende Fälle, ohne Sr. Königl. Majestät Verschulden zu Feindseligkeiten, und endlich gar zu einem Friedens-Bruch Anlaß geben können, wenn nicht Höchst-Dieselbe sich gleich denjenigen, welche bemühet sind, alle zündende und

Feuerfangende Materien von einer auszulöschenden Flamme zu entfernen, die größte Sorgfalt, durch ein von Höchst-Deroselben bey dergleichen Umständen gehaltenes, gesetztes und abgemessenes Betragen angewendet, um alle Gelegenheiten äuserst zu vermeiden, sich mit dem Rußisch-Kayserl. Hofe auf einige Weise zu committiren.

In vorangeführter Stellung befanden sich Se. Königl. Majestät, als die sich in Amerika angesponnene und daselbst weiter extendirte Verwirrungen die Ruhe von Europa zu stören angefangen. Ein allgemeiner Krieg schien dem Wienerischen Hofe zu Ausführung seiner Desseins das bequemste Mittel zu seyn. Um selbige desto eher zu erreichen, mußten die vornehmsten Puissancen auf ihr eigenes Interesse bedacht seyn.

Zu Londen wußte man nicht die wahre Gedenkungs-Art des Wienerischen Hofes. Des Königs von Großbrittannien Majestät, welche sich in einem Kriege mit der Krone Frankreich verwickelt befanden, ersuchten der Kayserin Königin Maj. um eine Hülfsleistung, welche Sie nach den Tractaten zu fordern berechtiget waren, und welche Sie Ursache hatten, sich von dem Wienerischen Hofe aus Dankbarkeit vor den demselben Abseiten der Krone Engelland geleisteten grossen Beystand zuversichtlich zu versprechen, nachdem Sie Ihre Schätze und Ihre Truppen mit Aufopferung des wahren Interesse Ihrer Königreiche, ja mit Aussetzung der größten Gefahr in Ihrer höchst eigenen Person so großmüthig angewendet, um der Kayserin Königin Maj.

zu dem Besitz der Derofelben von Ihren Kayserl. Vor-Eltern angeerbten Staaten und Länder wieder zu verhelfen.

Wie sehr aber müssen nicht Höchstgedachte Se. Königl. Großbrittannische Majestät surpreniret gewesen seyn, da Sie vernommen, daß der Kayserin Königin Majestät von keinem einzigen Ihro zu leistenden Succurs hören wollen, ehe und bevor sich nicht die Krone Engelland erkläret haben würde, den heimlichen und einer Conspiration ähnlichen Verbindungen, welche der Wienerische Hof wider Se. Königl. Majest. formiret, beyzutreten.

Des Königs von Großbrittannien Majestät sind aus denen Ihro angebohrnen ruhmwürdigen und großmüthigen Gesinnungen weit entfernet gewesen, zu dergleichen ungerechtem Vorschlage die Hände zu bieten. Sie haben selbigen nach nur bemeldten löbl. Gesinnungen gänzlich verworfen, und von der Stunde an den Vorsatz gefasset, sich mit Sr. Königl. Majestät als einem mit Ihro durch so viel Blutschafts-Bande bereits verknüpften Fürsten auf das genaueste zu vereinigen, und, um von Teutschland das demselben androhende Ungewitter abzuwenden, die zu Anfang dieses Jahres zu Londen geschlossene Neutralitäts-Convention einzugehen.

Weil diese Verbindung hauptsächlich zu Unterhaltung der Ruhe in Teutschland genommen worden, so mußte solche nothwendig ein Dorn in den Augen des Wienerischen Hofes seyn, da selbiger den Umsturz der Reichs-Verfassungen

zum einzigen Object seiner Wünsche und seiner Absichten hat, Höchstgedachte beyde Puissancen aber dahingegen die Wohlfahrt des Reichs und die Aufrechthaltung der Ihnen und Dero Mitständen competirenden Jurium, Vorrechte und Freyheiten auf das äuserste zu Herzen nehmen.

Kaum hatte der Wienerische Hof von nur erwähnter Convention einige Nachrichten erhalten; so gaben sich auch dessen Ministri alle nur ersinnliche Bemühungen, den Rußisch-Kayserl. Hof zum Entwurf eines zu Zertheilung Sr. Königl. Majestät Staaten und Lande abzielenden Plans zu bewegen.

Hiermit konnte sich besagter Hof noch nicht begnügen. Die Krone Frankreich schien demselben auch hierbey eine nicht geringe Hinderniß zu seyn. Um selbige auf seine Seite zu bringen, und, wo möglich, freye Hände zu bekommen, in Teutschland nach seinem Wunsch und Willen zu schalten und zu walten, ist es demselben gelungen, einen Allianz-Tractat mit erwähnter Krone zu schliessen. Dem ohngeachtet sind Se. Königl. Majestät von der Ihro Allerchristl. Majest. beywohnenden bekannten belobten Gedenkungs-Art vestiglich überzeuget, daß Höchst-Dieselbe bey solcher mit dem Wienerschen Hofe genommenen Verbindung in nichts entriret seyn werden, so Dero Interesse auf einige Weise schädlich seyn könnte, obgleich erwähnter Hof daraus einen grossen Vortheil gewonnen zu haben, und es durch seine Intriguen und allerhand andere unerlaubte, arglistige und unfreundliche Mittel dahin

hin zu bringen sich zu schmeicheln scheinet, um Höchstgedachte Se. Königl. Maj. mit der Krone Frankreich unvermerkt öffentlich zu brouilliren.

Da dergestalt der Wienersche Hof bey denen gegenwärtigen kritischen Umständen fast ganz Europa in Bewegung setzet, und alle darinn befindliche Puissancen wider Se. Königl. Majest. aufzuwiegeln, und Ihro so viel Feinde, als nur immer möglich, zuzuschanzen suchet, da derselbe auf alle Weise bemühet ist, Dero innocentesten Actionen den häßlichsten Anstrich überall geben zu lassen; da seine Haupt-Bewegungen dahin gehen, zu Ausführung seiner gefährlichen Absichten, so viel Puissancen, als nur immer möglich, einzuschläfern, zu gewinnen und auf seine Seite zu bringen, da es alles Ansehen hat, daß derselbe wider Se. Königl. Maj. einige Offensiv-Maasregeln ergriffen; da derselbe ferner eine erstaunliche Menge von allerhand Mund- und Krieges-Provisionen in Böhmen und Mähren zusammen bringen, auch daselbst auf Sr. Königl. Majestät Schlesischen Gränze Läger von mehr, als 80000. Mann, formiren, und zugleich eine Menge von Croaten und allerhand andern Ungarischen Völkern versammlen lässet, da mit einem Worte der Friede einem Kriege ähnlich zu seyn scheinet, zu einer Zeit, da die disseitigen Königl. Truppen sich ganz geruhig gehalten, und so zu sagen, noch kein Zelt aufgeschlagen worden, haben Höchstgedachte Se. Königl. Majestät ohnumgänglich nöthig erachtet, bey sothanen ausserordentlichen Krieges-Veranstaltungen und andern

dern Machinationen des Wienerschen Hofes ein bisher von Ihro gehaltenes Stillschweigen zu brechen, und zu dem Ende Dero daselbst anwesenden bevollmächtigten Minister, dem Geheimden Rathe von Klinggräfen aufgegeben, von der Kayserin Königin Majestät in einer deshalb zu nehmenden Audienz zu vernehmen, ob vorbesagte grosse Krieges-Zurüstungen auf Se. Königl. Majestät gemünzet seyn, oder wohin sonsten darunter Höchstgedachter Kayserin Absichten giengen? Worauf Dieselbe sich nicht weiter ausgelassen, als: „Daß Sie bey denen gegenwärti„gen Conjuncturen dienlich gefunden, einige zu „Ihro und Ihrer Alliirten Defension abzielende „Krieges-Zubereitungen zu veranlassen, welche „jedennoch zu Niemandes Präjudiz gereichen „könnten.„

Weil sich nun Se. Königl. Majestät bey einer so vaguen und fast nichts bedeutenden Antwort, bevorab bey denen itzigen mißlichen Umständen, ohnmöglich beruhigen können; so haben auch Höchst-Dieselbe bemeldetem Dero bevollmächtigten Minister dem ꝛc. von Klinggräfen, von neuem anbefohlen, der Kayserin Königin Majestät in Ihro Namen geziemend vorzustellen: Daß, nachdem Höchstgedachte Se. Königl. Majestät diejenigen gefährlichen wider Sie genommene Desseins, welche man Höchsterwähnter Prinzeßin zuschriebe, so viel möglich und als nur immer mit Ihro Gloire und Sicherheit bestehen können, dißimuliret; Sie jedennoch Deroselben voritzo nicht verhehlen könnten, was gestalt

stalt Se. Königl. Majestät von denen wider Sie zwischen denen Wienerschen und Rußisch-Kayserlichen Höfen formirten Offensiv-Project benachrichtiget seyn; wie Sie wüßten, daß Höchstbesagte beyde Höfe sich verbunden hätten, Dieselbe mit vereinigten Kräften anzugreifen, der Kayserin Königin Majestät mit 80000. und der Kayserin von allen Reussen Majest. mit 120000. Mann; daß dieses Dessein bereits im letztverflossenen Frühlinge ausgeführet werden sollen; daß solches aber um deswillen bis auf bevorstehenden Frühling verschoben werden müssen, weil es denen Rußisch-Kayserl. Krieges Völkern an Recruten, und in Liefland an hinreichendem Unterhalt, der Rußisch-Kayserl. Flotte aber an genugsamen Matrosen gefehlet; es stünde in der Kayserin Königin freyen Macht und Willen, den Krieg oder Frieden zu erwählen; im letzteren Falle könnten Se. Königl. Majestät Sich nicht entbrechen, von Höchstbesagter Prinzeßin eine deutliche und förmliche Declaration zu fordern, Kraft welcher Dieselbe positive versicherten, daß Ihre Absicht im geringsten nicht dahin abgezielet sey, Se. Königl. Majestät weder im gegenwärtigen, noch in dem kurz darauf folgenden Jahre anzugreifen; massen Sie widrigenfalls alle andere zweydeutige Antwort als eine Krieges-Declaration ansehen, und vor GOtt bezeugten, daß alsdann der Kayserin Königin Majestät an dem unschuldig vergossenen Blute, und an den unglücklichen Suiten eines solchen Krieges einzig und allein schuldig seyn würden.

Die Antwort, welche auf ein so gerechtes und billiges Verlangen erfolget, war annoch weit trotziger, als die erstere, und dergestalt beschaffen, daß Se. Königl. Majest. ohnmöglich davon zufrieden seyn könnten. Um dem Publico die darinn enthaltene üble Gesinnungen des Wienerschen Hofes vor Augen zu legen, hat man nöthig erachtet, besagte Antwort von Wort zu Wort hier einzurücken.

„Se. Königl. Maj. in Preussen wären bereits seit einiger Zeit mit allerhand Arten von beträchtlichen und bedenklichen, auch die öffentliche Ruhe drohenden Kriegeszurüstungen beschäftiget gewesen, als Höchst-Dieselbe den 26sten letzt verflossenen Monats Julii dienlich erachtet, über die von Ihro Maj. der Kayserin Königin in Dero Staaten verfügte militarische Einrichtungen, welche jedennoch nur allererst nach denen Königl. Preuß. Seits veranlaßten Zubereitungen genommen worden, einige Eclaircissements begehret: daß solches eine ganz Europa bekannte Sache sey, und daß eben deswegen der Kayserin Königin Majest. sich entübrigen können, einige verlangte unnöthige Erläuterungen zu geben: daß nichts destoweniger Höchst-Dieselbe dem bey Dero Hof-Lager subsistirenden Königl. Minister, dem &c. von Klinggräfen in einer ihm deshalb den 26. Jul. pr. ertheilten Audienz declariren wollen, daß Sie in Rücksicht auf die itzige mißliche Stellung der allgemeinen Sachen die von Ihro genommene Maasregeln zu Ihrer und Ihrer Alliirten Sicherheit höchstnöthig gefunden, und daß selbige

ge zu keines einzigen Hofes Präjudiz abgezielet seyn; daß dabenebst Ihro Kayserl. Maj. das Recht ohnzweifelhaft zustehe, über die itzigen Zeitläufte ein ohnumschränktes Urtheil zu fällen, und darnach die Ihro obschwebende Gefahr abzumessen; daß vorbesagte Deroselben Declaration hiernächst so deutlich und in die Augen fallend sey, daß man sich wohl nicht einbilden können, daß dagegen etwas eingewendet werden würde; daß, da Sie die Achtung, welche Souverainen sich einander schuldig, jederzeit erwarteten, und solche zu erwiedern gewohnt seyn, Sie nicht ohne Verwunderung und Empfindlichkeit den Inhalt desjenigen Memoire vernommen, so der ꝛc. von Klinggräf den 20sten gegenwärtigen Monats (Augusti) eingereichet; daß, wann Sie auf alles dasjenige, was darinn enthalten, antworten lassen wollen, Sie die Ihro sich vorgeschriebene Schranken der Mäßigung überschreiten müssen; daß dem ohngeachtet Höchst-Dieselbe annoch fernerweit dem ꝛc. von Klinggräf declariren lassen wollen, wasgestalt diejenigen Nachrichten, so Ihro Königl. Maj. von Preussen, wegen einer wider Dieselbe zwischen der Kayserin Königin, und der Kayserin von allen Reussen Majestäten geschlossenen Offensiv-Allianz, und der dabey stipulirten Artickel erhalten, grundfalsch und erdichtet seyn, und daß dergleichen Engagement nicht existire, noch jemals genommen worden; daß mithin durch diese Erklärung ganz Europa in Stand gesetzet werden würde, über den Werth und die Beschaffenheit derjenigen unglücklichen

Bege-

Begebenheiten, deren der ꝛc. von Klinggräf in seinem Memoire Erwähnung gethan, ein Urtheil zu fällen, und daß man solche wenigstens der Kayserin Königin Maj. nicht zur Last legen würde ꝛc. ꝛc. „

Eine kurze Wiederholung der in solcher Antwort angeführten Argumente, wird hinreichend seyn, deren Unstatthaftigkeit und Unzulänglichkeit offenbar zu zeigen. Es will der Wienerische Hof wider alle Wahrheit glaubend machen, als wann Se. Königl. Majest. den Anfang mit denen Krieges-Zubereitungen gemachet, und eben dieser Articul ist es, welchen man sich nicht entbrechen kann, in ein vollkommen helles Licht zu setzen. Als Se. Königl. Majest. im letzt abgewichenen Monat Junio von denen auf Ihren Gränzen gemachten Rußisch. Kayserl. Armements benachrichtiget worden, liessen Höchst-Dieselbe vier von Ihren Regimentern aus Ihren Chur-Landen nach Pommern marschiren, und ertheilten zugleich den Befehl, Ihre Bestungen in einen wehrhaften Stand zu setzen. So unschuldig nun auch diese von Deroselben getroffene Verfügung war, so schien selbige jedennoch bey dem Wienerischen Hofe einen so grossen Verdacht zu erwecken, daß er so fort die Ordres gab, eine Armee von mehr als 80000. Mann in Böhmen und Mähren zu versammlen. Man überläßt dem Urtheil der vernünftigen Welt, ob, wann der Kayserin Königin Majestät einige Truppen aus Böhmen nach Toscana marschiren lassen, solches bey Sr. Königl. Majest. einiges Mißtrauen erregen, und Dieselbe

selbe bewegen können, deshalb eine beträchtliche Anzahl Ihrer Völker nach Schlesien defiliren zu lassen? Der Aufbruch obbemeldter vier Regimenter nach Pommern hat also dem Wienerschen Hofe nur zu einem Vorwande gedienet, seinen bösen Absichten eine Farbe anzustreichen. Wie hiernächst Se. Königl. Maj. die Nachricht erhielten, daß sich die Oesterreichische Armee in Böhmen versammlet, fanden Höchst-Dieselbe nöthig, dreyen von denen in Ihren Westphäl. Landen befindlichen Infanterie-Regimentern den Weg nach Halberstadt nehmen zu lassen. Nicht ein einziges von Dero andern Regimentern begab sich nach Schlesien. Ihre Truppen, ohne mit dem benöthigten Pferden und andern Bedürfnissen versehen zu seyn, um ein Lager zu formiren, und einen Einfall zu unternehmen, hielten sich in ihren Standquartieren ganz ruhig; alles in der Absicht, dem Wienerschen Hofe nicht die geringste Gelegenheit zu einigem Mißtrauen zu geben. Da aber derselbe fortfuhr, auf der einen Seite von nichts als Frieden zu sprechen, und auf der andern die ernsthaftesten Vorkehrungen zu einem anzufangenden Kriege zu machen; da er sich, mit denen bereits bezeugten Demonstrationen nicht begnügte, sondern so gar bey der in einem demselben zwar zugehörigen kleinen Strich Landes belegenen, aber unmittelbar zwischen denen Vestungen Neisse und Cosel befindlichen Stadt Hotzeplotz ein Lager abstechen, und noch überdem seiner in Böhmen versammleten Armee ein anderes vier Meilen von der Schlesischen Gränze bey Jaromirs

mirs formirtes Lager beziehen ließ, glaubten Se. Königl. Maj. nicht länger anstehen zu können, bey so gefährlichen Aspecten auf Ihre und Ihrer Lande Sicherheit, und auf die Conservation Ihrer Glorie und Dignität ernstlich bedacht zu seyn, und alle erforderliche Anstalten zu machen, um nicht von der Discretion eines vor Ihr Interesse so übel gesinnten Hofes abzuhängen. Dero Armee wurde mit Pferden versehen; sie erhielt den Befehl, sich in Bereitschaft zu halten, auf den ersten ihr gegebenen Wink aufzubrechen. Hätten Se. Königl. Maj. wider der Kayserin Majest. einige gefährliche Desseins geheget, so würde es Ihro leicht gewesen seyn, solche vor zwey Monaten auszuführen, da noch nicht die considerablen Armeen in Böhmen und Mähren versammlet waren. Sie gaben vielmehr denen Vorstellungen zum Frieden den Vorzug, zu einer Zeit, da Ihre Feinde sich wafneten. Wann Sie sich nachher gezwungen gesehen, dem Exempel letzterer, in Ansehung ihrer vorgenommenen Zurüstungen, zu Ihrer Vertheidigung zu folgen; so bleibt es die unumstößlichste Wahrheit, daß nicht Sie, sondern der Wienersche Hof den Anfang mit denen Krieges-Zubereitungen gemachet.

Ein anderes nicht weniger falsches Vorgeben ist die in oberwähnter Antwort dem Königl. Geheimden Rath und bevollmächtigten Minister dem von Klinggräfen ertheilte so hochgerühmte deutliche Declaration. Wann je eine unverständliche Declaration gegeben worden; so ist es gewiß die gegenwärtige. Der Kayserin Königin

Maj.

Maj. erklären sich, daß Sie zu Ihren grossen Kriegs-Zurüstungen, hauptsächlich auch zur Sicherheit Ihrer Bundes-Genossen geschritten, ohne anzuzeigen, welche von diesen von Sr. Königl. Maj. mit einem Kriege bedrohet werden. Sollte es etwa der Königl. Französische; sollte es der Russ. Kayserl. Hof seyn? Es müßte wahrlich derjenige mit Blindheit geschlagen seyn, welcher sich beygehen lassen wollte, dergleichen wunderbares Vorhaben ein oder den andern von besagten beyden Höfen anzugreifen, auch nur von Sr. Königl. Maj. zu vermuthen; nicht zu gedenken, daß vier nach Pommern geschickte Regimenter wohl schwerlich zu einem solchen Unternehmen hinreichend seyn dürften. Der Wienersche Hof bezeuget, daß er nicht gesonnen sey jemanden zu attaquiren; wie leicht wäre es ihm nicht gewesen, auch gleiche Versicherung Sr. Königl. Maj. namentlich zu Ihrer Beruhigung zu geben?

Man wundert sich sonsten gar nicht, daß das von Höchstgedachter Sr. Königl. Maj. Minister dem ꝛc. von Klinggräfen eingereichte Memoire einem Hofe mißfallen, der bisher nicht die allergeringste Neigung von sich blicken lassen, von der Reinigkeit seiner Absichten und Gedenkungs-Art einen friedliebenden Nachbar werkthätig zu überzeugen.

Worauf übrigens der Wienersche Hof in mehr beneldter seiner Antwort am meisten insistiret, betrift die Versicherung, daß zwischen demselben und dem Rußisch-Kayserl. Reiche kein offensives Bündniß wider Se. Königl. Maj. geschlossen

worden. Einem Kayserl. Königl. Ministerio kann es nicht schwer fallen, dergleichen Verbindung als falsch und erdichtet anzugeben. Erwegt man jedennoch alles dasjenige, was dieserhalb hier und dar ausgestreuet worden, und hält solches mit verschiedenen erheblichen Indiciis zusammen; so kann man daraus wenigstens den Schluß machen, daß man sich eines gewissen offensiven Concerts vereiniget.

Die Russ. Kayserl. Truppen näherten sich zu Anfange letzt verflossenen Monats Junii den Königl. Gränzen. Eine Armee von 70000. Mann wurde in Liefland zusammen gezogen, und zu gleicher Zeit machte der Wienersche Hof alle Anstalten, eine starke Armee in Böhmen zu versammlen, um daselbst unter dem Namen einer Observations-Armee zu subsistiren. Die Russ. Kayserl. Truppen erhielten gegen die Mitte besagten Monats Ordre, ihren Rückmarsch anzutreten, und das Vorhaben, ein beträchtliches Lager in Böhmen zu formiren, wurde bis auf das bevorstehende Jahr aufgeschoben. Nichts desto weniger würden Se. Königl. Majest. die Versicherung des Wienerschen Hofes, daß dergleichen Project, welches mit derjenigen Mäßigung, so derselbe in einem so vollkommenen Grad zu besitzen vorgiebt, gewiß nicht übereinkommen würde, nie existiret, mit dem größten Vergnügen vernommen haben, wann derselbe nur sothane Versicherung mit einer Sr. Königl. Majest. billigem Begehren gemässen Antwort begleitet hätte. Höchst-Dieselbe haben weiter nichts von der Kayserin

serin Königin, als eine deutliche und unbewundene Erklärung verlanget, daß Ihr Vorsatz nicht sey, Dieselbe, weder in diesem, noch in dem nächst bevorstehenden Jahre anzugreifen. Darinn bestand das Haupt-Verlangen Sr. Königl. Majestät. Darauf hat man aber Kayserl. Königl. Seits nicht das allergeringste geantwortet, und da man diesen wichtigen und essentiellesten Articul mit gänzlichem Stillschweigen übergangen; so hat der Wienersche Hof dadurch ein neues Merkmal, wohin seine wider Se. Königl. Majest. führende gefährliche Absichten gerichtet sind, genugsam geäusert. Die bisher von demselben geführte Sprache stimmt auch mit seinen Handlungen im geringsten nicht überein. Zu einer Zeit, da er betheuret, nichts mehr als die Ruhe und den Frieden erhalten zu sehen, läßt derselbe die zahlreichsten Armeen auf Sr. Königl. Maj. Schlesischen Gränzen zusammen ziehen; indem derselbe protestiret, von einem anzufangenden Kriege unendlich entfernet zu seyn, macht derselbe jedennoch die größte Schwierigkeit, Sr. Königl. Maj. eine Satisfaction wiederfahren zu lassen, die Ihro mit keinem Fug Rechts abgeschlagen werden können. Man überläßt daher dem Urtheil der ganzen vernünftigen Welt, welche von beyden höchsten Puissancen einen Krieg anzufangen intendiret; ob es diejenige ist, welche auf Ihres Nachbars Gränzen die stärksten Läger errichten lässet, oder diejenige, deren Truppen sich währender solcher Zeit in ihren Standquartieren geruhig gehalten?

Eben diese stolze und verächtliche Antwort des Wienerschen Hofes giebt genugsam zu erkennen, daß derselbe, statt den Frieden zu erhalten, nichts mehr als den Krieg wünschet, daß er, um dazu desto eher zu gelangen, den festen Vorsatz gefasset, Se. Königl. Maj. durch allerhand Chicanen und durch sein hochmüthiges Betragen zu bewegen, Dero Geduld und Mäßigung ein Ziel zu setzen, damit erwähnter Hof hiernächst einen Vorwand haben möge, seiner Alliirten Beystand nachzusuchen.

Se. Königl. Maj. sind aber von letzterer großmüthigen und gerechten Gedenkungs-Art vestiglich versichert, daß Sie an des Wienerschen Hofes allerungerechtesten Sache nicht den geringsten Antheil nehmen, ihm zu Ausführung seiner gegen Se. Königl. Maj. hegenden pernicieusen Desseins auf keine Weise behülflich seyn, noch Sie verhindern werden, solche unter des Höchsten Beystand zu präveniren und zu vereiteln; um so viel mehr, da gedachter Hof genugsam zu Tage geleget, daß seine vornehmste Begierde dahin abgezielet ist, den Frieden und die Ruhe in Teutschland zu stöhren.

Ob nun gleich mehrbemeldte Antwort die von der Kayserin Königin Majestät gegen Se. Königl. Majest. auszuführen vorhabende höchst schädliche Desseins ausser allem Zweifel setzet; obschon letztere Höchst-Dieselbe nöthigen, alle dagegen menschmöglich-kräftige Veranstaltungen vorzukehren, und dadurch den einzigen mit Deroselben Gloire und Dignität übereinkommenden

Weg einzuschlagen; so haben Sie jedennoch, um Dero friedliebende Gesinnungen je mehr und mehr zu erkennen zu geben, noch durch anderweite bey dem Wienerschen Hofe einzulegende Vorstellungen, einen endlichen Versuch thun und erwarten wollen, ob nicht derselbe dadurch von seiner bisher bezeugten Härtigkeit und Inflexibilität zurück, und auf bessere Gedanken gebracht werden möchte.

Sie hatten zu dem Ende Dero dortigem Minister, dem ꝛc. von Klinggräfen durch einen deshalb an ihn besonders abgeschickten Expressen anbefohlen, wiederholt, und zum drittenmal der Kayserin Königin zu declariren, daß, falls es Ihro gefällig seyn möchte, Sr. Königl. Maj. die von Ihro so vielfältig desiderirte positive und zuverläßige Versicherung zu geben, was gestalt Sie von Höchstgedachter Prinzeßin weder in dem gegenwärtigen, noch in dem nächst bevorstehenden Jahre angegriffen werden sollten, Sie ohnfehlbar und ohne einigen Zeitverlust Dero im Marsch begriffene Truppen zurück ziehen, und alles wiederum in den vorigen Stand setzen lassen würden.

Da aber auch dieser Versuch eben so fruchtlos, als erstere, ausgeschlagen; so leben Se. Königl. Maj. der zuversichtlich gewissen Hofnung, daß, nachdem Sie alles erschöpfet, was man von Ihrer Mäßigung nur immer gewärtigen können, ganz Europa auch Deroselben bey solchem von Ihro gehaltenen Betragen alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und völlig überzeuget seyn werden, daß gewiß nicht Sie, sondern der Wiener-

sche Hof, einem anzufangenden Kriege mit dem größten Verlangen entgegen gesehen.

Wann der Kayserin Königin Majest., so wie Sie solches zu vernehmen gegeben, und glauben machen wollen, den Frieden gewünschet, und sich solchen aufrichtig zu Herzen gehen lassen; so dependirte es von Höchst-Deroselben lediglich, sich darüber, als Sie darum inständigst ersucht worden, auf eine unbewundene, klare und förmliche Art zu äusern.

Eine zweydeutige und allerhand Auslegungen unterworfene Antwort, insbesondere aber eine vorsetzliche beharrliche Verweigerung derjenigen Versicherung, so Se. Königl. Majestät als das einzige Mittel zu Ihrer Beruhigung gefordert, haben von Ihro nicht anders angesehen und aufgenommen werden können, als ein von dem Wienerschen Hofe stillschweigend geschehenes Bekenntniß der wider Sie führenden gefährlichen Absichten und vorhabenden höchst schädlichen Unternehmungen.

Höchst-Dieselbe können bey der ganzen bisher wider Sie gehaltenen Aufführung des Oesterreichischen Hauses für das Zukünftige Ihre Sicherheit nimmermehr finden. Sie sind allen seinen eine Zeither von ihm angestellten Unterhandlungen, so zu sagen, Schritt vor Schritt gefolget, und dadurch von dessen wider Höchstdieselbe gemachten, zu Ihrem größten Nachtheil und gänzlichen Ruin abgezielten Insinuationen und heimlichen Anschlägen, insbesondere aber von dem Vorsatze, alle Puissancen, wo es nur im-

mer möglich, wider Sie auf- und in den Harnisch zu bringen, genugsam überführet worden.

Eben diese gefährlichen Absichten haben daher auch Se. Königl. Majest. in die unumgängliche Nothwendigkeit gesetzet, alle Ihro von GOtt verliehene Kräfte anzuwenden, selbigen vorzukommen, sie in ihrer ersten Geburt zu ersticken, und dadurch ein über Dieselbe und Dero Lande schwebendes Ungewitter mit des Höchsten Hülfe zu zerstreuen.

Sie können nicht in Abrede seyn, daß Sie mit den Feindseligkeiten den Anfang machen. Sie leben aber auch zugleich dabey der zuversichtlich gewissen Hofnung, daß diese Ihro abgemüßigte Demarsche von der ganzen raisonnablen und erleuchteten Welt, die sich einen rechten Begriff von dem wahren Sinn der Wörter von Feindseligkeit und Aggreßion zu machen weiß, gebilliget werden wird.

Von dem Wienerschen Hofe steht solches nicht zu erwarten, weil sich selbiger beständig gleichsam ein Werk daraus gemachet, alle Sr. Königl. Majestät Handlungen zu verleumden, und mit den häßlichsten Farben abzumahlen.

Unter dem Worte Aggreßion wird alles dasjenige verstanden, wodurch dem ächten und eigentlichen Sinn der Friedensschlüsse, und was dieselben im Munde führen, schnurstracks zuwider gehandelt wird. Wann wider einen Fürsten ein offensives Bündniß errichtet worden; wann man sich dahin bestrebet, demselben so viel Feinde, als nur immer möglich, auf den Hals zu he-

ten, und diese auf alle Weise anreizet, ihn zu überfallen; ein gefaßter Vorsatz, jemandes Staaten mit Krieg zu überziehen; ein schleuniger in eines andern Fürsten Landen vorzunehmender Einfall, wozu dieser nicht die mindeste Gelegenheit, noch Ursache gegeben: Ein jeder von diesen unterschiedenen Fällen ist eine wirkliche Aggreßion, obschon letztere die stärkste und einzige, so zu gleicher Zeit mit offenbaren Hostilitäten begleitet ist. Derjenige Fürst, welcher dergleichen wider sich heimlich geschmiedete Angriffe präveniret, begehet zwar die ersten Feindseligkeiten. Er ist aber deshalb kein Aggressor.

Als in dem bekannten Succeßions-Kriege der Herzog von Savoyen mit dem Kayser wider Frankreich zu eben der Zeit, als sich seine Truppen mit den Königl. Französischen in der Lombardey vereiniget hatten, einen Tractat geschlossen, ließ gedachte Krone des Herzogs Truppen, dieses Abfalls halber, entwafnen, und ihn in seinen eigenen Landen bekriegen. Der Herzog war also damals Aggressor, und der König von Frankreich, um denen widrigen aus erwähnter Allianz befürchtenden Folgen zuvor zu kommen, begieng die ersten Feindseligkeiten.

Die zu Cambray formirte Ligue war eine Aggreßion. Hätten zu der Zeit die Venetianer ihre Feinde präveniret, so würden zwar jene die ersten Hostilitäten angefangen haben; aber deswegen nicht Aggressores gewesen seyn.

Weil demnach der Wienersche Hof sich nichts, selbst aus denen bündigsten, und von allen Puis-

sancen

sancen von Europa guarantirten Tractaten machet, und solche zu brechen, sich vorgenommen hat; weil Derselbe nach seiner ungezähmten Ambition die heiligsten und bewährtesten Schranken, so jemals der Gewinnsucht der Menschen gesetzet worden, ungeahndet zu überschreiten und umzuwerfen gedenket; da er Vorhabens ist, sich einen Weg zur Ober-Herrschaft im Teutschen Reiche zu bahnen, und demselben die Fesseln anzulegen; da seine weit aussehende Absichten auf nichts weniger abgezielet sind, als eine aus so viel ansehnlichen Fürsten und Souverainen bestehende Republik, deren Conservation und Wohlergehen jedennoch ein jeder Kayser beständig vor Augen haben, und mit der größten Sorgfalt beherzigen muß, zu zernichten: so haben Se. Königl. Majestät den großmüthigen Entschluß gefasset, sich der Ihrem vielgeliebten Vaterlande von dessen Feinden zubereitenden Gefahr nach allen Ihren Kräften zu widersetzen, und denen unglücklichen Folgen eines so gehäßigen Anschlages zuvor zu kommen. Sie erklären hiermit vor der ganzen Welt, daß Sie bereit sind, eher Sich und Ihre Lande aufzuopfern, als die Freyheiten und Prärogativen Ihrer werthesten Mitstände zu Grunde gerichtet zu sehen. Sie nehmen GOtt zum Zeugen, daß, nachdem Sie alle nur ersinnliche Mittel, damit das Ihren eigenen Staaten, wie nicht weniger dem ganzen Teutschen Reiche androhende Ungewitter abgewendet, und beyde vor dem Uebel eines Krieges bewahret bleiben möchten, vergeblich angewand, nachdem die

von Ihro zu einer baldigen Conciliation geschehene freundschaftliche Vorstellungen fruchtlos abgelaufen, und Sie darunter alles erschöpfet, ja selbst der Kayserin Königin Majestät freyem Willen überlassen, den Krieg oder Frieden zu erwählen, Sie endlich genöthiget worden, die Waffen zu ergreifen, um eine wider Ihre Krone und Lande angesponnene Zusammenverschwörung zu zerstreuen. Wann Sie vor diesesmal von Ihro beywohnenden Mäßigung abweichen, so hat solches geschehen müssen, weil jene in den Fällen, wo es auf die Vertheidigung der Ehre, der Unabhänglichkeit des Vaterlandes und der Krone ankömmt, eine Tugend zu seyn aufhöret.

§. 4.

Circular-Rescript Sr. Königl. Majestät in Preussen an Dero Ministers an auswärtigen Höfen, d. d. Berlin den 18. Octobr. 1756. in Antwort, auf dasjenige, so die Kayserin Königin, unter dem 20. Sept. ejusd. an die Ihrige erlassen hat.

Friedrich, König in Preussen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Erz-Kämmerer und Churfürst ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Vermuthlich ist auch alldort das, mit der grössesten Animosität, und Hindansetzung aller, unter souverainen Mächten sonsten herkommlichen reciproquen Achtung, abgefaßte Circular-Rescript der Kayserin Königin, an Dero auswärtige Ministros, sub dato den 20. Sept. a. c. bekannt geworden; dessen Gegenstand und Absicht vornemlich dahin gerichtet ist, um die, zu Unserer nothwendi-

wendigen Vertheidigung, abgedrungene Maasregeln, und die nicht ehender, als bis nach aller fruchtlos angewandten äuersten Bemühung, ergriffene Waffen, vor eine Aggreßion auszugeben; Uns den Anfang der Kriegs-Zurüstungen beyzumessen; den, zu Unserer ohnumgänglichen Sicherheit mit Unserer Armee durch die Chur-Sächsischen Lande angetretenen Marsch mit den häßlichsten Farben abzuschildern, auch solches alles mit an sich grundfalschen und erdichteten Umständen und Exaggerationen zu begleiten, um dadurch das Publicum irre zu machen; alles, wo möglich, gegen Uns aufzubringen, und die, de concert mit dem Dresdenschen Hofe wider Uns und Unsere Lande geschmiedete, und zum Ausbruch gestandene gefährliche Desseins, so man doch zu verneinen, sich bis dato nicht entröthet, der Attention des Publici zu entziehen. Nun würde es Uns zwar wohl von Niemanden verdacht werden können, wenn Wir auf gleiche Weise, und in eben solchen ungemessenen und anzüglichen Terminis Uns hierüber äuserten; da Wir aber nicht gewohnet sind, diejenige Consideration auser Augen zu setzen, so das Decorum unter Souverainen erfordert, so wollen Wir Uns auch lediglich damit begnügen, den ganz ungegründeten, und erdichteten Inhalt jenes Circular-Rescripts ins offene zu legen. Zuforderst ist es leicht zu erachten, warum der Wienersche Hof, die, zu Vorkommung des Uns zugedachten Ueberfalles, abgedrungene vigoureuse Defensions-Mittel, als feindliche Angriffe ausschreyen,

ja gegen alle Notorietät, den Zeit-Punkt derseitiger gegen Uns gemünzeten formidablen Krieges-Zurüstungen, nach denen Unsrigen, festsetzen, und, als ob Wir den Anfang damit gemachet, Uns fälschlich aufbürden wolle; indem dessen gefährliche Absicht dahin gerichtet, und ihm allzusehr daran gelegen ist, unter solcher Vorspiegelung und Blendwerk seine Bundes-Genossen und auswärtige Mächte sowol gegen Uns zu präveniren, als die an diesen Händeln keinen Antheil nehmende Reichs-Stände gegen Uns aufzubringen, und, wo möglich, diesen glauben zu machen: Daß, ob Uns gleich an der Conservation des Teutschen Reichs-Systematis, als eines dessen ersten Mitgliedern, gewiß äuserst gelegen; Wir doch dessen Ruhe geflissentlich zu stören, und dessen Freyheit zu untergraben trachteten, um dadurch jene, dem Hause Oesterreich, von Seculis her, ganz eigene Maxime zu verbergen, solche Uns zu imputiren, und das damit verknüpfte Odium auf uns zu wälzen. Damit aber der eigentliche Zeit-Punkt, in welchem die gegenseitige und Unsere Krieges-Zurüstungen den Anfang genommen, ins Licht gesetzt werde; so will zwar von der Kayserin Königin behauptet werden, als wenn Wir im verwichenen Monat Junio damit den Vorgang gemachet hätten; es beruhet aber in der Notorietät, daß, so wenig damals, als vorhero, von Uns nicht die mindeste Krieges-Präparationen angefangen, sondern Unsere Truppen geruhig in ihren Stand-Quartieren gewesen, noch auch sonsten die geringste

ausserordentliche Bewegung vorgenommen worden. Wir können Uns deshalb auf das Zeugniß aller an Unserm Hof-Lager befindlichen auswärtigen Ministrorum, ganz getrost beziehen; ja, Wir waren so weit entfernet, in dem Anfang dieses Jahres auf Krieges-Rüstungen zu gedenken, daß Wir Uns vielmehr die Hofnung machten, es würde durch die mit des Königs von Engelland Majestät geschlossene Neutralitäts-Convention, Friede und Ruhe, besonders in Teutschland, erhalten werden. So groß das Vergnügen zu seyn schiene, so verschiedene Mächte über diese Convention bezeuget, und so ausnehmend die Freude war, welche der grösseste Theil gesamter Chur- und Fürsten des Reichs über solches Evenement geäusert, wodurch Sie mit Uns die Ruhe in Teutschland befestiget hielten; so sehr schiene der Wienersche Hof darüber Ombrage zu schöpfen. Es konnte auch derselbe, wegen seiner ihm einiger massen dadurch deconcertirten Anschläge, um den Krieg ins Herz von Teutschland zu spielen, seine Animosität darüber nicht bergen; sondern es wußte derselbe Unsere reineste Absichten, durch falsche und erdichtete Anstriche, in der häßlichsten Gestalt abzubilden; allerley Kunstgriffe und finistre Insinuationes an verschiedenen Höfen zu employiren, um Unsere Bundes-Genossen von Uns zu entfernen; durch neue Verbindungen die Unsrige zu schwächen; folglich die Anzahl Unsrer Feinde zu vermehren; um dadurch desto ehender zu seinem Zweck, und gefährlichen Absichten zu gelangen. So gewiß

es nun dem Wienerschen Hof in ein und anderen Stück hierunter gelungen; so unstreitig ist es auch, daß in eben diesem Zeit-Punkt, und gleich nach obgedachter im Januario, zwischen Uns und des Königs von Engelland Majestät geschlossener Neutralitäts-Convention, der Anfang derer kriegerischen Zubereitungen des Wienerschen Hofes anzutreffen ist; als welche Situation der politischen Conjuncturen, er zu Ausführung seiner schon längst gegen Uns beschlossenen gefährlichen Absichten, am bequemsten gehalten. Dann es ist, ganz zuverläßig- und unwidersprechlichen Nachrichten zufolge, bereits im Monat Februario zu Wien der Anfang gemachet worden, zu denen resolvirten grossen Lägern in Böhmen und Mähren, durch Anlegung sehr ansehnlicher Magazine, und des Endes nach besagten Provinzien abgesendeten Commißionen, das nöthige zu arrangiren. Gleich darauf, und zu Anfang des Monats Martii, wurde Ordre ertheilet, die, vorhin nicht mehr als 500. Mann starke Husaren-Regimenter, und wovon etwan nur 300. beritten waren, auf 800. Mann zu vermehren, und zu denen Remonte-Pferden die Veranstaltung zu machen; es wurden zu gleicher Zeit die Kriegs-Rüstungen dermassen stark poußiret, daß bereits zu Anfang des Aprilis, diese, und andere zum Marsch beorderte Regimenter, in völligen marschfertigen Stande sich befanden, und deshalb nur auf die Ordre warteten, welche aber, vermuthlich aus denenjenigen Motiven, verschoben wurden, welche Wir in denen zum Druck beförder-

ten, und Euch zu seiner Zeit communicirten Ursachen, warum Wir, die gefährliche Absichten des Wienerschen Hofes vorzukommen, Uns nothgedrungen gesehen, mit mehrern anführen lassen. Indessen hatte derselbe doch alle Hofnung nicht aufgegeben, sein gegen Uns geschmiedetes gefährliches Project eines gählingen Ueberfalls, noch im verwichenem Früh-Jahr, mit Hülfe des Russischen und Chur-Sächsischen Hofes, zur Execution zu bringen, indem mit denen Krieges-Anstalten dermassen eifrig fortgefahren wurde, daß in denen ersten Tagen des May-Monats fast alle zu Wien anwesende fremde Ministri, über die ausserordentlich grosse kriegerische Rüstungen nicht wenig Ombrage schöpften, auch ein und andere, und unter diesen der Sardinische Minister, auf Ordre seines Hofes, darüber bey dem Grafen von Kaunitz eine Anfrage zu thun gemüßiget, jedoch mit der gewöhnlichen, und dem Wienerschen Hofe ganz eigenen, hautainen und generalen Antwort: Daß diese Anstalten zu Niemandes Präjudiz gereichten, abgespeiset worden. An Statt aber, daß man bishero noch so viel möglich unter der Hand und allerley Prätext, die Krieges Zurüstungen poußiret hatte; so wurden solche nunmehro, gleich zu Anfang des nur besagten Monat May, öffentlich und mit der grössesten Vigueur, fortgesetzet. Man ließ nemlich noch eine weit grössere Anzahl schweren Geschützes nach Olmütz transportiren; der Fürst von Lichtenstein mußte schleunig eine Reise nach Böhmen thun, um die Feld-Artillerie zu reguli-

ren; die, in denen innersten Comitaten des Königreichs Ungarn verlegte Cavallerie-Regimenter bekamen positive Marsch-Ordres; es defilirten bereits einige davon, und unter andern das Anspachische Cuiraßier-Regiment nach Böhmen, und an dessen Statt, mußte das Collowrathische in die vorige Quartiere rücken, und zu gleicher Zeit wurden acht Cavallerie-Regimenter beordert, im Monat Julio bey Pest und Raab zu campiren, da immittelst verschiedene andere denen Oesterreichischen Gränzen sich täglich näherten. Gleich in denen ersten Tagen des Monats Junii wurde abermals viele schwere Artillerie, nebst einer erstaunlichen Menge Ammunition nach Böhmen und Mähren gesandt, auch wurden die fernere Arrangements zu denen vorseyenden grossen Lägern mit aller Vigueur und Eilfertigkeit, continuiret. Wollte man nun gleichden, von dem Wienerschen Hof selbst willkührlich angenommenen Termin des Monats Junii gelten lassen, in welchen Wir mit Unseren Kriegs-Rüstungen den Anfang gemachet haben sollen; so lieget es doch hergegen am Tage, daß die seinige, im Monat Februario bereits den Anfang genommen, von daher beständig fortgesetzet, und den ganzen May-Monat hindurch mit aller Macht continuiret worden; so daß es gewiß wohl eines mehrern Beweises nicht bedarf, daß keinesweges von Uns, sondern von Seiten des Wienerschen Hofes, mit ungemeinen Kriegs-Präparationen der Vorgang gemachet ist, und zwar zu einer Zeit, da Wir in Unsern Lan-

den

den so wenig an einige Kriegs-Rüstung gedacht, daß Wir vielmehr zu Erhaltung der allgemeinen Ruhe, und besonders in Teutschland, Uns eifrig beschäftiget, und in solcher Absicht Unsere äuserste Bemühung angewendet haben. Bereits in Unsern vorigen an Euch erlassenen Rescripten ist deutlich dargeleget worden, daß selbst in dem Monat Junio noch nicht die geringste Veranstaltung von Uns getroffen worden, so einiger Kriegs-Rüstung gleichen, oder Veranlassung zur Continuation dererjenigen geben können, welche von dem Wienerschen Hofe bereits verschiedene Monate vorhero angefangen worden. Zwar haben Wir damals, zu Verwechselung der Garnisonen, vier Regimenter nach Pommern marschiren lassen; da aber diese von den Gränzen der Oesterreichischen Erb-Landen weit entfernet geblieben, so kann auch hieraus ein Anfang der Kriegs-Präparatorien, und das Uns angedichtete feindliche Vorhaben, wohl nicht erzwungen werden, da so wenige Regimenter dem Wienerschen Hof keine Ombrage verursachen, am wenigsten aber eine wichtige Expedition unternehmen können: und bey so bewandten Umständen ist es fast nicht möglich, daß die von der Kayserin Königin angezogene Berichte ihrer an auswärtigen Höfen gestandenen Ministrorum, andere Nachrichten von Unsern Militair-Arrangements enthalten habe, wann sie anders nicht, eben wie die angebentliche Warnungen freundschaftlicher Höfe erdichtet, und mit falschen Umständen geflissentlich angefüllet worden sind. Je mehr

Wir aber solchergestalt alle Gelegenheit sorgfältig vermieden, welche bey dem Wienerschen Hofe einiges Aufsehen erwecken können, mit desto grösserm Eifer wurden die Kriegs-Anstalten in Böhmen und Mähren, in dem vorbesagtem Monat Junio fortgesetzet, indessen mit Transportirung vieler Canonen und Mörser, auch einer grossen Menge an Krieges-Munition nach besagten Landen continuiret, auch von dem Fürsten von Lichtenstein, dahin eine anderweitige Reise, zu Einrichtung der Feld-Artillerie, vorgenommen wurde, und die in Ungarn stehende Regimenter waren bereits damals in vollem Anmarsch nach Böhmen und Mähren begriffen; welches auch so notorisch ist, daß alle öffentliche Zeitungen von diesen, zu Anfang des Junii, schon in Bereitschaft gestandenen Oesterreichischen Kriegs-Rüstungen Meldung gethan, und muß es daher der ganzen unpartheyischen Welt nicht wenig befremden, wenn man mit der gegentheiligen gewöhnlichen Arroganz zu behaupten, sich nicht entröthet, daß zu Wien allererst den 8. Julii a. c. zum erstenmal über die Bedeckung und Sicherheit der Böhmischen und Mährischen Lande deliberiret worden, folglich die erstere Krieges-Veranstaltung in der Mitte besagten Monats Julii, und also einige Wochen später, als die Unsrige, den Anfang genommen hätten; weil Wir aber das klare Gegentheil vorhin deutlich gezeiget, so finden Wir auch nicht nöthig, Uns über diesen ganz ausser allen Zweifel und Contestation gesetzten Punkt im mindesten weiter aufzuhalten, zuma-

len Euch vorhin bereits rescribiret worden, daß Wir zu Vermeidung aller Ombrage und zum deutlichsten Beweis, wie sehr Wir Uns auf die Disposition der feyerlich geschlossen- und garantirten Tractaten verlassen, keinen Mann mehr nach Schlesien marschiren lassen. So grossen Eindruck dieses bey allen ohnbefangenen redlichen Gemüthern machen, und Uns nothwendig von der Uns fälschlich imputirten friedbrüchigen Gesinnung entledigen muß; eben so leicht würde es Uns gewesen seyn, denen ausserordentlichen Veranstaltungen des Wienerschen Hofes in Böhmen, ein und andere Defensiv-Arrangements in Unseren Schlesischen Landen entgegen zu setzen, welches Wir aber nach Unserer friedliebenden Gesinnung und Moderation, bis auf das äuserste verschoben, und nicht ehender darzu geschritten sind, bis Uns alle Hofnung zu Erhaltung des Friedens, durch die von der Kayserin Königin Uns zu geben verweigerte Erklärung, gänzlich abgeschnitten worden; worauf Wir aber auch damit länger zu säumen nicht Ursach gehabt, sondern solche, zu Vorkommung des Uns angedroheten Ungewitters, aufs schleunigste veranstalten lassen. Wie unzulänglich und zweifelhaft die Antwort sey, so Unserm zu Wien gevollmächtigt gewesenen Ministro, den ꝛc. von Klinggräfen, von der Kayserin Königin selbst, und Dero Ministerio gegeben worden, sieher ein jeder Unparteyischer so leicht ein, als daß es gewiß ohne Effronterie nicht behauptet werden mag, daß Wir den, fast auf allen Blättern des mehrerwähnten Cir-

cular-Rescripts repetirten Vorgang der Krieges-Rüstung gemachet haben sollen. Wenn Wir Uns aber in einer so wichtigen Angelegenheit, welche die Erhaltung des theuren Friedens, und die sorgfältig gesuchte Abwendung des Kriegs-Feuers betrift, so behutsam betragen, und mit so grosser Moderation und Gelassenheit, über die auf Schrauben gestellte, und theils hautaine, dem ꝛc. von Klinggräfen ertheilte Antworten zu wiederholten malen eine deutliche und positive Erklärung nachsuchen, auch die gefährliche Folgen, so zu Unserm äuserstem Leidwesen, widrigenfalls entstehen dürfren, dabey erwähnen lassen, solches ist lediglich eine Wirkung Unserer friedliebenden und offenherzigen Gesinnung, und in der Absicht geschehen, um die Kayserin Königin, wo möglich, auf eben solche friedfertige Gedanken zu bringen. Es kann aber dieses so wenig als bedrohentlich angesehen, oder vor unanständige Ausdrückungen angegeben werden, als die von Uns begehrte Erklärung nicht den Schatten einer Befehls- weise gegebenen Vorschrift gleichet, wie in dem Rescript der Kayserin Königin ganz unerfindlich debitiret werden wollen; jedoch ist das, von dem ꝛc. von Klinggräfen übergebene pro Memoria in der Maaße verfasset, wie ein Souverain gegen den andern, in solchen Fällen, sich durch seine Gesandschaft mit der gehörigen Dignität zu expliciren pfleget. Jedermann, der nur mit unparteyischen Augen dessen Inhalt ansehen will, wird so wenig einen bedroheten feindlichen Einfall, als einen angedichteten Unglimpf

glimpf darinn antreffen, es wäre denn, daß man zu Wien alle schriftliche Eingaben als unförmlich und unglimpflich ansehen wollte, welche nicht auf solchen Fuß, und in einer solchen Sprache eingerichtet sind, als man dort von denen Reichsständischen Höfen fast gewohnt zu seyn, und dadurch ein Prärogativ zu affectiren scheinet, die in geziemenden, und der Sache gemäßen Ausdrückungen verfassete Memoires derer auswärtigen Ministres, auf eine laconische, unvernehmliche, und hautaine Art zu beantworten.

Aus eben solcher Gewohnheit und Arroganz scheint es herzurühren, wann in dem mehrerwähnten Circular-Rescript von einer bedrohentlichen Retradition des pro Memoria, und Abschlagung der von Unserm Minister, dem ꝛc. von Klinggräfen nachgesuchten Audienz Erwähnung gethan werden will. Es ist auch nicht wohl abzusehen, was die Kayserin Königin dadurch vor einen Ruhm in Ansehung Dero Mäßigung sich erwerben können, wann sie Demselben Statt einer Antwort auf seinen Mündlichen Vortrag, an Dero Hof- und Staats-Canzley zu verweisen gut gefunden? Dann obgleich diese dem von Klinggräfen unterm 21sten Aug. a. c. eine schriftliche Antwort zustellen lassen, so ist doch solche der von der Kayserin Königin angerühmten Mäßigung so wenig gemäß, daß sie vielmehr in nichts bedeutenden, und auf Schrauben gestellten Ausdrücken verfasset, auch darinnen, zu Unserer nicht geringen Disconsolation, diejenige Erläuterung und positive Antwort, so wir doch ei-

gentlich zu Unserer Beruhigung und zur Conservation des lieben Friedens, verlangt, auf eine so unfreundliche als höchstbedenkliche Art übergangen worden. Das blosse Läugnen der mit Rußland gegen Uns geschlossenen Offensiv-Allianz, und der in solcher Absicht von dem Wienerschen Hof zuerst gemachten Kriegs-Zurüstungen, wird hoffentlich bey niemanden einigen Glauben finden, als welcher eben so wie der nurbesagte Hof gegen Uns gesinnet ist, zumalen Wir das erste, durch unverwerfliche und authentique Urkunden, der ganzen Welt in öffentlichen Druck bereits bekannt machen lassen, und was das letztere betrift, so können Wir auf das Urtheil des unpartheyischen Publici dreist provociren: Ob Wir oder die Kayserin Königin die erste Kriegs-Veranstaltung gemachet haben? indem ein jeder vernünftiger Mensch aus oballegirten Umständen mit Händen greifen kann, daß die Zurüstungen des Wienerschen Hofes bereits im Februario den Anfang genommen, folglich demjenigen willkührlich gesetzten Zeit-Punkt des Monats Junii, in welchem wir, nach seiner eigenen Angabe, mit denen Unsrigen den Anfang gemachet haben sollen, über vier Monat zuvor gekommen sind; und eben diese Umstände rechtfertigen um desto mehr Unser Betragen vor der ganzen Welt, und es ist solchergestalt ganz unbegreiflich, wie man Uns ohne Eröthung eine Aggreßion aufbürden wolle, da Wir Unserer Seits nichts sehnlicher, als die Beybehaltung der Ruhe in Teutschland, gewünschet, und alle äuserste Bemühungen nur dahin

gerich-

gerichtet haben, so daß Wir auch nicht ehender, als bis Wir gesehen, daß alle, zu diesem Zweck, von Uns angewandte Efforts fruchtlos geblieben, zu denenjenigen Rettungs-Mitteln zu greifen, bewogen und gedrungen worden, welche Wir Unserer Selbsterhaltung schuldig gewesen. Es wird niemand, als nur diejenige, welche das Recht der Natur, und die Reguln des Völker-Rechts geflissentlich mißkennen wollen, in Abrede stellen, daß uns keinesweges eine Abweichung von der Vorschrift dieser Gesetze, noch auch eine Aggreßion beygemessen werden könne, da Wir den Uns geschwornen Untergang, und den Uns gedroheten, und auf den Ausbruch gestandenen Ueberfall vorzukommen, und solche von Uns, und Unsern Landen abzuwenden zu Unserer, und der Unsern Unterthanen schuldigen Vertheidigung, die Waffen zu ergreifen, genöthiget worden. Hoffentlich wird man Uns in diesem Fall dasjenige nicht mißgönnen, sondern zugestehen wollen, was die natürlichen und allgemeinen Rechte, auch einem jeden Privato, der in den Stand einer Nothwehr gesetzet ist, bekannter maßen verstatten. Wann Wir sonsten von der Kayserin Königin zum dritten mal, eine cathegorische Erklärung über Ihre Gesinnungen erfordern lassen, solches wird, ausser dem Wienerschen Hofe, Uns niemand in der Welt verargen können. Es kann auch dieses gewiß nicht anders als vor eine Folge Unserer Moderation und friedliebenden Absicht betrachtet werden, wann Wir, bey denen Oesterreichischen ausserordentlichen Kriegs-Zu-

rüstungen, und denen darunter steckenden und Uns nicht unbekannten gefährlichen Absichten, auf eine positive Declaration bestanden, daß es mit jenen grossen Rüstungen nicht auf Uns gemünzet sey. Konnte wohl etwas billigers oder eine mehrere Nachgiebigkeit und Glimpf von Uns erwartet werden, als daß Wir Uns hierunter auf das Wort der Kayserin Königin lediglich reposiren, und hergegen Unsere Defensions-Anstalten so gleich einstellen zu lassen, Uns ausdrücklich engagiren wollten? Wir konnten auch hiebey natürlicher Weise keinen andern Vortheil oder Absicht haben, als den lieben Frieden beyzubehalten, in der Hofnung, daß sich durch fernere Freundschafts-Explicationes und Bemühungen wohlgesinnter Höfe das unter der Asche glimmende Kriegs-Feuer, noch gänzlich ersticken lassen würde.

Unserer Seits haben Wir die von der Kayserin Königin reclamirte feyerliche Tractaten jedesmal heilig erfüllet, es ist Uns auch an deren Aufrechthaltung allzuviel gelegen, als daß Wir solche jemalen zu infringiren Uns beygehen lassen sollten, folglich wird es jederman unbegreiflich bleiben, wie jene verlangte positive Erklärung: daß man Uns, mit denen ausserordentlich grossen Kriegs-Rüstungen in diesem und folgendem Jahre nicht anzugreifen intendire; vor einen von Uns gesuchten Waffen-Stillstand, gegen die Natur, und Situation der Sache, ausgegeben werden könne; da man derozeit mitten im Frieden, und Unsere einzige Absicht ware, selben beyzubehal-

halten, und noch mehr zu befestigen, worunter Wir aber, bey denen gegen Uns einmal beschlossenen feindlichen Absichten und unversöhnlichen Haß des Wienerschen Hofes, zu Unseren grössesten Leidwesen zu reußiren nicht vermocht haben.

Es wird hoffentlich hieraus zur Gnüge erhellen, daß alles dasjenige, was Uns der Wienersche Hof, in Ansehung Unserer Absichten, Kriegs-Rüstungen, und prämedirten Anfalls, wie wohl fälschlich, anzuschuldigen sich bemühet, dergestalt mit der Wahrheit streite, daß solches vielmehr ihm selbst überall zur Last fallen müsse; Das Publicum aber wird, auf eine noch mehr überzeugende Art hiervon, und zwar durch die von Uns mit authentischen Urkunden bestärkte Memoires, von welchen Ihr bereits einige Exemplaria bekommen, überführet worden seyn, in welchen die Briefe von dieses und des Chur-Sächsischen Hofes gegen Uns geschmiedeten und zu Unsern gänzlichen Untergang gerichteten gefährlichen Dessens, deshalb geführten Negociationen, und gespielten Intriguen, demselben nunmehro entdecket und vor Augen geleget worden sind. Wann hiernächst die Kayserin Königin gut finden können, die Defension des Dresdenschen Hofes, auf eine so heftige wiewohl ganz irrelevante Art, zu unternehmen, so müßte Uns dieses billig noch mehr darinn bestärken, daß der Chur-Sächsische Hof von denenjenigen einer mit gewesen, so an denen gegen uns tramirten gefährlichen Dessens werkthätigen Antheil genommen, wann nicht ob-

gedach-

gedachte unverwerfliche Urkunden solches hinlänglich justificirten.

Die Beweg-Ursachen, so Wir gehabt, mit Unserer Armee in die Chur-Sächsischen Lande zu rücken, sind von Uns öffentlich bekannt gemachet worden; niemanden aber, als nur denenjenigen, so gegen Uns ein unversöhnliches Herz hegen und Unsern Untergang geschworen haben, können jene Raisons unvollkommen und unzuläßig scheinen, und wer nicht von Mißgunst und Neid verblendet, wird uns allen Beyfall geben, daß Wir hierunter mit aller Vorsichtigkeit zu Werke gehen, und solche Mesures ergreifen müssen, welche nicht allein die Reguln der Gerecht- und Billigkeit, sondern auch die Nothwendigkeit der Vertheidigung, als in welchen die Gesetze des Kriegs, nach dem eigenem Anführen der Kayserin Königin bestehen, ohnumgänglich erfordert haben, ohne dermalen zu erwähnen, daß die Lage der Chur-Sächsischen Lande und die Erinnerung der vorigen so bekannten als unangenehmen Umstände, welche im Jahre 1745, durch eine vor den König in Polen gehegte Condescendance, sich ereignet, bey Uns dermalen alle Attention erwecken müsse. Wollten Wir einen mächtigen Feind, der Uns, so zu sagen, das Messer an die Gurgel setzte, noch in Zeiten präveniren, und waren Wir Uns dieses, Kraft der, in denen natürlichen Rechten, gegründeten Selbsterhaltung, und zu Bedeckung Unserer Lande und Leute, schuldig; so mußten Wir den nächsten Weg darzu suchen, anbey die wichtige Präcautiones nehmen, damit die

Chur-

Chur-Sächsische Einverständniß mit dem Wienerschen Hofe, und dessen entdeckte höchst widrige und auf Unsern gänzlichen Untergang gerichtete Anschläge, Uns und Unsern Landen zu keinen gefährlichen Folgen gereichen konnten; und dieses hatten Wir von Chur-Sachsen allerdings zu besorgen, indem dessen feindseliges Betragen, durch seine heimliche Menées und Verständniß mit Unsern Feinden, voraus gegangen, und davon sowohl unfehlbare Anzeige, als von einem meditirten, und beschlossenem Ueberfall Unserer von Truppen entblösseten Landen, vorhanden war; folglich wird bey solchen Umständen, die Kayserin Königin, nach obgedachten von ihr selbst, als richtig angegebenen Principiis, auch wider ihren Willen, selbst anerkennen müssen, daß Unsere Veranlassung gegen Chur-Sachsen, denen Gesetzen des Kriegs, des natürlichen Rechts, der Defension und Selbst-Erhaltung gemäß sind, wie denn alles dasjenige, so in Ansehung einer von dem Churs ächsischen Hofe anerbotenen, aber aus der Erfahrung nur zum Schein, und nicht weniger, als zu Unserer Sicherheit dienenden, hiernächst aber unter allerley Prätext leicht zu eludirenden Neutralität, ingleichen von denen, mit Uns gränzenden Mächten und Reichs-Ständen, zu Unserer Verunglimpfung, überhaupt angebracht werden wollen, hieher so wenig applicable, als dem Schein nach gegründet, und lediglich aus der Quelle der exorbitanten Animositäten des Wienerschen Hofes entsprungen ist. Es würde Uns nicht schwer fallen, die Uns in diesem

sein Stück zur Ungebühr und fälschlich aufbürdende Imputationes, nur besagtem Hofe, mit Wahrheit und Bestande, beyzumessen, wenn nicht dessen im vorigen Kriege, gegen die Chur-Bayerischen und Chur-Pfälzischen, theils auch selbst die Chur-Sächsischen Lande, bezeigtes feindseliges Betragen, ganz Europa bekannt, und noch im frischen Andenken wäre. Was von denen Reichs-Verordnungen, von der Vorschrift des Land-Friedens, und einem erlassenem Reichs-Hofraths-Concluso, gerühret werden wollen, solches ist durch das, unterm 29. pass. Euch zugefertigte, gedruckte, und auf den Reichs-Tag, auch sonsten allenthalben bereits distribuirte Pro Memoria hinlänglich entkräftet, und darinn besonders gewiesen worden, daß jenes Reichs-Hofraths-Conclusum an sich illegal, denen Reichs-Constitutionen, und der Wahl-Capitulation zuwider, auch allenfalls denen Reichsständischen Juribus Comitialibus schnurstracks entgegen laufe, folglich seine Nullität und Cassation, selbst nach Vorschrift der Kayserlichen Wahl-Capitulation, schon auf den Rücken trage. Was in dem Dresdenschen Frieden, und von der darinn enthaltenen Amnestie disponiret worden, ist Uns zur Gnüge bekannt; Wir haben aber dasjenige, so im vorigen Kriege geschehen, nicht als eine Ursache und Folge Unserer gegenwärtig genommenen Maasreguln, sondern nur als ein Exempel angeführet, wessen Wir Uns vom Chur-Sächsischen Hofe zu versehen hätten, wann Wir bey seinen, nach dem Dresdenschen Frieden, mit dem Wie-

ner- und Rußischen Hofe gegen Uns von neuen machinirten gefährlichen Anschlägen, hinlängliche Präcautiones zu nehmen, und denselben auser Stand zu setzen, solche auszuführen, verabsäumen wollten; so viel ist indessen wohl unstreitig, daß er dadurch seiner Seits die Amnestie zuerst gebrochen, und den Dresdenschen Frieden solchergestalt durchlöchert, auch seine undankbare Gesinnung gegen Uns, zu seiner unauslöschlichen Schande, um so vielmehr an den Tag geleget, da Unsere, bey dem Dresdenschen Friedens-Schluß, gegen ihn bezeigte Generosität und desintereßirtes Betragen, ob Wir gleich damals alle Avantage in Händen hatten, ihn billig davon abhalten, und zu einen beständigem Freund-nachbarlichem Comportement anfrischen sollen. Unserer Seits haben Wir zu Aufrechthaltung besagten Friedens, alles mögliche beygetragen, und wenn der Wienersche Hof sowohl als der Dresdensche gleiche Gesinnung geheget, und nicht auf Unsern Untergang sich Tag und Nacht bearbeitet, folglich, jenen feyerlichen Friedenschluß zu untergraben, sich bestrebet hätte, so würden Wir nach dem Ausdruck des Wienerschen Circular-Rescripts, letztern so wenig vor Unsern ewigen Feind anzusehen, als vielmehr dessen beständige Freundschaft so gerne zu conserviren gesuchet haben, als von Uns alle mensch-mögliche Kräfte angewandt worden, den gegen Uns tragenden unversöhnlichen, und ewig scheinenden Haß und Groll des Wienerschen Hofes, gegen uns zu mildern. Da Wir aber, zu Unserm Leidwesen, hier-

unter nicht zu reußiren vermocht, so kann auch der Dresdensche Hof Uns so vielweniger etwas zur Last legen, da er vielmehr, dem Betragen des Wienerschen gegen Uns, und denen gefährlichen Rathschlägen seines eigenen Ministerii, alles ihm überkommende Ungemach lediglich zu verdanken und beyzumessen haben wird.

Unsere, gegen den König in Polen hegende personelle Hochachtung und Freundschaft, ist keinesweges verstellt. Wir haben demselben von Unserer Zuneigung und billigen Gesinnung, auch noch bey Unserer dermaligen Anwesenheit in Sachsen, thätige Proben gegeben, und ihm solche Vorschläge, zu einer equitablen Auskunft thun lassen, wodurch dessen Selbsteigene, und Unsere Beruhigung gewiß befördert seyn würden; jedoch haben Wir in diesen Stücke leider erfahren müssen, daß Unser wohlgemeynter Antrag, durch die bekannten Rathgeber, denen der König fast blindlings folget, verworfen, und dadurch sowohl Ihm selbst, als dem Lande einige Ungemächlichkeit zugezogen worden, welche letztere Wir aber, und besonders die ohnumgängliche Lieferung der Provision vor Unsere Truppen, so erträglich und milde, als es bey solchen Umständen immer möglich gewesen, veranstalten lassen. Man scheinet indessen die Reguln der Freundschaft zu weit treiben zu wollen, wann der Wienersche Hof von Uns verlangen will, daß Wir ihm und dem König von Polen zur Gefälligkeit, das Principium des natürlichen Rechtes, nach welchem sich ein jeder selbst der nächste ist, und vor

seine

seine eigene Erhaltung vorzüglich sorgen muß, hindansetzen, und dadurch Unsere Lande und Leute ihrem Untergang blos stellen sollen.

Die übrige, so erdichtet als zerstümmelt, angeführte Veranstaltungen in denen Chur-Sächsischen Landen betreffend, da erachten Wir überflüßig zu seyn, auf die von Animosität und unversöhnlichen Haß dictirte, und mit denen anzüglichsten Ausdrückungen angeführte Passagen, Uns einzulassen, zumalen dieselbe vermuthlich, aus eben derselben Quelle, ursprünglich hergeflossen seyn werden, woher das Pro Memoria originiret, so der Chur-Sächs. Resident im Haag am 29. pass. alldort übergeben hat, und welches fast eben dieselbe Sprache führt. Es ist aber solches, wie ihr aus der abgedruckten Anlage ersehen werdet, von Unserm dasigem Minister, dem von der Hellen, durch eine Antwort dergestalt gründlich widerleget worden, daß darauf mit Bestand, schwerlich etwas wird repliciret werden können. Es ist sonsten eine offenbare Calumnie, daß das Chur-Sächsische Archiv spoliret worden. Wir haben nur einige wenige Originalien daraus erheben lassen, wovon wir längstens die Copeyen in Händen hatten, und nur darzu dienen sollen, deren, von denen Wienerschen und Dresdenschen Ministeriis, sonsten gewiß geläugnete Authenticität, ausser allen Zweifel zu stellen: Die übrigen Archiv-Acten sind so wenig angerühret worden, daß wir solche vielmehr sorgfältig bewahren lassen. Wie wenig überhaupt denen Vorspiegelungen des Wienerschen

Hofes zu trauen, und mit was vor falschen und erdichteten Umständen, die Berichte ihrer an auswärtigen Höfen stehenden Ministrorum, grösstentheils angefüllet seyn müssen, erhellet insonderheit aus der, dem Rescript der Kayserin Königin, sub No. 6. angefügten Relation des Grafen von Sternberg sub dato Dresden den 10. Sept. a. c., als worin unter andern, wider alle Wahrheit angegeben ist, als ob Wir durch Unsern Groß-Canzler, das Dresdensche Ministerium absetzen lassen. Es beruhet aber in der Notorietät, daß Unser Groß-Canzler von uns keinesweges nach Dresden berufen worden, sondern seit Unserer Anwesenheit in Sachsen, und bis diese Stunde, sich beständig in unserer Residenz Berlin, aufgehalten habe. Wann Wir auch denen Chur-Sächsischen Ministers insinuiren lassen, ihre gewöhnliche Conferenzien vorerst in dieser Crisi, und bey Abwesenheit des Königes von Polen Majestät, einzustellen, da Uns die Veranlassungen eines solchen Ministerii, nicht anders als zum höchsten Nachtheil gereichen können, so ist dennoch denen Chur-Sächsischen Landen und Unterthanen so wenig Schaden oder Nachtheil daraus erwachsen, da alle Justiz-Collegia in ihren Gang, und behöriger Activität belassen, Handel und Wandel, so in- als ausser den Leipziger Messen, geruhig fort getrieben, bey unsern Truppen aber die schärfste Manns-Zucht beständig unterhalten worden. Die übrige von Uns in Sachsen gemachte Arrangements sind lediglich, zu Unserer Sicherheit genommen, und

keinesweges auf solchen Fuß eingerichtet, wie es der Wienersche Hof mit fälschlich erdichteten Umständen angeben wollen; ob Wir zwar ganz wohl überzeuget sind, daß man Deroseits gewiß solchergestalt, und noch weit ärger, als uns auf eine injurieuse Art aufgebürdet werden will, gegen Uns zu verfahren wünschte, und gewiß verfahren haben würde, wann die Hand des Höchsten nicht über Uns gewalter, und Uns Kraft, Macht und Standhaftigkeit verliehen hätte, denen Uns zugedachten gefährlichen Desseins noch in Zeiten vorzukommen. Indessen aber ist es notorisch, daß Wir es an denjenigen nicht ermangeln lassen, so die Politesse und Achtung sowohl gegen des Königs von Polen Person, in hinlänglich verstatteter Zufuhr, der vor dessen Tafel benöthigten Victualien, und Rafraichissements erfordert, als in Ansehung Dero Königlichen Gemahlin, welche, so viel Sie an Gelde verlangen, allemal erhalten, und noch nie daran den mindesten Abgang erlitten haben. Daß man aber auch so gar, von Seiten des Wienerschen Hofes, sich nicht entblöde, Unsere Declaration, in Ansehung des Eintritts Unserer Armee in die Chur-Sächsischen Lande, gegen deren ausdrücklichen und buchstäblichen Inhalt, zu alteriren, auch derselben einen widrigen Sinn anzudichten, als ob Wir die Chur-Lande, nicht aber gesamte Chur-Sächsische Erblande, als ein Depot, wiederum übergeben wollten, da Wir doch in besagter Unserer Declaration, Uns keines andern Ausdrucks, als der Chur-Sächsischen Erblande

bedienet haben; solches muß abermals, der ganzen unparteyischen Welt, zum klaren Zeugniß dienen, daß nichts als nur vergallter Neid und Haß fähig sind, solche, gegen den klaren Buchstaben, laufende Ausdeutungen dem Publico aufzubürden. Um aber dieses, von Unserer reinesten Gedenkungs-Art, zu überzeugen, so wiederholen Wir hiermit Unsere vorige feyerliche Declaration, daß Wir die gesamte Chur-Sächsische Erblande, als ein Uns heiliges Depositum, dem König in Polen wiederum übergeben wollen, so bald Wir nur dieses, mit hinlänglicher Sicherheit, in Ansehung Unserer eigenen Lande, zu thun vermögen werden, und welches grössesten Theils von des Königes in Polen eigenen Entschliessung abhangen wird.

Von eben solchem falschen Schlag sind die Uns angedichtete Beweg-Ursachen, warum Wir, durch die Chur-Sächsischen Lande, den Marsch, mit einem Theil unserer Armee, antreten lassen; Wir haben davon die wahre Raisons in obgedachter Declaration, und denen ebenmäßig zum Druck beförderten, und ganz Europa bereits bekannten Ursachen, welche uns bewogen, Uns wider die gefährlichen Absichten des Wiener- und des Dresdenschen Hofes zu setzen, und deren Ausführung vorzukommen, hinlänglich dargeleget, und werdet Ihr solches aus denen Euch bereits zugesandten Memoires und andern mit authentischen Documenten angefülleten gedruckten Piecen, wodurch die Richtigkeit des Uns zugedachten gählingen Ueberfalls, und geschwornen Untergangs,

gangs, dem Publico klar vor Augen gestellet worden, mit mehrerem darzuthun völlig im Stande seyn. Wir zweifeln auch keinesweges, es werde die ganze unpartheyische Welt die gegen Uns machinirte unerhörte Demarchen des Wiener- und Dresdenschen Hofes, aufs äuserste detestiren, und daraus völlig überführet werden, daß es weit von Uns entfernet, hergegen die Kayserin Königin und der Chur-Sächsische Hof es sey, welche sich daraus kein Gewissen machen, die feyerlichste Tractate zu infringiren, was sonsten unter Souverainen heilig ist, auser Augen zu setzen, und alles darauf anzulegen, um Uns derjenigen Lande durch unversehenen Ueberfall zu berauben, welche Uns von denen mächtigsten Puissancen von Europa garantiret worden; bey welchen Umständen Uns niemand in der Welt wird verargen können, wann Wir jenen Unsern Untergang drohenden gefährlichsten Desseins, auf alle mögliche und schleunige Art, in Zeiten vorzukommen gesuchet, und des Endes die nöthige Defensions-Anstalten vorgekehret haben; Wobey Wir aber, auser Unserer Selbsterhaltung und Errettung Unserer Lande von der ihnen bedroheten Gefahr, gewiß keine andere Absichten haben, und dem ganzem unbefangenem Publico zur Beurtheilung getrost überlassen können, auf welche Seite die gehäßige Imputation fallen müsse, welche in Ansehung einer Vergrösserungs-Begierde, und um Teutschland Fesseln anzulegen, Uns jener Seits, mit denen gewöhnlichen

arroganten Ausdrückungen, fälschlich beygemessen werden wollen.

Wir können Uns dahero die feste Hofnung machen, es werde jenes, mit falschen, erdichteten und animosen Insinuationen angefülletes Circular-Rescript der Kayserin Königin, bey niemanden, einigen Ingreß finden, vielmehr dessen Ungrund, und die Richtigkeit der darinn angebrachten Imputationen, von jederman hieraus überzeugend eingesehen werden, auch sattsam daraus erhellen, daß Wir Unserer Seits, dem von der Kayserin Königin, mit Hülfe einiger mächtigen Höfe, Uns zubereiteten Ueberfall, und gedrohenten Untergang vorzukommen, die an Hand genommene Rettungs-Mittel zu ergreifen, nothgedrungen worden.

Wir versprechen Uns also billig, daß alle mit Uns alliirte, und wohlgesinnte auswärtige Mächte, auch Unsere gesamte Reichs-Mit-Stände Uns hierunter ihren Beyfall, Hülfe und Assistenz nicht versagen, sondern, da des Wienerschen Hofes gefährliche Absichten, nicht allein gegen Uns, sondern auch, wie Wir zuverläßig wissen, hiernächst, und nach vorgehabter Unserer Unterdrückung, wider andere Reichs-Mit-Stände ebenfalls gerichtet gewesen, dagegen wohl auf ihrer Huth, und Uns mit allen möglichen Vertheidigungs-Mitteln, in Unserer gerechten Sache beyzutreten nicht abgeneigt seyn werden, hergegen aber in allen Fällen sich von Uns eine gleiche Willfahrung versprechen können. Ihr habt dannenhero

nenhero von dem Inhalte dieses Unsern gnädigsten Rescripts, an allen dienlichen Orten, den nöthigen Gebrauch, und solchen überall bestens geltend zu machen. Sind ꝛc. Berlin den 18. Octobr. 1756.

Friederich.

H. Graf von Podewils. C. W. Graf von Finckenstein.

§. 5.

Capitulations-Puncte bey Uebergabe der Königl. Poln. und Churfürstl. Sächsischen Armee an Ihro Majestät den König von Preussen.

Demnach Se. Königl. Majestät in Preussen durch des Herrn General-Lieutenants von Winterfeld Excellenz mich bedeuten lassen, welchergestalt Allerhöchst-Dieselben darauf beruheten, die Königl. Poln. und Churfürstl. Sächß. dermalen meinem Commando anvertraute Armee nicht anders, als Kriegs-Gefangene anzunehmen: Als werden Se. Königl. Majest. in Preussen nach der darüber von Ihro Königl. Majest. in Polen, meinem allergnädigsten Herrn, mir gegebenen Vollmacht, und darauf mit sämtlichen Generals gehaltenen Kriegsrath folgende Capitulations-Puncte von mir allerunterthänigst überreichet.

1. Die Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Armee, wie sich solche dermalen allhier in den Posten Ebenheit unter dem Lilienstein befindet, und wie deren Etat	Accord de Roy de Prusse sur la Capitulation demandée. (Bewilligung des Königs von Preussen wegen der verlangten Capitulation.)

Etat in der Beylage sub 13. enthalten ist, ergiebet sich an Ihro Königliche Majestät in Preussen als Kriegs-Gefangene.

1. Si le Roy veut me les donner, ils n'ont plus besoin d'être prisonniers de guerre.
(Wenn der König sie an mich ergeben will, so brauchen sie nicht mehr Kriegs-Gefangene zu seyn.)

2. Die Generalität, alle zum Generalstabs-Commissariat und Proviant-Amt gehörige Personen, alle Stabs- und Ober-Officiers behalten ihre Bagage und Effecten, so wie sie solche dermalen bey sich oder an verschiedenen Orten zurück gelassen haben. Unter-Officiers und Gemeine behalten ihre Tornister, Mäntel und Quersäcke, nebst ihrer Beymontur.

2. Bon; tout ce que l'on peut sauver de leur Bagage, & tout ce que l'on peut retrouver, leurs sera rendu.
(Gut; alles, was man von ihrer Bagage erhalten und wieder finden kann, soll ihnen wieder gegeben werden.)

3. Ihro Königl. Maj. in Preussen geruhen allergnädigst, die Armee mit Vivres und Fourage des förderſamſten versehen zu lassen, und darüber De-

3. Bon; & dès aujourd'hui plûtot, que dès demain.
(Gut; und lieber heute, als morgen.)

4. Ceux,

ro gemessenste Ordre zu stellen.

4. Alle Generals, Stabs- und Ober-Officiers, oder Officiers-Rang habende Personen verreversiren sich schriftlich gegen Ihro Königl. Maj. in Preussen, bis zur hergestellten Ruhe, gegen Allerhöchst-Dieselben die Waffen nicht zu führen; da hingegen denenselben frey stehet, ihren Aufenthalt in dem Churfürstenthum Sachsen, oder ausserhalb demselben zu nehmen.

5. Die Gardes du Corps und die Leib-Grenadiers-Garde nach dem darüber zu übergebenden Etat, werden von dem Inhalt des ersten Articuls eximiret, und geruhen Se. Königl. Maj. in Preussen zu bestimmen, wo diese beyden Corps Escadrons- oder Compagnienweise in dem Churfürsten-

4. Ceux, qui veulent entrer en mon service, doivent de ce moment en avoir la pleine liberté.

(Die, so in meine Dienste treten wollen, sollen deshalber von diesem Augenblicke an die völlige Freyheit haben.)

5. Il n'y a point d'exemtion à faire, d'autant plus, que l'on sait, que le Roy de Pologne a donné des ordres à ses Saxons en Pologne, de se joindre aux Russes pour se porter sur les frontiéres de la Silesie, & il faudroit être fou, pour relacher des Troupes, que l'on tient, & de les voir opposées une

fürstenthum Sachsen, oder incorporirten Landen delogiret werden sollen.

Der General-Feldmarschall, Graf Rutowsky, als Chef der Leib-Grenadier-Garde, und der Chevalier de Saxe, als Chef der Gardes du Corps, sowol als sämtliche Stabs- und Ober-Officiers dieser Corps, verbinden sich mündlich oder auch auf Verlangen schriftlich, die zu bestimmenden Quartiere, unter keinerley Prätext, ohne Kön. Preuß. Maj. Genehmhaltung zu verändern, oder das geringste wider Deroselben Willen vorzunehmen.

6. Alle Generals, Stabs- und Ober-Officiers, behalten ihre Degen; da hingegen das Ober- und Unter-Gewehr und Lederwerk von Unter-Officiers und Gemeinen der sämtlichen

seconde fois, & d'être obligé de les prendre prisonniers une seconde fois.

(Es ist dieserwegen keine Ausnahme zu machen, um so mehr, da man weiß, daß der König von Polen seinen Sachsen in Polen Ordre gegeben, sich mit den Russen zu vereinigen, um an die Gränzen von Schlesien anzurücken, und man müßte thöricht seyn, wenn man Truppen, die man veste hält, wieder los lassen, und sie sich noch einmal entgegen stellen sehen, und genöthiget seyn wollte, sie noch einmal zu Kriegs-Gefangenen zu machen.)

6. Les Timbales, Estandarts & Drapeaux peuvent se transporter à Königstein, mais point des Armes, ni Canons des Regiments, ni les Munitions de Guerre, ni Tentes. Les Officiers garderont

chen Regimenter, Cavallerie, Dragoner, Artillerie und Infanterie auf die Vestung Königstein gebracht wird, wohin auch die Pauken, Estandarten und Fahnen transportiret werden sollen.

deront sans doute leurs epées, & j'espére, que ceux, qui sont de bonne volonté, s'en serviront pour mon service.

(Die Pauken, Standarten und Fahnen können nach Königstein gebracht werden, aber keine Waffen, noch Regiments-Stücken, noch Kriegs-Munition, noch Zelter. Die Officiers werden Zweifels ohne ihre Degen in gute Obacht nehmen, und ich hoffe, daß die, so gut gesinnet sind, sich derselben zu meinem Dienste gebrauchen werden.)

7. Dergleichen Bewandniß hat es auch mit den dermalen alhier befindlichen Feld-Stücken und Munitions-Karren.

7. Nego.

(Abgeschlagen.)

8. Ihro Königl. Maj. in Preussen versichern allergnädigst, daß weder Unter-Officiers, noch Gemeine, wider ihren Willen genöthiget werden

8. C'est de quoi personne n'a besoin de se meler; on ne forcera aucun General de servir malgré luy; cela suffit.

(Dar-

den sollen, unter Derosel-
ben Armeen Dienste
zu nehmen, und daß alle
und jede bey baldig zu
hoffender Ruhe Seiner
Königl. Maj. in Polen
wieder zurück gegeben
werden sollen; gleichwie
denn auch Ihro Kön.
Majestät in Polen de-
nenjenigen Generals,
Stabs- und Ober-Of-
ficiers von Derosel ben
Armee, so sich in aus-
wärtigen Diensten en-
gagiren wollen, verhof-
fentlich die Abschiede
nicht versagen werden.

(Darein hat sich nie-
mand zu mengen; Man
wird keinen General
zwingen, wider seinen
Willen zu dienen; das
ist genug.)

9. Wegen Verpfle-
gung der Garde du Corps
und der Leib-Grena-
diers-Garde wird mit
Ihro Königl. Maj. in
Preussen Genehmigung
ein Abkommen getrof-
fen werden, auf was
Art und aus welcher
Cassa solche fourniret
werden solle.

9. Cessat.
(Fällt weg.)

Wie denn auch Se.
Königl. Maj. in Preus-
sen vornemlich zu deter-
mini-

Il est très-raisonnable
que je paye ceux, qui ser-
viront; ce sera sur les
per-

miniren geruhen werden, aus welchen Fonds oder Cassen der sämtlichen Generalität, General-Stabs- und Ober-Officiers, samt allen übrigen zur Armee gehörigen Personen, der bisher genossene Gehalt oder Tractement monatlich gegen Quittung fort gereichet, und nach einem von dem General-Kriegs-Commissario und General-Major von Zeutsch zu fertigenden Extract bezahlet werden sollen.

10. Allerhöchst gedachte Ihro Königl. Majest. geruhen, Sich auch wegen der Delogirung und Verpflegung der Regimenter und Corps Cavallerie, Infanterie, Ingenieur-Corps und Artillerie, derselben Fortkommen, und anderer dahin einschlagenden Bedürfnisse zu erklären.

perceptions les plus claires de Contributions.

Quant aux Generaux, on les traitera en gens, qui ont servi avec l'honneur, & il sera facile de pourvoir à leur subsistence.

(Es ist höchst billig, daß ich die, so dienen werden, bezahle; dieses soll nach denen deutlichsten Ausschreiben von Contributionen geschehen. Die Generals betreffend: so wird man sie als Leute tractiren, die mit Ehren gedienet haben, und es wird leicht seyn, vor ihre Subsistenz zu sorgen.)

10. Je me charge de l'entretien de l'Armée, & elle sera payée plus réguliérement, que par le passé, & pour le pié de mon Armée.

(Ich nehme die Unterhaltung der Armee auf mich, und sie soll weit ordentlicher, als in vorigen Zeiten, und auf den Fuß meiner Armee bezahlet werden.

11. Ihro Kön. Maj. in Preussen geruhen anzuordnen, wenn und wie die Generalität und sämtliche Armee, nichts davon ausgenommen, nebst ihrer Bagage aus dem Posten allhier defiliren sollen.

11. On peut convenir de ce point en un quart d'heure, il faut choisir le chemin le plus proche, oú on leur peut faire administrer la subsistance.

(Ueber diesen Punkt kann man sich in einer Viertel-Stunde vergleichen; Man muß den nächsten Weg erwählen, und wo man ihnen die Subsistenz verschaffen kann.)

12. Es geruhen Allerhöchstdieselben zu erlauben, daß für die Transports, das Unterkommen und die Verpflegung der zurückgelassenen Kranken die nöthige Besorgniß genommen werden möge.

12. Bene. (Gut.)

13. Alle und jede Generals, Stabs- und Ober-Officiers, Unter-Officiers und Gemeine, so zeither zu Gefangenen gemacht worden, oder zurück geblieben sind, sollen in dieser Capitu-

pitulation mit begriffen seyn. Sign. Ebenheit unter dem Lilienstein, den 15. Oct. 1756.

Rutowsky.

Ich bin autorisiret, die Armee das Gewehr strecken zu lassen; ich kann aber solche von dem Eide, den sie geschworen, weder lossprechen, noch sie einen andern Eid schwören lassen.

Alles andere ist Sr. Königl. Majestät Allerhöchsten Willens-Meynung gemäs mir überlassen. Der General-Lieutenant von Winterfeld hat mir Hofnung gemacht, es würden sich Se. Kön. Maj. in Preussen vielleicht annoch gefallen lassen, eine Esquadron von der Garde du Corps übrig zu lassen.

Se. Königl. Majest. in Preussen geruhen den Artikel wegen des Königsteins, der daselbst be-

Il faut, que le Königstein demeure neutre pendant le cours de la presente guerre.

(Der

befindlichen adelichen Compagnie Cadets, und der Königl. Wacht von der Grenadiers-Garde mit Ihro Kön. Majestät in Polen, da Solche dermalen auf der Vestung Königstein befindlich, zu determiniren. Sign. den 16. Octobr. 1756.

(Der Königstein muß während des gegenwärtigen Krieges neutral bleiben.)

Frederic.

Demnach Se. Königl. Majestät in Preussen Dero General-Lieutenant von Winterfeld, und Se. Königl. Majestät in Polen Dero General-Major von Spörken allergnädigst autorisiret und ernennet haben, wegen der Vestung Königstein eine Neutralitäts-Convention zu schliessen, als sind folgende Artikel auf das bündigste verabredet, und von beyderseits hohen Puissancen approbiret.

1) Es verbleibet alles, was dermalen bey Sr. Königl. Majestät in Polen sich von dem Militair- und Civil-Etat auf der Vestung Königstein befindet, ohne jedoch währender Neutralität die Mannschaft der Miliz zu augmentiren, zu Höchst-Deroselben Disposition, und können solche auf Vorzeigung eines Passes vom Gouverneur frey aus- und einpaßiren. Was aber das Corps der adelichen Cadets betrift, wird solches gleichfalls wie die Armee als Kriegs-Gefangene an Seine Königl. Majestät in

Preussen übergeben, ausser denen Polnischen Edelleuten und kleinsten Cadets, so wegen ihrer Jugend keine Kriegs-Dienste zu thun im Stande sind, diese werden zu des Chur-Prinzen Königl. Hoheit Disposition nach Dresden, oder wieder auf den Königstein zurück gesendet.

2) Die Vestung Königstein bleibet während jetzigen Krieges, und bis zum hergestellten Frieden neutral, und zwar dergestalt, daß weder die Fahrt derer auf der Elbe paßirenden Schiffe auf keine Weise gesperret, noch weniger von der Vestung auf selbige geschossen werde, wie auch, wenn hier und da Oesterreichische Parteyen im Lande eindringen sollten, selbigen so wenig als andern unter denen Canonen der Vestung einige Protection verstattet werden soll.

3) Alle Communication von Dresden und allen übrigen Orten im Lande, wie auch der Transport von Vivres, und was sonsten der Vestung zum Gebrauch und Subsistance nöthig seyn möchte, bleibet frey und ungehindert, jedoch soll währender Neutralität niemand, unter was Vorwand es auch sey, ohne Vorbewust des Gouverneurs auf die Vestung gelassen werden.

4) Wenn sich Officiers von der Sächsischen Armee um ihren Abschied bey des Herrn Feldmarschalls Grafen Rutowsky Excellenz melden, so wird ihnen solcher im Na-

men Sr. Königl. Majestät in Polen ausgefertiget werden.

5) Diejenigen Canonen, so unten am Fuß der Vestung liegen, gehören zum Königstein, und können nach Gefallen hinauf geschaft werden.

6) Die sogenannte neue Schenke gehöret mit zur Neutralität. Womit die gegenwärtige Neutralitäts-Convention von beyderseits hohen Contrahenten ratihabiret, und von denen darzu allergnädigst benennten Gevollmächtigten vollzogen, in zweyen Exemplaren ausgefertiget, unterschrieben und besiegelt worden. Königl. Preuß. Feld-Lager in Struppen den 18. Octobr. 1756.

(L. S.) Hans v. Winterfeld.
(L. S.) Baron v. Spörken.

§. 6.

Folgende Fabel, die einen der berühmtesten Dichter unserer Zeiten zum Verfasser hat, mag diesen Anhang schliessen:

Der Löwe und drey Tieger.

Ein Löwe schlummerte, die Sorge für sein Reich
Und seiner Völker Ruh ließ ihn nicht ruhig schlafen,
Er lag, wie auf den Sprung, gefaßt auf jeden Streich,
Die Feinde seines Reichs zu schrecken und zu strafen.
Drey Tieger sahen ihn. Der eine sprach:
Sehe da!

Das

Das ist die rechte Zeit, den Held zu überfallen,
Der uns zu mächtig wird, sein Reich gehört uns allen.
Wir theilen uns darein! Die andern sagten: Ja!
Errichteten sogleich einmüthig einen Bund,
Beschworen ihn. Der Schwur, so still des ersten
Mund
Ihn lispelte, erscholl in des Monarchen Ohr,
Der lauschete, kaum glaubte, was geschah.
Der zweyte Tieger schwur. Was aber that er da?
Er riß sich auf und flog voll Heldenmuth hervor,
Saß auf des dritten Tiegers Nacken
Eh er noch schwur, erwürgt' er ihn;
Bekam den andern nur mit einer Klau zu packen;
Der dritte nahm die Flucht, und nennete im Fliehn
Den Löwen klug, trieb ein Gespötte
Mit dem Verwundeten, der trabend neben her
Oft wiederholete: Wir hätten ihn, wenn er
Den Angriff abgewartet hätte.

§. 7.

Chur-Sachsen bringet die Einrückung des Königes in Sachsen auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg klagbar an.

Der Römische Kayser, Franz, der Gemahl der Kayserin Königin, nahm besondern Antheil an den entstandenen Unruhen. Sein Verhalten bey dem besondern Kriege zwischen Preussen und Oesterreich, hat so grosses Aufsehen in der Welt gemachet, als die Kriegs-Unruhen selbst nur immer erwecket haben. Der Chur-Sächsische Minister zu Regenspurg, J. G. von Ponikau ließ, auf Veranlassung des Hofes zu Wien, bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg (unterm

16ten Sept. 1756.) ein Memorial einreichen; welches darauf (den 21. Sept.) zur Reichs-Dictatur gebracht wurde. In diesem Memorial ward die Preußische Einrückung in Sachsen erzehlet, das Betragen des Königes auf das übelste vorgestellet, und bey der Reichs-Versammlung klagbar angebracht.

§. 8.

Des Kayfers Schreiben an den König.

Um die nemliche Zeit erschienen von Seiten des Kayfers verschiedene Schriften. Der Kayser ließ (unterm 13 Sept. 1756.) ein Schreiben an den König, als Churfürsten von Brandenburg ergehen. Darinnen gebote er ihm, von allen Empörungen, also lautete die ungemäßigte Sprache des Hofes zu Wien, friedbrüchigen Vergewaltigungen und feindseligen An- und Ueberziehung der Chur-Sächsischen und anderer Reichs-Lande, ohne Anstand abzustehen, Schaden und Kosten zu erstatten, und daß solches geschehen sey, gehorsamst anzuzeigen. Mit dem Anhang: Im übrigen werden Wir, wegen dem von Ew. Majestät, als Churfürsten von Brandenburg, gegen Uns und das ganze Reich in der unternommenen gemein-gefährlichen Empörung begangenen schweren Verbrechen, sowol zu Bestrafung des Verbrechens, als auch das weitere zur künftigen Sicherheit des ganzen Reichs, ohne Aufschub verfügen. Sollte man dergleichen alt-väterischen Stylum gegen ein gekröntes Haupt, bey den gegenwärtigen gesitteten Zeiten vermuthen? Wenn ein eingebildeter Welt-Bezwinger, ein Carl der Vte

oder

oder ein Ferdinand, also gesprochen hätte, dürfte man solches vielleicht mit der Hof-Sprache der damaligen rauhen Zeiten entschuldigen.

§. 9.

Fernere Schriften des Kaysers.

Doch diß war dem Kayser noch nicht genung. Er ließ unter dem nemlichen dato an die Preußischen hohen und niedern Kriegs-Bedienten Avocatorien abgehen. Und zu gleicher Zeit ergiengen Schreiben an die ausschreibende Fürsten der Reichs-Kreyse, sich zu rüsten, Chur-Sachsen eilends * zu Hülfe zu kommen, die Avocatoria des Chur-Brandenburgischen Kriegs-Volks zu affigiren, und die Anordnung zu treffen, damit die Stände ihre Unterthanen auch abrufen möchten. Nach dem allen erschiene: Kayserl. allergnädigstes Hof-Decret an Eine Hochlöbliche allgemeine Reichs-Versammlung zu Regenspurg (d. d. 14. Sept. 1756.) den gewaltsamen Einfall in die Chur-Sächsische Lande, von denen Chur-Brandenburgischen Völkern, betreffend. (dictatum Ratisbonæ die 20. Sept. 1756. per Moguntinum.) Darinnen wird, nach Anführung der bekannten Umstände, in der Wienerschen Hof-Sprache gesaget: Kayserliche Majestät hätten diesen Vorgang Dero Reichs-Hofrath eröfnen lassen, um Amts und Gerichts wegen gegen derley

* In vielen zu Wien in Folio gedruckten Exemplarien dieser Schrift, stehen die Worte: elende Hülfe; Soll aber vermuthlich heissen eilende Hülfe, und ist ein Druckfehler.

ley friedbrüchige Vergewaltigungen zu verfahren. Es wären auch von Kayserl. Majestät an den König von Preussen, Churfürsten zu Brandenburg sowol, als an dessen zur gegenwärtigen seiner Empörung mit anführende Kriegs-Mannschaften, Dehortatoria und Avocatoria, wie auch weiter an die gesamte Reichs-Kreyse Monitoria, Excitatoria, Dehortatoria und Inhibitoria verfüget worden. Kayserl. Majestät verlangen übrigens ein Gutachten wegen An- und Zuführung einer Reichs-Hülfe, wie für das künftige dem Reiche die Sicherheit verschaffet, und die bevorstehende gemeine Gefahr abgewendet werden möge.

§. 10.

Der Kayser hat einen Reichs-Krieg im Sinn.

Also suchte der Kayser aus dem besondern Kriege seiner Gemahlin, einen allgemeinen Reichs-Krieg zu machen *. Er wendete alle sein Ansehen an, das Römische Reich in Unruhen mit einzumengen, die dem Reiche nichts angiengen, und davon es auch wohl grosse Beschwerden, aber keinen Vortheil erwarten konnte. Diß ist beständig die Maxime des Erz-Hauses Oesterreich gewesen, und des Kayfers Abhängigkeit von seiner Gemahlin erforderte, solches System auch dißmal beyzubehalten.

§. 11.

* In dieser Absicht erschiene eine Schrift, betitult: Gründlicher Beweis, daß eine Neutralität der Stände des Reichs in gegenwärtigen Umständen nicht Statt haben könne. 4to.

§. 11.

Des Königes Schutz-Schrift gegen diese Aeuserung des Kaysers.

Der König fand sich über diese so klar an den Tag gelegte parteyische Gesinnung des Reichs-Oberhaupts sehr betreten. Es erschiene dieserhalb ein Königl. Circular-Rescript (d. d. den 5. Octobr. 1756). Der König äuserte in solchem seine Meynung unter andern also: In der That hätte wohl kein in härteren und heftigeren Ausdrückungen gefaßtes Scriptum, als eben dieses gehäßige Decret, der Welt mitgetheilet, und dadurch gedachten Hofes gefährliche Absichten an den Tag gelegt werden können. Indem derselbe darinn die, gekrönten Häuptern, und Uns, als einem der vornehmsten Churfürsten des Reichs, schuldige Achtung, gänzlich auser Augen gesetzet, hat er, nach seinem Uns zutragenden unversöhnlichen Haß und übertriebenen Animosität, sich nicht entblödet, Uns als einen Empörer und Störer der Ruhe öffentlich zu declariren, Unsere gesamte Krieges-Völker zu avociren, sie ihrer Eydes-Pflicht zu erlassen, und Unsere höchst- und hohe Herren Mit-Stände anzufrischen, auf Uns, als den größten Verbrecher, loszugehen, und Uns mit zu Grunde richten zu helfen.

Wir sind aber wohl versichert, daß letztere sothane Schmäh-Schrift verabscheuen, und das darinn geäuserte zum Umsturz der Reichs-Fundamental-Gesetze, und zur offenbaren Verachtung der theuer beschwornen Wahl-Capitulationen abgezielte despotische Betragen des Wie-

nerschen Hofes, sich zur Warnung dienen lassen werden, auf ihrer Hut zu seyn, damit, Falls Uns ein widriges Schicksal betreffen sollte, nicht an ihnen die Reihe kommen, und ihnen das Joch über den Hals geschmissen werden möge.

Wir werden Uns inzwischen in Fortsetzung Unserer gerechten Unternehmungen durch dieses fulminante Decret nicht irre machen lassen, und verlassen Uns dabey auf die Treue und Affection Unserer Unterthanen, auch allen kräftigen Beystand Unserer höchst- und hohen Herren Mit-Stände um so viel zuversichtlicher, da Wir bey der Uns abgemüßigten Vertheidigung weiter nichts als die Sicherheit Unserer Lande und Unterthanen, auch Unsers vielgeliebten Teutschen Vaterlandes, und die Wiederherstellung eines dauerhaften Friedens zum Augenmerk haben.

§. 12.

Ferneres Pro Memoria.

Obigem Circular-Rescript war ein *Pro Memoria* (d. d. Berlin den 9. Octobr. 1756.) beygefüget, darinnen mehrgedachtes Kayserliches Decret gründlich beantwortet ward. Der König bezeigete darinnen seine besondere Gemüths-Rührung und größte Verwunderung über die herbesten Ausdrückungen des Kayserl. Decrets, er deducirte die Rechtmäßigkeit seines Betragens gegen des Kayſers Gemahlin und gegen Chur-Sachsen. Unter andern heisset es: Es wird sich schwerlich in den ältesten Jahr-Büchern ein Exempel auffinden lassen, da ein gekröntes Haupt, und ein der ansehnlichsten Churfürsten des Reichs auf eine so un-

unfreundliche und verächtliche Art angegriffen, und der Ihnen schuldige Respect so weit vergessen worden. Der Reichs-Hofrath macht sich aber aus demjenigen nichts, was bey andern heilig ist, wenn er nur seine Rachbegierde und Animosität gegen diejenigen, die sich seinen Verfügungen nicht blindlings unterwerfen wollen, ausschütten kann. Er handelt wider die feyerlichsten Grund-Gesetze des Reichs, und die zu Beruhigung der Stände desselben beschworne neueste Wahl-Capitulation, worinn mit dürren Worten versehen: Daß ohne gesamter Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs Vorwissen und Bewilligung, dergleichen hartes Verfahren nicht Statt haben soll. Sollte dergleichen despotischen Veranlassungen des Reichs-Hofraths nachgesehen werden, wie würde es künftig mit denen durch so viel Gut und Blut erworbenen Freyheiten und Prärogativen der Stände des Reichs stehen? Er selbst suchet das Reich zu empören, indem er Sr. Königl. Majestät höchst- und hohe Mit-Stände wider sie aufhetzen will. = = Als König werden Sie sich von keinem in der Welt Gesetze vorschreiben lassen, und als Churfürst werden Sie nimmermehr Ihre Obliegenheit, und was Sie des Kaysers Majestät schuldig sind, ausser Augen setzen. = = Was der Kayserin Königin in dem letztern Kriege wider die Chur-Bayerische, Chur-Pfälzische und anderer Reichs-Stände Lande, recht gewesen, muß auch um so vielmehr Sr. Königl. Majestät bey den gegenwärtigen Zeit-Läuften, und

in der Situation, worinn Sie sich befinden, recht seyn und bleiben, wo anders der Reichs-Hofrath nicht alle Gerechtigkeit von der Erden verbannet wissen will. Endlich wird mit den Worten geschlossen: Sie wollen zu gleicher Zeit, die Ihnen zustehende Rechte und Freyheiten hierdurch auf das beste und möglichste verwahren, und sich wegen der, gegen Höchst-Dieselbe, als ein gekröntes Haupt, auch als einen der vornehmsten Churfürsten des Reichs, geschehenen harten Beleidigung, alle diejenige gebührende Satisfaction vorbehalten, so Sie mit allem Fug, nach dem allgemeinen Völker-Recht und denen Reichs-Fundamental-Gesetzen, begehren können.

§. 13.

Aufführung des Reichs-Hofraths gegen den König.

So bündig und gründlich des Königs Gegen-Schriften waren: so wurde damit doch der verlangte Zweck nicht erreichet. Der Reichs-Hofrath fuhr fort, so, wie er angefangen hatte, gegen den König zu agiren. Einige Reichs-Städte bekamen Verdruß, wegen des Verkaufs verschiedener zum Vortheil des Königes erschienenen Privat-Schriften, * und weil sie Bedenken trugen, die Kayser-

* Unter die Privat-Schriften, so bey dieser Gelegenheit damals im Druck erschienen, gehören folgende: Patriotische Gedanken über das wider Se. Königl. Majest. in Preussen den 20. Sept. zur öffentlichen Reichs-Dictatur gekommene Kayserl. Hof-Decret, 4to. 1. und einen halb. B. Schreiben eines Freundes aus L. . . an einen Freund in

Kayserlichen Abrufungs-Briefe anzuschlagen und des Königes Werbungen zu untersagen. Sonderlich kam Frankfurth am Mayn in Verlegenheit, als woselbst ein Preußisches Frey-Bataillon angeworben ward, und grossen Zulauf fand. Der Reichs-Hofrath wendete alle sein Ansehen daran, und wollte seinen Befehlen durch-

aus

in Cölln am Rhein, über das Kayserl. Hof-Decret vom 14ten Sept. 1756. und die darinnen befindlichen Avocatorien. Abhandlung von Abrufung der in auswärtigen Kriegsdiensten stehenden Reichs-Glieder und Vasallen, mit beygefügten Anmerkungen. Ohnmaßgebliches Bedenken, und aus denen unleugbaren Reichs-Gesetzen hergenommener kurzer, jedoch gründlicher Beweiß, daß das leztere Verfahren des Reichs-Hofraths bey Gelegenheit der jetzigen öffentlichen Unruhen, nicht allein ganz illegal, Reichs-Constitutions-widrig, mithin ungültig, sondern auch denen gesammten Ständen des Reichs höchst präjudicirlich sey, dergestalt, daß sie bey der geringsten dermaligen Nachgiebigkeit und verabsäumende gemeinschaftliche Vertheidigung, ihrer dadurch auf die empfindlichste und noch nie erhörte Weise angegriffenen Berechtigungen Gefahr laufen, ihre so theuer erworbene, und dermalen in lezten Zügen liegende Teutsche Freyheit, Hoheit und ganze Reichs-Verfassung völlig und auf allezeit zu verliehren. Entworfen durch einen die Wahrheit und teutsche Freyheit liebenden Patrioten. Rostock 1756. 4to 2. B. Wie weit gehet das Recht eines Reichs-Fiscals in Ansehung der Bücher-Censur? solches beantwortet Anton Well. Eq. und übersetzt aus dem Englischen 4to 3. B.

aus Gehorsam geleistet wissen. Es erschienen (am 9ten Octobr. 1756.) neue Conclusa desselben, um den Reichs-Fiscal, gegen den König zu agiren, seines Amts zu erinnern. Ohnmittelbar darauf ward ein anderweites Kayserl. Hof-Decret bekannt gemacht.* Der König ließ diese Schriften beantworten.**

§. 14.

Schriften des Preußischen Comitial-Gesandtens zu Regenspurg.

Der Freyherr von **Plotho**, des Königes Reichs-Tags Gesandter zu **Regenspurg**, fand gegenwärtig viel zu thun. Er ließ Memorialien, Schreiben und andere Acta drucken und unter die Reichs-

* Es führet den Titul: Kayserlich allergnädigstes ferneres Hof-Decret an eine hochlöbliche allgemeine Reichs-Versammlung zu Regenspurg de Dato 10. Octobr. 1756. den gewaltsamen Chur-Brandenburgischen Einfall in die Chur-Sächs. Lande, auch weitern Anzug in die Reichs-Lande betreffend.

** Die Beantwortung des letztern Hof-Decrets führet den kurzen Titul: *Pro Memoria.* In dieser Schrift werden die falschen Beschuldigungen des Kayserś und seines Reichs-Hofraths bemerket, und man wundert sich über das, nach Art der alten Fehm- und Rüge-Gerichte abgemessene Verfahren; Die Verfügungen des Reichs-Hofraths wären illegal und er selbst in diesen Fällen ein incompetentes Gericht, der König verspricht sich von den Reichs-Ständen allen Beyfall und zu Aufrechthaltung des Westphälischen Friedens, auch in Ansehung der übernommenen Garantie des Dresdenschen Friedens, eine werkthätige Hülfe.

Reichstags-Gesandschaften austheilen.* Darinnen deducirte er die Gerechtsame des Königes und widerlegete die Gründe und die falschen Vorspiegelungen der Feinde. Er fand anbey viele Ursach, sich über die Anmassungen und Partheylichkeiten des Chur-Maynzischen Directorii zu beschweren.** Es sind Schriften, die da würdig sind, von

* Nemlich: *Pro Memoria*, welches Se. Königl. Majestät in Preussen durch Dero Comitial-Gesandten, Herrn Erich Christoph Freyherrn von Plotho, am 23. Nov. 1756. auf der allgemeinen Reichs-Tags-Versammlung zu Regenspurg übergeben lassen; *Copia memorialis* des Königl. Preußischen und Chur-Brandenburgischen Comitial-Gesandten, welches dem Reichs-Convent zu Regenspurg den Dec. 1756. übergeben ist, das Reichsconstitutionswidrige Betragen des Kayserl. Reichs-Hofraths gegen Se. Königl. Majestät von Preussen, die Allerhöchst Denenselben abgedrungene Maasregeln in Ansehung des Wiener und Dreßdner Hofes. Diese letztere Schrift ist weitläuftig deduciret und bestehet aus 7. B. in 4to. Das Reich wird bey dem Schluß ersuchet, das Gutachten dahin abzufassen: daß die von der Kayserin Königin vorgenommene öffentliche Stöhrung der Ruhe, Reichs-Gesetzmäßig gehemmet, selbige allenfalls, wegen der, gegen S. K. M. angesponnenen gänzlichen Unterdrückung Dero Königl. Chur-Hauses und ganzen Staats, als eine Reichs-Feindin erkläret, die fremden Truppen vom Teutschen Boden abgehalten und die Wirkung der Reichs-Garantie auf Schlesien Sr. K. M. wiederfahren möge.

** Also hieß es in dem Pro Memoria vom 23. Nov. 1756.

von jedem Freund des Teutschen Staats-Rechts gelesen zu werden. Man findet gründliche Untersuchungen darinnen, welche aus den Reichs-Grund-Gesetzen und den Büchern der Staats-Rechts-Lehrer erörtert werden.

§. 15.

Schreiben des Königes an die Reichs-Creyse.

Der König ließ (im Novembr. 1756.) an die Reichs-Creyse schreiben, ihnen seine Gerechtsame vorstellen und sie erinnern, in diesen Umständen, so wie recht, zu verfahren. In diesen Schreiben hieß es unter andern: Hergegen aber ist von den Wiener- und Dresdenschen Höfen, dem Land-Frieden und dem Westphälischen Friedens-Schluß offenbar zuwider gehandelt, da die gegen

1756. Eine abermalige ganz neue überzeugendste Probe des Chur-Maynzischen Directorii, auf das höchste treibenden, auch eben so derer höchst- und hohen Stände des Reichs Ehre und Freyheit verletzenden mehr als magisterischen Anmassung, und einer gar nicht verhehlten, sondern ganz deutlich und offenbaren Partheylichkeit ist es, wenn ein von Sr. Königl. Majestät in Preussen unter höchst eigenhändiger Unterschrift an hiesige Reichs-Versammlung erlassenes Schreiben, und welches von Endes Unterschriebenen dem Chur-Maynzischen Directorio mit dem geziemendsten Ersuchen baldigster Beförderung zur Reichs-Dictatur am 12ten dieses zugestellet, nach eilf Tage Zurückhalt aber, unter dem Vorwand einiger vermeyntlich sich darinnen befindenden harten Ausdrücken, zu dictiren verweigert worden.

gen uns geschmiedete gefährliche Anschläge und Bündnisse, um Uns unvermuthet anzugreifen, und der selbst von dem gesamten Reich garantirten Staaten Uns zu berauben, und mit Uebermacht zu entsetzen, nach klarer Vorschrift jener Reichs-Constitutionen, höchstverpönte Thathandlungen, und als ein Land-Friedensbruch ipso facto anzusehen sind. . . Hoffen daher von Deroselben Einsicht, daß Sie und Ihr, als Stände eines einzeln Reichs-Creyses zur Publication vorgedachter anmaßlichen Avocatorien, und was deme anhängig ist, keineswegs schreiten, sondern diese Sache überhaupt von sich ab und zu vorgängiger Comitial-Deliberation und Entschlüssung, als wohin Sie von dem Reichs-Hofrath selbst gebracht worden, zu verweisen belieben werden.

§. 16.

Verhalten der Reichs-Creyse.

Der Kayser hingegen wendete sein Ansehen dahin an, um die Reichs-Creyse zu vermögen, den Absichten des Hauses Oesterreich beyzutreten. Er fand in den Creysen eine starke Parthey, die theils aus Furcht, theils aus Abhängigkeit, auch Ueberredung, sich den Kayserlichen Maasregeln fügten. Verschiedene Creyse hielten noch vor Ende des Jahres Convent und beschlossen ihre Kriegs-Mannschaften auf 3. Simplen ohnverzüglich zu vermehren, und überhaupt zu allem nach Anleitung der Reichs-Gesetze und insonderheit der allgemeinen Friedens-Executions-Ordnung, die Hände zu bieten.

§. 17.

§. 17.

Aufführung Chur-Sachsens.

Der Chur-Sächsische Hof suchte Himmel und Erde gegen den König zu bewegen. Der Chur-Sächsische Comitial-Gesandte J. G. von Ponikau übergab dem Reichs-Tag eine Schrift nach der andern. * Er benachrichtigte darinnen die Stände von dem, was der König in Sachsen vornahm und stellete solches alles auf der übelsten Seite vor.

Er

* Als: *Pro Memoria* des Chur-Sächs. Comitial-Gesandten zu Regenspurg vom 25. Sept. 1756. Chur-Brandenburgische Gegen-Vorstellung vom 26. Sept. 1756. Gegen-*Pro Memoria*, welches der Chur-Sächsische Comitial-Gesandte Herr Johann George von Ponikau auf dem allgemeinen Reichs-Tage den 8. Octobr. 1756. durch öffentlichen Druck bekannt machen lassen. Chur-Brandenburgischen Comitial-Gesandtens Beantwortung des Chur-Sächs. Comitial-Gesandtens Gegen-*Pro Memoria d. d.* 30. Oct. 1756. *Pro Memoria*, welches der Chur-Sächsische Comitial-Gesandte Herr Joh. G. v. Ponikau auf dem allgemeinen Reichs-Tage zu Regenspurg den 17. Nov. 1756. durch öffentlichen Druck bekannt machen lassen. *Pro Memoria*, welches S. A. M. in Preussen durch Dero Comitial-Gesandten, Herrn Erich Christoph Freyherrn von Plotho am 23. Nov. 1756. auf der allgemeinen Reichstags-Versammlung zu Regenspurg übergeben lassen. *Pro Memoria*, welches der Chur-Sächs. Comitial-Gesandte, Herr J. G. von Ponikau auf dem allgemeinen Reichs-Tage zu Regenspurg den 6. Dec. 1756. durch öffentlichen Druck bekannt machen lassen.

Er ersuchte das Reich um Beystand, bey den dringendsten Umständen seines Herrn. Das Jahr (1756) vergieng, ehe mehr angeführte Decrete und Schriften von den Reichs-Ständen in Ueberlegung genommen wurden.

§. 18.

Verhalten der Crone Großbrittannien bey den allgemeinen Welt-Händeln.

Großbrittannien, wiewohl es mit dem Könige in Bündniß stunde, sahe dennoch den in Teutschland ausgebrochenen Krieg ungern. Es war ungemein betreten über die Allianz, so Frankreich und Oesterreich mit einander geschlossen hatten. Letztere Allianz verursachte, daß man die Freundschaft mit dem Könige desto genauer beyzubehalten gedachte, und seinen in Teutschland genommenen Maasregeln den Beyfall nicht versagen konnte. Daher stand auch der Großbrittannische Gesandte, Herr Mitchel, bey dem Könige in grosser Achtung. Ja er erhielte so gar die Erlaubniß, dem Könige von Berlin zur Armee zu folgen. Der König von Großbrittannien bedienete sich in der, bey Eröfnung des Parlaments (am 2. Dec. 1756.) gehaltenen Anrede, der nachdenklichen Worte: Die so wenig natürliche Eintracht auswärtiger Höfe, die Unfälle, welche dieser Eintracht zu Folge durch die Betretung des Reichs von fremden Kriegs-Heeren, dessen Constitutiones verrücken, sein Systema umstürzen, und das protestantische Interesse mit einer Unterdrückung bedrohen können, sind Begebenheiten, welche dem geringsten Unterthanen dieser Na-

tion nahe gehen müssen, und welche über diese eben so neue, als gefährliche Crisin die Augen von ganz Europa auf sich gezogen haben. Das Parlament sahe die Wahrheit der Königlichen Worte wohl ein, und antwortete auf gleichen Schlag. Es ist indessen von Großbrittannien dem Könige kein Beystand geschehen. Die Veränderungen im Ministerio und die ungleichen Meinungen desselben, verhinderten manche gute Entschliessung. Großbrittannien machte großmächtige Anstalten und führete nichts aus.

§. 19.

Erklärung des Hannöverischen Comitial-Gesandtens.

Es erschiene eine Erklärung, welche der Königl. Großbrittannische und Churfürstl. Hannöverische Comitial-Gesandte (unterm Dato Regenspurg vom 16. Jul. 1756.) bekannt machen lassen. Da heißt es gleich anfangs: Es gereicht Sr. Großbrittannischen Majestät zu einer ganz unerwarteten Verwunderung, daß die meisten Catholischen Höfe Teutschlands, über den im Monat Jenner dieses Jahrs von Sr. Majestät mit des Königs von Preussen Majestät geschlossenen Tractat ein Mißtrauen äusern wollen, und wo nicht selbst, doch durch andere Ueberredung, den Verdacht geschöpfet, als hätte dieser Tractat zu gleicher Zeit auch einige geheime Absichten zum Gegenstand, die eine Verwandschaft sowohl mit denen Reichs- als auch besonders Religions-Angelegenheiten hätten. = = Jedermann weiß, daß bey Gelegenheit derer zwischen den beyden Cronen Engelland und Frankreich entstan-

denen

denen Americanischen Streitigkeiten, die letztere nicht nur offenbarer Weise die Teutschen Staaten Sr. Großbrittannischen Majest. welche doch mit diesen Streitigkeiten keine Verwandschaft haben, da Sie selbst im Teutschen Reiche liegen, mit einem feindlichen Anfall bedrohet hatte; sondern auch im Herbste vorigen Jahres an der Mosel und am Ober-Rhein solche Bewegungen und Kriegs-Vorbereitungen veranstaltet hatte, daß gar leicht zu vermuthen stund, daß diese Bedrohungen auch ins Werk gesetzt werden sollten. Se. Großbrittannische Majestät versäumte gar nicht, dem Wienerschen Hofe über diese überm Haupte schwebende Gefahr seine Gedanken in Zeiten aufrichtig zu erkennen zu geben, auch um seinen Beytritt, diese für Augen seyende Gefahr abzuwenden, und zurück zu treiben, Ansuchung thun zu lassen; allein, da dadurch nichts ausgerichtet war, daß auch Se. Großbrittannische Maj. da der Kayserl. Beystand fehlte, füglich nicht hoffen konnten, von dem Reiche die Dehortatoria an die vordersten Reichs-Stände zu erhalten, die feindlichen Absichten Frankreichs in keine Wege zu unterstützen, gleichwohl aber Sie je mehr und mehr die Gefahr sich vergrössern, und von Tage zu Tage ernstlicher zu werden sahen; dergestalt, daß nur blos der heran nahende Winter die Ausführung selbst hintertrieb; so war, wie das Publicum selbst wird eingestehen müssen, wohl kein geschwinderes und kräftigeres Mittel, sowohl die Chur-Braunschweigischen, als auch ugleich die andern Provinzen des Reichs,

welche die Kriegs-Flamme ebenfalls ergriffen haben würde, wider alle feindliche Gefahr sicher zu setzen, zu ergreifen übrig, als mit des Königs von Preussen Maj. den bemeldten Tractat zu schliessen, wider welche man nunmehro allmälig, auf die ungerechteste Weise, alle und jede im Reiche zum Aufstande zu bewegen, sich bemühet hat.

§. 20.

Veranstaltungen in den Hannöverischen Landen.

Solchemnach hatte Großbrittannien das Bündniß mit dem Könige geschlossen, um den feindlichen Französischen Einbruch in die Churbraunschweigischen Staaten zu verwehren. Dieser Zweck ward vor der Hand erreichet, und Frankreich, das bisher Mine gemacht, nach Hannover zu rücken, mußte die Ausführung dieses Vorhabens wirklich verschieben. Man trauete indessen im Braunschweigischen dem Landfrieden nicht. Es wurden alle Anstalten vorgekehret, um sich in solche Kriegs-Verfassung zu setzen, bey allerhand Ereignissen, auf guter Huth zu seyn. Doch die Wahrheit zu bekennen, so suchte das Ministerium zu Hannover die Beybehaltung des Friedens. Die Kriegs-Zubereitungen waren dahero bey weitem so ernsthaft und so nachdrücklich nicht, als es die, über dem Lande schwebende grosse Gefahr, wohl erfordert hätte. Man verfuhre gleichsam Schritt vor Schritt und das langsam. Der Staats-Minister und Cammer-Präsident, von Münchhausen, fand sich betreten wegen der Fourage-Lieferung, welche die Unterthanen seiner Herrschaft Strausfurth an die Preußische Armee

mee, nach Meissen thun sollen. Er schrieb deshalb an das General-Feld-Kriegs-Directorium zu Torgau. Man antwortete ihm (unterm 21. Nov. 1756.) und entschuldigte das Vorgegangene mit der dringenden Nothwendigkeit, worinnen sich des Königs Armee befunden, mit dem Anhange: sich zu bemühen wo möglich für den Thüringer Kreys und besonders für die Güter des Herrn Barons von Münchhausen zu Londen und der Herrn von Steinberg und Tapherdt, wegen der zum Unterhalt der Trouppen geforderten Lieferungen eine Ansnahme zu erhalten. Noch ist zu gedenken, daß, um die Kriegs-Macht der Churfürstl. Staaten zu verstärken, die in Engelland anwesende Hannöverische und Heßische Völker, nach Teutschland zurück gezogen wurden. Der König schickte den General-Lieutenant, den Grafen von Schmettau, nach Hannover und Braunschweig, um wegen der zu nehmenden Maasregeln, Verabredungen zu nehmen. Es ward beschlossen eine Observations-Armee ins Feld zu stellen.

§. 21.

Sachsens Vorstellung bey den vereinigten Niederländern.

Bey der Republik der vereinigten Niederlande stellete der Chur-Sächsische Resident, Herr von Rauderbach, die Preußische Einrückung in Sachsen ungemein gehäßig vor. Es geschahe solches in einem Memoire (vom 29. Sept. 1756.) welches er mit den Worten schloß: Bey diesen Umständen erwartet der König, mein Herr, von

allen ehrliebenden Staaten, besonders aber von Ihnen, Hochmögende Herren, als welche zu jeder Zeit vor ihre Freyheit und Unabhängigkeit besorgt gewesen, daß selbige durch die Anwendung ihrer Bemühungen, und durch andere kräftige Mittel, Sr. Majestät denjenigen Beystand angedeyhen lassen werden, welchen ein jeder Staat zu seinem eigenen Besten, einem andern unrechtmäßiger Weise gedruckten Staate zu leisten verbunden, wenn man auch mit selbigem in keiner besondern Verbindung stünde.

§. 22.

Des Königlichen Ministers Beantwortung.

Des Königes Minister im Haag, der Herr von Hellen, ließ obangeführte Chur-Sächsische Schrift nicht unbeantwortet. Hier nahme er den Sächsischen Vorspiegelungen die Larve ab und stellete solche in ihrer Blösse dar. Dieser Hof, sagte er, handelt unbillig, wenn er gegen den König sich auf die Gesetze berufet, die den Nationen heilig sind, und die er zuerst gegen Se. Majest. beleidiget hat. Das Publicum ist zum Theil schon, und wird noch mehr von den gefährlichen Absichten unterrichtet werden, die der Wienersche Hof gegen den König, meinen Herrn, gehabt hat, und die nichts Geringeres zum Zwecke hatten, als Ihm Schlesien wegzunehmen, und so gar seine ganze Macht zu Grunde zu richten. Der Sächsische Hof hat sich in diesen Entwurf mit eingelassen, nur mit dem Vorbehalt, den die Haupt-Parteyen ihm bewilliget, nicht eher bekannt zu werden, als bis die Macht des Königes

so

so geschwächet oder getheilet wäre, daß er ungestraft die Larve abnehmen könnte. Er ist so gar so weit gegangen, daß er mit dem Hofe von Wien, der künftigen Theilung der Staaten Sr. Majestät wegen, Unterhandlungen gepflogen, und sich für seinen Antheil das Herzogthum Magdeburg und Crossen, nebst den Kreysen Züllichau, Cottbus und Schwiebus ausbedungen hat. = = Alle Maaßregeln, die Se. Maj. in Sachsen ergriffen haben, die man unter so verhaßten Farben vorzustellen sich bemühet, sind nichts anders, als nothwendige Folgen des ersten Entschlusses, den Sie zu Ihrer eigenen Erhaltung zu nehmen gezwungen gewesen, und Sie haben nur dem Sächsischen Hofe die Mittel entzogen, Derselben schaden zu können. Indessen hat man alle Mäßigung gebraucht, welche die Umstände erlauben wollen. = = Das gesamte Teutsche Reich darf von einem Fürsten nichts zu befürchten haben, dessen Interesse mit der Erhaltung desselben so sehr verbunden ist; und alle diejenigen, die einerley Interesse mit Sr. Majestät haben, die Teutschen Freyheiten und die Protestantische Sache zu erhalten, müssen für den glücklichen Fortgang Ihrer Waffen gute Wünsche thun, weil es ausgemacht ist, daß die Unterdrückung eines der mächtigsten Fürsten des Teutschen Reichs und der Protestantischen Gemeinschaft nothwendig die gänzliche Zerstöhrung aller andern nach sich ziehen muß; dahingegen derjenige Staat, wovon man rühmet, daß die Protestantische Religion ihm ihren Anfang zu danken habe,

nur eine schwache Vormauer seyn würde, diese Religion in Sicherheit zu erhalten, die unter der Direction der Sachen, die das Interesse der Protestantischen Religion in der Reichs-Versammlung betreffen, von einem Prinzen einer andern Gemeinschaft schon gar zu sehr leidet; Nach dem allen macht der Herr von Hellen den Schluß: Der König verhofte, Ihro Hochmögenden würden, an statt den verhaßten Vorstellungen Ihrer Feinde Gehör zu geben, vielmehr ihre gute Vermittelung anwenden, um den Puissancen eine Mäßigung einzuflössen, die den Ruin eines Staates geschworen zu haben schienen, dessen Schicksal der Republik nicht gleichgültig seyn dürfe. *

§. 23.

Aufführung der vereinigten Niederländer.

Die Herren General-Staaten vermochten keinen besondern Antheil an dem Teutschen Kriege zu nehmen. Ihre Kriegs-Verfassung stund auf schlechten Fuß und sie hatten überdem die Neutralität bey dem Kriege in Europa angenommen. Die Französische Partey in den vereinigten Nie-

* Es kam bey dieser Gelegenheit in Druck: Schreiben eines Wienerischgesinneten an seinen Freund zu Maynz über die deutlichere und ausführlichere Auslegung des Pro Memoria des Herrn von Hellen und über den Widerruf dieser Erklärung. Aus dem Französischen 1757. 4to 2. B. Der Verfasser suchet umsonst seine Gesinnung unter diesen Titul zu verstecken. Man siehet bald, daß er die Sache des Königes vertheidiget.

Niederlanden war stark. Am mehresten beunruhigte die Niederländer ein entstandenes Gerüchte, daß etliche Plätze in den Oesterreichischen Niederlanden, mit Französischen Truppen, besetzt werden sollten.

§. 24.

Französisches Circular-Rescript.

Die Crone Frankreich verbliebe bey der Unternehmung des Königes, gegen Oesterreich und Sachsen, nicht gleichgültig. Es erschiene, bald nach dem Ausbruch des Krieges, ein Französisches Circular-Rescript an die auswärtigen Ministros. Darinnen ward dem König gleich zu Anfang fälschlich Schuld gegeben: Er habe sich gegen Engelland verbindlich gemacht, die Puissancen in Teutschland anzugreifen, und einen Krieg anzuzünden, worein die Krone Frankreich eingeflochten werden könnte; Engelland sowohl als Preussen hätten gesucht, sich der Unruhen zu bedienen, die sie unter dem Vorwande eines Religions-Krieges erregen wollen, um ihren Credit und Macht im Reiche, auf Kosten ihrer Nachbaren, zu vermehren. Diese Beschuldigungen sind arg genug, sie werden aber nicht im mindesten erwiesen. Man soll es Frankreich auf sein Wort so glauben; als welches dieserwegen sich erkläret, der Kayserin Königin Hülfs-Völker zu senden.

§. 25.

Des Allerchristl. Königes Versicherungen an Sachsen und Oesterreich.

Als der Minister des Königes von Polen, Churfürstens zu Sachsen, dem Allerchristlich-

sten König, in einem besondern Gehör, die Einrückung der Preussen in Sachsen hinterbrachte, gab der König demselben die Versicherung: Wie Dieselbe das Interesse des Königs, seines Herrn, nicht verlassen würden. Desgleichen ließ der Allerchristl. König, dem Hofe zu Wien, die Vertröstung geben: Wie er bereit sey, demselben den versprochenen Beystand an Volk oder an Gelde zu liefern. Nach so gemessenen Erklärungen, wurden in Frankreich alle Zubereitungen gemachet, um eine Krieges-Macht über den Rhein rücken zu lassen.

§. 26.

Anderweite Französische Erklärung.

Der Allerchristlichste König ließ eine anderweite Erklärung wegen seiner Gesinnung an verschiedenen Höfen bekannt machen. Diese Erklärung gienge dahin: Sie wären über den betrübten Zustand sehr gerühret, worinnen sich das Churfürstenthum Sachsen, durch den unvermutheten Einfall der Preußischen Völker, befände. Sie erachteten sich verbunden, sich an sämtliche Europäische Mächte zu wenden, und dieselben zu ersuchen, daß sie mit Frankreich gemeine Sache machen, und ein dergleichen Verfahren rächen möchten. Daß Se. Majestät, obgleich zwischen Deroselben und dem Hause Sachsen kein Tractat subsistirete, der Sie verbände, die Sachen für den König in Polen aufzunehmen, dem ungeachtet fest entschlossen wären, Sr. Polnischen Majestät mit aller Dero Macht beyzustehen, und

sowol

sowol Dero Schätze, als Dero Truppen aufzuopfern, um dem bedrängten Monarchen eine Vergütung des Schadens und des Verlustes zu verschaffen. Se. Allerchristl. Majestät zweifelten dabey nicht, daß die Prinzen und Staaten, welche das Corpus germanicum ausmachten, und die durch Conventionen verbunden wären, an den Berliner Hof Truppen zu geben, bey dessen jetzigen Betragen dergleichen zu leisten, sich nicht schuldig erachten würden, und daß endlich Se. Allerchristl. Majestät verschiedene respectable Reichs-Höfe, mit welchen Dieselbe in Tractaten stünden, requirirt hätten, ihre Truppen noch vor dem bestimmten Termine marschiren zu lassen, um Sr. Polnischen Majestät beyzustehen und Deroselben Genugthuung zu verschaffen.

§. 27.

Unterhandlungen mit Oesterreich wegen der zu stellenden Volk-Hülfe.

Oesterreich verlangte von Frankreich eine Volk-Hülfe. Es sind über deren wirklichen Leistung mancherley Handlungen gepflogen worden. Man mußte wegen des Gebrauchs dieser Volk-Hülfe, und wegen deren Stärke, verschiedene Verabredungen treffen. Es kamen dieserwegen mancherley Vorschläge auf das Tapet. Einmal ward vorgeschlagen, selbe in Begleitung der aus den Niederlanden kommenden Oesterreicher, nach den Westphälischen Landen des Königes rücken zu lassen. Hernach ward angetragen, daß die Franzosen den Weg nach Böhmen nehmen soll-

sollten, um von dort aus, nach Sachsen zu rücken, und die Preussen von da zu vertreiben. Allein der Rückzug der Preussen aus Böhmen und das einfallende Winter-Wetter, veränderte den letztern Antrag. Ueberhaupt machte die Abfassung eines Operations-Plans in dem Aufbruch der Franzosen über den Rhein eine geraume Zögerung.

§. 28.

Schlechtes Vernehmen des Königes mit Frankreich.

Man konnte indessen wohl sehen, daß das Vernehmen des Königes mit Frankreich, gegenwärtig nicht mehr so beschaffen war, als es in den vorigen Zeiten zu seyn pflegte. Des Königes in Frankreich Minister zu Berlin, der Marquis von Valory, verließ den Hof ohne Abschied zu nehmen. Des Königes Minister zu Paris, der Baron von Kniphausen, bekam scheele Gesichter und keine freundschaftlichen Antworten. Der König ließ ihn ohne Abschied fortreisen.

§. 29.

Neue Verbindung zwischen Frankreich und Oesterreich.

Oesterreich wendete alles an, um seinen neuen Freund und Bundes-Genossen bey guter Meynung zu erhalten. Frankreich suchte im Trüben zu fischen, stellete sich aber äuserlich, als ob es nicht den mindesten Vortheil bey den Unruhen in Teutschland zu erlangen gedächte. Das Band der Freundschaft zwischen den Häusern Bourbon und Habsburg ward mehreres bevestiget. Frankreich machte sich anheischig, mehrere Völker zum Dienste der Kayserin Königin ins Feld zu stellen, als es,

nach

nach dem Bündnisse mit ihr, zu thun wäre schuldig gewesen.

§. 30.

Französische Erklärung im Haag.

Der Französische gevollmächtigte Minister im Haag, that dem Groß-Pensionario von Holland mit Ausgang des Jahres, (1756.) folgende Eröfnung: Daß gleichwie Se. Allerchristl. Majestät durch den Friedens-Schluß von Aachen, dem ganzen Europa einen unwidersprechlichen Beweis Dero Mäßigung und Unparteylichkeit dargeleget, indem Höchst-Dieselbe nicht das geringste von Dero gemachten Eroberungen zu behalten verlanget; Also seyen Ihro Majestät auch dermalen in gleichen Gesinnungen, und sucheten ebenfalls durch den unglücklicher Weise entstandenen Krieg nicht den mindesten Vortheil, und nur einen Fuß breit Landes zu erhalten; daß er ausdrücklichen Befehl habe, zu erklären, wie daß Ihro Majestät, zufolg dem unterm 1sten May mit Ihro Kayserl. Königl. Majestät geschlossenen Schutz-Tractat, nicht nur die anverlangte Hülfe nicht können abschlagen, sondern auch entschlossen seyen, die bedungene Mannschaft um ein beträchtliches zu vermehren, und sothanes Corpo dem vollkommenen Gutbefinden des Wienerschen Hofes zu überlassen; Dieweil aber geschehen könnte, daß eben diese Völker sich genöthiget sehen, sich denen Gränzen der Republik zu nähern, und denen Hannöverischen und andern Hülfs-Völkern, welche die Ruhe derer Alliirten stören dürften, vorzukommen: So hätten

Ihro

Ihro Majestät ihm aufgetragen, denen Staaten der vereinigten Niederlanden die bündigste Versicherung von Dero beständigen Freundschaft und Zuneigung für Dero wahres Interesse zu geben, mithin Ihro Hochmögende daraus um so weniger Verdacht schöpfen sollten, als Se. Majestät fest entschlossen seyen, die Regeln der Klugheit nicht von den Gesetzen der Billigkeit abzusondern: Wie denn auch die so glücklich ergriffene Neutralität die Republik vor aller Furcht, welche man derselben beybringen könnte, beschütze. Ihro Majestät schmeichelten sich demnach zu vernehmen: Daß die Republik trachten werde, selbige sorgfältig beyzubehalten, wie dann auch Höchst-Dieselbe ihre einzige Sorge würden seyn lassen, Dero Mit-Verbundenen einen so baldigen als dauerhaften Frieden zu bewirken.

§. 31.

Verhalten der Schweizer bey dem Teutschen Kriege.

Die Schweizer-Republik fassete den Schluß, bey dem ausgebrochenen Kriege in Teutschland eine völlige Neutralität beyzubehalten. Die Schweizer thaten indessen doch einen Schritt, der angemerkt zu werden verdienet. Vordem sind die Schweizer-Regimenter, so Frankreich in Sold hat, nie schuldig gewesen, über den Rhein zu gehen, und da sich gebrauchen zu lassen. Dißmal erlaubeten die Cantons den Obersten dieser Regimenter, über den Rhein zu marschiren, und gegen Teutschland zu streiten.

§. 32.
Rußische Erklärungen.

Rußland war eine Haupt-Partey bey dem diß-maligen Kriege. Wie dieses Reich, seit geraumer Zeit, keine freundschaftlichen Gesinnungen gegen den König geheget hatte: So äuserte es seine Gedanken gar bald deutlich. Die Kayserin aller Reussen ließ bereits im August bey verschiedenen Höfen die Erklärung geben: Daß Sie, nachdem alle Dero Bemühungen, um die Ruhe in dem Teutschen Reiche zu erhalten, vergeblich gewesen, sich bemüßiget gesehen, ihren Schutz-Verbindungen mit ihren Bundes-Genossen in diesem Reiche ein Genügen zu leisten, und die Freyheit und Vorrechte derselben erhalten zu helfen. Sie habe zu dem Ende die Befehle ertheilet, daß eine ansehnliche Armee den Marsch antreten sollte. Und im Haag mußte der Rußische Bothschafter die Eröfnung thun: Daß die Rußische Kayserin nicht mit gleichgültigen Augen ansehen könnte, daß die Staaten der Kayserin Königin angegriffen würden, und daß Dieselbe, nach Maasgab der zwischen beyden Kayserlichen Höfen seit vielen Jahren bestehenden Schutz-Tractaten, dieser Prinzeßin mit einem mächtigen Beystande zu Hülfe kommen würden.

§. 33.
Versicherung an Chur-Sachsen.

Als Chur-Sachsen durch seinen Legations-Secretair in Petersburg, des Königs Maasregeln gegen diesen Staat eröfnete, und um Beystand ansuchete, erfolgete (unterm 17. Sept. 1756.)

eine

eine sehr gewierige Entschliessung. Es hiesse darinnen unter andern also: Der unabgeänderte und beständige Eifer, mit welchem jederzeit Ihro Kayserl. Majestät das Wohl, die Sicherheit und das Interesse ihrer hohen Alliirten, besonders aber Sr. Königl. Majestät von Polen zu Herzen genommen, um Ihren Verbindungen gegen Sie aufs getreueste nachzukommen, hat Ihro nicht erlauben wollen, nur einen Augenblick längern Anstand zu nehmen, in Dero Namen, nurgedachter Majestät von Polen, durch Dero ausserordentlichen Abgesandten, den Herrn von Groß, versichern zu lassen, daß Selbte nicht nur über das über Sachsen gekommene unvermuthete Unglück, mit Sr. Majestät von Polen ein aufrichtiges Mitleiden trügen, sondern sich auch zu gleicher Zeit eine Pflicht machten, Sr. Königl. Majestät von Polen, nach Maasgebung derer, wider Dero Erb-Lande ausgeübten Gewaltthätigkeiten, eine wenigstens dem Ihro dadurch zugefügten Schaden, als auch der von dem Könige von Preussen hierunter begangenen Ausschweifung eines so verwegenen Friedens-Bruches, gemäße Genugthuung zu verschaffen. Schließlich versichert die Kayserin: Daß Sie der späten Witterung und der Länge des Marsches ohngeachtet, dennoch Ihres Orts nicht ermangeln werde, dem Könige von Preussen eine geschwinde und beträchtliche Diversion zu machen; Gestehet aber zugleich: Daß es einige Zeit brauchte, Ihre Veranstaltungen zur Wirklichkeit zu bringen.

§. 34.

§. 34.

Verzögerte Rußische Hülfe.

Und gewiß, es fehlete Rußland gar nicht an gutem Willen, dem Könige Schaden zuzufügen. Man war nur über die eilfertige Entschliessung des Königes verlegen, der seinen Feinden die Zeit nicht hatte lassen wollen, mit ihren Zubereitungen zu seiner Unterdrückung fertig zu werden. Die Kayserin aller Reußen hatte eine arge Verbitterung gegen den König im Herzen. Des Königes Feinde wußten diesen personellen Haß meisterlich zu unterhalten. Nur machte ihnen der Gesundheits-Zustand dieser Monarchin oft Sorge. Die Kayserin hatte an ihrer Brust einen bösen Krebs-Schaden bekommen. Alle Aerzte in Teutschland und Holland, die zu Rathe gezogen wurden, verkündigten ihr den Tod, wenn der Schaden aufgehen sollte. Hiernächst sind in Rußland die Anstalten so treflich nicht, daß nur ein Befehl erfordert würde, Regimenter ausserhalb Reichs zu schicken. Die Veranstaltungen erforderten Zeit und Geld, welches letztere man von Wien erwartete, da die von da eingelaufenen Summen nicht hinreichend waren *. Es mußten Recrouten angeworben, die Armee mit Kleidung und Feld-Geräthschaften versehen, und ein Vorrath von allerhand Krieges-

* Man sagt, es wären 60000. Ducaten gewesen, so der Hof zu Wien, in der Mitte des Jahres, an den zu Petersburg geschicket habe, um den Marsch der Rußischen Truppen auf solche Weise zu beschleunigen.

ges- und Lebens-Bedürfnissen zusammen gebracht werden. Man arbeitete hieran unabläßig; nur erfuhr man mit Verdruß, daß in Polen ein gar geringer Vorrath von Getraide vorhanden sey. Der König hatte die Vorsicht gebraucht, und in diesem Königreiche allen Vorrath zu vielen Tonnen Goldes aufkaufen und wegführen lassen. Und da jetzt die Rußischen Commissarien Magazine anlegen wollten, so fanden sie in den mehresten Woywodschaften von Litthauen einen durchgehends grossen Mangel an Lebens-Mitteln und Fourage. In denen, wo der Mangel so groß nicht war, war doch der Preiß so hoch, daß die Commissarien dafür nicht kaufen konnten. Die Kayserin ernennete indessen den Ritter Stephan Federowitz Apraxin, um die gegen den König ins Feld zu stellende Armee anzuführen.

§. 35.

Die Rußische Kayserin will die Mediation zum Vergleich nicht übernehmen.

Die Freunde des Königes suchten Rußland zu bewegen, sich nicht offenbar gegen den König thätlich zu bezeigen. Also gab sich der Großbrittannische Ambassadeur, der Ritter Williams, die Mühe, die Rußische Kayserin zu ersuchen, einen Vergleich zwischen den Berlinischen und Wienerschen Höfen zu vermitteln. Rußland war viel zu aufgebracht gegen den König, als dergleichen freundschaftliche Bemühung über sich zu nehmen. Der Ritter wiederholete sein Ansuchen: aber Rußland schlug es schlechterdings ab. Der Ritter Williams bekam darüber (den

23. Nov. 1756.) eine eigene Note, welche sich mit den Worten endigte: Da die Absichten Ihro Kayserl. Majestät, welche in der ersten Antwort erkläret worden, unveränderlich bleiben; so werde man keinen ferneren Vorschlägen einer Vermittelung Gehör geben. Was die Drohungen anbetrift, deren Se. Excell. sich bedienet haben, und zwar, daß der König von Preussen bald selbst die Trouppen Ihro Kayserl. Maj. angreifen werde: so dienen selbige zu weiter nichts als die Vorschläge des Herrn Ambassadeurs zu schwächen, Ihro Kayserl. Maj. wenn solches anders möglich wäre, in Dero Entschliessungen noch mehr zu bestärken, dieselben vor aller Welt zu rechtfertigen, und den König von Preussen vor ihren Augen sein Verfahren zu bezeugen.

§. 36.

Schreiben des Rußischen Groß-Canzlers an den Grafen von Brühl.

Die Höfe zu Wien und Warschau empfiengen von der Kayserin aller Reußen freundschaftlichere Proben der Geneigtheit. Der Graf von Bestuchef, Rußischer Groß-Canzler, schrieb (d. d. Petersburg den 30. Nov. 1756.) an den Grafen von Brühl, ersten Minister des Königes von Polen, einen sehr verbindlichen Brief. Da der Antheil, hieß es darinnen, welchen die Kayserin, meine Gebieterin, an dem traurigen Schicksal dieses Fürsten nimmt, dadurch desto empfindlicher geworden; so haben Ihro Kayserl. Maj. um ihn davon weiter zu überzeugen, Dero Minister, dem Herrn von Groß, durch den gegen-

wärtigen Courier befohlen, daß er bey dem Könige, Ihrem Herrn, die allerstärksten Versicherungen wiederholen solle, daß Ihro Kayserl. Maj. nicht säumen würden, Demselben eine mächtige Hülfe zuzusenden, und daß sie sich schmeichelten, daß der König seiner Seits alle Mühe anwenden werde, die dazu beytragen können, um ihm eine gehörige Genugthuung zu verschaffen, unter welchen eines der sichersten ist, daß der Friede und die Einigkeit in seinem Königreiche hergestellet, die Unruhen, welche die Republic zerrütten, gestillet, und die abgekehrten Gemüther wieder auf den rechten Weg gebracht werden. Dieses ist nach meiner Meynung das sicherste und bequemste Mittel um darzu zu gelangen, daß man die weitaussehende Anschläge des Königs von Preussen in Polen vereitele, und den Marsch der Rußischen Hülfs-Völker erleichtere.

§. 37.

Rußlands Bemühungen, die Polen gegen den König aufzuhetzen.

Die Feinde des Königes bemüheten sich auch, die Republik Polen eyfersüchtig gegen seine genommenen Maasregeln zu machen. Der Rußische Groß-Canzler schrieb (d. d. Petersburg den 12. Nov. 1756.) an den Primas, die Senatoren und die übrigen Grossen der Republik. In diesem Schreiben konnte er kaum Ausdrücke genung finden, des Königes Aufführung und Character mit den übelsten Farben zu schildern. Nach einer so üblen und feindseligen Darstellung der Umstände

in

in Sachsen, bedienete er sich der Worte: Meine allergnädigste Souveraine hat so viele Proben ihrer aufrichtigen Freundschaft für die Republic Polen und von dem empfindlichen Antheile gegeben, wovon sie, sowohl für die Wohlfahrt der Republic überhaupt, als für das Wohl eines jeden Dero Landsleuten insonderheit, beseelet ist, daß ich keinesweges zweifele, daß Ew. Excell. nicht von der Nothwendigkeit und dem Vortheile völlig überzeugt seyn sollten, die Gemüther in Polen zu vereinigen. Ich schmeichle mir gleichfalls, daß dieselben sich ein Vergnügen daraus machen werden, ihre Landsleute dahin zu bringen, daß sie durch den Punct der Ehre aufgefordert und durch die Liebe, die sie für ihren König haben, die Unglücksfälle dieses Prinzen den häußlichen Streitigkeiten und particulieren Gehäßigkeiten vorziehen, um die Sachen wieder in ihren ersten Stand zu bringen und auf diese Weise die Unruhen und die Unordnungen ihres Landes beyzulegen; Maasregeln, welche, da sie zu Unterstützung des Königes, ihres Herrn, in dem traurigen Zustande, worinn er sich befindet, beytragen, unfehlbar zum Vortheil ihres Vaterlandes und der gemeinen Sache ausschlagen werden. Ich zweifle nicht, daß Ew. Excell. von Dero Seite nicht alles, was in Dero Vermögen stehet, thun sollten, um einen so heilsamen Endzweck zu erreichen und durch ihr gutes Exempel Dero Landsleute aufzumuntern. Ew. Excell. machen sich ein neues Verdienst bey Ihro Maj. der Kayserin, wenn Dieselben eine so günstige

stige Gelegenheit nicht vorbeygehen lassen, Dero Eifer und Zuneigung an den König, ihren Herrn, in dem kläglichen Zustande zu beweisen, dahin er gebracht ist, und welcher alle Mächte von Europa angehet.

§. 38.

Des Königes Gegen-Vorstellung.

Der König zeigte * der Republic, daß sie von Ihm nie etwas zu befürchten habe, daß gegenwärtig der König in Polen, mit dem Chur-Fürsten von Sachsen, nicht zu vermengen sey; daß die Könige in Preussen jederzeit wahre Freunde der Republic gewesen; und daß ihr vielmehr die nahe Nachbarschaft des Hauses Oesterreich verdächtig seyn müsse, alldieweil, wenn die Oesterreichischen Absichten erreichet werden sollten, die Republic über kurz oder lang das Schicksal der Königreiche Ungarn und Böheim, die vormals eben so, wie das Königreich Polen, Wahlreiche gewesen sind, würde erfahren müssen. Solchemnach hofte der König, die Republic würde sich nicht auf die Seite seiner Feinde lenken, noch ihren Völkern den Durchzug gestatten.

§. 31.

Erinnerung des Königes an die Republic.

Der König ließ überdem dem Polnischen Cron-Feldherrn erinnern: Da sich die Republic Polen in dem Wehlauer Tractat verpflichtet

* In einer kurzen Schrift, betittult: Betrachtungen über das von der Republic Polen bey gegenwärtigen Zeitläuften zu haltende Betragen.

tet hätte, die Brandenburgischen Lande zu beschützen, und im benöthigten Falle, 4000. Mann Hülfs-Völker zu stellen: so ersuchte derselbe die Republic, diese Corps in Bereitschaft zu halten. Auch ward diesem die Vorstellung beygefüget: daß, wenn die Rußischen Völker den Marsch gegen die Preußischen Lande richten sollten, die Republic ihnen denselben auf keine Weise verstatten möchte, weil sonder Zweifel dadurch der Krieg in Polen ebenfalls ausbrechen und der Kriegs-Schauplatz dahin gezogen werden könnte.

§. 40.

Betragen der Republic.

Diese Gründe fanden bey den mehresten Magnaten des Reichs den erwünschten Beyfall. Vergebens bemüheten sich die Feinde, in Gegenschriften * die Polen aufzuhetzen. Die Republic erwählete das System der Neutralität, und wollte von einem Durchzug der Russen nichts hören.

§. 41.

Aufführung der Schweden.

In Schweden war eine gewisse Partey, die eben nicht die vortheilhafteste Gesinnung gegen den Kö-

* Dahin gehören: Uebersetzung eines Polnischen Schreibens über die Schrift: Betrachtungen über das von der Republic Polen bey gegenwärtigen Zeitläuften zu haltende Betragen. 4to 1. und einen halben Bogen. Beleuchtung der Betrachtungen über das von der Republic Polen bey gegenwärtigen Zeitläuften zu haltende Betragen. 4to. 2. Bogen.

nig hegete. Die Geneigtheit, so der König vorhin, bey verschiedenen Gelegenheiten, gegen diese Krone werkthätig geäusert hatte, die war bereits vergessen. Der König von Schweden, der Schwager unsers Königes, hatte gebundene Hände, diese heimliche Absichten zu zernichten. Der Reichs-Tag war eben damals zu Stockholm versammlet. Es war Zeit ihn zu beurlauben. Ehe aber solches geschahe, gaben die Stände den Reichs-Räthen eine sehr weit sich erstreckende Vollmacht, nur nach Gutbefinden zu handeln, wie es das Wohl des Reichs erheischen könnte. Diese Vollmacht erstreckte sich so gar auf die Fälle, die Kriegs-Macht zu Wasser und zu Lande agiren zu lassen. Der Reichs-Rath bedienete sich in der Folge dieser weitläuftigen Vollmacht, zum Nachtheil des Königes.

§. 42.

Schluß-Erinnerung.

Bis hieher habe ich das Betragen der Europäischen Staaten, bey dem Ausbruch des Teutschen Krieges, beschrieben. Wenn man dieses Verhalten ansiehet: so wird man bald gewahr werden, wie die mächtigsten und mehresten Staaten unsers Erdtheils sich gegen den König und dessen Unternehmungen erkläret haben. Sie machten sich gefaßt mit vereinigten Kräften gegen den König und seine Lande anzurücken. Und wenn solches nicht schnell geschahe, so mangelte ihnen nicht der Wille, sondern es erforderte nur Zeit und bequeme Witterung, ihre Unternehmungen anzufangen. Diese Einigkeit, sonst so wider einander gesinneter

sinneter Mächte, ist was ausserordentliches in der Geschichte. Sogar die alten Bunds-Genossen, auch Bluts-Verwandte des Königes, bezeigten sich jetzo feindselig. Sämtlich bestrebeten sich, dem König den Untergang zuzubereiten. Es thürmeten sich erschreckliche Gewitter von Osten und Westen, von Süden und Norden, gegen des Königs Lande zusammen. Bey so gewaltigem Orcan den Muth beyzubehalten, ist die Gabe eines grossen Geistes. Darzu ist nur ein Friedrich geschickt.

Anhang der dritten Abtheilung.

§. 1.

Des Königes Pro Memoria, in Ansehung der Kayserl. Hof-Decrete.

Es sind in vorstehender Abtheilung die Schriften nahmhaft gemacht worden, welche bey Gelegenheit der erschienenen Kayserl. Hof-Decrete zum Vorschein gekommen seyn. Dieser Schriften sind viel, und ich würde mich in ein zu weites Feld verirren, wenn ich selbe hier beybringen wollte. Damit aber auch am andern Theil das Feld nicht ganz leer erscheinen möge, will ich folgende hier einrücken:

Pro Memoria.

Obwohl Se. Königl. Majestät in Preussen der festen Zuversicht gelebet, daß dasjenige Pro Memoria, so Dero bey der allgemeinen Reichs-

Versammlung anwesende Gesandschaft sub dato Regenspurg den 4. Octobr. a. c. daselbst distribuiren lassen, allenthalben solchen Eindruck gemachet, besonders aber das Reichs-Hofraths-Collegium überzeugt haben würde, wie wenig dessen voriges, gegen Allerhöchst-Deroselben anmaßlich erlassenes Conclusum, wegen des Durchmarsches Dero Armee durch die Chur-Sächsische Lande, so nebst dem Kayserl. Hof-Decret am 20sten Sept. a. c. zur öffentlichen Dictatur gebracht worden, mit denen Reichs-Satzungen und der Kayserl. Wahl-Capitulation zu conciliiren, vielmehr Allerhöchst-Deroselben Betragen, in Ansehung der nothgedrungen ergriffenen Defensions-Mittel zu ihrer Sicherheit, und abgenöthigten Selbst-Vertheidigung, in dem Natur- und Völker-Recht hinlänglich gegründet sey, so daß folglich von allen fernern Zudringlichkeiten abstrahiret seyn würde; So müssen Sie dennoch nicht ohne Befremdung vernehmen, daß am 18. October a. c. ein anderweites Kayserl. Hof-Decret, nebst dem beygefügten Reichshofräthlichen Concluso vom 9ten ejusdem zur öffentlichen Reichs-Dictatur gebracht worden, worinnen die vorige Illegalität und Heftigkeit so wenig gemäßiget, daß solche vielmehr auf eine nicht leicht erhörte Art gehäufet, hauptsächlich aber die vorige vermeynentliche Verordnungen geschärfet, die von der Kayserin Königin an Hand genommene feindselige Demarschen, als Folgen derer Kayserlichen, oder vielmehr Reichshofräthlichen Verfügungen ausgegeben, und dadurch

alle

alle Stände des Reichs zu einen Beyspiel angefrischet werden wollen. Was nun zuförderst in dem anmaßlichen Reichs-Hofraths-Concluso, als worauf sich das Kayserl. Hof-Decret gegründet, von Sr. Königl. Majestät in denen Chur-Sächsischen Landen genommenen Arrangements, auf eine noch weit mehr, als vorhin exaggerirte Art, angeführet wird, solches verdienet so wenig einer weitern Abfertigung als in dem Impresso: Das gerechtfertigte Betragen Sr. Königl. Majestät in Preussen, gegen die falsche Beschuldigungen des Dresdenschen Hofes, und in dem, an Allerhöchst-Deroselben an auswärtigen Höfen befindliche Miniftros, am 18. Oct. a. c. erlassenen Circular-Rescript, welche in aller Händen sind, bereits auf das klåreste dargeleget worden, daß alles auf faschen Imputatis, Erdichtungen und Exaggerationen beruhe, und dem Ausspruch des unparteyischen Publici getrost überlassen werden könne; ob Se. Königl. Majestät, in Ansehung der, von dem Dresdenschen Hofe, gegen Sie gehegten gefährlichen Absichten, nicht mit aller Moderation in denen Chur-Sächsischen Landen verfahren, und mit dem grössesten Glimpf alles dergestalt einrichten lassen, wie es die dermalige Umstände, und Ihrer eigenen Lande Sicherheit nur immer erlauben können; Dahero Sie dann als eine Ihro fälschlich aufgebürdete, und nie zu erweisende Imputation hiemit öffentlich declariren: Als wann denen Chur-Sächsischen Unterthanen aufs schärfste verboten sey, ihre Klagen zu melden; es sind de-

nen-

nenselben keine neue Impoſten oder Schatzungen auferleget, Sr. Königl. Majeſtät Truppen halten die ſtrengſte Mannszucht, die Juſtiz-Collegia ſind in ihrer Activität, auch Handel und Wandel auf dem vorigen Fuß im Gange geblieben, folglich würde auch nicht abzuſehen ſeyn, worinn ihre Beſchwerden beſtehen könnten, welche allenfalls, bewandten Umſtänden nach, von keiner Erheblichkeit ſeyn dürften; und was von andern benachbarten mindermächtigen Reichs-Ständen erwähnt werden will, als ob ſelbige bey dieſer Gelegenheit ebenfalls bedrucket ſeyn ſollten, iſt eben ſo wenig gegründet; von Seiten des Reichs-Hof-Raths geſtehet man zwar ſelbſt, daß dieſe Stände keinesweges geklaget haben, man weiß auch die Stände ſo wenig zu nennen, als die Beſchwerden anzugeben, dennoch aber will daraus gegen Se. Königl. Majeſtät ein gravamen ex officio formirt werden. Man kann ohne weiteres Anführen, eines jeden Einſicht anheim geben, was dieſes vor ein neuer modus procedendi ſey, da, ohne Benennung des Klägers und der Klage, jemand verdammet werden will; es iſt aber dieſes, nach Art der alten Fehm- und Rüge-Gerichte, abgemeſſenes Verfahren, eine neue Probe, was von der ſo hoch gerühmten unparteyiſchen Juſtiz-Adminiſtration des Reichs-Hofraths, beſonders, wenn es Se. Königl. Majeſtät betrift, zu halten ſey. So ſehr aber dieſes Collegium ſich über die in dem Chur-Sächſiſchen genommene Maasreguln zu moviren, und eine Verwunderung darüber zu bezeigen ſcheinet, ſo

ſehr

sehr wird die ganze unparteyische Welt in Erstaunen versetzt werden, wenn sie aus dem allenthalben bekannt gemachten Abdruck des Memoire raisonné, und denen zum Beweis dabey gefügten unverwerflichen Urkunden, ersehen haben wird, auf was vor eine ungerechte Art man an den Wiener- und Dresdenschen Höfen gegen Se. Königl. Majestät Person und Lande, die gefährlichste Machinationes angesponnen, und Deroselben Untergang zubereitet habe; so daß Dero Betragen in denen Chur-Sächsischen Landen, in Vergleichung jener, mehr als feindlichen Absichten, nicht anders, als höchst glimpflich, und Dero dagegen gebrauchte grosse Moderation nicht ohne Beyfall angesehen werden kann. Allerhöchst-Dieselben sind auch zwar von des Königes in Polen personellen gerechten Gesinnung völlig überzeuget; jedoch lieget das höchst-ungerechte Betragen Dero Ministri, dem Sie blindlings gefolget, und dessen höchst-detestable Demarschen zu Untergrabung der feyerlichsten Friedens-Schlüsse, aus vorgedachten autenthiquen Piecen Sonnenklar am Tage. Sonsten ist Sr. Königl. Majestät von dem erwähnten an Sie ergangen seyn sollenden Kayserlichen Schreiben vom 13. Sept. a. c. nichts bekannt, es dienet aber dieses zur fernern Probe der Reichshofräthlichen Justiz-Pflege, daß man ohne Bescheinigung dessen legalen Insinuation mit jenem neuen fulminanten Concluso vom 9. Octob. a. c. und Rescript von selbigem dato hervorzubrechen, sich nicht entblödet; Sollte aber dasjenige gemey-

meynet seyn, dessen am 20. Sept. jüngsthin bey der Reichs-Dictatur des damaligen Hof-Decrets Erwähnung geschehen ist, so können Se. Königl. Majestät sich damit begnügen, daß Sie sich deshalb auf obgedachtes von Dero Comitial-Gesandschaft distribuirtes Pro Memoria vom 4. Octobr. a. c. lediglich beziehen, und sich dagegen hiemit abermals protestando bestens verwahren. Soviel aber mögen Allerhöchst-Dieselben dermalen zu melden, sich nicht entbrechen: Daß, da die Kayserin Königin zu Ungarn und Böhmen, in solcher Qualität, und als eine souveraine Macht, gegen Se. Königl. Majestät, zu Dero Unterdrückung und Ruin, mit auswärtigen Mächten Bündnisse geschlossen, und solche mit deren, und besonders des Chur-Sächsischen Hofes, Hülfe, Zuthun und Vorwissen, zur Ausführung zu bringen, intendiret hat; so ist wohl auf keine Weise abzusehen, wie Allerhöchst-Deroselben, als einer ebenmäßig souverainen Macht und gekröntem Haupte, verwehret oder verdacht werden könne, gegen solche, auf den Ausbruch gestandene gefährliche Absichten, sich zu setzen, und die von GOtt Ihro verliehene Defensions-Mittel, zu Dero und Ihrer Lande Sicherheit, an Hand zu nehmen, ohne daß Sie jemand in der Welt, wer es auch sey, davon Rechenschaft zu geben, sich verbunden erachten. Noch mehr aber muß es eines jeden Unparteyischen Verwunderung erwecken, daß, obgleich die Exemtion der Kron Böhmen von der Reichs-Gerichtlichen Jurisdiction bekannt, nicht minder notorisch ist,

in

in was vor naher Connexion der höchste Reichs-Richter und Oberhaupt des Reichs-Hofraths-Collegii mit jener Krone befangen, dennoch die, gegen Se. Königl. Majestät anmaßlich ergangene Verordnungen, unter dem so hoch gerühmten Schein der GOtt geheiligten Justiz-Administration, jedermann als legal, und unpartheyisch vorgespiegelt werden wollen. Se. Königl. Majestät contestiren dem allen ohnerachtet, daß Sie vor Ihro Kayserl. Majestät hohe Person, alle gebührende Hochachtung hegen, mögen aber nicht begreifen, wie Deroselben vorgebildet werden können, als ob Ihro dadurch eine Beleidigung wiederfahren, wann Se. Königl. Majestät eine Stütze der Reichs-Stände, besonders der Augspurgischen Confessions-Verwandten, in denen herausgegebenen Impressis genennet worden; Gleichwie nun einer Seits, dem Kayserl. Ansehen dadurch nichts entgehet, so ist auf der andern ganz ohnstreitig, daß Sie, als einer der vornehmsten Churfürsten, nach der bekannten Sprache derer Reichs-Satzungen, absonderlich aber der Kayserl. Wahl-Capitulation selbst, eine Grund-Säule des Reichs, mit Recht zu nennen seyn, und da Sie nicht minder, als ein Mitglied des Corporis Evangelici und Consors des Westphälischen Friedens-Schlusses, anzusehen; so werden Sie auch dadurch, zu Behauptung der Evangelischen Stände Freyheit und Vorrechten, das Ihrige beyzutragen, so berechtiget, als Sie willig seyn, sich deshalb ferner nach allen Kräften zu verwenden.

Nicht ohne besondere Affectation geschiehet der Mecklenburgischen Sache Erwähnung, da doch selbige zu beyderseitigen Vergnügen längst verglichen worden. Unter benachbarten Ständen ereignen sich dergleichen Irrungen nicht selten, und es wäre überflüßig, davon Exempel anzuführen; will man aber solchen, wie geschehen, odieuse Namen und Absichten beylegen, so wird selbst das Erz-Haus Oesterreich und andere ihm ergebene Reichs Stände sich von solchen gehäßigen Anschuldigungen zuförderst entladen müssen, ehe andere damit ohne Ursache bezüchtiget werden können.

Sr. Königl. Majestät ist sonsten mit Wahrheit nicht aufzubürden, daß Sie die Achtung, so Ihro, als Churfürst des Reichs, gegen Se. Kayserliche Majestät hohe Person oblieget, jemals hindangesetzet hätten, es werden Dieselben sich auch von demjenigen niemals entfernen, was die Reichs-Constitutiones in solcher Qualität von Ihro erfordern; wenn aber von dem Reichs-Hofrath, entweder willkührlich, oder wider die Vorschrift der Reichs-Gesetze und Wahl-Capitulation gegen Sie procediret werden will, so sind Allerhöchst-Dieselben, nach dem klaren Innhalt eben dieser Gesetze, an jene illegale, und ausspürige Verordnungen nicht gebunden, noch denenselben zu geleben schuldig. Die Kayserin Königin sind es eigentlich, mit welcher Se. Königliche Majestät, als Dero Reichs-Mitstand, zerfallen sind, und Selbige hat nicht allein, mit Eintritt dieses Jahres, den Anfang mit denen

grösse-

grössesten Krieges-Zurüstungen in Böhmen und Mähren gemachet, zu einer Zeit, da in Sr. Königl. Majestät Landen, und alles im Reiche still und ruhig war, wie solches in dem von Sr. Königlichen Majestät an Dero auswärtige Ministros erlassenen Circular-Rescript vom 18. Oct. a. c. ganz ohnwiderleglich, und mit allen Umständen gezeiget ist, sondern es sind auch von derselben andere mächtige Höfe gegen Se. Königl. Majestät aufgebracht, und ins Concert gezogen worden, so, daß wenn Sie nicht Ihre Land und Leute sacrificiren wollen, sich nothgedrungen gesehen, zu Ihrer und Ihrer Lande Sicherheit, und Abwendung der Ihro imminirenden Gefahr, die schleunigsten Rettungs-Mittel zu ergreifen. Es ist dahero nichts anders, als ein offenbares Blendwerk und Animosität, wenn wider besseres Wissen, und die Notorietät, diese kriegerische, gegen Se. Königl. Majestät gleich anfänglich gemünzete ausserordentliche Rüstungen in Böhmen und Mähren vor eine Befolgung der Reichshofräthlichen Verordnungen, und zu einem Beyspiel des intendirten allgemeinen Aufgebots und Empörung derer gesamten Reichs-Ständen, dargestellet werden wollen, um diese gegen Se. Königl. Majestät aufzubringen, mit welchen Sie doch in keinen Irrungen, sondern in aller Freundschaft leben, auch gegen das gesamte Reich, ja ganz Europa, nochmals feyerlichst declariren, daß Sie von andern Reichs-Ständen keinen Fuß breit Erde an sich zu reissen, sondern nur bey demjenigen, so Sie von

GOtt und Rechtswegen, und durch feyerliche Tractaten besitzen, sich mit denen von dem Höchsten verliehenen Kräften zu mainteniren suchen; Dahero Sie dann durch jene fälschliche Beschuldigung sich nicht anders, als äuserst beleidiget finden können, und deshalb sich das weitere ausdrücklich reserviren.

Der Umsturz der Reichs-Verfassung, der gesamten Ständen des Reichs vorgebildeter Untergang, und Ruin, sind in der That ein leeres Geschrey, womit der Reichs-Hofrath, seine in diesem Vorfall incompetente, und illegale Verfügungen zu beschönigen suchet. Es mag die Situation des zwischen Sr. Königl. Majestät, und der Kayserin Königin ausgebrochenen Krieges, auch betrachtet werden, wie sie will, so ist doch der Umsturz des Reichs-Systematis so wenig, als die Gefahr abzusehen, welche mit so viel gehäuften Exclamationen vorgebildet, und abzuwenden gesuchet werden will. Seine Königl. Majestät sind mit Kayser und dem Reiche in keinen Krieg verwickelt, Sie sind auch, als ein Reichs-Mitstand, daran einsten zu gedenken, sehr weit entfernet; nur geben Sie dieses dem unpartheyischen Publico zu erwegen anheim: Ob nicht bey denen annoch in frischem Andenken schwebenden Krieges-Troublen zwischen der Kayserin Königin, und dem in GOtt ruhenden Kayser, Carl dem VII. da des Reichs Oberhaupt sich dadurch in solche beschwerliche Umstände verwickelt sahe, weit ehender, als jetzo, ein Umsturz des Reichs-Systematis zu befürchten gewesen sey?

Der-

Dermalen aber haben Se. Königl. Majestät mit denen Ihro abgedrungenen vigoureusen Defensions-Rüstungen keine andere Absicht geheget, als Ihre eigene Sicherheit zu befördern, denen, auf den Ausbruch gestandenen und Ihro zugedachten gefährlichen Anschlägen vorzukommen, zugleich auch diejenige Gefahr mit abzuwenden, so denen gesamten Reichs-Ständen auf dem Haupte geschwebet, da von Seiten des Erz-Hauses Oesterreich nichts weniger seither einiger Zeit intendiret worden ist, als mit Zuthun mächtiger Hülfe, ganz Teutschland mit starken Kriegs-Heeren zu überziehen, und demnächst, nach seiner Convenienz im Trüben zu fischen. Je mehr man indessen von Seiten des Reichs-Hofraths sich bemühet, die Sr. Königl. Majestät abgedrungene Rettungs-Mittel verhasset, und Dero Verfahren verdächtig zu machen; mit desto grössern Vertrauen versprechen Sie sich von Dero Reichs-Mit-Ständen, daß Sie den falschen Schein jener Vorspiegelungen von selbst erkennen; und da Se. Königl. Majestät die Schlesische Lande, so Ihro von denen mächtigsten Puissancen, absonderlich aber auch von dem gesamten Reich, garantiret sind, von dem Wienerschen Hof, gegen den Dresdenschen Frieden, entrissen, auch ein Theil der Ihro Königl. Chur-Hause durch den Westphälischen Friedens-Schluß zur Indemnisation zugelegten Lande, ebenfalls durch den Chur-Sächsischen Hof beraubet werden wollen, daß besagte Dero Reichs-Mit-Stände sich viel ehender bewegen lassen

werden, Allerhöchst-Deroselben in Ihrer gerechten Nothwehr, und deshalb ergriffenen Maas-Reguln, alle mögliche Hülfe zu leisten, und zu Behauptung jener Lande, der Garantie gemäß, vors künftige alle Sicherheit verschaffen zu helfen, als denenjenigen Höfen einigen Vorschub zu geben, so Dero Untergang geschworen, und mit Untergrabung der feyerlichen Friedens-Schlüssen und Verträgen, Sie Ihrer Land und Leute zu berauben, gesuchet haben.

Se. Königl. Majestät zweifeln zwar an der gerechten Gesinnung Ihro Kayserl. Majestät zu Aufrechthaltung der Reichs-Gesetze, ohne Ansehung der Religion, keinesweges; da aber die Reichs-Ständische Angelegenheiten durch den Reichs-Hofrath behandelt werden, so weiset die leidige Erfahrung, was absonderlich die Evangelische, bey einem Collegio zu gewärtigen haben, welches nach Maasgabe der Reichs-Satzungen, mit einer egalen Anzahl beyderseitigen Religions-Verwandten nicht besetzt ist. Das Evangelische Religions-Wesen ist seit kurzem mehr, wie jemalen in Gefahr, daselbst den letzten Stoß zu bekommen; die in grosser Menge angebrachte Religions-Gravamina werden so wenig abgestellet, daß auch auf die häufige Interceßions-Schreiben des Corporis Evangelici keine Resolution mehr erfolget, noch darauf die mindeste Reflexion genommen wird, gerade, als ob die Evangelischen Stände zu Aufrechthaltung des Westphälischen Friedens, kein Wort mehr zu sagen hätten; Noch niemals aber hat sich die Ausschweifung

des

des Reichs-Hofraths so weit erstrecket, als in der Dierdorfer Kloster-Bau-Sache ohnlängst geschehen, da man sich so gar gegen die Vorschrift der Reichs-Gesetze und Kayserl. Wahl-Capitulation unternommen, gegen den Zustand des anni normalis und die klare Disposition des Westphälischen Friedens, sich einer willkührlichen Interpretation derer Reichs-Constitutionen, gegen die Evangelischen anzumaßen. Der Hohenloische Vorfall ist noch in allzu frischem Andenken, als daß die Evangelischen Stände sich nicht erinnern sollten, wie der Reichs-Hofrath eine anmaßliche Cassation desjenigen zu veranlassen, sich nicht entsehen, was durch den Art. XVII. des Westphälischen Friedens, denen Consortibus pacis, ohnwidersprechlich eingeräumt, und zugestanden worden. Diese, und unzählige andere Exempel bewähren, daß die, von dem Reichs-Hofrath, in Ansehung der Evangelischen Stände, und solcher Religions-Sachen so hoch erhobene Versicherung, eine protestatio facto contraria sey, und leider, auch wohl bleiben werde, da die Erfahrung bezeuget, wie wenig die so heilig beschworne Kayserl. Wahl-Capitulation diesem Collegio zur Richtschnur diene; obgleich sonsten dasjenige, was darinn denen Reichs-Satzungen und Herkommen gemäß, zu der Stände Sicherheit Pacts-weise zugesaget worden, diese so wenig, als einen Effect, der sonst in seinen Würden belassenen Kayserl. Liebe und Sorgfalt gewärtigen, als dessen genaue Beobachtung vielmehr auf eine Reichs-Gesetzmäßige Schuldig-

und Verbindlichkeit zu gründen, glauben können. Ob aber übrigens die Absichten des Hauses Oesterreich, zu Erhaltung der Reichs-Stände, Freyheiten, Hoheit und Vorrechte, so ungezweifelt, als vorgegeben werden will, gerichtet seyn, darüber lässet man einen jeden Unparteyischen, dem die Geschichte des vorigen Seculi, und die nunmehro der Welt entdeckte gefährliche Anschläge gegen Se. Königl. Majestät, bekannt geworden, ganz gerne urtheilen, wie auch, was von jenes Erz-Hauses theuren Versicherungen zu halten sey, wenn dasselbe sich kein Gewissen machet, die feyerlichste und garantirte Friedens-Schlüsse, als das heilige Band der souverainen Mächten unter sich, auf alle Weise zu zernichten, und des Endes alle Kunst-Griffe und Intriguen ins Werk zu stellen; Se. Königl. Majestät wollen aber, aus besonderm Menagement, mit ein und andern Entdeckungen annoch an sich halten, welche auf den Umsturz anderer, besonders einiger Protestantischen Reichs-Stände, gezielet gewesen, so bald man nur an Allerhöchst-Deroselben das Müthlein gekühlet, und Sie einiger Ihro vom Reich mit garantireten Provinzien beraubet haben würde.

Indem aber Allerhöchst-Dieselben zu Erhaltung und Sicherstellung Der Landen, denen gegen Sie geschmiedeten gefährlichen Anschlägen zuvor zu kommen, genöthiget worden, zugleich aber auch den Dresdenschen Hof, welcher ebenfalls gegen Sie mit conspiriret, einsweilen ausser Stand setzen müssen, Ihro zu schaden, und den

medi-

meditirten Streich zu versetzen; so haben Sie gewiß darunter nichts anders verfüget, als was Sie sich selbst, der in den natürlichen Rechten gegründeten Selbsterhaltung, auch zu Bedeckung Ihrer Land und Leute, schuldig gewesen. Die Reichs-Gesetze sind auf das Natur- und Völker-Recht gegründet; und so wenig sie jemanden authorisiren oder gestatten, feyerliche Friedens-Schlüsse nach Gefallen zu infringiren, und einen andern das Seinige mit Gewalt zu entreissen, so wenig improbiren sie, sondern erlauben vielmehr einen jeden, gegen alles Unrecht, androhende Gefahr und Vergewaltigung, so gut er kann, sich und das Seinige zu schützen und zu vertheidigen, auch des Endes alle dienliche Maasreguln zu ergreifen. Ob nun wohl Se. Königl. Majest., als eine souveraine Macht, gekröntes Haupt, und Besitzer so vieler souverainen Fürstenthümer und Staaten, die anmaßliche Competenz des Reichs-Hofraths, wider Höchst-Dieselbe in solcher Qualität so wenig erkennen, als jemand in der Welt, wer der auch sey, von Ihrem Thun und Lassen Rede und Antwort zu geben schuldig; so sind Sie doch nicht minder versichert, daß durch die zu Ihrer Rettung und Defension, nothgedrungen ergriffene Waffen, dem Sinn der Reichs-Constitutionen, wann gegenwärtiger Vorfall darnach beurtheilet werden könnte, auf keine Weise zuwider gehandelt sey, indem besonders in dem Land-Frieden und Westphälischen Friedens-Schluß nur öffentliche Aggressiones und Vergewaltigungen,

auch gefährliche Anschläge und Bündnisse, um einen Stand des Seinigen gewaltsam zu entsetzen und zu berauben, oder sonsten dem Friedens-Schluß mit Rath und That entgegen zu handeln, als ein Land-Friedensbruch angesehen, nicht aber die, in denen natürlichen Rechten gegründete Selbsterhaltung, und Vertheidigung des Seinigen, gegen die androhende Gefahr, und deren Vorkommung, mißbilliget worden; folglich kann alles dasjenige, was von Excitirung des Kayserl. Hof-Fiscalis erwähnet werden wollen, auf seinem offenbaren Ungrunde beruhen bleiben, weit ehender aber wider den Gegentheil Statt finden; wenigstens haben Se. Königl. Majestät sich dagegen auf das feyerlichste hiemit protestando verwahren wollen.

Daß man sonsten Se. Königl. Majestät, als einen Störer der allgemeinen Ruhe, und so zu sagen, vor einen Reichs-Feind, auf eine so voreilige als nichtige Art ansehen will, solches müßte Derselben billig zu Gemüthe dringen, da Sie von solchen Imputationen so sehr weit entfernet, daß Sie vielmehr zu des Reichs Ruhe und Sicherheit, die bekannte Neutralitäts-Convention, mit des Königs von Engelland Majestät, zu Anfang dieses Jahres, geschlossen, und zu Hintertreibung der Absichten des Wienerschen Hofes, durch Negociationes und gütliche Wege, alles mögliche beyzutragen gesuchet; Sie sind aber dergleichen Zudringlichkeiten von dem Reichs-Hofrath bereits gewohnt, und wollen solche Animosität einer Beantwortung nicht einmal würdigen;

digen; wann auch diejenige patriotisch-gesinnte Reichs-Stände, so sich nicht blindlings, nach dem geblasenen Lärm, zu einen generalen Aufstand gegen Se. Königl. Majestät bewegen lassen wollen, als Mit-Störer der Ruhe benennet, und zugleich bedrohet werden wollen; so hoffen Se. Königl. Majestät, es werden alle Dero Reichs-Mit-Stände, eben wie Sie, den Unwerth, und die Illegalität dergleichen Reichshofräthlichen an sich nichtigen, arroganten, aus den Schranken der Reichs-Gesetze schreitenden, und gegen die Ehre des teutschen Fürsten-Standes angehenden injurieusen Ausdrücke und Bedrohungen um so vielmehr einsehen, und darüber ihre Indignation öffentlich zu erkennen geben, als dadurch nicht allein denen Juribus Comitialibus der Stände zugleich vorgegriffen, und deren Recht Bündnisse zu schliessen, per indirectum anmaßlich infringiret, folglich abermals die Absicht verrathen wird, wie sehnlich man dahin trachte, die Stände unter allerley Prätext, um ihre wichtigste durch den Westphälischen Frieden gegründete Hoheit, Freyheit und Rechte zu bringen. So viel aber noch, die auf eine höchst injustificirliche Weise ergangene Verordnung betrift, wodurch der Debit und Distribution, der von Seiten Sr. Königl. Majestät zum Druck beförderten, und zu ihrer Defension gereichenden Actorum publicorum verboten werden will, solches ist eine abermalige offenbare Vergewaltigung der Reichs-Ständischen Freyheit, um sie zu behindern, ihren Reichs-Mit-Ständen ihr

Anliegen und Justification nicht mittheilen zu können; Allerhöchst-Dieselben müssen dahero vor dem ganzen Reiche, gegen solche präjudicirliche Anmaßung, hiemit feyerlichst protestiren. Es erhellet die Ungerechtigkeit dieser unbilligen Verfügung um so vielmehr daraus, als es dem Publico ohnentfallen ist, was von Seiten der Kayserin Königin in dem Kriege, mit dem in GOtt ruhenden Kayser, Carl VII. gegen denselben vor eine Menge der heftigsten Impressorum erschienen, worinn dessen Kayserl. Wahl und persönliche Würde, auch einige der vornehmsten Churfürsten des Reichs, ohne das geringste Menagement, angetastet, und dennoch damals öffentlich überall gedruckt und distribuiret, auch sogar ad dictaturam publicam gebracht und angenommen worden sind. Indessen siehet jedermann die Ursachen dieser illegalen Verfügung gar leicht ein, damit Sr. Königl. Majestät gerechtsames Verfahren nicht an den Tag kommen, des Wienerschen Hofes gefährliche Absichten verborgen bleiben, und die Stände des Reichs, durch seine einseitige Angaben präveniret werden mögen; es stehet aber zu hoffen, daß hieraus ein ganz contrairer Effect erfolgen werde, und diejenige Acta publica, so Se. Königl. Majestät zum Druck befördern lassen, eben dieses anmaßlichen Verbots wegen, noch mehrern Abgang finden dürften. Und wie übrigens Allerhöchst-Dieselben gegen das bisherige und fernere Reichs-Hofräthliche anmaßliche Verfahren, und die dabey gebrauchte sehr beleidigende, selbst der Kayserl. Wahl-Capitu-

pitulation, in Ansehung der Chur-Fürsten des Reichs, zuwiderlaufende Ausdrückungen, ihre feyerlichste Protestation nochmals wiederholen, und sich deshalb alle gebührende Genugthuung reserviren: So hoffen Sie auch, es werden sämtliche Dero Hohe Herrn Reichs-Mitstände, von der reinsten Absicht ihrer Handlungen, auch sowohl der Gerechtigkeit, als ohnumgänglichen Nothwendigkeit, der Ihro gewiß abgedrungenen und an Hand genommenen Rettungs-Mitteln, überzeuget seyn, und sich von falschen Vorspiegelungen nicht verblenden, noch dadurch abhalten lassen werden, Deroselben zu Aufrechthaltung des Westphälischen Friedens, und in Ansehung der von Reichs wegen übernommenen Garantie des Dresdenschen Friedens, alle Aßistenz und werkthätige Hülfe zu leisten, wogegen Allerhöchst-Dieselben, wie bishero, also auch noch fernerhin vor die Aufrechthaltung des ächten Reichs-Systematis, und der Teutschen Ständen Freyheit und Vorrechten, alles daran zu setzen, niemals entstehen werden. Regenspurg den

§. 2.

Uebersetzung des Pro Memoria des Königl. Ministers in dem Haag, und Antwort auf dasjenige, was der Chur-Sächsische Resident von Cauderbach, unterm 29. Sept. 1756. bey den General-Staaten übergeben:

Der König, mein Herr, hat nicht anders als mit der äußersten Empfindlichkeit vernehmen können, wie sehr sich der Chur-Sächsische Resident, in einem bey Ew. Hochmögenden, unterm

term 29sten jüngstverwichenen Monats eingereichten Pro Memoria bemühet, den Vorgang, zu welchem sich Se. Königl. Majest. gegen seinen Hof, haben entschliessen müssen, mit denen falschesten Farben anzustreichen, und die dabey vorgefallenen Umstände auf die listigste Weise zu vergrössern. Der Eifer, mit welchem sich Se. Königl. Majest. zu allen Zeiten beworben, Ew. Hochmögenden Freundschaft und Zutrauen zu unterhalten, und zu dem Ende Deroselben auch nicht den geringsten Zweifel, über die Gerechtigkeit Ihrer Handlungen, übrig zu lassen, hat Höchst-Dieselbe veranlasset, mir den gemessenen Befehl zu ertheilen, nicht einen Augenblick zu verlieren, Ew. Hochmögenden den üblen Eindruck, welchen man Deroselben über obgedachten Vorgang beyzubringen sucht, gänzlich zu benehmen, und Deroselben zu solchem Ende einen Abriß derjenigen gerechten Bewegungs-Gründe vor Augen zu legen, welche Sr. Königl. Majestät darinn zur Regel und Richtschnur gedienet, bis dereinst die Zeit verstatten wird, das von dem Dresdenschen Hofe gegen Höchst-Dieselbe gehaltene ungerechte und gefährliche Betragen, vor den Augen von ganz Europa zu entdecken und ans Licht zu bringen. Es stehet nur gedachtem Hofe sehr übel an, sich gegen Se. Königl. Majestät auf die verehrungswürdige Gesetze der Völker zu berufen, welche Derselbe, in seinem gegen Höchst-Dieselbe gehaltenen Betragen, am ersten verletzet hat. Die gefährlichen Absichten des Wienerschen Hofes gegen den König, mei-

nen Herrn, welche auf nichts geringers abzieleten, als Sr. Königl. Majest. das Herzogthum Schlesien zu entreissen, und Deroselben ganze Macht zu zerstören, sind dem Publico bereits zum Theil bekannt, und werden demselben noch näher bekannt werden. An Ausführung dieses Plans hat der Dresdensche Hof Antheil genommen, und sich dabey unter Beypflichtung der Haupt-Partey, welche solchen entworfen, nur dieses vorbehalten, darunter nicht eher öffentlich zu erscheinen, als bis die Macht des Königes, meines Herrn, dergestalt geschwächet oder getheilet seyn würde, daß er, ohne dabey etwas zu besorgen, seine Larve gänzlich abziehen könnte. Er ist dabey gar so weit gegangen, daß er mit dem Wienerschen Hofe, über eine Theilung der Königl. Staaten, zum Voraus in Unterhandlung getreten, und sich dabey, die Herzogthümer, Magdeburg und Crossen, ingleichen die Züllichau-Cottbus- und Schwibusische Kreise, auf sein Antheil ausbedungen hat. Seine Ministers haben, in Erwartung einer gewünschten Gelegenheit, zu Ausführung eines weit aussehenden Vorhabens, an allen Höfen von Europa, sich aller nur möglichen Triebfedern einer unerlaubten Staats-Kunst bedienet, um sich den Weg, zu Bewerkstelligung ihres Plans, je mehr und mehr zu bahnen. Sie haben daher ihr vornehmstes Augenmerk dahin gerichtet, Sr. Königl. Majestät sämtlichen und allerunschuldigsten Handlungen den gehäßigsten Anstrich zu geben, und es, weder an boshaften Eingebungen noch har-

ten

ten Verläumdungen, erwinden zu lassen, um, wider Höchst-Dieselbe, die ganze Welt aufzubringen und zum Feinde zu machen; von welchem allen die unverwerflichsten Proben dem Publico mit nächsten vorgeleget werden sollen. Als hiernächst die grossen Kriegs-Rüstungen des Wienerschen Hofes, nebst andern, die herannahende Bewerkstelligung seiner weitaussehenden Absichten, andeutenden Vorboten, Se. Kön. Majest. in die Nothwendigkeit gesetzet hatten, denenselben zuvor zu kommen, wurden Höchst-Dieselbe von ganz sicherer Hand benachrichtiget, daß der Dresdensche Hof sich vorgenommen habe, Höchst-Deroselben Armee zwar ganz ruhig durch seine Erblande durchgehen zu lassen, dagegen aber hernach eine gelegene Zeit abzuwarten, um sich entweder mit denen Feinden Sr. Königl. Majestät zu vereinigen, oder in Höchst-Deroselben Landen eine Diversion zu machen, und man ist nunmehro zu beweisen im Stande, daß diese, mit dem bekannten Systemate gedachten Hofes übereinstimmende Nachricht, ganz wohl gegründet gewesen. Bey diesen von nur bemeldetem Hofe geäuserten Gesinnungen, und da Se. Königl. Majestät sich zu gleicher Zeit, von der Macht des Wienerschen Hofes und seiner Alliirten von allen Seiten her bedrohet sahen, haben Höchst-Dieselbe sich nicht entbrechen können, die einzigen Maasreguln zu ergreifen, welche Deroselben noch übrig blieben, um Ihrem sonst unvermeidlichen Untergange zuvor zu kommen, und den Sächsischen Hof, bis zum künftigen

Frie-

Frieden auſſer Stand zu ſetzen, die Anzahl ihrer Feinde zu vermehren. Sie haben hierunter alle göttliche und weltliche Rechte vor ſich, und ſind durch die Aufführung des Dresdenſchen Hofes gegen Höchſt-Dieſelben, zu dergleichen Verfahren höchſt berechtiget. Ein jeder, welcher ſolche mit unparteyiſchen Augen anſiehet, wird gar leicht anerkennen, daß Se. Königl. Majeſtät, ſich unmöglich dem freyen Willen, eines zwar heimlichen und verborgenen, dagegen aber deſto gefährlichern Feindes, blos ſtellen können, welcher die allererſte bequeme Gelegenheit ſich zu Nutze gemacht haben würde, um Höchſt-Deroſelben den allerunglücklichſten Stoß beyzubringen, und bis in das Innerſte Ihrer von Truppen ganz entblößten Staaten einzudringen. Die Wichtigkeit dieſer Betrachtungen, und die durch die Erfahrung beſtärkte, beſondere Denkungsart des Chur-Sächſiſchen Miniſterii, haben daherv Se. Königl. Majeſtät, auch um ſo weit weniger verſtattet, denen geſchehenen Neutralitäts-Vorſchlägen zu trauen, als man ſolche bey erſterer ſicheren Gelegenheit zu vereiteln geſucht, und überdem nach dem gefährlichen Syſtemate des Sächſiſchen Hofes mit Beyſtimmung des Wienerſchen nur zum Schein genommen haben würde. Die ſämmtliche von Sr. Königl. Majeſtät in Sachſen gemachte Veranſtaltungen, welche man mit denen allerhäßlichſten Farben abzuſchildern ſich bemühet, ſind hiernächſt nichts anders als nothwendige Folgen von Höchſt-Deroſelben, zu Ihrer eigenen Erhaltung, gleich Anfangs abgenöthigten Entſchlieſſung, und gehen einzig und

allein

allein dahin, dem Dresdenschen Hofe alle Mittel zu benehmen, welche derselbe zum Nachtheil und Schaden Sr. Königl. Majestät anwenden könnte. Inzwischen hat man alles mögliche angewandt, um solche, so viel es die Umstände der Zeit erlauben wollen, erträglich zu machen. Das ganze Land geniesset aller Sicherheit und Ruhe, welche es sich selbst im Schooß des Friedens nur immer versprechen könnte; die Königl. Truppen halten die schärfeste Mannszucht, und Se. Königl. Majest. haben daselbst nur so viel zurück gelassen, als zur Beobachtung des Chur-Sächsischen Lagers nöthig gewesen. Der Königin von Pohlen Majestät, wird mit aller ihrem Stande gebührenden Ehrfurcht begegnet, und man hat Dieselbe nicht anders als durch die allergeziemendste Vorstellungen dahin zu bringen gesucht, sich der Verabfolgung gewisser Schriften aus der geheimen Cabinets-Kanzley zu Dresden nicht länger zu widersetzen, wovon Se. Königl. Maj. zwar bereits die Abschriften in Händen, der Originalien aber sich zu bemächtigen um so mehr Ursach hatten, um die gegen Höchst-Dieselbe von denen Chur-Sächsischen Ministris geführte gefährliche Absichten erweißlich zu machen, und Ihnen den Vorwand zu benehmen, als ob solche niemals vorhanden gewesen. Man hat sich dabey an keinen andern Briefschaften vergriffen, und es ist nicht ohne grossen Widerwillen geschehen, daß Se. Königl. Majestät, zu diesem Sr. Königl. Majest. von Polen unangenehmen Vorgang schreiten müssen. Höchst-Dieselben hegen vor nur gedachte Se. Königl. Majestät höchste

Per-

Person eine unveränderte Hochachtung und Freundschaft: Sie haben aber diesen Gesinnungen die Sicherheit Ihrer Staaten unmöglich aufopfern können, und des Königs in Polen Majestät haben die Ihnen dabey zustossende Ungemächlichkeiten lediglich denen übel gesinnten Rathgebern zuzuschreiben, in welche dieselbe ein allzugrosses Vertrauen setzen, und ihrem Anrathen ohnbedenklich folgen. In der mißlichen Stellung, worinn Se. Königl. Majestät sich dermalen befinden, haben Sie einzig und allein auf die Erfüllung ihrer Hauptpflicht denken können, und dieses hat das Glück und Wohlergehen ihrer Unterthanen zum Vorwurf. Jederman ist vor sich berechtiget, das Ihm angedrohete Unglück von sich ab, und auf dessen Urheber zurück zu werfen. Weder die Reichs-Gesetze noch Constitutiones können verhindern, daß man sich eines so vorzüglichen Rechts, als das Recht der Selbsterhaltung ist, bediene, und es ist solches alsdann einem jeden um so weniger zu verdenken, wenn derjenige, dem die Handhabung dieser Gesetze anvertrauet ist, mit dem Feind in einem so engen Vernehmen stehet, daß er dessen Vortheile, durch augenscheinlichen Mißbrauch der ihm verliehenen Macht, zu befördern suchet. Es hat auch gewiß die Ruhe des Teutschen Reichs von einem solchen Fürsten nicht das allergeringste zu befürchten, welcher sich so sehr, wie Se. Kön. Majest. die Aufrechterhaltung derselben angelegen seyn lassen, und alle diejenigen, welchen wie Höchst-Denenselben die Erhaltung der Teutschen Freyheit und des Protestantischen Wesens am

Herzen liegt, müssen um so mehr den allerglücklichsten Erfolg Sr. Königl. Majestät Waffen, wünschen, als die Unterdrückung eines so mächtigen Protestantischen Teutschen Reichsfürsten, nothwendig den Untergang der Freyheit und der Protestantischen Religion im Reiche nach sich ziehen, und derjenige Staat, in welchem gedachte Religion zuerst ihren Ursprung genommen, alsdenn nur eine um so viel schwächere Schutzmauer dagegen seyn dürfte, als das ganze Protestantische Wesen schon jetzt, bey seinen auf dem Reichstage habenden Angelegenheiten, die Direction eines der Catholischen Religion zugethanen Prinzen mehr als zu sehr empfinden muß. Bey dieser wahrhaften Beschaffenheit der jetzigen gefährlichen Zeitläufte verspricht sich der König, mein Herr, von Ew. Hochmögenden hohen Einsicht und Freundschaft ganz zuversichtlich, Sie werden die Billigkeit der Sr. Königl. Majestät abgedrungenen Maasreguln von selbst erleuchtet einsehen und erkennen, mithin denen von Dero Feinden geschehenden boshaften Eingebungen kein Gehör geben, sondern vielmehr denenjenigen Europäischen Mächten mehrere Mäßigung beyzubringen, bedacht seyn, welche einem Staat scheinen den Untergang zugeschworen zu haben, dessen Schicksal gleichwohl der Republik Holland keinesweges gleichgültig seyn kann.

§. 3.

Betrachtungen über das von der Republik Polen bey gegenwärtigen Zeitläuften zu haltende Betragen.

Die Urkunden, welche Se. Königl. Majest. von Preussen zum Beweise der gefährlichen Absichten

sichten der Höfe zu Wien und Dresden haben bekannt machen lassen, sind von einer solchen Beschaffenheit, daß selbst die Allerunglaubigsten von der Wahrheit der Zusammenverschwörung, deren man diese beyden Höfe beschuldiget, überzeugt werden müssen. Man müßte gänzlich durch Parteylichkeit verblendet seyn, wenn man im geringsten an der Gerechtigkeit der Waffen Sr. Königl. Majest. und derer von Allerhöchst-Denselben in Absicht auf das Churfürstenthum Sachsen ergriffenen Maasregeln, zweifeln sollte. Insonderheit aber wird ein jeder rechtschaffener Mitbürger der Republik Polen einsehen, daß die bey dieser Gelegenheit zwischen Sr. Majest dem Könige von Preussen und dem Könige von Polen, Churfürsten von Sachsen, entstandenen Mißhelligkeiten die Krone Polen im geringsten nicht angehen, und daß sich dieselbe ohne Ungerechtigkeit, und ohne sich selbst den gefährlichsten Folgen auszusetzen, nicht darein mischen könne.

Der Churfürst von Sachsen ist es, welcher über die Länder seines Nachbaren einen Theilungstractat treffen wollen. Der Sächsische Premier-Minister ist es, welcher den Entwurf zu der auf Preussens Untergang gerichteten Verschwörung gemacht hat; und es ist auch der Churfürst von Sachsen allein, an welchem sich Se. Preuß. Maj. dißfalls halten; Jedoch indem Sie die Maasregeln, die Ihnen die Klugheit an die Hand giebt, ergreifen, so bedienen Sie sich zugleich aller der Mäßigung, welche die gegenwärtigen Umstände verstatten, und begnügen sich damit, einen heimlichen aber desto gefährlichern Feind ausser

Stand zu setzen, Ihnen zu schaden. Sie schonen die Staaten desselben, wie Ihre eigenen, und ohne die Absicht zu haben, in seinen Ländern Eroberungen zu machen, so sind Sie vielmehr bereit, Ihm seine Provinzen, so bald die Gefahr vorbey seyn wird, wieder zurück zu geben.

Die Polnische Nation ist bey dem Eifer für ihre Könige viel zu erleuchtet, als daß sie bey diesen Umständen den König von Polen mit dem Churfürsten von Sachsen vermengen sollte. Die Republik hat nicht den geringsten Antheil an diesen Angelegenheiten. Sie würde sehr unglücklich seyn, wenn sie sich aller der Streitigkeiten eines auswärtigen Königs annehmen und die Ungerechtigkeiten eines Sächsischen Ministers vertheidigen wollte, welcher das Interesse seines eigenen Souverains andern Höfen aufopfert. So oft sie sich in die besondern Streitigkeiten ihres Königes, der ausserhalb des Reiches Lande besitzet, mischen sollte, so würde sie zwar jederzeit an seinem widrigen Schicksal, niemals aber an seinem Glücke, Theil nehmen. Das Andenken derer Unglücksfälle ist noch zu neu, die sich die Nation damals zugezogen hat, da sie einen König aus eben diesem Hause in seinen ehrgeitzigen Absichten, die unter dem scheinbaren Vorwande, eine der Krone Polen entzogene Provinz wieder zu erobern, verhüllet waren, unterstützen wollte.

Die Verbindungen zwischen einem Könige von Polen und der Republik sind blos auf einen flüchtigen und vergänglichen Interesse, so zugleich mit dem Tode des erstern seine Endschaft erreichet, gegründet. Allein das Königl. Haus Preussen ist mit der Republik Polen durch ein ewiges Bündniß

und

und durch ein gemeinschaftliches, natürliches und dauerhaftes Interesse verknüpft, so darin bestehet, daß ein Staat den andern erhält; Verbindung, welche stärker ist, als alle Tractaten. Die Macht des Hauses Brandenburg und die Freyheit der Republik Polen gehen jederzeit mit gleichen Schritten, und der Verlust der einen muß ohnfehlbar den Untergang der andern nach sich ziehen. Preussen wird der Krone Polen beständig zur stärksten Vormauer gegen diejenigen dienen, die ihrer Unabhängigkeit Abbruch zu thun trachten möchten, eben so wie Preussen sich schwerlich gegen einen Nachbaren wird erhalten können, der sich das Königreich Polen unterwerfen oder darin souverain machen möchte.

Nach diesen Grundsätzen hat das Haus Brandenburg von je her sein Betragen gegen die Krone Polen eingerichtet. Es hat seine Verbindungen mit diesem Staate jederzeit treulich gehalten. Es hat einen wahren Abscheu gehabt, sich der Widerwärtigkeiten der Republik zu seinem Vortheil zu bedienen. Es hat alle die reizende Vorschläge, die ihm bey so manchen Gelegenheiten zum Nachtheil dieser Krone angetragen wurden, standhaft ausgeschlagen und sich im Gegentheil ein Gesetz daraus gemacht, seinen Tractaten mit Rußland einen besondern die Freyheit und Unabhängigkeit des Königreichs Polen betreffenden Artickel beyzufügen.

Se. jetztregierende Preuß. Majest. haben diese eben so weise als gerechte Politic, die auf Allerhöchst-Dieselben von Dero Allerdurchlauchtigsten Vorfahren ist fortgepflanzet worden, in allen Stücken angenommen. Se. Majest. haben sich nie-

niemals in die innern Staats-Angelegenheiten der Republik Polen gemischet. Sie haben niemals denen Gränzen dieses Königreichs einigen Abbruch gethan. Sie haben bey denen besondern Streitigkeiten, die niemals zwischen benachbarten Staaten zu ermangeln pflegen, das gebührende Recht allen denjenigen, die darum angesuchet haben, jederzeit, angedeyen lassen, und Sie haben, mit einem Worte, nichts versäumet, die Freundschaft der erlauchten Polnischen Nation auf alle möglichst sorgfältige Art zu unterhalten.

Se. Königl. Majest. versprechen sich demnach, daß sich die Republik aus einer billigen Gegen-Erkenntlichkeit nicht zu dem geringsten Betragen werde verleiten lassen, wodurch die zwischen beyden Staaten obwaltende Freundschaft und ewige Allianz verletzet werden könnte. Allerhöchst Dieselben schmeicheln sich, daß gedachte Republik bey den gegenwärtigen critischen Umständen eine genaue Neutralität beobachten und sich zum Nachtheil Sr. Majest. in die zwischen Ihnen und dem Sächsischen Hofe vorgefallenen Mißhelligkeiten nicht mischen, oder daß sie es solchenfalls keinem andern, als ihrem einzigen wahren und natürlichen Bundsgenossen zum Vortheil thun werde. Die Republik wird sich bey dieser Gelegenheit zu erinnern wissen, daß sie, zufolge des Welauischen Tractats nicht nur versprochen hat, den Feinden des Churhauses Brandenburg keinen Durchzug durch ihr Gebiete zu verstatten, sondern daß sie sich auch so gar anheischig gemacht hat, demselben einen wirklichen Beystand zu leisten. Sie wird auch natürlicher Weise einsehen, daß, wenn

sie

sie die in gedachtem Tractate zu ihrem Besten ausgemachten Vortheile geniessen will, dieselbe auch die ihrer Seits eingegangenen Verbindungen aufs genauste erfüllen müsse. Mit einem Worte, ein jeder redlicher Polnischer Patriot wird leichtlich wahrnehmen, daß, wenn die Krone Polen den unglücklichen Entschluß fassen sollte, sich mit den Feinden des Königreichs Preussen zu dessen Unterdrückung zu vereinigen, sie sich selbst die Fesseln schmieden würde, die ihr das Haus Oesterreich schon seit zweyen Jahrhunderten zubereitet hat, und daß sie, da sie auf allen Seiten von den Staaten dieser Macht und ihrer Alliirten, die der Wienerische Hof in Absicht ihres eigenen wahren Vortheils zu verblenden gewust hat, umgeben ist, über kurz oder lang das Schicksal derer Königreiche, Ungarn und Böhmen, die vormals eben so, wie das Königreich Polen, Wahlreiche gewesen sind, würde erfahren müssen.

Die geheimen Mittel, deren sich die Feinde Sr. Preuß. Maj. bedienen, die Republik Polen zu Ergreifung ihrer Partey wider Allerhöchst-Dieselben zu bewegen, sind nicht unbekannt. Unter andern ist vor kurzen in Polen ein ärgerliches Pasqvill unter dem Titul: Betrachtungen über die gegenwärtige Zeitläufte in Polen ausgebreitet worden, worinn man unter dem Namen eines Polnischen Edelmanns die Nation anzureizen sucht, die Preußische Krone, unter dem Vorwande, daß dieses Land ein Lehn von Polen sey, streitig zu machen, das Gebiete von Elbing und Draheim wieder zurück zu fordern, und sich denen auf der Weichsel angeblich neu angelegten so genannten

Accisen zu entziehen. Diese Züge verrathen so gleich einen eben so boshaften als unwissenden Verfasser. Er hätte wissen sollen, daß Preussen ohne Nachtheil der Krone Polen ein Königreich seyn könne, und daß gedachtes Königreich eben so wenig anjetzo ein Lehn von Polen sey, als das Königreich Polen heutiges Tages ein Lehn des deutschen Reiches ist. Er will mit Fleiß nicht wissen, daß sich des Königs von Preussen Majest. niemals geweigert haben, sich wegen des Gebietes von Elbing und Draheim mit der Republik zu vergleichen, so bald solches nur auf eine der Gerechtigkeit und den Grundgesetzen der Republik gemässe Art geschehen könne; und endlich geschicht es aus Bosheit, daß er alte Abgaben, die von je her statt gefunden haben, mit dem Namen neuangelegter Accisen belegt, um so mehr, da man noch niemals darüber Beschwerde geführet hat, welches hätte geschehen sollen, wenn man dergleichen Klagen für gegründet gehalten hätte.

Man ist weit entfernt, dergleichen Kunststücke dem wohlgesinnten Theil der Polnischen Nation beyzumessen, und man kann die Quelle, woraus dergleichen Vorspiegelungen geflossen sind, ohne Mühe entdecken. Se. Preuß. Maj. sind wegen dieser Umstände gar nicht beunruhiget; sondern Sie verlassen sich eben so sehr auf die Freundschaft, als auf die Gerechtigkeits-Liebe und erleuchtete Einsicht einer Nation, die sich jederzeit durch diese Eigenschaften, sowohl als durch die heilige Erfüllung ihrer Verbindungen hervor gethan hat.

Denk-

Denkwürdigkeiten

Friedrichs,

des Grossen.

Die vierte Abtheilung.

Denkwürdigkeiten des Feldzuges 1757. in Sachsen und Böhmen.

§. 1.

Friedens-Bemühungen der Krone Großbrittannien.

Bald nach dem Ausbruche des Krieges, zwischen dem Könige, Oesterreich und Sachsen, gabe sich die Kron Großbrittannien Mühe, die in Harnisch gegen einander gerathenen Mächte wieder zu versöhnen. Es wäre zu wünschen gewesen, diese Handlungen zu einem gütlichen Vergleich hätten den erwünschten Erfolg gehabt. Viele tausend und tausend Menschen würden ihr Leben behalten haben, und viele Städte, Gegenden und Provinzien würden nicht seyn verwüstet worden.

§. 2.

Friedens-Gedanken des Königes.

Der Großbrittannische Minister, Herr Mitchell, that dem Könige Vergleichs-Anträge. Der König hatte wirklich Gedanken des Friedens; nur verlangete er Sicherheit, gegen die weitläuftigen und gefährlichen Absichten der Feinde. Großbrittannien ersuchete auch andere Mächte, welche an den Unruhen keinen Antheil nahmen, desgleichen einige Fürsten des Reichs, das Ihrige zu Erreichung dieses wichtigen Endzwecks beyzutragen. Rußland schlug es völlig aus, sich in eine Vermittelung einzulassen.

§. 3.

§. 3.

Großbrittanniens Friedens-Anträge zu Warschau.

Der König von Großbrittannien ließ durch seinen Minister zu Warschau, den Grafen von Stormont, bey dem Könige von Polen vorstellen: Höchst-Dieselben würden mit Vergnügen sehen, daß sich ein Mittel hervor thäte, das Churfürstenthum Sachsen von den Ungemächlichkeiten des Krieges und von dem betrübten Perspectiv zu befreyen, welches die Fortdauer der Feindseligkeiten darstelle, wenn sie dieses Land der Gefahr aussetzeten, der Schauplatz der kriegerischen Unternehmungen zu werden, welche sein Geschicke würden entscheiden müssen.

§. 4.

Zu Wien. Erklärung der Kayserin Königin.

In Wien legte der Großbrittannische gevollmächtigte Minister, Herr Keith, dem dasigen Ministerio verschiedene Entwürfe dar, über die Mittel, die Unruhen in Teutschland zu stillen. Hierauf ward demselben eine Erklärung des Inhalts ertheilet: Daß, sobald Ihro Kayserl. Königl. Majestät in denen Expedientien, die Deroselben vorgeschlagen werden würden, die Ersetzung der beträchtlichen Kosten, die Sie, um sich in Vertheidigungs-Stand zu setzen, zu machen genöthiget worden; die Schadloshaltung des Königs von Polen, Dero Bunds-Genossen, und die genugsam garantirte Sicherheiten für die ein und andere Macht, finden würden, Ihro Majestät neue Proben von eben der Bereitwilligkeit geben würden, die man so oft in Deroselben gesun-

funden, um zur Rückkehr des Friedens beyzutragen; daß es aber nicht natürlich seyn würde, sich zu solchen Expedientien zu bequemen, wovon der König in Preussen allein Vortheil ziehen würde, nachdem dieser Fürst zuerst den Krieg angefangen, und die Staaten eines Fürsten ruiniret, welcher sich auf die Treue der Tractaten und auf die Anscheinungen einer freundschaftlichen Nachbarschaft verlassen. Dieses war die Sprache des Wienerschen Hofes.

§. 5.

Die Friedens-Handlungen zerschlagen sich.

Solchemnach zerschlugen sich alle Friedens-Handlungen, und der Krieg gewanne den gewissen Fortgang. Beyde Theile waren viel zu erbittert gegen einander, als daß sie der Versöhnung sollten Gehör gegeben haben. Man bedienete sich in den Schriften, die häufig zum Vorschein kamen *, der herbesten und empfindlichsten Ausdrücke.

Sie

* Dahin gehöret die Schrift, betitult: Betrachtungen eines Schweizers über die Bewegungs-Gründe des gegenwärtigen Krieges.

Vnde manus juventus
Metu Deorum continuit? Quibus
Pepercit aris? HORAT. *Lib. I. Od. XXIX.*

Zürch 1757. 4to. 4. B. Die Schrift ist hart gegen den König, dessen Absichten und Unternehmungen ausgearbeitet. Sie fand aber ihre Abfertigung in einer andern Schrift, unter der Rubric: Gedanken über eines Schweizers Betrachtung derer Bewegungs-Gründe des gegenwärtigen Krieges, 1757. 4to 3. B. Ferner kam in Druck:

Schrei-

Sie enthielten viele nachtheilige Beurtheilungen und verdrießliche Vorwürfe. Jeder Theil wollte Recht und überley Recht haben. Also stritte man nicht alleine mit dem Degen, sondern auch mit der Feder gegen einander.

§. 6.

Die Feinde des Königes verlassen sich auf ihre Macht und Bundes-Genossen.

Oesterreich verließ sich auf den Beystand Frankreichs, Rußlands und vieler anderer Mächte, und auf seine eigene gewaltige Heeres-Macht, die es in Böhmen und Mähren zusammen brachte. Man zog nach Böhmen die Regimenter, so vorhin in Italien und den Niederlanden gestanden hatten. Aus Ungarn kamen ganze Schwärme von Panduren, Croaten, Warasdinern, Licanern, und andern ungesitteten Völkern. Viele Regimenter Teutscher Fürsten marschirten zu Oesterreichs Beystand nach Böhmen. Kurz, die Kayserin Königin brachte eine Armee zusammen, die so zahlreich war, dergleichen das Haus Oesterreich vielleicht noch nie in Teutschland bey einander gehabt hat. Nur allein die eigene Oesterreichische Mannschaft gab ein zu Wien erschienenes Verzeichniß auf 163680. Mann an. Der König in Polen meynete, Oesterreich und seine Bundes-Genossen würden ihm schon

Schreiben eines Buchdrucker-Gesellens aus H. an seinen guten Freund in L. über einige im Druck erschienene Schriften der Preußischen Publicisten, 1757. 4to 5. B.

schon wieder zu seinen Erb-Landen und zu einer ansehnlichen Schadloshaltung verhelfen. Man machte grosse Rechnung auf den glücklichen Erfolg des bevorstehenden Feldzuges. Man behielte das einmal angenommene System. Es beruhete nur darauf, den Plan auszuführen.

§. 7.

Des Königes Rüstungen.

Der König war seines Orts in Sachsen ohnermüdet mit den Zubereitungen zu dem bevorstehenden Feldzuge beschäftiget. Er wußte gar wohl, daß er es mit mächtigen und ihm an Zahl weit überlegenen Feinden würde zu thun haben. Er konnte nirgends her Hülfe und Beystand hoffen und erwarten *. Solchemnach mußte er die Mittel, den vielen, den gewaltigen Feinden, die von allen Welt-Gegenden anrückten, die Stirne zu bieten, in eigenen Kräften und bey sich selbst suchen. Seine Armee hatte zeither keinen merklichen Abgang erlitten. Die Compagnien waren stärker, als sie sonst zu seyn pflegen. Und überdem allen ließ der König noch für jede Compagnie zu Fuß,

30.

* Daher trotzeten auch des Königes Feinde auf ihre Macht und auf ihre Bundes-Genossen. In dem Würzburgischen Markt-Flecken Bibert handelte einsmals der dortige Prädicant von den gegenwärtigen Zeit-Läuften. Um seiner Gemeine Muth zuzusprechen, nennete er viele Potentaten und viele Heiligen her, die allesamt auf ihrer Seite wären. Aber, fragte er, wen haben nun wohl die Protestanten zu ihrem Beystande? Niemanden als den König in Preussen und GOtt.

30. Mann aus den Cantons der Regimenter auszuheben. Hierdurch wurden die Bataillons ungemein stark, und der König ersparete die Kosten der Unterhaltung neuer Officiers. Die Vermehrung der ganzen Armee betruge ohngefähr dreyßig bis vierzig tausend Mann. Hiernächst wurden einige Frey-Bataillons aufgerichtet, um als Vorspringer gegen die Ungarischen Völker zu dienen.

§. 8.

Veranstaltungen in Sachsen.

Geld ward zu vielen Fracht-Wagens aus den Brandenburgischen Landen nach Sachsen geschaffet. Des Königes Feinde mußten sich bemühen, grosse Geld-Summen in Engelland, in Holland und in Italien aufzubringen. Und es fiel ihnen sehr schwer, die Capitalien aufzubringen. Der König brauchte nicht Geld auswärts aufzuborgen. Er bekam von keiner Macht Hülfs-Gelder. Er führete den Krieg auf seine eigene Kosten. Die Quellen zu Herbeybringung des Geldes fand er in seinen eigenen Landen. Und was das anmerklichste: So wurden die Unterthanen weder mit Kopf- oder Vermögen-Steuern, oder sonst mit neuen ungewohnten Auflagen gedrücket. Die Sächsischen Land-Stände mußten, zu Vermehrung der Sächsischen Regimenter, noch viertausend Recrouten stellen. Die Münze zu Dresden bliebe in ihrem Gang, und ward fleißig Sächsisch Geld gemünzet *. Man sahe einige

* Die zu Dresden ausgeprägten Reichs-Münzen wurden nach ihrem gewöhnlichen *Valore intrinseco* und

einige Species-Thaler, welche unter dem Polnischen und Sächsischen Wappen-Schilde, statt des Reichs-Apfels, die verzogenen Buchstaben FR. führeten. Selbe dienen als Seltenheiten, in die Münz-Cabinete, zum Andenken dieser Begebenheiten. Dresden sahe nunmehro einer Festung beynahe ähnlich. Man errichtete in gewisser Weite von einander, Schanzen, Batterien und ein Retrenschement. Kurz, man unterließ nichts, was eine mächtige Gegenwehr wider so viele verbundene Armeen nur immer erfordern konnte. Es wurden anbey einige Verräther und Verräthereyen entdecket. Die Uebelthäter empfiengen ihren Lohn: Und da auch Standes-Personen in die Bosheit mit eingeflochten waren, so bekamen selbe ihre Weisung *.

§. 9.

und dem ehemals festgesetzten Münz-Fuße unter der Jahr-Zahl 1757. ausgeprägt; die Königl. Polnischen Sorten aber, welche an dem Königl. Bildnisse mit der Krone zu unterscheiden, in gleichem, wo nicht höherem Gehalte, wie ehedem geschehen, auch vor jetzo ausgemünzet.

* Man entdeckte einen unerlaubten Brief-Wechsel nach Böhmen, der Gräfin Ogilvi, einer Dame d'Honneur der Königin und derselben Kammer-Herrn von Aessel. Der König ließ beyde in Verhaft nehmen. Die Königin von Polen legte eine Vorbitte ein; und der König war so gnädig, die Vorsprache gelten zu lassen. Er ließ aber die Königin ersuchen: Zu verhindern, daß von Dero Hof-Staat keine weitere Correspondenz nach Böhmen unterhalten werden möchte, als welche in den gegenwärtigen Umständen und Zeiten

§. 9.

Mäßigung des Königs gegen Sachsen.

Der König blieb bey seiner angenommenen Mäßigung gegen Sachsen-Land, obschon der dasige Hof und der erste Minister, auf alle Art ein feindseliges Betragen gegen den König äuserten. Die wenige Mannschaft, die der König in Polen noch in diesem Reiche stehen hatte, und die aus einigen Regimentern Reuterey bestand, mußte aufbrechen und die Oesterreichische Armee verstärken. Und da man ein mehreres nicht zu thun vermochte, so wurden Hof-Relationes in die auswärtigen Zeitungen gesendet, und deren Abdruckung besorget, worinnen man das Betragen des Königes, gegen die Chur-Sächsischen Lande, häßlich anzuschwärzen suchte. Um die Leser zu den ihnen aufzubürdenden groben Verläumdungen desto besser vorzubereiten, stellt der Verfasser dieser vermeyntlichen Hof-Relation die Chur-Sächsischen Erb-Lande in einem ganz übertrieben traurigen und bejammernswürdigen Zustande vor, welchem aber der Augenschein und die Erfahrung, diese unverwerfliche Zeugen der Wahrheit, gänzlich widersprechen. Seiner Anzeige nach soll jeder Tag das Elend der Chur-Sächsischen Lande vergrössern; Hunger und Krankheit sollen den Erzgebürgischen Kreys derselben entvölkern; die noch am Leben gebliebene Unterthanen sich der äuersten Dürftigkeit blos gestellet se-

hen,

dem Könige nicht anders, als allemal sehr nachtheilig seyn, und von Deroselben unmöglich zugelassen werden könnte.

hen, und die zum Behuf jener Unglücklichen zu veranstalten nöthig gefundene Collecte nichts sonderliches eingetragen haben. Allein alle diese Beschuldigungen finden größten theils bereits ihre gerechte Abfertigung in der Beantwortung der sogenannten gerechten Sache Sachsens. Die von dem Könige nach dem Erz-Gebürge veranstaltete Getraide-Lieferung, und das an die Sächsischen Unterthanen überhaupt ausgetheilte Saat- und Brod-Korn sind unumstößliche Beweisthümer von der Vorsorge des Königes für die Chur-Sächsischen Unterthanen, welche der obgedachte Verfasser mit allen seinen giftigen Verläumdungen eben so wenig entkräften, als sonst einen vernünftigen Leser von seinen andern wider den Augenschein streitenden falschen Beschuldigungen überreden wird. Seine Bosheit leget sich hierbey aber auch unter andern daraus klar zu Tage, daß er die zum Behuf der Erzgebürgischen Armuth obgedachter massen veranstaltete Collecte als etwas neues anführen will, da doch landkündig ist, daß dergleichen vorhin alle Jahre zu gleichem Behuf ausgeschrieben, und keinesweges erst durch die jetzigen Umstände veranlasset worden sind. Mit eben solcher Frechheit übertreibet er dasjenige, was wegen der militarischen Execution zu Herbeyschaffung der erforderlichen Recrouten vorgefallen. Man ist gar nicht in Abrede, daß dergleichen gegen ein und andere Stände veranlasset worden. Man läßt aber jeden vernünftigen Menschen urtheilen, ob man nicht zu dergleichen ernsthaften Mitteln wider diejenigen Stände schreiten müssen, welche mit der von ihnen selbst

verwilligten und ausgeschriebenen Anzahl der Recruten, der ihnen zu verschiedenen malen geschehenen Erinnerungen ohngeachtet, blos aus Widerspenstigkeit zurück geblieben sind. Von eben dieser Beschaffenheit ist das Vorgeben, als hätte die Stadt Leipzig ausser denen von ihr geforderten 500000. Rthlrn. annoch 119000. an besondern Douceur-Geldern hergeben müssen. Es ist wahr, man hat von derselben 583000. Rthlr. Vorschuß-weise gefordert. Allein dieses sind Winter-Quartier-Gelder, welche in dergleichen Fällen überall gewöhnlich sind, und von dem Lande, wo die Winter-Quartiere genommen werden, aufgebracht werden müssen. Es kann aber dem Könige keinesweges zur Last geleget werden, daß der Leipziger Magistrat solche, wider die eigentliche Natur und Beschaffenheit derselben, auf die liegenden Gründe der Stadt angeschlagen, und dadurch die Armuth und den Geringen mehr als den Bemittelten und Reichen beschweret hat. Grundfalsch aber ist es, daß der Ober-Lausitzische Provincial-Commissarius von Kiesewetter wegen Beobachtung seiner Unterthänigkeits-Pflicht gefänglich eingezogen worden. Vielmehr ist sein verdächtiger Brief-Wechsel mit dem Feinde, und sein bekanntes übles Betragen, die wahre Ursache, warum man sich seiner Person versichern müssen. Eben so falsch und verdrehet ist das Vorgeben wegen Niederreissung der Münz-Werkstatt zu Grünthal und Gefangennehmung des Directeurs derselben. Erstere, welche ganz nahe an den Böhmischen Gränzen lieget, und in welcher nichts anders als kleine Polnische Münze,

welche man heimlich und wider das vorhin ergangene Verbot in Polen eingeführet, gepräget worden, hat man nur daselbst eingehen, die Werkzeuge nach Dresden bringen, und dem vorigen Pachter, welcher solche vor sein eigenes Geld angeschaft gehabt, wieder zustellen lassen. Soviel aber den Directeur derselben anbetrift, so ist es eine recht grobe Unwahrheit, daß derselbe blos, weil er nicht gleich die verlangten Rechnungen einhändigen können, gefänglich nach Dresden eingebracht worden. Es ist vielmehr solches auf Anzeige seiner eigenen Unter-Bedienten geschehen, an deren einen er geschrieben, und die Rechnungen und Beylagen zu verbrennen gebeten, worauf er zwar, wegen beschuldigter starken Defraudation, gefänglich eingezogen und nach Dresden gebracht, die Sache aber gehörig untersucht, und nachdem sich nichts mit Bestande gegen ihn hervorgethan, sogleich nach wenigen Tagen seines Arrests erlassen und auf freyen Fuß gestellet worden. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit der dem Cammer-Rath von Heinecke bey seiner Loslassung angeblich gegebenen Warnung, welche eben so fälschlich erdichtet und ein blosses Hirngespinnste der Sächsischen Correspondenten ist, als die über die anjetzo auszumünzende Münz-Sorten, von dem Verfasser mehrgedachter sogenannter Dresdenschen Hof-Relation, ausgesprengete boshafte und lügnerische Gerüchte, deren Ungrund man bereits besonders dargethan hat, zu mehrerer Beschämung des Verfassers aber hier nur noch anführen will, daß die vorgegebene erneuerte Edicte keine andere, als diejenigen sind, welche der Dres-

densche Hof schon lange vorher gegen die Ausfuhre des Goldes und Bruch-Silbers von Zeit zu Zeit publiciren lassen.

§. 10.

Winter-Begebenheiten zwischen den beyderseitigen Krieges-Völkern.

Der Winter wurde ruhiger hingebracht, als man es bey so naher Nachbarschaft der zahlreichesten Krieges-Heere hätte vermuthen sollen. Zwar ereigneten sich hier und da einige Scharmützel und Angriffe. Selbe aber waren von gar keinem Ausschlage. Im Glazischen kamen gegen Ende des vorigen (1756.) Jahres, einige Streif-Parteyen an einander. Sie begrüßten sich mit Feuer- und Seiten-Gewehr, wobey einige getödtet, andere verwundet wurden, und zogen sich darauf wiederum zurück. Der Preußische Vor-Posten Zittau, und die dortige Gegend, mußten die mehresten Anfälle der irregulairen Ungarischen Völker erleiden. Die Panduren hoben bisweilen einige Schildwachten auf, sie nahmen bisweilen den Vieh-Händlern ihre Ochsen und Schweine hinweg; und was kann man mehr von Panduren verlangen? Vor Anbruch des neuen Jahres griffen fünfhundert Croaten zweyhundert nach Ostritz, einem offenen Städtgen ohnweit Zittau, gelegte Mannschaft, vom Prinz Heinrichischen Regimente, an. Aber auch die Croaten vermochten, ohngeachtet ihrer Ueberlegenheit, nichts auszurichten. Sie wollten den unschuldigen Sachsen die Häuser abbrennen, legten auch wirklich Feuer an, so aber die Preussen dämpften. Im folgen-

den

den Monat (am 20. Febr. 1757.) ereignete sich in den Gegenden von Hirschfeld und Heersdorf ein heftigeres Scharmützel. Die Fürsten von Löwenstein und Lichtenstein griffen mit einem starken Corpo die daherum stehenden Preußischen Vor-Posten an. Sie thaten Anfangs einigen Schaden, vermochten sich aber nicht feste zu setzen *, sondern mußten, da die Preussen zusammen rückten, bald weichen. Die Husaren begleiteten die Oesterreicher bis nach Böhmen hinein.

§. 11.

Die Preussen streifen mit einem Corpo nach Böhmen.

Diese Angriffe unternahmen die Oesterreicher gegen die Preußischen Vor-Posten. Die Preussen wagten auch einsmals eine Unternehmung gegen die Oesterreicher. Der Herzog von Braunschweig-Bevern rückte (in der Nacht vom 8ten zum 9ten März 1757.) mit einem zusammengezogenen Corpo auf der Gränze der Laußnitz in Böhmen ein. Die Absicht war, die Oesterreichischen Postirungen zu Krottau, Friedland und daherum, anzugreifen. Allein die Feinde fanden nicht vor räthlich, den Angriff zu erwarten. Sie zogen sich mit solcher Eilfertigkeit in das Gebürge, daß, ausser einigen Schüssen zwischen den Husaren-

* Die Oesterreicher schreiben selbst von dieser Action: Ueberhaupt machen die bereits gestorbenen und während der Action gebliebenen vornehmen Officiers unsern Verlust weit wichtiger, als der Vortheil gewesen, zwey Canonen zu erobern und einige Kriegs-Gefangene zu machen.

Patrouillen, nichts vorfiele. Die Oesterreicher verliessen das Schloß zu Friedland drey Stunden vor Ankunft der Preussen, und zogen sich in der größten Eil nach Reichenberg zurück. Man fand in Friedland ein Magazin und Montirungs-Stücke. Die Bauern mußten den gefundenen Vorrath an Mehl und Körnern aufladen und nach der Lausitz abführen. Ein paar Tage hernach (den 12. März) beorderte der Herzog den Obersten von Putrkammer mit dreyhundert Husaren von seinem Regiment und hundert Dragoner, so durch das Grenadier-Bataillon von Kahlden unterstützet wurden, um die Strasse nach Reichenberg zu besehen. Es traf selbiger auf das mit zweyhundert Croaten, hundert Dragonern und hundert Husaren besetzte Dorf, Busch-Ullersdorf genannt. Hier fand er die Reuterey aufmarschiret, die Fuß-Völker aber hinter den Mauern und Hecken gestellet. Sobald er dieses ersehen, so griffe er, ohne die Infanterie und den Rest der Cavallerie zu erwarten, mit hundert und funfzig Pferden die Feinde an. Er warf ihre Reuterey sogleich über den Haufen und jagte sie, ohngeachtet des Infanterie-Feuers, durch das Dorf durch. Wobey denn einige funfzig Mann, mit einigen Officiers niedergehauen, zehen Mann gefangen, und drey und dreyßig Pferde erbeutet worden. Preussischer Seits wurden nur zwey Mann leicht verwundet, und haben sich die Husaren, und besonders der Oberste von Putrkammer hierbey über die massen hervorgethan.

§. 12.

§. 12.

Fernere Winter-Begebenheiten.

Die Preußischen Husaren streiften den Winter über hier und dort in Teutschland herum. Im Hildesheimischen nahmen sie den Oesterreichern einige hundert aufgekaufte Pferde hinweg. In Franken, in der Gegend von Meinungen, fiel ihnen eine noch stärkere Anzahl dergleichen Pferde in die Hände. Des Königes Anstalten zu einem nachdrücklichen Feldzuge dauerten ohnunterbrochen fort. Einige hundert neue Proviant-Wagen wurden angeschaffet, und alles Fuhrwerk bey der ganzen Armee nach dem Böhmischen Gleis eingerichtet. Der gesamte Vorrath des Sächsischen Geschützes und der Kriegs-Geräthschaften, war bereits im vorigen Herbst aus den Dresdnischen Zeughäusern und Rüstkammern nach Magdeburg geschaffet worden. Dergleichen auch mit dem zu Meissen gefundenen Vorrath von Porcellain, so der König gekauffet, geschehen war. Der König in Polen war in Warschau, nebst dem ersten Minister, dem Grafen von Brühl. Die Königin, der Chur-Prinz mit seiner Gemahlin und den jüngsten Königl. Kindern, befanden sich in Dresden. Sie schmeichelten sich, daß der General Broune nun bald nach Dresden kommen sollte.

§. 13.

Cartel zwischen Preussen und Oesterreich.

Zwischen den Preußischen und Oesterreichischen Armeen ward ein Cartel verabredet. Das Auswechselungs-Geschäfte ward im Carls-

bad durch gewisse von beyden Theilen darzu bevollmächtigte Officiers geschlossen. Die Auswechselung selbst geschahe (am 10. Jenner 1757.) zu Peterswalde an der Sächß. Gränze, und zu Lewin im Glazischen. Die Preussen hatten einen nahmhaften Ueberschuß an Gefangenen, der von den Oesterreichern mit Gelde vergütet ward.

§. 14.

Oesterreichische Veranstaltungen.

Der Kayserl. Hof-Kriegs-Rath ward mit Entwerfung des Operations-Plans, zu dem bevorstehenden Feldzuge, gar frühzeitig fertig. Er ward mit dem Hofe zu Versailles verabredet. In dieser Absicht schafte man einen gewaltigen Vorrath von allerhand Mund-Bedürfnissen, aus Oesterreich, aus Hungarn, selbst von entlegenen Gegenden, nach Böhmen. Eine so gewaltige Heeres-Macht, als das Haus Oesterreich diesesmal in Böhmen zusammen ziehen und damit Preussen aufreiben wollte, erforderte allerdings einen mächtigen Vorrath. Es wurden solchemnach an verschiedenen Orten grosse Magazine angeleget. Viel schwer Geschütz mit Rüst- und Munitions-Wagen, gienge von Wien nach Böhmen. Der commandirende General, der Feld-Marschall Graf von Broune, kam im Februario nach Wien. Er ward überaus gnädig angesehen, wegen seiner Unternehmungen im vorigen Feldzuge. Man erwartete von diesem, in der That klugen und geschickten General, noch wichtigere Operationen in bevorstehender Campagne. Er ward herrlich beschenket, und unter die Ritter des goldenen Vliesses auf-

aufgenommen. Vom Pabst bekam er einen geweiheten Degen, um solchen gegen die Feinde der Kayserin Königin mit Nachdruck zu führen. Der Prinz Carl von Lothringen, des Kayſers Bruder, kam aus den Niederlanden nach dem Kayserlichen Hof-Lager. Er ward ernennet das Ober-Commando über die gesammte Oesterreichische Heeres-Macht zu führen.

§. 15.

Weitere Zubereitungen zu dem Feldzuge.

Ganz Europa ward aufmerksam über dem Erwarten des Ausschlages der Unternehmungen, so die Oesterreichische Kriegs-Macht ausführen sollte. Die Prinzen von Chur-Sachsen, Xaver und Carl, kamen nach Prag, desgleichen Prinz Louis von Würtemberg, der Prinz von Modena und viele andere Fürsten, Grafen und Herren, aus den mehresten Reichen Europens, um als Volontairs so wichtigen Kriegs-Begebenheiten beyzuwohnen. Im März hörete man bereits vom marschiren und zusammenrücken der Regimenter. Gegen die Gränzen der Ober-Lausitz, stunden unter dem Commando des Feld-Marschall-Lieutenants Grafen von Maguire, zwanzig Infanterie- 5. Dragoner- 3. Husaren-Regimenter, und von Warasdinern, Croaten, Lycanern 7000. Köpfe. Eine ansehnliche Macht zu einem Vortrupp.

§. 16.

Der Feldzug wird frühzeitig eröfnet.

Nun wollen wir vernehmen, was für einen Erfolg diese Zubereitung gehabt hat. Der König zoge, gegen Ende des Märzens, die entlegensten

Regi-

Regimenter näher heranter gegen die Böhmische Gränze. Des Königes Haupt-Quartier, ward von Dresden nach Lockwitz verleget. Der Commendant der Vestung Königstein, der General-Lieutenant von Pirch, erhielt eine Erinnerung, sich des Einverständnisses mit den Oesterreichern zu enthalten, und eine angebliche Ueberrumpelung zu verhüten. Der Prinz Moritz, so mit einer Colonne bey Zwickau stund, nahm verschiedene Bewegungen vor, gleich als ob er gesonnen wäre, Eger zu belagern. Der Herzog von Ahrenberg stellete sich ihm, mit einer starken Macht, entgegen. Bey dem allen verzog sich der Anfang der Operationen bis in April.

§. 17.

Der Feld-Marschall Schwerin bricht aus Schlesien in Böhmen ein.

Der Feld-Marschall von Schwerin rückte aus Schlesien von Landeshut (den 18. April) an fünf verschiedenen Orten in Böhmen ein. Es fehlte nicht viel, so hätte die Colonne, so über Schatzlar gieng, daselbst die beyden Prinzen von Sachsen aufgehoben. Diejenige, so über Güldenoels marschirte, um auf Trautenau zu rücken, traf auf 300. Panduren, so auf einer Höhe stunden, welche umringet, und an 100. Mann davon theils niedergemacht, theils auch gefangen wurden. Die fünf Colonnen vereinigten sich zu Königshof. Hier sowohl als zu Trautenau fand man Vorrath von Brod, Mehl und Fourage.

§. 18.

§. 18.

Der Prinz von Bevern rückt aus der Lausitz in Böhmen ein und schlägt die Oesterreicher bey Reichenberg.

Der Herzog von Braunschw. Bevern, welcher sich mit dem Feldmarschall Schwerin zu Turnau conjungiren sollte, marschirte (den 20sten) gegen Reichenberg. Er warf eine Oesterreichische Avant-Garde von 300. Pferden über den Haufen, von welcher 60. gefangen wurden. Von dort marschirte er nach Reichenberg, wo er (den 21. April) ein Corps von einigen 20000. Feinden angriff. Dieses Corps hatte sich verschanzt, es hatte einen Verhack vor sich, auf der Rechten war die Stadt Reichenberg, vor welcher Redouten mit Wolfs-Gruben aufgeworfen waren. Man brachte eine Menge Bauern zusammen, um den Verhack zu öfnen. Darauf ward dieser Posten von dem Preußischen linken Flügel angegriffen, und sobald die Oesterreicher wichen, that auch der Preußische rechte Flügel den Angriff, und trieb die Feinde aus dem Verhack. Die Preußische Cavallerie warf die gegentheilige gänzlich über den Haufen. Die Infanterie überstieg die Redouten und nahm die Stadt ein und die Oesterreicher wurden gänzlich in die Flucht geschlagen. Der Prinz von Bevern verfolgte die Oesterreicher bis Liebenau, wo sie sich hinter eine Defilee setzten, welches die Preussen verhinderte, sie weiter zu verfolgen.

§. 19.

Nähere Umstände dieser Action.

Ein Preußischer Officier meldet von dieser Action annoch folgende nähere Umstände.

Nach-

Nachdem Se Durchl. der Herzog von Bevern den 20sten dieses mit dem in der Lausitz gestandenen Corps aus den bisherigen Cantonirungs-Quartieren bey Zittau aufgebrochen, und den ersten Böhmischen Posten zu Krottau und Grafenstein ohne Verlust eines Mannes eingenommen hatten, vertrieben Sie noch selbigen Tages den Feind aus Kratzen, und marschirten gegen Machendorf bey Reichenberg. Einige 100. feindliche Curaßiers, so unter Commando des Fürsten von Lichtenstein vor Kohlitz aufmarschiret stunden, wurden eben diesen Morgen von den Putkammerischen Husaren, unter Commando ihres Obersten und des Majors von Schönfeld, dergestalt über den Haufen geworfen, daß 1. Rittmeister, 2. Subalternen und etliche 60. Reuter gefangen, der Rest aber dermassen zerstreuet worden, daß er kaum bey Kratzen sich wieder rallüren konnte. Die einfallende Nacht machte, daß die Truppen unter freyem Himmel bleiben musten. Den 21sten mit anbrechendem Tage marschirten sie in 2. Colonnen über Habendorf auf den bey Reichenberg unter Commando des General-Feldzeugmeisters von Königsegg 28000. Mann starken Feind. Sobald sich die Linie formiret, avancirten sie auf die feindliche Cavallerie, so in 3. Linien etwa 30. Escadrons aufmarschiret stund, und auf beyden Flügeln Infanterie hatte, so in Verhacken und Retranchements postiret war, und begrüsseten sie mit Canonen. Weil sie aber auf dem rechten Flügel ein Dorf,

auf

auf dem linken ein Verhack, die Retranchements und Wolfsgruben im Busche, hatten, hielt sie überaus gute Contenance, bis der Herzog die in seiner 2ten Linie befindlichen 15. Escadrons Dragoner vorzog, zugleich aber den uns rechter Hand gelegenen Busch durch die Grenadier-Bataillons von Kahlden und von Möllendorf, und das Regiment Prinz von Preussen, attaquiren ließ, welche denn hinter alle Verhacke und Abschnitte poussirten, und unsern Dragonern die Flanke deckten, so, daß sie die feindliche Cavallerie gänzlich über den Haufen warfen, wobey sich die Generals von Normann, von Katt und Prinz von Würtemberg, sehr hervor gethan, und der Oberste von Puttkammer und Major von Schönfeld dadurch besonders distinguiret, daß sie die Grenadiers a Cheval, ohnerachtet des flanquirenden Canonenfeuers, mit ihren Husaren sehr übel tractiret haben. Unterdessen mußte der General-Lieutenant von Lestewitz mit unserm linken Flügel die vor Reichenberg angelegte Redoute attaquiren. Ob zwar ein Defilee, und eine Höhe nach der andern zu ersteigen, und der Feind sie auch alle besetzet; so forcirte doch das Darmstädtische Regiment die Redoute, und ward der Feind, nachdem er einige Dechargen sowohl mit Canonen als kleinen Gewehr gethan, von Berg zu Berg über eine Meile bis Kochlitz und Dorfel gejagt. So viel man bis dato wissen kann, rechnet man den Verlust des Feindes an 1000. Todte und Bleßirte, und wir haben 20. Officiers

und

und 400. Gemeine gefangen,* und 3. Standarten erobert. Es sollen auch noch Canonen und Munitions-Wagen in dem Verhack und in den Retrenschements zurück geblieben seyn, wovon man aber bey Abgang des Couriers noch kein Verzeichniß gehabt. Daß der General Purpurati geblieben, schließt man aus Briefen unter seiner Addresse, so auf dem Wahlplatze gefunden worden. Um halb 7. Uhr des Morgens ist die Action angegangen, und hat bis gegen 11. Uhr gedauert. Unserer Seits sind 7. Subalternen-Officiers und an 100. Mann auf dem Wahlplatze geblieben. Der General von Normann; Major Graf von Mellin, von Amstel; Oberste von Lettow, von Darmstadt; Major von Platen, von Normann; Beyern von Würtemberg; Capitain von Pabstein, von Normann; von Puttkammer, von Amstel; 7 Subalternen-Officiers und 150. Mann sind bleßirt. Den Officiers sowol als den Truppen wird das gröste Lob beygeleget. **

§. 20.

* Man hat nachhero noch über 700. verwundete Gefangene zusammen gebracht. Ein wichtiger Vortheil, den man durch diesen Sieg erhalten, bestunde in den eroberten Magazinen. Das Magazin von Jung-Bunzlau war so vortheilhaft, daß es etliche Millionen Gulden gekostet, und die feindliche Armee, drey Monate lang, davon hätte leben können.

** Der General von Normann ist an seinen Wunden gestorben. Die Oesterreicher schrieben: „Unser „hierbey an Todten und Bleßirten erlittener Verlust „beläuft sich auf 1200. Mann. Die Generals Pur„purati und Hohenfeld sind, nebst verschiedenen Of„ficiers, auf dem Platze geblieben. „

§. 20.

Die Oesterreicher ziehen sich eilfertig zurück.

Der Feld-Marschall Schwerin rückte (den 24. April) auf dieses Oesterreichische Corps und nöthigte selbiges, die Flucht zu ergreifen. Es wollte solches sich nach Jung-Bunzlau zurück ziehen. Allein der Feld-Marschall erreichte diesen Ort vor dem Gegentheil, und bemächtigte sich dort eines sehr wichtigen Oesterreichischen Magazins. Der Herzog von Braunschweig-Bevern vereinigte sich mit der Schlesischen Armee, und die Oesterreicher zogen sich nach Prag zurück. Ihr Nachzug ward von den Preußischen Husaren eingeholet, und ein grosser Theil davon nieder gemacht. Der Feld-Marschall rückte (den 25.) bis nach Benateck. Der General Wartenberg marschirte nach Alt-Bunzlau und schlug unterwegens 1500. Husaren und Panduren von welchen 400. getödtet und gefangen worden. Dieser brave General verlohr aber selbst dabey sein Leben. Der General Fouquee marschirte nach Bunzlau, und bemächtigte sich Brandeis. Die ersten Tage des May wurden zugebracht mit Herstellung der Brücken, worauf der Feld-Marschall (am 4ten May) über die Elbe marschirte. Wir wollen ihn hier verlassen, um zu der Sächsischen Armee zu kommen.

§. 21.

Der König mit der Sächsischen Armee gehet nach Böhmen und treibet die Oesterreicher zusammen.

Der Prinz von Anhalt, welcher das zu Zwickau und Chemnitz gestandene Corps commandi-

ret, nachdem er einige Bewegungen nach Eger gemacht, rückte (den 20sten) über den Paßberg und Commotau in Böhmen. Die Armee des Königs marschirte (den 21. April) nach Nollendorf, die Avant-Garde nach Carwitz, und ein Detachement unter dem General Zastrow nach Außig. Sie setzte ihren Marsch bis Linay fort, und der Prinz Moritz von Anhalt nach Brix, welcher den Gegentheil nöthigte, sich nach dem Eger-Strome zurück zu ziehen. Außig ward eingenommen. Tetschen that einigen Widerstand, ward aber doch (den 27.) erobert. Die Preussen verlohren den General Zastrow, und 30. Mann in dieser Unternehmung. Hierauf (den 23.) vereinigte sich des Königs Armee mit dem Corps des Prinzen Moritzens. Diese gesamte Kriegs-Macht marschirte (den 24. April) nach Trebnitz, wo selbe ein Corps Oesterreicher, so bey Budin hinter dem Eger-Fluß stund, entdeckte. Des folgenden Tages (den 25.) versammelte sich die ganze Armee, in dem Lager, und da man Nachricht erhielt, daß ein Corps von Eger in Anmarsch wäre, um sich mit dem Feld-Marschall Broun zu conjungiren: So wurde beschlossen, noch dieselbe Nacht den Eger-Strom zu paßiren, und wo möglich, dieses Corps abzuschneiden. Die Preussen schlugen zwey Brücken zu Koschtitz: Sie konnten aber nicht eher, als um 8. Uhr Morgens, herüber marschiren. Die ersten Truppen nahmen die Höhen ein. Die leichten Truppen giengen voran, um Erkundigung einzuziehen.

§. 22.

§. 22.

Die gesammte Preußische Macht jagt die Oesterreicher nach Prag zusammen.

Das von Eger kommende Corps Oesterreicher wollte zu Penitz campiren; allein, auf die Ankunft der Preußischen Husaren, zoge es sich zurück. Die Zeit, welche die Preussen anwenden mußten, um den Fluß zu paßiren, verhinderte selbe, sie zu erreichen. Unterdessen rückte ein Detachement von Preußischer Cavallerie gegen Budin. Die Oesterreicher, da sie sahen, daß die Preussen ihnen in den Rücken giengen, und daß sie von dem Egerischen Corps würden abgeschnitten werden, retirirten sich nach Welwaren. Indessen fielen ihnen die Preußische Husaren in ihre Arriere-Garde, und machten 30. Gefangene. Die Preussen nahmen (den 28. April) das Lager zu Budin und des folgenden Tages wurde die Brücke über die Eger, welche der Gegentheil abgebrochen hatte, wieder hergestellet. Die Preussen fanden zu Budin und Karwatitz ansehnliche Magazine, welche die Oesterreicher dort angeleget hatten. Hierauf (den 29.) marschirten die Preussen nach Welwaren; dahin (den 30.) alle Grenadiers von der Armee, 20. Escadrons Husaren und 20. Escadrons Cuiraßiers und Dragoner dem Gegentheil auf dem Fuße nachfolgten. Man sahe ihre Colonnen und eine Arriere-Garde, welche schlechte Contenance hielte. Der General Ziethen griff sie an, und bekam einen Capitain, einen Lieutenant und 20. Mann gefangen. Nachdem (den 3ten May) rückten die Preußischen Vortruppen auf den weis-

sen Berg vor Prag. Die Oesterreicher zogen sich durch die Stadt Prag zurück. Die Preussen besetzten alle Höhen, und die Weinberge um die Stadt, ohne einige Hindernisse des Gegentheils. Es marschirte (den 5ten May) ein Detachement von der Armee nach Selz, wo es Brücken über die Moldau schlug.

§. 23.

Victorie bey Prag.

Der König rückte mit diesem Detachement (am 6sten May des Morgens) zu der Armee des Feldmarschalls Schwerin. Es ward beschlossen, die Oesterreicher noch desselben Tages anzugreifen. Die Armee des Feld-Marschalls Broun hatte sich so gelagert, daß sein linker Flügel an dem Ziskaberge stand, und der rechte, auf einer Anhöhe nach Sterboholi. Es ward beschlossen, um sein Lager herum zu marschiren, und die Armee defilirte zur linken durch Potschernitz. Der Feldmarschall Broun, da er diese Bewegung merkte, zog sich rechter Hand, um nicht in der Flanque angegriffen zu werden. Die Preussen marschirten jenseits Bischowitz durch Defilees und Moräste, welches die Infanterie etwas trennete. Dieselbe that den Angriff gar zu eilig, aus welcher Ursache sie das erstemal repoußirt wurde. Der Feld-Marschall Schwerin ward dabey erschossen, indem er eine Fahne seines Regiments ergriffen, und in der Hand hielt. Sobald die Preußische Infanterie wieder zusammen gerückt war, griff sie den rechten Flügel des Gegentheils von neuen an, und warf selbigen über den Haufen. Die Preußische Cavallerie des

lin-

linken Flügels zwang die ganze Oesterreichische Reuterey von ihrem rechten Flügel, nach einem dreymaligen Angriff, die Flucht zu ergreifen. Das Preußische Centrum schlug die gegentheilige Infanterie gleich in die Flucht, und trieb sie mitten durch ihr Lager, welches noch aufgeschlagen war. Der Preußische linke Flügel marschirte nach Micheln. Es conjungirte sich damit einige Cavallerie, und die Preussen trenneten die Oesterreichische Armee, wovon der rechte Flügel nach der Sazeva flüchtete. Darauf griff der Preußische rechte Flügel den linken Flügel des Gegentheils an, und nahm 3. Batterien weg, welche auf Höhen stunden, und eine nach der andern forcirt werden mußten. Der rechte Flügel der Preußischen Cavallerie hatte nicht Gelegenheit gehabt, zum Treffen zu kommen. Der Prinz Heinrich von Preussen und der Herzog von Bevern, deren jeder an seinem Orte Wunder gethan, haben zwey Batterien eingenommen. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig hat den linken Flügel der Oesterreicher in der Flanke angegriffen, und da der König mit seinem linken Flügel, und einem Corps Cavallerie, schon die Moldau erreicht hatte; so mußte die ganze Oesterreichische Infanterie sich in die Stadt Prag werfen. Es wollte dieselbe nach der Seite von Königsaal heraus marschiren; Allein die Armee des Feld-Marschalls von Keith verhinderte solches, dergestalt, daß ein grosses Corps Infanterie, Cavallerie und Husaren, zu Prag eingeschlossen ward. Der Oberste von Puttkammer verfolgte die

Feinde nach der Seite von Beneschau und machte viele Gefangene, da das ganze Corps in grosser Unordnung durch einander liefe. Ueberhaupt haben die Preussen viele Gefangene bekommen, deren Anzahl, gleich nach dem Treffen, über 4000. geschätzet ward; welche Zahl sich aber nach der Hand, wegen der Verwundeten und sonst zurück gebrachten flüchtenden Feinde, ansehnlich vermehret hat. Sie haben 60. Batterie-Stücken, die vielen Feld-Stücke ohngerechnet, 10. Standarten und 30. Fahnen von dem Gegentheil erbeutet. Sie selbst haben 2500. Mann Todte und 3000. Verwundete bekommen. Der Oesterreichische Verlust ward zusammen auf zwanzig tausend Mann gerechnet. Es wäre überflüßig, zu erwähnen, daß der Feld-Marschall von Schwerin sehr bedauert worden. * Der General-Major von Amstel war todt, ingleichen der Prinz von Holstein, von dem Würtembergischen Infanterie-Regiment, der Oberste von der Goltze von Fouquee, der Oberste Manstein von Anhalt, wie auch der Oberst-Lieutenant Rohr. Die Generals von Winterfeld, Fouquet und Hautcharmoy von der Infanterie,

* Den Verlust dieses Preußischen Helden bedauerten auch die Feinde. In der Nachricht, welche der Wienerische Hof in Num. 61. des dasigen Diarii bekannt machen liesse, hiesse es: „Ueber die gerechten Lobeserhebungen, welche die Berliner Relation dem verstorbenen Marschall von Schwerin giebet, hat man „nichts anzumerken. Man ist sie ihm schuldig, und „sein Gedächtniß wird sowol bey uns, als in ganz Europa, veneriret werden. „

fanterie, wie auch die Generals von Blanckensee und von Plettenberg von der Cavallerie, sind leicht bleßirt.

§. 24.

Des Königes Schreiben an die Königl. Frau Mutter.

Der König schrieb einige Tage nach dieser Haupt-Schlacht einen Brief an Dero Frau Mutter.* Er drückte sich darinnen also aus: Ich bin mit meinen Brüdern noch gesund. Der ganze Feldzug ist für die Oesterreicher verlohren, und ich habe mit 150000. Mann freye Hände. Setzen Sie hinzu, daß wir Meister von einem Königreiche sind, welches uns Geld und Mannschaft liefern muß. Die Oesterreicher sind voll Angst und Schröcken, wie Spreu, auseinander geflogen. Ich werde einen Theil meiner Truppen absenden, um den Franzosen ein Compliment zu machen; mit den übrigen will ich die Oesterreicher verfolgen.

§. 25.

An den Freyherrn von Plotho.

Ein anderweiter Brief des Königes an den Comitial-Gesandten zu Regenspurg, Freyherrn

* Der Königlichen Frau Mutter gedenke ich hier zum letzten male. Diese grosse Fürstin, welche der König allemal in ausnehmender Hochachtung gehalten hat, starb am 28. Jun. 1757. in einem betagten und glorreichen Alter von 71. Jahren, an einer Engbrüstigkeit. Die Unterthanen beklagten und beweineten diese Landes-Mutter. Die Beerdigung geschahe standesmäßig, doch nicht mit dem Königl. Pomp, als es wohl zu Friedens-Zeiten würde geschehen seyn.

von Plotho (unterm 10. May 1757.) lautete folgender massen:

Ich habe bereits in meinem vorhergehenden Schreiben den schnellen Fortgang meiner Waffen in Böhmen bemerket, und nunmehro kann ich Euch mit Vergnügen berichten, auf was für eine eclatante Art der Höchste diesen ersten glücklichen Succeß durch einen vollkommenen Sieg, welchen ich den 6sten dieses bey Prag über die ganze vereinigte Macht des Hauses Oesterreich erfochten, gekrönet hat. Als ich vernahm, daß der Feld-Marschall Broune sich durch die in Mähren gestandene Armee, durch den Rest des von dem Prinzen von Bevern geschlagenen Corps, und durch viele Regimenter der Prager Garnison verstärket, und daß er Mine machte, sich in dem Posten, welchen er auf der andern Seite der Moldau occupiret hatte, zu behaupten: so habe ich mit einem kleinen Theile meiner Armee diesen Fluß paßiret, und, nachdem ich mich mit der Armee des Feld-Marschalls, Grafens von Schwerin, vereiniget, den Entschluß gefasset, den Feind anzugreifen, ob selbiger gleich, sowohl wegen der Anzahl seiner Truppen, als wegen seines der Situation nach höchstvortheilhaften und fast unzugänglichen Lagers, mir weit überlegen war. Alle diese Hindernisse haben den Muth meiner Officiers und Soldaten nicht aufzuhalten vermocht, sondern selbige sind um die Wette durch Defileen gedrungen und durch Moräste gewadet, sie haben Anhöhen eingenommen und über Gräben gesetzet, bis der Feind endlich, nach einem lang-

wieri-

wierigen und hartnäckigen Gefechte, nachdem meine Truppen Wunder der Tapferkeit gethan, sich genöthiget gesehen, mir das Schlachtfeld, den größten Theil seiner Artillerie, alle seine Zelte, seine ganze Bagage, und mit einem Worte, sein ganzes Lager zu überlassen. Ich habe meiner Seits in der That einen sehr empfindlichen Verlust gehabt, sowol in der Person des Feld-Marschalls, Grafens von Schwerin, welcher das Unglück gehabt, bey dem Anfange des Treffens getödtet zu werden, als wegen des Todes vieler braven Leute, welche bey dieser Gelegenheit ihr Leben für das Wohl des Vaterlandes aufgeopfert haben; hingegen ist der Verlust der Oesterreicher um so viel grösser gewesen, theils wegen der grossen Anzahl ihrer Todten und Bleßirten, theils wegen der erstaunlichen Menge der Kriegs-Gefangenen, welche ich von ihnen gemacht habe, dergestalt, daß die Bataille auf alle Art und Weise als glücklich angesehen werden kann.

Der Feind hat sich in der größten Unordnung retiriret, indem sich ein Theil seines linken Flügels mit einer ausserordentlichen Eilfertigkeit in die Stadt Prag salviret, der Rest ihrer Armee aber noch wirklich von meinen Truppen auf der Flucht verfolget wird, so, daß ich Ursach habe, mir zu schmeicheln, daß diese Action nicht weniger wegen ihrer Folgen glorreich seyn wird, als sie solches an sich selbst gewesen. So sind die ersten Umstände dieses merkwürdigen Treffens beschaffen, an welches das Haus Oesterreich lange Zeit gedenken, und welches ein beständig merk-

würdiges Denkmal, sowohl von der Unerschrockenheit meiner Truppen, als vornemlich von dem Schutze, mit welchem der Höchste fortfähret, meiner gerechten Sache beyzustehen, bleiben wird. Ihr werdet von selbsten leicht erachten, daß es mir nicht möglich ist, Euch heute eine genaue und umständliche Relation von dieser grossen Begebenheit mitzutheilen, aber ihr werdet solche nächstens zu erwarten haben.

P. S. So eben vernehme ich, daß die dem Feinde abgenommene Canonen sich schon auf 250. Stück belaufen; ein Umstand, welcher sich niemals bey einer meiner vorigen gewonnenen Bataillen ereignet hat; ferner, daß die Anzahl der Gefangenen sich schon auf 6. bis 7000. Mann belaufe, ohne diejenigen zu rechnen, welche vielleicht unter der Zeit noch gemacht sind, oder noch gemacht werden, da meine ganze Armee den Feind noch auf dem Fusse verfolget, welcher letztere, nach Aussage aller Deserteurs und Gefangenen, sich in der größten Bestürzung, und in den elendesten Umständen befinden soll, indem es ihm an allen fehlet, und er, wegen des Verlustes seiner sämtlichen Equipage, so zu sagen nichts hat, womit er sich bedecken könnte; überhaupt vereinigen sich alle Umstände, um diesen Sieg dergestalt vollkommen und entscheidend zu machen, daß sich dergleichen seit vielen Jahren nicht ereignet hat, und, nach dem Rapport eines meiner Officierer, soll auch mein Verlust bey weitem nicht so groß seyn, als man anfänglich geglaubet hatte.

Ich

Ich habe nicht anstehen wollen, Euch alle diese Umstände vor Abgange der Post mitzutheilen.

§. 26.

Erfolg nach der Schlacht.

Der Verlust der getödteten oder verwundeten Generals, ist zu ihrem ewigen Ruhm, vor der Spitze ihrer Regimenter, die sie alle zu Fuß anführten, fechtend erfolget. Man kann von dieser Schlacht sagen: Daß hier der Officier, so wie bey der von Lowositz der Soldat, das meiste gethan habe.* Der Oesterreichischen Reuterey muß man ihr Lob wiederfahren lassen. Ihr Fußvolk hat sich gleichfalls gut gehalten. Nur ihre Husaren haben sich fast niemals mit des Königes seinen abgeben wollen. Unter den gebliebenen Oesterreichischen Generals wird der Prinz von Löwenstein Wertheim von den Oesterreichern am meisten bedauert. Das Schlacht-Feld, auf welchem beynahe drittehalb hundert tausend Mann, auf sieben Stunden lang, gegen einander gefochten hatten, erforderte wegen seines weiten Umfangs und wegen der Menge der Todten und Verwundeten, mehr als einen Tag, von beyden gereiniget zu werden. Die Verwundeten wurden disseits der Mol-

* Um den Abgang bey der Armee zu ersetzen, ließ der König, unterm Dato Haupt-Quartier im Lager bey Prag den 10. May 1757. einen General-Pardon für die Verlaufenen bis Ablauf des Monats Julii bekannt machen. Hiernächst nahmen viele Gefangene Preußische Dienste, wodurch die Compagnien bald wieder ergänzet wurden.

Moldau, wo das Keithische Lager gestanden, und zwar die Preussen in die Klöster Margaretha, Victoria und in Welleslawitz, die Oesterreichischen aber in den sogenannten Stern untergebracht. Die letztern genossen eben derselben guten Pflege, als die Preussen. Der Feldmarschall von Broune * schickte ihnen aus Prag 24. Feldscherer, ungeachtet sich in der Stadt selbst auf siebentausend Verwundete befanden.

§. 27.

Von der Oesterreichischen Armee.

Die Anzahl der in Prag eingeschlossenen Oesterreicher wurde auf vierzig tausend Mann gerechnet. Diejenigen, die sich nach ihrer Niederlage nicht in die Stadt werfen können, hatten sich nach Beneschau gezogen **, wohin sie von den Preussen verfolget wurden. Einige Tage nach der Schlacht (den 9ten May) wurde der Ziska-

Berg

* Der General Broune hatte auch eine Verwundung empfangen, woran er auch nach der Hand verstorben ist.

** Der erste Minister der Kayserin Königin, der Graf von Kaunitz-Rittberg, konnte nicht begreifen, woher es komme, daß bey so mächtigen Anstalten und einer so zahlreichen Krieges-Macht, die Operationes so krebsgängig abliefen. Er reisete daher eben den Tag der Prager Schlacht selbst nach Böhmen. Der Herr Graf war nicht weit gekommen, so begegneten ihm schon die Entrunnenen aus dem Treffen. Die Flüchtlinge sagten ihm: Der Mangel an Pulver bey der Armee habe den Feinden viel Vortheil geschaffet. Der Graf kehrete eiligst wieder nach Wien zurück.

Berg von den Preußischen Frey-Compagnien mit stürmender Hand eingenommen. Der Oberste Meyer, Chef eines Frey-Bataillons, that sich hier sehr hervor. Man feyerte eben in dem Lager das Dankfest, wegen des grossen Sieges, als er stürmete. Das Oesterreichische Corpo von zwanzigtausend Mann, so von der grossen Armee abgeschnitten ward, commandirte Anfangs der General Serbelloni. Nach der Hand aber übernahm der Feldmarschall Graf Leopold von Daun das Commando. Er zog sich nach Böhmisch Brod. Der Herzog von Bevern ward mit zwanzigtausend Mann (den 9ten May) abgeschicket, dieses Corpo zu beobachten, und solches an der Annäherung gegen Prag zu verhindern. Als der Herzog anrückte, zogen sich die Oesterreicher noch weiter über Kaurzim, Collin und Kuttenberg, mit Zurücklassung vieler Zelter, in aller Eil nach der Mährischen Gränze zurück. Sie retteten noch ein Magazin, wohingegen die Preussen bis Kuttenberg und Czaslau vorrückten.

§. 28.

Die Oesterreicher verlieren ihre Magazine.

Der König hatte noch vor der Schlacht den Obristen von Meyer mit seinem Frey-Bataillon abgeschickt, um, wo möglich, die Magazine, so die Oesterreicher im Pilsner Kreyse und nach der Ober-Pfalz zu angeleget hatten, zu verderben. Dieser Officier hat auch seinen Auftrag sehr wohl ausgerichtet. Das grosse Magazin zu Pilsen, welches noch stärker war, als das zu Jung-Bunzlau, nebst noch zwey andern Magazinen zu Schobrack

und

und Teinitz, richtete er (den 2ten May) gänzlich zu Grunde. Also hatten die Oesterreicher binnen vier Wochen fast alle ihre grösten Magazine, so sie in vorigem Winter mit erstaunlichen Kosten zusammen gebracht, verloren *. Es blieb ihnen nichts

* Ist ein Verzeichniß richtig, so bestanden die Oesterreichischen Magazine, die sie in dem Pilsner Kreys hatten, aus etlichen tausend Brodten, 3600. Wispeln Korn, 24000. Wispeln Gerste, 4000. Wispeln Haber, ausser 15000. Ochsen, und einer grossen Menge Pferde. Die Oesterreichischen Nachrichten enthalten allerhand Unwahrheiten von dem Hergange in Böhmen. Man suchte auf alle Art die grossen Vortheile des Königes niederzuschlagen. Es sey uns erlaubet, folgenden Auszug eines Schreibens aus Wien vom 18. May hier einen Platz zu geben: Diese Tage ist der Herr Graf von Kaunitz von der Armee aus Böhmen anhero zurück gekommen, und hat der Kayserin Königin von seinen dortigen Verrichtungen Rapport erstattet; ob er aber die Armee gesehen, und den Feldmarschall Broun gesprochen haben mag, daran zweifelt man hier gar sehr, weil er eben um die Zeit Böhmen betrat, als der Feldmarschall Broun schon in Prag eingeschlossen war, und ihm bereits die zerstreueten Flüchtlinge von unserer Armee entgegen kamen, welche ihm die betrübte Nachricht von der abermaligen Niederlage verkündigten. Man bemühet sich hier zwar, unsern Verlust sehr geringe, hingegen den Preußischen sehr groß vorzuspiegeln; diejenigen Personen aber, welche etwas Einsicht in der Sache haben, wollen diesem Vorgeben darum nicht trauen, weil die Folgen der verlornen Bataille, und da sich ein so ansehnlicher Theil der Armee, nebst den vornehmsten Generals, in Prag zu werfen genöthiget

ges-

nichts übrig, als was zu Prag vorhanden seyn mochte, und einiger Vorrath zu Budweis, den sie nach den Mährischen Gränzen zuführen liessen.

§. 29.

gesehen, uns eines ganz andern belehren. Eben so verhält es sich mit dem Vorgeben, daß unsere Armee nur aus 55000. Mann bestanden habe. Solchem widersprechen alle unsere selbst eigene vorherige Nachrichten, vermöge welcher der Feldmarschall Broun alle in Böhmen und Mähren gelegene Truppen an sich zog, und sich damit unter die Canonen von Prag retirirte. Wo wäre denn auch der Ueberrest der Armee während der Bataille sonst gewesen? Wie hätten sich denn nur von einem einzigen Flügel 40000. Mann in Prag werfen können, wenn die Armee überhaupt nur 55000. Mann stark gewesen wäre? Wir lassen uns indessen allenfalls überreden, daß der Preussische Verlust ansehnlicher sey; es ist aber solches auch nicht zu verwundern, weil, nach der zuverläßigen Beschreibung, die uns von der Stellung unserer Armee gemacht wird, die Preussen allenthalben gleichsam haben Sturm laufen müssen, und schon ermüdet auf den Kampf-Platz gekommen sind, anstatt, daß unsere Armee nur aus ihrem Lager rücken durfte. Sollte der König in Preussen nur noch so glücklich seyn, die in Prag eingeschlossene Armee gefangen zu nehmen, und folglich sich zugleich von dieser Haupt-Stadt des Landes Meister zu machen: so möchten uns unsere bisherige Aufschneidereyen wohl nicht viel helfen, und ein jeder, der sich sonst davon hat bethören lassen, aus seinem Irrthum gezogen werden. Es ist auch gewiß, daß, wenn die Kayserin Königin von der wahren Lage der Sache recht unterrichtet wäre, selbige bald auf einen andern Fuß kommen und man einsehen würde, daß solche durch die mit des Reichs Feinden getroffene Allianz schlechten Nutzen habe.

§. 29.
Alle Wohlgesinnete freuen sich über die Vortheile des Königes.

Des Königes Feinde wurden ganz niedergeschlagen über die gewaltigen Vortheile, welche sich der König binnen so kurzer Zeit zuwege gebracht hatte. Die Freunde des Königes aber freueten sich ungemein über den glücklichen Anfang des Feldzuges. Der König schickte den Major Grant nach Londen, um dorthin die ausführliche Nachricht von dem grossen Triumph bey Prag zu überbringen. Die Britten frohlocketen darüber. Der König von Großbrittannien schenkte dem Hrn. Grant fünfhundert Pfund Sterling, eine goldene Tabatiere und einen Degen mit einem goldenen Gefässe. So herrliche Geschenke zeigten von dem Antheil des Königes an dieser so wichtigen Begebenheit. Monsieur Grant, sprach der König beym Abschiednehmen, machen sie mein bestes Compliment an meinen Neveu, den König in Preussen, und sagen sie Ihm in meinem Namen, daß es mir lieb seyn würde, wenn er seine Person in Acht nehmen, und sich nicht so sehr, als bisher, der Gefahr blos stellen würde.

§. 30.
Stellung der Königlichen Armee.

Die Krieges-Macht des Königes hatte gegenwärtig folgende Stellung genommen. Es hielt die Armee, unter Commando des Feldmarschalls von Keith, und der Generals, Prinz von Preussen, Prinz Ferdinand, Prinz Moritz und Erb-Prinz von Darmstadt die sogenannte kleine

Seite von Prag, disseits der Moldau, eingeschlossen. Der rechte Flügel stund gegen den Laurente-Berg, der gewisser massen den weissen Berg commandiret. Der linke Flügel, an der Moldau, hatte eine grosse Ebene gegen den Ratschin vor sich. Besagte Ebene hielten die Oesterreicher mit starken Schanzen bey Belvedere und dem Thier-Garten zu, besetzet. Ein paar Oesterreichische Regimenter stunden auf dem Haupt-Walle gelagert. Der König schloß mit dem übrigen Theil der Armee, jenseits der Moldau, die andern Gegenden der Stadt auf das genaueste ein. Die Preussen hatten die Häuser auf dem Stroh-Hof und in den daherum liegenden Gärten, worinnen Panduren lagen, in Brand gestecket.

§. 31.

Die nach Prag geflüchtete Oesterreichische Armee wird eingeschlossen, und die Ausfälle zurück getrieben.

Prag ist bekannter massen ein unhaltbarer und von allen Seiten mit Anhöhen umgebener Ort, dessen Eroberung bey einer schwachen Besatzung, ohne grossen Verlust zu befürchten, in kurzer Zeit geschehen kann. Jetzo befanden sich aber in der Stadt, nach aller wahrscheinlichen Muthmassung, an vierzigtausend Mann. Es war folglich unmöglich, gegen eine ganze Armee die Laufgräben zu öfnen; Sturm zu laufen hingegen wäre eben so viel gewesen, als wenn man mit dem Leben der Menschen spielen oder mehr wagen wollen, als die Klugheit im Kriege erlaubet. Bey diesen Umständen war dem Könige kein ander Mittel, die Stadt zu bekommen, übrig, als sie auszuhungern. Dieselbe

war mit allem Vorrath nothdürftig versehen, und da man Nachricht erhielte, in welchen Gegenden ihre Bäckereyen und hauptsächlichster Vorrath befindlich, wurde beschlossen, solche mittelst eines Bombardements zu verbrennen. Darzu wurde dann auch alle Vorkehrung getroffen. Man sahe dem benöthigten schweren Geschütz mit Verlangen entgegen. Indessen arbeitete man an Schanzen und Redouten, um gegen Ausfälle sicher zu seyn. Und diese Vorsicht war sehr nöthig. Die Oesterreicher unternahmen (in der Nacht vom 23sten auf den 24sten May) einen grossen Ausfall. Kurz vorher kam ein Ueberläufer zu dem Prinzen von Preussen und verriethe diß Vorhaben. Also machte man sich gefaßt und erwartete den Erfolg. Der Ausfall bestund aus dem größten Theil der Oesterreichischen Reuterey, den sämtlichen Grenadier-Compagnien, den Panduren und der Ungarischen Infanterie, ingleichen 16. Freywilligen von jeder Compagnie der übrigen Besatzung. Der Rest, der in Prag stehenden Armee, stand auf den Wällen in Bereitschaft, um, wenn der Ausfall gelungen wäre, gleich auszuziehen, und sich mit vereinigten Kräften durchzuschlagen. Die Oesterreicher beobachteten dabey eine grosse Stille, und man konnte nichts eher von denselben entdecken, als bis sie auf die Preußischen Vor-Posten stiessen. Um die Leute beherzt zu machen, war ihnen weiß gemachet worden, daß eine Französische Armee den Preussen in den Rücken fallen würde; man hatte auch einen guten Vorrath von Brandewein austheilen lassen.

§. 32.

§. 32.

Grosser Ausfall der Oesterreicher.

Der Ausfall geschahe von der kleinen Seite gegen das Lager des Feldmarschalls von Keith nach den Preußischen linken Flügel an der Moldau, um vielleicht die Preußische daselbst befindliche Brücke zu paßiren, oder zu Grunde zu richten. Gegen Mitternacht defilirten die Oesterreicher aus der Stadt. Ein Regiment Grenadier zu Pferde stieß auf eine Preußische nahe bey dem Thier-Garten angelegte Redoute. Die Feinde thaten drey Stürme auf dieses Werk. Aber sie vermochten es nicht zu ersteigen oder die Preussen daraus zu vertreiben. Ein Bataillon vom Prinz Ferdinand von Braunschweig hatte diesen Posten besetzet. Die Preussen rückten zwey Stunden nach Mitternacht aus ihrem Lager den Oesterreichern entgegen. Die Preußischen Bataillons mußten das Feuer aus Canonen und Musqueten bis halb sechs Uhr aushalten. Da zogen sich die Oesterreicher nach der Stadt zurück, ohne ihr Vorhaben auszuführen. Sie liessen viele Todte und Verwundete auf dem Wahl-Platze, viele aber wurden von ihnen mit in die Stadt geschleppt. Man schätzte ihren Verlust an Todten und Verwundeten auf mehr als tausend Mann. Dem Prinz Ferdinand, des Königs Bruder, wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen, und er bekam selbst einen Streif-Schuß am Kinnbacken. Er hat dem ohngeachtet der Action bis zu Ende mit beygewohnet. Man muß gestehen, daß dieser Angriff sehr hitzig sich angefangen, und die Oester-

reicher schwer zum Weichen zu bringen waren. Der Herzog Carl von Lothringen hatte das Oesterreichische Corps selbst angeführet, wie denn auch der Sächsische Prinz Xaver mit darbey gewesen ist. Die Anzahl der Preußischen Todten wurde auf 150. und der Verwundeten auf 180. Mann gerechnet.

§. 33.

Eine Ueberschwemmung thut den Belagerern und Belagerten grossen Schaden.

In den letzten Tagen des May-Monats (am 29sten) stieg eines der schrecklichsten Gewitter in der Gegend von Prag auf, das unter einem heftigen Platz-Regen bis nach Mitternacht dauerte. Eine Menge Holz und todte Pferde, so die Moldau herunter getrieben kam, trennete die Ponton-Brücke am rechten Preußischen Flügel dergestalt aus einander, daß die Pontons bis nach Prag schwommen. Die Oesterreicher bekamen 24. davon, die übrigen 20. aber wurden zu Podolit bey der zweyten Communications-Brücke wieder aufgefangen. Die Moldau trat auf dreyhundert Schritte aus ihren Ufern, wodurch in der Alt-Stadt Prag die meisten Keller und Casematten, worinn man das Mehl und andere Sachen zu bergen gesuchet hatte, voller Wasser trat, und aller darinnen befindliche Vorrath verderbet wurde. Durch diesen Zufall wurde die Communication zwischen dem Königlichen und dem Keithischen Lager unterbrochen. Also mußte man auch gegen die Elemente streiten.

§. 34.

Prag wird bombardiret.

Die Besatzung würde sich dieses Umstands vielleicht zu Nutze gemacht und einen zweyten Ausfall gewaget haben. Man gab ihr aber bald eine neue Beschäftigung. Kaum hatte das Blitzen und Donnern des Himmels aufgehöret: so fiengen die Mörser und Canonen an zu krachen. Jetzt ward der Anfang gemachet, die Stadt von allen Seiten zu bombardiren. Das Zeichen zu diesem Bombardement wurde gleich nach Mitternacht mit einer aufsteigenden Raquete gegeben. Sogleich sahe man die Bomben und glüende Kugeln von vier Seiten her auf Prag losfliegen. Dieses Feuerwerk dauerte in seiner ersten Hitze bis nach halb drey Uhr des Morgens. Die Marggraf Carls Redoute, die nebst zwey andern auf des Königs Seite lag, spielte am stärksten. Aus einer kleinen Batterie wurde auf die nahe vor der Lorenz-Schanze liegenden maßiven Häuser, worinnen die Panduren ihr Quartier hatten, einige Bomben und glüende Kugeln geworfen. Worauf man diese Leute die wunderlichsten Sprünge machen, und die Flucht nehmen sahe. In Prag selbst muß wohl alles im ersten Schlaf gelegen haben, denn die Preußischen Batterien hatten beynahe eine halbe Stunde gespielet, ehe ein Schuß von den Wällen geschahe. Das feindliche Gegen-Feuer war so wenig heftig, als von einiger Dauer. Die Bomben verursachten hinter der grossen Cathedral-Kirche ein starkes Feuer, welches die Batterie des Königes erreget hatte. Dieses war kaum gedämpft,

so sahe man ein weit stärkeres Feuer vor dieser Kirche aufgehen. Selbes hatte eben diese Batterie gewirkt. Durch beständiges Werfen der Bomben und Feuer-Kugeln wurde den ganzen Vormittag über dieses Feuer unterhalten.

§. 35.

Fortsetzung des Bombardements.

Den folgenden Tag (den 31. May) war das Feuer so heftig und anhaltend, daß auf der Neu-Stadt eines der größten Quartiere abbrannte. Auf dem Ratschin kam ebenfalls Feuer aus, das aber bald wieder gelöschet wurde. Hernach (den 1. Jun. Nachmittags) wurde durch eine in die Neu-Stadt eingefallene Feuer-Kugel in einer halben Stunde wieder ein ganzes Viertel in die Asche gelegt. Gegen Abend brannte es abermals in der Neu-Stadt, in der Gegend, wo sie an die Alt-Stadt stößt, welches Feuer sich vermittelst eines starken Ost-Windes, in drey Stunden, über hundert Schritte verbreitete. In wenig Tagen lag die Neu-Stadt nebst der Juden-Stadt mehrentheils in der Asche. Dabey ware ein grosser Theil der Bäckerey, nebst verschiedenen Vorraths-Häusern, im Rauch aufgegangen. In der Stadt fieng man an Pferde-Fleisch, das Pfund vor zwey Kreuzer, zu verkaufen.

§. 36.

Anderweite Ausfälle der Oesterreicher.

Es waren eigentlich vier Haupt-Batterien, welche der Stadt so hart zusetzeten. Von Seiten des Königes eine, auf dem Ziska, die andere gegen das neue Thor, und die dritte gegen den

Wischeradt, von der Seite aber, wo der Feldmarschall Keith commandirte, eine gegen den Ströh-Hof. Die Oesterreicher thaten einen neuen Ausfall von der Seite des Wischeradt. Sie kamen aber so übel an, als bey dem erstern Ausfalle. Indem sie sich stelleten, gaben sie ihre Flanque zweyen an der Moldau angelegten Redouten blos, von welchen die Stücke sie nöthigten, sich in Unordnung zurücke zu ziehen, ohne etwas zu unternehmen. Einige Zeit darauf glückte es ihnen, daß sie sich auf der kleinen Seite einer Fleche, aus welcher 30. Mann, so darinn gelegen, sich zurück gezogen hatten, bemächtigten, und drey Stücke erbeuteten.

§. 37.

Vorgang zu Brandeis.

Bevor ich in der Beschreibung dieser Denkwürdigkeiten zu andern Ereignissen schreite, ist noch eine Begebenheit nachzuholen, so sich währender Schlacht vor Prag zugetragen hat. Es unternahm nemlich der Oesterreichische General, Baron von Beck, einen hitzigen Anfall auf die Stadt Brandeis. Hier lag ein Sächsisches Bataillon in Besatzung. Die Sachsen thaten ihre Schuldigkeit schlecht, und gaben den Oesterreichern Gelegenheit, einige Vortheile zu erhalten. Der Theil aber des Bataillons, so aus Landes-Kindern des Königes bestand, hielte sich besser. Er schlug den Feind zurück, und behauptete, der grossen Ueberlegenheit des Gegentheils ohnerachtet, den Posten so lange, bis er Succurs erhalten.

§. 38.

Die Sachsen bezeigen sich untreu gegen den König.

Der König fand überhaupt keine Ursache, mit den in seinen Dienst getretenen Sachsen zufrieden zu seyn. Selbe bezeigten sich bey allen Gelegenheiten heimtückisch, falsch und untreu. So wie die alten Preußischen Regimenter nach Böhmen rückten, so bekamen die Sächsischen Preussen den Befehl, aus den Brandenburgischen Landen nach Sachsen zu marschiren. Diese neuen Regimenter waren binnen wenig Monaten völlig ergänzet, gekleidet, gerüstet, in Kriegs-Handgriffen geübet, auch mit den gehörigen Feld-Geräthschaften versehen worden. So wohl und reichlich diese Leute in den Brandenburgischen Landen waren verpfleget, und so säuberlich, auch mit vieler Nachsicht, ihnen war begegnet worden: So wurden selbe doch, so bald als die Gelegenheit sich zeigte, meineydig. Bey ihrem Vorrücken verkrümelten sie sich, wo sie nur konnten. Sie entliefen zum Theil Rotten-weise, zum Theil einzeln, mit ihrer völligen Rüstung. Theils wendeten sich nach Polen, theils anderwärts hin und zu den Oesterreichern. Sachsen-Land mußte den Schaden tragen. Zu Wiederergänzung der Regimenter wurden zwey tausend Recrouten ausgeschrieben, und für das mitgenommene Gewehr, Kleidung und dergleichen, mußten ohngefähr 66000. Thlr. bezahlet werden. Man trauete auch den Kriegsgefangenen Sächsischen Officiers nicht viel Gutes zu. Selbe mußten Dresden räumen, und sich nach Eisleben, oder Wittenberg, oder Guben, oder Lüben bege-

begeben. Nach der Hand sind verschiedene neue Sächsische Regimenter wieder zerrissen und unter die Preußischen untergestecket, die noch beybehaltenen aber mit vielen Preußischen Landes-Kindern untermenget worden.

§. 39.

Der Oberste Meyer streift nach Frankenland.

Mittlerweile der König mit seiner Heeres-Macht in den Gegenden der Böhmischen Haupt-Stadt Prag sich gelagert hatte, beorderte er den Obristen von Meyer mit einigen Frey-Compagnien, einen Streif nach Franken zu thun. Dem Könige waren die üblen Gesinnungen einiger Fürsten im Reich unverborgen. Er wußte die Untreue seiner Freunde und die Rathschläge, die gegen Ihn waren gefasset worden. Meyer nahm seinen Weg über Beraun, Königshof nach Schebrack und Zditz, woselbst er einen grossen Vorrath von allerhand Lebens-Mitteln, so die Oesterreicher daselbst zusammen gebracht hatten, verdarb. In Rockiczan und Pilsen fande er wieder Vorraths-Häuser der Feinde, so er auch zu Grunde richtete. Von da wandte er sich nach der Ober-Pfalz und durchstreifte Weidhausen, Vohenstraus und Bleystein. Das ganze Land geriethe darüber in Allarm, und die Leute flüchteten nach Amberg, Regenspurg und München. Meyer ließ aussprengen, er wäre der Vor-Trupp von zwanzigtausend Mann, die ihm auf dem Fusse nachfolgten. Diß Gerüchte that seine Wirkung. Der Churfürst von Bayern besorgte groß Unheil

vor seine Lande *. Er ließ die Erklärung thun (d. d. Amberg den 20sten May 1757.): Weil sein Chur-Haus mit des Königs in Preussen Majestät und Dero Alliirten in keinen Krieg verwickelt sey: So verhoffe man auch nicht, daß den Bayerischen Unterthanen was Widriges von Denenselben widerfahren, noch von ihnen etwas begehret werden könne, sondern gegentheils eine exacte Neutralität und Disciplin werde beobachtet werden. Die Bayerische Neutralität dauerte so lange, als Gefahr vorhanden war. Meyer rückte mit seinen Leuten durch das Sulzbachische nach Hirschau, und von da gegen Hersbruck, Lauf und Nürnberg. Die Nürnberger geriethen in grosse Bekümmerniß, als sie Preussen auf ihrem Gebiete und in ihren Städten und Vor-Städten erblickten. Der Kayserliche Gesandte flüchtete eilfertig aus Nürnberg nach Würzburg. Der Magistrat zu Nürnberg hatte viele Beschäftigung und Berathschlagung, und sahe diesen Zuspruch der Preussen mit nichten gerne. Er zog seine Mannschaft in die Stadt, hielte die Thore versperret, und wollte keine Preussen einlassen. Meyer hielte zwar gute Manns-Zucht, ließ sich und seinen Leuten aber an guter Verpflegung nichts mangeln. Es kam eine Neutralität in Unterhandlung, ohne doch etwas

zu

* Der Churfürst hatte sich verbindlich gemacht, ausser seinem Kreys-Contingente der Kayserin Königin annoch besonders 4000. Mann zu Fusse zuzuschicken.

zu berichtigen. Der Obriste Meyer nahm aus dem Sulzbachischen und Nürnbergischen einige Geiseln mit sich und zog weiter fort. Diese Hand voll Preussen setzte ganz Frankenland in Bewegung. Die Würzburgische, Bambergische, Anspachische und andere Kreys-Truppen versammelten sich in grosser Eil. Hier und dort ward das Land-Volk aufgebothen und andere Gegen-Anstalt mehr gemachet. Meyer ließ sich nichts irren, er scharmuzierte mit den Feinden, brannte die Brücken ab, wirthschaftete und zog hin, wo er hin wollte.

§. 40.

Kayserliches Commißions-Decret gegen den Obristen Meyer.

Der Kayser ward gegen diese Unternehmung des Obersten von Meyer ganz entrüstet. Es erschien dieserwegen (unterm 11. Jun. 1757.) zu Regenspurg ein eigenes Commißions-Decret. Im Eingange dieses Commißions-Decrets wird bey nachmaliger Vorstellung des Preußischen Einfalls in die Königl. Chur-Böhmische Lande, auch dem Reiche, angeführet, daß anitzt so gar ein für ein Preußisches sich angebendes Corps in die übrige vorliegende Reichs-Kreyse eingedrungen sey. Es werden die Kreyse zu ernsthafter Beobachtung ihrer Reichs-Obliegenheit um so mehr angemahnet, da das besagte Corps nur in wenig hundert Mann, und aus Frey-Compagnien bestehe, die der vor wenig er Zeit aus den Banden entlassene Meyer anführe; Die schleunige Anziehung gegen dieses Corps sey um so nöthiger, da solches schon die betretene

Ort-

Ortschaften mit vielfältigen Erpressungen beschweret, des Reichs allgemeine Sicherheit in Beraubung der Reichs-Posten und in gefänglicher Anhaltung deren in öffentlichen Verrichtungen der Stände reisenden Personen weiter stöhre, und nicht allein die Kayserliche und des Reichs Stadt Nürnberg, allwo die Kayserliche Krone und übrige Kleinodien verwahret werden, begwaltigen zu wollen, sondern auch so gar sich unterfangen, die Ueberziehung der Mahlstadt des versammelten Reichs-Tages zu bedrohen, einzelnen Ständen aber unter vielfältigen Bedrohungen anzumuthen, daß sie ihrer Reichs-Ständischen Obliegenheit absagen, und entweder zu einer bey dieser des Reichs gemeinsamer Sache nach denen Gesetzen ohnstatthafter Neutralität sich erklären, oder gar der obseyenden Empörung nachhangen sollten. Es werden hierauf die Mittel angezeiget, welche Se. Kayserliche Majestät gegen dieses Corps angewendet, und selbige bestehen in den Kayserlichen Ausschreiben, welche vier Beylagen ausmachen. Das erste ist an die ausschreibende Fürsten des Ober-Rheinisch-Chur-Rheinisch-Westphälisch- und Schwäbischen Kreyses, das 2te an die ausschreibende Fürsten des Fränkischen Kreyses, das 3te an die ausschreibende Fürsten des Bayrischen Kreyses, und das 4te an die Kreyß ausschreibende Fürsten in Franken gerichtet. Die Versicherung Sr. Kayserl. Majestät über die Reichs-Gesetze und die Wahl-Capitulation zu halten, machet endlich den Schluß dieses Commißions-Decrets.

§. 41.

§. 41.

Vorgang mit Erfurth.

Erfurth ward von des Königes Völkern (am 18. Jun. 1757.) auch besetzet. Der General von Oldenburg rückte mit seinem Regiment da ein. Vor der Einrückung zogen sich die in der Stadt liegende 500 Oesterreicher und 300. Maynzer, auf den Petersberg, und machten Anstalten zu ihrer Vertheidigung. Die Preussen hielten in der Stadt sehr scharfe und gute Manns-Zucht. Es wurden Zubereitungen gemachet, sich des Petersberges mit Gewalt zu bemächtigen. Allein der König schickte andern Befehl, und die Preussen verliessen (am 24. Jun.) die Stadt wiederum, nahmen aber einige Geiseln mit sich.

§. 42.

Fortsetzung des Bombardements von Prag. Theurung in der Stadt. Der Herzog von Bevern beobachtet den General Daun.

Währender Zeit daß dieses hier vorfiele, ward Prag beständig bombardiret. Die feindlichen Bäckereyen waren bereits abgebrannt, und der Mangel an Lebens-Mitteln fieng täglich an grösser zu werden.* Das Jammern und Wehklagen der Einwohner

* Es war in der Stadt Prag eine grosse Theurung, und man konnte für baares Geld fast nichts mehr haben. Rind- und Kalbfleisch war das seltenste. Zu den Speisen mußte man statt des Schmalzes Baumöl oder Unschlitt, statt des Salzes aber Schieß-Pulver gebrauchen. Weiß Brod war nicht mehr zu haben. Bomben sind in die Stadt gespielet worden 8535. Haubitzen 75039, Stück-Kugeln 93025. Getödtet wurden 8000. und verwundet 9000. Personen.

wohner war über die massen, Die Stadt war vollgepfropft voll Soldaten und andern Personen von allerhand Stande und junger Mannschaft, so aus dem Reiche dahin sich geflüchtet hatten. Die Geistlichkeit und die Bürgerschaft wünschten, daß die Stadt übergeben werden möchte. Die Oesterreichische Generalität wollte aber von keiner Uebergabe sprechen hören. Indem der König mit diesen Vorkehrungen beschäftiget war, um die Besatzung zur Uebergabe zu bringen, beobachtete der Herzog von Braunschweig-Bevern den Oesterreichischen General Daun. Der Herzog trieb den General Daun zurück, und durch die Bewegungen, so er machte, bemächtigte er sich eines kleinen Magazins zu Niemburg, eines andern zu Collin, und einer Menge Haber zu Suckdol. Diese Unternehmungen geschahen vor den Augen der Feinde, und sie getraueten sich nicht, selbe zu verhindern. Der Feld-Marschall Daun hatte sich nach Czaslau zurück gezogen. Der General Nadasty, welcher die Anhöhen von Kurrenberg besetzt hatte, ward von dem Prinz von Bevern angegriffen, und mit Verlust seines ganzen Lagers von diesem Posten vertrieben. Der Prinz von Bevern bezoge sodann dessen Lager zwischen Kurrenberg und Neuhof.

§. 43.

Der General Daun ziehet sich zurück, wird aber sehr verstärkt.

Indessen nahete sich der Feld-Marschall Daun, indem er sich zurück zog, seiner zu ihm eilenden Verstärkung. Er hatte die Flüchtigen von der Armee

des

des Prinzen Carls, welche von Beneschau aus längst dem Ufer der Zassawa fortgegangen waren, und um zu ihm zu stossen, über den Fluß gesetzt hatten, alle in Mähren vertheilt gewesene Regimenter, die Wiener Garnison, ein starkes Corps Unsgarn, und alles, was ihm nur die Zeit erlauben wollen, an sich gezogen. Seine Armee, welche, als er sich von Böhmisch-Brodt zurück gezogen hatte, nur 14000. Mann stark gewesen, war dadurch über 50. bis gegen 60000. angewachsen; dahingegen der Prinz von Bevern nur 18. Bataillons und 70. Escadrons bey sich hatte, und folglich auf das geschwindeste verstärkt werden mußte, welches in Ansehung der Grösse von Prag und des Umfangs sehr schwer zu bewerkstelligen war, wenn man bedenket, daß in der Stadt eine ganze Armee befindlich, welche keinen andern Weg vor sich sahe, als sich mit Gewalt durchzuschlagen, und der folglich von allen Seiten die gehörige Mannschaft entgegen gestellt werden mußte, um ihr den Ausgang zu verwehren. Man fand indessen Mittel, die Stellung der Posten etwas näher zusammen zu ziehen, und 10. Bataillons, nebst 20. Escadrons, zu detachiren, mit welchen der König und der Prinz Moritz von Anhalt (den 13den) über Kostelez gegen Jasmueck marschirten. Eben desselben Tages wurden die ausstehenden Posten des Prinz von Bevern durch den General Nadasti angegriffen, welchen man zurück trieb, und zu gleicher Zeit machte die feindliche Armee eine Bewegung gegen die Flanque des Prinz von Bevern, welche selbigen nöthigte, sich nach Collin, und (den 14den)

nach

nach Caurzin zu ziehen, woselbst er sich mit dem von Prag kommenden Detaschement vereinigte. Die folgenden Tage wurden (der 15de und 16de) zugebracht, um von der Beschaffenheit der Wege gegen Wisocka, wo die Oesterreichische Armee stand, Erkundigung einzuziehen, worunter man aber wegen der Menge der feindlichen Husaren und andern leichten Völker den Endzweck nicht völlig erreichen konnte. Ein von Nimburg kommender Transport ward (den 16den) von 4000. Husaren und Panduren angegriffen. Der Major von Billerbeck, Prinz Heinrichschen Regiments, welcher die dabey befindliche Bedeckung von 200. Mann commandirte, wehrete sich gegen diese überlegene Anzahl über 3. Stunden, bis auf die Ankunft der ihm zugeschickten Verstärkung, und brachte den ganzen Transport, ohne mehr als sieben Mann verlohren zu haben, glücklich zur Armee.

§. 44.

Action bey Collin.

(Den 17den,) als die Preussen eben gegen Sewoichitz aufbrechen wollten, erschien die feindl. Armee welche die dortigen Anhöhen besetzt hatte, und in einem Hacken gestellet war, mit dem rechten Flügel gegen die Seite von Kuttenberg und Collin, und mit dem linken gegen Zasmueck: Vor sich hatte sie eine Kette von aneinander hangenden Teichen und Morästen. Die Preussen machten eine Bewegung mit der Armee, dergestalt, daß Caurzin auf der rechten Hand zu liegen kam, und da sie den linken Flügel gegen Nimburg zu auseinander gezogen, so hatten sie Planian vor dem

linken

linken Flügel ihrer Infanterie. Den 17den besetzte man die Anhöhen von Planian, und die Armee zog sich linker Hand der feindlichen entgegen, zu deren Angriff sogleich die erforderliche Vorkehrungen gemacht, und die leichte Reuterey der Ungerschen, welche sich an der Seite setzen wollte, entgegen gestellt wurde. Die Preussen trieben dieselbe über den Weg bey Collin bis auf eine Anhöhe, deren sie sich bemächtigen mußten, um die rechte Seite des Feindes angreifen zu können. Der General Hülsen wurde mit 7. Bataillons beordert, sich ihrer zu bemächtigen. Diese Linie von Fußvolk sollte sich formiren, und ohne mit ihrem rechten Flügel sich einzulassen, diesen Angriff unterstützen, wobey man es diesesmal wollte bewenden lassen. Die Grenadiers erstiegen die Anhöhen, besetzten ein Dorf, welches der Feind verließ, und bemächtigten sich überdem zweyer Batterien, jegliche von 12. bis 13. Canonen, als die Infanterie mit einer unzeitigen Hitze, auf einmal, und ohne daß man sie aufhalten konnte, den ganzen vordersten Posten des Feindes angriff, welches verhinderte, die Attaque der Anhöhe unterstützen zu können, 4. Bataillons wären dazu hinlänglich, und die Schlacht Preuß. Seits gewonnen gewesen. Der Feind machte sich diesen Fehler geschickt zu Nutze, ließ einige Infanterie hinter seine Fronte defiliren, welche die 7. Bataillons, so durch dreymalige hinter einander folgende Chargirungen und ein unaufhörliches Feuer von 40. Canonen, dem sie ausgesetzt gewesen, schon sehr geschmolzen waren, angreifen mußte. Sie wurde

aber dem ohnerachtet repoußiret, das Dragoner-Regiment von Normann drang in einige feindliche Bataillons, zerstreute solche gänzlich, nahm ihnen 5. Fahnen, und wandte sich darauf gegen die Sächsische Carabiniers, welche es bis in die umliegende Gegenden von Collin verfolgte. Währender Zeit, daß die Infanterie beständig gegen die feindliche avancirte, hatte selbige durch das Canonen-Feuer stark gelitten, die Bataillon waren voller grosser Lücken, und die Cuiraßiers von Prinz von Preussen stellten sich, um solche zu decken, hinter den Zwischen-Raum der Regimenter Prinz von Bevern und Prinz Heinrich, griffen ein Oesterreichisches Infanterie-Regiment, welches ihnen gegen über stand, an, und würden auch in selbiges eingedrungen seyn, wenn nicht zu gleicher Zeit von einer Batterie mit Cartetschen-Feuer auf sie wäre geschossen worden, deren Feuer sie dergestalt zurück trieb, daß sie sich auf das Beversche zurück drängten, wohin die Oesterreichische Cavallerie solche verfolgte, und wodurch beyde Regimenter von Bevern und Prinz Heinrich dergestalt einbüßten, daß man sie aus der Schlacht gänzlich heraus ziehen mußte. Die hierdurch verursachte Oefnung benahm den Preussen die Communication mit der Attaque der Anhöhen, und sahen sich dadurch genöthigt, sich zurück zu ziehen. Das Bataillon Garde, welches den rechten Flügel hatte, repoußirte 4. Bataillon Infanterie und 2. Cavallerie-Regimenter, welche es umringen wollten, und bewieß überhaupt Wunder der Tapferkeit. Die Preuß. Infanterie und Cavallerie

vom

vom linken Flügel blieb in der Gegend, welche die Oesterreicher im Anfange der Schlacht eingehabt, bis gegen 9. Uhr Abends stehen, worauf sie sich zurück zog. Die Armee wandte sich gegen Nimburg, ohne einen Oesterreicher zu sehen, und im geringsten von jemanden verfolgt zu werden. Die Preussen haben hiebey an 7. bis 8000. Mann verlohren, ingleichen verschiedene Canonen, welche man, da viele Pferde geblieben, und verschiedene Lavetten entzwey geschossen waren, stehen lassen müssen, und solche durch die Soldaten, welche bey der grossen Hitze, und da sie viele Berge ersteigen müssen, die Action auch überhaupt sehr lange gedauret, ohnedem ganz ermüdet gewesen, unmöglich fortgebracht werden können. Dieser Verlust hat die Preussen genöthigt, die Bloquade von Prag aufzuheben. Die Armee, welche die grosse Seite eingeschlossen hatte, ist nach Brandeis marschirt, und hat sich daselbst mit derjenigen vereinigt, welche sich von Collin dahin gezogen. Der Feldmarschall Keith hingegen hat mit seiner unterhabenden Armee den Weg nach Budin genommen. Zum Unglück waren verschiedene Dispositiones des Königes, in Ansehung der Attaque, es sey nun aus allzugrosser Hitze, oder Uebereilung, oder aus Mißverstand nicht ausgeführet worden. Bey näherer Untersuchung, ließ der König einigen Officiers, deren Verhalten nicht gerechtfertiget werden konnte, seine Ungnade empfinden. Die Oesterreicher geben der Action bey Collin die Benennung von Chotzemitz oder Planian.

§. 45.

Die Einschliessung von Prag wird aufgehoben und die Armee zurück gezogen.

Da der König gut gefunden, die Bloquade von Prag aufzuheben; so wurde gleich darauf Befehl ertheilt, daß die schwere Artillerie und Bagage nach Welwaren aufbrechen sollte, welches um Mittags-Zeit (20. Jun.) geschahe. Zu gleicher Zeit wurden die Anstalten zur Retraite gemacht. Da der Gegentheil aus den Bewegungen des Lagers merkte, daß sie sich zurück ziehen wollten; so fieng derselbe an, zwischen 1. und 2. Uhr heraus zu rücken. Ein starkes Corps Infanterie stellte sich in den Grund gegen dem Kloster St. Margarethen. Die übrigen formirten sich in verschiedenen Linien zwischen der Stadt, und dem Strohhofe. Die Cavallerie hielt in der Fläche neben der Stadt. Um halb 3. Uhr liessen die Preussen den Generalmarsch schlagen, die Zelter wurden abgebrochen, und kurz vor 3. Uhr begaben sie sich auf den Marsch, unter Trommelschlag, und mit fliegenden Fahnen. Sobald, als der linke Flügel den Marsch angetreten hatte, rückte der Gegentheil auf die Höhe zwischen Wellaslawin und St. Margarethen. Da er aber die Grenadiers in Schlacht-Ordnung vor sich fand; so blieb er stehen, und begnügte sich, diese Colonne mit einem heftigen Canonen-Feuer zu begleiten, so lange, bis daß die letzten über Wellaslawin paßirt waren. Die Preuß. Arrieregarde blieb die ganze Zeit in Schlacht-Ordnung vor dem Feinde stehen, bis die Colonnen so weit waren, daß der Feind ihre Flanken nicht mehr angreifen konnte.

Hier-

Hierauf trat die Arriere-Garde gleichfalls den Marsch mit kurzen Schritten an, unter Verfolgung des Feindes, der zwar einige mal Mine machte, angreifen zu wollen; allein, die gute Contenance der Grenadiers, nebst den Anstalten des Generals von Schmettau, hielten denselben dergestalt in Furcht, daß er sich begnügte, ein starkes Canonen- und Mousqueten-Feuer zu machen, und alle leichte Truppen zu detachiren, um den Grenadiers in die Flanken zu fallen, und sie in Unordnung zu bringen Da der Feind aber sahe, daß auch dieses ihm nicht angehen wollte, daß die Arriere-Garde bereits das Closter Victoria erreicht, und die beyden Colonnen, unter Commando Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen von Preussen, sich auf einer Höhe hinter Reesin in Schlacht-Ordnung gestellt hatten, um die Arriere Garde zu unterstützen; so blieben die irregulairen Truppen stehen, und der Marsch ward nicht weiter, als durch einige Panduren und Husaren beunruhigt. Die Preussen blieben, bis um 7. Uhr des Abends, auf dieser Höhe en Ordre de Bataille stehen, und da sie sahen, daß sich der Feind nicht von der Stelle rührte, so setzte man den Marsch fort und kame den folgenden Morgen zu Michowitz an. Hier ward ein Lager aufgeschlagen. Die Arriere-Garde des rechten Flügels ward gleichfalls, aber mit keinem sonderlichen Ernst, von den feindlichen irregulairen Völkern angegriffen. Die Preussen haben zwey hundert Todte und eben so viele Verwundete, meistentheils von dem Canonen-Feuer gehabt, und der Feind hat zwey dreypfündige Canonen bekommen, denen

Räder und Lavetten abgeschossen wurden, so, daß man sie nicht fortbringen konnte. Der Weg ward (den 22sten) nach **Budin** fortgesetzet, allwo die Armee sich lagerte.

§. 46.

Die Hungarn machen die Wege unsicher, und streifen bis nach Sachsen.

Auf solche Art hatte sich der **Kriegs-Schauplatz** gegenwärtig verändert. Dabey ereigneten sich eine Menge von Scharmützel und anderer kleinen Kriegs-Begebenheiten. Die **Hungarn** waren nun wieder in das freye Land ausgebrochen und suchten hier und dort die **Preussen** anzupacken und ihnen etwas abzunehmen. Ein Schwarm von einigen hundert **Croaten**, zu welchen sich noch viele **Böhmische Bauren** und ander leichtfertig Gesindel gesellete, machte Wege und Stege unsicher. Diese Rotte streifte bis nach **Sachsen** und verübete grosse Ausschweifungen. Der General von **Manstein**, welcher verwundet war, und nach **Dresden** zu reisen im Begriff stunde, fiel unter ihre Hände. Man nahme dieserhalb mit den Getreide-Schiffen, den Geld-Wagen und andern Convoyen, die nöthige Vorsicht. Auch in **Dresden** war man auf seiner Huth und die Vertheidigungs Anstalten wurden fleißig fortgesetzet. Ueberdem beorderte der König einige Bataillons **Grenadiers** und andere Truppen gegen die **Sächsische Gränze**. Hierdurch ward die öffentliche Sicherheit einiger massen wieder hergestellet.

§. 47.

§. 47.

Stellung der Preußischen Armee.

Die Preußische Armee nahm nunmehro folgende Stellung ein. Ein Theil derselben, welcher sich von Nienburg und Lissa, nach Jung-Bunzlau, von dar aber, nach Wegschaffung des grossen, ehemals Oesterreichischen Magazins, nach Böhmisch-Leipa gezogen, wurde nun von dem Prinzen von Preussen angeführet. Er hatte die Generals Prinz von Bevern und von Winterfeld unter sich, und deckte die Laußnitz und Schlesien. Der König war vorher (am 23. Jun.) mit 14 Bataillons von Lissa ab, nach Leutmeritz gerücket. Daselbst machte er mit diesen und dem Keithischen Corps, das noch gar nichts gelitten hatte, die Haupt-Armee, welche die Elbe zusammt der Eger frey hielt und Sachsen deckte. In dieser Absicht schickte der König ein Corps unter der Anführung des Prinzen Heinrichs, Dero Herrn Bruders, zur Rechten über die Elbe. Das auf der linken Seite dieses Strohmes befindliche Corps, besetzte die Ebene zwischen Leutmeritz und Lowositz, und versicherte sich durch abgeschickte Detachements der Anhöhen des Pascopols und der Eingänge von Sachsen gegen Peterswalde. In Leutmeritz war das Magazin, das Lazareth und alles vor Prag gebrauchtes Geschütz. Die Stadt konnte sich durch nichts, als durch die Corps, welche selbige umgaben, vertheidigen. So weislich hatte der König bey diesem bedenklichen Ereignisse seine Maasregeln genommen.

§. 48.

Bewegungen der Oesterreichischen Heeres-Macht.

Die grosse Oesterreichische Macht, die in der Einbildung gewaltige Vortheile erfochten hatte, vermochte nicht zu verhindern, daß der König mit seinen Armeen nicht vorbeschriebene vortheilhafte Stellungen genommen hätte. Der General Nadasti lagerte sich mit einem Corps von ohngefehr 13000. Mann bey Gastdorf, um den Preussen die Communication mit ihrem Lager bey Leipa abzuschneiden. Sie ward ihnen wirklich wegen der Berge, Gehölze und Defileen, die der Feind mit seinen leichten Völkern angefüllet hatte, beschwerlich genung gemachet. Da die seit fünf Wochen in Prag eingeschlossenen Völker, durch die aufgehobene Belagerung, ihre Freyheit erhalten hatten: so verließ der Prinz Carl von Lothringen die Stadt, und vereinigte sich mit der bey Brandeis stehenden Armee des Feldmarschalls Daun. Diese Truppen giengen über die Elbe und folgten der Armee, welche der Prinz von Preussen anführete.

§. 49.

Der König läßt die Armee ausruhen.

Des Königs Völker blieben bey einem Monat lang in den Gegenden stehen, die sie, nach Aufhebung der Prager Einschliessung, eingenommen hatten. Sie genossen mittler Zeit derjenigen Stille, die nöthig war, die Soldaten nach so mancherley Beschwerlichkeiten ausruhen zu lassen. Der König beschäftigte sich wechselsweise mit Staats- und Kriegs-Sachen. Die Armee genoß, nebst der Ruhe, einen Ueberfluß an allen Lebens-

bens-Bedürfnissen. Die Oesterreicher hingegen mußten jenseits der Elbe und Iser den größten Abgang an allerhand Lebens-Bedürfnissen erdulden. So gar war man in Wien genöthiget, aus Hungarn nach Böhmen Relais anlegen zu lassen, um der Armee allerhand Vorrath zuzuführen.

§. 50.

Ergänzung der Regimenter aus des Königs Landen und andere Rüstungen.

Der König sorgete, seine Krieges-Macht in vollzähligen Stand zu erhalten, und die Regimenter, die bey den bisherigen Unternehmungen Abgang gehabt hatten, wiederum zu ergänzen. Es fiel ihm dieses nicht schwer, und er hatte nicht nöthig, in seinen Landen den vierten Mann zu Recrouten auszuheben, wie des Königs Feinde ausspreng eten. Es waren nicht mehr als sechs Regimenter Infanterie, die bey Collin gelitten hatten, welche aus ihren Cantons die Enrollirten, aber gewiß nicht den achten, geschweige den vierten Mann wegnahmen. Alle übrige Regimenter haben nicht einen Mann aus ihren Cantons zu holen nöthig gehabt. Da man immer schlechtere Proben der Treue und Tapferkeit von den Sächsischen Regimentern erhielte, so wurden verschiedene derselben zerrissen, und die Leute unter alle Regimenter vertheilet. Die Land-Stände in Pommern, und andern Königl. Provinzien, ersuchten den König, aus eigener Bewegung, und zur Bezeugung ihrer unterthänigsten Treue und Eifers für das Königl. Chur-Haus, eine Land-Militz aus ihren Mitteln errichten zu dürfen. Der König bewilligte

das Suchen, und ließ die Errichtung solcher Militz durch darzu verordnete Officiers in kurzer Zeit veranstalten, worunter aber die Cantons der Regimenter gar nicht Schaden litten. Und ist dieses nichts ausserordentliches, sondern bekannt, daß fast in allen Reichen, und besonders in Frankreich, eine Anzahl Land-Militz zur Beschützung des Landes gehalten werden. Des Königes Lande waren noch bey weitem nicht zu der Nothwendigkeit gebracht, den Bauer von dem Pfluge wegzunehmen, und den Ackerbau alten Männern und Weibern zu überlassen, wie man wohl eher in den größten und am meisten bevölkerten Reichen von Europa gesehen hat. Kurz, die Regimenter waren binnen kurzer Zeit völlig wieder hergestellet, und die Stellen der verlaufenen Ausländer mit getreuen Landes-Kindern besetzet. Einsmals kamen viertausend Gesundgewordene aus Dresden wieder bey der Armee an. Die Reuterey war auch so wohl wieder beritten gemacht, daß tausend Pferde übrig blieben.

§. 51.

Der König schickt sich an, Böhmen zu verlassen.

Bey so bewandten Umständen schickte der König vier Regimenter nach Pommern, und ließ die Posten im Schlesischen Gebürge und in Sachsen verdoppeln. Sonst aber machte der König Anstalt, sich aus dem ausgezehreten Böhmen zurück zu ziehen. Die Oesterreicher schmeicheln sich zuviel, wenn sie meynen, ihre Macht habe den König zu diesem Entschluß gebracht. Die Einbildung ist gewiß träumerisch, wenn sie der Welt

glau-

glauben machen wollen, die Vortheile, die sie erfochten hätten, wären so wichtig gewesen. Der König würde ihrer Heeres-Macht nicht einen Schritt gewichen seyn, wenn ihn nicht andere Staats- und Kriegs-Raisons bewogen hätten, auf den Ausmarsch aus Böhmen zu denken.

§. 52.

Von allen Welt Gegenden kommen die zahlreichesten Krieges Heere gegen des Königes Lande angerückt.

Die Feinde des Königes fiengen an, nach dem Vorgang bey Collin und nach Aufhebung der Prager Einschliessung, ihre Häupter empor zu heben. Sie rüsteten sich mit Macht von allen Welt-Gegenden her, mit unzählbaren Haufen in des Königes innere Lande einzufallen: und theils waren bereits eingefallen. Mehr als hunderttausend Russen kamen nach Preussen, und machten dem General Lehwald, der schwach war, viel zu schaffen. Die Schweden glaubten, die Zeiten seyen günstig, brachen den Frieden und bezeigten sich feindselig. Ihre Macht war zwar nicht ansehnlich, indessen mußte ihnen doch der König Volk entgegen schicken. Die Franzosen kamen mit mehr als hunderttausend Mann durch Hessen und Nieder-Sachsen angezogen, und droheten Magdeburg zu belagern. Eine sogenannte Reichs-Armee von mancherley teutschen Ländern versammelte sich in Franken, und drohete in Gesellschaft einer Französischen Armee nach Sachsen durchzubrechen. Die Oesterreicher selbst verstärkten ihre Heeres-Macht gewaltig. So vielerley Völker, von den Enden der Erde her, verschie-

den

den in Zungen, in Trachten, in Kriegführen, aber einmüthig in der Absicht, den König zu unterdrücken, kamen heran marschiret. Es war in den feindlichen Cabinettern nichts gewissers, als die Entsetzung des Königes und dessen Verjagung von Land und Leuten. Sie redeten ohne Scheu, daß der Erz-Herzog Joseph solle den Teutschen als Römischer König gegeben werden, daß man sich in des Königes Lande theilen, und der Catholischen Confeßion eine neue Hülfe schaffen wolle. Man sahe Theilungs-Projecte, dabey der Graf von Kaunitz sich vor seine Person nicht vergasse. Also schlossen des Königes Feinde ihre Rathschläge: aber es ward nichts daraus.

§. 53.

Rückzug der Preussen aus Böhmen.

Es gieng dem König schwer zu Herzen, daß er bey seinem Rückzuge aus Böhmen gegen das Land hart verfahren mußte. Die dortigen Oesterreichischen Unterthanen waren ohnedem in dürftigen Umständen, da ihnen die hungrigen Croaten und Panduren, die wenig Geld zu sehen bekamen, ihren Unterhalt wegnahmen. Die Nothwendigkeit des Krieges, um den Feinden die Lebens-Mittel zu benehmen, und abzuhalten nach Sachsen schleunig zu folgen, forderten gegenwärtig, das Böhmische Land von allem Vorrath zu entblössen. Diesem zu Folge, wurden die Brandschatzungen mit mehrerer Schärfe beygetrieben, die Kornböden ledig gemachet, die Felder abgemähet, alles Vieh weggenommen, und der gesamte Vorrath nach Sachsen und der Laußnitz geschaffet. Solchemnach

nach hatte des Königes Krieges-Macht im Rücken Ueberfluß und Segen, im Gesicht Mangel und Noth. Wo man vor sich hinsahe, war alles leer und verwüstet. Die Feinde kamen so zu sagen in Wüsteneyen, und mußten mit schwerer Mühe, vielen Kosten und grossen Zeit-Verlust den Proviant aus entlegenen Ländern herholen. Die Kranken und das Geschütz ward auf der Elbe fortgeschaffet.

§. 54.

Vorgang bey Gabel.

Der Prinz von Preussen rückte mit einem Theil der Königl. Armee nach der Laußnitz. Seine Armee war ohngefähr vierzigtausend Mann stark, und die ihm entgegen stehende Oesterreichische Haupt-Armee war auf neunzigtausend Mann angewachsen. Der Prinz brach von Böhmisch Leipa auf, und ließ den Posten Gabel mit drey oder vier schwachen Bataillons und fünfhundert Husaren besetzet. Die Oesterreicher rückten vor der linken Flanke des Prinzen von Preussen vorbey nach Nimes. Hierdurch gewonnen sie Ihm einen Marsch nach Gabel ab. Sie beorderten sechzehen bis zwanzigtausend Mann, diesen Posten zu überfallen. (den 15. Jul. 1757.) So schwach auch die Preussen gegen die Oesterreicher waren, so wehreten sie sich doch mannhaft. Sie hielten sechs und dreyßig Stunden lang die feindlichen Anfälle standhaft aus. So oft die Oesterreicher anprelleten, so oft wurden sie mit vieler Einbusse wieder abgetrieben. Bey so öfteren Anfällen verschoß die Besatzung sich gänzlich.

Sie hofte mit Schmerzen auf einen Entsatz. Aber der Entsatz blieb aussen, und die Besatzung sahe sich in die harte Nothwendigkeit gerathen, sich zu ergeben. Nur vierhundert Husaren schlugen sich mit dem Säbel in der Faust durch, und machten viele Feinde nieder; wie denn überhaupt dieser geringe Platz den Oesterreichern auf viertausend Mann gekostet hat.

§. 55.

Fernere Bewegungen der Preussen nach der Lausitz.

Der Verlust von Gabel nöthigte die Preussen, ihre Stellung zu verändern und den Weg auf Rumburg zu richten, um Zittau zu gewinnen. Die Armee gelangte dahin; sie verlohr aber viele Bagage, nebst ihren Pontons, weil die Wagens wegen der weiten Geleise durch die engen in Felsen gehauene Wege nicht durchkommen konnten. Die Stellung und der Marsch beyder Armeen war so beschaffen, daß die Oesterreicher ihren Marsch gerade zu nehmen konnten; die Preußische Armee aber einen Bogen machen mußte, um nach Zittau zu gelangen. Der General von Schmettau, welcher die Avant-Garde anführte, fand bey seiner Ankunft bey Zittau, daß sich die Oesterreicher des wichtigen Postens Eckartsberg, welcher die Stadt und die umliegende Gegenden commandiret, bemächtiget hatten. Er konnte sich also blos in der Vor-Stadt postiren. Die Preußische Armee setzte sich bey ihrer Ankunft dem Feinde gegenüber, und richtete den rechten Flügel gegen Zittau, den linken aber gegen den Berg bey Hennersdorf. Bey dieser Stellung schien Zittau gesichert zu seyn.

Die

Die guten Mauern dieser Stadt schützten sie vor einem Ueberfall, und der Feind hätte ordentliche Laufgräben eröfnen müssen, um sie einzunehmen.

§. 56.

Die Oesterreicher verbrennen die Stadt Zittau.

In Zittau lagen zwey Regimenter Preussen. Die ganze feindliche Macht getrauete sich nicht, diesen an sich unhaltbaren Platz durch einen ordentlichen Angriff zu bezwingen. Sie faßte den Schluß, eine der besten und reichsten Städte ihres Bundes-Genossen, durch Einwerfung von Feuer-Kugeln und Pech-Kränze, in die Asche zu legen. Die beyden Sächsischen Prinzen sahen diese traurige Unternehmung mit an, und sie waren damit zufrieden. Also wurde Zittau, zum unaussprechlichen Schaden der armen protestantischen Einwohner, von den Oesterreichern (am 23. Julii) zerstöret. Den Preussen schadeten sie dadurch wenig: und sie konnten es endlich wohl geschehen lassen. Der Prinz von Preussen hatte Gelegenheit gefunden, die beyden Regimenter und das darinnen gewesene Magazin heraus zu nehmen, und an sich zu ziehen. Und bey dem allen erlitten die Oesterreicher, die mit ihrer Macht vor der unglücklichen Stadt stunden, grossen Verlust. So einen grausamen Eintritt nahmen Sachsens Freunde in eine Sächsische Provinz, die sich nichts kann zu Schulden kommen lassen, als daß sie vor ketzerisch gehalten wird. Die Gassen in Zittau sind enge, und viele Häuser mit Schindeln gedeckt. Das Feuer griff bald um sich, die Häuser fielen ein, die hölzernen Dächer breiteten die Flammen nach allen

vier Theilen der Stadt aus. Weil die eingestürzten Häuser den Weg durch die Gassen gehemmet hatten, so konnte die Besatzung, die sich am äussersten Theile der Stadt befand, nicht durchkommen. Es wurde demnach der Oberste von Dierke mit 150. Pionniers, und der Major von Kleist mit 80. Mann vom Marggräflich Heinrichschen Regimente zu Gefangenen gemacht.

§. 57.

Nähere Umstände von Einäscherung dieser Stadt.

Ein Zittauer schrieb davon folgendes: Der verwichene Sonnabend hat unserer armen Stadt den Garaus gemacht. Den Tag vorher, gegen Abend, fieng die eine Stunde von der Stadt angerückte Oesterreichische Armee an mit Canonen, Haubitzen und glüenden Kugeln auf die Stadt zu spielen. Jedoch erfolgte noch keine Entzündung. Die Nacht war alles wieder stille. Des folgenden Tages aber, Vormittags um 10. Uhr, erfolgte das entsetzlichste Feuer-Einwerfen mit mehr als 100. glüenden Kugeln, Haubitzen, Granaten, 3, 6 und 12pfündigen Canonen-Kugeln, und continuirte mit 2maligen Absätzen ganzer 6. Stunden. Mehr als 500. Häuser und fast alle öffentliche Gebäude geriethen darüber in Flammen, und alle zum Löschen vorgekehrte Bemühungen waren vergebens. Denn der mehreste Theil der in die Stadt geleiteten Wasser war von den Oesterreichischen Truppen schon einige Tage vorher abgeschnitten, die Spritzen überdis durch den übermäßigen Gebrauch entweder größtentheils untüchtig geworden, oder

im

im Feuer verdorben. Die auf den Gassen herumfliegende Stück- und Feuer-Kugeln verjagten die zum Löschen herbey geeilten Leute von den Strassen in die Keller, oder durch das eine noch offen stehende Thor auf das freye Feld, um ihr Leben als eine Beute davon zu bringen. Es sind aber so viele derselben in den Kellern von Dampf und Flammen erstickt oder verbrannt, daß nur in einem Keller 57. Personen todt geblieben, worunter sich eine ganze Familie von zwey Eheleuten und neun Kindern befindet. Wenn der gesamte Schade in der Stadt genau erwogen wird, so möchten 10. Millionen wol kaum zureichen, solchen zu ersetzen. Das Rathhaus mit allen Archiven und die Johannis-Kirche sind mit abgebrannt und eingestürzet. Die Kloster-Kirche stehet noch, aber der Thurn ist weg. Ueberhaupt stehen noch kaum 60. Häuser unten am Weber-Thore und an der Mauer, worüber die Canonen gegangen sind. Das meiste Volk befindet sich auf den Dörfern, und die noch verschont gebliebenen Häuser sind mit Menschen angefüllt. Unser Elend ist unbeschreiblich, und kaum die Helfte der eingeäscherten Häuser dürften wieder aufgebauet werden.

§. 58.

Fernerer Erfolg.

Ein solch Ende nahm diß vor die Stadt Zittau so unglückliche Trauer-Spiel. Der Prinz von Preussen suchte die Ebene zu gewinnen. In dieser Absicht rückte er bis gegen Bautzen. Die Oesterreicher verfolgten ihren Marsch weiter ge-

gen Seyersdorf, nahmen (am 25sten) ihr Haupt-Quartier zu Eckersberg, und liessen Löbau besetzen. Sie hätten gar zu gern dieser Preußischen Armee einen empfindlichen Streich beygebracht. Sie dachten daran, aber sie vermochten ihre Gedanken nicht auszuführen.

§. 59.

Vorgang bey Welmina.

Der König erfuhre zeitig die vorhabende Unternehmung der Oesterreicher gegen die Lausitz. Bey Welmina stund ein Bataillon, unter dem Major von Kleist. Gegen dasselbe rückten (am 4. Jul.) funfzehenhundert Croaten, nebst vier Escadrons Husaren, linker Hand von Welmina, so wie rechter Hand eine andere Colonne Ungarische Infanterie und Husaren, dergestalt, daß der ganze Posten umzingelt war. Dessen ohngeachtet vertheidigte sich der Major von Kleist so wohl, daß der Feind allenthalben zurück getrieben wurde. Nur bey einer Compagnie, wo die Officiers erschossen worden, fand derselbe Mittel, einzudringen und eine Canone zu bekommen. Der Major von Kleist würde selbe gewiß wieder erobert haben, wenn er nicht hätte befürchten müssen, von den feindlichen Husaren angegriffen zu werden, wenn er den Berg verliesse. So scharf und hitzig auch diß Gefechte war: So behielte doch das Bataillon noch dreyhundert gesunde Mannschaft. Die Oesterreicher haben eben nicht Ursach, von diesem Gefechte viel Aufhebens zu machen, da sie bey ihrer so grossen Ueberlegenheit ein einziges Preußisches Bataillon nicht haben überwältigen können.

§. 60.

§. 60.

Die Königl. Armee verläßt Böhmen.

Des Königs Absicht war nun, mit der Armee sich von Leutmeritz zurück zu ziehen, und zu dem Prinzen von Preussen bey Bautzen zu stossen. Alle Magazins waren bereits nach Sachsen gebracht. Der Aufbruch von Leutmeritz geschahe (am 20. Julii 1757.) in der besten Ordnung. Der Prinz Heinrich deckte den Zug, und der Feldmarschall von Keith blieb mit sechzehentausend Mann in Böhmen stehen. Zehentausend Oesterreicher unter dem General Nadasti stunden ihm entgegen, sie waren aber von dem Marsche des Königes nicht unterrichtet, und getraueten sich nicht, Hinderungen in den Weg zu legen. Der Abmarsch aus Böhmen über das Gebürge, und den so fürchterlichen Pascopol, hat nicht mehr, als zwey Pack-Pferde und einen Pack-Knecht gekostet. Vielmehr nahmen die Husaren, als eine feindliche Partey bey Welmina in den Nachzug einbrechen wollte, einen Lieutenant und einige Gemeine gefangen. Der Feind that einen Angriff auf den Posten Schreckenstein, welcher von 200. Mann Neugeworbenen vertheidiget ward, und nahm selbigen weg. Man verließ darauf Tetschen und Außig, und die Armee lagerte sich bey Cotta. Der König kam also (am 23. Jul.) zu Pirna glücklich an.

§. 61.

Der König vereinigt seine Armeen in der Lausitz.

Zu Pirna gieng der König (am 26. Jul. frühe um 2. Uhr) mit Zurücklassung der mehresten Ba-

gage, über die Elbe. Er kam in zwey Märschen (am 29sten Jul.) nach Bautzen. Wobey der Feind sich überall versteckt hielte. Die Vereinigung der zwey Armeen des Königes, die der Feind in seinen Gedanken vor ohnmöglich hielt, war also leicht und ohne Hinderniß vollzogen worden.

§. 62.

Fernere Bewegungen der Armeen.

Nachdem die Armee zu Bautzen Rasttag gehalten hatte, gieng der König gegen Görlitz. Die Oesterreicher verliessen Löbau in aller Geschwindigkeit, und setzten sich zwischen Görlitz und Zittau auf einer Höhe. Der König marschirte (am 2ten August) nach Weissenberg, und bezog daselbst ein Lager. Der General Winterfeld ward mit vierzehentausend Mann abgeschicket, um die Päße im Böhmischen Gebürge zu besetzen. Dagegen zoge der König den Feldmarschall von Keith und den Herzog von Bevern mit ihren unterhabenden Corps wieder an sich. Das Keithische Corpo verließ Böhmen ohne Verlust, und dessen Nachzug ward von dem Corpo des Obersten von Meyer bedeckt. Währender Zeit, daß der König bey Weissenberg stand, hielten sich die Oesterreicher mit dem Gros der Armee bey Zittau ganz stille; nur beorderten sie verschiedene Corps, welche die Strasse von Dresden bis Bautzen unsicher machten. Gleichwohl waren sie nicht im Stande, von den Convoys einen Wagen zu erobern. Vielmehr nahmen die Husaren verschiedene Officiers und über hundert Gemeine von ihren Patrouillen gefangen.

§. 63.

§. 63.

Der König bietet den Oesterreichern ein Treffen an, welche sich aber nicht einlassen wollen.

Ehe die Oesterreicher es sich versahen, brach der König (den 15. August.) von Weissenberg auf, und rückte wieder vorwärts bis Bernstedtel. Der Feind, so in seiner Position ruhig stehen blieb, und so wenig von diesem Marsche wußte, als gewiß er sich einbildete, daß die Operationes des Königes in dieser Campagne nur noch defensive seyn könnten, gerieth sofort in die größte Consternation. Die Husaren von der Avant-Garde bekamen die sämtliche Bagage des Generals Beck, der sich mit der Flucht zu retten kaum Zeit gehabt, und brachten etliche 40. Panduren und Husaren gefänglich ein. Eben diese Avant-Garde poußirte selbigen bis Ostritz, allwo sie den General Nadasti an der Tafel surprennirte, und letzterer konnte kaum einen Moment gewinnen, sich auf das Pferd zu werfen und davon zu kommen. Inzwischen fiel dessen sämtliche Feld-Equipage an Wagen, Pferden, Casse, Geräthschaft, nebst allen Domestiquen, worunter auch dessen Canzler, Bereuter, Cammerdiener ꝛc. und 72. Gefangene in der Husaren Hände. Sobald der Feind von diesem Anmarsch Nachricht bekam, zog er seine detaschirte Corps, und insonderheit die Garnison aus Görlitz an sich, um sich möglichst zu verstärken, in der Furcht, von dem Könige angegriffen zu werden. Der König rückte den 16ten mit der Avant-Garde von Bernstedtel gegen das feindliche Lager bis auf einen Canonen-Schuß an; der Feind fand aber nicht

rathsam, sich seiner Superiorität zu Nutze zu machen, sondern blieb, nachdem dessen Vor-Posten bis in das Lager zurück getrieben waren, unter den Waffen die ganze Nacht stehen; schoß aber dennoch in der ersten Bestürzung von seinen auf dem Berge befindlichen Batterien einige 50. Canonen-Kugeln auf unsere Avant-Garde ab, so aber ohne den geringsten Effect gewesen. Die Armee, so eine halbe Meile zurück war, kam endlich um 4. Uhr Nachmittags an. Der König nahm das Lager einen Canonen-Schuß weit längst der feindlichen Linie gegen über im Angesicht des Feindes, und während dessen Canonade. Des andern Morgens detaschirte der König den Generallieutenant von Winterfeld mit einem Corps über die Neisse, allwo der General Wied mit 16000. Mann leichten und andern Truppen in den Gebüschen postiret war, in der Absicht, zu versuchen, ob es nicht möglich wäre, den Feind auf dem rechten Flügel zum Treffen zu bringen. Die Passage geschahe im Angesicht des Feindes, und unter dessen unabläßiger Canonade, wovon jedoch nur ein einziger Grenadier bleßiret worden. Als indessen der General Winterfeld jenseits der Neisse die Anhöhe mit seinem Corps ohne den geringsten Widerstand gewonnen, blieb die Armee bis den 20sten dieses früh um 6. Uhr stehen. Da aber der König fand, daß der Feind, in Ansehung seines vortheilhaften Lagers, nicht anzugreifen war, indem dessen rechter Flügel an der Neiß sich stützte, und überdis dessen Flanque mit engen Defilcen und Morästen gedeckt, der linke aber an einem hohen Berge, so mit dreyfachen Batterien

terien über einander gespickt, postiret war, auch längst vor der Linie ein tiefes Defilee befindlich, dessen Rücken aber durch die Gebürge bedeckt waren, besonders aber, nach Aussage aller Deserteurs, die Linie mit 340. Canonen garnirt, und die Nächte angewendet worden, längst vor selbiger Wolfs-Gruben zu verfertigen; so liesse der König (den 20sten früh um 4. Uhr) die Zelter abbrechen, bliebe bis um 6. Uhr in Schlacht-Ordnung stehen, invitirte solchergestalt den Feind zum Treffen, und da sich in dessen Lager nicht die geringste Bewegung äuserte, folglich derselbe mit seiner überlegenen Macht sich nicht heraus wagete, wurde General-Marsch geschlagen, die Armee zog in schönster Ordnung ab, und der Feind that keinen einzigen Schuß von seinen Batterien, vielweniger schickte derselbe ein Corps zum Harzeliren nach, sondern man hat nichts als einige Panduren-Schüsse in dem Walde gehöret, allwo die Frey-Parteyen und Jäger einiges von diesem Gesindel bey der Arriere-Garde niedergemacht, und sich sodenn an die Armee angeschlossen, die bey Bernstedtel wieder das Lager genommen. Ausser dem Plan, so der König gehabt, den Feind mit einer so grossen Uebermacht auf die Ebene und zum Treffen zu locken, war insonderheit die Absicht, von Görlitz Possession zu nehmen, welches auch durch den General Grumbkow wirklich geschehen, als wodurch die Communication mit Schlesien gesichert bliebe. Ueberdis stand der Fürst Moritz von Anhalt noch mit einem starken Corps bey Pirna und Dresden, dergestalt, daß die Kette von da

bis Schlesien gezogen war. Dresden und Bautzen waren auch hinlänglich besetzt.

§. 64.

Der König gehet nach Dresden.

Gegenwärtig campirte die Armee des Königes von Bernstadt längst den Anhöhen von Jauernic bis an die Neisse. Da stand das Lager des Generals von Winterfeld, und verbreitete sich bis nach Radomeritz. Der König verließ (den 25. August) diese Armee, und gieng mit einem Detaschement gegen Dresden.

Anhang der vierten Abtheilung.

§. 1.

Schreiben eines Holländischen Volontairs von den Begebenheiten des Feldzuges in Böhmen und Sachsen.

Die Kriegs-Begebenheiten, so in vorstehender Abtheilung kurz beschrieben worden, sind wichtig. Es sind von diesen Ereignissen umständlichere Beschreibungen bekannt worden, die man wohl vor authentisch halten kann. Sie führen den Titul: Schreiben eines Holländischen Volontairs bey der Königl. Preußischen Armee *. Es verdienen diese Schreiben hier einen Platz. No. I.

* Man hält den Feld-Probst der Königl. Armeen, M. Johann Christoph Decker, der zu Anfang des Julii 1757. verstorben ist, für den Verfasser der ersten Schreiben.

No. I.

Schreiben aus der Königl. Haupt-Armee, im Lager bey Linay, den 24. April 1757.

Wir sind den 21sten zu Ottendorf auf der Böhmischen Gränze angekommen; am 22sten zu Nollendorf hinter Schönewalde in Böhmen, am 23sten zu Linay hinter Außig. Der Feind fleucht allenthalben. Zu Reichenberg bey Zittau hat am 22sten der Herzog von Bevern, der 18. Bataillons und 25. Escadrons bey sich hat, das feindliche Retrenchement, welches mit 36. Bataillons und 30. Escadrons besetzt war, erobert. Das Darmstädtsche Regiment hat es zuerst erstiegen. Der Prinz von Würtemberg hat die feindliche Cavallerie furieux attaquiret, den General Purpurati niedergehauen, 3. Standarten erbeutet, und einige Canonen erobert. Tausend Feinde sind auf dem Platz geblieben, 500. gefangen gemacht, ohne was im Nachhauen, auf eine Meile weit, noch geblieben ist. Unser Verlust beläuft sich etwan auf 100. Todte und 200. Bleßirte, darunter sind nur 1. Capitain und 5. Subalternen. Noch ist ein anderer feindlicher General geblieben.

Der Prinz Moritz von Dessau hat in Commotau 1. Bataillon von Harsch gefangen genommen.

Der Prinz Ferdinand von Braunschweig hat Außig am 23sten während unsern Marsch erobert; die feindliche Garnison hat sich zurückgezogen; wir suchten sie aber einzuschliessen; das dasige Magazin hatten sie vorher größten theils

in die Elbe geworfen. Zu Töplitz haben wir 7000. Scheffel Hafer erbeutet. Der Acker ist in Böhmen sehr reichlich mit Winter- und Sommer-Saat besäet, die uns keinen Mangel befürchten lässet. Der Feind hat sich eingebildet, wir würden in Sachsen bleiben, und blos defensive gehen. Der Feldmarschall Broune hat vor 14. Tagen dem Feldmarschall Keith geschrieben, daß er sich wunderte, daß wir die aus dem Kloster Marienschein mitgenommene Geissel nicht wieder los liessen, da wir doch, allem Ansehen nach, nicht wieder in Böhmen kommen würden. Der Feldmarschall antwortete ihm mit aller Höflichkeit, daß er Recht hätte, und man ihm daher die Geissel wieder zurück schickte: sie sind aber gestern aufs neue wieder aus diesem Kloster geholet worden.

Der Feldmarschall Graf von Schwerin hat schon Königgrätz paßiret, welches Lager die Oesterreicher so lange für unüberwindlich gehalten. Der Feind wird also von allen Seiten wie das Wild zusammen getrieben. Vor unserm Lager ist ein Paß, wo wir morgen durch müssen; diesen hatte der Feind mit 11. Bataillons und 16. Canonen besetzt: heute früh sollte er von uns attaquiret werden; der Feind fand aber vor gut, sich zu retiriren und uns den Paß frey zu lassen. Er wird also wohl nicht eher als bey Prag Halte machen, wofern ihn nicht der Feldmarschall Schwerin ankriegt. Vielleicht hat dieser in wenig Tagen mit ihm eine Bataille. Ganz Böhmen kann in Zeit von 4. Wochen in unserer Gewalt seyn.

No. II.

Aus der Königl. Haupt-Armee zu Corbatitz, den 29. April 1757.

Gestern ist die ganze Königl. Armee unter Commando Sr. Majestät bereits hier zu Corbatitz angelanget. Alle Passagen und Posten des Feindes, die durch Natur und Kunst wohl befestiget und mit zahlreichen Truppen besetzet gewesen, sind so leicht und geschwind geöfnet, und forciret worden, daß unser Marsch von Lockowitz bis hieher fast einer Jagd gleich gewesen. Ueberall haben wir angefüllte Magazine erbeutet, und so viele Gefangene zusammen gebracht, daß sie uns, mit den Deserteurs, die täglich Truppweis ankommen, zur Last werden. Sie verlangen alle Dienste, wir behalten aber nur die größten und stärkesten; die andern bekommen Päße und Reise-Geld nach den Chur-Braunschweigischen Landen, wo man von diesen Leuten bald eine Armee wird machen können, die allemal tüchtig genug sind, wider die Franzosen zu fechten Ein Corps Panduren hat der Obriste Meyer von unserm Frey-Bataillon gefangen genommen. Vorgestern aber, ehe wir hier anlangten, hatten die Regimenter von Meinicke Dragoner, und Ziethen Husaren, diesen Ort von 2000. Oesterreichischen Husaren gesäubert, die das hiesige Magazin bedeckten; die Attaque geschahe mit so gutem Effect, daß die Feinde, nach einiger Gegenwehr, und mit einem Verlust von 50. Todten und Bleßirten, sich mit solcher Geschwindigkeit retirirten, daß sie uns eines der

beträchtlichsten Magazine unversehrt überlieſſen: Es befindet ſich darinn 6000. Strich Hafer, und ein groſſer Vorrath an Erbſen, Gerſte, Waizen, Mehl, welcher Vorrath, deſſen Verluſt den Feind in groſſe Verlegenheit ſetzet, uns hingegen ſo wohl zu ſtatten kommet, daß wir unſern Marſch auf Prag um ſo leichter und geſchwinder fortſetzen können, da wir nicht mehr nöthig haben, ſo viele Proviſionen aus Sachſen der Armee auf Wagens nachfolgen zu laſſen. Ein Stroh- und Heu-Magazin, welches auch in Corbatitz geweſen, hat der Feind vor ſeiner Flucht in Brand geſtecket, und man vernimmt, daß es ihme bereits an dem allernöthigſten gebricht, um ſo mehr, da ſeine Armee zahlreich und mit ſo vielen Fürſtlichen Volontairs angefüllet iſt, die mit ihren zahlreichen Suites und Equipages einen guten Theil deſſen aufzehren, was man vor den Soldaten geſammlet hatte. Was uns am meiſten in Verwunderung geſetzet, iſt, daß der Feldmarſchall Broun mit ſeiner überlegenen Armee, uns bey unſerer geſtrigen Paſſage über die Eger, nicht die geringſte Hinderniß in den Weg geleget, da wir doch über Berg und Thal, und durch verſchiedene gefährliche Defilees paßiren müſſen; noch mehr aber iſt zu bewundern, daß dieſer groſſe General ſein vortheilhaftes Lager bey Budin, welches eine halbe Meile hinter uns lieget, bey unſerer Annäherung aufgehoben und mit Präcipitanz verlaſſen hat. Vielleicht aber iſt es die geſchwinde Annäherung des Feldmarſchalls Schwerin, der ihm in den Rücken kommt, ſo

ihn

ihn dazu bewogen hat: Denn wir erhalten so eben von der Armee dieses Generals die erfreuliche Nachricht, daß er sich heute mit dem Herzog von Bevern glücklich conjungiret und dem Feind in dem Nacken sitzt. Se. Excellenz haben dabey einberichtet, daß Sie auf ihrem Marsch aus Schlesien nach Böhmen, mit dem Feinde verschiedene glückliche Scharmützel gehabt, daß Sie die zwey wichtige Magazine zu Alt- und Jung-Bunzlau in ihre Gewalt bekommen, und daß Sie die ganze Equipage von drey Oesterreichischen Regimentern, zusamt der Feld-Equipage des General Lascy und eines andern Generals erbeutet, und einige hundert Gefangene gemacht. Wir unserer Seits haben bereits über 2000. Gefangene, worunter viele Officiers, nach Dresden geschicket. Doch bedauren wir den Verlust des braven und erfahrnen Generals von Zastrow, welcher beym Recognosciren durch einen unglücklichen Schuß, der über die Elbe gekommen, das Leben verlohren. Wir gehen nun gerade auf den Feldmarschall Broun loß, so wie der Feldmarschall Schwerin ihme schon ganz nahe ist; und so ferne diese flüchtige Armee nicht allen Fleiß und Geschwindigkeit anwendet, so kann sie eingeschlossen werden, ehe sie Prag erreichet. Man schätzet das eroberte Magazin von Jung-Bunzlau auf zwey Millionen Gulden.

Nro. III.

Extract eines anderweiten Schreibens vom 29. Apr. 1757.

Unsere Situation ist so glücklich, als wir es nur wünschen können, ausser daß der Feind nirgend

Stich

Stich halten will, und wir daher zu keiner Bataille kommen können. Wir marschiren bey nahe Tag und Nacht und nöthigen den Feind dadurch, daß er seine Magazins verlassen, theils verbrennen, theils ins Wasser werfen, theils uns überlassen muß. Morgen wird der Feldmarschall Schwerin schon bey Prag stehen, vielleicht auch Fürst Moritz und der Herzog von Bevern; übermorgen sind wir auch da. Vielleicht schliessen wir sie eben so wie die Sachsen ein. Kaum ist unsere Avant-Garde im Stande sie einzuholen. Die Bagage ist zwar seit 3. Tagen nicht bey uns gewesen; doch heute allesamt angekommen. Subsistence haben wir, und unsere Leute achten gar keine Strapatzen. Ehegestern glaubten wir, der Feind würde Stand halten, und ungeachtet unsere Leute schon 16. Stunden marschiret waren, so rückten sie doch mit Freuden an. Der Feind ergriff aber die Flucht. Letschen, Außig, Lowositz, Leutmeritz, Budin, alles ist unser. Morgen früh um 4. Uhr gehn wir hinter Welwarn bis Nickowitz.

Nro. IV.

Extract eines Schreibens vom 3. May 1757.

Gestern sind wir, nach einem 14stündigen Marsch, des Abends um 6. Uhr ins Lager bey Prag auf eben der Seite angekommen, wo wir vor 13. Jahren gestanden haben. Der Feind steht auf der andern Seite der Moldau, wo vormals der Feldmarschall von Schwerin sein Lager hatte. GOtt weiß am besten, warum er so weit geflohen ist. Er hätte uns den Einmarsch in Böh-

men

men gar leicht verhindern können. Wenigstens hätte er den Poscopol, welches ein sehr hohes Gebürge und nach dem Riesen = Gebürge das höchste Gebürge in Böhmen ist, so zwischen zweyen sehr hohen Bergen liegt, deren der eine der grosse Frantz auf der Charte genannt wird, sollen besetzet lassen. Er hatte ihn auch in der That besetzet, verließ ihn aber, so bald er uns anrücken sahe, 6. feindliche Regimenter hätten uns entweder gänzlich aufhalten, oder doch einige 1000. Mann todt schiessen, sich selbst auch zuletzt ganz gut retiriren können. Wir haben hernach 2. bis 3. nicht minder sehr beschwerliche Defilees paßiren müssen, die er zu seinem größten Vortheil uns hätte streitig machen können. Ehegestern nahmen die Ziethenschen Husaren einen Oesterreichischen Rittmeister, 1. Lieutenant, 50 Husaren und noch 30. ledige Pferde gefangen. Dieser Rittmeister war blos zu dem Ende abgeschickt gewesen, um wenigstens einen Gefangenen dem Feldmarschall Broune zu bringen, hatte aber keinen kriegen können, bis er zuletzt selbst gefangen worden. Wie der König am 1. sein Quartier im Kloster Suchomirsky nahm, so waren des Abends zuvor Broune und Prinz Carl darinn gewesen, die sich beyde sehr brouillirt haben sollen, indem keiner von ihnen das Commando haben will. Broune soll sich über das Laufen der Oesterreicher ungemein ärgern. Er hat demselben wörtlich und thätlich steuern wollen, aber kein Gehör gefunden. Die Soldaten haben ihm vielmehr geantwortet, er habe gut reden, sie

wüßten

wüßten aber, daß die Preussen hinter ihnen wären, und sie hätten nicht Lust sich todtschlagen zu lassen. Ihre Cavallerie soll, nach Aussage ihrer Deserteurs, noch nicht remontiret seyn, auch die Recrouten bey der Infanterie noch kein Gewehr haben. Am 1sten Nachmittags sind sie durch Prag defiliret, und das hat bis am 2ten des Vormittags continuiret. Die Oesterreichischen Husaren fürchten sich sehr vor den unsrigen. Gestern früh reitet ein Oesterreichischer Officier, der noch ein verstecktes Commando von 30 Mann bey sich hatte, auf einen unserer Vorposten, der einen Recruten von den grünen Husaren nebst einen alten Husaren gehabt, welcher letztere aber abgestiegen und ins Haus gegangen war, eins zu trinken: Diesen Recruten ritt der Oesterreichische Officier auf den Leib und fragt ihn, ob er Pardon haben wollte, er antwortete aber: nein! und schoß seine Pistole loß, welche den Officier so genau getroffen, daß er gleich zur Erden nieder gefallen. Das Commando bricht hierauf zwar hervor, der Recrute aber retirirt sich, und ihm folgt beydes des Officiers und Cameraden Pferd. In unsern Leuten ist nichts als Muth und Feuer. Prag ist besetzt, wie stark weiß ich nicht: Man arbeitet noch immer an Verschanzungen: Ob wir es ordentlich belagern, oder im Sturm zu ersteigen suchen werden, weiß ich nicht. Der Feldmarschall von Schwerin ist noch nicht bey uns, man sagt auch, daß er heute erst bey Melnick die Elbe paßiren werde. Diese Nacht hat man zuweilen aus Prag auf uns canoniret. Ich

glaube

glaube fast, daß wenn der Feldmarschall Schwerin wird angekommen seyn, er alsdann die feindliche Armee und wir die Stadt attaquiren werden, damit keines dem andern secundiren könne.

Nro. V.

Extract eines Schreibens aus dem Lager bey Prag vom 6. May 175.

Da der Feind gestern frühe unstreitig die Nachricht von dem Uebergang der Schwerinschen Armee erhalten hatte, so fieng er an zu Mittage unruhig im Lager zu werden, und gegen drey Uhr war er in vollem Marsch. Der König brach in aller Eil mit denen Grenadiers von seinem Bataillon, 23. Bataillons vom linken Flügel und 20. Escadrons auf, ohne eine andere Bagage als die Packpferde, Staabs-Wagen und Chaisen mit zu nehmen, rückte aber nur bis an die Ponton-Brücke über die Moldau, wo er die Nacht über unter freyem Himmel gestanden hat, ausser daß das Jäger-Corps übergegangen war und die Panduren fortgejaget hatte. Unser rechte Flügel nebst der Mitte, welche aus dem 2. und 3. Bataillon Garde und Retzow besteht, sind unter Commando des Prinzen von Preussen vor Prag stehen geblieben, wie auch 5. Compagnien des 1. Bataillons, bey welchem Lager ich mich auch befinde. Aus dem bisherigen Betragen des Feindes mußte man schliessen, daß er wieder fortgehen und Mähren zu gewinnen suchen würde: Er hat aber nur sein Lager verändert, und da er vorhero seine Fronte gegen uns hatte, seine Flanque aber auf der Seite war, wo Schwerin

heran kam; so hat er uns nun die Flanque gegeben, und seine Fronte gegen Schwerin gestellet. In Prag liegen 8000. Croaten und 2. Regimenter Infanterie. Es geschiehet aber seit gestern und heute, weder von ihnen auf uns, noch von uns auf sie ein Schuß, wie denn auch unsere Batterie-Stücken noch nicht angelanget sind. Heute früh hat der Feldmarschall von Schwerin nur noch eine Meile von uns gestanden, und ich vermuthe daher, daß sich der König wohl schon mit ihm wird conjungiret haben. Der Feind hat sich zwar vortheilhaft hinter verschiedenen Seen und Morästen gesetzt und soll 130000. Mann stark seyn: Da aber unser Corps, das ihn zuerst attaquiren wird, gleichfalls 73. Bataillons und 110. Escadrons stark ist; so wird der König nicht säumen, ihn anzugreifen. Es ist jetzt ein neuer Generalgewaltiger Mr. de Rapin bey uns angenommen worden, welcher heute in Gesellschaft des Ober-Auditeurs, und Begleitung von 10. Husaren, allen Regimentern und Compagnien angedeutet hat, daß, wenn ein Weib oder Knecht plündern würde, sie ohne alle Gnade und Barmherzigkeit sollten aufgeknüpfet werden: Die Soldaten aber das erstemal Spießruthen laufen und so sie zum zweytenmale attrapiret würden, schlechterdings hängen. Dadurch ist das arme Land-Volk sehr soulagiret. Aus Sachsen kommen uns viele Leute mit Victualien nach, und hier und dar finden sich auch Böhmen ein. Wir sind schon seit 5. Uhr morgens bereit, um erforderlichen Falls gleichfalls anrücken zu können.

Die

Die Commandeur-Chaisen und Brod-Wagen gehen schon seit 3. Uhr um die Bleßirten aufzunehmen, indes höret man jetzt um 6. Uhr noch kein Schiessen, wir können auch, ungeachtet es ein schön helles Wetter ist, nichts sehen, weil es um Prag herum in der Tiefe sehr neblicht ist. Es ist 8. Uhr und paßiret noch nichts. Unsere Husaren haben gestern noch die feindliche Husaren attaquiret und 100. Mann von des Prinzen Carls Leibwache gefangen genommen. Alleweile sind noch 6. Bataillons von uns mit 36. Canonen auf der andern Seite der Moldau marschirt, um dem Feinde die Retraite abzuschneiden. Es ist 10. Uhr, seit einer halben Stunde haben wir starken Staub aufsteigen und immer vorwärts nach den Oesterreichern gehen sehen, jetzt scheinet auch das Canonen-Feuer anzufangen, weil plötzlich an verschiedenen Orten ein dicker blauer Dampf aufsteiget. Es ist noch nicht 11. Uhr. Die Oesterreichische Cavallerie ist geschlagen, unser Feuer rückt immer vorwärts, und man siehet schon den feindlichen rechten Flügel auf der Flucht. Die Bataille ist gewonnen.

Nro. VI.

Extract eines anderweitigen Schreibens aus dem Lager bey Prag den 6. May 1757.

So leicht der Anfang des Treffens und des Sieges war; so schwer wurde das Mittel und Ende. Den Anfang des Treffens machte unsere Cavallerie vom linken Flügel, welche die Cavallerie des Oesterreichischen rechten Flügels so gleich fortjagte. Die Infanterie des feindlichen

rechten Flügels hielt noch eine Zeitlang Stand, sahe sich aber um 11 Uhr gleichfalls nach der Flucht um, und retirirte sich hinter Prag fort nach der Sassawa zu. Da der rechte Flügel so leicht geschlagen wurde, so dachte ich an nichts weniger, als daß der feindliche linke Flügel uns den Sieg noch über 3. Stunden lang streitig machen würde. Wie erschrack ich aber, da ich unsern rechten Flügel mit dem feindlichen linken Flügel um 1. Uhr noch in der schärfsten Action fand, wie denn das entsetzliche Canoniren bis 2. Uhr fortdauerte, da endlich die Oesterreicher Schaarenweise flohen, und unsere Canonen sie noch bis halb 3. Uhr verfolgten. Ich bin in Begleitung einiger Officiers heute Nachmittag gegen 5. Uhr nach der Ponton-Brücke, die zum Schlacht-Felde führet, geritten, und habe mich nach denen Umständen der Schlacht erkundiget, und daraus ersehen, daß es kein Wunder gewesen, daß der Oesterreichische rechte Flügel geflohen und der linke so lange Stand gehalten. Jener nemlich der feindliche rechte Flügel hat auf einer Ebene gestanden, und hat also natürlicher Weise der Tapferkeit unserer Truppen ausweichen müssen. Dieser der feindliche linke Flügel hat zu seiner Vertheidigung alles gehabt, was ihm Natur und Kunst nur haben geben können, daher auch die Feinde sich nicht einmal Mühe gegeben ihre Zelte abzubrechen, weil es ihnen unmöglich geschienen, daß wir sie attaquiren könnten. Anfänglich hat er seine Flanque unserer Armee blos gestellet, da er aber gesehen, daß der König ihn

im

im Ernst attaquiren wollen, so hat er seine Position geändert, seinen linken Flügel am Ziska-Berg auf eine steile Anhohe gestellet, vor selbige einen Lauf-Graben gezogen, ihn mit Canonen beflanzet, sich in einem vierfachen Treffen gestellet, vor jedem Treffen Lauf-Graben und Canonen gehabt, welche höchst vortheilhafte Stellung eine jede andere, als Preußische Armee, von der Attaque würde abgeschrecket haben; doch diß sind bey weiten noch nicht alle Schwierigkeiten gewesen, die unser rechter Flügel, um den feindlichen linken Flügel zu attaquiren, hat übersteigen müssen. Vor diesen steilen mit Canonen und Infanterie besetzten Anhöhen, welche die Unsrigen haben heran klettern müssen, haben noch Moräste gelegen, die von ferne wie Wiesen ausgesehen, so daß die Unsrigen auch willens gewesen, darüber wegzugehen, aber bis über den Bauch eingesunken sind. Sie haben daher theils über Stege gehen, theils einen Umschweif von 700. Schritt nehmen müssen, wodurch natürlicher Weise ihre Glieder getrennet worden, allein weder diß, noch das heftige Canoniren der Feinde und ihre Kartätschen, haben den Muth der Unsrigen geschwächet. Sie sind dem Feinde entgegen geklettert und haben endlich denselben von einem Berg zum andern verjagt, der sich theils in Prag, theils unter den Canonen vor Prag retiriren mußte. Daß unser rechter Flügel dabey viel gelitten, ist nicht zu leugnen, indessen ist auch gewiß, daß bey nahe die ganze feindliche Armee in kurzen gefangen seyn wird. Ihr linker Flügel

muß bey der Uebergabe von Prag, welches nun ordentlich von uns wird belagert werden, unsre Gefangene seyn. Ihr rechter Flügel ist, einem grossen Theil nach, schon gefänglich eingeholet, und das übrige wird noch immer zusammen getrieben. Wir können jetzt weder unsern, noch den feindlichen Verlust genau wissen, das Schlacht-Feld beträgt eine Strecke von mehr als einer halben Meile. Die feindliche Deserteurs geben ihre Armee auf 150000. Mann an. Die Unsrige ist über 80000. Mann gewesen. Unsere Cavallerie vom rechten Flügel ist gar nicht zum Schlagen gekommen, weil das Terrain es nicht verstattet hat. Se. Majestät der König sind mit Dero Herren Brüdern gesund. Der Prinz von Preussen ist nicht bey der Bataille, sondern bey unserm Corps gewesen. Die Cavallerie hat fast gar keinen Verlust gehabt. Die Infanterie ist aber überaus scharf daran gewesen. Der Feldmarschall von Schwerin ist gleich zu Anfang der Bataille vor seinem Regiment von einer Canonen-Kugel getödtet worden, so dem Könige sehr nahe gegangen. Der General-Lieutenant von Hautcharmoi und der General Graf von Wied sind höchstgefährlich bleßirt und vielleicht schon todt. Der General-Lieutenant von Winterfeld hat auch 2. Blessuren bekommen, der Oberste von Manstein, Commandeur des Anhaltschen Regiments, ist todt. Der General-Lieutenant Fouquet ist leicht bleßirt. Der Commandeur seines Regiments aber, der Obriste von Goltz, ist hart bleßirt. Der Herzog von Holstein ist

todt;

todt; wie auch der General von Amstel. Die Regimenter von Anhalt, Winterfeld, Forcade, Manteufel, Würtemberg, und einige Grenadier-Bataillons, haben viel gelitten. Kurz es ist eine sehr blutige, aber auch vollständige Bataille gewesen, die uns die Eroberung von Prag, die ganze Oesterreichische Armee in die Hände liefert. Ihre Zelte, Bagage und mehresten Canonen haben sie im Stich lassen müssen. Einige Canonen haben sie dadurch gerettet, daß sie selbige die steilen Berge herunter trudeln lassen, nach Prag zu. Die Bataille ist bey nahe unter den Canonen von Prag gehalten worden, wie man denn von Prag aus auf unsere Leute gefeuret hat. Morgen erwarten wir unsere Batterie-Stücken, die wir zur Noth entbehren könnten, weil wir 40. grosse 24. pfündige Canonen, und über 200. kleine vom Feinde erobert haben. Vielleicht kann ich morgen mehrere Umstände von einer Schlacht geben, gegen welche die Bataillen von Höchstädt und Malplaquet nur als Actionen anzusehen sind; besonders in Ansehung der Folgen.

Nro. VII.

Schreiben aus dem Lager vor Prag den 7. May 1757.

Zufolge meines gestrigen, gebe ich Ihnen noch einige besondere Nachrichten von dem grossen Siege des Preußischen Helden, den die Welt, wegen seiner Weisheit, Tapferkeit und Menschenliebe, die auch dem Feind wiederfähret, auf ewig bewundern muß: Gestern frühe nemlich, gegen 5. Uhr, brachen Se. Königl. Maj. mit Dero

Armee von Tschimmitz, allwo Sie die Nacht über gestanden, auf, und conjungirten sich ohnweit diesem Orte mit der unter dem Commando des General-Feldmarschalls Grafen von Schwerin gestandenen Armee, während der Zeit der Feind aus seinem Lager hervorrückte, sich in 3. Treffen postirte, alle umliegende Dörfer, Berge und Defilees mit Canonen besetzte, und unsern Angriff erwartete. Se. Kön. Maj. defilirten darauf mit dem linken Flügel durch ein Thal, welches mit Sumpf und Morast dergestalt durchschnitten war, daß die Passage nicht anders als sehr difficil und langsam von statten gehen konnte. Bey Annäherung des ersten Dorfes, giengen die feindlichen Canonen sowohl von daher, als von einer gegen über stehenden Batterie mit solcher Heftigkeit los, daß jederman an der Ausführung eines förmlichen Angriffs zweifelte. Dem ungeachtet rückten unsere Truppen unerschrocken an, und sobald nur ungefehr 17. Bataillons Infanterie die Anhöhe von gedachtem Dorfe erreichet, gieng von unserer Seite ebenfalls das Canonen- und Peloton-Feuer an, welches denn so gute Wirkung that, daß der Feind aus diesem ersten Posten delogiret, und den nachfolgenden Truppen dadurch Zeit gelassen wurde, sich über Hals und Kopf nachzuziehen, und das Treffen zu formiren. Hierauf nahmen die Feinde ihre Retirade nach ihrem Lager zu, welches auf einer sehr vortheilhaften Anhöhe placiret war, nach einer entsetzlichen Canonade aber, die sie auf unsre Infanterie anrichteten, mußten sie dennoch ausweichen,

und ihr ganzes Lager, welches sie nicht abgebrochen hatten, im Stiche lassen. Sie setzten sich inzwischen gleich wieder auf einem andern Berge, allwo es bey der ganzen Schlacht am hitzigsten zugieng; mußten sich aber nach einem Gefechte von einer ganzen Stunde wieder retiriren, und eine andere Anhöhe, die gleich daran stieß, einnehmen. Auf solche Art mußte der Feind von einem Berg zum andern, dergleichen wenigstens sieben waren, delogiret und fortgetrieben werden, bis er sich endlich gegen 3. Uhr, da er bis vor Prag gejaget worden, mit größter Geschwindigkeit und nach einem starken Verlust in die Stadt werfen und sich daselbst retiriren mußte. Die Bataille gieng kurz vor 11. Uhr an, und endigte sich nach 3. Uhr. Die unsrigen mögen an 80000. Mann stark gewesen seyn, dahingegen die Oesterreichische combinirte Armee an 130000. Mann ausgemacht haben soll. Indessen wird diese Schlacht allemal die glorieuseste seyn und bleiben, weil bey dem mühsamen und unersteiglichen Terrain, welches unsere Infanterie paßiren müssen, und bey den unbeschreiblichen Vortheilen, die die feindliche Armee gehabt, es gleichwohl der erstern gelungen, durch ganz erstaunende Bravoure und unermüdetes Anhalten, an sieben bis acht mal, die letztere übern Haufen zu werfen, und endlich in die Flucht zu schlagen. Unsere Cavallerie hat wegen der schlechten Gegend gar nicht ankommen noch agiren können. Das Ziethensche Husaren-Regiment, und noch ein paar Husaren-Regimenter allein, haben eine ein-

zige Attaque mit gutem Effect gemacht. Der Sieg ist complet, und die übrigen Oesterreicher, so sich nach Prag retiriret, sind so gut als unser. An Gefangenen haben wir schon über 7000. zusammen, ohne die Bleßirten und Verlaufenen zu rechnen. Wir haben auch schon etliche hundert Canonen, viele Standarten und Fahnen. Der größte Theil ihrer Bagage ist unterwegens liegen geblieben und in unsre Hände gekommen.

Alles was wir bey dieser Bataille, und unter so vielen Helden am meisten zu bedauren haben, ist der Verlust des Feldmarschalls Schwerin, der indessen seinen Namen und sein Andenken verewigt hat. Unsere Generals, die den feindlichen rechten Flügel noch verfolgen, sind noch nicht zurück; sie schicken aber täglich Gefangene ein; und so eben bekommen wir deren noch 800. mit 5. Standarten ein; Auf dem Schlacht-Felde, und nach der Gegend, wo dieser Flügel geflohen, ist alles mit Flinten, Feld-Kessels und Flaschen gleichsam besäet. Die Feinde, die in Prag eingeschlossen sind, sollen noch an die 60000. Mann, andere sagen 90000. austragen. Es befinden sich darunter ausser dem Feldmarschall Broun und Herzog von Ahrenberg, die beyden Sächsischen Prinzen, der Prinz Louis von Würtenberg, der Prinz von Zweybrücken, der Erbprinz von Modena; und man zweifelt, daß sie Lebensmittel und Munition genug haben, um sich lange zu halten. So viel ihren Verlust anbetrift; so wird man nicht zu viel thun, wenn man solchen an Todten, Bleßirten und Gefangenen auf 20000.

Mann

Mann angiebt. Unter den Todten soll sich der Feldmarschall Bathiani, unter den Bleßirten aber Broun befinden; doch läßt sich noch nichts ausführliches davon melden. Wir halten nun Prag von allen Seiten mit 110000. Mann eingeschlossen, und ein anderes Corps folgt noch immer dem geschlagenen Flügel auf dem Fusse nach, welcher sich hinter Sassawa, nach Benneschau weggezogen, und sich mit einem andern Corpo conjungiret haben soll, das der Graf Leopold Daun commandiret; so daß man stündlich die Nachricht von einer Action gewärtiget.

Nro. VIII.

Aus dem Lager bey Prag vom 25. May.

Wenn ich bis heute verzögert habe, Ihnen weitere Nachrichten von unsern Operationen zu geben; so ist gewiß nicht der Mangel der Begebenheiten daran Schuld. Gewiß diese ereignen sich täglich in einem Feldzuge, wie der gegenwärtige ist. Sie wollen aber, Blurdürstige Herren, nur von grossen Schlachten und Eroberungen wichtiger Städte und Vestungen lesen; und diese fallen, dem Himmel sey es gedanket, nicht alle Tage vor. Was leidet nicht die Menschheit bey einer einzigen Schlacht? Kommen Sie hier und betrachten das Schlachtfeld, ein oder ein paar Tage nach dem Siege, wo Freunde und Feinde, Menschen und Pferde, Todte und Bleßirte, zu so vielen tausenden, aufgethürmt unter einander liegen, oder in ihrem Blute schwimmen; wo der Gestank der einen, und das klägliche Schreyen der andern, nichts

als

als Grausen und Erbarmen, auch bey dem allerunempfindlichsten, erregen muß; kommen Sie und sehen dieses unmenschliche Geschäfte der Menschen an; Sie werden sich dergleichen zu sehen nicht wieder wünschen; ja Sie werden nicht einmal gerne davon lesen wollen.

Das hiesige Schlachtfeld, auf dem bey nahe dritthalb hundert tausend Mann, an die sieben Stunden lang, gegen einander in dem heftigsten Feuer gestanden, erforderte wegen seines weiten Umfanges und wegen der Vielheit der Todten und Bleßirten, mehr als einen Tag, von den einen und den andern gesäubert zu werden. Die Todten mußten denen Bleßirten Platz machen; es fehlte aber an Bauern, die sich größtentheils verlaufen hatten, und das Erdreich um Prag ist auch so steinigt, daß es mit dem Einscharren nicht so geschwinde zugehen können. Die Bleßirten unserer und feindlicher Seits, hat man diesseits der Moldau, wo das Keithische Lager stehet, bringen müssen. Die unsrigen sind in den Klöstern St. Margaretha, St. Victoria und in Welleslawitz untergebracht, die Oesterreichischen aber in dem sogenannten Sterne. Sie werden so gut, als die unsrigen versorgt. Der Feldmarschall Broun hat ihnen am 19ten aus Prag 24. Feldscheerer zukommen lassen, ohngeachtet in der Stadt selbst, nach Aussage der Ueberläufer, an die 7000. Bleßirte liegen, die es theils nur leicht sind, theils um so leichter hineingeschleppet werden können, da der eine Theil des feindlichen Treffens fast an den Stadt-Thoren gestanden.

Aus

Aus dieser Anzahl feindlicher Bleßirten, aus denen, die uns mit ihren Todten auf dem Wahl-Platze überlassen worden, aus der Zahl von 12000. Gefangenen und Desertirten, die wir bis jetzo wirklich beysammen haben, werden Sie leicht abnehmen können, ohne daß es eines genauen Calculs, den man nicht zu machen weiß, bedürfe, daß der ganze feindliche Verlust, den ich in meinem vorigen angegeben habe, gewiß nicht übertrieben sey. Sie wollen aber auch den unsrigen wissen; aber verlangen Sie nur nicht von mir eine genaue Ausrechnung, oder ich lasse Sie in dem Irrthum, worein die Wiener und Cöllner Zeitungs-Schreiber das Publicum setzen, die den Siegern den größten Verlust, und denen Ueberwundnen fast gar keinen zuschreiben: Aber warum haben die Preussen bey so grossem Verluste gesieget? und warum haben die Oesterreicher bey so wenigem sich schlagen lassen? Dieses Problema lassen Sie sich nur von diesen witzigen Herren auflösen. Damit ich Ihnen aber auch nicht den disseitigen Verlust verheele; so rechnen einige nunmehro denselben auf 2400. Todte, worunter an die 40. Stabs- und 230. Subalternen-Officiers seyn sollen, und gegen die 6000. Bleßirte.

Die Oesterreichische Generalität hatte nicht geglaubet, daß das Treffen schon am 6sten angehen würde. Denn an eben dem Tage fouragirte ihre Cavallerie, das ganze Lager stund aufgeschlagen, und der Soldat kochte. Sie konnte es um so weniger glauben, da sie wußte, daß die

Schwe-

Schwerinische Armee am 5ten noch viele Meilen entfernet gewesen. Diese hatte aber diesen ganzen Tag, so wie den vorigen, mit starken Schritten marschiret, und als sie um 12. Uhr des Nachts ermüdet ins Lager gerücket, erhielte sie Ordre, noch 2. und eine halbe Meile vorwärts zu rücken: gleich darauf, bey Anbruch des Tages, vereinigte sie sich mit dem Könige, und so erfolgte auch schon, ohne zu ruhen oder zu rasten, der Angriff des Feindes, der nicht Zeit hatte sein Lager abzubrechen, welches daher nach erfolgtem glücklichen Sieg mit allen Zelten, Bagagen und Wagens in unsere Hände fiel; in die Kriegs-Casse aber hatten sich die Ziethenschen Husaren so ziemlich getheilet.

Es ist wahr, die ermüdete Schlesische Armee, die der Feldmarschall Schwerin anführte, hatte Anfangs einen harten Stand. Sie mußte Moräste paßiren, Höhen ersteigen, und wider Batterien fechten. Nur die Gegenwart des Königs konnte sie zu einem so verwegenen Angriffe, erlauben Sie mir den Ausdruck, aufmuntern. Se. Majestät exponirten sich dem größten Canonen-Feuer mit einer Gleichgültigkeit, die dem Soldaten Muth, ihn aber auch zugleich für das theure Leben seines lieben Königs zittern machte. Unsere Cavallerie-Regimenter, Buddenbrock, Gesler, Kyau, konnten wegen des üblen Terrains nicht so agiren, als sie gerne wollten und gewohnt sind. Sie litten Anfangs, wurden aber von dem Infanterie-Regiment Treskow, welches dieser erfahrne General selbst anführete,

souteniret, indem er dem Feind in die Flanque gefallen, und ihn von dieser Seite in die Flucht gebracht. Die Infanterie fand gleiche Schwierigkeiten zum Angriffe vor sich. Hier geschahe es aber, daß viele Generals, nach dem Exempel ihres ersten Feldmarschalls, von den Pferden stiegen, und ihre Regimenter selbst, mit dem Degen in der Hand, durch Moräste und Höhen ins Feuer führten. Hier blieb dieser Held an der Spitze seines Regiments, mit dessen Leib-Fahne in der Hand. Er ward von 2. Kugeln durch den Leib und Kopf zugleich getroffen. Das grosse Beyspiel, welches hierauf der Prinz Heinrich, des Königs Bruder gab, munterte einen jeden auf, auch selbst das Unmögliche zu unternehmen. Se. Königl. Hoheiten stiegen vom Pferde, und nachdem Sie sich an die Spitze Dero Brigade gestellet, erstiegen Sie, oder erkletterten vielmehr die erste Anhöhe eines Berges zuerst, und nahmen dem Feind diejenige Batterie weg, die uns bishero so vielen Schaden gethan hatte. Die Attaque eines dergestalt von Kunst und Natur befestigten Lagers schien nun nicht mehr so unmöglich, als Anfangs, und es erfolgte darauf das, was ich ihnen bereits in meinem Vorigen gesaget habe. Der Verlust der getödteten oder bleßirten Generals und anderer hohen Officiers, die ich Ihnen gleichfalls schon genennet, ist, zu ihrem ewigen Nachruhme, vor der Spitze ihrer Regimenter, die sie alle zu Fuß mit dem Degen in der Hand anführten, fechtend erfolget: Und überhaupt kann man von

dieser

dieser Schlacht sagen, daß hier der Officier, und bey der von Lobeschütz der Soldat, das meiste gethan hat. Wir müssen der feindlichen Cavallerie ihr Lob wiederfahren lassen. Ihre Infanterie hat gleichfalls gute Contenance gehalten; nur ihre Husaren scheinen ausgeartet zu seyn. Sie wollen sich mit den Unsrigen fast niemals abgeben. Bis jetzo wissen wir nur von 3. feindlichen Generals, die getödtet worden, worunter sie vornemlich den Feldmarschall-Lieutenant, Prinzen von Löwenstein-Wertheim, bedauren. Diejenigen Nachrichten, welche ich Ihnen in meinem letztern von diesem grossen und entscheidenden Siege gegeben, ob sie schon in der Eil zusammen gesuchet worden, sind richtig, und ich finde an selbigen nichts zu rectificiren; als daß man die Anzahl der in Prag eingeschlossenen Feinde nur auf 40000. Mann angiebt. Diejenigen, so sich nicht in die Stadt werfen können, sind gegen Beneschau geflohen, wohin man sie verfolget. Das Corps von 20000, welches der General Serbelloni commandirte, war von der grossen Armee abgeschnitten, und nach der Schlacht zog es die Flüchtenden an sich, und setzte sich unter Commando des von Wien angekommenen Grafen Leopold Daun, bey Böhmisch-Brod, wohin der Herzog von Bevern mit etwa 20000. Mann, sie zu observiren, und an der Anrückung gegen Prag zu verhindern, detaschiret worden. Bey Annäherung Sr. Durchl. zog sich dieses feindliche Corps, welches sich mehreres verstärket und bis auf 40000. angewachsen

sen seyn soll, in aller Eil nach Collin zurück, mit Zurücklassung vieler Zelter, die die Unsrigen in den benachbarten Dörfern antrafen. Dieses ward uns am 12ten May aus Böhmisch-Brod gemeldet. Seitdem hat sich der Feind weiter gegen Mähren retiriret, wohin er auch das einzige Magazin, so ihm in dasiger Gegend übrig geblieben, abgeschickt hat, während die Unsrigen bis Kuttenberg und Czaslau vorgerücket sind; so daß wir von dieser Seite her, durch die Position des Herzogs von Bevern, gegen dieses Ueberbleibsel der Oesterreichischen ehemals so zahlreichen Armee, während der Belagerung völlig gesichert sind. Wie weit wir mit dieser gekommen, muß ich Ihnen noch mit wenigen sagen; wenn ich zuvor unsere Stellung um Prag angezeiget habe.

Da wir unter Commando des Feldmarschalls von Keith, und der Generals, Prinz von Preussen, Prinz Ferdinand, Prinz Moritz und Erb-Prinz von Darmstadt, die sogenannte kleine Seite von Prag disseits der Moldau einschliessen; so stehet unser rechter Flügel gegen den St. Laurentii-Berg, der gewisser massen den Weissenberg commandiret. Unser linker Flügel an der Moldau hat vor sich eine grosse Plaine, gegen den Ratschin. Der Feind hält diese Ebene mit starken Schanzen bey Belvedere und gegen den Thier-Garten besetzt. Ein paar feindliche Infanterie-Regimenter campiren unter Zeltern auf dem Haupt-Walle. Die Königl. Armee jenseit der Moldau, unter höchstem Commando

Sr. Majestät, schliesset den Rest von Prag aufs genaueste ein, dergestalt, daß bis jetzo nicht das Mindeste vom Feinde, als eine Menge Ueberläufer, herausgekommen ist. Diesen Ort, der durch eine Armee vertheidiget wird, zu übersteigen und mit stürmender Hand einzunehmen, würde noch manchen braven Soldaten kosten, den der König liebet und schonet. Denselben förmlich zu belagern, oder durch Hunger zu zwingen, würde zu viel Zeit wegnehmen; daß also kein ander Mittel übrig ist, ihn bald zur Uebergabe zu bringen, als ein Bombardement, welches, nach denen bisherigen gemachten Anstalten, eines der feurigsten seyn wird, so man jemals gesehen. Auf unserer Seite sind nunmehro vier Kessels errichtet, aus deren jeden man 72. Bomben binnen 24. Stunden, in die Stadt werfen, während man ihr von der andern Seite mit Feuerkugeln einheizen wird. Die glückliche und geschwinde Eroberung des Ziskabergs, den wir bereits am 9ten, während der Zeit, da man im Lager das Dankfest wegen des Sieges hielt, mit geringen Verlust einbekommen, kann eine baldige Uebergabe der Stadt nicht wenig befördern. Wir verlohren dabey den Obersten von Stranz, von dem Regiment des Prinzen von Preussen, nebst 2. Capitains und 40. Gemeinen. Kurz zuvor wurde auch der Oberste von Oelsnitz, ein geschickter Ingenieur, von den Panduren bleßiret und in die Stadt geschleppet, worinn er an seiner Blessur nach 16. Stunden gestorben, und dessen Körper zur feyerlichen Beerdigung vom

Feldmarschall Broun zurück geschicket worden. Sonsten haben wir bey Fortsetzung unserer Arbeiten fast keinen oder wenigen Verlust gehabt. Die Deserteurs, die häufig zu uns überkommen, sagen uns, daß es der Garnison vornemlich an Fourage und an Fleisch fehle: der größte und wichtigste Mangel sey aber an Artillerie und Munition, indem sie keine einzige 24pfündige Canonen, sondern nur wenig 12pfündige habe, indem vor kurzem die schwere Artillerie von dar aus in die Mährische Vestungen abgeführet worden. Auf den Wällen wimmelt es von Soldaten, und auf den Märkten und Strassen stehen an die 12000. Pferde, denen das Futter gebrechen will. Wir haben von jener Seite den Stroh-Hof und alle umliegende Gärten und Lust-Häuser, worinn sich die Panduren, welche die Vor-Posten halten, lustig machten, bereits in Brand gestecket. Seit dem 19ten war der Rest unserer schweren Artillerie angelanget, und seit dem Tage arbeiteten wir auch an Errichtung der Kessels und mehrerer Batterien, die alle mit Schanzen und Redouten wider die Ausfälle gedecket sind: und dieses war gewiß nöthig bey dem ersten und hitzigen Ausfalle, den die Feinde in der Nacht vom 23sten auf den 24sten unternahmen. Er ist sehr merkwürdig in der Geschichte der Belagerung Prag, und ich will mit dessen Hergange meinen Brief endigen, damit ich Sie nicht so lange ohne Neuigkeiten lasse.

Am gedachten 23sten, gegen 12. Uhr in der Nacht, kam ein Ueberläufer in unserm Lager

bey des Prinzen von Preussen Königl. Hoheit an, und sagte aus, daß ein Ausfall von 12000. Mann, von denen er sich abgesondert habe, gegen unsere Seite geschehen würde, und alles dazu bereit stünde. Man setzte sich sogleich dagegen in behörige Verfassung. Er erfolgte auch wirklich mit seiner mehresten Cavallerie, mit allen Grenadier-Compagnien, Panduren und der Ungarischen Infanterie, ingleichen mit 16. Freywilligen von jeder Compagnie der übrigen Garnison.

Der Rest der Armee hielt sich auf den Wällen auf, um sogleich auszuziehen, falls es denen zuerst Ausfallenden glücken würde.

Die grosse Stille und Contenance, die der Feind dabey bezeiget, ist sehr zu bewundern, indem, da wir schon zum voraus davon informiret waren, dennoch niemand von dem Feinde etwas entdecken konnte, bis er auf unsere Vor-Posten stieß. Der Ausfall geschahe von der kleinen Seite, gegen das Lager des Feldmarschalls Keith, nach unserm linken Flügel an der Moldau, um vielleicht unsere dortige Brücke zu paßiren oder zu ruiniren. Um 10. Uhr ist der Feind aus der Stadt defiliret, und um halb 2. Uhr stieß ein Regiment Grenadiers zu Pferde auf unsere vor dem Dorfe nächst dem Thier-Garten angelegte Redoute, woselbst wir seit einigen Tagen gearbeitet und bereits Lauf-Graben angefangen hatten. Die Grenadiers und Ungarische Infanterie thaten 3. Stürme auf dieses Werk, ohne daß sie solches ersteigen oder unsere Leute delogiren

giren konnten. Ein Bataillon von Ferdinand Braunschweig, so diesen Posten besetzet hatte, hat viel dabey gelitten. Zu gleicher Zeit embraßirte der Angriff des Feindes mit kleinem Gewehr unsere ganze Fronte vom Kloster Margarethen bis an die Moldau. Wir rückten um 3. Uhr aus unserm Lager dem Feinde entgegen. Das uns zunächst stehende Bataillon von Pannewitz griff das rothe Haus an, so vor Welslavitz an der Anhöhe lieget, aus welchem die Panduren ein recht höllisches Feuer aus allen Thüren und Fenstern machten. Unsere Bataillons mußten das Canonen-Feuer und aus Musketen bis halb 6. Uhr aushalten, da sich der Feind wieder nach der Stadt retirirte, die Panduren aber das rothe Haus wieder besetzten, weil der Feind von denen Stadt-Wällen, so lange wir es inne hatten, stark darauf canonirte. Der Feind hat viele Todte und Bleßirte auf dem Wahl-Platz zurück gelassen. Wir haben auch einige Gefangene und Deserteurs bekommen, dagegen haben wir auch viele Officiers und Gemeine verlohren. Das 2te und 3te Bataillon Garde hat einige Todte und Bleßirte, und worüber man sich am meisten wundern muß, hat das 1ste Bataillon Garde, ohnerachtet es bis 6. Uhr eine beständige Canonade aushalten mußte, keinen einzigen Verwundeten und Todten, da wir doch sehr exponiret waren. Kleine Kugeln haben in den Röcken wol Löcher gemacht, und ein paar ganz matt angeschlagen. Des Prinz Ferdinands Königl. Hoheit ist ein Pferd

unterm Leibe todt geschossen, und Sie sind am Kinne ganz leicht von einer kleinen Kugel gestreifet worden. Man muß gestehen, daß diese Morgen-Suppe ziemlich heiß gewesen ist, und der Feind sehr hartnäckig zum Weichen zu bringen war. Der Sächsische Prinz Xaver hat diesen Ausfall mit commandiren helfen, die Deserteurs rühmen seine dabey bezeigte Bravour ungemein. Die Anzahl der Todten und Bleßirten kann man noch nicht wissen; so viel ich von dem Regimente Pannewitz, so an unserm linken Flügel anschloß, habe wahrnehmen können, wurde der Capitain Mack mit einem abgeschossenen Beine und Capitain von Meltitz mit einer abgeschossenen Hand zurück getragen. Ein Bedienter des General Pannewitz wurde 15. Schritte hinter unsern Fahnen mit einer Falconet-Kugel vom Pferde geschossen. Der General-Major von Geist, der die Bedeckung unserer Arbeit diese Nacht commandiret hat, befindet sich gesund. Des Prinz von Preussen Königl. Hoheit haben sich ebenfalls stark exponiret, und sind noch bey hohem Wohlseyn. Einige Deserteurs wollen die Anzahl des ausgefallenen Feindes in der heutigen Action zu 12000. andere zu 19000. Mann angeben, die aber gewiß nicht so stark zurück gekommen, als sie ausgefallen sind; indem wir sie in guter Bereitschaft erwartet haben. Der gröste Lärmen gieng um 2. Uhr an. Der Feind hatte sich in aller Stille nach unsern Arbeitern hingezogen, welche zum Glücke eine Viertel-Stunde vorher von der Arbeit gegangen waren.

Auf

Auf den ersten Schuß, den der Feind auf unsere Bedeckung that, rückte das Piquet vom 3ten Bataillon Garde, hundert Mann stark, unter dem Capitain Rodig an, um die Bedeckung zu unterstützen, die in einige Unordnung gerathen. Da er aber, wegen Dunkelheit der Nacht, diese von dem Feind kaum unterscheiden konnte; so mußte der Lieutenant von Jorck mit zwey Plotons recognosciren, auf welche der Feind Feuer gab. Der Capitain Rodig, der bey diesem Feuer dessen Position wahrnahm, beschloß sogleich ihm in die Flanque zu gehen. Er rief Marsch! Sein Piquet folgte als brave Leute, feuerte ordentlich Pelotonweis, und riefen sich einander zu: Marsch, Marsch! Der Feind ergriff daher an diesem Orte um so geschwinder die Flucht, da er die Schwäche des Piquets nicht wußte, sondern aus dem vielen Geschrey ganze Bataillons vermuthete. Viele desertirten zu uns, viele liefen nach Prag zu, und noch mehrere wurden todt oder bleßirt hineingeschleppet. Dieser Officier ist mit Ruhm und Ehre beladen. Der Prinz Ferdinand und der Feldmarschall Keith haben ihm das Compliment gemacht, und ersterer das Piquet, welches nur 6. Todte und 22. Bleßirte bekommen, reichlich beschenket. Das Piquet vom 2ten Bataillon Garde, so gleichfalls 100. Mann stark gewesen, und sich unter Capitain von Lohmann in die neue Redoute geworfen hatte, hat nur einen Todten und 6. Bleßirte. Dieser Officier und der Lieutenant von Racul, Adjutant des 3ten Bataillons Gar-

de, haben gleichfalls viel Ehre eingeleget. Der letzte ist am Ohr bleßiret. Kurz, der Feind ist von allen Seiten glücklich, und mit vielem Verlust zurück getrieben worden, und möchte schwerlich mehrere Ausfälle wagen: um so weniger, da das grosse Bombardement nun bald seinen Anfang nehmen, und ihm in der Stadt einige Beschäftigung geben wird.

No. IX.

Aus dem Lager vor Prag, vom 30. May.

Seit etwan 24. Stunden haben sich Himmel und Erden vereiniget, denen Menschen den Untergang zu drohen. Eines der schrecklichsten Gewitter stieg gestern Abend auf, und dauerte, unter einem heftigen Platzregen, bis nach Mitternacht; doch beydes weit heftiger in dem jenseitigen Königl. Lager, als in dem Unsrigen. Eine Menge Holz und todte Pferde kam die Moldau herunter getrieben, und trennete unsere Pontons-Brücke am rechten Flügel dergestalt aus einander, daß einige Pontons in Prag, andere auf unserer Seite antrieben. Die gegen den linken Flügel ist dadurch gerettet worden, daß man die Pontons noch zu rechter Zeit aus einander nehmen konnte; die Moldau, welches ohnedem ein schneller Fluß, ist auf 100. Schritte aus ihrem Ufer getreten. Durch diesen Zufall ist die Communication zwischen dem Königl. und dem Keithschen Lager unterbrochen, und die Belagerten würden vielleicht davon profitiret und einen zweyten Ausfall gewagt haben, wenn man sie

nicht

nicht durch ein neues Schauspiel auf andere Gedanken gebracht hätte. Denn kaum hörete der Himmel auf zu donnern, so erbebte die Erde von dem Knalle unserer Canonen und Mörser, worzu gleich nach Mitternacht das Signal mit einer aufsteigenden Raquette gegeben wurde. Mit einmal sahe man von vier Seiten her die Bomben mit den glühenden Kugeln auf Prag losfliegen. Dieses erschröcklich schöne Feuerwerk dauerte in seiner ersten Hitze bis halb 3. Uhr. Die Marggraf Carlsche Redoute, welche nebst zween andern auf des Königs Seite lieget, spielete am stärksten. Die Unsrige schien die schwächeste zu seyn, welches auch seine Ursache hat, weil sie nur mit 6. Mörsers versehen ist, und zwey andere noch an eine kleinere nicht weit von ihr liegende Batterie abgegeben hat. Diese kleine machte aber den besten Spaß, woferne solcher beym Todtschlagen und Verwüsten Statt findet, denn da sie gegen die maßiven Häuser gerichtet ist, die nahe vor der Lorenz-Schanze liegen, in welchen die Panduren ihr Quartier haben; so waren kaum ein paar Bomben darauf gefallen und einige glühende Kugeln durch die Wände geflogen, als man diese Leute die wunderlichsten Sprünge machen sahe: Einige wenige brannten ihre Röhre ab, ohne zu wissen wohin, und alle nahmen gar bald ihre langen Hosen ins Maul und flohen so schnell als der Blitz davon. In Prag selbst muß wohl alles in dem ersten Schlafe gelegen haben; denn unsere Batterien hatten beynahe eine halbe Stunde gespielet, ehe ein

Schuß von den Wällen geschahe. Um halb 1. Uhr antwortete man endlich beydes mit Canonen und Bomben. Weil die Belagerten aber nur zwey Canonen und einen Mörser auf dieser Seite gegen uns haben; so war ihr Feuer so wenig heftig, als von einiger Dauer: wie wir denn auf der ganzen Seite der kleinen Stadt, die gegen uns zu liegt, nicht mehr als 6. Canonen auf den Wällen bemerken können. Indessen gelung ihnen doch so viel, daß sie ein Garten-Haus, wobey ein Piquet vom Beverischen Regiment stand, in Brand steckten, und sie also das erste Feuer durch Bomben erregten. Auch fielen zwey Bomben wirklich in unsere Redoute; die übrigen aber alle flogen über weg und rollten im Thal hinunter, wo wir sie ohne Gefahr crepiren sahen. Die unsrigen fielen zwar sämtlich in die Stadt, konnten aber doch die sehr hoch gelegene Dom-Kirche nicht erreichen. Um 2. Uhr sahen wir endlich hinter dieser Kirche ein starkes Feuer aufgehen, welches die mittelste Batterie des Königs erreget hatte. Dieses war kaum gedämpfet; so sahe man ein weit stärkeres Feuer vor dieser Kirche aufgehen, so eben diese Batterie bewirkte. Die unsrige warf sodann Bomben und Feuer-Kugeln nach der Seite dieses Feuers mit so guter Wirkung hin, daß sie den Brand den ganzen Vormittag unterhielt; auch sahe man noch an zwey andern Orten Feuer aufgehen, und man hörte auf unsern Feld-Wachten das Wehklagen der armen Einwohner ganz deutlich und Mitleidens-voll über das traurige

Schick-

Schicksal dieser unschuldigen Leute. Indessen gehet das Canoniren und Bombardiren unaufhörlich fort; wie dann 75. Bomben von jeder Redoute, und 200. Feuer-Kugeln täglich in die Stadt geworfen werden: überhaupt aber sind 12000. Bomben zum Bombardement bestimmet. Mit Werfen der Brandkugeln hat man bis jetzo noch inne gehalten, weil Se. Majestät gradatim gehen und versuchen wollen, ob sich die Garnison ohne dieses äuserste Mittel ergeben, oder es abwarten wolle, in welchem Falle leicht die ganze Stadt im Feuer aufgehen könnte, da man jetzo nur die öffentlichen und grossen Gebäude, in welchen man den meisten Kriegs- und Mund-Vorrath vermuthet, mitnimmet.

Vom 31sten.

Das Bombardiren und Canoniren dauret noch immer mit dem nemlichen guten Effect; und man ist während solchem mit Wiederherstellung unserer Brücken beschäftiget. Man hatte diese Nacht ganz wahrscheinlich einen Ausfall vermuthet, und dahero auch Ordre gestellet, daß der Soldat unausgezogen bleiben mußte. Der Feind konnte, falls er getrauete sich durchzuschlagen, sich der Zeit und Umstände bedienen, da aus Mangel der Brücken die Communication der beyden Läger unterbrochen gewesen: Es ist aber nichts erfolget, und das Feuer von den Wällen eben so matt, als die vorige Nacht gewesen.

Der Feldmarschall Broun hat abermals Accords-Punkte vorgeschlagen, aber noch immer

auf einen freyen Abzug beharret; Man will wissen, daß er zur Antwort erhalten, man könne, um der armen Stadt zu schonen, und aus Mitleiden gegen die Einwohner, nur in so ferne darein willigen, daß die ganze Garnison, oder alles was von ihr nicht freywillig Preußische Dienste nehmen wolle, in 6. Jahren nicht wider Se. Majestät dienen, und die etwanigen Deserteurs ausgeliefert werden sollten. Deme sey wie ihm wolle, das Schicksal dieser Stadt, der eingeschlossenen Armee, und des ganzen Königreichs, muß in wenig Tagen entschieden seyn. Unsere Communications-Brücken sind bereits wieder hergestellet, und wenn Sie sich einen Begriff machen könnten, wie geschwinde man in dieser Armee zu recroutiren und zu exerciren weiß; so würden Sie leicht glauben, daß die Regimenter, welche in der Schlacht gelitten, auch bereits wieder vollständig sind. In unsern beyden Lagern herrscht der Ueberfluß, und alles ist wohlfeil. Der Preußische Soldat, der eben so höflich als brav ist, theilet sein Brod mit dem Böhmischen Bauer, den seine eigene Soldaten, die ihn beschützen sollen, bis aufs Blut ausgesogen haben, sonderlich um die Gegenden von Prag herum, wo die Oesterreichische Armee den Winter über gestanden hat. Was ist dieses vor ein Unterscheid zwischen dem Preußischen Soldaten in Böhmen, und dem Französischen in Westphalen? Der erste giebt dem armen Landmanne zu essen, der andere zehrt ihn auf. Bald wird sich auch zwischen ihnen der Unterscheid der Bravour zeigen.

Die

Die Gelegenheit dazu ist vielleicht näher, als sie gedenken. Unser Soldat brennet vor Verlangen, sich mit diesem neuen Feind zu messen. Der Oberste von Meyer, der in den vorliegenden Kreysen von Böhmen alles aufgeräumet hat, was der Oesterreichischen Armee zum Unterhalt dienen sollte, ist in die Ober-Pfalz vorgerücket, wo er sich Geisseln geben lassen, und stehet mit seinen unterhabenden Frey-Bataillons und Husaren in der Gegend von Nürnberg. Er ist der Vorbote von dem, der ihm bald folgen wird. Die Gesinnungen einiger Reichs-Fürsten ändern sich. Sie sehen den alten Reichs-Feind auf dem Boden ihrer Nit-Stände dasjenige mit Gewalt erpressen, was man ihme in Gutem nicht geben will oder kann. Sie lernen die Fesseln kennen und verabscheuen, die eine so fürchterliche Verbindung, als die von Oesterreich, Frankreich und Rußland ihnen schmieden wollen, und sie nähern sich ihrem grossen Erretter mit mehrerem Zutrauen. Dis sind die ersten Früchte des grossen und unvergleichlichen Sieges, den GOtt der gerechten Sache bey Prag verliehen hat. Der Churfürst von Bayern hat die Neutralität ergriffen, und sein Beyspiel wird nicht ohne Folgen seyn. Man will, daß 10000. Mann seiner Truppen aufs neue in Englischen Sold treten.

Noch täglich laufen gute Nachrichten von dem Corpo unter dem Herzog von Bevern ein. Auf seine Annäherung hat der Feldmarschall Daun nicht allein sein vortheilhaftes Lager bey Collin verlassen, sondern sich auch aus den Gegen-

genden von Czaslau und Kuttenberg weiter gegen Mähren retiriret, ohngeacht er das Nadastische Corps an sich gezogen, und man in Wien seine Force auf 60000. Mann angiebt. Dieses muß ein Error Calculi seyn, oder man muß sich über den geschwinden Rückmarsch dieser Armee eben so sehr wundern, als darüber, daß sie sich ihre Magazins zu Nienburg, Kuttenberg und Suchdol vor ihren Augen wegnehmen lassen. Ich weiß auch nicht, woher oder warum die Preußischen Deserteurs zu hunderten bey den Oesterreichern ankommen sollen? Ein Soldat verläßt nicht gerne das Lager einer siegreichen Armee, wo er bey dem Ueberflusse noch Beute zu gewarten hat, und fliehet in ein anderes, wo der Hunger Wirth ist, und der gewölbte Himmel zu Zelten dienen muß. Sie wollen diese so wenig als die Bagage und Canonen in der Schlacht verlohren haben. Wir wissen aber, daß das Daunische Corps unter freyen Himmel campiret, daß man in Wien 18000. Zelter in die Arbeit gegeben, und daß die Belagerten um hundert Raisons willen kein grosses Canonen-Feuer machen; die erste ist, weil es ihnen an Canonen fehlet. Die übrigen Raisons werden Sie mir schenken. Die Wiener sind sehr trostreich.

Se. Majestät haben den Muth und das Wohlverhalten der Ihrigen gleich nach dem Treffen ausnehmend belohnet: Das grosse Avancement bey der Armee wird Ihnen schon bekannt seyn, und noch gestern sind die Capitains

tains von Rodig und von Lohmann, die sich bey dem letztern Ausfalle so ausnehmend hervor gethan, mit dem Orden pour le merite begnadiget worden ꝛc.

Nro. X.

Aus dem Lager vor Prag vom 1. bis 9. Jun. 1757.

Das gestrige Feuer, wovon ich Ihnen in meinem vorigen gemeldet, war so heftig und anhaltend, daß eines der größten Quartiere auf der Neustadt abbrannte. Auf dem Hratschin kam ebenfalls in dem Schlosse Feuer aus, das aber bald wieder gelöschet wurde.

Heute Morgen um 4. Uhr defilirte ein grosses Corpo feindlicher Infanterie und Cavallerie zur Stadt heraus, gegen unsern linken Flügel, diesseits der Moldau, und machte Mine einen neuen Ausfall zu wagen, und wo möglich, sich durchzuschlagen. Da solches aber von unserer Seite die guten Anstalten zum Empfange sahe, und unübersteigliche Hindernisse vor sich fand; zog sich solches, nach einigen von unserm gedachten linken Flügel ausgehaltenen Canonenschüssen, mit einem Verlust von 40. Mann, alsobald wieder unter die Wälle der Stadt zurück.

Nachmittags um 2. Uhr, fiel eine Feuerkugel in die Neustadt, nahe an der Moldau, welche sogleich zündete, und innerhalb 5. Stunden ward dadurch wieder ein ganzes Viertel in die Asche geleget. Gegen Abend um 8. Uhr brannte es schon wieder auf eben der Neustadt, in der Gegend, wo sie an die Altstadt stösset. Ein starker Ostwind, der zu wehen anfieng, verbreitete

das

das Feuer, in 3. Stunden, auf einige hundert Schritte, und die Einwohner, mit einem Theil der Garnison, hatten alle Mühe es zu dämpfen. Die Ueberläufer versichern, daß bereits verschiedene Vorraths-Häuser, mit aller darinn befindlichen Provision, im Rauche aufgegangen; wie dann auch die letztere Ueberschwemmung der Moldau vielen Vorrath verdorben, welcher in den Kellern der Stadt befindlich gewesen.

Man siehet von Seiten der Stadt noch nicht die geringste Vertheidigung, welches ihren Mangel an schweren Canonen und Munition gar merklich offenbaret. Ihr Vorrath an Brod könnte zwar, wie die Ueberläufer versichern wollen, noch auf einige Wochen zureichen; an Fleisch aber und vielen andern Bedürfnissen gebricht es ihr gänzlich, wie man denn am 5ten in der Stadt den Anfang gemachet hat, das Pfund Pferdefleisch um 2. Kreuzer zu verkaufen.

Am 6sten wollte die Garnison sich der überflüßigen Mäuler entledigen und jagte über 12000. arme Bürgersleute zur Stadt heraus nach unserm Lager; sie wurden aber wiederum dem Feinde zurück in die Kost geschicket.

Das Bombardement dauert unaufhörlich, so Tag als Nacht; kaum ist ein Feuer gedämpfet, so steigt ein viel heftigeres auf, und dieses zuweilen in 6. bis 8. unterschiedenen Gegenden der Stadt. Ich will Sie aber mit den Wirkungen einer jeden Bombe oder Feuerkugel nicht amusiren; denn dieses wäre für Sie und mich ein schlechtes Amusement. Sie können sich ein

so

so schröckliches Schauspiel in Gedanken vorstellen: wir sehen dasselbe von der Höhe des Ziskaberg und den gegenüber liegenden Weinbergen, von denen man alles, was in den Strassen der Stadt vorgehet, übersehen, und auch das Weheklagen der Belagerten hören und beiammern kann. Ich melde ihnen nur noch überhaupt, daß am 8ten die ganze Neustadt in der Asche gelegen; daß von der Judenstadt nur noch wenige Häuser gestanden; und daß das Feuer in der Altstadt noch zu wüten fortfähret und die Garnison, das Kühle ausser den Wällen zu suchen, bald nöthigen wird. Sollte sie es aber auf das Aeuserste wollen ankommen lassen; so sind die Sturmleitern im voraus fertig, wie auch alles zum Bresche schiessen.

Von der Armee des Herzogs von Bevern, die der feindlichen unter Commando des Feldmarschalls Daun hinlänglich gewachsen, sind bishero viele Gefangene und Deserteurs in unser Lager geschickt worden. Nach einem heftigen Scharmützel zwischen unsern Husaren, unter Anführung des Obersten von Werner, und die feindlichen unter dem Obersten von Zobel und von Luzinsky, sind die letztern gegen 200. todt und verwundet auf dem Platz geblieben und 43. gefangen worden; was aber einen andern Husarenscharmützel mit dem Nadastischen Corpo beträchtlicher machet, ist, daß bey dieser Gelegenheit der Daunschen Armee ihr letztes Magazin, so sie in der Gegend von Kuttenberg gehabt, abgenommen und an die 150. feindliche Husaren

getödtet und 73. gefangen worden. Dieses ist am 5ten dieses geschehen, und an eben dem Tage haben des Hrn. Herzogs von Bevern Durchlaucht die feindliche Armee von den Anhöhen bey Kuttenberg delogiret, und sind ihr auf einer Plaine noch eine halbe Meile weit nachgesetzet, ohne daß selbige Stand halten wollen. Wo die Prager Armee von dieser Hülfe erwartet; so dürfte sie sich eben so irren, als von dem eingebildeten Beystande einer Französischen, die am Tage des Ausfalles, dem Feldmarschall Keith im Rücken gestanden hat, wie man es nemlich der ausfallenden Garnison hat weis machen wollen.

Gestern erhielten wir im Lager von diesem erhaltenen Vortheile des Herzogs von Bevern über die Daunsche Armee nicht allein die Bekräftigung, sondern noch diese nähere Umstände: Als Se. Durchl. zu Folge Königl. Befehls, ein starkes Corpo Ungarischer Truppen unter Commando des General Nadasti, welches zeithero die Retraite des Feldmarschalls Daun deckte, aus den Gegenden von Kuttenberg vertreiben sollten: so wurde solches so gleich, sowohl aus seinem Posten bey der Johannis-Capelle, als aus der Stadt selbst, fast ohne Verlust, verjaget; indem die Unsrigen nur 12. verwundete Dragoner und Husaren und einen Todten bekommen; Feindlicher Seits aber die bereits oben angegebene Anzahl geblieben ist. Die feindliche Generals, Nadasti, Beck, Palfi, Esterhasi, Haddick und Moracz, thaten zwar alles, die ihrigen zu einer muthigen Gegenwehr anzufrischen;

aber

aber vergebens; indem sie eben so geschwinde von noch dreyen vortheilhaften Anhöhen bey Kanck delogiret wurden. Vier Sächsische Cavallerie-Regimenter, die aus Polen durch Ungarn gekommen, und in dieser Gegend ein besonderes Lager formirten, zogen sich zugleich zurück, als man nur einige Canonen auf sie losbrennete. Der Erfolg dieser Action ist nicht allein die Erbeutung einer Menge Vivres und Fourage, die man noch unversehrt in Kuttenberg und Neuhof vorgefunden hat; sondern vornemlich der Rückzug des Feldmarschall Dauns, welcher dadurch genöthiget worden, sein festes und vortheilhaftes Lager zu Czaslau zu verlassen und sich nach Goltz-Jenckow, von dar aber weiter nach Haber zurück zu ziehen. Alle Anstalten waren vorgekehret, ihm in die Arriere-Garde zu fallen; es war aber wegen der vielen Defilees in diesen Gegenden nicht möglich. Indessen hat der Herzog von Bevern nicht so bald vernommen, daß Nadasti mit seinen Ungarn und denen Sächsischen Cavallerie Regimentern, sich hinter Czaslau wieder gesetzet, als Sie Anstalt machten, ihn noch weiter zurück zu jagen. Der Oberste von Puttkammer hatte beym Abgang der Staffette am 7ten, mit seinem Husaren-Regimente das Defilee bey Czirkwitz paßiret, und im Nadastischen Lager gleich alles in Allarm gesetzet; so daß man nicht zweifelt, es werde Nadasti noch selbigen Tages ungenöthiget decampiret, und der Daunschen Armee, die nirgends fe-

sten Fuß hält, nach Teutschbrodt gefolget seyn, um die Mährische Gränze zu gewinnen.

Sie verlangen, daß ich Ihnen mehrere und genauere Nachrichten von der Prager Schlacht geben sollen, theils, weil die Grösse und die Merkwürdigkeit des Sieges wohl verdiente, daß man keinen einzigen Umstand, auch den geringsten nicht, übergienge; theils, um die Widersprüche der gegenseitigen Nachrichten zu widerlegen. In dem erstern bin ich mit Ihnen einerley Meynung, in dem andern aber weiß ich keine gegenseitige Nachrichten, die ursprünglich von der Oesterreichischen Generalität herrühren könnten. Ihre Armee ward auf dem Schlacht-Felde so getrennet, daß der eine Flügel, nach Verlauf einer Stunde, die Flucht nach der Sassawa zu nehmen, der andere aber, nach einem drittehalb stündigen Gefecht sich in Prag werfen mußte, welches schon von der einen Seite berennet gewesen, und von der andern auch so gleich eingeschlossen wurde. Von welchem Theile der Oesterreichischen Armee wollen Sie also zuverläßige Nachrichten erwarten? Der eine hat den Erfolg und das Ende der Schlacht nicht abgewartet: der andere ist so genau eingeschlossen, daß er keine Nachrichten geben kann. Diejenigen aber, so ihnen der Wiener Zeitungs-Schreiber aus dem Munde der Kriegs-Gefangenen und Ueberläufer mitgetheilet, widerlegen sich selbst aus dem Erfolge der nachherigen Begebenheiten, die jederman bekannt sind; daß nemlich nach der

Schlacht,

Schlacht, die sehr entscheidend gewesen seyn muß, ein Theil der geschlagenen Armee in Prag belagert, und die Stadt bombardiret wird; der andere Theil aber, ohngeachtet der auf der Flucht, erhaltenen Verstärkung, die Mährischen Gränzen zu suchen gezwungen worden. Dieses ist, glaube ich, die beste Widerlegung der grossen Vortheile, welche die Oesterreicher an diesem Tage erfochten zu haben, sich rühmen. Hundert und sieben und funfzig, sowol Batterie- als Feld-Stücken, die wir von ihnen erbeutet, stehen in unserm Lager, alle gut und unversehrt, vor jedermanns Augen, so wie man auch in unserm Hauptquartiere 19. feindliche Fahnen und 22. Standarten, als so viel Siegeszeichen, aufgepflanzet gesehen: Noch liegen etliche funfzig Canonen ohne Lavetten, oder sonst ruiniret, auf dem Felde. Der Feind hat von uns weder eine Canone, noch eine Fahne oder Standarte bekommen. Ob in dem Treffen er uns, oder wir ihme an der Zahl überlegen gewesen? solches lässet sich leicht entscheiden. Wir wollen die Oesterreichische Force in Böhmen nach ihrer eigenen Ausrechnung annehmen. Nach solcher hat dieselbe in 185000. Mann bestanden, wenn anders die Liste richtig ist, die man davon vor 6. Wochen in Wien gegeben hat. Sie stand vor der Schlacht in vier unterschiedene Corps vertheilet, das stärkeste unter Prinz Carl und Feldmarschall Broun; ein anders unter dem Herzog von Ahremberg; ein drittes unter dem Grafen von

Königsegg und das vierte unter dem General Serbelloni. Alle waren in dem Treffen vereiniget, nur das letztere nicht, so von den andern abgeschnitten war, und etwan 20000. Mann ausmachte; folglich müßten noch 165000. Mann mit in dem Treffen gewesen seyn. Wir wollen aber selbst nur 100000. zulassen, weil wir beym Einmarsche, sonderlich zu Reichenberg, und bey verschiedenen Recontres, die Anzahl derer Feinde leicht um 4000. vermindert haben, die übrigen aber mögen der Wiener Liste, die man vielleicht zu milde berechnet, zu gut gehen.

Daß des Königs Armee nicht ganz mit in dem Treffen gewesen, habe ich Ihnen gleich Anfangs gemeldet. Se. Majestät haben der Schwerinischen Armee, die nach der Vereinigung mit dem Beverschen und Winterfeldschen Corps, etwa 60000. Mann betragen, nur 20. Bataillons und 25. Escadrons zugeführet; alles übrige von der Königlichen Armee aber ist in dem disseitigen Lager vor Prag, am weissen Berge stehen geblieben; so daß wir in der Schlacht nicht viel über 80000. Mann stark gewesen seyn können. Von unserer Cavallerie hat nur ein Theil agiren können, und unsere mehreste Feld-Stücken mußten wegen des übeln Terrains zurück bleiben. Wie groß ist also nicht die Uebermacht des Feindes, sowohl in Ansehung der Menge, als der Vortheile seiner Stellung gewesen?

Die Position der Oesterreichischen Armee war, daß ihr linker Flügel an Prag stieß, der rechte

aber

aber Maleschütz im Rücken lassend, an einer Anhöhe wo sie eine Batterie hatte, zu stehen kam. Sie blieb in ihrer Position stehen, bis die Preussische Armee bey Unterpotschernitz ankam und sich schwenkete. Hier merkte die Oesterreichische Generalität erst, daß es Ernst war, und man ihrem rechten Flügel in die Flanque kommen wollte; derowegen der Feind nicht allein alle Grenadiers, sondern auch die Helfte des zweiten Treffens, in vollem Laufen nach seinem rechten Flügel in Gestalt eines Hakens zog. So bald folgends die Preussen an das Dorf Sterbaholi gekommen, und die Cavallerie den Damm ganz ruhig passiret hatte; so marschierte ihre Infanterie gerade auf den Feind zu. Einige wenige Bataillons wurden Anfangs repoußiret, welches aber nicht der Tapferkeit des Feindes zuzuschreiben, sondern daher gerühret, weil die Regimenter, unter dem heftigen Feuer der feindlichen Batterien, durch viele Moräste paßiren mußten, und also nicht zugleich attaquiren und eine Linie formiren konnten. Weil aber die Preußische Cavallerie vom linken Flügel aus 50. Escadrons, mit Einbegriff der Husaren, bestehend, die feindliche Cavallerie so 95. Escadrons stark gewesen, dergestalt über den Haufen warf, daß sie die ganze Bataille durch nicht wieder zum Vorschein gekommen; so wurde dadurch die Oesterreichische Infanterie entblösset, und verhindert von ihrem ersten Vortheile zu profitiren; wie sie dann auch nicht einen Schritt avanciret ist, sondern bey

Königsegg und das vierte unter dem General Serbelloni. Alle waren in dem Treffen vereiniget, nur das letztere nicht, so von den andern abgeschnitten war, und etwan 20000. Mann ausmachte; folglich müßten noch 165000. Mann mit in dem Treffen gewesen seyn. Wir wollen aber selbst nur 100000. zulassen, weil wir beym Einmarsche, sonderlich zu Reichenberg, und bey verschiedenen Recontres, die Anzahl derer Feinde leicht um 4000. vermindert haben, die übrigen aber mögen der Wiener Liste, die man vielleicht zu milde berechnet, zu gut gehen.

Daß des Königs Armee nicht ganz mit in dem Treffen gewesen, habe ich Ihnen gleich Anfangs gemeldet. Se. Majestät haben der Schwerinischen Armee, die nach der Vereinigung mit dem Beverschen und Winterfeldschen Corps, etwa 60000. Mann betragen, nur 20. Bataillons und 25. Escadrons zugeführet; alles übrige von der Königlichen Armee aber ist in dem disseitigen Lager vor Prag, am weissen Berge stehen geblieben; so daß wir in der Schlacht nicht viel über 80000. Mann stark gewesen seyn können. Von unserer Cavallerie hat nur ein Theil agiren können, und unsere mehreste Feld-Stücken mußten wegen des übeln Terrains zurück bleiben. Wie groß ist also nicht die Uebermacht des Feindes, sowohl in Ansehung der Menge, als der Vortheile seiner Stellung gewesen?

Die Position der Oesterreichischen Armee war, daß ihr linker Flügel an Prag stieß, der rechte

aber

aber Maleschütz im Rücken lassend, an einer Anhöhe wo sie eine Batterie hatte, zu stehen kam. Sie blieb in ihrer Position stehen, bis die Preussische Armee bey Unterpotschernitz ankam und sich schwenkete. Hier merkte die Oesterreichische Generalität erst, daß es Ernst war, und man ihrem rechten Flügel in die Flanque kommen wollte; derowegen der Feind nicht allein alle Grenadiers, sondern auch die Helfte des zweiten Treffens, in vollem Laufen nach seinem rechten Flügel in Gestalt eines Hakens zog. So bald folgends die Preussen an das Dorf Sterbaholi gekommen, und die Cavallerie den Damm ganz ruhig passiret hatte; so marschierte ihre Infanterie gerade auf den Feind zu. Einige wenige Bataillons wurden Anfangs repoußiret, welches aber nicht der Tapferkeit des Feindes zuzuschreiben, sondern daher gerühret, weil die Regimenter, unter dem heftigen Feuer der feindlichen Batterien, durch viele Moräste passiren mußten, und also nicht zugleich attaquiren und eine Linie formiren konnten. Weil aber die Preußische Cavallerie vom linken Flügel aus 50. Escadrons, mit Einbegriff der Husaren, bestehend, die feindliche Cavallerie so 95. Escadrons stark gewesen, dergestalt über den Haufen warf, daß sie die ganze Bataille durch nicht wieder zum Vorschein gekommen; so wurde dadurch die Oesterreichische Infanterie entblösset, und verhindert von ihrem ersten Vortheile zu profitiren; wie sie dann auch nicht einen Schritt avanciret ist, sondern bey

Anrückung unsers zweiten Treffens, nach einem anderthalb stündigen Gefechte, gänzlich die Flucht zu ergreifen gezwungen worden. Unsere Artillerie hat wegen der Moräste, gar nicht vorwärts gebracht noch gebrauchet werden können, daß es also lediglich auf den Muth und die Tapferkeit der Truppen angekommen. Sobald daher unser rechter Flügel den feindlichen linken von seinem, auf lauter Anhöhen und mit Artillerie besetzten Posten, delogiret hatte; ist die ganze feindliche Armee dergestalt zerstreuet worden, daß sie sich in vollen Laufen und mit solcher Unordnung retiriret, daß weder die so nach Prag, noch die so auswärts die Flucht genommen, wissen, wo ihre Regimenter und Officiers geblieben sind? Da nun die Oesterreichische Armee in ihrem Centro geschlagen und ihre Flügels also getrennet worden; so hat sie nicht Zeit und Gelegenheit gehabt, ihre Artillerie fortzubringen, zumal da selbige größtentheils Batterie-Stücken gewesen und auf den Bergen gestanden; und eben dieses gilt auch von der Bagage und dem Lager, welches letztere noch nicht einmal abgeschlagen war: dahero solches alles in unsere Hände gerathen müssen. Von der erbeuteten Kriegs-Casse können unsere Husaren Rechnung ablegen, und mit denen eroberten Pontons haben wir itzo, bey dem Bombardement von Prag, auf unsern linken Flügel die zweite Schiffbrücke über die Moldau geschlagen. Dis sind also noch einige wahre Umstände einer Schlacht, der man aus den alten und neuen Zeiten keine zu vergleichen weiß.

Nro. XI.

Aus dem Lager des Feldmarschalls von Keith, bey Leutmeritz, den 27. Jun. 1757.

Ich habe Ihnen bishero von den glücklichen Progressen der Preußischen Armeen in Böhmen lautere und unverfälschte Nachrichten gegeben, die alle durch die Zeit und den Erfolg der Sache genugsam bestätiget worden, wie vielen Widerspruch sie auch Anfangs von Leuten gefunden, die von dem Geiste der Parteylichkeit zu sehr eingenommen, das Wahre niemals annehmen wollen, wenn es mit ihren Hoffen und Wünschen nicht übereinstimmet.

Das Glück der Waffen ist wandelbar, und wenn es bey einer oder andern Gelegenheit uns den Rücken zukehren sollte; so glauben Sie nicht, daß ich anstehen werde, mit meinen Berichten, die Sie ausdrücklich verlangen, fortzufahren; oder, daß ich die Neigung für diese oder jene Partey der Wahrheit aufopfern werde.

Nach dieser Gesinnung würde ich keinen Augenblick versäumet haben, Ihnen von dem mißlungenen Angriff des feindlichen festen Lagers bey Collin die erste Nachricht zu geben, wo nur Zeit und Umstände es hätten erlauben wollen.

Wir standen an dem Tage mit unserm Corps d' Armee 5. Meilen von dem Orte der Action, und wir erhielten bald darauf Befehl, uns gegen den Leutmeritzer Kreyß zurück zu ziehen, um die Elbe und unsere längst diesem Fluß an den Sächsischen Gränzen habende Magazine wider die

Streifereyen der Ungarischen irregulairen Truppen zu decken. Diese suchten, wegen unsern Marsch uns zu beunruhigen; beschäftigten sich aber, ihrer Gewohnheit nach, mehr die Strassen zu plündern, als uns anzufallen. Zwey von meinen Briefen, die ich Ihnen unter dem 19. und 22sten zu schreiben die Ehre gehabt, fielen in ihre Hände, und zum Unglück hatte ich davon keine Abschrift behalten. Bey diesem Unsterne erkannte ich erst die kluge Vorsicht der Franzosen, eine Feld-Buchdruckerey mit sich zu führen, wodurch man seine Berichte vervielfältigen und bequemer in alle Winkel der Welt verbreiten kann.

Gegenwärtiges, mein drittes Schreiben, welches ich seit meinem letztern vom 9ten an Sie erlassen, werden Sie sicher erhalten, weil die Sicherheit der Strassen zwischen Dreßden und Prag durch unsere Husaren und Frey-Battallions, welche den Panduren und Croaten den Weg nach Prag zurück gewiesen, wieder hergestellet ist.

Nach Abgang meines obbesagten vom 9ten, wurde der Stadt Prag nicht mehr so stark durch bombardiren zugesetzet. In unserm Lager, disseits der Moldau flog ein Laboratorium mit gefüllten Bomben in die Luft, wodurch 13. Mann getödtet wurden. In dem Königlichen Lager, jenseit des Flusses, wurden nur noch am 15ten einige Bomben in die Stadt geworfen, die an 3. Orten zündeten. Man bemerkte aber und erfuhr

fuhr auch durch Ueberläufer, daß die Garnison sich an den Umsturz der Häuser nicht kehrete und die Geistlichkeit, der Magistrat und die Bürgerschaft durch ihre Vorstellungen und Bitten, den Untergang der Stadt durch eine Uebergabe zu hintertreiben, wenig Gehör bey der Generalität fand, die vielmehr, wo anders den Berichten der Deserteurs zu glauben, zwey Rathsherren aufknüpfen lassen, welche die Bürgerschaft in ihrem ungestümen Gesuche am meisten unterstützt hatten.

Hiernächst erfuhr man mit mehrerer Zuverläßigkeit, daß ob zwar Fleisch und andere Nothdürftigkeiten in der Stadt mangelten, dennoch die Garnison und Bürgerschaft mit Brod bis auf den October nothdürftig versehen sey. Zu allem diesen kam der starke Anwachs der Daunschen Armee.

Diese hatte sich zwar, wie ich in meinem vorigen gemeldet, unter beständigen, vor sie unglücklichen Scharmützeln, bis nach Haber und Teutschbrodt zurück gezogen; aber auch hier, an der Mährischen Gränze, gar ansehnliche Verstärkungen erhalten, indem sie nicht allein alle noch übrige Truppen aus Mähren und Oesterreich an sich gezogen, sondern auch die schwere Artillerie von Ollmütz nachkommen lassen, und sodann wiederum, in einer so ansehnlichen Verfassung, gegen Kuttenberg vorgerücket ist.

Der Herzog von Bevern bemerkte gar bald, daß die Intention des Feldmarschalls Daun

dahin

dahin gienge, mit dem Gros seiner Armee gegen das Königl. Lager vor Prag, jenseits der Moldau, anzurücken; indessen aber, zu Verbergung seines Marsches, den Herzog durch das Nadastische Corps angreifen zu lassen. Se. Durchlaucht stellten aber diesem unsere Husaren und einige Reuterey entgegen; Sie selbsten aber marschirten dem Feldmarschall Daun so lange zur Seite, bis Sie Böhmisch-Brod erreichen konnten, woselbst Se. Majestät der König, welche am 13ten aus Dero Lager vor Prag, unter Bedeckung einiger Bataillons und Escadrons, abgegangen waren, zu Ihnen gestossen sind.

Nach dieser Vereinigung marschirte man der feindlichen Armee entgegen, die sich in einem ungemein vortheilhaften Lager bey Collin gesetzet hatte. Ihre Infanterie war in drey Linien auf einer steilen Anhöhe postiret, dieselbe überdem mit Batterien besetzet, und durch die am Fusse befindliche viele Defileen fast unzugänglich. Die weit überlegene Anzahl der Feinde, welche unsern muthigen Soldaten niemals abschrecket, kam noch zu den Vortheilen einer solchen Stellung, die durch die Menge des schweren Geschützes noch inacceßibler wurde. Der König beschloß den Angriff am 18ten. Zwey gleich vor uns gelegene Batterien, deren die eine mit 8., die andere mit 12. Canonen besetzt gewesen, wurden sogleich attaquiret und hinweg genommen; man drang hierauf in zwey mit Infanterie besetzte Dörfer, jagte die Feinde mit

dem

dem größten Muth heraus, und nachdem unser rechter Flügel den feindlichen Linken zweymal repoußiret hatte, fand man noch einen dritten Posten vor sich, welchen zu forciren ein heftiges Cartetschen-Feuer der feindlichen noch übrigen Batterien unmöglich machte, wenn man nicht eine Menge Volks aufopfern wollte. Se. Majestät liessen daher, ungeachtet des besten Willens der Officier und Soldaten, allenthalben die Ordre ergehen, von der weitern Attaque abzustehen. Die Armee wandte sich in der besten Ordnung, und ohne von dem Feind verfolgt zu werden, nach Nienburg. Unsere Ziethensche Husaren deckten so lange das Schlacht-Feld, daß unsere Bleßirten hinweg gebracht werden konnten, die nun auch bey uns angelanget sind. Die feindliche Infanterie erkühnte sich bey dem Abzug nicht, nur die Hälfte des Berges, den sie bey dem Angriffe behauptet, herunter zu kommen, und noch jetzo stehet sie in ihrem Lager, ohne Mine zu machen, vorwärts zu rücken. Das erste Bataillon Königlicher Garde, wie auch das Regiment Heinrich, haben in der Action Wunder gethan. Das erste hat gegen 4. Bataillons und 2. Escadrons über 3. Stunden im Feuer gestanden, hat aber auch am meisten gelitten. Es sind davon der General-Major von Ingersleben und der Oberste von Taunzien bleßirt, und 11. Subaltern-Officier todt. Se. Königl. Majestät, welche überall in größtem Feuer gewesen, sind, Gottlob! unbeschädiget und bey höchstem Wohlseyn.

seyn. Von dem übrigen beyderseitigen Verlust weiß man noch nichts Zuverläßiges anzugeben. Wenn die Feinde ihren dritten inprennablen Posten behauptet, aus zwey andern aber vertrieben worden; so hat es gewiß von Seiten ihrer, nicht ohne grossen Verlust geschehen können, welches auch daraus abzunehmen stehet, daß sie nicht vorwärts gerucket sind, und das Feuer unserer Infanterie, bekannter massen das ihrige gar sehr übertrift. Bey dem allen kann auch unser Verlust, der Situation des Postens und der Dauer der verschiedenen Attaquen nach, nicht geringe seyn: man gewärtiget aber noch von allem nähere Nachricht.

Nachdem die Beversche Armee zu Nienburg angelanget war; verfügte sich der König am 19ten in Dero Lager vor Prag, wo Se. Majestät Ordre ertheilten, die Blocade aufzuheben; um mit vereinigter Macht der feindlichen Armee entgegen zu gehen. Diesem zu Folge wurde noch an eben dem Tage, sowol in dem jenseitigen Königlichen als disseitigen Keithischen Lager, alles zu Fortschaffung der schweren Artillerie, der Bagage, Pontons und reconvalescirten Bleßirten, mit so gutem Fortgange veranstaltet, daß Se. Majestät des folgenden Tages am 20sten frühe, mit Dero Corps d'Armee aufbrechen und sich an das Beversche anschliessen konnten. Dieser Aufbruch vor Prag geschahe mit klingendem Spiele, und ohne daß sich von der Garnison was heraus zog, wie man es wünschte.

Das

Das diſſeitige Lager, unter dem Feldmarſchall Keith, wurde des Nachmittags um halb 3. Uhr aufgehoben; aber hier machten die Feinde von den Canonen des Walles ein zwar heftiges, aber wenig ſchädliches Feuer, indeme die Kugeln und Cartetſchen meiſt alle über das 2te und 3te Bataillon Garde, und das Bataillon Retzow, die demſelben am meiſten ausgeſetzet waren, wegflogen, ſo daß vom 3ten Bataillon nur 1. Grenadier, und von Retzow nur der Regiments-Tambour mit 3. Gemeinen getödtet wurden. Unſere Leute ſind mit der größten Contenance durchs Feuer gegangen; auch ſogar die Pack-Knechte haben ſtandhaft ausgehalten, wie denn von Retzow nur 4, von der Garde nur 1, und von Pannewitz nur 12. Pack-Pferde verlohren gegangen. Bald darauf ſahe man auch die irregulairen Truppen aus Prag kommen. Allein unſere Flügel-Grenadiers, die nebſt 5. andern Grenadier-Bataillons den Marſch deckten, wieſen ſie bald mit blutigen Köpfen zurück. Wir haben bey dieſem Scharmützel, und bis hieher in unſerm Lager, einige wenige Mannſchaft, aber keinen Officier verlohren. Der General-Lieutenant, Graf von Schmettau, hat die Arriere-Garde commandiret, und man weiß ſeine gute Diſpoſitionen nicht genug zu rühmen, ſo wie auch insbeſondere die kluge Führung unſers Feldmarſchalls. Hier haben Sie unſere Marſch-Route: Am 21ſten des Morgens um 9. Uhr ſind wir ins Lager hinter Nickowitz eingerücket; am 22ſten

sind wir durch Buddin gegangen, und haben daselbst unser Lager genommen; nach einem Rast-Tage sind wir am 25sten früh um 6. Uhr wieder ausmarschiret und haben uns zwischen Leutmeritz und Loboschütz gesetzet, so daß unser rechter Flügel an den letztern, der linke aber an den ersten Ort stösset. Hier können wir einige Wochen, vielleicht auch nur einige Tage stehen bleiben, und mit der Königl. Armee, die von Nienburg, Melnick, Brandeis ꝛc. die Elbe herunter stehet, wieder vorwärts zurücken, weil es vermuthlich dem Feinde, wie wir es zwar wünschten, nicht einfallen möchte, uns in einer so schönen Ebene, als wir vor uns haben, zu begrüssen. Wir haben alles im Ueberflusse; ich begreife aber nicht, wie er vorwärts subsistiren will, da alles ausgezehret ist.

Heute am 27sten, eben da ich dieses abgehen lasse, gelangen Se. Königl. Majestät aus Dero Lager, unter Bedeckung des ersten Bataillons Garde, in dem unsrigen in höchstem Wohlseyn an, und wie man vernimmt, soll die gesammte Königliche Armee, die voller Muth und Eifer ist, schon morgen wieder vorwärts rücken.

Nro. XII.

Aus dem Königl. Lager bey Weissenberg in der Laußnitz, den 3ten August 1757.

Machen Sie mir, mein Herr, nur keine Vorwürfe über mein Stillschweigen. Unser patriotischer Landsmann, der Zeitungs-Schreiber von Utrecht,

Utrecht, hat mein Daseyn mit der Action bey Collin aufhören lassen, und die Zeitungs-Männer der Oesterreicher haben die Preußische Armeen in Böhmen fast bis auf den letzten Mann aufgerieben. Wie können Sie also von mir noch ein Schreiben erwarten, da ich todt bin? und was vor Berichte gewärtigen Sie noch von einem Kriegs-Heere, das getödtet, gefangen und zerstreuet ist? Jedoch, ich schreibe noch, und die Armee des Preußischen Monarchen, die der Oesterreichischen noch immer formidabel ist, und ihr heute im Gesichte stehet, wird noch so lange Stoff dazu geben, als die verschwornen Feinde des Königs für gut befinden werden, eine Krieges-Flamme zu unterhalten, die sie durch eine verabscheuungswürdige Conspiration angezündet haben.

Verlangen Sie aber nicht mit der Fortsetzung meiner Briefe, daß ich Ihnen alle kleine Vorfälle bey der Armee, die sich täglich zutragen, melden, noch weniger, daß ich die Oesterreichischen Erzehlungen davon widerlegen solle. Lesen Sie in dieser Absicht die Wiener, Cöllner und Frankfurter Zeitungen, die ich Ihnen anpreisen will. Sie finden tausend Kleinigkeiten darinnen, die um so weniger eine Widerlegung verdienen, je mehr man ihnen das wenige Wahrscheinliche durch übertriebene Vergrösserungen und bis zum Eckel getriebene Wiederholungen selbst benommen hat. Jedoch ich will Ihnen die Mühe, diese Blätter zu lesen, überheben, und Ihnen selbst einen Auszug aus einem

derselben, das am wenigsten parteyisch ist, oder seyn will, mittheilen. Es ist dieses die Frankfurter sogenannte Kayserl. Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung. Bewundern Sie nur zum voraus die erstaunende Vortheile, welche die vor Prag geschlagene Oesterreichische Armee binnen 4. Wochen über die Preußische erhalten haben will. Bey einer kleinen Ueberrechnung der angegebenen Todten, Bleßirten, Gefangenen und Verlaufenen, muß von der letztern kein Mann mehr übrig seyn.

Dieser geschäftige Zeitungsmacher und grausame Todtschläger, hat uns schon den Einmarsch in Böhmen, der fast ohne Widerstand geschehen, 6000. Mann kosten lassen. Er hat uns bey der siegreichen Prager Schlacht einen Verlust von 24000. Mann, und durch verschiedene Ausfälle aus der Stadt einen andern von 4000. Mann zugezählt. Dieses macht schon eine Anzahl von 34000. Preussen aus, die bey der Action von Collin nicht mehr mit fechten können. Bey diesem Gefechte, dem einzigen von achten, in welchem die Oesterreicher nicht zu fliehen gezwungen, bestimmet er unsern Verlust auf 22000. Mann (a), welcher mit den obigen 56000. Mann austrägt. Ja er hat uns bald darauf, bey Melnick, eine zweyte Schlacht geliefert, von der ausser ihm niemand etwas weiß, und hat uns, ausser den gemeldten Gefangenen, deren Anzahl er nicht bestimmet, 15. schwere Canonen und die Kriegs-Casse abgenommen; ein anderes Preußisches Corps

(a) S. die 103. Nro. dieser Zeitung.

Corps hat er bey Böhmisch-Brod völlig eingeschlossen, und ein drittes gar in den Morast getrieben, daß es umkommen oder sich auf Discretion ergeben müssen (b). Ein viertes hat er bey Brandeis durch Nadasti schlagen und davon gegen 2000. tödten und gefangen nehmen lassen (c). Nun wird wohl mit diesem neuen Verlust eine runde Zahl von 60000. Mann herauskommen. Sollte man ihm auf gleiche Weise die Getödteten, Bleßirten, Gefangenen, Desertirten, bey hundert ersonnenen kleinen Rencontres und Scharmützeln noch nachrechnen; so würde eine nicht viel geringere Summe herauskommen. Aber es ist noch nicht genug. Dieser Blutdürstige vergiesset mehr Blut als Dinte. Er forciret unsere Linien und Redouten vor Prag, die wir selbst in aller Ruhe verlassen, nachdem wir zuvor die Artillerie und Munition mit aller Bagage abgeführet; „und läßt die Prager Garni„son durch einen glücklichen Ausfall uns nicht „allein aus den verschanzten Approchen disseit „dem Weissenberg glücklich heraustreiben, son„dern auch alle Stücke, Munition, Bagage und „überhaupt alles, was im Lager gewesen, erbeu„ten „(d). Aber diese erbeuteten Stücke und Bagage lässet er auf dem Wege nach Budin und Leutmeritz zu Welwaren durch die Panduren und Bauern noch einmal erbeuten (e): und ein andermal giebt er uns einen Theil der schwachen Artillerie so lange wieder, bis wir sie in die

(b) S. Nro. 105. (c) S. Nro. 108.
(d) S. Nro. 102. (e) S. Nro. 103.

Yser und Elbe versenken können (f). Endlich lässet er dieses schon aufgeriebene Corps unter dem Feldmarschall Keith noch einmal völlig aufs Haupt schlagen, und nachdem ihm schon alle Artillerie, Munition, Bagage ꝛc. beym Abmarsch von Prag abgenommen gewesen, noch 13. Canonen, 24. Pontons und viele Wägen mit Munition, Equipage und Gezelten wegnehmen, auch diese erfreuliche Nachricht, von der die Welt nichts vernommen, durch 16. Postillions in Wien einblasen. Diese Oesterreichische Gasconade von dem aufs Haupt geschlagenen Keithischen Corps ist viel zu lustig, daß Sie solche nicht sollten in ihrem ganzen Umfange lesen. Sie stehet in der 104 Nro. unter dem Artikel Wien vom 25sten Junii. Aber wie viel kann nun noch von der ganzen Preußischen Armee, die in Böhmen 130. tausend Mann stark gewesen seyn soll, noch übrig seyn? Der Verfasser sagt es Ihnen in eben dem Artikel: Den Verlust an Todten (in dieser eingebildeten Schlacht des Keithischen Corps) weiß man noch nicht eigentlich, so viel aber will man wissen, daß die Armee, womit der König sich nach der Lausitz retiriret, nur noch 10000. Mann stark sey.

Bedenken Sie, mein Herr, daß alle diese Wunder-Dinge vom 18ten Junii bis zum 30sten vorgegangen seyn sollen, und am 7ten Julii will der Frankfurter Zeitungs-Schreiber schon Briefe gehabt haben (g): Daß am ersten desselben Monats des Königs von Preussen Majestät mit

10000.

(f) S. Nro. 109. (g) S. Nro. 108.

10000. Mann in Sachsen eingerückt, und daß ein Corps Oesterreichischer Truppen bereits zu Pirna stehe. Dieses kann fürwahr ohne Wunderwerk nicht zugegangen seyn: Doch nein, unser Zeitungsmacher erholet sich von der taumlenden Freude, die ihm die Action bey Collin verursachet, und bringet alle die verschiedenen Corps der Preußischen Armee wieder tief in Böhmen zurück, und lagert sie nach einander so vortheilhaft bey Nienburg, ohnweit dem Schlacht-Feld, bey Brandeis, Melnik, Jung-Bunzlau, Böhmisch-Leipa und Leutmeritz, wo sie allemal getheilt und niemals beysammen, dennoch ein jedes Corps denen Oesterreichischen Armeen unter Daun und Prinz Carl, binnen 4. Wochen, Fronte machen, ohne daß diese, nach so grossen Siegen, in die Ebene hervorrückt und einen Angriff des einen oder andern Corps d'Armee gewaget hätten, wie man disseits sehr wünschte. Aber schon wieder ein neuer Unstern trift die Preuß. Armeen! Was das Mord-Schwerdt der Panduren bey derselben nicht aufreiben kann, lässet der unbarmherzige Mann anjetzo durch Hunger und Krankheiten umkommen (h). Hören Sie doch seine Nachrichten, die er von Dresden und Prag eingezogen haben will: „Des „Königs Armee wird täglich durch Krankheit „und Sterben mehr geschwächt. = = Die An„kömmlinge sagen aus, daß der König in grös„ter Noth und Gefahr sey; seit 8. Tagen habe „niemand mehr als etwas Brod und Wasser

(h) Nro. 119. vom 18ten und 19ten Julii.

„gehabt. = = Der Anblick so vieler elenden
„Menschen möchte einen Stein erbarmen. = =
„Ach der mitleidige Mann!
„Zu allen hiesigen (Dresdner) vielen tausend
„Bleßirten, Kranken und Sterbenden fehlet es
„an Feld-Predigern. = = In hiesiger Residenz
„ist kein Haus von denselben befreyet. Vor
„10. Tagen rechnete der Magistrat deren in der
„Stadt und den Vor-Städten über 19. tau-
„send. Seit dieser Zeit haben wir noch meh-
„rere bekommen, und obschon deren eine merk-
„liche Anzahl nach Torgau geschaffet worden;
„so haben wir dagegen am 15ten dieses 300,
„und gestern 500. Wagen dergleichen unglück-
„liche Menschen wiederum abladen sehen. Der
„Gestank wird unerträglich; es wachsen Maden
„in den Wunden, und die glückseligsten sind die,
„welche sterben = = Die Theurung in dem
„Preußischen Lager an Brod und Fleisch über-
„steigt schon die, die wir in Prag während der
„Belagerung gehabt; an Bier und Getraide
„fehlet es aber gänzlich, woran wir hier noch
„keinen Mangel gehabt. = =„ In der 114ten
Nro. seiner Zeitung hat er die Königl. Preußi-
schen Truppen gänzlich aus Böhmen gezogen;
und zwar schon unterm 18ten Julii; aber in der
119ten Nro. will er sie noch bis zum 24sten dar-
innen stehen lassen; und da, seiner Meynung
nach, schon die größten Magazine aus der Lau-
sitz auf vielen Wagen nach Schlesien geschaft
werden: so verleget er auch billig das Kriegs-
Theatrum nach diesem Lande, welches, wie er

in

in der 117ten Nro. träumet, das platte Land nemlich, beynahe gänzlich von den Oesterreichern besetzet, die Vestung Kosel aber bereits eingenommen wäre: und würde ein berrächtliches Corps dahin geschicket, die Belagerungen der übrigen Vestungen zu übernehmen.

Der scharfsichtige Zeitungs-Verfasser scheinet einzusehen, daß dieses nicht wohl zu bewerkstelligen, so lange noch Preußische Armeen existiren. Er weiß aber diesen Stein des Anstosses zu heben. Er schneidet das Corps des Prinzen von Preussen von der Armee des Königs ab, und lässet es von der Daunischen Armee ganz umgeben (i); auch coupirt er das Beversche Corps abermals ganz von dem Könige (k); und schliesset das Keithische Corps von allen Seiten auf das engste ein, und lässet auch bey diesem einen solchen Mangel herrschen, daß man das Seidel Wasser mit fünf, Bier und Brandtewein aber mit dreyßig Kreutzern bezahlen muß (l): Noch ist uns aber das Meyersche Corpo übrig? Nichts weniger! „Man hat eine Zeitung erhalten, sagt „er (m), die man für ganz zuverläßig angiebt, „(was muß doch bey diesen Leuten unzuverläßig „heissen?) und die darum so merkwürdig ist, „weil sie eine Person betrift, die noch vor kurzem das ganze Reich in Zittern zu setzen vermeynte; es haben nemlich die Oesterreichischen „Truppen das Meyersche Corps überrumpelt, „400. davon getödtet, den Rest zerstreuet, und „den Oberst Meyer selbst gefangen bekommen.„

(i) 119te Nro. (k) in eben der Nro.
(l) Nro. 117. (m) Nro. 118.

Was muß doch diesen ehrlichen Reichs-Bürger von Frankfurt am Mayn bewegen, durch so grobe, freche und muthwillige Erdichtungen, wovon man hier nur den wenigsten Theil angeführet, unter den Augen eines weisen und venerablen Magistrats, die Sachen der Preussen in Böhmen, Schlesien und Sachsen so gar delabrirt vorzustellen? Will er etwan durch diese Vorspiegelungen denen gezwungenen protestantischen Kreys-Truppen Muth einflössen, gegen ihre Gesinnung, zum Vortheil auswärtiger Reichs-Feinde, wider Reichs-Glieder und Glaubens-Genossen zu fechten? Oder gedenket er, als ein besoldeter Zeitungs-Verbreiter, bey diesen Truppen das Ausreissen zu vermindern, wenn er ihnen die Vernichtung der Preußischen Armeen und die Zerstreuung des Meyerschen Corps verkündiget, das ihnen so fürchterlich seyn soll? So gefährlich dieser Mann unsere Sachen in Böhmen und Sachsen abmahlet, so gefährlich will er sie auch schon in Schlesien vorstellen. Er räumet denen Oesterreichern schon das platte Land ein, so bald er nur höret, daß einige Panduren im Gebürge stecken; er nimmt die Bestung Kosel weg, hebet bey Brieg 3000. Recrouten auf, versperret 40000. andern den Weg zur Armee, und lässet endlich, um uns wieder zu recroutiren, in Schlesien den vierten, und im Magdeburgischen den dritten Mann ausheben.

Es ist Zeit, mein Herr, daß ich Sie von den Lügen ab, und zur Wahrheit leite. Hier haben Sie die fernern Berichte von unserer Cam-

pagne

pagne in Böhmen, nach dem Abmarsche von Prag, bis auf den Einmarsch in die Laußnitz, das ist vom 27sten Junii bis auf den 3ten August.

Nachdem der König seine Armeen in Böhmen die Stellungen nehmen lassen, die ich Ihnen in meinem vorigen vom 27sten Junii angezeiget habe; so waren Se. Majestät vornemlich darauf bedacht, den Truppen einige Ruhe und Erfrischung zu geben, deren sie, nach so vielen ausgestandenen Strapazen, und bey der heissen Jahres-Zeit nöthig hatten; demnächst aber für den Transport unserer Bleßirten in der letzten Action, wie auch des schweren Geschützes und des eroberten grossen Magazins zu Jung-Bunzlau zu sorgen. Diese grosse und beständige Transporte auf der Elbe nach Leutmeritz und Dresden, geschahen in aller Ruhe und ohne Verhinderung der feindlichen Armeen, die sich nach der Action bey Collin und unserm Abmarsch von Prag, eine lange Zeit ganz ruhig in ihren Lagern hielten, und nur durch ihre Panduren und Husaren auf unsere Bedeckungen anprellen liessen, welche sie die mehreste Zeit mit blutigen Köpfen zurück wiesen. Sie haben einmal 13. ledige Kähne erbeutet und in Stücken geschlagen; ein andermal einen Transport Bleßirten, worunter sich der brave General von Mannstein mit seinem Sohne und einigen andern Officiren befand, und der nur hundert Mann zur Bedeckung gehabt, unter dem Obersten Laudon mit 800. Panduren umzingelt, und ihrer bekannten Grausamkeit nach, die armen wehrlosen Bleßirten,

ten, mit dem dabey gewesenen Lazareth-Prediger Bückling, so übel behandelt, als sich nur immer von dieser Gattung Leute vermuthen lässet. Man hat aber bald darauf einen Haufen derselben ertappet, und sie sämtlich zu Bestrafung dieser Unthat, in Stücken gehauen.

Die mehreste Zeit fanden sich Böhmische Bauern, in Panduren-Kleidern versteckt, unter ihnen, die alles mit raubten und plünderten, was sie ohne Bedeckung antrafen. Man erhaschte viele, und gieng so säuberlich mit ihnen um, daß man ihnen den verdienten Strang erließ, und nur die Dorfschaften zu doppelter Erstattung des Geraubten anhielt.

Ein einziger Scharmützel, der von mehrerer Erheblichkeit gewesen, ist der mit eben dem Ungarischen Obersten Laudon und unserm Major von Kleist, am 4ten Julii bey Welmina. Es stand dieser Officier daselbst mit einem Bataillon. Funfzehnhundert Mann Croaten und 4. Escadrons Husaren rückten linker Hand vor Welmina wider dasselbe an, so wie rechter Hand eine andere Colonne Ungarischer Infanterie und Husaren es umzingelten. Dessen ungeachtet vertheidigte sich der Major von Kleist so wohl, daß die Menge der Feinde allenthalben zurück getrieben wurden: nur bey einer Compagnie, wo die Officiers erschossen worden, fanden sie Mittel einzudringen und eine Canone zu bekommen, welche der brave Kleist gewiß wieder erobert hätte, wenn er nicht befürchten müssen, von den feindlichen Husaren angegriffen zu werden, wenn

er

er den Berg verliesse. Er maintenirte sich also auf seinem Posten, und der so weit an Anzahl überlegene Feind mußte abziehen.

Dieses ist beynahe alles, was zwischen den streifenden Parteyen vorgefallen ist. Die regulirten Truppen beyder Armeen standen in ihren verschiedenen Lägern ganz ruhig. Ein Theil der Unsrigen, welche sich von Nienburg und Lissa, nach Jung-Bunzlau, von dar aber, nach Wegschaffung des grossen ehemals Oesterreichischen Magazins, nach Böhmisch-Leipa gezogen, wurde nun vom Prinzen von Preussen commandiret. Se. Königl. Hoheit hatten die Generals Prinz von Bevern und von Winterfeld unter sich, und deckten die Lausitz und Schlesien. Der König war vorher am 23. Jun. mit 14. Bataillons von Lissa ab nach Leutmeritz marschiret, und formirte daselbst mit diesen und dem Keithischen Corps, das noch gar nichts gelitten hat, die Haupt-Armee, welche die Elbe zusamt der Eger frey hielt und Sachsen deckte.

In dieser vortheilhaften Stellung, welche die feindlichen Armeen unter Prinz Carl von Lothringen und dem Feldmarschall Daun nach ihrer Vereinigung bey Prag, uns ganz ruhig nehmen lassen, genossen wir bey 4. Wochen lang, derjenigen Stille, die erforderlich war, die Truppen ausruhen zu lassen. Des Königs Majestät beschäftigten sich wechselsweise mit Staats- und Kriegs-Sachen, und bezeigten täglich eine ungemeine Zufriedenheit über den Muth Ihrer braven Soldaten, die nur bald wieder an den Feind

geführ-

geführet zu werden verlangten. Der Eifer des zweyten und dritten Bataillons Garde ließ sich nicht eher besänftigen, bis der König ihnen versprochen, sie bey der ersten Gelegenheit ins Treffen zu führen. Die Armee genoß, nebst der Ruhe, einen Ueberfluß an Victualien. Selbst die Böhmischen Bauern fiengen wieder an, Früchte in die Lagers zu bringen, und verlangten dafür kein Geld, sondern Brodt, das ihnen der hungrige Croate und Pandur, die größtentheils ohne Sold leben, vor dem Munde wegnimmt. So gerne man diese gute Leute ein mehrers geschonet hätte; so gestattete es die Kriegs-Raison nicht. Die feindliche Armee litte jenseits der Elbe und Iser den größten Mangel an Provision und Fourage; und man mußte in Wien aus Ungarn nach Böhmen Relais anlegen lassen, um ihr solche zuzuführen. Man konnte also glauben, daß sie vorwärts rücken würde, nicht um uns zu attaquiren, sondern sich das Nothwendige zu verschaffen, welches man ihr aber abschneiden mußte. Diesem zu Folge wurden die Contributionen durch Böhmen mit mehrerer Schärfe beygetrieben, die Kornböden ledig gemacht, die Felder abgemähet und alles nach Sachsen und der Laußnitz fortgeschaft, auch alles Vieh vor uns hergetrieben.

Inzwischen langten unsere Officiers aus ihren Cantons derer Königl. Provinzien mit denen ausgehobenen Enrollirten an, und die Infanterie-Regimenter wurden dadurch so gut completiret, nicht weniger die Cavallerie so wohl remontiret,

tiret, daß von den leztern 1000. Pferde übrig blieben, von den erstern aber 4. Regimenter nach Pommern detachiret, nicht minder die Posten im Schlesischen Gebürge, und die Garnisonen in Sachsen verdoppelt werden konnten. Auch hatten Se. Majestät das Vergnügen, mit einmal 4000. Reconvalescirte aus Dresden ankommen zu sehen.

In dieser Verfassung war die Preußische Armee nach dem vermeintlichen grossen Siege der Oesterreicher. Diese konnten denselben nicht verfolgen, noch eine Armee von neuen angreifen, die, ihrem Vorgeben nach, schon aufgerieben war. Auf die erste Mine, die wir machten, vorzurücken; zogen sie sich zurück, und vermeinten uns aus einer Gegend des Ueberflusses in eine andere zu locken, wo Hunger und Kummer herrschet. Vielleicht dachten sie auch, uns durch Ziegeunerzüge und Husaren-Kriege zu ermüden. Die Zeit wäre durch längeres Warten eines feindlichen Angriffes vielleicht unnütz verlohren gegangen. Mehrere Feinde näherten sich indessen denen innern Staaten des Königs, weswegen Se. Majestät für gut befanden, vors erste den Theil Dero Armee, unter Commando des Prinzen von Preussen, nach der Lausitz defiliren zu lassen, um die Oesterreicher, falls sie Muth genug hätten, dahin zu ziehen, und wo möglich, zu einem Haupt-Treffen zu engagiren.

Während daß Se. Königliche Hoheit in der Gegend von Böhmisch-Leipa den Marsch nach der Lausitz veranstalteten, wurde der Posten

Gabel,

Gabel, welcher mit 3. schwachen Bataillons und 500. Husaren besetzt gewesen, von 16000. Oesterreichern überfallen. Die Garnison hat sich 36. Stunden lang mit der größten Tapferkeit gewehrt, und die Feinde jederzeit mit grossen Verlust zurück geschlagen, bis sie ihre Munition verschossen gehabt, da sie sich endlich ergeben müssen, weil kein Succurs erfolgt. Doch haben sich 400. Husaren mit dem Säbel in der Faust durchgeschlagen, und eine ungemeine Anzahl Feinde nieder gemacht; wie denn überhaupt dieser geringe Ort denen Oesterreichern 4000. Mann gekostet.

Nach dieser Affaire ist endlich die feindliche Haupt-Armee, an die 90000. Mann stark, dem Corpo des Prinzen von Preussen, welches etwan 40. tausend Mann beträgt, nach der Lausitz gefolget, und vor Zittau gerücket, wo zwey Preußische Regimenter in Besatzung lagen. Die ganze feindliche Armee getrauete sich nicht diesen Ort durch einen förmlichen Angriff zu bezwingen. Sie faßte den Entschluß, eine der besten und reichsten Städte ihres Alliirten, in Beyseyn der beyden Sächsischen Prinzen, und wie man sagt, mit ihrer Einstimmung, durch Einwerfung der Feuerkugeln und Pechkränze in die Asche zu legen, welches auch größtentheils, zum unaussprechlichen Schaden der armen protestantischen Einwohner, am 23sten Julii erfolget ist. Uns hat sie dadurch ganz nichts geschadet: Denn der Prinz von Preussen hatte Gelegenheit gefunden, die beyden Regimenter und das

darin-

darinnen befindliche Magazin heraus zu nehmen, und an sich zu ziehen. Dieses Verfahren der Oesterreicher bey dem ersten Eintritte in eine Sächsische Provinz, wird die Sachsen lehren, was sie von einem vermeyntlichen Freunde zu gewarten haben, deme nichts so sehr, als die Unterdrückung der Protestanten, am Herzen lieget.

Se. Königl. Hoheit haben sich darauf, um die Ebene zu gewinnen, bis gegen Bauzen gezogen, und der Feind ist hinter Zittau weiter gegen Seyersdorf gerücket, so daß er am 25sten das Haupt-Quartier zu Eckersberg gehabt und Löbau besetzt hielt.

Des Königs Majestät, welche von dem Anmarsche der feindlichen Armee gegen die Lausitz und das Corpo des Prinzen von Preussen, zeitig unterrichtet gewesen, sind am 20ten Julii mit 20000 Mann von Leutmeritz aufgebrochen, und am 23sten, zu Pirna angelanget, ohne auf diesen Marsch von Böhmen nach Sachsen einen Mann oder Wagen verlohren zu haben. Des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit deckten den Zug, und der Feldmarschall von Keith, der mit einem Corps von 16000. in Böhmen stehen geblieben, observirte indessen ein Corps von 10000. Oesterreichern unter dem General Nadasti, und erhielt solches in der Unwissenheit von dem Marsche des Königes, und zugleich in solchem Respect, daß es sich nicht zu moviren getrauete.

Nachdem Se Königl. Majestät am 26sten frühe um 2. Uhr zu Pirna mit Zurücklassung der mehresten Bagage über die Elbe gegangen wa-

ren, gelangten sie schon am 29sten bey Dero zweyten bey Bauzen stehenden Armee an, und suchen nunmehro den bis dahin gelockten Feind zu einer Schlacht zu nöthigen, von der man täglich Nachricht erwartet. Die Conjunction unserer beyden Armeen, die der Feind vor impracticable hielt, ist also leicht und ohne Hinderniß vollzogen.

Den 30sten sind Se. Majestät mit Dero muthigen Armeen bereits gegen Görlitz angerücket, da denn die feindliche Löbau in aller Geschwindigkeit verlassen, und sich zwischen Görlitz und Zittau auf einer Höhe gesetzet. Wir sind gestern bis Weissenberg vorgerücket, und hoffen noch immer der feindlichen Armee, die wenig Standhaftigkeit blicken lässet, bald anzukommen. Der General Winterfeld ist mit 14000. Mann abgeschicket, um die Pässe im Böhmischen Gebürge zu besetzen, wodurch sie ihren Rückweg suchen dürfte, und auch ihr alle Zufuhr an Vivres, woran sie Mangel leidet, abzuschneiden. Wir haben unsere Subsistenz überflüßig im Rücken, sowohl aus der Lausitz, als aus Sachsen und Schlesien. Das Keithische Corps ist ebenfalls, so wie wir heute erfahren, ohne Verlust aus Böhmen im Lager zu Pirna eingerücket, und auf dessen Marsch ist die Arrier-Garde von dem Corpo des Obersten von Meyer formiret worden.

§. 2.

Anzeige einer von einigen zu dem Dresdenschen Hofe gehörigen Personen, zum Nachtheil Sr. Königl. Majest. in Preussen, mit Deroselben Feinden gepflogenen Correspondenz. Mit Beylagen.

Da vor einiger Zeit die Bagage des Oesterreichi-

reichischen Generals, Grafen von Nadasti, denen Königl. Preußischen Truppen in die Hände gefallen, hat man darunter verschiedene Original-Briefe gefunden, aus welchen sich klar am Tage geleget, daß einige dem Hofe von Dresden angehörige Personen, mit denen Feinden Sr. Königl. Majest. von Preussen, zu Dero größten Nachtheil nach wie vor einen gefährlichen Briefwechsel unterhalten, ohngeachtet gedachter Hof so oft die Versicherung ertheilet, daß er seinen Bedienten nicht gestatten wolle, einige Correspondenz mit den Feinden Sr. Königl. Maj. von Preussen zu unterhalten. Es wird auch ein jeder Unparteyischer und billig Denkender leicht von selbst erkennen, daß bey denen Umständen, darinn sich Sachsen anjetzo befindet, ein solcher Briefwechsel höchst unerlaubt sey, wie denn auch die Feinde Sr. Königl. Majest. in denen von ihnen eingenommenen Landen, denen Königlichen Unterthanen bey Leib- und Lebens-Strafe verboten, nach denen übrigen Königl. Preußischen Landen zu correspondiren.

Se. Königl. Majest. sind also durch die in obgedachten Briefen entdeckte Umstände bewogen worden, den Königl. Polnischen Churſächß. Cammer-Junker von Schönberg in Verhaft nehmen zu lassen, auch dem zu Meissen commandirenden Officier anzubefehlen, daß er einen Theil der dort befindlichen Elbe-Brücke abtragen lasse, der aber aus Misverstand und Uebereilung solche Brücke in Brand gesteckt, und dadurch Gelegenheit gegeben, daß zwey nahe an der Brücke ste-

hende Häuser von der Flamme ergriffen worden, welche man doch bald zu löschen Mittel gefunden.

Da man schon gewohnt ist, daß alle Handlungen und Unternehmungen Sr. Königl. Majest. in Preussen, von Dero Widerwärtigen auf eine verkehrte Art vorgestellet und mit den schwärzesten Farben abgeschildert werden; so hat man mehr gedachte Correspondenz nach den Originalien abdrucken lassen wollen, damit das unparteyische Publicum aus dieser Probe beurteilen könne, ob Se. Königl. Majest. von Preussen nicht gegründete Ursache gehabt, wenn sie vorhin gegen den Dresdenschen Hof zu Dero Sicherheit einige wiewohl sehr glimpfliche Maasregeln genommen, und der von Demselben gemißbrauchten Freyheit einige Schranken gesetzet. Es erhellet aus denen beygefügten Briefen, daß der Hof zu Dresden der Oesterreichischen Generalität die Anschläge, um Meissen und Dresden zu überrumpeln, an Hand gegeben, und die feindliche Spione so gar unter der Livree des Hofes in die Stadt gebracht und darinn herum geführet worden, um dem Feinde von den disseitigen Anstalten Nachricht zu bringen. Ausser diesem hat der Cammer-Junker von Schönberg sich noch besonders einer grossen Vergehung schuldig gemacht, daß er den in Königl. Militair-Diensten stehenden Grafen von Frankenberg, einen gebohrnen Königl. Unterthanen und Vasallen zur Desertion verleitet, und ihn durch seine Leute zu den Oesterreichern durchbringen lassen, wozu er von der Königin von Polen Majestät wohl keinen Befehl gehabt haben kann, und

ist

ist dieses Unterfangen um desto strafbarer, da im vorigen Winter die wiederholte Edicte in Sachsen publiciret worden, daß diejenige, so jemanden von denen Preußischen Truppen zur Desertion behülflich seyn würden, ohne Unterscheid des Standes und der Person, mit Leib- und Lebens-Strafe beleget werden sollten.

Nro. I.

Schreiben des Königl. Polnischen Chur-Sächß. Cammer-Junkers, Otto von Schönberg, an den Oesterreichischen Obristen von Laudohn, d. d. Weesenstein den 6. August 1757.

Ich bin heute von Ihro Majest. der Königin, meiner allergnädigsten Frauen, abgeschicket worden, Ueberbringern dieses den Cammer-Herrn von Bünau, von beykommenden Commißions, so Er bey Ew. Hochwohlgebl. ausrichten soll, zu instruiren, ich wünschete, daß mir die Umstände erlaubeten, Ew. Hochwohlgeb. selbst aufzuwarten, um von der Bekanntschaft, so ich mit Ihnen zu machen, die Ehre gehabt, zu profitiren; ich behalte mir aber vor, solche vielleicht bald in der Residenz selbst zu cultiviren zu können. Was die Beylage nicht ausführlich besaget, wird der Ueberbringer mündlich en detail ausrichten. Ihro Majest. haben mir besonders anbefohlen, Ew. Hochwohlgeb. vor die in hiesigem Lande so gut getroffene Anstalten und strenge Mannszucht, Dank zu sagen, und Dieselben allerhöchst Dero gnädigste Marquen davon ablegen zu können. Es ist an Sr. des Herzogs Carls von Lothringen Durchl. ein Anschlag überschicket worden, ob es nicht thunlich, daß die Stadt Meissen, nebst da-

siger Elb-Brücke, (welche sonst auf dem Point stehet, von denen Preussen abgetragen zu werden,) occupiret werden könnte, indem nicht mehr als der Rest von der Königl. Preuß. Leib-Garde von ohngefehr 200. Mann daselbst liegen, und dieses die Communication von beyden Armeen unterhielte, auch dem König von Preussen die Elbe völlig coupirte; ich zweifle nicht, daß über diese Idee mit Ew. Hochwohlgeb. communiciret werden dürfte.

Ein junger Cavalier aus Schlesien, Graf von Frankenberg, so nach Dresden gebracht, und forciret worden, Preuß. Dienste zu nehmen, wird, um diesem Schicksal zu entgehen, übermorgen von dort abreisen, und durch einen von meinen Leuten bis zu Ew. Hochwohlgeb. gebracht werden; ich bitte sehr, solchen aufzunehmen, und dessen weiteres Fortkommen zu besorgen, um so mehr, da er sich bereits als einen zukünftigen Vasallen von Ihro Majestät der Kayserin Königin ansiehet.

Die Zeit erlaubet mir nicht, Ew. Hochwohlgeb. ausführlicher zu schreiben, ich berufe mich dannenhero nochmalen auf die mündliche Instruction, so der von Bünau erhalten, wiederhole nochmalen meinen aufrichtigen Wunsch, Ew. Hochwohlgeb. bald in Dresden zu bedienen, und Denenselben persönlich zeigen zu können, mit was vor besonderer Hochachtung, und wie vollkommen ich zu seyn die Ehre habe.

Otto von Schönberg.

No. II.

Wann die dermaligen Krieges-Operationes ein oder das andere Corps Kayserl. Königlicher Truppen in die Gegend solcher Städte und Orte in Sachsen führet, wo Königl. publique Cassen, als Steuer- Accis- und andere Einnahmen sind; so könnten die daselbst eingegangene Cassen-Gelder gegen auszustellende Quittungen aufgehoben, und in Depositum genommen werden.

Von der Accis-Einnahme zu Freyberg weiß man, daß daselbst eine gute Summa in Cassa sey, jedoch müßte die Expedition beschleuniget werden.

Es wäre die Menagirung derer sämtlichen Cammer-Pächter dabey zu recommandiren, die persönlich vor ihre Pacht-Quanta haften, und also nur exponiret werden würden.

Amts-Steuer-Einnehmer.

Altenberg	=	Grolmann	&
Rosen	=	Grafe	&
Meissen	=	Richter	&
Augustburg	=	Braune	&
Chemnitz	=	Taube	&
Stolpen	=	Barthel	&
Hohenstein	=	Hese	
Radeberg	=	Klette	
Rochlitz	=	Richter	
Zwickau	=	Richter	
Annaberg	=	Wolf	
Hayn	=	Müller.	

Kreys-Steuer-Einnehmer.

Freyberg	=	=	Aster
	=	=	Zschökel
	=	=	Reuchel.

Nro. III.

Schreiben des Oesterreichischen Obristen von Laudohn, an den General, Graf von Nadasti.

Ihro Excellenz
Hochgebohrner Graf,
Hochgebietenster Herr General der Cavallerie!

Ew. Excellenz werden mein gehorsamstes Rap-

port-Schreiben vom heutigen dato, Zweifels ohne bereits erhalten haben, ich bin wirklich im Begriff mit meinem unterhabenden Commando nacher Höllendorf abzugehen, den zu Gottleben wohl verschanzt und mit 16. Canonen besetzten Feind durch stetes Allarmiren zu drucken, oder aber dessen Desertion zu facilitiren: Wobey ganz gehorsamst ferneres berichte, daß nunmehro sich wirklich verificire, daß der Feind das in Pirna habende Magazin verkaufen thue, wobey auch ganz verläßig ist, daß das Prinz Moritzsche Corps ehester Tagen von Gotta aufbrechen, und bey Dresden, um dieses zu bedecken, sich lagern werde. Falls nun dieses geschiehet, als gewärtige Ew. Excellenz vorläufig hohen Befehl, ob denselben (gleichwie es meine ohnvorgreifliche ganz unterthänigste Meynung wäre,) noch ferneres hin diesseits observiren, oder aber die Elbe paßiren, und zu Ew. Excellenz stossen solle.

Gegenwärtiges Schreiben von Herrn von Schönberg, (welches durch den Cammer-Herrn von Bünau erhalte) schliesse Ew. Excellenz zu gnädigsten Ersehen hiemit in Copia bey, und da ich von Ihro Königl. Majestät der Königin von Polen durch den Herrn von Bünau zugleich den Vorschlag mündlich vernommen, alle denen nachstehenden Ortschaften Rochlitz, Rosen, Augustburg, Chemnitz, Zwickau, Annaberg und Freyberg die Accise- und Steuer-Gelder von denen daselbst bestellten Einnehmern gegen Quittung ad Depositum zu nehmen; als habe den Hauptmann Stommensbach samt einem Husaren-Lieutenant

tenant mit 45. Pferden, um alle diese Gelder ad Depositum gegen Quittung zu nehmen, mit aller Präcaution abgeschicket nicht zweifelnd, daß hierinfalls Ihro Königl. Majestät von Polen allergnädigster Wille, mittelst meiner diesfällig gegebenen Instruction vollkommen nachgelebet werden wird. Womit mich zu hohen Gnaden empfehle, in aller Unterthänigkeit ersterbe

Ew. Excellenz

Sign. Pretenau den 7. Aug. 1757.

ganz unterthänigst gehorsamster
Laudohn, Obrister.

Nro. IV.

Schreiben des Prinzen Carl von Lothringen, an den General Radasti, d. d. 8. August 1757.

Hoch- und Wohlgebohrner Graf!

Ew. Excellenz gestrigen Bericht habe ich heut um 7. Uhr früh richtig erhalten, und gleich darauf denen bey hiesiger Armee befindlichen zwey Sächs. Prinzen Liebd. die Pässe mitgetheilet, womit der mit 218. Stück Ochsen gehaltene Fleischhacker versehen gewesen. Sie haben auf sich genommen, nacher Dresden schreiben und verläßige Nachricht einziehen zu wollen, ob es mit besagtem Fleischhacker und denen Paßporten seine Richtigkeit habe, auch ob die etwas stark scheinende Zahl Ochsen für die Königl. Polnisch- und Chur-Sächsische Hofstatt wirklich gewidmet seye. Man hat mich dabey versichert, daß diesfällige Auskunft in ein paar Tagen hier eintreffen würde, und kommt es also darauf an, daß wiederholter Fleischhacker

nebst dem Schlacht-Viehe, bis dahin in Verwahr gehalten werde.

Obgemeldeter Prinzen von Sachsen Liebd. haben mich belanget, die Verfügung zu treffen, daß die von der Königin in Polen Majestät an Sie mit Briefschaften beladene Expressen auf unseren Vorposten ungehindert paßiret, und mit einer Ordonnanz in das jeweilige Haupt-Quartier geschickt werden möchten.

Unter diesen Expressen wäre ein sogenannter Rum, der am öftersten anhero und wiederum zurück gesendet würde, dessen Name besonders unseren Vorposten bekannt gemacht werden möchte. Ew. Excellenz belieben solchemnach die so gestaltige Ordre sogleich auszustellen, und daß sie genau befolget werde, mit allem Ernst darob zu halten.

Die in Rumburg gestern entstandene Feuersbrunst ist mir bedauerlich, zugleich aber zu meiner Befremdung zu vernehmen gewesen, daß Ew. Excellenz mein vorgestern Abends um 10. Uhren an Sie erlassenes Schreiben, worinnen die Nachricht, wegen des gestern gehaltenen Te Deum begriffen ware, noch gestern um 8. Uhr Abends nicht empfangen; bey der darüber angeordneten Untersuchung hat sich gezeiget, daß dieses Schreiben auf der Post erliegen geblieben, welches ich dem hiesigen Feld-Postmeister bereits ernstlich mit dem ausdrücklichen Befehl verhehen lassen, daß er in Zukunft meine Briefe an Ew. Excellenz jedesmalen mittelst eigenen Estafetten expediren solle. Dieselbe können ebenfals

Dero

Dero beyhabenden Post-Officier gemessen auftragen, daß er Dero mir erstattende Berichte mit einem Post-Zettel begleite, und darinn die Stund des Abgangs allezeit bemerke.

Dem Feind hat es seit wenig Tagen gelungen, daß er ein zwischen Görlitz und Weissenberg gestandenes Detachement von 30. deutschen Pferden mit disseitigem Verlust repoußiret, und wie ich eben vom General Haddick vernehme, ist der Rittmeister, Graf Czyracky, mit seinen bey sich gehabten 120. Pferden, unweit dem Keithischen Corps, überfallen und zersprenget worden. Diese in sich geringe, der Folgen halber aber gleichwolen bedenkliche Vorfälle, machen mich glauben, daß die detachirte Commandi und Parteyen sich öfters gar zu weit von denen Corps, worzu sie gehörig, entfernen, zertheilen, auch vielleicht nicht allezeit gnug auf ihrer Hut seyn, um sich für einen Ueberfall sicher zu stellen.

Der Feind wird also andurch nur kühner, und bey unseren Leuten hingegen ein schädlicher Eindruck gemacht; obigen Rittmeistern, Grafen von Czyracky, werde ich dahero bey seiner Einrückung zur Verantwortung ziehen lassen, und befehle zugleich denen Generalen Haddick, Morocz, Beck und übrig mit besondern Commandi nahe am Feind stehenden Officiers, daß sie nicht allein für sich die nöthige Vorsichtigkeit gebrauchen, sondern auch ihre ausschickende Detachements darnach richten und belehren, folglich die Surprisen und mindeste Affronts auf das sorgfältigste vermeiden sollen.

Von Ew. Excellenz bin ohnehin persuadiret, daß Sie das nemliche bey Dero unterhabenden Corps beobachten lassen, und bleibt mir dahero ein mehreres hiebey zu rücken nicht übrig, als daß ich ein für allemal mit besonderer Consideration verharre

Ew. Excellenz

Haupt-Quartier Klein-Schönau,
den 8. Aug. 1757.

dienstwilligster Diener
Carl von Lothringen.

P. S. Was oben wegen eines sogenannten Rum gemeldet worden, ist ein Mißverstand; wie man sich jetzo näher expliciret, ist dieser Name nur die Losung vor alle aus Dresden hiehero, oder von hier nacher Dresden geschickt werdende Expressen; worüber also Ew. Excellenz Dero Vorposten zu belehren sich angelegen seyn lassen wollen.

Nro. V.

Schreiben des General-Majors, Grafen Palfy, an den General Nadasti, d. d. Stolpe den 12. Aug. 1757.

Ich habe vorgestern meinen Läuffer nach Dresden abgeschickt, welcher dann eben gestern revertiret, und die Nachricht mitgebracht, wie er in Königl. Lauffers-Habit, so ihme der Hof-Läuffer aus Dresden gebracht, glücklich hineingekommen, und die Gnade gehabt mit der Königin und dem Cron-Prinzen bis 2. Stunden zu sprechen, die ihme dann um alle unsere Umstände auf das genaueste gefraget, und eine ausnehmende Zufriedenheit über unsere Truppen bezeiget. Sie eröffnete ihme, daß zwar bis 8000.

Mann

Mann feindliche Truppen in Dresden liegen, worunter aber bis 5000. Marodeurs, 3000. Mann aber von den sogenannten 6. Gröschlern zur Besatzung wären, dann befänden sich 3000. Mann unserige Kriegs-Gefangene alda, die in der Reit-Schul liegeten; Verschanzung, Palisadirung, Lauf-Gräben, und Minen würden an mehrern Orten in Dresden angeleget, Sie befürchte, wann sich etwan unsere Truppen näher an Dresden ziehen sollten, daß der Feind, wie er sich öffentlich verlauten läßt, entweder plündern, oder gar anzünden würde, dahero Sie Ew. Excellentz nebst ihrer Empfehlung ersuchen liesse, nur solche Veranstaltungen vorzukehren, damit weder ihr Hof, noch die Stadt, etwas Uebels hievon zu besorgen hätte; der mehreste Theil der Bürgerschaft sey noch sehr gut Preußisch, wie auch ein und anderem bey Hofe selbsten wäre nicht sonderlich zu trauen. Um und in der Residenz stünden gedoppelte Wachten.

An Magazin befinde sich noch bis etlich und zwanzig tausend Faß Mehl und etwan 50000. Strich Haber vorräthig.

Die letzthin von uns erbeutete Ochsen wären nicht für Sie, sondern für die dortige Garnison geführet worden.

Sie liesse bitten, wenn etwas wichtiges Neues sich äuserte, daß man es Ihro schriftlich durch einen vertrauten Menschen (welches sich ganz leicht thun liesse) zuschicke, Sie hat auch gedachten Läuffer durch ihre Hofbediente in und um die Stadt führen lassen, um sich der feind-

lichen

lichen Position und sonstig machenden Anstalten mehreres informiren zu können. Welcher dann mir erzehlet, daß der mehreste Theil vom Feind in der Alt-Stadt über dem Wasser herüber stünde, und am Wasser 14. eiserne Canonen aufgepflanzt hätte, jenseits des Wassers aber in denen Vorstädten, und zwar meistens in denen Gärten, wären bis 14. Redouten, jede mit 4. Stück und Palisaden versehen, angeleget, sie fahreten auch noch Actu beym schwarzen Thore mit Verschanzungen und Anlegungen der Minen fort. Husaren stünden nicht mehr dann 30. Mann mit einem Lieutenant zu Recognoscirung da. In dem Dorf Lußwitz, so über dem Wasser gelegen, stünden nur 6. Mann und 1. Corporal von gedachten Husaren.

Der gesamten Generals und des Königs Bagage stünde in der Alt-Stadt am Wasser bey obbesagten Canonen. Ohngeachtet aller obmachenden Dispositionen, ist doch der Befehl, sich allstündlich marschfertig zu halten.

Auf der Elbe stünden zwar bis etlich und zwanzig leere Schiffe, doch könne man nicht erfahren, ob in selben etwas hinweg transportirt werden solle oder nicht.

J. R. Palfi, General-Major.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adelung, Johann Christoph, 1734-1806 / Adelung, Johann Christoph, / Hörning, Johann Christian,

Denckwürdigkeiten Friedrichs des Großen jetztregierenden Königs in Preußen

Bd.: 2

[S.l.] (1758)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2830(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097682-6
VD18 90046536-001